This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

FROM THE LIBRARY OF

Professor Karl Heinrich Rau

OF THE UNIVERSITY OF HEIDELBERG

PRESENTED TO THE

UNIVERSITY OF MICHIGAN

BY

Mr. Philo Parsons

OF DETROIT

1871

526319

Digitized by Google

DA
30
.H925
1786
v.3-4

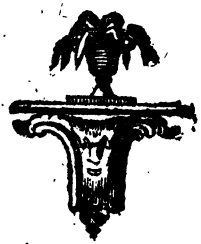
Digitized by Google

Digitized by Google

1920
PARSONS LIBRARY
University of
MICHIGAN

Sammlung,
der
Besten Schriftsteller,
welche
die Geschichte, besondere Rechten, Sitten, und Gewohnheiten der Völker nach ihren Grundsätzen
abgehandlet haben.

Fünf und dreyßigster Band.



Hume Geschichte Dritter Band.

Mit Römisch Kaiserlich allergnädigstem Privilegio, und Kuhrpfalz-Bayrischer gnädigsten Concession.

Frankenthal,
zu finden bey Ludwig Bernhard Fridrich Gegel,
kurpfälz. privil. Buchdruckern. 1786.

Digitized by Google

Digitized by Google

David Hume, Esq.

Geschichte von Großbritannien,

III. Band.

Von Henrich dem Zweyten an, bis auf Johann.

Aus dem Englischen übersetzt.

Frankenthal,
gedruckt bei Ludwig Bernhard Friederich Gegel, kurpfälz. privil. Buchdruckern. 1786.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt
des dritten Bandes.

Das neunte Kapitel.
Heinrich der Zweyte

Seite

Zuſtand von Irrland. Eroberung dieſer Inſel. Vergleich des Königs mit dem römiſchen Hofe. Aufruhr des Prinzen Henrich und ſeiner Brüder. Kriege und Empörung. Krieg mit Schottland. Buße des Henrich, wegen der Ermordung des Becket. Wilhelm

Digitized by Google

Seite

helm, König von Schottland, wird geschlagen und gefangen. Vergleich des Königs mit seinen Söhnen. Billige Regierung des Königs. Kreuzzüge. Aufstand des Prinzen Richard. Tod und Charakter Heinrichs. Vermischte Vorfälle in seiner Regierung. 1

Das zehnte Kapitel.

Richard der Erste.

Zurüstungen des Königs zum Kreuzzuge. Er bricht auf. Vorfälle in Sicilien. Ankunft des Königs in Palästina. Zustand von Palästina. Unordnung in England. Heldenthaten des Königs in Palästina. Seine Zurückkunft aus Palästina. Gefangenschaft in Deutschland. Krieg mit Frankreich. Der König wird losgelassen. Seine

Zu-

Digitized by Google

Seite

Zurückkunft in England. Krieg mit Frankreich. Tod. und Charakter des Königs. Vermischte Verfügungen in seiner Regierung. 91

Das eilfte Kapitel.

Johann.

Der König gelangt zum Thron. Seine Vermählung. Krieg mit Frankreich. Mord des Arthur, Herzogs von Bretagne. Der König wird aus allen seinen französischen Provinzen vertrieben. Streitigkeiten mit dem Hofe von Rom. Der Cardinal Langton wird zum Erzbischof von Canterbury ernannt. Interdikt des Reichs. Bann wider den König. Der König demüthiget sich vor dem Papste. Mißvergnügen der Baronen. Aufstand der Baronen.

Die

Digitized by Google

Die Magna Charta. Erneuerung der Bürgerkriege. Prinz Ludewig wird herüber gerufen. Der Tod. und Charakter des Königs. 361

Zweyter Anhang.

Die Feudal- und Angel Normänniſche Regierung und Sitten.

Urſprung des Feudalrechtes. Sein Fortgang. Feudalregierung von England. Das Feudalparlament. Die Gemeinen. Richterliche Gewalt. Einkommen der Krone. Handel. Die Kirche. Bürgerliche Geſetze. Sitten. 481

Digitized by Google

Fortsetzung
der

Englischen Geschichte.

Das neunte Kapitel.

Henrich der Zweyte.

Zustand von Irrland. Eroberung dieser Insel. Vergleich des Königs mit dem römischen Hofe. Aufruhr des Prinzen Heinrichs und seines Brüder. Kriege und Empörung. Krieg mit Schottland. Buße des Heinrich, wegen der Ermordung des Becket. Wilhelm, König von Schottland wird geschlagen und gefangen. Vergleich des Königs mit seinen Söhnen. Billige Regierung des Königs. Kreuzzüge. Aufstand des Prinzen Richard. Tod und Charakter Heinrichs. Vermischte Vorfälle in seiner Regierung.

1172.

Wie Britannien zuerst aus Gallien bevölkert war, so wurde vermuthlich Irrland aus Britannien bevölkert; und die Einwohner aller dieser Länder scheinen so viele Stäm-

Digitized by Google

me von den Celten gewesen zu seyn, welche ihren Ursprung aus einem Alter ableiten, das viel weiter zurük liegt, als irgend eine Zeit, wovon irgend eine Geschichte oder Tradition redet. Die Irrländer waren vom Anfange in der tiefsten Barbarey und Unwissenheit begraben gewesen: und weil die Römer sie niemals überwunden oder angegriffen hatten, diese Nation, von welcher alle Abendländer ihr gesittetes Leben empfangen hatten; so blieben sie beständig in dem rohesten Zustande der Gesellschaft, und unterschieden sich nur durch diejenigen Laster, welchen die menschliche Natur, wenn sie nicht durch die Erziehung gezähmet, noch durch Gesetze eingeschränkt wird, beständig unterworfen ist. Die kleinen Fürstenthümer, worinn sie getheilet waren, übten beständige Raubereyen und Gewaltsamkeiten wider einander aus. Die ungewisse Regierungsform ihrer Prinzen war eine immerwährende Quelle von innerlichen Zerrüttungen, der gewöhnliche Anspruch eines kleinen Herrn war die Ermordung seines Vorwesers; Muth und Stärke, wenn sie auch in Ausübung der Verbrechen bewiesen wurden, stunden in größern Ehren, als alle friedfertige Tugenden; und die einfältigsten Künste des Lebens, sogar Feldarbeit und Ackerbau waren

Digitized by Google

ten ihnen fast gänzlich unbekannt. Sie hatten die Einfälle der Dänen und andrer nordischen Völker empfunden; aber diese Streifereyen, welche in den übrigen Ländern von Europa die Barbarey ausgebreitet hatten, dienten vielmehr dazu, die Irrländer zu verbessern; und die einzigen Städte, welche man in der Insel fand, waren längst der Küste von den Freybeutern aus Norwegen und Dännemark angelegt worden. Die übrigen Einwohner lebten auf dem offenen Lande von der Viehzucht; suchten vor allen Gefahren Schutz in ihren Wäldern und Morästen; und weil sie durch die grausamsten Feindseligkeiten gegen einander getrennt waren, so waren sie immer mehr auf Mittel bedacht, sich einander zu beleidigen, als auf Anstalten, ihr gemeinschaftliches oder sogar ihr Privatinteresse zu befördern.

Ausser vielen kleinen Stämmen waren in der Zeit Henrichs des Zweyten fünf Hauptherrschaften in der Insel, Munster, Leinster, Meath, Ulster und Conaught; und weil es üblich gewesen war, daß eine von diesen in ihren Kriegen die Anführung übernommen hatte, so war gemeiniglich auch ein Prinz da, welcher vor der Hand als Monarch von Irrland zu handeln

Digitized by Google

schien. Roderic Connor, König von Connaught, war damals zu dieser Würde erhoben a); allein seine Regierung, welche selbst in seinem eigenen Gebiethe schlechten Gehorsam fand, war nicht fähig, das Volk zu einigen Maaßregeln, weder zur Einführung der Ordnung, noch zur Vertheidigung gegen Ausländer zu vereinigen. Der Ehrgeiz Henrichs hatte sich sehr früh in seiner Regierung durch die Betrachtung dieser Vortheile ermuntern lassen, die Unterwerfung von Irrland zu versuchen; und es fehlte ihm nur an einem Vorwande, ein Volk anzugreifen, welches beständig in seiner Insel war eingeschränkt gewesen, und also keinem seiner Nachbarn jemals Ursache zur Klage gegeben hatte. In dieser Absicht wandte er sich an Rom, welches sich ein Recht anmaaßte, Reiche und Länder zu vergeben; und ohne die gefährlichen Streitigkeiten voraus zu sehen, welche er einst mit diesem Stuhle würde zu führen haben, war er für itzt, oder vielmehr, weil er eine eingebildete bequeme Gelegenheit fand, dazu behülflich, Ansprüchen, welche itzt allen Regenten gefährlich geworden waren, eine Bestätigung zu geben.

Ha-

a) Hoveden, S. 527.

Digitized by Google

Hadrian der Dritte b), der damalige Papst, war von Geburt ein Engländer; und weil er deswegen den Henrich gern verbindlich machen wollte, so ließ er sich leicht bereden, als Herr der Welt zu verfahren, und ohne etwas zu wagen oder Kosten zu machen, seiner geistlichen Gerichtsbarkeit eine große neu eroberte Insel beyzufügen. Die Irrländer waren schon vorher durch Missionen aus Britannien unvollkommen zum Christenthum bekehret worden; und folgten den Lehren ihrer ersten Lehrer, und hatten niemals eine Unterwerfung gegen den römischen Stuhl erkannt; eine Sache, welche der Papst für das sicherste Zeichen ihrer unvollkommenen Bekehrung ansah. Hadrian ließ deswegen im Jahr 1156 eine Bulle zum Vortheil Henrichs ausgehen; worinn er, nachdem er gesagt, daß dieser Prinz beständig eine große Sorgfalt bezeigt hätte, die Kirche Gottes auf der Erde zu erweitern, und die Zahl seiner Heiligen und Erwählten im Himmel zu vermehren, sein Vorhaben,

b) Herr Hume muß, wofern hier kein Druckfehler ist, Hadrian den Dritten, von römischer Abkunft, der 1084. etwas über 15 Monate regierte, nicht mit zählen: sonst würde dieser, Nicolaus von Brekspeare, Hadrian der IV. seyn. Uebers.

Digitized by Google

Irrland zu bezwingen, so vorstellte, als wenn es aus gleichen gottseligen Bewegungsgründen hergeflossen wäre: seine Sorgfalt, womit er sich vorher um eine apostolische Bestätigung beworben, als ein sicheres Vorzeichen seines Glücks und Sieges anführet; und nachdem er es als eine unstreitige Sache vestgesetzt, daß alle christliche Königreiche zu dem Patrimonio des heiligen Petrus gehörten, es für seine eigene Pflicht erkläret, den Saamen des Evangelii unter ihnen auszustreuen, welcher an dem letzten Tage zur Frucht ihrer ewigen Seligkeit gedeihen möchte. Er ermahnet ferner den König, Irrland anzugreifen, und das Laster und die Gottlosigkeit der Eingebohrnen auszurotten, und sie zu zwingen, daß sie jährlich von jedweden Hause einen Pfennig an den römischen Stuhl bezahlten: er giebt ihm völlig Recht und Gewalt über diese Insel; befiehlet allen Unterthanen, ihm als ihrem Herrn, zu gehorchen, und bekleidet alle solche heilige Werkzeuge, welche er in einer Unternehmung, die so auf die Ehre Gottes und auf die Seligkeit der Seelen der Menschen abzielten, zu gebrauchen für gut finden würde, mit einer völligen Macht c). Obgleich Hen-

c) M. Paris, S. 67. Girald Cambr. Spelm. Concil. B. 2. S. 51. Rymer, S. 15.

Digitized by Google

Henrich mit dieser Vollmacht bewaffnet war, so brachte er doch sein Vorhaben nicht gleich zur Ausführung; sondern wartete, da ihn wichtigere Geschäffte auf dem vesten Lande zurück hielten, auf eine günstigere Gelegenheit, Irrland anzugreifen.

Dermot Macmorrogh, König von Leinster, hatte sich durch seine ausgelassene Tyranney höchst verhaßt bey seinen Unterthanen gemacht, welche mit Vergnügen die erste Gelegenheit ergriffen, die ihnen angebothen wurde, das Joch abzuwerfen, das ihnen so schwer und drückend wurde. Dieser Prinz hatte auf die Oucach, die Gemahlinn des Croric, Königes von Meath, einen Anschlag gefaßt; er nahm die Abwesenheit ihres Gemahls in Acht, welcher einen entfernten Theil seiner Länder besuchen mußte, und da er glaubte, seine Gemahlinn, auf einer mit einem Morast umgebenen Insel in genugsamer Sicherheit zurück gelassen zu haben, griff jener plötzlich den Ort an, und führte die Prinzeßinn davon d). Diese That, ob sie gleich bey den Irrländern gewöhnlich und für einen Beweis der Tapferkeit und des Muths angesehen wurde e), reizte doch

d) Girald. Cambr. S. 760.

e) Spencer. B. 6.

Digitized by Google

den Gemahl der Prinzessinn zum Zorn. Er both eine Macht auf, und griff mit dem Beystande des Roderic, Königes von Connaught, die Gebiethe des Dermot an, und verjagte ihn aus seinem Reiche. Der verjagte König nahm seine Zuflucht zu dem Henrich, der sich damals in Guienne aufhielt; bath ihn, daß er ihm beystehen möchte, seine Gebiethe wieder zu gewinnen, und erboth sich, sein Königreich dafür als ein Lehn von der Krone von England zu besitzen. Henrich, der bereits die Absicht gehabt hatte, Irrland zu erobern, nahm das Erbiethen gerne an; weil er aber damals mit den Rebellionen seiner französischen Unterthanen, und mit seinen Streitigkeiten mit dem römischen Stuhle genug zu thun hatte, so schlug er es voritzt ab, sich mit dieser Unternehmung zu befassen, und gab dem Dermot keinen andern Beystand, als Patente, wodurch er allen seinen Unterthanen die Vollmacht ertheilte, dem irrländischen Prinzen seine Länder wieder erobern zu helfen h). Dermot ging mit dieser Vollmacht nach Bristol; und nachdem er sich, wiewohl eine Zeitlang umsonst, bemühet hatte, Ebentheuer zu seiner Unternehmung zu bereden, schloß er endlich mit dem Richard, Gra-

fen

h) Girald. Cambr. S. 780.

Digitized by Google

sen von Strigul, der den Zunamen, Strongbow führte, einen Tractat. Dieser Herr, welcher von dem hohen Hause von Klare abstammte, hatte seine Güter durch kostbare Vergnügen geschwächet; und da er zu jedem verzweifelten Unternehmen bereit war, versprach er dem Dermot seinen Beystand, unter der Bedingung, daß er ihm seine Tochter Eva geben, und ihn zum Erben aller seiner Gebiethe erklären sollte g). Indem Richard seine Hülfstruppen versammelte, begab sich Dermot nach Wallis; und da er hier den Robert Fitz-Stephens, den Constabel von Abertivie und den Moritz Fitz-Gerald antraf, so beredete er auch diese zu seinem Dienste, und erhielt von ihnen das Versprechen, daß sie Irrland angreifen wollten. Da er nun des Beystandes versichert war, so begab er sich heimlich wieder in seinen Staat, versteckte sich in dem Kloster von Fernes, welches er gestiftet hatte, (denn dieser Räuber war auch ein Stifter von Klöstern), und machte alle Anstalten, seine englischen Alliirten zu empfangen h).

Die Truppen des Fitz-Stephens waren am ersten in Bereitschaft. Dieser Herr landete in

g) Ibid. S. 761.

h) Girald. Cambr. S. 761.

Digitized by Google

Irrland mit hundert und dreßig Rittern, sechzig Schildknappen und dreyhundert Bogenschützen; aber dieses kleine Corps jagte den barbarischen Einwohnern, weil es aus tapfern Leuten bestund, welche in der Kriegszucht nicht unerfahren, und vollständig bewaffnet waren, eine Sache, wovon man in Irrland gar nichts wußte, einen grossen Schrecken ein, und schien ihnen eine große Revolution zu drohen. Die Verbindung mit dem Moritz von Prendergast, welcher um diese Zeit zehen Ritter und sechzig Bogenschützen herüber brachte, setzte den Fitz-Stephens in den Stand, die Belagerung von Wexford, einer von den bewohnten Städten zu unternehmen. Er gewann erst eine Schlacht, und bemeistete sich darauf des Plazes i). Bald darauf kam Fitz-Gerald mit zehen Rittern, dreyßig Schildknappen und hundert Bogenschützen k). Er stieß zu den vorigen Truppen, und machte mit ihnen eine Macht aus, der in Irrland nichts widerstehen konnte. Roderic, der höchste Monarch dieser Insel, wurde in einem Treffen geschlagen; der Prinz von Ossory mußte sich unterwerfen, und Geisseln für sein friedfertiges Verhalten geben; und Dermot,

i) Ibid. S. 761. 762.

k) Girald. Cambr. S. 766.

Digitized by Google

mot, noch nicht damit zufrieden, daß er wieder in sein Königreich Leinster eingesetzt wurde, wollte den Roderic vom Throne werfen, und strebte allein nach der Herrschaft über die ganze Insel.

Um diese Absichten auszuführen, sandte er dem Grafen Strigul einen Bothen zu, foderte die Erfüllung seines Versprechens von ihm, und ließ ihm die großen Vortheile vorstellen, welche man jetzt durch eine kleine Verstärkung von kriegerischen Truppen aus England gewinnen könnte. Richard, der mit der allgemeinen Erlaubniß, welche Henrich allen seinen Unterthanen gegeben hatte, noch nicht zufrieden war, begab sich zu diesem Prinzen, der sich damals in der Normandie befand; und nachdem er von ihm eine kaltsinnige und zweydeutige Genehmigung erhalten hatte, rüstete er sich, seinen Anschlag auszuführen. Er sandte den Raymond, einen von seinem Gefolge mit zehen Rittern und siebenzig Bogenschützen voraus. Diese landeten bey Waterford, und schlugen ein Corps von dreytausend Irländern, welches sich unterstanden hatte, sie anzugreiffen 1); und als Richard selbst, welcher zweyhundert Reuter und hundert Schützen mitbrachte, einige Tage nachher zu den sieg-

reic

1) Ibid. 767.

Digitized by Google

reichen Engländern stieß, eroberten sie Waterford, und rückten weiter nach Duplin, welches sie mit Sturm einnahmen. Roderic ließ aus Rache dem Sohn des Dermot, der als Geissel in seinen Händen war, den Kopf abschlagen; und Richard, welcher sich mit Eva verheyrathete, wurde bald hernach durch den Tod des Dermot König von Leinster, und machte Anstalten, seine Herrschaft über die ganze Insel auszubreiten. Roderic, und die übrigen irrländischen Prinzen wurden über diese Gefahr beunruhiget, sie verbanden sich mit einander, und belagerten Dublin mit einer Armee von dreyßigtausend Mann: aber der Graf Richard, der mit neunzig Rittern und ihrem Gefolge einen plötzlichen Ausfall that, schlug diese zahlreiche Armee, jagte sie aus dem Felde, und verfolgte sie mit einer großen Niederlage. Itzt wagte es in Irrland niemand, sich den Engländern zu widersetzen m).

Henrich, welcher über den Fortgang seiner eigenen Unterthanen eifersüchtig wurde, sandte Befehl aus, alle Engländer zurück zu berufen, und machte Anstalten, Irrland in eigener Person anzugreifen n): aber Richard und die andern

m) Girald. Cambr. S. 773.

n) Ibid. S. 770.

Digitized by Google

dern Ebentheurer fanden Mittel, ihn zu besänftigen, indem sie ihm die demüthigste Unterwürfigkeit bezeugten, und sich erbothen, alle ihre eroberten Länder als ein Lehn von seiner Krone zu haben o). Dieser Monarch landete in Irrland, an der Spitze von fünfhundert Rittern, ausser den übrigen Soldaten; und fand die Irrländer durch ihr voriges Unglück so niedergeschlagen, daß er nichts weiter zu thun hatte, als die Huldigungen von seinen neuen Unterthanen anzunehmen p). Er ließ die meisten irrländischen Häupter oder Prinzen in dem Besitz ihrer alten Gebiethe; gab den Engländern einig Länder; bekliedete den Grafen Richard mit der Würde eines Seneschals von Irrland; und gieng nach einem Aufenthalte von einigen Monaten wieder nach England zurück. Durch diese kleine Thaten, welche kaum werth seyn würden, erzählt zu werden, wenn sie nicht so wichtige Folgen gehabt hätten, wurde Irrland überwunden, und auf ewig der englischen Krone beygefügt.

Der schlechte Zustand des Handels und des Fleißes in diesen Zeiten machte es den Prinzen um

o) Ibid. S. 775.

p) Bened. Abb. S. 27. 28. Hoveden. S. 527. Dicet. S. 559.

Digitized by Google

unmöglich, ordentliche Armeen zu besolden, welche die eroberten Länder in Unterthänigkeit erhalten könnten; und die ausnehmende Barbarey und Armuth von Irrland konnte noch weit weniger Mittel verschaffen, diese Kosten zu tragen. Das einzige Mittel, wodurch damals eine dauerhafte Eroberung konnte gemacht oder behauptet werden war dieses, daß man eine Menge von neuen Einwohnern ins Land schickte, die Ländereyen der Ueberwundenen unter ihnen austheilte, sie in alle Bedienungen von Betrag und Ansehen einsetzte, und dadurch die alten Einwohner in ein neues Volk verwandelte. Durch diese Politik hatten in alten Zeiten die nördlichen Eroberer, und in neuern der Herzog von der Normandie den Grund zu ihrer Herrschaft legen, und Königreiche aufrichten können, welche vest auf ihrem Grunde stunden, und auf die Nachkommen der ersten Eroberer erblich geworden waren. Allein der gegenwärtige Zustand von Irrland machte, daß diese Insel so wenig lockend für die Engländer wurde, daß nur wenige sich durch verzweifelte Glücksumstände von Zeit zu Zeit bereden ließen, ihren Sitz dahin zu verpflanzen q); und anstatt, daß sie die alten Einwohner von ihren

q) Brompton, S. 1069. Neubr. S. 403.

Digitized by Google

ren ungebildeten Sitten hätten entwöhnen sollen, wurden sie ihnen vielmehr nach und nach gleich, und arteten von den Gewohnheiten ihrer eigenen Nation aus. Man fand es auch nöthig, den Anführern, welche unter einer solchen feindseligen Menge eine handvoll Leute commandirte, eine große militärische und wichtige Gewalt zu geben; und Gesetz und Billigkeit wurde in kurzer Zeit unter den angepflanzten Engländern eben so unbekannt, als sie von jeher bey den irrländischen Stämmen gewesen waren. Es wurden zum Vortheil der neuen Ebentheurer Palatinate aufgerichtet; es wurde ihnen eine unabhängige Gewalt gegeben; die Eingebohrnen, welche niemals gänzlich unter den Fuß gebracht waren, behielten immer ihre Feindseligkeiten gegen die Eroberer: ihr Haß wurde durch gleiche Beleidigungen vergolten; und aus diesen Ursachen blieben die Irrländer vier Jahrhunderte hindurch immer wild und unumgänglich; und es geschah nicht eher, als in der letzten Zeit der Regierung Elisabeths, daß die Insel völlig unter den Gehorsam gebracht wurde; und nicht eher, als unter der Regierung ihres Thronfolgers, daß man von ihr Hoffnung hatte, sie würde der englischen Nation eine nützliche Eroberung werden.

Auffer-

Digitized by Google

Außerdem, daß die leichte und friedfertige Unterwerfung der Irrländer dem Heinrich weiter keine Arbeit in der Insel machte, wurde er auch durch einen andern Vorfall, welcher für sein Interesse und für seine Sicherheit von der größten Wichtigkeit war, aus derselben zurück gerufen. Die beyden Legaten, Albert und Theodin, denen die Untersuchung seines Verfahrens bey dem Tode des Erzbischofs Becket aufgetragen war, waren in der Normandie angekommen; und weil sie nicht länger warten wollten, sandten sie ihm öfters Briefe voll Drohungen, wenn er länger anstünde, vor ihnen zu erscheinen r). Er eilte deswegen nach der Normandie, und hatte mit ihnen eine Conferenz zu Savigny, wo ihre ersten Foderungen so ausnehmend waren, daß er die Unterhandlung abbrach, nach Irrland zurückzugehen drohte, und es ihnen freystellte, zu thun was sie wollten. Sie sahen ein, daß die rechte Zeit itzt verflossen war, um Vortheile aus diesem tragischen Vorfalle zu ziehen; der, wenn man ihn in der ersten Hitze mit Interdicten und Banne verfolget hätte, das ganze Königreich in Brand gesetzt haben könnte. Aber die Zeit welche Henrich zum Glück gewonnen, hatte etwas bey-

r) Girald. Cambr. S. 778.

Digitized by Google

beygetragen, die Gemüther der Menschen zu besänftigen. Der Vorfall konnte itzt nicht mehr den Einfluß haben, den er vormals hatte; und weil die Geistlichkeit alle Tage nach einem Vergleich mit dem König ausgesehen hatte, so hatte sie dem Vorgeben seiner Anhänger nicht widersprochen, welche sich sehr geschäfftig bewiesen, dem Volke seine gänzliche Unschuld an dem Morde des Primas, und seine Unwissenheit in Ansehung des von den Mördern gefaßten Anschlages vorzustellen. Die Legaten fanden sich also genöthigt, von ihren Bedingungen herabzulassen; und Henrich war so glücklich, daß er einen Vergleich mit ihnen schloß. Er erklärte sich eidlich vor die Reliquien der Heiligen, daß er, anstatt den Mord des Erzbischofs zu gebiethen oder zu verlangen, sich vielmehr über die Nachricht von demselben zum höchsten betrübt hätte: weil aber die Hitze, welche er über das Verfahren des Prälaten an den Tag gelegt, vermuthlich Gelegenheit gegeben hatte, daß er ermordet wurde; so machte er zur Vergütung dieser Beleidigung folgende Bedingungen aus. Er versprach, alle diejenigen zu begnadigen, und sie wieder in ihre Pfarrdienste einzusetzen, welche deswegen verbannet waren, weil sie dem Becket angehangen hat-

Digitized by Google

ten; der Bischofsitz von Canterbury sollte in alle seine alten Güter wieder eingesetzt werden; er wollte den Tempelherren zur Unterhaltung für zweyhundert Ritter in dem heiligen Lande auf ein Jahr lang eine zureichende Summe Geldes bezahlen; er selbst wollte am nächstfolgenden Weynachten das Kreuz nehmen, und wenn der Papst es verlangte, drey Jahre lang wider die Ungläubigen, entweder in Spanien oder in Palästina dienen: er wollte nicht auf die Beobachtung solcher den kirchlichen Vorrechten nachtheiligen Gebräuche dringen, als in seiner Zeit waren eingeführet worden; er wollte auch in kirchlichen Sachen sich den Appellationen an den Papst nicht widersetzen, sondern sich damit begnügen, daß er von denen Geistlichen, welche aus seinen Gebiethen reißten, um eine Appellation auszumachen, eine genugsame Sicherheit foderte, daß sie nichts wider die Rechte seiner Krone vornehmen wollten s). Als Henrich diese Verwilligungen gezeichnet hatte, erhielt er von den Legaten Absolution: die Verwilligung des Papstes Hadrian wegen Irrland wurde bestätigt

s) M. Paris, S. 81. Benedict. Abb. S. 34. Hoveden, S. 529. Diceto, S. 560. Chron. Gervas. S. 1422.

Digitized by Google

Thätigkeit t); und nichts beweiset stärker die großen Fähigkeiten dieses Monarchen, als daß er sich aus einer so schweren Situation unter so leichten Bedingungen herauswickelte. Er hatte immer behauptet, daß die zu Clarendon eingeführten Gesetze keine einzige neue Forderung, sondern die alten Gebräuche des Königreichs enthielten; und er hatte, trotz den Artikeln dieses Vertrages, noch immer die Freyheit, seine Foderungen zu behaupten. Es waren zwar vermöge dieses Tractats Appellationen an den Papst erlaubt; weil es aber auch dem König erlaubt war, von den Parteyen billige Sicherheit zu fodern, und weil er seine Foderungen in diesem Stücke so weit treiben konnte, als er wollte; so war es in der That in seinem Vermögen, zu verhüten, daß der Papst aus dieser anscheinenden Verwilligung keinen Vortheil ziehen konnte. Und überhaupt blieben die Constitutionen von Clarendon noch immer das Gesetz des Reiches; obgleich der Papst und seine Legaten sich so wenig scheinen vorgestellt zu haben, wie wenig die Macht des Königes sich unter einer gesetzlichen Einschränkung befand, daß sie damit zufrieden waren, da er vermöge eines Tractats von einem der wichtig-

t) Brompton, S. 1071. Liber Nig. Scac. S. 47.

sten Artikel dieser Constitutionen abgieng, und von den Ständen des Königreiches keine Widerrufung foderten.

Als Henrich von diesem gefährlichen Streit mit den geistlichen und mit dem römischen Stuhl befreyet war, so schien er den Gipfel der menschlichen Größe und Glückseligkeit erreicht zu haben; und in seinen häuslichen Umständen, und seiner politischen Regierung gleich glücklich zu seyn. Eine zahlreiche Abkunft von Söhnen und Töchtern gaben seiner Krone Glanz und Ansehen, verhüteten die Gefahr einer bestrittenen Thronfolge, und drückten alle Anmaßungen der hochmüthigen Baronen zu Boden. Auch schien die Vorsichtigkeit des Königs, daß er alle Zweige seiner Familie auf einen sichern Fuß zu leben setzte, sehr wohl ausgedacht zu seyn, um unter den Brüdern alle Eifersucht zu verhüten, und die Größe seiner Familie beständig zu erhalten. Er hatte seinen ältesten Sohn Henrich zum Könige salben lassen, und ihm die Successiom in dem Königreich England, im Herzogthum Normandie, und in den Grafschaften Anjou, Maine und Touraine zugedacht, Gebiethe, welche neben einander liegen, und sich also, sowohl gegen innerliche Empörungen, als auswärtige Angriffe leicht

Digitized by Google

leicht zu Hülfe kommen könnten. Richard, sein zweyter Sohn, wurde mit dem Herzogthum Guienne und mit der Grafschaft Poictou begleitet; Gottfried, sein dritter Sohn, erbte von Seiten seiner Gemahlin das Herzogthum Bretagne; und sein neu erobertes Irrland war dem Johann, seinem vierten Sohne, zur Apanage bestimmt. Er hatte auch für diesen letztern Prinzen eine Vermählung mit der Adelais, der einzigen Tochter des Humbert, Grafens von Savoyen, und Maurienne vor, und er sollte zum Brautschatz mit ihr sehr große Länder in Piemont, Savoyen, Bresse und im Delphinat bekommen u). Aber diese Erhebung seiner Familie erregte Eifersucht und Neid bey allen seinen Nachbaren, welche eben diese Söhne, deren Glück er so sorgfältig festgesetzt hatte, zu Mitteln gebrauchten, sein Leben in der Folge zu verbittern, und seine Regierung zu beunruhigen.

Der junge Henrich, welcher zu männlichen Jahren kam, fieng an, seinen Charakter zu entdecken, und nach Unabhängigkeit zu streben: beherzt, ehrgeizig, freygebig, prächtig, leutselig, zeigte er Eigenschaften, welche der Jugend

u) Ypod. Neustr. S. 448. Bened. Abb. S. 38. Hoveden, S. 532. Diceto, S. 561. Brompton, S. 1082. Rymer, B. 1. S. 33.

Digitized by Google

ein großes Ansehen geben, ein schimmerndes Glück vorbedeuten; aber wenn sie nicht im reifern Alter durch Vernunft gemäßiget werden, die Vorbothen des größesten Unglücks sind x). Man sagt, daß sein Vater damals, als dieser Prinz zum Könige gesalbt wurde, um der Cermonie eine größere Würde zu geben, als einer von seinen Bedienten bey der Tafel aufgewartet und zu seinem Sohne gesagt habe, niemals wäre ein König königlicher bedienet worden. Das ist nichts ausserordentliches, sagte der junge Henrich zu einem seiner Hofleute, daß der Sohn eines Grafens den Sohn eines Königs bedient. Diese Worte, welche man nur für einen unschuldigen Scherz, oder wohl gar für ein feines Compliment für seinen Vater hätte ansehen können, würden gleichwohl für ein Zeichen seiner hoch hinaus denkenden Gemüthsart aufgenommen; und seine Aufführung rechtfertigte bald nachher diese Muthmaßung.

Heinrich riß nach dem Versprechen, was er sowohl dem Papst, als dem Könige von Frankreich gegeben hatte, seinen Sohn noch einmal von der Hand des Erzbischofes von Rouen krönen, und mit ihm zugleich die Prinzessinn Mar-

gare-

x) Chron. Gerval. S. 1463.

gewetha, die Braut des jungen Henrichs y). Er ließ ihn nachmals bey seinem Schwiegervater in Paris einen Besuch ablegen, und dieser bediente sich der Gelegenheit, dem jungen Prinzen diejenigen ehrgeizigen Gesinnungen einzuflössen, wozu er von Natur nur gar zu geneigt war z). Ob es gleich eine beständige Gewohnheit von Frankreich gewesen war, so lange die capetingische Linie den Thron besessen hatte, den Sohn bey Lebzeiten seines Vaters zu krönen, ohne ihn sogleich Theil an der königlichen Würde nehmen zu lassen; so überredete doch Ludewig seinen Schwiegersohn, daß er durch diese Ceremonie, welche man in diesen Zeiten für so wichtig hielt, ein Recht zu der Oberherrschaft erhalten hätte, und daß der König ihm nicht ohne Ungerechtigkeit den unmittelbaren Besitz aller seiner Gebiethe, oder zum wenigsten, eines Theils derselben, versagen könnte. Nach diesen ausschweifenden Vorstellungen verlangte der junge Henrich nach seiner Wiederkunft von dem Könige, daß er ihm entweder die Krone von England, oder das Her-

y) Hoved. S. 529. Diceto, S. 560. Brompt. S. 1080. Chron. Gerv. S. 1421. Trivet. S. 58.

z) Gerald. Cambr. S. 782.

Digitized by Google

zogthum Normandie abtreten sollte a); bezeigte ein großes Mißvergnügen, daß es ihm versagt wurde, redete höchst unehrerbietig von seinem Vater, und flüchtete bald hernach, wie schon verabredet war, nach Paris, wo er von dem französischen Monarchen geschützt und unterstützet wurde b).

Indem Henrich über diesen Zufall beunruhiget war, und gefährliche Ränke, oder gar einen Krieg erwarten mußte, der, glücklich oder nicht, ihm allemal verderblich und unangenehm seyn mußte; bekam er Nachrichten von neuen Unglücksfällen, die ihm sehr müssen zu Herzen gegangen seyn. Die Königinn Eleanor, welche ihren ersten Gemahl durch ihre Galanterien erzürnet hatte, wurde durch ihre Eifersucht ihrem zweyten eben so unangenehm; und trieb auf diese Weise in den verschiedenen Zeiten ihres Lebens alle weibliche Schwachheiten aufs äußerste. Sie theilte ihr Mißvergnügen wider den Heinrich ihren beyden jüngsten Söhnen, dem Gottfried und Richard mit, überredete sie, daß sie auch ein

a) Bened. Abb. S. 37. Hoveden, S. 531. Brompt. S. 1083. Ckron. Gerv. S. 1424.

b) Hoved. S. 533. Diceto, S. 561. Brompt. S. 1183. Heming. S. 499.

Digitized by Google

ein Recht hätten, die ihnen bestimmten Gebiethe sogleich in Besitz zu nehmen, brachte es dahin, daß sie heimlich zu dem Hofe von Frankreich flüchteten c); und dachte selbst auf eine Flucht zu demselben Hofe, und hatte sogar schon Mannskleidungen angelegt, als sie auf Befehl ihres Gemahls ergriffen und in Verwahrung gebracht wurde d). So sah Europa mit Erstaunen den besten und gütigsten Vater mit seiner Familie im Kriege; drey Knaben, welche kaum das Alter der Mannheit erreichet hatten, verlangten von einem großen Monarchen, daß er sich in der völligen Blüte seines Alters, und in der Höhe seiner Ehre ihrentwegen des Throns begeben sollte; und verschiedene Prinzen schämten sich nicht, diese unnatürlichen und ungereimten Foderungen zu unterstützen.

Da sich Henrich in diese gefährliche und unangenehme Situation gesetzt sah, nahm er seine Zuflucht zu dem römischen Hofe; und ob er gleich die Gefahr wohl einsah, welche daraus erfolgen würde, wenn die geistliche Macht sich in weltliche Streitigkeiten mischte; so wandte er sich

c) Benedict. Abb. S. 42. Brompton, S. 1083. Roubek, S. 404.

d) Chron. Gerval. S. 1464.

Digitized by Google

doch an den Papst, als an seinen Oberherrn, daß er seine Feinde in den Bann thun, und durch diese Strafe, seine ungehorsamen Kinder, welche er so ungern durch das Schwerd der Obrigkeit bestrafen wollte, zum Gehorsam bringen möchte e). Alexander, welcher sich freuete, seine Gewalt in einer so scheinbaren Sache auszuüben, ließ die von ihm verlangten Bullen ausgehen: man sah aber bald, daß diese geistlichen Waffen nicht so viel Macht hatten, als wenn sie in einem geistlichen Streite gebraucht werden; und daß die Geistlichkeit sehr nachläßig war, ein Urtheil zu unterstützen, welches gar nicht die Absicht hatte, die unmittelbaren Vortheile ihres Ordens zu befördern. Der König sah sich gezwungen, nachdem er diesen demüthigenden Schritt gethan hatte, zu den Waffen zu greifen, und solche Hülfsvölker anzuwerben, wozu sonst Tyrannen ihre Zuflucht zu nehmen pflegen, und welche ein so weiser und gerechter Monarch selten angenommen hat.

Die

e) Epist. Petri Blef. Epist. 136. in Biblioth. Patr. B. XXIV. S. 1018. seine Worte sind: vestræ jurisdictionis est regnum Angliæ, et quantum juris obligationem, vobis quantam obnoxius teneor. Eben dieses Papier findet sich auch in Rymer B. I. S. 35. und in Trivet B. I. S. 162.

Digitized by Google

Die schlechte Regierung in allen Staaten von Europa, die vielen Privatkriege unter benachbarten Edelleuten, und die Unmöglichkeit, auf einer allgemeinen Ausübung der Gesetze zu halten; hatten eine Rotte von Banditen aufgemuntert, allenthalben die öffentliche Ruhe zu stören, die Landstraßen unsicher zu machen, das offene Land zu plündern, und allen Bemühungen der bürgerlichen Obrigkeit, und selbst dem Banne, womit die Kirche auf sie donnerte, trotz zu bieten f). Haufen von diesen wurden zuweilen in den Dienst eines Prinzen oder Barons, zuweilen in den Dienst eines andern genommen: oft lebten sie unter ihren eigenen Anführern auf eine unabhängige Art; die friedfertigen und fleissigen Einwohner, welche sich durch ihre Raubereyen in Armuth gebracht sahen, waren oft gezwungen, ihres Unterhalts wegen, sich selbst zu einer so unordentlichen Lebensart zu verstehen: und so wurde in den Herzen eines jeden Reichs, zum Verderben des Fleißes, und der Handhabung der Gerechtigkeit, ein beständiger innerlicher Krieg geführet g). Diese nichtswürdige Räu-

bey

f) Neubr. S. 413.

g) Chron. Gerval. S. 1461.

ber bekamen oft den Namen Brabançons, oft Routiers, oder Cottereaux; aber aus welchem Grunde? darüber sind die Geschichtschreiber nicht einig; und sie machten unter sich eine Art von Gesellschaft oder Regierung aus, welche allen übrigen Menschen Trotz bothen. Die größten Monarchen schämten sich nicht, sich bey Gelegenheit ihres Beystandes zu bedienen; und weil sie durch ihre Gewohnheit zu kriegen und zu verheeren, Erfahrung, Härte und Muth erlangt hatten; so machten sie meistens den furchtbarsten Theil von derjenigen Armee aus, welche die politischen Streitigkeiten der Prinzen entschied. Viele von diesen ließen sich unter den Truppen annehmen, welche die Feinde Henrichs auf die Beine brachten h); aber die großen Schätze, welche dieser König gesammlet hatte, setzten ihn in den Stand, eine noch grössere Menge in seine Dienste zu nehmen; und die Situation seiner Sachen machte, daß er gar solche Banditen zu den einzigen Truppen, auf deren Treue er einiges Vertrauen setzen konnte. Seine zügellosen Baronen, welche seiner wachsamen Regierung überdrüßig waren, wollten sich lieber von jungen Prinzen regieren lassen, die von öffentlichen Angelegenheiten nichts wußten, nach-

h) Pet. Blef. epist. 47.

Digitized by Google

nachläßig in ihrer Aufsicht, und verschwenderisch in ihren Gnadenbezeugungen waren i); und weil der König seinen Söhnen die Nachfolge in jeder Provinz seiner Gebiethe versichert hatte, so befürchteten die Edelleute keine Gefahr, wenn sie denen anhiengen, von welchen sie wußten, daß sie dereinst ihre Beherrscher seyn würden. Durch diese Bewegungsgründe getrieben, waren viele von dem normännischen Adel zu seinem Sohne Henrich übergegangen; die Baronen von Bretagne und Gascogne schienen eben so geneigt zu seyn, sich des Streites des Gottfried und Richard anzunehmen k). Unter den Engländern hatte sich Mißvergnügen eingeschlichen; und ins besondre hatten sich die Grafen von Leicester und Chester öffentlich wider den König erklärt l): zwanzig tausend Brabançons stießen demnach zu einigen Truppen, welche er aus Irrland herüber brachte, und einige Baronen von geprüfter Treue machten mit diesen die einzige Macht aus, womit er seinen Feinden widerstehen wollte m):

Ludw.

i) Hoveden, S. 534. Trivet, S. 59.

k) Diceto, S. 570.

l) Ypod Neustr. S. 448. Brompton. S. 1085. Neubr. S. 405. Heming. S. 499.

m) Hoveden, S. 534. Chron. Gerval. S. 1427. Neubr. S. 405. Heming. S. 449. Chron. T. Wykes S. 32. Trivet S. 60.

Digitized by Google

Ludewig ließ, um seine Bundesgenossen noch enger zu verbinden, in Paris die vornehmsten Vasallen der Krone zusammen kommen, nahm ihre Bewilligung seiner Maasregeln an, und verpflichtete sie eidlich, der Sache des jungen Heinrichs anzuhängen n). Dieser Prinz hingegen verband sich auf eine gleiche Art, daß er von seinem französischen Alliirten niemals abtreten wollte; und da er ein neues grosses Siegel gemacht hatte o); so theilte er sehr verschwenderisch viele Theile der Länderehen unter ihnen aus, welche er von seinem Vater zu erobern gedachte p). Philipp, Graf von Flandern, Matthias, Graf von Boulogne, sein Bruder, Theopald, Graf von Blois, Henrich, Graf von Eu, erklärten sich öffentlich für den Prinzen, theils durch die allgemeine Eifersucht getrieben, welche Heinrich durch seine Macht und seinen Ehrgeiz erregt hatte, theils durch die Hoffnung angelockt, aus der unbedachtsamen Gemüthsart, und aus den Bedürfnissen des jungen Prinzen Vortheile zu ziehen. Auch Wilhelm, König von Schottland,

n) Bened. Abb. S. 49. Hoved. S. 533. Chron. Gervas. S. 1424.

o) Brompton, S. 1084.

p) Benedict. Abbas, S. 49. Hoveden, S. 533.

Digitized by Google

land, war auf die Seite dieses grossen Bündnisses getreten q); und es war ein Plan verabredet worden, nach welchem man die großen und unruhigen Gebiethe des Königs auf einmal von allen Seiten angreifen wollte.

Die Grafen von Flandern und Boulogne fiengen die Feindseligkeiten zuerst an den Gränzen der Normandie an. Die Prinzen belagerten Aumale, welches durch die Verrätherey seines Grafens von gleichem Namen ihren Händen übergeben wurde r). Dieser Herr gab sich selbst gefangen, und eröffnete die Thore aller seiner übrigen Vestungen, unter dem Vorwande, als wenn er damit sein Lösegeld bezahlen wollte. Hierauf belagerten die beyden Grafen Drincourt, und bemächtigten sich desselbigen: aber der Graf von Boulogne wurde dabey in dem Angriffe tödtlich verwundet; und dieser Vorfall hielt den Fortgang der flandrischen Waffen ein wenig auf s).

In einer andern Gegend versammlete der König von Frankreich, unter einem starken Beystande von seinen Vasallen, eine große Armee von

q) Chron. Mailr. S. 172. Brompton, S. 1084.
r) Ypod Neustr. S. 449. Diceto, S. 571.
s) Hoveden, S. 534. Brompton, S. 1085. Neubr. S. 405. Heming, S. 499.

Digitized by Google

von 7000 Rittern, und ihren Anhängern zu Pferde, nebst einer gemäßen Anzahl von Fußvolkern. Er nahm den jungen Henrich mit, und belagerte Verneuil, welches Hugo de Lacy, und Hugo de Beauchamp, als Commandanten tapfer vertheidigten t). Nachdem er einen Monat vor diesen Platze gelegen hatte, mußte die Besatzung, da ihr die Lebensmittel abgeschnitten waren, capituliren, und sie versprach, wenn sie in drey Tagen nicht entsetzet würde, die Stadt zu übergeben, und sich in die Citadelle zu ziehen. An dem letzten von diesen Tagen ließ sich Henrich mit seiner Armee auf den Höhen von Verneuil sehen; und Ludewig, der einen Angriff besorgte, sandte den Erzbischof von Sens, und den Grafen von Blois, in das englische Lager, und verlangte, daß auf den folgenden Tag eine Conferenz möchte angestellet werden, um einen allgemeinen Frieden wieder herzustellen, und die Zwistigkeiten zwischen dem Henrich und seinen Söhnen beyzulegen. Der König, der diesen Vergleich sehnlich wünschte, und keinen Betrug argwöhnte, willigte darein; aber Ludewig nöthigte noch an diesem Morgen die Besatzung, sich nach ihrer Capitulation zu ergeben, steckte den Ort in Brand, und

t) Hoveden, S. 534.

Digitized by Google

und fieng an, sich mit seiner Armee zurück zu ziehen u). Henrich, entrüstet über diese Ränke, griff den Nachtrapp muthig an, schlug ihn in die Flucht, machte einige nieder, und nahm verschiedene gefangen. Die französische Armee zerstreute sich gleich darauf, weil die Zeit ihres Dienstes verflossen war, und begab sich in ihre verschiedenen Provinzen; und Heinrich hatte itzt die Freyheit, seine Vortheile wider seine andern Feinde fortzusetzen.

Die Edelleute von Bretagne waren von dem Grafen von Chester, und von Ralph de Fougeres aufgewiegelt, und in Waffen; aber ihr Fortgang wurde von einem Corps Brabansons gehemmet, welches der König, nach dem Abzuge Ludewigs, ihnen entgegen gesandt hatte. Die beyden Armeen kamen bey Dol zu einer Action, worinn die Rebellen geschlagen, 1500 auf dem Platze getödtet, und die Anführer, der Graf von Chester und Fougeres gezwungen wurden, in der Stadt Dol Schutz zu suchen x). Heinrich eil-

u) Bened. S. 37. 38. &c. Hoveden, S. 535. Dicet. S. 570. 571. 572. Brompton, S. 1085, 1086, 1087.

x) Bened. Abb. S. 63. Hoveden, S. 535.

Digitized by Google

eilte, diesen Platz zu belagern, und trieb seinen Angriff mit solcher Hitze, daß er den Commandanten und die Besatzung zwang, sich zu Kriegsgefangenen zu ergeben y). Durch diese lebhaften Maaßregeln und glückliche Ausführung wurden die Empörungen in Bretagne gänzlich gedämpft; und da der König in allen Gegenden so glücklich war, verstund er sich gern zu einer Conferenz mit dem Ludwig, in der Hoffnung, daß seine Feinde, wenn sie ihre mächtigen Bemühungen gänzlich vereitelt sähen, sich gefallen lassen würden, unter mäßigen Bedingungen die Feindseligkeit zu endigen.

Die beyden Monarchen kamen zwischen Trie und Gisors zusammen; und Henrich hatte hier das Herzeleid, seine drey Söhne in dem Gefolge seines tödtlichen Feindes zu sehen. Da Ludewig keinen andern Vorwand für den Krieg hatte, als daß er die Ansprüche der jungen Prinzen unterstützen wollte; so schlug der König solche Erbiethungen vor, welche Kinder sich schämen sollten, anzunehmen, und welche nichts anders, als seine väterliche Liebe, oder die dringende Noth sei-

y) Bened. Abb. S. 64, 65. Hoveden, S. 535. Diceto, S. 574. Neubr. S. 406. Heming. S. 500. Trivet. S. 61.

Digitized by Google

seiner Angelegenheiten von ihm erpressen konnten z). Er verlangte nur, die höchste Gewalt in allen seinen Gebiethen zu behalten, both aber dem jungen Henrich die Hälfte der Einkünfte von England, nebst einigen sichern Plätzen in diesem Reiche an; oder wenn er lieber in der Normandie residiren wollte, die Hälfte der Einkünfte von diesem Herzogthume, nebst allen Einkünften von Anjou. Ein gleiches both er dem Richard in Guienne an; versprach, dem Gottfried ganz Bretagne abzutreten; und wenn diese Erbiethungen nicht zureichen sollten, so versprach er, demselben alles das beyzulegen, was die Legaten des Papstes, welche gegenwärtig waren, von ihm fodern würden a). Der Graf von Leicester war bey dieser Unterhandlung zugegen; und stieß, entweder aus Heftigkeit seiner Gemüthsart, oder aus der Absicht, auf einmal eine Conferenz abzubrechen, welche die Alliirten beschämen mußten, die heftigsten Vorwürfe wider den Heinrich aus, und legte sogar die Hand an seinen Degen, als wenn er zu einer Gewaltthat schreiten wollte. Diese wüthende That brachte die ganze

z) Hoved. S. 539.

a) Hoved. S. 536. Brompton. S. 1088.

Digitized by Google

Versammlung in Verwirrung, und machte dem Tractat ein Ende b).

Die vornehmste Hoffnung der Feinde Henrichs schien itzt von dem Zustande der Sachen in England abzuhängen, wo sein Ansehen in der größesten Gefahr zu seyn schien. Ein Punkt des Vertrags des jungen Henrichs mit seinen auswärtigen Bundesgenossen war, daß Kent nebst Dover und alle seine andern Vestungen, den Händen des Grafen von Flandern überliefert werden sollten c); dennoch herrschte der National- und der patriotische Geist unter dem unabhängigen englischen Adel so wenig; jeder sah so sehr auf seine und seiner Familien Vergrößerung, daß der größte Haufen, so schädlich auch diese Bedingung war, welche den gänzlichen Ruin des Reichs nach sich gezogen haben müßte, sich beredet hatte, einen Aufstand zu machen, und die Forderungen des Prinzen zu unterstützen. Die vornehmste Zuflucht des Königs bestund in der Kirche, und in den Bischöfen, mit welchen er itzt in vollkommner Verträglichkeit lebte; es mochten sich diese nun aus Gemüthsbilligkeit schämen, eine so unnatürliche Rebel-

b) Hoveden, S. 536.

c) Hoved. S. 535. Brompton. S. 1034. Neubr. S. 508.

Digitized by Google

Rebellion zu unterstützen, oder sie mochten auch mit der Vergütung Henrichs für den Mord des Becket, und für seine vormaligen Eingriffe in die Freyheiten der Kirche völlig vergnügt seyn. Dieser Prinz hatte jedoch in dem Vergleiche mit ihnen sich keines der wesentlichen Rechte der Krone begeben; er behielt noch immer die vorige kluge Eifersucht gegen den Hof von Rom, nahm keine Legaten in England auf, wenn sie nicht vorher schwuren, daß sie gegen die königlichen Vorrechte nichts unternehmen wollten. Und er hatte sogar die Mönche von Canterbury, welche bey der Erledigung, die der Tod des Becket machte, eine Wahlfreyheit verlangten, genöthiget, den Roger, Prior von Dover, an der Stelle jenes unruhigen Prälaten zu wählen d).

Itzt fiel der König von Schottland in Northumberland ein, und verübte große Verheerungen; als ihm aber Richard de Lucy entgegen kam, welchen Henrich zum Beschützer des Reichs zurückgelassen hatte, so zog er sich in sein Reich zurück, und schloß einen Waffenstillstand e). Dieser Stillstand setzte den Beschützer in den Stand,

d) Hoved. S. 537.

e) M. Paris, S. 89. Hoveden, S. 536. Dicето, S. 573. Brompton, S. 1084. Neubr. 407.

Digitized by Google

daß er mit seiner Armee ins Süd iche marschiren konnte, um sich einem Einfalle zu widersetzen, den der Graf von Leiceſter an der Spitze eines großen Corps aus Flandern in Suffolk gethan hatte. Zu diesem Corps war Hugo Bigod gestoßen, der demselben sein Castel Framingham übergeben hatte; und da sie ins Herz des Königreichs fortrückten, wo sie von den Vasallen des Leiceſter unterstützet zu werden hofften, fanden sie den Lucy gegen sich, der mit dem Beystande des Humpfried Bohun, des Constabels, und der Grafen von Arundel, Gloceſter und Cornwall, mit einer zwar kleinern, aber tapfern Armee bis Farnham vorgerückt war, um sich ihnen zu widersetzen. Die flandrische Armee, welche meistens aus Webern und andern Handwerksleuten bestund, (denn itzt fieng man an, in Flandern Manufacturen aufzurichten) wurde den Augenblick in Unordnung gebracht, 10,000 wurden niedergemacht, der Graf von Leiceſter wurde gefangen genommen, und die übrigen Angreifer waren froh, daß man ihnen nur erlaubte, sich sicher in ihr Land zurück zu ziehen f).

Die-

f) M. Paris, S. 89. Bened. Abb. S. 70. Hoved. S. 536. Diceto, S. 574. Brompton, S. 1089. Neubr. S. 407. Heming. S. 500.

Digitized by Google

Diese große Niederlage nahm den Mißvergnügten den Muth nicht; da sie durch die Allianz so vieler auswärtigen Prinzen unterstützt, und von den eignen Söhnen des Königs aufgemuntert wurden, so entschlossen sie sich, bey dem Unternehmen zu verharren. Der Graf von Ferrars, Roger von Mowbray, Archetil von Malbory, Richard von Moreville, Hamo von Mascie, nebst vielen andern Freunden der Grafen von Leicester und Chester, griffen zu den Waffen g). Die Treue der Grafen von Clare und Glocester war verdächtig; und der Beschützer, ob ihm gleich Gottfried, der Bischof Lincoln, der natürliche Sohn des Königs von der schönen Rosanconde, aus allen Kräften beystund, fand es schwer, sich an allen Seiten vor so vielen offenbaren und heimlichen Feinden zu vertheidigen. Um die Verwirrung noch größer zu machen, brach der König von Schottland, als die Zeit des Waffenstillstandes verflossen war, mit einer ungeheuren Armee von 80,000 Mann in die nördlichen Provinzen ein h); und obgleich diese Armee ohne Kriegszucht und Ordnung war,

g) Benedict. Abb. S. 54. Hoveden S. 537. Neubr. S. 407.

h) Heming. S. 503.

Digitized by Google

und sich besser schickte, Verheerungen anzurichten, als ein kriegerisch Unternehmen auszuführen; so war sie doch wegen des itzigen unruhigen und aufrührischen Geistes im Reiche gefährlich geworden. Heinrich, der alle seine Feinde in Frankreich zu Schanden gemacht, und seine Gränzen in einen Vertheidigungsstand gesetzt hatte, sah itzt, daß England der Sitz der Gefahr war, und entschloß sich, durch seine Gegenwart die Mißvergnügten in Furcht zu setzen, oder durch seine Klugheit zum Gehorsam zu bringen. Er landete zu Southampton; und da er wußte, wie viel Einfluß der Aberglauben über die Gemüther des Volks hat, eilte er sogleich nach Canterbury, um der Asche des Thomas à Becket eine Vergütung zu thun, und einem todten Feinde seine Ehrerbiethung zu bezeigen. Sobald er im Gesichte der Kirche von Canterbury kam, stieg er vom Pferde, gieng barfuß zu derselben, warf sich bey dem Begräbniß des Heiligen nieder, blieb einen ganzen Tag unter Fasten und Gebeten da, bewachte die ganze Nacht die heiligen Reliquien; und noch nicht zufrieden mit dieser heuchlerischen Andacht gegen einen Menschen, dessen Gewaltsamkeit und Undankbarkeit seine Regierung so lange beunruhiget hatte, und der der Gegenstand seiner bittersten Feindschaft gewesen war,

um-

Digitized by Google

unterzog er sich noch einer Buße, die noch sonderbarer und demüthigender war: Er ließ ein Capitel von Mönchen zusammen kommen, entkleidete sich vor ihren Augen, gab einem jeden eine Geisel, und both den Streichen, welche diese Geistlichen einer nach dem andern führten, seine bloßen Schultern dar 1). Den Tag darauf bekam er Absolution, und indem er von London weg reisete, erhielt er bald nachher die angenehme Nachricht, daß seine Generale einen sehr großen Sieg über die Schottländer erfochten hätten; und da dieser Sieg an dem Tage seiner Absolution erfechten war, so sah man ihn für ein Zeichen an, daß er sich mit dem Himmel, und mit dem Thomas a Becket versöhnet hätte k).

Obgleich der König von Schottland, Wilhelm, vor dem Castele Prudham und andern vesten Plätzen zurückgetrieben war, so hatte er doch in den nördlichen Provinzen die schrecklichsten Verwüstungen

l) Ypod. Neustr. S. 450. M. Paris, S. 90. Hoveden, S. 539. Diceto, S. 577. Brompton, S. 1095. Chron. Gervas. S. 1427. Neubr. S. 410. Chron. Dunstapte, S. 35.

k) Ypod. Neustr. S. 450. M. Paris, S. 90. Benedict. Abb. S. 83. Hoved. S. 539. M. West. S. 251.

Digitized by Google

verübt h); als aber Ralph de Glanville, der berühmte Rechtsgelehrte und Justiziarius, mit dem Beystande des Bernhard von Baliol, Robert von Stuteville, Odonel von Umfreville, Wilhelm von Vesci, und andrer nordlichen Baronen, nebst dem tapfern Bischof von Lincoln anrückten, so fand er es für gut, sich näher an sein Land zu ziehen, und nahm seine Stellung bey Alnwic. *) Hier hatte er seine Armee ungemein geschwächet, weil er viele Detachementer ausgesandt hatte, um seine Verwüstungen weiter zu treiben; und hier lag er seiner Meynung nach vor allen Angriffen der Feinde sicher.

Aber Glanville, der von seiner Stellung Nachricht bekommen hatte, that einen geschwinden und unermüdeten Marsch nach Newcastle; er ließ seinen Soldaten nur eine kurze Zeit, sich zu erholen, und rückte gleich gegen Abend nach Almerik. Er marschirte in dieser Nacht über dreyßig Meilen, kam am Morgen, unter Begünstigung eines Nebels, bey dem Lager der Schottländer an; und ohne auf die große Menge Feinde zu sehen, fieng er an, sie mit seinem kleinen, aber muthigen Cavalleriecorps an-

h) Benedictus Abbas, S. 73. Hoveden, S. 537. Brompton, S. 1090. Chron. Gervas. S. 1427. Neubr. S. 408.

*) Den 13ten Julii.

Digitized by Google

anzugreifen. Wilhelm befand sich in einer so großen Sicherheit, daß er die Engländer anfänglich für ein Corps von seinen eignen Leuten ansah, welche wieder ins Lager zurückkämen: als ihn aber der Anblick der Fahnen von seinem Irrthume überzeugte, fieng er das Treffen mit nicht mehr, als einem Corps von hundert Reutern an, in der vesten Hoffnung, daß die zahlreiche Armee, welche er um sich hatte, bald zu seiner Hülfe eilen würde. Er wurde bey dem ersten Angriff vom Pferde geworfen und gefangen genommen; indem seine Truppen sein Unglück hörten, und mit der äußersten Eilfertigkeit von allen Seiten flohen m). Die zerstreuten Plünderer eilten, so geschwind sie konnten, in ihr eignes Land; und da unter ihnen selbst eine Zwietracht entstund, so fiengen sie an, sich selbst nieder zu machen, und litten mehr von ihrem eignen Schwerdte, als von dem Schwerdte ihrer Feinde n).

Dieser große und wichtige Sieg wurde endlich für den Heinrich entscheidend, und benahm den englischen Rebellen allen Muth. Der Bischof von Durham, der sich eben empören wollte, begab sich zum

m) Bened. Abb. S. 76. Brompton, S. 1091. 1092. Neubr. S. 408. 409. Heming. S. 502.

n) Neubr. S. 409. Heming. S. 502.

Digitized by Google

zum Gehorsam o): Hugo Bigod, ob er gleich eine starke Verstärkung von flandrischen Soldaten bekommen hatte, wurde gezwungen, alle seine Castele auszuliefern, und sich der Gnade des Königs zu übergeben p); der Graf von Ferrars und Roger von Maubray hatten keine andre Zuflucht q); die niedrigern Rebellen ahmten dem Beyspiele nach; ganz England wurde in wenig Wochen in Ruhe gesetzt; und weil es schien, als wenn der König unter dem unmittelbaren Schutze des Himmels stund, so hielt man es für liehlos, sich ihm länger zu widersetzen. Die Geistlichkeit erhob von neuen die Verdienste und die mächtige Vorbitte des Becket; und anstatt, daß Henrich sich diesem Aberglauben widersetzen sollte, rühmte er sich vielmehr der Freundschaft dieses Heiligen, und pflanzte eine Meynung fort, welche seinem Interesse so vortheilhaft war r).

Als der junge Henrich, der sich mit dem Grafen von Flandern, und einer großen Armee zu Grevelingen einschiffen wollte, Nachrichten von der Unterdrückung seiner Anhänger in England bekam, ließ

o) Bened. Abb. S. 76.
p) Dicето, S. 570.
q) M. Paris, S. 91. Heming. S. 504.
r) Hoveden, S. 539.

Digitized by Google

ließ er alle Gedanken von der Unternehmung fahren, und begab sich in das Lager des Königs von Frankreich, welcher in der Abwesenheit des alten Henrichs einen Einfall in die Normandie gethan, und Rouen belagert hatte s). Der Platz wurde von den Einwohnern mit großem Muthe vertheidiget t); und da Ludwig die Hoffnung verlohr, sich durch Gewalt desselben zu bemächtigen, versuchte er die Stadt durch eine Kriegslist zu gewinnen, welche man in den damaligen abergläubischen Zeiten für schimpflich hielt. Er ließ in seinem Lager einen Waffenstillstand bekannt machen, unter dem Vorwande, daß er den Feyertag des heiligen Laurenz begehen wollte; und da die Bürger, welche sich sicher glaubten, so unvorsichtig wären, nachläßiger in ihren Wachen zu seyn, wollte er sich ihrer Sicherheit zu Nutze machen. Zum Glück waren einige Priester bloß aus Neubegierde auf einen Thurm gestiegen, wo die Sturmglocke hieng; und da sie das französische Lager in Bewegung sahen, läuteten sie gleich die Glocke, und gaben den Einwohnern eine Warnung, welche gleich zu ihren Posten eilten. Die Franzosen, welche, da sie die Glocke hörten, in der Eile den Angriff thaten, hat-

s) Brompton, S. 1096.

t) Diceto, S. 578.

Digitized by Google

hatten bereits an verschiedenen Oertern Mauern erstiegen; da sie aber von den erbitterten Bürgern abgetrieben wurden, mußten sie sich mit großem Verluste zurückziehen u). Den Tag darauf gieng Henrich, welcher zur Vertheidigung seiner normännischen Gebiethe herüber geeilet war, im Triumph über die Brücke, und rückte im Angesicht der französischen Armee in Rouen ein. Itzt war die Stadt in völliger Sicherheit, und der König ließ, um dem französischen Monarchen Trotz zu biethen, die Thore öffnen, welche man verrammelt hatte x) und bereitete sich, seine Vortheile wider seinen Feind weiter zu verfolgen. Ludewig rettete sich aus dieser gefährlichen Situation durch eine neue Betrügerey, welche sich nicht so gut rechtfertigen läßt. Er schlug eine Conferenz vor, worinn die Bedingungen eines allgemeinen Friedens berichtiget werden sollten, und wußte, daß Henrich sie begierig annehmen würde; indem der König von England sich aber auf die Erfüllung dieses Versprechens verließ, zog jener mit seiner Armee in Frankreich zurück y).

Es

u) Brompton, S. 1096. Neubr. S. 411. Heming. S. 503.

x) Hoveden, S. 540.

y) Bened. Abb. S. 86. Brompton. S. 1098.

Digitized by Google

Es war von beyden Theilen gleich nothwendig, einen Vergleich zu treffen. Henrich konnte es nicht länger ausstehen, seine drey Söhne in den Händen seines Feindes zu sehen; und Ludewig fürchtete sich, es möchte dieser große Monarch, in allen Gegenden siegreich, mit Ruhm gekrönet, und völlig Meister über alle seine Gebiethe, für die vielen Gefahren und Unruhen, welche die Waffen, und noch mehr die Hinterlist Frankreichs in seinen Streitigkeiten sowohl mit dem Becket, als mit seinen Söhnen, ihm hätten erregen können, Rache von ihm nehmen. Nachdem ein Waffenstillstand geschlossen war, wurde bey Tours eine Conferenz verabredet, wo Henrich seinen Söhnen Bedingungen einräumte, die bey weiten nicht so vortheilhaft waren, als die, welche er zuerst angebothen hatte, und ihre Demüthigung annahm. Die wichtigsten unter diesen Verwilligungen waren einige Jahrgehalte, welche er ihnen zu bezahlen versprach, und einige Castele, welche er ihnen zu Plätzen ihrer Residenz einräumen wollte; auch sollten alle ihre Anhänger schadlos gehalten, und in ihre Aemter und Güter wieder eingesetzet werden z).

Un-

z) Rymer, B. 1. S. 35. Bened. Abb. S. 88. Hoveden, S. 540. Diceto, S. 583. Brompton, S. 1098. Chron. Dunst, S. 36. Heming, S. 505.

Digitized by Google

Unter allen denen, welche sich der Sache der jungen Prinzen angenommen hatten, war Wilhelm, König von Schottland, wegen seiner verhaßten und ungerechten Unternehmung, der einzige, welcher beträchtlich litte. Henrich ließ gegen 900 Ritter, die er zu Gefangnen gemacht hatte, aus ihrer Gefangenschaft los, ohne ein Lösegeld zu fodern a); aber es kostete dem Wilhelm die alte Unabhängigkeit seiner Krone, um seine Freyheit zu erkaufen. Er erboth sich, dem Henrich, als seinem Oberherrn, für Schottland, und alle seine übrigen Gebiethe die Huldigung zu leisten; er versprach, daß alle Baronen und Edelleute seines Reichs ein gleiches thun sollten; daß die Bischöfe ihm den Eid der Treue leisten; daß beyde schwören sollten, dem Könige von England wider ihren eingebohrnen Prinzen beyzustehen, wenn dieser seine Verbindungen brechen würde: ferner sollten die Vestungen Edinburgh, Stirling, Berwic, Roxborough und Jedborough, den Händen Henrichs übergeben werden, bis die Artickel erfüllet würden b). Dieser harte und demüthigende Tractat

wur-

a) Neubr. S. 413.

b) M. Paris, S. 91. Chron. Dunst. S. 36. Hoveden, S. 545. M. Westm. S. 251. Dicето, S. 584. Brompton, S. 1103. Rymer, B. 1. S. 39. Liber Niger Scaccarii, S. 36.

Digitized by Google

wurde in aller seiner Strenge ausgeübt. Als dieser Prinz (J. J. 1175. den 10. Aug.) freygelassen war, brachte er alle seine Baronen, Prälaten und Aebte her; und sie leisteten in der Kathedralkirche von York dem Henrich die Huldigung, und erkannten ihn und seine Nachfolger für ihre Oberherren c). Der englische Monarch dehnte die Strenge der Bedingungen, welche er foderte, noch weiter aus. Er nöthigte den König und die Stände von Schottland, ihm die Vestungen Berwic und Roxborough auf immer abzutreten, und ihm das Castel von Edinburgh auf eine bestimmte Zeit in Händen zu lassen. Dieses war die erste große Gewalt, welche England über Schottland erhielt, und in der That der erste wichtige Vorfall, der sich zwischen diesen Königreichen zugetragen hatte. Wenige Prinzen sind so glücklich gewesen, über ihre schwächere Nachbaren mit weniger Gewaltthätigkeit und Ungerechtigkeit, als Henrich gegen den König von Schottland ausübte, den er in der Schlacht gefangen genommen, und der sich muthwillig in einen Krieg eingelassen hatte, worinn alle Nachbaren dieses Prinzen, und selbst seine eigne ganze Familie ohne Ursache wider ihn verbunden waren, so große Vortheile zu gewinnen.

Da

c) Bened. Abb. S. 113.

Digitized by Google

Da sich Henrich also, wider alle Erwartung, mit Ehren aus einer Situation gezogen hatte, worinn sein Thron den größten Gefahren ausgesetzt war, so beschäfftigte er sich verschiedene Jahre lang mit der Verwaltung der Gerechtigkeit, der Ausübung der Gesetze und mit einer Wachsamkeit wider diejenigen Unbequemlichkeiten, welche entweder die vorigen Erschütterungen seines Staats, oder die politischen Verfügungen dieser Zeit unvermeidlich veranlaßten. Die Verfügungen, welche er machte, zeigen eine solche Größe im Denken, welche ihn zu einem Gesetzgeber fähig machte; und sie waren meistens sowohl für die künftige als gegenwärtige Glückseligkeit seines Reichs ausgedacht.

Er gab strenge Strafgesetze wieder die Räuberey, den Mord, die falsche Münze, vorsetzlichen Brand; und befahl, daß diese Verbrechen mit dem Verlust der rechten Hand und des rechten Fußes bestrafet werden sollten d). Vermuthlich hielt man diese Strafe für härter, als den Tod; die Geldvergütungen für Verbrechen, welche einen falschen Schein der Gelindigkeit haben, waren nach und nach abgekommen; und scheinen durch die Strenge dieser Verordnungen

ganz-

d) Bened. Abb. S. 132. Hoveden. S. 549.

Digitized by Google

gänzlich abgeschafft zu seyn. Die abergläubische Prüfung durch die Wasserprobe war zwar von der Kirche verworfen e), aber dennoch im Gebrauch; allein Henrich befahl, daß ein jeder, der durch den Eid der verordneten Ritter der Grafschaft wegen einer Mordthat, oder einer großen Felonie angeklagt wäre, das Reich verschwören sollte, wenn er auch nach der Wasserprobe frey gesprochen wäre f).

Man nähert sich nur langsam der Vernunft und dem guten Verstande. Heinrich sah zwar, wie abgeschmackt die Probe durch Duell oder eine Schlacht war, allein er wagte es dennoch nicht, sie abzuschaffen: er erlaubte nur einem jeden von den Parteyen, sich eine Untersuchung von einer Versammlung oder geschwornen Anzahl von zwölf Freysaßen auszubitten g). Diese Art von Gericht scheinet in England sehr alt gewesen zu seyn, und wurde nach den Gesetzen des Königs Alfred eingeführet: aber das barbarische und Gewaltsame Genie der Zeit hatte neulich erst der Probe durch einen Zweykampf mehr Glauben zugestellt, und sie war das allgemeine Mittel ge-

e) Seld. Spicil. ad Eadm. S. 149.

f) Benedict. Abb. S. 132.

g) Glanv. Lib. 2. Cap. 7.

Digitized by Google

worden, alle Streitigkeiten zu entscheiden. Sie wurde in England niemals durch ein Gesetz abgeschafft, und noch unter der Regierung der Elisabeth haben wir ein Beyspiel davon: allein die Verfügung, welche dieser König wieder hervorsuchte, gewann nach und nach den Vorzug über dieselbe, weil man sie vernünftiger, und einem gesitteten Volke gemäßer fand.

Die Eintheilung Englands in vier Theile, und die Einführung der reisenden Friedensrichter, welche in jedem Theile herumziehen, und die Rechtssachen in den Grafschaften entscheiden mußten, war eine andre wichtige Verordnung dieses Prinzen, hatte gerade die Absicht, die Drückung der Baronen im Zügel zu halten, und den niedrigern Adel und das gemeine Volk in ihrem Eigenthume zu schützen h). Diese Friedensrichter waren entweder Prälaten oder Männer von hohem Adel; und außerdem, daß sie eine Vollmacht von dem Könige hatten; konnten sie auch durch die Würde ihres eignen Caracters den Gesetzen Gewicht und Credit geben.

Damit die Handhabung der Gerechtigkeit wenigen Hinderniß finden möchte, ließ der König mit Wachsamkeit alle neu erbaute Castelle

des

h) Hoveden, S. 590.

Digitized by Google

des Adels niederreißen, so wohl in England, als in seinen auswärtigen Gebiethen; und ließ keine Vestung in solchen Händen, welche ihm mit Grunde verdächtig seyn konnten i).

Damit aber durch diese Zerstörung der vesten Plätze das Königreich nicht entblösset würde, so verordnete der König ein Waffenanstalt, wodurch alle seine Unterthanen verbunden wurden, sich in einen gehörigen Vertheidigungsstand ihrer selbst, und des Reichs zu setzen. Jedermann, der ein Rittergut besaß, mußte für jedes Gut einen Panzer, einen Helm, einen Schild und eine Lanze haben; jeder freye Laye, der für sechszehn Mark Güter besaß, mußte sich eben so bewaffnen; jederman, der für zehen Mark im Vermögen hatte, mußte ein eisernes Band zur Bedeckung des Halses, eine eiserne Haube, und eine Lanze haben; alle Bürger mußten sich mit einer eisernen Haube, einer Lanze und einem Wammes versehen, das ist, mit einem Panzer, der mit Wolle, Hanf, oder dergleichen Materialien ausgestopft war k). Es scheinet, als wenn das Bogenschießen, womit sich die Engländer

i) Bened. Abb. S. 202. Diceto, S. 585.

k) Bened. Abb. S. 305. Chron. Gervas. S. 1459. Annal. Waverl. S. 161.

Digitized by Google

, nachmals so berühmt machten, damals noch nicht sehr gemein geworden war, der Speer war das vornehmste Gewehr, dessen sie sich im Treffen bedienten.

Die Geistlichen und die Layen befanden sich damals in einer schlechten Situation gegen einander, die sich mit einer gesitteten, ja auch mit einer jeden Regierung durchaus nicht zu vertragen schien. Wenn ein Geistlicher eine Mordthat begangen hatte, so konnte er nur durch Herunterſetzung bestrafet werden: wenn er ermordet wurde, so hatte der Mörder nur den Bann und die Kirchenstrafen zu dulden; und das Verbrechen wurde durch Büßen und Abbitten vergütet l). Daher hielten sich die Mörder des Thomas a Becket selbst, ob sie gleich die abscheulichste Bosheit begangen hatten, welche der Denkungsart dieser Zeiten höchst entgegen war, sicher in ihren Häusern auf, ohne daß Henrich selbst sie zur Rechenschaft foderte, dem doch in Ansehung der Ehre und des Vortheils so viel daran gelegen war, daß er dieses Verbrechen bestrafte, und der bey allen Gelegenheiten den gröſten Abscheu vor demselben an den Tag legte, oder

l) petri Blesſen. Epiſt. 73. apud Bibl. Patr. Tom. 24. S. 992.

Digitized by Google

oder sich wenigstens so stellte. Nur damals erst, als sie sahen, daß jedermann ihre Gegenwart, als solche Personen vermied, die im Bann gethan waren, ließen sie sich bewegen, eine Reise nach Rom zu thun, sich dem Papst zu Füßen zu werfen, und sich der Buße zu unterziehen, die er ihnen auflegte: nach der Zeit besaßen sie ungestöret ihre Ehre und ihre Güter, und scheinen sogar das Zutrauen und die gute Meynung des Publici wieder erhalten zu haben. Weil aber der König, vermöge der Constitutionen von Clarendon, welche er noch immer in Kraft zu erhalten bedacht war m), die Geistlichen unter das Gericht einer bürgerlichen Obrigkeit gezogen hatte; so schien es auch nicht mehr als billig zu seyn, daß er ihnen durch eben diese Macht, welcher sie unterworfen waren, auch Schutz gab; und es wurde das Gesetz gegeben, daß die Mörder eines Geistlichen, in Gegenwart des Bischofes, oder seines Officiales, vor der Versammlung der Friedensrichter verhöret werden sollten; auch sollte ein solcher außer der gewöhnlichen Strafe für einen Mord, seiner Güter für ver-

m) Chron. Gervas. S. 1433.

Digitized by Google

lustig erkläret, und sein Haabe und sein Vieh eingezogen werden n).

Der König gab ein sehr billiges Gesetz, daß man sich der Güter eines Vasallen für die Schulden seines Herrn nicht anders bemächtigen sollte, als wenn sich der Vasall für diese Schuld verbürget hätte. Ferner sollten die Pachtgelder der Vasallen dem Gläubiger des Herrn, und nicht dem Herrn selbst, bezahlet werden. Es ist merkwürdig, daß der König dieses Gesetz in einer Rathsversammlung gab, welche er zu Verneuil hielt, und welche sowohl aus einigen Prälaten und Baronen aus England, als auch aus der Normandie, Poictou, Anjou, Maine, Touraine und Bretagne bestund; und daß die Verordnung in allen diesen verschiedenen Gebiethen eingeführet wurde o): ein gewisser Beweis, wie unordentlich die alte Feudalregierung war, und wie sehr sich die Könige in einigen Stücken dem Despotismus näherten, ob sie gleich in andern kaum

n) Dicето, S. 592. Chron. Gervas. S. 1433.

o) Bened. Abb. S. 849. Es war gewöhnlich, daß die Könige von England nach der Eroberung von Irrland Baronen und Glieder dieses Landes zu dem englischen Parlament foderten. Molineux's Case of Ireland. S. 64. 65. 66.

Digitized by Google

kaum einige Gewalt zu haben schienen. Sobald ein Prinz, der so gefürchtet und geehret wurde, wie Henrich, nur den Schein einer allgemeinen Einwilligung zu einer Verordnung hatte, welche billig und gerecht war, so wurde sie gleich ein eingeführtes Gesetz, das alle sich gefallen liessen. Wenn der Prinz gehaßt und verachtet war; wenn die Edelleute, die ihn unterstützten, wenig Einfluß hatten; wenn die Launen der Zeiten das Volk auf die Gedanken brachten, die Gerechtigkeit seiner Verordnungen in Zweifel zu ziehen, so hatte der zahlreichste und gültigste Staatsrath keine Gewalt. Auf diese Weise war alles Verwirrung und Unordnung; man hatte keine ordentliche Begriffe von einer Staatsverfassung; Zwang und Gewalt entschieden alles.

Das Glück, welches Henrich in seinen Kriegen gehabt hatte, ermunterte seine Nachbar gar nicht, etwas wider ihn zu unternehmen; und seine Unterhandlungen mit ihnen in den übrigen Zeiten seines Lebens enthalten nichts denkwürdiges. Schottland blieb in dem Zustande einer Feudalunterwürfigkeit, wozu er es gebracht hatte, und machte ihm weiter keine Unruhe. Er sandte seinen vierten Sohn, Johann, nach Irrland in der Absicht, eine völlige Eroberung von

Digitized by Google

dieser Insel zu machen; aber der Muthwillen und die Unfähigkeit, wodurch dieser Prinz die vornehmsten Irrländer erbitterte, zwangen den König bald, ihn zurück zu rufen p). Der König von Frankreich war auf einen sehr niedrigen Aberglauben verfallen, und ließ sich durch eine Andacht, welche aufrichtiger war, als des Henrichs, verleiten, eine Pilgrimschaft nach dem Grabe des Becket zu thun q), in der Absicht, ihn um seine Vorbitte für die Genesung seines ältesten Sohnes Philipp zu bitten. Vermuthlich glaubte er, daß er zu der Gunst dieses Heiligen, ihrer alten genauen Freundschaft wegen, wohl berechtiget sey; und hoffte, Becket, den er in Schutz genommen hätte, so lange er auf der Welt gewesen wäre, würde itzt, da er eine so hohe Stufe im Himmel erreichet hätte, seinen alten Freund und Wohlthäter nicht vergessen. Die Mönche, welche einsahen, daß es hiebey auf die Ehre ihres Heiligen ankäme, unterließen nicht auszustreuen, daß das Gebet des Ludewig erhöret, und der junge Prinz durch die Vorbitte des

p) Bened. Abb. S. 437. &c.

q) M. Paris. S. 95. Bened. Abb. S. 318. Hoveden. S. 592. M. West. S. 252. Dicето. S. 604.

Digitized by Google

des Becket wieder hergestellet sey r). Diesen König wurde bald nachher von einem Schlage gerührt, der ihn des Verstandes beraubte: Philipp übernam die Regierung, ob er gleich nur ein Jüngling von funfzehen Jahren war, bis zu dem Tode seines Vaters, welcher bald (i. J. 1180.) nachher erfolgte, und ihm den Weg zum Throne öffnete; und er wurde der geschickteste und größte Monarch, welcher seit der Zeit Carls des Großen dieses Reich beherrschet hat. Dennoch gaben dem Henrich seine höhern Jahre und seine größere Erfahrung, indem sie seinen Ehrgeiz mäßigten, einen solchen Vortheil über diesen Prinzen, daß auf eine lange Zeit keine gefährliche Nebenbuhlerschaft unter ihnen entstund. Anstatt daß der englische Monarch Vortheile aus seiner Situation hatte ziehen sollen, wandte er vielmehr seine guten Dienste an, die Streitigkeiten beyzulegen, welche in der königlichen Familie von Frankreich entstunden; und er war so glücklich, daß er zwischen dem Philipp, seiner Mutter und seinem Onkel einen Vergleich stiftete s). Diese Dien-

r) Bened. Abb. S. 310. Hoveden, S. 501. Brompton, S. 1140.

s) Bened. Abb. S. 325. Hoveden, S. 503. Brompton, S. 1142. Caron. Gervas, S. 1455.

Digitized by Google

Dienste wurden von dem Philipp sehr schlecht vergolten, da er zu männlichen Jahren kam, alle häusliche Zwistigkeiten in der Familie von England zu vergrößern suchte, und die Söhne Heinrichs in ihrem undankbaren und ungehorsamen Betragen gegen ihn unterstützte.

Der junge Heinrich, der eben so ungeduldig war, Macht zu erhalten, als unfähig, dieselbe zu gebrauchen, erneuerte seine Foderung bey dem Könige, daß er ihm die Normandie abtreten sollte; und da es ihm abgeschlagen wurde, flüchtete er mit seiner Gemahlinn zu dem französischen Hofe; da er aber sah, daß Philipp nicht geneigt war, sich seinetwegen in einen Krieg einzulassen, so nahm er die angebothene Versöhnung seines Vaters an, und unterwarf sich ihm. Es war ein grausamer Umstand in dem Schicksal des Königs, daß er vor den sträflichen Unternehmungen seiner Söhne keine andre Ruhe hoffen konnte, als durch ihre Zwietracht und Feindschaft unter einander, welche seine Familie in Unruhe setzte, und seinen Staat erschütterte. Richard, den er zum Herrn von Guienne gemacht hatte, und der seine Tapferkeit und seinen kriegerischen Geist in der Unterdrückung der Empörungen seiner unruhigen Baronen gezeigt hatte, wollte den Be-

fehl

fehlen Henrichs nicht gehorchen, seinem ältern Bruder für dieses Herzogthum zu huldigen, und vertheidigte sich gegen den jungen Henrich und Gottfried, welche mit vereinigten Waffen seine Länder mit Krieg überzogen t). Der König legte diesen Zwist mit einiger Schwürigkeit bey; sah aber gleich darauf, daß sein ältester Sohn sich in Verschwörungen eingelassen hatte, und im Begriff war, die Waffen wieder ihn zu ergreifen. Indem der junge Prinz (i. J. 1183.) dieses sträfliche Vorhaben ausführen wollte, überfiel ihn bey Markel, einem Castele bey Turenne, wohin er sich aus Mißvergnügen begeben hatte, ein Fieber; und da er seinen Tod vor Augen sah, so wurde er endlich über seinen Ungehorsam gegen seinen Vater von Gewissensbissen gerühret. Er sandte einen Bothen an den König, der nicht weit entfernt war; ließ ihm seine Reue über seine Fehler sagen, und ihn um einen Besuch bitten, damit er wenigstens mit der Beruhigung sterben möchte, daß er von ihm Vergebung erhalten hätte. Henrich, welcher so oft die Undankbarkeit und Gewaltsamkeit des Prinzen erfahren hatte, besorgte, seine Krankheit möchte gänzlich erdichtet

t) Ypod. Neust. S. 451. Bened. Abb. S. 783. Dicet. S. 6017.

Digitized by Google

tet seyn, und hatte nicht das Herz, sich den Händen seines Sohnes anzuvertrauen u). Als er aber bald darauf (den 11 Junii) Nachricht von dem Tode des jungen Henrichs, und die Beweise von seiner aufrichtigen Reue erhielt, wurde dieser gutherzige Prinz von der tiefsten Traurigkeit gerühret. Er fiel dreymal in Ohnmacht; er klagte seine eigne Hartherzigkeit an, daß er seinem sterbenden Sohne die letzte Bitte versagt hätte, und bejammerte, daß er diesen Prinzen der letzten Gelegenheit beraubt hätte, seine Beleidigungen zu vergüten, und in den Busen seines versöhnten Vaters sein Herz auszugießen x). Der junge Henrich starb im acht und zwanzigsten Jahre seines Alters.

Die Aufführung seiner übrigen Kinder waren nicht so beschaffen, daß sie den König wegen seines Verlustes trösten konnte. Weil der Prinz Henrich keine Nachkommen hinterlassen hatte, so war Richard der Erbe aller seiner Länder geworden; und der König hatte die Absicht, daß Jo-

u) Bened. Abb. S. 392. Hoveden, S. 620. Bronpton, S. 1143. Chron. Gerval. S. 1463. Neubr. S. 422. Heming. S. 507.

x) Bened. Abb. S. 393. Hoveden, S. 621. Trivet, B. 1. S. 84.

Johann, sein dritter Sohn und Liebling, zu seiner Apanage Guienne erben sollte: aber Richard wollte darein nicht willigen, flohe in dieses Herzogthum, und machte sogar Zurüstungen zu einem Kriege, sowohl gegen seinen Vater, als seinen Bruder Gottfried, der itzt in den Besitz von Bretagne gesetzt war. Henrich ließ die Eleanor seine Königinn und Erbinn, von Guienne kommen, und verlangte von dem Richard, daß er ihr die Herrschaft über diese Gebiethe abtreten sollte; welches dieser Prinz willig that, weil er entweder einen Aufstand von den Gasconiern für sie besorgte, oder auch noch eine Empfindung des Gehorsams für sie hatte, und er begab sich in Frieden zu dem Hofe seines Vaters. Kaum war dieser Streit beygelegt, als Gottfried, vielleicht der lasterhafteste in der unglücklichen Familie des Henrichs, zu Gewaltthaten griff; foderte, daß seinen Gebiethen von Bretagne noch Anjou beygefügt werden sollte; und da es ihm versagt wurde, zu dem Hofe von Frankreich flüchtete, und wider seinen Vater zu den Waffen grif y). Henrich wurde von dieser Gefahr befreyet, indem er die betrübte Nachricht von dem Tode seines Sohnes erhielt, welcher in einem Tur-

y) Neubr. S. 422.

Digitized by Google

Turnierspiele zu Paris getödtet war a). Die Wittwe des Gottfried wurde bald nach seinem Tode von einem Sohn entbunden, welcher den Namen Arthur bekam, und unter der Vormundschaft seines Großvaters, der als Herzog von der Normandie, auch Oberherr von Bretagne war, mit diesem letzten Herzogthume bekleidet wurde. Philipp, als der oberste Herr, machte ihm das Recht auf diese Vormundschaft eine Zeitlang streitig; er mußte aber den Neigungen der Bretagner nachgeben, welche die Regierung Henrichs vorzogen.

Aber die Nebenbuhlerschaft unter diesen mächtigen Prinzen, und alle ihre kleineren Interessen schienen itzt der allgemeinen Leidenschaft für die Eroberung des heiligen Landes, und der Vertreibung der Saracenen Plaz zu machen. Diese Ungläubigen, ob sie gleich der unermeßlichen Ueberschwemmung der Christen in dem ersten Kreuzzuge hatten weichen müssen, hatten dennoch, nachdem der Strom vorüber war, wieder Muth gefaßt; sie hatten die Colonien der Europäer von allen Seiten angegriffen, sie in große Noth gesetzt, und gezwungen, die Abendländer um

a) Benedict Abb. S. 451. Chron. Gerval. S. 1480.

um Hülfe zu ersuchen. Ein zweyter Kreuzzug unter dem Kaiser Conrad und Ludewig dem Siebenden, Könige von Frankreich, worinn über 200,000 Menschen umgekommen waren, hatte ihnen nur auf eine Zeitlang Ruhe verschafft; und diese Prinzen kamen mit wenig Ehre nach Europa zurück, nachdem sie so zahllose Armeen verlohren, und die Blüthe ihres Adels an ihren Seiten hatten fallen sehen. Aber diese wiederholten Unglücksfälle, welche die abendliche Welt von Volk und Schätzen entblößten, waren noch nicht zureichend, die Menschen von ihrer Leidenschaft für diese geistlichen Ebentheuer zu befreyen; und ein neuer Vorfall entzündete den Eifer der geistlichen und der kriegerischen Ebentheurer der lateinischen Christen mit neuer Wuth. Da sich Saladin, ein Prinz von vieler Großmuth, Tapferkeit und Klugheit, auf dem Thron von Aegypten vestgesetzt hatte, fieng er an, seine Eroberungen über alle Morgenländer auszubreiten; und weil er sah, daß die Colonien der Kreuzigten dem Fortgange seiner Waffen ein unüberwindliches Hinderniß in den Weg legten, so wandte er die ganze Macht seiner Staatsklugheit und Tapferkeit daran, dieses kleine und unfruchtbare, aber wichtige Land zu erobern. Er machte sich

Digitized by Google

der Zwistigkeiten unter den Christen zu Nutze; und nachdem er unter der Hand den Grafen von Tripoly, der ihre Armeen commandirte, genommen hatte, grief er mit einer großen Macht ihre Gränzen an, und erfochte durch Hülfe der Verrätherey des Grafen, zu Tiberiade einen vollständigen Sieg über sie, welche die Macht des bereits schwachen Königreichs Jerusalem gänzlich vernichtete. (i. J. 1187.) Die heilige Stadt selbst fiel, nach einem schwachen Widerstande, in seine Hände. Das Königreich Antiochien war fast gänzlich überwältiget; und ausser einigen am Meer gelegenen Städten, war von diesen gepralten Eroberungen nichts wichtiges mehr übrig, was fast ein Jahrhundert vorher die Bemühung des ganzen Europa gekostet hatte a.)

Die westlichen Christen erstaunten, als sie diese traurige Nachricht hörten. Der Papst Urban der Dritte starb, wie man sagt, vor Gram; und sein Nachfolger, Gregorius der Siebente, wandte die ganze Zeit seines kurzen Pontificats an, alle Christen, welche seine Gewalt erkannten, zu den Waffen zu ermuntern. Ueberall rief man, daß diejenigen unwürdig wären, ein Erbtheil im Himmel zu haben, welche das Erbtheil Gottes

auf

a) M. Paris, S. 100.

Digitized by Google

auf der Erden nicht von der Herrschaft der Ungläubigen befreyeten, und dasjenige Land, welches durch die Fußtapfen des Erlösers geheiliget wäre, nicht von der Sklaverey erlöseten. Nachdem Wilhelm, Erzbischof von Tyre, zwischen dem Henrich und Philipp bey Gißors eine Conferenz veranstaltet hatte *), stellte er alle diese Bewegungsgründe vor, gab eine bewegliche Beschreibung von dem elenden Zustande der morgenländischen Christen, und wandte alle Gründe an, die herrschenden Leidenschaften der Zeit, Aberglauben und Begierde nach Ruhm im Kriege, rege zu machen b). Die beyden Monarchen nahmen gleich das Kreuz an; viele von ihren angesehensten Vasallen ahmeten ihrem Beyspiele nach c); und weil der Kaiser Friedrich der Erste in eben dieses Bündniß trat, so hatte man einige gegründete Hoffnung eines guten Ausschlages, und schmeichelte sich, daß endlich ein Unternehmen, welches unter der Anführung vieler unabhängigen Heerführer, oder schwacher Prinzen fehlgeschlagen war, durch die Bemühung so mächtiger und geschickter Monarchen glücklich würde ausgeführet werden.

*) 1188. Den 21ten Januarii.
b) Bened. Abb. S. 531.
c) Neubr. S. 435. Heming. S. 312.

Digitized by Google

Die Könige von Frankreich und England schrieben eine Abgabe aus, welche von denen, die zu Hause blieben, den Zehnten aller beweglichen Güter betrug d); weil aber die meisten Ordensbrüder von dieser Bürde befreyet waren, so wollten auch die weltlichen Geistlichen eine gleiche Freyheit haben; sie sagten, es wäre nur ihre Pflicht, den Kreuziaten mit ihren Gebethen beyzustehen; und wurden nicht ohne einige Schwürigkeit genöthiget, von einem Widerstande abzustehen, welcher Leuten, die die vornehmsten Anstifter dieser Unternehmung gewesen waren, so ungemein übel stund e). Diese Abneigung der Geistlichen ist vielleicht ein Zeichen, daß die enthusiastische Hitze für die Kreuzzüge, welche das Volk zuerst ergriffen hatte, itzt durch Zeit und Unfall sehr abgenommen hatte, und daß diese Raserey vornehmlich nur von dem militarischen Geiste, und der Liebe zum Ruhm bey großen Monarchen unterstützet wurde.

Ehe aber diese große Maschine in Bewegung gesetzet werden konnte, (i. J. 1189.) waren noch sehr große Hindernisse zu übersteigen. Philipp, eifersüchtig auf die Größe Henrichs, ließ sich mit dem

d) Bened. Abb. S. 498.

e) Petri Bleſſen. Epiſt. 112.

Digitized by Google

dem jungen Richard in ein Bündniß ein, wirkte auf seine ehrgeizige und ungeduldige Gemüthsart, und beredete ihn, daß er, anstatt diejenige Monarchie, welche er dereinst erben sollte, zu unterstützen und zu vergrößern, durch Beunruhigung und Zerrüttung derselben eine gegenwärtige Gewalt und Freundschaft suchte. Um einen Vorwand zu den Feindseligkeiten zwischen den beyden Königen zu finden, brach Richard in das Gebiethe des Reymond, des Grafen von Toulouse ein, welcher sich sogleich über diese Gewaltthat bey dem Könige von Frankreich, als seinem Oberherrn, beklagte. Philipp that dem Henrich deswegen Vorstellung, bekam aber die Antwort, Richard hätte vor dem Erzbischof von Dublin in der Beichte ausgesagt, daß er sein Unternehmen wider den Raymond auf Gutheißen des Philipp selbst übernommen, und auf seinen Befehl ausgeführet hätte. Der König von Frankreich, welcher durch diese Entdeckung mit Schaam und Verwirrung sollte überhäuft gewesen seyn, setzte dennoch seinen Anschlag fort, und fiel in die Provinzen Berry und Auvergne ein, unter dem Vorwande, als wenn er den Streit des Grafen von Toulouse rächen wollte f). Henrich rächte

f) Bened. Abb. S. 508.

Digitized by Google

sich damit, daß er über die Gränzen Frankreichs streifte, und Dreux verbrandte. Da dieser Krieg, welcher alle Hoffnungen eines guten Fortgangs des vorgenommenen Kreuzzuges zerstörte, ein grosses Aergerniß gab; so hielten die beyden Könige an dem gewöhnlichen Orte zwischen Gißors und Trie eine Conferenz, um Mittel zu finden, wie sie ihre Zwistigkeiten beylegen könnten. Sie giengen noch feindseliger aus einander, als sie vorhin gewesen waren; und Philipp ließ, um seinen Verdruß zu zeigen, einen großen Ulmbaum, worunter die Conferenzen gemeiniglich waren gehalten worden, niederhauen g); als wenn er allem Verlangen nach einem Vergleich entsagte, und entschlossen wäre, den Krieg wider den König von England aufs äusserste zu führen. Allein seine eigne Vasallen wollten ihm in einer so verhaßten Sache nicht dienen h); und er sah sich gezwungen, noch einmal zu einer Conferenz mit dem Henrich zu schreiten, und sich zu Friedensbedingungen zu erbiethen. Diese Bedingungen waren so beschaffen, daß sie dem Könige von England völlig die Augen öffneten, und deutlich die Untreue seines Sohnes, und seine heimliche Al-

g) Bened. Abb. S. 517, 532.

h) Ibid. S. 519.

Allianz mit Philipp bewiesen, wovon er vorhin nur einigen Verdacht gehabt hatte. Der König von Frankreich verlangte, daß Richard zum Könige von England bey Lebzeiten seines Vaters gekrönt, mit allen seinen über Meer gelegnen Gebiethen bekleidet, und sogleich mit der Alice, der Schwester Philipps, mit welcher er vormals versprochen worden, und welche bereits nach England gebracht war, vermählet werden sollte i). Henrich hatte so unglückliche Wirkungen erfahren, sowohl da er seinen ältesten Sohn krönen ließ, als von der Allianz des Prinzen mit der königlichen Familie von Frankreich, daß er diese Bedingungen verwarf; und Richard fiel sogleich, nach einer Verabredung mit dem Philipp, von ihm ab k), huldigte dem Könige von Frankreich für alle die Herrschaften, welche Henrich von dieser Krone besaß, und empfieng die Investitur, als wenn er bereits der rechtmäßige Eigner gewesen wäre. Einige Geschichtschreiber behaupten, daß Henrich sich selbst in die Alice verliebt hätte; und geben dieses für noch einen Grund an, warum er diese Bedingungen ausschlug: allein er hatte so viele andre, ge-

i) Ibid. S. 521. Hoveden, S. 652.

k) Brompton. S. 1149. Neubr. S. 437.

Digitized by Google

rechte und billige Bewegungsgründe dazu, daß man ohne Noth eine Ursache aufsuchte, welche die große Klugheit und das hohe Alter des Monarchen einigermaßen unwahrscheinlich machet.

Der Cardinal Albano, der Legat des Papstes, mißvergnügt über die zunehmenden Hindernisse des Kreuzzuges, that den Richard, als die vornehmste Triebfeder der Zwietracht, in den Bann: aber der Bannspruch, der, wenn er gehörig vorbereitet, und von der Geistlichkeit mit Eifer unterstützet wurde, oft großen Einfluß hatte, war in dieser Sache ganz unwirksam. Die vornehmsten von Poictou, Guienne, Normandie und Anjou waren auf der Seite des jungen Prinzen; und da sie sahen, daß er itzt die Investitur von seinem Oberherrn erhalten hatte, so erklärten sie sich für ihn, und thaten Einfälle in die Gebiethe derer, welche dem alten König anhiengen. Henrich, welcher täglich durch Abfälle seiner aufrührischen Unterthanen beunruhiget wurde, und von dieser unruhigen Gemüthsart noch schlimmere Folgen befürchtete, nahm noch einmal seine Zuflucht zu der päpstlichen Gewalt; und brachte den Cardinal Anagny, welcher nach dem Albano Legate geworden war, dahin, daß er dem Philipp drohete, ein Interdict

Digitized by Google

dict auf alle seine Gebiethe zu legen. Aber Philipp, welcher ein Prinz von großer Lebhaftigkeit und Fähigkeit war, verachtete die Drohung; und sagte dem Anagni, es käme dem Papst nicht zu, sich in die weltlichen Streitigkeiten der Prinzen, noch viel weniger in die Zwistigkeiten zu mischen, die er mit seinen aufrührischen Vasallen hätte. Er gieng gar so weit, daß er dem Cardinal eine Parteylichkeit vorwarf, und ihn beschuldigte, daß er von dem Könige von England eine Bestechung angenommen hatte l); und Richard war noch heftiger, wollte sein Schwerd wider den Legaten ziehen; und nur die gegenwärtigen verhinderten ihn, daß er keine Gewalt wider ihn begieng m).

Der König von England sah sich itzt gezwungen, seine Gebiethe mit den Waffen zu vertheidigen, und wider Frankreich und seinen ältesten Sohn, einen Prinzen von großer Tapferkeit, auf so nachtheilige Bedingungen einen Krieg zu führen. Ferte-Barnard fiel zuerst in die Hände der Feinde: darauf wurde Mans mit Sturm erobert; und Henrich, der sich in diesen Platz ge-

l) M. Paris, S. 104. Rened. Abb. S. 542. Hoveden, S. 652.

m) M. Paris, S. 104.

Digitized by Google

worfen hatte, entkam nicht ohne Schwierigkeit n); Amboise, Chaumont und Chateau de Loire öffneten ihre Thore, sobald Philipp und Richard erschienen. Tours war berennet, und der König, der sich nach Seaumur begeben hatte, und täglich Beyspiele von der Feigheit und Treulosigkeit seiner Commandanten sah, erwartete den unglücklichsten Ausgang von allen seinen Unternehmungen. Indem er in diesem Zustande der Verzweiflung war, botheh der Herzog von Burgund, der Graf von Flandern, und der Erzbischof von Rheims ihre guten Dienste an, und die Nachricht, welche er von der Uebergabe der Stadt Tours erhielt, die ihn vollends von dem verzweifelten Zustande seiner Sachen überzeugten, schlug seinen Muth so nieder, daß er sich alle die harten Bedingungen gefallen ließ, die man ihm aufdrang. Er gab seinen Willen, daß Richard die Prinzessinn Alice heyrathen; daß dieser Prinz die Huldigung und den Eid der Treue von allen seinen Unterthanen, sowohl in England, als in seinen jenseit des Meers gelegenen Gebiethen empfangen sollte; er selbst wollte dem Könige von Frankreich zu einer Vergütung der Kriegskosten

n) M. Paris, S. 105. Bened. Abb. S. 543. Hoved. S. 658.

Digitized by Google

kosten 20,000 Mark bezahlen; seine eignen Baronen sollten versprechen, ihn mit Gewalt anzuhalten, daß er diesen Tractat hielte, und wenn er ihn beleidigte, so sollten sie wider ihn auf die Seite des Philips und Richards treten; und alle seine Vasallen, welche sich mit Richard verbunden hätten, sollten für diese Beleidigung straflos erkläret werden o).

Aber das Herzeleid, welches Henrich, der sonst gewohnt gewesen war, in den meisten Tractaten vorzuschreiben, bey diesen nachtheiligen demüthigenden Bedingungen empfand, war noch das geringste, was er bey dieser Gelegenheit ausstund. Als er eine Liste von denjenigen Baronen forderte, die er wegen ihrer Verbindung mit dem Richard begnadigen sollte; so erstaunte er, als er an der Spitze derselben den Namen seines zweyten Sohns Johann fand p), welcher beständig sein Liebling gewesen war, dessen Vortheile ihm so sorgfältig am Herzen lagen, und der, weil er so viel bey ihm vermochte, sogar den Richard zur Eifersucht bewogen hatte q). Dieser unglückliche Va-

o) M. Paris, S. 106. Benedict. Abb. S. 545. Hoveden, S. 653.

p) Hoveden, S. 654.

q) Bened. Abb. 545.

Digitized by Google

Vater, der schon mit Sorgen und Betrübniß überladen war, brach, als er diese letzte Kränkung seiner väterlichen Zärtlichkeit sah, in Ausdrücken der äußersten Verzweiflung aus; verfluchte den Tag, woran er sein elendes Daseyn empfangen hatte, und belegte seine undankbaren und ungehorsamen Kinder mit einem Fluche, den er sich niemals bereden ließ zu wiederrufen r). Je mehr sein Herz zur Freundschaft und Liebe geneigt war, je mehr empfand es die grausame Vergeltung, womit seine vier Söhne, einer nach dem andern, seine väterliche Sorge belohnten; und dieser letzte Streich beraubte ihn fast alles Trostes im Leben, schlug seinen Muth gänzlich nieder, und zog ihm ein langsames Fieber zu, woran er bald nachher auf dem Castele Chinon bey Saumur verstarb *). Sein natürlicher Sohn, Gottfried, der sich allein gegen ihn gehorsam aufgeführet hatte, begleitete seinen Leichnam zu dem Kloster Fontevreault; wo er in der Abteykirche zur Schau stund. Den Tag darauf kam Richard dahin, um den todten Körper seines Vaters zu sehen, und da er, ungeachtet seiner sträflichen Aufführung, nicht ganz ohne Edelmuth war, so wur-

r) Hoveden, S. 654.
*) Den 6ten Julii.

Digitized by Google

wurde er bey dem Anblicke von Schrecken und Gewissen gerührt; und als die Beystehenden bemerkten, daß in eben diesem Augenblicke Blut aus dem Munde und der Nase seines Körpers floß s); so rief er nach dem gemeinen Aberglauben aus, er wäre der Mörder seines Vaters, und legte eine tiefe Empfindung des ungehorsamen Betragens, welches seinen Vater zu früh ins Grab gebracht hatte, wiewohl zu spät, an den Tag t).

Also starb in dem acht und funfzigsten Jahre seines Alters, und im fünf und dreyßigsten seiner Regierung, der größte Prinz seiner Zeit, in Ansehung der Weisheit, Tugend und Fähigkeit, und der mächtigste in Ansehung der Herrschaft unter allen denen, welche jemals den Thron von Engländ besessen hatten. Sein Charakter, sowohl im öffentlichen, als im Privatleben, ist fast ohne Tadel; und er scheinet alle Vollkommenheiten des Leibes und der Seele besessen zu haben, welche einem Menschen Hochachtung oder Liebe erwerben können. Er war von mittelmäßiger Statur, stark und wohl proportionirt; sein Gesicht war lebhaft und einnehmend; sein Umgang leutselig und angenehm; seine Rede ungezwungen, über-

s) Bened. Abb. S. 547. Brompton. S. 1151.

t) M. Paris. S. 107.

Digitized by Google

überredend, und immer in seiner Gewalt. Er liebte den Frieden; doch besaß er Tapferkeit und Klugheit im Kriege; war vorsichtig ohne Furchtsamkeit, strenge in der Gerechtigkeit ohne Härte, und mäßig, ohne mürrisch zu seyn. Er sorgte für seine Gesundheit, und erhielt sich durch ein enthaltsames Leben, und durch öftere Leibesübungen, vornehmlich durch Jagen, vor der Fettigkeit, wozu er etwas geneigt war. Wenn er einige Muße erhalten konnte, so suchte er sich entweder in einem gelehrten Umgange, oder durch Lesen zu erholen; und bildete seine natürlichen Talente mehr durch Studiren aus, als sonst ein Prinz seiner Zeit. Er war in seiner Liebe und in seinen Feindschaften eifrig und standhaft; und seine lange Erfahrung von der Undankbarkeit und Treulosigkeit der Menschen zerstörte niemals das natürliche Gefühl seiner Gemüthsart, welches ihn zur Freundschaft und Gesellschaft geneigt machte. Viele Schriftsteller, welche seine Zeitgenossen waren, haben uns seinen Charakter aufgezeichnet u); und er ist in den meisten Zügen dem Charakter seines mütterlichen Großvaters Henrichs des Ersten, ungemein gleich: nur dieses ausgenom-

u) Petri Eleс. Epist. 46, 47. in Bibliotheca Patrum, B. 24. S. 985, 986 &c. Giralo. Camb. S. 783. &c.

nommen, daß der Ehrgeiz, welcher in beyden eine herrschende Leidenschaft war, doch in dem ersten Henrich keine so untadelhafte Mittel fand, sich auszulassen, und daß dieser Prinz zu Maasregeln griff, welche an sich sträflich und zugleich die Ursache noch andrer Verbrechen waren, wovon die Aufführung seines Großsohns glücklich befreyet war.

Dieser Prinz brachte so, wie die meisten seiner Vorfahren von dem normännischen Stamme, den Stephen ausgenommen, mehr Zeit auf dem vesten Lande, als in dieser Insel zu: wenn er außer Landes war, so hatte er den englischen hohen und niedern Adel bey sich; der französische hohe und niedere Adel begleitete ihn, wenn er sich in England aufhielt. Beyde Nationen handelten in dieser Regierung, als wenn sie Ein Volk gewesen wären; und in vielen Stücken scheinet die gesetzgebende Gewalt derselben nicht unterschieden worden zu seyn. Weil der König und die englischen Baronen alle von französischer Abkunft waren, so erhielten die Sitten dieses Volks den Vorzug, und wurden für das Hauptmuster der Nachahmung angesehen. Es scheinet daher, als wenn alle auswärtige Verbesserungen in der Litteratur, oder in dem gesit-

sitteten Leben, in Gesetzen oder in Künsten, itzt in großer Maaße nach England verpflanzt geworden sind; und diese Nation scheinet in allen Vollkommenheiten, welche damals Mode waren, gar nicht unter irgend einem andern von ihren Nachbarn auf dem vesten Lande gewesen zu seyn. Die einfältigen, aber vernünftigen Sitten und Grundsätze der Sachsen wurden gegen die gekünstelten Schauspiele der Ritterschaft, und gegen die Spitzfindigkeiten der Schulphilosophie umgewechselt: die Feudalbegriffe von der bürgerlichen Regierung, die römischen Meynungen von der Religion hatten sich gänzlich des Volks bemächtiget: durch die ersten waren die Gedanken von der Unterwürfigkeit unter einem Prinzen bey den Baronen einiger maaßen geschwächet, durch die letzte war die andächtige Neigung zu dem Ansehen des Päpstes unter der Geistlichkeit sehr vergrößert. Die normännischen und andre fremde Familien, welche sich in England niedergelassen, hatten schon tiefe Wurzeln geschlagen; und da sie völlig mit dem Volke vereinigt waren, welches sie anfänglich drückten und verachteten, so glaubten sie nicht mehr, daß sie zu dem Besitze ihres Vermögens des Schutzes der Krone bedürften, oder ihre Ländereyen für ungewiß

gewiß und unabhängig anzusehen hätten. Sie strebten nach eben der Freyheit und Unabhängigkeit, welche sie ihre Brüder auf dem vesten Lande genießen sahen, und wollten diese übermäßigen Kronrechte und willkührlichen Gewohnheiten einschränken, welche sie aus Noth des Krieges und der Gewaltsamkeit bey einer Eroberung anfänglich bey ihren Monarchen hatten dulden müssen. Auch breitete das Andenken einer gleichern Regierung unter den sächsischen Prinzen, welches noch immer mit der englischen fortdauerte, den Geist der Freyheit noch weiter aus, und machte, daß die Baronen sowohl für sich selbst eine grössere Unabhängigkeit wünschten, als sie gern dem Volke zukommen ließen. Und es dauerte nicht lange, als schon die geheime Veränderung in der Sinnesart der Menschen zuerst in dem Staate heftige Erschütterungen, und hernach in den Maasregeln der Regierung eine augenscheinliche Veränderung hervorbrachte.

Die Geschichte von allen diesen vorhergehenden Königen von England seit der Eroberung, geben augenscheinliche Beweise von den Unordnungen, welche mit der Feudalregierung verknüpft sind; von der Ausgelassenheit der Baronen, ihrem Geiste der Empörung wider den Prinzen,

Digitized by Google

und die Gesetze, und ihrer Feindschaft wider einander. Die Aufführung der Baronen in den über Meer gelegenen Gebiethen dieser Monarchen, gab vielleicht noch schrecklichere Beyspiele von diesen Erschütterungen; und die Geschichte von Frankreich besteht verschiedene Menschenalter hindurch fast gänzlich aus Erzählungen von dieser Art. Die Städte konnten, so lange diese gewaltthätige Regierung dauerte, weder sehr volkreich noch sehr zahlreich seyn; und es kommen Beyspiele vor, welche beweisen, daß diese Städte, ob sie gleich sonst immer der vornehmste Sitz des Gesetze und Freyheit sind, überhaupt eine sehr nachlässige und unordentliche Policey hatten, und eben den Unordnungen unterworfen waren, wodurch das Land gemeiniglich unsicher gemacht wurde. Es war in London zur Gewohnheit geworden, daß eine große Anzahl von Söhnen und Verwandten angesehener Bürger, bis auf hundert, oder mehr, sich in ausgelassenen Rotten zusammen thaten, in die Häuser der Reichen einbrachen, sie plünderten, die Reisenden beraubten und ermordeten, und alle Arten von Unordnungen ungestraft begiengen: durch diese Verbrechen war es so gefährlich geworden, des Nachts auf der Straße zu gehen, daß die Bürger sich nach

Son-

Sonnen-Untergang eben so wenig aus ihren Häusern wagten, als wenn sie den Angriffen eines öffentlichen Feindes ausgesetzet wären. Der Bruder des Grafen von Ferrars war von einigen dieser Nachtschwärmer ermordet worden, und der Tod einer Person von so edler Geburt, welcher weit mehr angesehen wurde, als der Tod so vieler tausend von geringerm Stande, brachte den König so auf, daß er schwur, sich an den Verbrechern zu rächern, und von der Zeit an in der Ausübung der Gesetze weit strenger wurde x).

Die Geschichtschreiber geben uns noch ein andres Beyspiel, welches beweiset, wie weit solche Schwärmereyen getrieben wurden, und wie offenbar die Verbrecher ihre Raubereyen begiengen. Eine Bande von denselben hatte das Haus eines reichen Bürgers angegriffen, in der Absicht, es zu plündern; war mit Hammern und Keilen durch die steinerne Mauer ins Haus gebrochen, und bereits mit dem Degen in der Faust eingedrungen, als der Bürger, vom Kopfe bis zu den Füßen bewaffnet, mit dem Beystande seiner getreuen Diener kam, und sich ihnen widersetzte. Er hieb dem ersten Räuber, der hereintrat, die rechte Hand ab, und that einen so starken Wi-

x) Bened. Abb. S. 196.

derstand, daß seine Nachbarn Zeit hatten, sich zu versammeln, und ihm zu Hülfe zu kommen. Der Mensch, dem die Hand abgehauen war, wurde gefangen; und man reizte ihn, durch Versprechungen der Gnade, seine Gelichter zu entdecken. Unter diesen befand sich eine gewisser Johann Senex, den man unter die reichsten und angesehensten Bürger von London zählte. Er wurde durch die Ordealprobe überwiesen; und ob er gleich 500 Mark für sein Leben bot, so wollte doch der König das Geld nicht annehmen, und ließ ihn aufhängen y).

Die Genauigkeit, womit Henrich die Gerechtigkeit verwaltete, hatte ihm eine so grosses Ansehen erworben, daß sogar auswärtige und entfernte Prinzen ihn zum Schiedsrichter erwählten, und ihre Streitigkeiten seinem Urtheile unterwarfen. Sancho, König von Navarra, der einige Streitigkeiten mit dem Alphonso, Könige von Castilien hatte, ließ sich gefallen, obgleich Alphonso die Tochter des Henrichs geheyrathet hatte, diesen Prinzen zu einem Friedensstifter zu wählen; und beyde erbothen sich, drey Castele zu einem Unterpfande, daß sie von seinem Ausspruche nicht abgehen wollten, in neutrale Hän-

de

y) Bened. Abb. S. 197. 198.

de zu geben. Henrich ließ die Sache vor seinem Staatsrathe untersuchen, und fällte ein Urtheil, dem sich beyde Parteyen willig unterwarfen. Diese beyden spanischen Könige sandten einen tapfern Streiter an den Hof von England, um ihre Sache durch die Waffen auszumachen, wenn Henrich den Zweykampf erwählen sollte z).

Henrich schaffte die barbarische und abgeschmackte Gewohnheit, daß man Schiffe für verfallen erklärte, welche an Küsten gescheitert waren, so weit ab, daß das Schiff und die Güter den Eignern wiedergegeben wurden, wenn nur ein einziger Mensch, oder ein Thier darauf noch am Leben war a).

Die Regierung Henrichs war wegen einer Neuerung merkwürdig, welche seine Nachfolger nach ihm noch weiter trieben, und welche für die Regierung die wichtigsten Folgen hatte. Diesen Prinzen mißfiel diejenige Art der Kriegsmacht, welche vermöge der Feudalverfassung eingeführet war, und welche dem Könige sehr wenig Dienste leistete, so beschwerlich sie auch den Unterthanen wurde. Die Baronen oder militarischen Vasal-

z) Rymer, B. 4. S. 45. Bened. Abb. S. 172. Dicet. S. 597. Brompton, S. 1120.

a) Rymer, B. 1. S. 36.

Digitized by Google

len kamen spät ins Feld, sie waren nur verpflichtet, vierzig Tage zu dienen; sie waren in allen ihren Operationen unerfahren und unordentlich; und sie brachten gern eben den widerspenstigen und unabhängigen Geist mit ins Lager, zu dem sie in ihrer bürgerlichen Regierung gewöhnet waren. Henrich führte daher den Gebrauch ein, daß er sich ihrer Kriegsdienste für einen Sold bediente; und er hob von den Gütern der Baronien und der Ritter Scutagen ein, anstatt von seinen Vasallen eine persönliche Erscheinung zu fordern. In der Geschichte der Schatzkammer wird in seinem zweyten, fünften und achtzehnten Jahre, dieser Gelder gedacht b); und andre Schriftsteller geben uns Nachrichten von noch drey andern c). Wenn der Prinz auf diese Weise Geld erhalten hatte, so schloß er mit einigen von den Ebendtheurern, welche sich damals in Europa überflüßig fanden, einen Vergleich: sie suchten ihm Soldaten von gleichem Charakter auf, welche verbunden waren, auf eine bestimmte Zeit zu dienen; die Armeen wurden auf diese Weise nicht so zahlreich, aber sie waren brauchbarer, als wenn sie aus allen militarischen Vasal-

b) Madox. S. 435. 436. 437. 438.

c) Tyrrel. B. 2. S. 466. from the records.

Digitized by Google

fallen der Krone befunden: die Feudalverfassungen fiengen an, nachzulassen: die Könige wurden raubsüchtig nach Gelde, worauf ihre ganze Macht beruhete: die Baronen, welche kein Ende der Erpressungen sahen, suchten ihr Eigenthum zu vertheidigen: und weil gleiche Ursachen in den verschiedenen Ländern von Europa gleiche Wirkungen hatten, so verlohren die Kronen, oder erwarben sich Ansehen, nachdem sie in diesem Kampfe glücklich waren.

Dieser Prinz war auch der erste, welcher eine Abgabe von den beweglichen Gütern, und von dem persönlichen Vermögen seiner Unterthanen nahm, sie mochten Edelleute oder Volk seyn. Ihr Eifer für die heiligen Kriege machte, daß sie sich dieser Neuerung unterwarfen; und da man einmal das Beyspiel eingeführet hatte, so wurde diese Taxe bey den folgenden Regierungen das gewöhnliche Mittel, die Bedürfnisse der Krone herbey zu schaffen. Die Taxe des Dänengeldes, welche der ganzen Nation so verhaßt war, wurde unter dieser Regierung erlassen.

Die Könige in England hatten die übliche Gewohnheit, die Ceremonie ihrer Krönung alle Jahr dreymal zu wiederholen, und die Stände

Digitized by Google

zu diesem großen Freudenfeste zusammen zu berufen. Henrich erneuerte sie nach dem ersten Jahre seiner Regierung niemals; weil er fand, daß sie sehr kostbar und sehr unnütz war. Keiner von seinen Nachfolgern brachte sie wieder auf. Man hat es für eine große Gnadenhandlung von diesem Prinzen gehalten, daß er die Strenge der Forstgesetze milderte, und eine Uebertretung derselben nicht am Leben, sondern mit Geldbußen, Gefängniß, und mit andern mäßigen Strafen ahndete.

Weil wir hier einige abgesonderte Beyspiele sammlen, welche das Genie der Zeit zeigen, und welche sich nicht so gut in den Zusammenhang der Geschichte schicken, so ist es vielleicht nicht unrecht, daß wir hier des Streites zwischen dem Roger, Erzbischof von York, und dem Richard, Erzbischof von Canterbury erzählen. Wir können auf die Gewaltsamkeit der militarischen Leute und Layen schließen, wenn die Geistlichen so weit gehen konnten. Als im Jahre 1176. der Cardinal Huguezun als Legate nach Britannien gesandt war, berief er eine Versammlung der Geistlichen zu London; und weil beyde Erzbischöfe verlangten, zu seiner rechten Hand zu sitzen, so erregte diese Frage des Vorranges einen Streit unter ihnen. Die Mönche und Anhänger des Erzbischofs

schofs Richard fielen über den Roger her, in Gegenwart des Cardinals und der Synode, warfen ihn zu Boden, traten ihn mit Füßen, und zerschlugen ihn so sehr, daß er halb tod aufgenommen, und sein Leben nicht ohne Schwierigkeit aus ihrer Gewalt errettet wurde. Der Erzbischof von Canterbury mußte dem Legaten eine große Summe Geldes geben, um alle Klagen über diese abscheuliche That zu unterdrücken d).

Dieser König hinterließ nur zween ächte Söhne, den Richard der ihm in der Regierung folgte, und den Johann, welcher gar kein Land erbte, obgleich sein Vater die Absicht gehabt hatte, ihm einen Theil von seinen großen Gebiethen zu hinterlassen. Er wurde deswegen gemeiniglich Lackland e) genannt. Henrich hinterließ drey ächte Töchter, die Mathildis, welche im Jahre 1156 gebohren, und an den Herzog Henrich von Sachsen vermählet war; die Eleanor, welche im Jahre 1162 gebohren wurde, und mit dem Alphonso, Könige von Castilien verheyrathet war; und Johanna, welche im Jahre 1165 gebohren,

d) Bened. Abb. S. 138. 139. Brompton. S. 1109. Chron. Gervas. S. 1433. Neubr. S. 413.

e) Nach einer wörtlichen Uebersetzung, Mangelland, sine terra. Ueberf.

Digitized by Google

und mit dem Könige Wilhelm von Sicilien vermählet war f).

Alte Geschichtschreiber haben gesagt, daß Henrich von sehr verliebter Gemüthsart gewesen sey, und sie gedenken zweyer natürlichen Söhne von der Rosanconde, einer Tochter des Lord Clifford, nämlich des Richard Longespee, oder Langschwerd, (von dem Schwerdte, welches er gemeiniglich trug, also genannt) welcher nachmals mit der Ela, der Tochter und Erbinn des Grafen von Salisbury vermählet wurde; und des Gottfried, der zuerst Bischof von Lincoln, und darauf Erzbischof von York wurde. Alle übrige Umstände der Geschichte, welche man gemeiniglich von dieser Dame erzählet, scheinen Fabeln zu seyn.

f) Diceto, S. 616.

Digitized by Google

Das zehnte Kapitel.

Richard der Erste.

Zurüstungen des Königs zum Kreuzzuge. Er bricht auf. Vorfälle in Sicilien. Ankunft des Königs in Palästina. Zustand von Palästina. Unordnungen in England. Heldenthaten des Königs in Palästina. Seine Zurückkunft aus Palästina. Gefangenschaft in Deutschland. Krieg mit Frankreich. Der König wird losgelassen. Seine Zurückkunft in England. Krieg mit Frankreich. Tod und Charakter des Königs. Vermischte Verfügungen in seiner Regierung.

Die Reue des Richard über sein ungehorsames Betragen gegen seinen Vater war sehr dauerhaft, und hatte einen Einfluß über ihn, indem er nach seiner Thronbesteigung seine Minister und Diener wählte. Diejenigen, welche seine Empörung unterstützt und befördert hatten, ergaben-

ten,

und mit dem Könige Wilhelm von Sicilien vermählet war f).

Alte Geschichtschreiber haben gesagt, daß Henrich von sehr verliebter Gemüthsart gewesen sey, und sie gedenken zweyer natürlichen Söhne von der Rosanconde, einer Tochter des Lord Clifford, nämlich des Richard Longespee, oder Langschwerd, (von dem Schwerdte, welches er gemeiniglich trug, also genannt) welcher nachmals mit der Ela, der Tochter und Erbinn des Grafen von Salisbury vermählet wurde; und des Gottfried, der zuerst Bischof von Lincoln, und darauf Erzbischof von York wurde. Alle übrige Umstände der Geschichte, welche man gemeiniglich von dieser Dame erzählet, scheinen Fabeln zu seyn.

f) Diceto, S. 616.

Digitized by Google

Das zehnte Kapitel.

Richard der Erste.

Zurüstungen des Königs zum Kreuzzuge. Er bricht auf. Vorfälle in Sicilien. Ankunft des Königs in Palästina. Zustand von Palästina. Unordnungen in England. Heldenthaten des Königs in Palästina. Seine Zurückkunft aus Palästina. Gefangenschaft in Deutschland. Krieg mit Frankreich. Der König wird losgelassen. Seine Zurückkunft in England. Krieg mit Frankreich. Tod und Charakter des Königs. Vermischte Verfügungen in seiner Regierung.

Die Reue des Richard über sein ungehorsames Betragen gegen seinen Vater war sehr dauerhaft, und hatte einen Einfluß über ihn, indem er nach seiner Thronbesteigung seine Minister und Diener wählte. Diejenigen, welche seine Empörung unterstützt und befördert hatten, entlassen,

Digitized by Google

ten, da sie sahen, daß sie, anstatt die Ehre und das Zutrauen zu finden, was sie erwartet hatten, bey dem neuen Könige in Ungnade stunden, und bey allen Gelegenheiten von ihm gehasset und verachtet wurden. Die getreuen Minister des Henrich, welche sich allen Unternehmungen seiner Söhne muthig widersetzet hatten, wurden mit offenen Armen aufgenommen, und blieben in denen Bedienungen, welche sie für ihren vorigen König so redlich geführet hatten a). Diese kluge Aufführung war vielleicht eine Folge der Ueberlegung; aber bey einem Prinzen, der, wie Richard, so sehr von Leidenschaften, und so wenig von der Staatsklugheit beherrschet wurde, schrieb man sie meistens einem noch tugendhaftern und rühmlichern Grundsatze zu.

Damit Richard einer Person von seinen Aeltern den Bruch der Treue, den er wider die andre begangen hatte, vergüten möchte, so fertigte er sogleich Befehle aus, die verwittwete Königinn aus dem Verhaft, worinn sie so lange gewesen war, loszulassen b); und übergab ihr die Regierung

a) Hoveden, S. 655. Bened. Abb. S. 547. M. Paris. S. 107.

b) Bened. Abb. S. 549. M. Paris, S. 107. Trivet, S. 97. Diceto, S. 646. Gerval. S. 1547.

Digitized by Google

rung von England so lange, bis er zurückkommen würde. Seine Güte gegen seinen Bruder Johann war fast verschwenderisch und unbedachtsam. Außerdem, daß er ihm die Grafschaft Mortaigne in der Normandie gab, ihm einen Jahrgehalt von vier tausend Mark verwilligte, ihn mit der Aviſa einer Tochter des Grafen von Gloceſter verheyrathete, von dem er alle Güter dieſer reichen Familie erbte, vermehrte er dieſe Apanage, welche der vorige König ihm beſtimmet hatte, noch durch andre große Schenkungen und Bewilligungen. Er gab ihm das ganze Gut des Wilhelm Peverell, welches an die Krone gefallen war: er räumte ihm den Beſitz von acht Schlöſſern mit den Wäldern, und dazu gehörigen Ehrenſtellen ein c): er übergab ihm nicht weniger, als ſechs Grafſchaften, Cornwal, Devon, Sommerſet, Nottingham, Dorſet, Lancaſter und Derby d): und indem er ſich bemühete, dieſen laſterhaften Prinzen durch Gunſtbezeugungen auf ſeine Seite zu ziehen, gab er ihm zu viel Macht, von ihm abzutreten, ſobald er wollte.

Der

c) M. Paris, S. 107.

d) Hoveden, S. 645. Benedict. Abb. S. 553. 572. W. Heming. S. 518. Brompton, S. 1178. Knyghton, S. 2402.

Digitized by Google

brach in die Häuser, und plünderte sie, nachdem es die Eigenthümer getödtet hatte. Wenn die Juden ihre Häuser verriegelten, und sich muthig vertheidigten, so legte der Pöbel Feuer an, und bahnte sich durch die Flammen den Weg, seine Rauberey und Gewaltthätigkeit auszuüben f); die gewöhnliche Ausgelassenheit von London, welche die Gewalt des Monarchen kaum in Schranken hielt, brach mit Wuth aus, und setzte diese Beleidigungen fort; hierauf wurden die Häuser der reichen Bürger, wenn sie schon Christen waren, angegriffen und geplündert g); und endlich hörte die Unordnung auf, weil der Pöbel müde und satt war. Als der König den Glanville bevollmächtigte, die Urheber dieser Verbrechen aufzusuchen, fand man so viele der angesehensten Einwohner schuldig, daß man es für klüger hielt, die Klage liegen zu lassen; und nur sehr wenige wurden für diese Abscheulichkeit zur gerechten Strafe gezogen h). Aber die Unordnung blieb nicht allein in London. Da die Einwohner der andern Städte von England von dieser Hinrichtung der Juden hörten,

so

f) Ann. Waverl. S. 163. Knyght. S. 2401.

g) Hoved. S. 657. Bened. Abb. S. 560. M. Paris. S. 108. W. Heming. S. 514.

h) Dicet. S. 647. Knygthon. S. 2402.

Digitized by Google

so ahmten sie dem barbarischen Beyspiele nach i); und in York ermordeten fünf hundert von dieser Nation, die auf das Schloß geflüchtet waren, um sich zu retten, weil sie den Platz nicht vertheidigen konnten, ihre eigne Weiber und Kinder, warfen die todten Körper über die Mauren auf den Pöbel herunter, legten Feuer an, und kamen in der Flamme um k). Der kleine Adel auf der Nachbarschaft, welcher den Juden schuldig war, lief in die Kathedralkirche, wo die Verschreibungen verwahret wurden, und machte mit den Papieren vor dem Altar ein feyerliches Freudenfeuer l).

Die alte Situation von England, da das Volk wenig Reichthum, und das Publicum keinen Credit besaß, machte es den Königen unmöglich, die Kosten eines hartnäckigen und anhaltenden Krieges zu tragen, wenn er auch nur an den Gränzen geführet wurde: vielweniger konnten sie ordentliche Mittel finden, in einer so großen Entfernung, als Palästina war, Feldzüge zu thun, wel-

i) Chron. de Dunst. S. 43. Wykes, S. 34. W. Heming, S. 518. Diceto, S. 651.

k) Hoveden, S. 665. Bened. Abb. S. 536. M. Paris, S. 111.

l) W. Heming, S. 518.

Digitized by Google

welche mehr einer Folge von einer Raserey des Volkes, als einer vernünftigen Ursache, oder überlegten Staatsklugheit zuzuschreiben waren. Richard wußte demnach, daß er alle zu seinem Unternehmen nöthige Schätze mitnehmen müßte, und daß sowohl die Entfernung, als auch die Armuth sein Land außer Stand setzten, ihn mit diesen beständigen Zuschüssen zu versehen, welche die Erfordernisse eines so gefährlichen Krieges nothwendig machen müßten. Sein Vätter hatte ihm einen Schatz von mehr, als hundert tausend Mark hinterlassen m); und der König, der gegen den itzigen Ruhm alles andre aus den Augen setzte, bemühete sich, diese Summe durch alle Mittel zu vergrößern, so schädlich sie auch dem Lande, oder so gefährlich für die königliche Gewalt sie auch seyn mochten n). Er verkaufte die Einkünfte und Ländereyen der Krone; die höchsten und mächtigsten Aemter, sogar die Aemter eines Forstmeisters und Sherifs, welche vormals so wichtig waren o), wurden itzt feil; die Würde

ei-

m) Hoveden, S. 656.

n) Bened. Abb. S. 568.

o) Die Sherifs hatten in alten Zeiten sowohl die Verwaltung der Gerechtigkeit, als die Aufsicht über das kö-

Digitized by Google

PARSONS LIBRARY University of MICHIGAN

eines Oberjustiziarius, in dessen Händen die ganze Ausübung der Gesetze ruhete, wurde dem Hugh de Puzas, Bischofe von Durham, für tausend Mark verkaufet; eben dieser Prälat kaufte die Grafschaft Northumberland auf Lebenszeit p); viele von den Cruziaten, denen ihr Gelübde gereuet hatte, erkauften sich die Freyheit, es zu brechen; und Richard, welcher mehr Geld, als Menschen bedurfte, erließ es ihnen auf diese Bedingungen gern. Von der Hoffnung nach dem Ruhme, welcher damals keine andre, als Kriege wider die Ungläubigen begleitete, entflammet, war er gegen alle andre Betrachtungen blind; und wenn einige von seinen weisern Ministern wider diese Veräußerung der Einkünfte und Macht der Krone redeten, so antwortete er: wenn er einen Käufer finden könnte, so wollte er auch London selbst verkaufen q). Nichts konnte in der That mehr beweisen, wie wenig er gegen die Kreuzzüge alle andre künftige Vortheile achtete, als daß er die Vasalschaft von Schottland für eine so kleine Summe, nämlich für 10,000 Mark, nebst den

königliche Einkommen, welches ihnen in der Grafschaft anvertrauet war. S. Hale of Sherifs Accunts.

p) M. Paris, S. 109.

q) W. Heming, S. 519. Knyghton, S. 2402.

Digitized by Google

Forteressen Roxborough und Berwic verkaufte, dieser wichtigsten Eroberung, welche sein Vater in dem Laufe seiner siegreichen Regierung gemacht hatte; und daß er von dem Wilhelm die Huldigung in den gewöhnlichen Ausdrücken bloß für diejenigen Gebiethe annahm, welche dieser Prinz von England hatte r). Die Engländer von allen Rangen und Ständen hatten eine Menge von Erpressungen auszustehen: man gebrauchte gegen Schuldige und Unschuldige Drohungen, um Geld von ihnen zu erzwingen: und wenn es gegen die Reichen an Vorwänden fehlte, so zwang der König sie, durch die Furcht, daß sie ihm mißfallen würden, ihm Summen zu leihen, welche er ihnen, wie er ganz wohl wußte, niemals wieder bezahlen konnte.

Aber obgleich Richard alle Vortheile und Betrachtungen dem guten Fortgange seines frommen Unternehmens aufopferte, zeigte er doch in seinem Betragen den Schein der Heiligkeit so wenig, daß Fulk, der Curat von Neuilly, ein eifriger Prediger der Kreuzzüge, der sich durch dieses Verdienst die Freyheit erworben hatte, die kühnsten Wahrheiten zu sagen, ihm rieth, sich von seinen bekannten La-

r) Hoveden, S. 662. Rymer. B. I. S. 64. M. West. S. 257.

Digitized by Google

Lastern, sonderlich seinem Stolze, Geize, und seiner Wollust, welche er die drey Lieblingstöchter des Königs nannte, loszumachen. Euer Rath ist gut, sagte Richard; und ich schenke hiemit den ersten den Tempelherren, den andern den Benedictinern, und die dritte meinen Prälaten.

Da Richard besorgte, daß in seiner Abwesenheit Anschläge auf England gemacht werden möchten; so legte er dem Prinzen Johann und seinem natürlichen Bruder Gottfried eine eidliche Verpflichtung auf, daß niemand von ihnen vor seiner Zurückkunft in dieses Königreich kommen sollte; doch fand er es für gut, dieses Verboth noch vor seinem Aufbruche wieder einzuziehen s). Die Regierung wurde den Händen des Hugh, Bischofs von Durham, und des Longchamp, Bischofs von Ely überlassen, welche er zu Justiziarien und Aufsehern des Reiches ernannte t). Der letzte war ein Norman von niediger Geburt, und von heftigem Charakter. Er hatte sich durch List und Kunstgriffe in Gunst eingeschmeichelt, war von dem

G 3

s) Hoveden, S. 664. Bened. Abb. S. 584. Brompton. S. 1171.

t) Hoveden, S. 663. Bened. Abb. S. 584. M. Paris, S. 110.

Digitized by Google

dem Richard zum Kanzler ernannt, und war auch durch seine Vorstellung von dem Pabst mit einer Vollmacht als Legate versehen, damit er durch diese Vereinigung aller Arten von Macht in seiner Person die öffentliche Ruhe desto besser sichern möchte u). Alle kriegerische und unruhige Köpfe versammleten sich zu dem Könige, und wollten sich gegen die Ungläubigen in Asien zeigen: bereit, ihm in seinen Unternehmungen zu folgen, wohin er von seinen Neigungen, seinen Verbindungen, und durch Bothschaften von dem Könige von Frankreich getrieben wurde x).

Der Kaiser Friedrich, ein Prinz von großem Muth und vieler Klugheit, war bereits an der Spitze von 150,000 Mann, welche er in Deutschland, und in allen nordischen Staaten zusammen gebracht hatte, auf dem Marsche nach Palästina begriffen; und nachdem er alle Hindernisse, welche die List der Griechen, und die Macht der Ungläubigen ihm in den Weg legten, überstiegen hatte, war er schon bis an die Gränzen von Syrien gekommen; als er sich in der Zeit der größten Sommerhitze in dem kalten Fluß Cydnus badete, und

u) Hoved. S. 665. 702. Bened. Abb. S. 585.

x) M. Paris, S. 109. Diceto, S. 649. Rymer, B. I. S. 63.

Digitized by Google

und in eine tödtliche Krankheit fiel, welche seinem Leben und seiner kühnen Unternehmung ein Ende machte y). Seine Armee erreichte unter der Anführung seines Sohnes, Conrad, Palästina; war aber durch Mühsamkeiten, Hunger, Krankheiten, und das Schwerd so sehr geschmolzen, daß sie sich kaum auf acht tausend Mann belief, und zu schwach war, gegen die große Macht, Tapferkeit und Klugheit des Saladin etwas auszurichten. Diese wiederholten Unglücksfälle, welche die Kreuzzüge begleitet hatten, zeigten den Königen von Frankreich und England die Nothwendigkeit, einen andern Weg nach dem gelobten Lande zu nehmen; und sie entschlossen sich, ihre Armeen zu Wasser dahin zu senden, Lebensmittel mitzunehmen, und durch Hülfe ihrer Seemacht mit ihren Staaten und mit den westlichen Ländern von Europa eine Communication offen zu erhalten. Der erste Sammelplatz waren die Felder von Vezelay, (A. J. 1190. den 29. Junii,) an den Gränzen von Burgund z); und Philipp und Richard fanden, als sie dahin kamen, ihre Armeen gegen 100,000 Mann stark a); eine unüberwindliche Macht,

y) Bened. Abb. S. 566.
z) Hoveden, S. 660.
a) Vinisauf, S. 305.

Digitized by Google

welche von Ehre und Religion beseelet, von zwey kriegerischen Monarchen geführet, mit allem versehen waren, nach nur ihre Länder hergeben konnten, und nicht anders, als durch ihre eignen Versehen, oder durch die unüberwindlichen Schwürigkeiten der Natur hätte überwunden werden können.

Der französische und englische Prinz wiederholten hier ihr Versprechen einer wechselseitigen Freundschaft, setzten ihr Wort zum Pfande, daß sie ihre Reiche während des Kreuzzuges nicht angreifen wollten, ließen sich darüber von allen ihren Baronen und Prälaten Eide geben, und setzten sich den Interdicten und dem Bann aus, wenn sie diese öffentliche und feyerliche Verpflichtung jemals kränken würden b). Sie trennten sich darauf; Philipp nahm den Weg nach Genua, Richard nach Marseille, in der Absicht, daselbst ihre Flotten zu finden, welchen diese Häfen zum Sammelplatze angewiesen waren c). Sie stachen in See, (den 14. Septembr.) und wurden, fast zu gleicher Zeit durch Unwetter gezwungen, in Messina Schutz

b) Hoveden, S. 664. Bened. Abb. S. 583. Trivet. S. 99. Vinisauf, S. 395.

c) Hoveden, S. 660. Bened. Abb. S. 590. M. Paris. S. 112. Diceto, S. 605.

Digitized by Google

zu suchen, wo sie den ganzen Winter aufgehalten wurden. Dieser Vorfall legte den Grund zu denen Feindseligkeiten, welche diesen Unternehmen schädlich wurden.

Richard und Philipp waren durch die Lage und Größe ihrer Gebiethe Nebenbuhler der Macht; durch ihr Alter und ihre Neigungen Nebenbuhler der Ehre; und diese Ursachen des Wetteifers, welche diese Prinzen, wenn sie im Felde wieder einen gemeinschaftlichen Feind beschäfftiget gewesen wären, so kriegerischen Thaten hätten anspornen können, erregten in ihrer itzigen Muße und Ruhe unter Monarchen von so feurigem Charakter Streitigkeiten. Da sie gleich stolz, ehrgeizig, unerschrocken und unbiegsam waren, so wurden sie durch den geringsten Schein einer Beleidigung aufgebracht, und waren unfähig, durch Nachgeben von beyden Seiten, diese Ursachen der Klagen zu vertilgen, welche unvermeidlich unter ihnen entstehen mußten. Der aufrichtige, redliche, absichtslose, unpolitische, heftige Richard gab sich bey allen Gelegenheiten der Tücke seines Gegners bloß; welcher vorsichtig, eigennützig, betrügerisch, sich allemal dieser Vortheile wider ihn zu bedienen wußte: und also machten es sowohl die Umstände ihrer Gemüths-

arten, worinn sie sich ähnlich, als andre, worinn sie verschieden waren, ihnen unmöglich, in derjenigen Harmonie zu bleiben, welche zu dem guten Ausschlage ihrer Unternehmung so nothwendig war.

Der letzte König von Sicilien und Neapel war Wilhelm der Zweyte, welcher die Johanna, Schwester des Richard geheyrathet, und da er ohne Erben starb, seine Länder seiner Tante von väterlicher Seite, der Constantia vermachte, als der einzigen rechtmäßigen, noch lebenden Erbinn des Roger, des ersten Fürsten dieser Staaten, welcher mit dem königlichen Titel war beehret worden. Diese Prinzessinn war in Hoffnung dieser reichen Erbschaft mit Henrich dem Vierten, dem itzigen Kayser, vermählet d); aber Tancred, ihr natürlicher Bruder, hatte sich unter den Baronen ein solches Interesse erworben, daß er sich der Abwesenheit Henrichs zu Nutze gemacht, sich auf den Thron gesetzt hatte, und seinen Anspruch durch Gewalt und Waffen wider die Bemühungen der Deutschen behauptete e). Die Ankunft der Cruziaten erregte natürlicher Weise Besorgnisse, wegen seiner unbeständigen Herrschaft; und

d) Benedict. Abb. S. 580.

e) Hoveden, S. 663.

Digitized by Google

und er wußte nicht, von wem er am meisten zu fürchten hatte, ob von der Gegenwart des französischen oder englischen Monarchen. Philipp stund mit dem Kaiser, seinem Nebenbuhler, in einer genauen Allianz: Richard war über sein hartes Verfahren gegen die verwittwete Königinn verdrüßlich, welche der Prinz von Siellien in Palermo deswegen vest gesetzt hatte, weil sie sich mit allem ihrem Ansehen seiner Thronfolge widersetzet hatte. Tancred sah also die gegenwärtige Verlegenheit ein, und entschloß sich, diesen beyden mächtigen Prinzen den Hof zu machen; und war in seinen Bemühungen nicht unglücklich. Er überredete den Philipp, es schickte sich für ihn gar nicht, daß er durch einen Anschlag wider einen christlichen Prinzen seine Unternehmungen gegen die Ungläubigen unterbräche: Er setzte die Königinn Johanna wieder in Freyheit; und fand sogar Mittel, mit dem Richard eine Allianz zu machen, welcher durch einen Tractat ausmachte, daß er seinen Neffen, Arthur, den jungen Herzog von Bretagne mit einer von den Töchtern Tancreds verheurathen wollte f). Ehe aber diese Freundschaftsartikel geschlossen wurden, hat-

te

f) Hoveden, S. 676, 677. Benedict. Abb. S. 615.

Digitized by Google

te Richard, der so wenig dem Tancred, als den Einwohnern von Messina trauete, seine Quartiere in den Vorstädten genommen, und ein kleines Fort besetzet, welches den Hafen beschießen konnte; und er war gegen ihre Unternehmungen ungemein auf seiner Hut. Die Bürger schöpften Verdacht: unter ihnen und den Engländern fielen wechselseitige Beschimfungen und Angriffe vor: (den 3ten October.) Philipp, der seine Truppen in der Stadt verlegt hatte, bemühete sich, den Streit beyzulegen, und unterredete sich deswegen mit dem Richard. Indem diese beyden Könige, welche (den 4ten October.) auf dem offenen Felde zusammen kamen, sich hierüber beredeten, schien es, als wenn ein Corps Sicilianer gegen sie anzog; und Richard trat hervor, um sich nach der Ursache dieser ausserordentlichen Bewegung zu erkundigen g). Die Engländer, trotzig auf ihre Macht, und von vorigen Feindseligkeiten entflammet, wünschten nur einen Vorwand, die Messiner anzugreiffen; und sie schlugen sie bald aus dem Felde, trieben sie in die Stadt, und drangen mit ihnen durch die Thore. Der König wandte sein Ansehen an, sie vom Plündern und von Ermordung der vertheidigungs-

g) Benedict. Abb. S. 608.

Digitized by Google

gungslosen Einwohner abzuhalten; allein er befahl, daß zum Zeichen seines Sieges die Fahne von England auf den Mauren aufgesteckt werden sollte. Philipp, der diesen Platz für sein Quartier hielt, widersetzte sich dieser Beschimpfung, und befahl einigen von seinen Truppen, die Fahnen wieder wegzunehmen: aber Richard ließ ihm durch einen Bothen sagen, ob er selbst gleich diesen Anstoß entfernen wollte, so wollte er es doch von andern nimmer geschehen lassen; und wenn der König von Frankreich etwas so schimpfliches wider ihn versuchte, so sollte es ihm ohne das größte Blutvergießen nicht gelingen. Philipp, zufrieden mit dieser Art von hochmüthiger Unterwerfung, wiederrief seine Befehle h); der Zwist war dem Schein nach beygelegt; aber es blieb noch immer ein Rest von Groll und Eifersucht in den Herzen der beyden Monarchen.

Tancred, der sie, zu seiner eignen Sicherheit, (i. J. 1191.) noch immer gehässiger gegen einander machen wollte, übte einen Kunstgriff aus, der noch schädlichere Folgen hätte nach sich ziehen können. Er zeigte dem Richard einen Brief, den der König von Frankreich gezeichnet hatte, und der ihm, wie er sagte, von dem Her-

h) Hoveden, S. 674.

Digitized by Google

zog von Burgund überreichet war. In diesem Briefe ersuchte dieser Prinz den Tancred, in die Quartiere der Engländer zu fallen, und versprach, ihm zu helfen, und sie, als gemeinschaftliche Feinde nieder zu machen. Der unbedachtsame Richard glaubte der Aussage, war aber zu aufrichtig, daß er sein Mißvergnügen dem Philipp nicht hätte entdecken sollen, der den Brief durchaus leugnete, und den sicilianischen Prinzen der Verfälschung und Betrügerey beschuldigte. Richard war entweder völlig befriediget, oder schien es doch zu seyn i).

Damit dieses Mißtrauen und diese Beschwerden unter ihnen nicht größer werden möchten, wurde vorgeschlagen, daß sie durch einen feyerlichen Tractat die Wurzel aller künftigen Zwistigkeiten abschneiden, und alle Punkte, worüber nach diesem unter ihnen ein Streit entstehen könnte, berichtigen sollten. Aber dieses Mittel gab zu einem neuen Streit Anlaß, welcher noch gefährlicher hätte werden können, als alle vorigen, und welcher gar sehr die Ehre der Familie Philipps betraf. Wenn Richard in allen Tractaten mit Henrich dem Zweyten so stark darauf drang,

i) Hoveden, S. 688. Bened. Abb. S. 642, 643. Brompton, S. 1195.

Digitized by Google

drang, daß ihm erlaubt werden sollte, sich mit der Alice von Frankreich zu verheurathen, so hatte er nur einen Vorwand zum Streit gesucht; und hatte niemals die Gedanken, eine Prinzessinn in sein Bette zu nehmen, welche man wegen einer sträflichen Liebe mit ihrem eigenen Vater in Verdacht zog. Nachdem er Herr wurde, sprach er gar nicht mehr von der Vollziehung dieser Allianz: er machte sogar Anstalten, die Berengaria, die Tochter des Sanches, Königs von Navarra, worein er sich während seines Aufenthalts in Guienne verliebt hatte, zu heyrathen k). Die Königinn Eleanor wurde mit dieser Prinzessinn täglich in Messina erwartet l): und als Philipp ihm den Antrag that, daß er seine Schwester Alice heurathen möchte, sah sich Richard gezwungen, es ihm völlig abzuschlagen. Hoveden und andere Geschichtschreiber sagen sogar m), er hätte so überzeugende Beweise von der Untreue der Alice vorzuzeigen und zu erweisen gewußt, daß sie von dem Henrich ein Kind gebohren hätte, daß ihr Bruder von seinem Vorschlage ab

k) Vinisauf. S. 316.

l) M. Paris, S. 112. Trivet. S. 102. W. Heming, S. 519.

m) Hoveden, S. 688.

Digitized by Google

abgestanden wäre, und den Schimpf seines Hauses lieber in Schweigen und Vergessenheit hätte begraben wollen. Es erhellet aus dem Tractat genugsam, der noch vorhanden ist n), daß er, seine Bewegungsgründe mochten nun seyn, welche sie wollten, dem Richard erlaubte, seine Hand der Berengaria zu geben; und nachdem er alle andre Streitigkeiten mit diesem Prinzen beygeleget hatte, segelte er sogleich nach dem heiligen Lande ab. Richard wartete noch einige Zeit auf seine Mutter und Braut; und als sie kamen, theilte er seine Flotte in drey Esquadres, und brach zu seiner Unternehmung auf. Die Königinn Eleanor gieng nach England zurück; aber Berengaria und die verwittwete Königinn von Sicilien, seine Schwester, begleiteten ihn auf seinem Feldzuge o).

Die englische Flotte hatte, da sie (den 12 ten April.) den Hafen von Messina verließ, einen wüthenden Sturm; und die Esquadre, worauf sich die beyden Prinzessinnen befanden, wurde an die Küste von Cypern verschlagen, und einige von den Schiffen litten bey Limisso in dieser Insel Schiffbruch. Isaac, der Prinz von Cypern, der

n) Rymer, B. 1. S. 69. Chron. de Dunst. S. 44.
o) Bened. Abb. S. 644.

Digitized by Google

der sich den prächtigen Titel Kaiser anmaßte, plünderte die Schiffe, welche gestrandet waren, warf die Seeleute und Fremden ins Gefängniß, und versagte sogar den Prinzessinnen in ihrem gefährlichen Zustande die Freyheit, in den Hafen von Limisso einzulaufen p). Aber Richard, der bald hernach anlangte, rächte sich wegen dieser Beleidigung sattsam an ihm. Er setzte seine Truppen an das Land; schlug den Tyrannen, der sich seiner Landung widersetzen wollte; nahm Limisso mit Sturm ein; gewann den andern Tag noch einen Sieg, zwang den Isaac, sich auf Gnade zu ergeben; und setzte Gouverneurs über die Insel q). Da der griechische Prinz ins Gefängniß gesetzt, und in eiserne Ketten gelegt wurde: beklagte er sich über die schlechte Achtung, womit ihm begegnet wurde: hierauf ließ Richard silberne Ketten für ihn machen; und dieser Kayser freuete sich über diese Unterscheidung, und gab dem Sieger seine Erkenntlichkeit für diese Großmuth zu erkennen r). Hier heyrathete der König die

p) Vinisauf. S. 319. 320. W. Heming. S. 523.

q) Bened. Abb. S. 641. Trivet. S. 103.

r) Ibid. S. 650. Ann. Wayerl. S. 164. Vinisauf S. 328. W. Heming. S. 523.

Digitized by Google

die Berengaria s), welche (den 12ten May) darauf wieder zu Schiffe gieng, und die Tochter des cyprischen Prinzen mit nach Palästina nahm; eine gefährliche Nebenbuhlerin, von der man glaubte, daß sie ihr die Liebe ihres Gemahls entwandt hätte. So unmoralisch war der Charakter und das Betragen der Helden, welche sich zu dieser frommen Unternehmung verstunden.

Die englische Armee kam noch zur rechter Zeit, um die Ehre der Belagerung von Acre, oder Ptolomais zu theilen: vor mehr, als zwey Jahren war diese Stadt schon von der sämmtlichen Macht aller Cruziaten in Palästina angegriffen, und mit den äußersten Kräften des Saladin und der Saracenen vertheidiget worden. Die Ueberreste der deutschen Armee, welche der Kayser Friederich dahin geführet hatte, und die getrennten Corps der Cruziaten, welche beständig aus den Abendländern eindrangen, hatten den König von Jerusalem in den Sand gesetzet, diesen wichtigen Versuch zu unternehmen t): aber nachdem Saladin eine starke Besatzung unter dem Commando des

s) Hoveden, S. 692. Bened. Abb. S. 650. Knyton, S. 2404.

t) Vinisauf, S. 269. 271. 279.

Digitized by Google

des Caracos u), seines Lehres in der Kriegeskunst, hinein gelegt hatte, und die Belagerer durch beständige Angriffe und Streifereyen beunruhigte, hatte er den Ausgang verzögert, und die Macht der Feinde geschwächet. Die Ankunft des Philipp und Richard gab den Christen ein neues Leben; und da diese Prinzen einmüthig Hand anlegten, und die Gefahr und Ehre in allen Actionen theilten, so erregten sie die Hofnung, daß sie am Ende über die Ungläubigen siegen würden. Sie beredeten sich zu folgenden Operationen: wenn der französische Monarch die Stadt angriff, so bewachte der englische die Trencheen: am andern Tage, wenn der englische Prinz den Angriff that, so trat der französische an seine Stelle, und deckte die Angreifer. Der Wetteifer unter diesen ehrbegierigen Königen und ehrbegierigen Nationen erzeugte außerordentliche Thaten; und Richard insbesondere, der von einem hitzigern Muth, als Philipp beseelet war, und dem romantischen Geiste der damaligen Zeiten näher kam, zog die Aufmerksamkeit aller Welt auf sich, und erwarb sich einen großen und glänzenden Ruhm. Aber diese Eintracht war von sehr kurzer Dauer; und es er-

u) Diceto, S. 654.

Digitized by Google

gaben sich bald Gelegenheiten zu Zwietracht unter diesen eifersüchtigen und hochmüthigen Prinzen.

Da die Familie von Boulogne, welche zuerst auf den Thron von Jerusalem war gesetzt worden, mit einer weiblichen Erbinn ausstarb, so heyrathete Fulk, der Graf von Anjou, Großvater Henrichs des Zweyten von England, die Erbinn dieses Königreiches, und brachte diesen Titel auf die jüngern Zweige seiner Famile. Da sich auch der Anjevenische Stamm mit einer weiblichen Erbinn endigte, so war Guy de Lüsignan durch eine Vermählung mit der Erbinn Sibylla zu diesem Titel gelanget; und ob er schon durch den Einfall des Saladin sein Königreich verlohr, so wurde er doch von allen Cruziaten noch für den König von Jerusalem erkannt x). Als aber Sibylla während der Belagerung von Acre ohne Erben starb, so verlangte ihre jüngere Schwester, Isabella, diesen königlichen Titel, und forderte, daß Lusignan seine Ansprüche ihrem Gemahl Konrad, Marquis von Monferrat, abstehen sollte. Lusignan behauptete, daß der königliche Titel nicht könnte vergeben oder veräussert werden, machte sich an den Richard, kam in Cypern zu ihm, ehe er von da abgieng, und bere-

x) Vinisauf. S. 281.

Digitized by Google

redete ihn, sich seiner anzunehmen y). Philipp bedurfte keines andern Grundes, um die Partey des Conrad zu ergreifen; und die entgegengesetzten Absichten dieser beyden großen Monarchen brachten Faction und Zwist in die christliche Armee, und hielten alle Operationen auf z). Die Tempelherren, die Genueser und die Deutschen erklärten sich für den Philipp und Conrad; die Flemings, die Pisaner, die Ritter des St. Johannis Hospitals hingen den Lusignan und Richard an. Aber dieser Streitigkeiten ungeachtet, sahen sich die Saracenen endlich durch die Belagerung aufs äußerste gebracht, und ergaben sich zu Kriegsgefangenen; verstatteten, um ihr Leben zu retten, den Cruziaten andre Vortheile a), nämlich (den 12ten Julii) die Loslassung der Gefangenen und die Auslieferung des Holzes des wahren Kreuzes b); und endlich gewann diese große Unternehmung, welche so lange die Aufmerksamkeit des ganzen Europa und Asiens auf sich gezogen hatte, nach dem Verlust von 300,000 Menschen einen glücklichen Ausgang.

y) Trivet. S. 104. Vinisauf, S. 342 W. Heming. S. 524.

z) Hoveden, S. 693. M. Paris, S. 115. W. Heming. S. 524. Knyghton, S. 2405.

a) Hoveden, S. 695. M. Paris, S. 115.

b) Vinisauf, S. 341.

Digitized by Google

Aber Philipp, verdrüßlich über den Vorzug, welchen Richard sich anmaßte und erworben hatte, und in den Gedanken, daß er durch seine Gegenwart in Europa viele Vortheile gewinnen könnte, anstatt die Hoffnung fernerer Eroberungen zu verfolgen, und die Heilige Stadt von der Sklaverey zu befreyen, erklärte sich, daß er wieder nach Frankreich zurück gehen wollte; und schützte zu seiner Entschuldigung, daß er die gemeine Sache verließe, den schwachen Zustand seiner Gesundheit vor c). Doch ließ er dem Richard zehen tausend von seinen Soldaten, unter dem Commando des Herzogs von Burgund; und schwur noch einmal, daß er wider des Königes Gebiethe, so lange er abwesend wäre, keine Feindseligkeiten ausüben wollte. Aber kaum war er in Italien angekommen, so verlangte er schon von dem Papst Cöleſtin dem Dritten, daß er ihn von diesem Eide lossprechen sollte d): da es ihm abgeschlagen wurde, setzte er dennoch, wiewohl auf eine verdecktere Art, einen Anschlag fort, welchen der gegen-

c) Bened. Abb. S. 667. Vinisauf. S. 343. W. Heming. S. 527. Knyghton S. 2045.

d) Bened. Abb. S. 720. W. Heming. S. 527. Brompton. S. 1221.

Digitized by Google

genwärtige Zustand von England so lockend machte, und welcher sowohl seinen Groll, als seine Ehrbegierde auf eine so vorzügliche Art befriedigte.

Gleich nachher, als Richard England verlassen, und seinen Marsch nach dem heiligen Lande angetreten hatte, brachen unter den beyden Prälaten, welche er zu Aufsehern des Reichs bestellet hatte, die größten Feindseligkeiten aus, und setzten das ganze Königreich in Brand. Longchamp, der von Natur eingebildet, durch die Gunst seines Herrn aufgeblasen, und mit der Vollmacht eines Legaten bekleidet war, konnte sich nicht zu einer Gleichheit mit dem Bischof von Durham herablassen; und gieng gar so weit, daß er seinen Collegen vest setzen ließ, und ihn zwang, seiner Grafschaft Northumberland, und seinen andern Würden zu entsagen, um seine Freyheit wieder zu erhalten e). Als der König von diesen Zwistigkeiten Nachricht bekam, befahl er schriftlich von Marseille aus, daß der Bischof in alle seine Würden wieder eingesetzt werden sollte; aber Longchamp war dennoch so verwegen, nicht zu gehorchen, unter dem Vorgeben, daß ihm die wahren Gedanken des Königes besser bekannt

e) Hoveden, S. 665. Knyghton, S. 2405.

Digitized by Google

wären f). Er fuhr immer fort, das Reich allein zu beherrschen; dem ganzen Adel höchst trotzig zu begegnen; und seine Macht und Reichthümer mit einer verhaßten Pralerey zu zeigen. Er that keine Reise, ohne eine Wache von funfzehnhundert ausländischen Soldaten bey sich zu haben, welche aus dem ausgelassenen Haufen gesammlet waren, der sich damals allenthalben aufhielt g). Edelleute und Ritter machten sich eine Ehre daraus, in seinem Gefolge zu seyn h) sein Hofstaat zeigte eine königliche Pracht: und wenn er auf seiner Reise durch das Königreich in einem Kloster einkehrte, so sollen seine Begleiter, wie man sagt, stark genug gewesen seyn, in einer Nacht die Einkünfte von verschiedenen Jahren zu verzehren i). Da der König, welcher länger in Europa zurück blieb, als der hochmüthige Prälat erwartete, von dieser Pralerey, welche sogar weiter gieng, als die Gewohnheiten dieser Zeit den Geistlichen erlaubten, und zugleich von dem trotzigen und tyrannischen Betragen seines Ministers Nachricht erhielt, fand er es für gut, seine übermäßige Gewalt

f) W. Heming. S. 528.

g) Hoved. S. 702.

h) M. Paris, S. 114. W. Heming, S. 528.

i) Hoveden, S. 680. Benedictus Abbas, S. 626, 700. Brompton, S. 1193.

Digitized by Google

walt einzuschränken; und fertigte neue Befehle aus, worinn Walter, Erzbischof von Rouen, Wilhelm Marshall, Graf von Strigul, Geoffrey Fitz-Peter, Wilhelm Briewere und Hugh Bardolf, zu Räthen des Longchamp ernannt, und ihm befohlen wurde, ohne ihren Beytritt und ihre Bewilligung keine Sache von Wichtigkeit zu unternehmen k). Aber dieser Mann hatte durch sein gewaltthätiges Betragen einen so allgemeinen Schrecken erreget, daß sich selbst der Erzbischof von Rouen, und der Graf von Strigul nicht unterstehen durften, diesen Befehl des Königs vorzuzeigen; und Longchamp behielt immer eine uneingeschränkte Macht über die Nation l). Als er aber so weit gieng, daß er den Geoffrey, Erzbischof von York, der sich seinen Vorfahren wiedersetzet hatte m), ins Gefangniß warf, so erregte sein Bruch der geistlichen Freyheiten eine solche allgemeine Unruhe, daß den Prinz Johann, verdrüßlich über den kleinen Antheil, den er an der Regierung hatte, und per-

k) Hoveden, S. 687. Bened. Abb. S. 640. Dicet. S. 659. Brompton, S. 1194.

l) Hoveden, S. 687.

m) Hoveden, S. 701. Bened. Abb. S. 697. W. Heming. S. 529.

Digitized by Google

sönlich von dem Longchamp beleidiget, es wagte, zu Reading die Prälaten und Edelleute zu einer allgemeinen Rathsversammlung zu berufen, und ihn vor derselben vorzuladen. Longchamp hielt es für gefährlich, seine Person in ihre Hände zu wagen, und verschloß sich in dem Tower zu London n): da er aber bald gezwungen wurde, diese Forteresse zu übergeben, flohe er über das Meer, in einer Frauenkleidung, und wurde seiner Bedienungen als Kanzler und Oberjusti, ziarius beraubt; diese letzte Bedienung bekam der Erzbischof von Rouen, ein Prälat von großer Klugheit und Mäßigung o). Indessen gab dem Longchamp seine Bedienung als Legate, welche der Papst Cöleſtin erneuert hatte, auch in seiner Abwesenheit in dem Reiche ein großes Ansehen, setzte ihn in den Stand, die Regierung zu beunruhigen, und beförderte die Absichten Philipps, welcher alle Gelegenheiten suchte, die Gebiethe des Richard zu beunruhigen. Dieser Monarche versuchte zuerst (i. J. 1192.) einen offenbaren Krieg in der Normandie; als sich aber der französische Adel wegerte, ihm zu dem Angriffe eines Staates be-

n) Bened. Abb. S. 698. M. Paris, S. 117. W. Heming. S. 530. Brompton. 1126.

o) W. Heming. S. 530.

Digitized by Google

behüflich zu seyn, den er geschworen hatte zu beschützen, und weil der Papst, welcher der allgemeine Beschützer aller Prinzen war, die das Kreuz genommen hatten, ihm mit geistlichen Strafen drohete, so stund er von diesem Vorhaben ab, und bediente sich wider England die Mittel einer heimlichen Staatslist und Intrigue. Er machte den Prinzen Johann von seinem Gehorsam abwendig; versprach ihm seine Schwester Alice zur Gemahlinn; erboth sich, ihm alle jenseit dem Meere belegene Länder des Richard in Besitz zu geben; und hätte nicht die Macht der Königinn Eleanor, und die Drohungen des englischen Staatsrathes die Neigungen dieses unruhigen Prinzen zurück gehalten, so war er schon in Bereitschaft über See zu gehen, und sein sträfliches Unternehmen auszuführen.

Die Eifersucht Philipps wurde alle Augenblicke größer, durch den Ruhm, den sich Richard durch seine Heldenthaten in den Morgenländern erwarb, ein Ruhm, der diesem Nebenbuhler einen doppelten Glanz gab, wenn man ihn mit dem Verfahren Philipps verglich, der diese so beliebte Sache verlassen hatte. Aus Neid war er demnach geneigt, diesen Ruhm zu verdunkeln, den er nicht erworben hatte; und ergriff jeden

Vo

Digitized by Google

Vorwand, dem Könige von England die heftigsten und unwahrscheinlichsten Verläumdungen aufzubürden. Es befand sich in Assen ein kleiner Prinz, gemeiniglich der alte des Berges genannt, der über seine fanatischen Unterthanen eine solche Gewalt erworben hatte, daß sie allen seinen Befehlen blindlings gehorchten; einen Meuchelmord für ein verdienstliches Werk hielten, wenn sein Gebot ihn geheiliget hatte; die Gefahr, und selbst den gewissen Tod gern suchten, wenn sie nur seine Befehle ausführen konnten; und sich einbildeten, wenn sie ihr Leben um seinetwillen aufopferten, so würden die größten Freuden des Paradieses die unausbleibliche Belohnung für ihren frommen Gehorsam seyn p). Dieser Prinz hatte die Gewohnheit, wenn er sich beleidiget glaubte, heimlich einige von seinen Unterthanen gegen seinen Beleidiger abzusenden, ihnen die Ausübung seiner Rache aufzutragen, sie auf alle Art zu unterrichten, wie sie ihr Vorhaben verbergen sollten; und keine Vorsichtigkeit war fähig, jemanden, so mächtig er auch seyn mochte, gegen die Anschläge dieser feinen und verwegenen Meuchelmörder zu sichern. Die größten Monarchen fürchteten diesen Prinzen der

Assas-

p) W. Heming. S. 532. Brompton. S. 1243.

Digitized by Google

Assassins, (denn so nannte man sein Volk; daher das Wort in den meisten europäischen Sprachen aufgenommen ist) und Conrad, der Marquis von Monferrat, begieng die größte Unvorsichtigkeit, daß er ihn beleidigte und beschimpfte. Die Einwohner von Tyrus, welche von diesem Herrn beherrschet wurden, hatten einige von diesen gefährlichen Leuten umgebracht: der Prinz verlangte Genugthuung; denn wie er sich rühmte, daß er niemals eine Beleidigung anfienge q); so hatte er auch seine ordentlichen und eingeführten Formalitäten, womit er Vergütung forderte: Conrad begegnete seinen Gesandten verächtlich: der Prinz gab seinen Todesbefehl aus: zwey von seinen Unterthanen, welche sich verkleidet unter die Wachen des Conrad geschlichen hatten, tödteten ihn öffentlich auf den Straßen von Sidon; und als sie ergriffen, und zu den grausamsten Martern verurtheilet wurden, frohlockten sie mitten in ihren Quaalen, und freueten sich, daß sie vom Himmel bestimmet wären, in einer so gerechten und verdienstlichen Sache zu leiden.

Jedermann in Palästina wußte, von welcher Hand der Streich kam. Richard war von allem

q) Rymer, B. 1. S. 71.

Digitized by Google

lem Verdachte gänzlich frey. Obgleich dieser Monarch vormals die Sache Lusignans wider den Conrad unterstützet hatte, so hatte er doch die übeln Folgen von diesen Streitigkeiten erkannt, und dem ersten freywillig das Königreich Cyprus, doch mit der Bedingung gegeben, daß er seinem Nebenbuhler alle Ansprüche auf die Krone von Jerusalem abtreten sollte r). Conrad selbst hatte auf seinem Sterbebette seine Witwe dem Schutze des Richard empfohlen s); der Prinz der Assassins gestund in einem förmlichen Berichte, den er nach Europa schickte, die That t): dennoch fand es der König von Frankreich für gut, auf diesen Grund die allergrößeste Verläumdung zu erbauen, und dem Richard den Mord des Marquis von Monferrat Schuld zu geben, weil er sich vormals seiner Erhebung widersetzet hatte. Er erfüllete ganz Europa mit seinem Geschrey wider dieses Verbrechen; nahm für seine eigene Person eine Wache an, um sich vor einem gleichen Anschlage zu sichern u); und be-

r) Vinisauf. S. 391.

s) Brompton, S. 1243.

t) Rymer, B. 1. S. 71. Trivet. S. 124. W. Heming. S. 544. Diceto. S. 630.

u) W. Heming. S. 531. Brompton. S. 1243.

Digitized by Google

bemühte sich, durch diese elenden Kunstgriffe die Schande zu verbergen, daß er die Länder eines Prinzen angriff, den er selbst verlassen hatte, und der mit so vielem Ruhme in einem Kriege begriffen war, welchen man überall für die gemeinschaftliche Sache des Christenthums erkannte.

Aber die Heldenthaten Richards in Palästina waren die beste Rechtfertigung für seine Aufführung. Die Cruziaten unter seiner Anführung entschlossen sich, bey der Eröffnung des Feldzuges, die Belagerung von Ascalon zu versuchen, um sich dadurch den Weg zur Belagerung von Jerusalem zu bahnen; und in diesem Entschluß marschirten sie die Seeküsten hinab. Saladin wollte ihnen den Weg verlegen; und stellte sich mit einer Armee von 300,000 Mann in den Weg. Hier wurde eine der größten Schlachten der damaligen Zeiten geliefert; und die berühmteste, wenn wir den kriegerischen Muth der Anführer, die Anzahl und Tapferkeit der Truppen, und die grosse Mannigfaltigkeit der Vorfälle betrachten, welche mit derselben verbunden waren. Im Anfange der Schlacht wurde sowohl der rechte Flügel der Christen, welchen d'Avesnes anführte, als der linke unter dem Commando des Herzogs von Burgund, gebrochen und geschlagen; Aber Richard,

Digitized by Google

der im Mitteltreffen commandirte, stellte das Treffen wieder her; griff den Feind mit unvergleichlicher Unerschrockenheit und Gegenwart des Geistes an; verrichtete die Dienste eines vollkommenen Generals und tapfern Soldaten, und verschaffte, nicht nur seinen beyden Flügeln Zeit, sich wieder zu setzen, sondern erhielt auch über die Saracenen einen vollständigen Sieg, von welchen vierzig tausend Mann auf dem Felde geblieben seyn sollen x). Ascalon fiel bald darauf in die Hände der Christen: andre Belagerungen giengen glücklich von statten: Richard rückte gar so weit, daß er Jerusalem, diesen Endzweck seiner Unternehmungen, schon im Gesichte hatte; als er den Verdruß empfand, zu sehen, daß er alle Hoffnung eines glücklichen Ausganges aufgeben, und dem Laufe seiner Siege ein Ziel setzen müßte. Die Cruziaten setzten anfänglich, beseelet von dem enthusiastischen Eifer für die heiligen Kriege, alle Betrachtungen der Sicherheit, oder des Vortheils in der Ausführung ihres Vorhabens aus den Augen; und da sie sich auf einen unmittelbaren Beystand vom Himmel verließen, sahen sie nichts anders vor sich, als Ruhm und Sieg

x) Hoveden, S. 698. Benedict. Abb. S. 677. Dicето, S. 662. Brompton, S. 1214.

Digitized by Google

Sieg in dieser Welt, und eine Krone der Herrlichkeit in der folgenden. Aber eine lange Abwesenheit aus ihrem Vaterlande, Ungemächlichkeit, Krankheit, Mangel, und die Abwechslungen des Glücks, welche gemeiniglich mit dem Kriege verbunden sind, hatten nach und nach die Wuth geschwächet, der nichts geradezu widerstehen konnte; und jedermann, außer dem Könige von England, bezeigte ein Verlangen, eilig wieder nach Europa zurück zu kehren. Die Deutschen und Italiäner erklärten sich, daß sie von dem Unternehmen abstehen wollten; die Franzosen bestunden noch hartnäckiger darauf: der Herzog von Burgund bediente sich aller Gelegenheiten, den Richard zu kränken, und ihm entgegen zu seyn, um dem Philipp eine Gefälligkeit zu erzeigen y) und es schien durchaus nothwendig zu seyn, daß er itzt alle Hoffnung einer fernern Eroberung aufgeben, und nur den Christen durch einen Vergleich mit dem Saladin das versichern müßte, was sie bisher erobert hatten. Richard schloß demnach mit diesem Monarchen einen Stillstand; und machte aus, daß Acre, Joppa, und andre Seestädte in Palästina, in den Händen der Cru-

y) Vinisauf. S. 380.

Cruziaten bleiben, und daß alle Christen die Freyheit haben sollten, unbeunruhiget ihre Pilgrimschaften nach Jerusalem zu thun z). Der Stillstand war auf drey Monate, drey Wochen, drey Tage und drey Stunden geschlossen; eine magische Zahl, welche vermuthlich die Europäer ersonnen hatten, und welche durch einen Aberglauben angegeben war, der sich zu dem Gegenstande des Krieges gut schickte.

Die Freyheit, welche Saladin den Christen erlaubte, ihre Pilgrimschaften nach Jerusalem vorzunehmen, war ein leichtes Opfer für ihn; und die wütenden Kriege, welche er zur Vertheidigung des unfruchtbaren Landes von Judäa führte, waren nicht bey ihm, wie bey den Christen, Folgen des Aberglaubens, sondern der Staatsklugheit. In der That war der Vorzug an Wissenschaft, Mäßigung, Menschenliebe, damals gänzlich auf der Seite der Saracenen, und dieser tapfere Kaiser insbesondre zeigte, in dem Verfolge dieses Krieges, einen Geist und eine Großmuth, welche selbst seine abergläubischen Feinde erkennen und bewundern mußten. Richard, der eben so kriegerisch, als tapfer war, hatte mehr von dem barbarischen Charaktere an sich; und mach-

z) Trivet. S. 123.

Digitized by Google

machte sich einiger Grausamkeit schuldig, welche seinen berühmten Siegen einen Schandflecken anhiengen. Als Saladin die Capitulation von Acre nicht unterzeichnen wollte, befahl der König von England, alle seine Gefangenen, gegen fünf tausend Mann, hinzurichten; und die Saracenen fanden sich gezwungen, dieses durch eine gleiche Grausamkeit an den Christen zu vergelten a). Saladin starb zu Damascus bald nach dem geschlossenen Stillstande mit den Cruziaten, und es ist merkwürdig, daß er, ehe er starb, Befehl gab, seinen Todtenkittel, als eine Fahne durch alle Straßen der Stadt zu tragen; ein Herold gieng voraus, und rief mit lauter Stimme: Dieses ist alles, was der mächtige Saladin, der Ueberwinder der Morgenländer, behalten hat! in seinem letzten Willen befahl er, den Armen ohne Unterschied, sie mochten Juden, Christen, oder Mahometaner seyn, Allmosen austheilen.

Nach dem Stillstande war keine Sache von Wichtigkeit mehr übrig, welche den Richard in Palästina zurück halten konnte; und die Nachrichten, die er von den Ränken des Königs von

a) Hoveden, S. 697. Bened. Abb. S. 673. M. Pa-ris. S. 115. Vinisauf. S. 346. W. Heming. S. 531.

Digitized by Google

Frankreich, und seines Bruders Johann erhielt, brachten ihn auf die Gedanken, daß seine Gegenwart in Europa nöthig seyn würde b). Weil er sich nicht wagte, durch Frankreich zu gehen, seegelte er durch das adriatische Meer; und da er bey Aquileja Schiffbruch litte, legte er die Kleidung eines Pilgrims an, in der Absicht, seinen Weg heimlich durch Deutschland zu nehmen. Da er von dem Gouverneur von Istria c) verfolgt wurde, sah er sich gezwungen, den geraden Weg nach England zu verlassen, und durch Wien zu gehen; hier verriethen sein Aufwand und seine Freygebigkeiten den Monarchen in der Kleidung eines Pilgrims; und er wurde auf Befehl des Leopold, Herzogs von Oesterreichs d), vest gesetzet. (1193. den 20sten December.) Dieser Prinz hatte bey der Belagerung von Acre unter dem Richard gedienet; weil er aber von diesem hochmüthigen Monarchen beleidiget worden, so war er so unedel, sich der itzigen Gelegenheit zu bedienen, um zugleich seinen Geiz und seine Rachbegierde zu befriedigen, und warf ihn ins Ge-

b) Brompton, S. 1243.

c) Rymer, B. 1. S. 70.

d) Hoveden, S. 717. M. Paris, S. 121. Trivet. S. 124. Knyghton. S. 2407.

Digitized by Google

Gefängniß e). Der Kaiser Henrich der Sechste, welcher den Richard gleichfals für einen Feind ansah, weil er mit dem Tancred, Könige von Sicilien, Allianz gemacht hatte, sandte Bothen an den Herzog von Oesterreich, und verlangte, daß der königliche Gefangene ihm ausgeliefert würde, und versprach zur Belohnung für diesen Dienst eine große Geldsumme auszuzahlen f). Also sah sich der König von England, der die ganze Welt mit seinem Ruhm und seiner Ehre erfüllet hatte, in Zeiten, wo die Sachen sehr bedenklich stunden, in einem Gefängnisse, und mitten in Deutschland g), mit Ketten beschweret, und gänzlich in der Gewalt seiner Feinde, welche die niederträchtigsten und geizigsten unter der Sonnen waren.

Der englische Rath gerieth in Bestürzung, als er diese Nachricht erhielt; und sah alle gefährliche Folgen voraus, welche natürlicher Weise aus dieser Begebenheit erfolgen konnten; die verwittwete Königinn schrieb öftere Briefe an den Papst Cölestin, beschwerte sich über die Beleidigungen, welche ihr Sohn ausgestanden hätte,

e) M. Paris, S. 118. W. Heming. S. 535. Brompton, S. 1250.

f) M. West. S. 258.

g) Chron. T. Wikes, S. 35.

Digitized by Google

und stellte vor, wie gottlos es wäre, den berühmtesten Prinzen im Gefängniß zu halten, der doch die Fahnen Christi ins gelobte Land geführet hätte; sie sprach den apostolischen Stuhl um den Schutz an, den er auch dem Geringsten von den Cruziaten schuldig wäre; und machte dem Papste Vorwürfe, daß er in einer Sache, welche die Gerechtigkeit, die Religion, die Würde der Kirche, so sehr beträfe; einer Sache, wobey es seiner Heiligkeit ganz wohl anstünde, zu ihrer Unterstützung in eigner Person nach Deutschland zu reisen, den geistlichen Donner so lange über diesen gottlosen Beleidigern zurück hielte h). Der Eifer des Cölestin entsprach der Ungeduld der Königinn nicht; und die Regierung von England mußte eine Zeitlang für sich selbst mit allen ihren innerlichen und auswärtigen Feinden kämpfen.

Der König von Frankreich, welcher sogleich von dem Kaiser Nachricht von der Gefangenschaft Richards erhalten hatte i), rüstete sich, sich dieses Vortheils zu bedienen; und wandte alle Mittel an, Gewalt und List, Krieg und Unterhandlung, um die Gebiethe, und die Person seines unglücklichen Nebenbuhlers in seine Gewalt

h) Rymer, B. 1. S. 72. 73. 74. 75. 76. &c.

i) Rymer, B. 1. S. 70.

Digitized by Google

walt zu bekommen. Er suchte die Verläumdung wieder hervor, daß Richard den Marquis von Monferrat ermordet hätte; und durch dieses ungereimte Vorgeben verführte er seine Baronen, den Eid zu brechen, womit sie sich verbunden hatten, daß sie, so lange der Kreuzzug dauerte, niemals, unter keinem Vorwande, die Gebiethe des Königs von England angreifen wollten k). Er machte dem Kaiser die größten Versprechungen, wenn er ihm den königlichen Gefangenen ausliefern, oder wenigstens in beständiger Gefangenschaft behalten wollte; und er schloß sogar mit dem Könige von Dännemark eine Heyrathsallianz, und foderte, daß der alte Anspruch der Dänen auf die Krone von England ihm sollte abgetreten, auch eine Anzahl von Schiffen zu Hülfe gegeben werden, um ihn zu unterstützen l). Aber von allen Unterhandlungen Philipps war die mit dem Prinzen Johann die glücklichste, der aller seiner Bande mit seinem Bruder, seinem Herrn und seinem Wohlthäter vergaß, und an nichts anders dachte, als wie er sich der Gelegenheit des öffentlichen Elendes zu seinem

k) Hoveden, S. 717. Brompton. S. 1241.

l) Hoveden, S. 731. W. Heming. S. 533. Brompton, S. 1244. Knyghton, S. 2406.

Digitized by Google

eignen Vortheil bedienen möchte. Dieser Verräther reisete auf die erste Einladung von Frankreich aus dem Lande, besprach sich mit dem Philipp, und schloß einen Tractat, dessen Gegenstand der beständige Untergang seines unglücklichen Bruders war m). Er versprach, dem Philipp einen grossen Theil von der Normandie in die Hände zu liefern n); und dagegen empfieng er die Investitur aller jenseit dem Meere belegnen Gebiethe Richards; und verschiedene Geschichtschreiber erzählen, daß er sogar dem Könige von Frankreich wegen der Krone von England huldigte.

Diesem Tractate zufolge fiel Philipp in die Normandie ein; und bemächtigte sich, durch die Verrätherey seines Emissarien, des Johann, ohne Widerstand vieler Forteressen, Neuf-Chatel, Neaufle, Pacey, Ivree o): er brachte die Grafschaften Eu und Aumale unter sich; und da er anrückte, Rouen zu belagern, drohete er, alle Einwohner nieder zu machen, wenn sie sich unterstünden, sich seiner Waffen im geringsten zu widersetzen. Zum Glück erschien in diesem kritischen Augenblicke Robert, der Graf von Leicester,

m) Hoved. S. 724. W. Heming. S. 536.
n) Rymer, B. 1. S. 85.
o) W. Heming. S. 537.

Digitized by Google

ster, ein tapferer Herr, der in dem Kreuzzuge große Ehre eingelegt hatte; der, da er glücklicher, als sein Herr auf seiner Rückreise durchgekommen war, das Commando in Rouen übernahm, und sich so bezeigte, daß er durch seine Gegenwart und sein Beyspiel den verzweifelten Normännern Muth einflößte p). Philipp wurde so oft zurück geschlagen, als er angriff; die Zeit des Dienstes seiner Vasallen verfloß; und er verstund sich mit der englischen Regierung zu einem Stillstande, erhielt dagegen das Versprechen einer Summe von 20, 000 Mark, und bekam zu einer Sicherheit für diese Summe vier Schlösser in die Hände q).

Der Prinz Johann, der in der Absicht, die allgemeine Verwirrung zu vergrößern, nach England übergieng, war in seinen Unternehmungen nicht so glücklich. Er konnte sich nur der Schlösser zu Windsor und Wallingford bemächtigen; als er aber in London kam, und das Königreich, als Erbe seines Bruders begehrte, von dessen Tode er gewisse Nachrichten empfangen zu haben vorgab, wurde er von allen Baronen abgewiesen, und man machte Anstalten, sich ihm zu widersetzen, und ihn

p) Hoved. S. 724. M. Paris, S. 122.

q) Hoveden, S. 730. 731. Rymer, B. I. S. 81.

Digitized by Google

zum Gehorsam zu bringen r). Die Justiziarien, unterstützet durch die allgemeine Liebe des Volkes, sorgten so gut für die Vertheidigung des Reiches, daß Johann gezwungen war, nach einigen fruchtlosen Versuchen einen Stillstand mit ihnen zu schließen; und ehe dieser zu Ende lief, fand er es für klug, sich nach Frankreich zu begeben, und bekannte öffentlich seine Allianz mit Philipp s).

Unterdessen mußte der Stolz des Richard in Deutschland alle Arten von Beleidigung und Schmach erdulden. Die französischen Gesandten erklärten ihn, im Namen ihres Herrn, für einen Vasallen der Krone von Frankreich, und verkündigten ihm, daß alle seine Lehngüter an seinen Lehnsherrn verfallen wären. Der Kaiser begegnete ihm mit der größesten Härte, und setzte ihn in einen elendern Zustand, als den schlechtesten Verbrecher, damit er ihm ein desto größeres Verlangen nach seiner Freyheit machen, und ein desto größeres Lösegeld für ihn erhalten möchte. Er wurde sogar zu Worms an einem Reichstage vorgeführet, und von dem Henrich wegen vieler Verbrechen und Versehen angeklaget; daß er mit dem

r) Hoveden, S. 724.

s) M. Paris, S. 121. W. Heming. S. 536.

Digitized by Google

dem Tancred, dem Ursurpateur in Sicilien, Allianz gemacht; daß er die Waffen der Cruziaten wider einen christlichen Prinzen gewandt, und Cypern unter sich gebracht; daß er den Herzog von Oesterreich vor Acre beschimpfet; daß er den Fortgang der christlichen Waffen durch seine Streitigkeiten mit dem Könige von Frankreich gehemmet; daß er den Conrad, Marquis von Monferrat, ermordet; mit dem Saladin einen Stillstand geschlossen, und Jerusalem in den Händen des saracenischen Kaisers gelassen hätte t). Richard, der unter allem seinem Unglücke seinen Muth nicht verlohr, und dessen Genie durch diese seichten oder ärgerlichen Anklagen nur noch mehr ermuntert wurde, sagte zuvor, seine königliche Würde setzte ihn über alle Verantwortung vor jedem andern Richterstuhle, als vor dem Himmel hinweg; dennoch wollte er sich, seiner Ehre wegen herablassen, seine Aufführung vor dieser großen Versammlung zu rechtfertigen. Er merkte an, daß er an der Erhebung des Tancred keinen Theil genommen; daß er nur einen Tractat mit einem Prinzen geschlossen hätte, welchen er im Besitz des Thrones gefunden: der König, oder vielmehr der Tyrann von Cyprus, hät-

t) W. Heming. S. 536.

Digitized by Google

hätte ihn durch das unedelste und ungerechteste Verfahren zum Zorne gereizet; und ob er gleich diesen Angreifer bestrafet, so hätte er doch den Fortgang seines Hauptunternehmens keinen Augenblick verzögert: wenn er jemals etwas in der Höflichkeit gegen den Herzog von Oesterreich versehen hätte; so wäre er für diesen Fehler der Hitze schon genug bestrafet worden, und es wäre für Leute, welche sich für eine so heilige Sache verbunden hätten, anständiger, daß sie sich ihre Schwachheiten vergäben, als eine so geringe Beleidigung mit einer unbarmherzigen Rache verfolgten: man hätte genugsam aus dem Ausgange gesehen, ob der König von Frankreich, oder er den meisten Eifer bezeigt hätte, das heilige Land wieder zu erobern; und wer von ihnen am ersten Privatleidenschaften und Feindseligkeiten dem grossen Gegenstande aufzuopfern fähig gewesen sey: wenn die ganze Aufführung seines Lebens nicht bewiesen hätte, daß er unfähig wäre, einen niederträchtigen Meuchelmord zu begehen, und wenn sie ihn nicht selbst vor den Augen seiner Feinde frey spräche; so würde er sich itzt vergebens rechtfertigen, und die vielen unbeantwortlichen Gründe vorstellen, welche er für sich anführen könnte; und ob es ihn gleich kränke, daß er mit dem Sala-

din

hin einen Waffenstillstand hätte machen müssen; so schäme er sich desselben doch so wenig, daß er sich vielmehr dieser Begebenheit rühme, und es für eine sehr große Ehre hielte, daß er, von aller Welt verlassen, und nur von seinem Muthe, und von dem kleinen Reste seiner Nationaltruppen unterstützt, dennoch von dem mächtigsten und tapfersten Kaiser, den jemals die Morgenländer hervorgebracht hätten, solche Bedingungen erhalten hätte. Nachdem Richard sich so herabgelassen hatte, seine Aufführung zu rechtfertigen, brach er im Zorn über die grausame Bewegung aus, die er hätte erdulden müssen; daß er, als ein Streiter des Kreuzes, welcher dieses ehrwürdige Zeichen noch trüge, nachdem er für die gemeine Sache des Christenthums das Blut und die Schätze seines Volks verschwendet, auf seiner Zurückreise nach seinem Lande aufgehalten, in ein Gefängniß geworfen, in Ketten gelegt und gezwungen würde, sich zu verantworten, als wenn er ein Unterthan, oder ein Uebelthäter wäre; und was ihn noch mehr kränke, dadurch abgehalten würde, Zurüstungen zu einem neuen Kreuzzuge zu machen, den er nach Verlauf des Waffenstillstandes zu unternehmen gedächte, um das Grab Christi, welches so lange durch die Herrschaft

des

der Ungläubigen entweihet wäre, zu befreyen. Der Geist und die Beredsamkeit Richards machten einen solchen Eindruck auf die deutschen Prinzen, daß sie sich höchlich über die Aufführung des Kaisers beklagten. Der Papst drohete ihm mit dem Bann; und Henrich, welcher den Vorschlägen des Königs von Frankreich, und des Prinzen Johann Gehör gegeben hatte, sah, daß es ihm unmöglich seyn würde, ihr niederträchtiges Vorhaben auszuführen, und den König von England noch länger in der Gefangenschaft zu behalten. Er schloß daher mit ihm wegen seiner Loslassung einen Tractat, und versprach ihm für die Summe von 150,000 Mark, gegen 300,000 Pfund nach unserm Gelde, seine Freyheit zu geben, 100,000 Mark sollten davon bezahlet werden, ehe er seine Freyheit empfienge; und für den Rest sollten sieben und sechzig Geisseln geliefert werden u). Der Kaiser machte zugleich dem Richard, um der Schande dieses Tractats einen Firniß zu geben, ein Geschenk mit dem Königreiche Arles, welches die Provence, das Delphinat, Narbonne, und andre Staaten begriff, worauf das Reich einige veraltete Ansprü-

u) Hoveden, S. 728. M. Paris, S. 122. Diceto, S. 670. Rymer. B. 1. S. 84.

Digitized by Google

sprüche hatte, aber der König schlug sie sehr weislich aus x).

Die Gefangenschaft eines Oberherrn war einer von den Fällen, für welchen durch die Feudalbelehnungen gesorget war; und alle Vasallen waren in einem solchen Falle verbunden, zu seiner Erlösung Hülfe zu leisten. Es wurden daher von jedem Rittersitze in England zwanzig Schillinge gehoben y). Weil aber dieses Geld langsam einlief, und zu der vorgesetzten Absicht nicht zureichte, so ersetzte der freywillige Eifer des Volks den Mangel mit Begierde z). Die Kirchen und Klöster schmolzen ihr Silbergeschirr auf 30,000 Mark am Werthe, ein, die Bischöfe, Aebte, und Edelleute erlegten einen vierten Theil ihres jährlichen Einkommens; die Geistlichkeit der Parochie gab einen zehnten Theil ihrer Zehnten her; und als die erforderliche Summe gesammlet war, reiseten die Königinn Eleanor, und Walter, der Erzbischof von Rouen, *) mit derselben nach Deutschland; bezahlten dem Kaiser und dem.

x) Hoveden, S. 732.

y) Hoveden, S. 726. 731.

z) M. Paris, S. 122. Ann. Waverl. S. 164. W. Heming. S. 538.

*) 1194. Den 4ten Februarii.

Digitized by Google

dem Herzoge von Oesterreich zu Mainz das Geld; gaben ihm für den Ueberrest Geisseln; und befreyten den Richard aus seiner Gefangenschaft. Er entkam zu einer sehr kritischen Zeit. Man hatte entdeckt, daß Henrich den Bischof von Liege hatte ermorden lassen, und daß er ein gleiches an dem Herzoge von Louvaine versuchet hatte; und weil er sich bey den deutschen Prinzen dieser Thaten wegen sehr verhaßt gemacht hatte, so war er entschlossen, in einer Allianz mit dem Könige von Frankreich Schutz zu suchen a); den Richard als den Feind dieses Prinzen in ewiger Gefangenschaft zu behalten, das Geld, was er bereits für seine Loslassung bekommen hatte, einzustecken, und von dem Philipp und dem Prinzen Johann, welche sich sehr freygebig gegen ihn erbothen, neue Summen zu erpressen b). Er gab daher Befehle, den Richard zu verfolgen und festzusetzen; aber der König, welcher so viel eilte, als er nur konnte, war schon in der Mündung der Schelde zu Schiffe gegangen, und bereits weit vom Lande, als die Bothen des Kaisers zu Antwerpen ankamen.

Die

a) Hoveden, S. 727. Neubr. W. Heming. S. 539.
b) Hoveden, S. 733.

Digitized by Google

Die Freude der Engländer war sehr groß, als sie ihren Monarchen wieder sahen, der so viel Unglück ausgestanden, der sich so vielen Ruhm erworben, und der den Ruhm seines Namens in den entferntesten Morgenländern ausgebreitet hatte, wohin das Gerücht von ihnen noch niemals hatte kommen können c). Er gab ihnen bald nach seiner Ankunft *) Gelegenheit, ihre Freude öffentlich an den Tag zu legen, da er Befehl ergehen ließ, daß er zu Winchester noch einmal gekrönt werden wollte; als wenn er sich durch diese Ceremonie wieder auf den Thron einführen lassen, und die Schmach seiner Gefangenschaft abwischen wollte d). Ihr Vergnügen wurde selbst dadurch nicht gedämpft, daß er bekannt machte, wie er entschlossen sey, diese übermäßigen Verwilligungen wieder zurück zu nehmen, welche er aus Noth vor seiner Abreise in das heilige Land hatte einräumen müssen. Die Baronen erklärten gleichfalls in einer großen Versammlung alle Güter des Prinzen Johann in England, wegen seiner Verrätherey, für verfallen; und stunden dem Kö-

c) W. Heming. S. 339.

*) 1194. Den 20ten März.

d) Hoveden, S. 738. M. Paris, S. 122.

Digitized by Google

Könige bey, die Forteressen einzunehmen, welche noch in den Händen der Anhänger seines Bruders geblieben waren e); und nachdem Richard in England alles in Ordnung gebracht hatte, gieng er mit einer Armee nach der Normandie; denn er war ungeduldig, den Philipp zu bekriegen, und sich wegen der vielen Beleidigungen zu rächen, die er von diesem Monarchen gelitten hatte f). Sobald als Philipp hörte, daß der König aus seiner Gefangenschaft befreyet war, schrieb er an seinen Mitverschwornen Johann in folgenden Worten: **Nehmet euch in Acht, der Teufel ist wieder loß** g).

Wenn wir zwey so mächtige und kriegerische Monarchen betrachten, welche eine persönliche Feindschaft wider einander entflammte, wechselseitige Beleidigungen erbitterten, die Eifersucht verhetzte, und welche, durch gegeneinander laufende Interessen getrieben, und durch den Stolz und die Heftigkeit ihrer eignen Gemüthsart gereizet wurden, so muß natürlicher Weise unsre Neubegierde größer werden, und wir müssen einen

e) Hoved. S. 737. Annal. Waverl. S. 165. W. Heming, S. 540.

f) Hoveden, S. 740.

g) Hoveden, S. 739.

Digitized by Google

nen hartnäckigen und wütenden Krieg erwarten, der sich durch die größten Vorfälle unterscheiden, und mit irgend einer merkwürdigen Catastrophe endigen würde. Dennoch sind die Begebenheiten, welche bey diesen Feindseligkeiten erfolgten, so unerheblich, daß schwerlich ein Geschichtschreiber eine so große Liebe zu kriegerischen Beschreibungen haben wird, daß er wagen sollte, sie umständlich zu erzählen: ein gewisser Beweis von der großen Schwachheit der Prinzen in diesen Zeiten, und von dem geringen Ansehen, welches sie über ihre widerspenstigen Vasallen besaßen. Die ganze Summe der Thaten von beyden Seiten bestehet darinn, daß ein Schloß eingenommen, eine zerstreute Partey überfallen, und ein Rancontre der Reuterey gehalten wurde, welcher mehr einem Getümmel, als einer Schlacht gleich sah. Richard zwang den Philipp, die Belagerung von Verneuil aufzuheben; er nahm Loches ein, eine kleine Stadt in Anjou; er machte sich Meister von Baumont und einigen andern Plätzen von kleiner Wichtigkeit, und nach diesen kleinen Thaten fiengen die beyden Könige schon an, Conferenzen zu halten. Philipp drang darauf, daß, wenn ein allgemeiner Friede geschlossen wäre, den Baronen von beyden Seiten verbothen werden sollte, widereinander Privatkriege zu

Digitized by Google

führen: aber Richard antwortete, dieses wäre ein Recht, was seine Vasallen foderten, und er könnte es ihnen nicht nehmen h). Nach dieser fruchtlosen Unterhandlung erfolgte eine Action bey Fretteval zwischen der französischen und englischen Reuterey, worinn die erste geschlagen, und die Schriften und Papiere des Königs von Frankreich, welche damals gemeiniglich allenthalben waren, wo er war, genommen wurden i): Philipp hatte für diese Niederlage seine Rache durch einen Vortheil, den er vor Vaudreuil erhielt: und endlich wurde wegen der Schwachheit beyder Monarchen ein Waffenstillstand auf ein Jahr unter ihnen geschlossen k).

Unter diesem Kriege trat der Prinz Johann von Philipp ab, warf sich seinem Bruder zu Füßen, und erhielt durch Vorbitte der Königinn Eleanor Gnade l). Ich vergebe ihm, sagte der König, und hoffe, daß ich seine Beleidigungen eben sobald vergessen werde, als er meine Gnade. Johann war sogar unfähig, zu seiner Pflicht zurück zu kehren, ohne eine Niederträchtigkeit zu begehen. Ehe er die Partey Philipps verließ, ladete er alle Of-

h) Hoved. S. 741.

i) Ibid.

k) W. Heming, S. 541.

l) M. Paris, S. 128. W. Heming, S. 542.

Digitized by Google

Officiere zum Essen ein, welche dieser Prinz in die Citadelle von Evreux gelegt hatte; ließ sie unter der Mahlzeit verrätherisch niedermachen, fiel mit Beystand der Bürger über die Besatzung her, hieb sie nieder, und übergab alsdann den Platz seinem Bruder m).

Der König von Frankreich war der Hauptgegenstand des Zorns und der Feindschaft Richards: die Aufführung sowohl seines Bruders Johann, als des Kaisers, und des Herzogs von Oesterreich, waren so niederträchtig und klein gewesen, und hatten von jedermann sich so viel Haß und Vorwurf zugezogen, daß der König sich für ihre Beleidigungen genugsam gerächet glaubte; und weil es unmöglich ist, daß man denjenigen, den man verachtet, wirklich hassen kann, so scheinet es, als wenn er niemals die Gedanken gehabt habe, sich an ihnen zu rächen. Der Herzog von Oesterreich hatte um diese Zeit durch einen Fall vom Pferde in einem Turnierspiele sein Bein gebrochen, und lag an einem Fieber krank; und da er bey Annäherung seines Todes sich über die Ungerechtigkeit gegen den Richard ein Gewissen machte, so befahl er in seinem Testamente, daß alle englischen Geissel in Freyheit gesetzet, und die noch

m) Phillipid. lib. 4. S. 143. Rigord. S. 77.

Digitized by Google

nicht bezahlte Schuld erlassen werden sollte n): sein Sohn, welcher geneigt zu seyn schien, diesen Befehlen nicht zu gehorchen, wurde von den Geistlichen gezwungen, sie auszuüben o). Der Kaiser suchte sich auch die Freundschaft Richards zu erwerben, und erboth sich, ihm eine Quittung (1195.) für seine ganze Schuld zu geben, wenn er mit ihm eine Offensivallianz wider den König von Frankreich schließen wollte; ein Vorschlag, der dem Richard sehr angenehm war, und den er begierig annahm. Der Tractat mit dem Kaiser kam nicht zu Stande; er diente aber dazu, den Krieg zwischen Frankreich und England noch vor Verfluß des Waffenstillestandes wieder anzuzünden. Dieser Krieg unterschied sich eben so wenig durch merkwürdige Vorfälle, als der vorige. Nachdem sie sich einander das offene Land verwüstet, und einige nichtsbedeutende Castele eingenommen hatten, schlossen diese beyden Könige zu Louviers (1196.) einen Frieden, und traten sich einander einige Länder ab p). Ihre Unfähigkeit, Krieg zu führen, veranlassete diesen Frieden: ihre Feindschaft

n) M. Paris, S. 125. W. Heming. S. 542. Dicето. S. 678.

o) Rymer, B. I. S. 88. 102.

p) Rymer, B. I. S. 91.

Digitized by Google

schaft gegeneinander bewegte sie von neuem zu einem Kriege, ehe noch zwey Monate verflossen waren. Richard glaubte, daß er itzt eine Gelegenheit gefunden hätte, seinem Nebenbuhler einen harten Streich zu versetzen, wenn er mit den Höfen von Flandern, Toulouse, Boulogne, Champagne, und andern wichtigen Vasallen der Krone von Frankreich ein Bündniß schlösse q). Allein, er erfuhr bald, wie wenig diese Prinzen es aufrichtig meynten; und war nicht fähig, diesem Reiche einen Schaden zuzufügen, so lange es von einem Prinzen, so lebhaft und thätig, als Philipp, beherrschet wurde. Der merkwürdigste Vorfall in diesem Kriege war der, daß der Bischof von Beauvais, ein kriegerischer Prälat, aus dem Hause Dreux, und ein naher Vetter des Königs von Frankreich, gefangen genommen wurde. Richard, der diesen Bischof haßte, warf ihn ins Gefängniß, und legte ihn in Ketten; und als der Pabst seine Freyheit verlangte, und ihn als seinen Sohn zurückfoderte, sandte der König seiner Heiligkeit den Panzer, den dieser Prälat im Treffen getragen hatte, und der ganz mit Blute befleckt war; und antwortete ihm mit den Worten,

q) W. Heming. S. 549. Brompton. S. 1273. Rymer, B. 1. S. 94.

Digitized by Google

ten, welche dem Patriarchen Jakob seine Söhne sagten: Dieses haben wir gefunden, siehe nun zu, ob es der Rock deines Sohnes sey, oder nicht r). Dieser Krieg zwischen England und Frankreich wurde zwar mit so großer Feindseligkeit geführet, daß beyde Könige ihren Gefangnen sehr oft die Augen ausstechen ließen, wurde dennoch aber bald durch einen Waffenstillstand auf fünf Jahre geendiget; und gleich nach der Unterzeichnung des Tractats waren die Könige schon wieder im Begriffe, wegen einer neuen Beleidigung zu Feindseligkeiten zu schreiten, als die Vermittelung des Cardinals von St. Maria, des Legaten des Pabstes, den Streit beylegte s). Dieser Prälat bewog die Prinzen sogar, einen Tractat zu einem dauerhaftern Frieden vorzunehmen; aber der Tod des Richard machte der Unterhandlung ein Ende.

Vidomar, Viscomte von Limoges, ein Vasall des Königs, hatte (1199.) einen Schatz gefunden, wovon er diesem Prinzen einen Theil zum Geschenke sandte. Richard, als oberster Herr, verlangte den ganzen Schatz; und belagerte an der Spitze einiger Brabanßons den Viscomte in dem

r) Genes. Cap. XXXVII. v. 32. M. Paris, S. 128. Brompton. S. 1273.

s) Rymer, B. 1. S. 109. 110.

Digitized by Google

dem Castel von Chalus bey Limoges, um ihn zu zwingen, daß er seine Forderung erfüllte t). Die Besatzung wollte sich ergeben; allein der König antwortete, da er sich die Mühe gegeben hätte, herüberzukommen, und diesen Platz in Person zu belagern, so wollte er ihn auch mit Gewalt einnehmen, und sie alle hängen lassen. An eben dem Tage rückte Richard, in der Gesellschaft des Marcadee, des Anführers der Brabanßons vor das Castel, um es zu recognosciren, als ein gewisser Bertrand de Gourdon, ein Bogenschütze, nach ihm zielte, und ihn mit einem Pfeile (den 28. März) durch die Schulter schoß. Der König gab dennoch Befehl zum Sturme, nahm den Platz ein, und ließ die ganze Besatzung hängen, bis auf den Gourdon, der ihn verwundet hatte, und den er einer ausgesuchtern und grausamern Hinrichtung aufbehielt u).

Die Wunde war an sich selbst nicht gefährlich; aber die Ungeschicklichkeit des Wundarztes machte sie tödtlich, indem er den Pfeil herauszog, zersplitterte er die Schulter des Richard so sehr, daß ein Krebs daraus entstund; und dieser Prinz sah nun wohl, daß sein Leben zu Ende gieng. Er ließ

t) Hoveden, S. 791. Knygthon. S. 2413.

u) Ibid.

Digitized by Google

den Gourdon kommen; und fragte ihn: Elender, was habe ich dir jemals gethan, daß du so nach meinem Leben stundest? Was du mir gethan hast? antwortete kaltsinnig der Gefangene; Du tödtetest mit eigner Hand meinen Vater, und meine zween Brüder; und mich wolltest du hängen lassen: ich bin itzt in deiner Gewalt, und du kannst dich rächen, und mich die größten Martern erdulden lassen: aber ich werde sie alle mit Vergnügen erdulden, da ich den Trost habe, daß ich die Welt von einem so schädlichen Menschen mit eigner Hand befreyet x). Richard, gerührt durch die Billigkeit dieser Antwort, und gedemüthiget von der nahen Ankunft seines Todes, gab Befehl, den Gourdon loszulassen; aber Marcadee ergriff den unglücklichen Mann, ohne daß Richard es wußte, ließ ihn lebendig schinden, und hernach aufhängen. Richard starb im zehnten Jahre seiner Regierung, und im zwey und vierzigsten seines Alters, (den 6. April,) und ließ keinen Erben nach.

Der glänzendste Theil von dem Charakter dieses Prinzen waren seine kriegerischen Talente. Kein Mensch, selbst in diesen romanhaften Zeiten, trieb

x) Hoveden, S. 791. Brompton, S. 1277. Knygth. S. 2413.

Digitized by Google

trieb den persönlichen Muth und die Unerschrockenheit höher, als er; und diese Eigenschaft erwarb ihm den Zunamen der Löwenherzige, *coer de Lion*. Er liebte die Ehre mit Hitze, und vornehmlich die Ehre im Kriege; und weil seine Klugheit im Felde nicht geringer war, als seine Tapferkeit; so scheinet er alle nöthige Talente, ihn zu erlangen, besessen zu haben. Auch sein Zorn war heftig, sein Stolz unüberwindlich, und daher hatten sowohl seine Unterthanen, als seine Nachbarn Ursache, so lange seine Regierung dauerte, eine beständige Scene des Blutvergießens und der Gewaltsamkeit zu befürchten. Mit einem ungestümmen und heftigen Geiste unterschied er sich durch alle die guten und bösen Eigenschaften, welche mit diesem Charakter verbunden sind: er war offenherzig, freymüthig, großmüthig, aufrichtig und tapfer; er war rachsüchtig, herrschsüchtig, ehrgeizig, hochmüthig und grausam; und folglich geschickter, die Menschen durch den Glanz seiner Unternehmungen zu blenden, als entweder ihre Glückseligkeit, oder seine Größe, durch eine gesunde und wohlgeordnete Policey zu befördern. Weil militarische Talente einen großen Eindruck auf den gemeinen Mann machen, so scheinet er bey seinen englischen Unterthanen sehr beliebt, und der erste Prinz von dem

Digitized by Google

dem normännischen Stamme gewesen zu seyn, welcher eine aufrichtige Liebe und Hochachtung für sie hegte; doch brachte er nur vier Monate in diesem Reiche zu. Der Kreuzzug beschäfftigte ihn fast drey Jahr lang; er saß gegen vierzehn Monate in der Gefangenschaft; die übrige Zeit seiner Regierung brachte er entweder im Kriege, oder mit Zurüstungen zum Kriege wider Frankreich zu; und er erfreute sich so sehr über den Ruhm, den er in den Morgenländern erworben hatte, daß er scheint entschlossen gewesen zu seyn, ungeachtet aller vorigen Unglücksfälle, sein Reich noch ferner zu erschöpfen, und sich in einem neuen Feldzuge wider die Ungläubigen in neue Gefahr zu setzen.

Obgleich die Engländer ein Vergnügen an dem Ruhme fanden, den die kriegerischen Talente ihres Königs ihnen erwarben, so war doch seine Regierung sehr drückend, und durch die hohen Auflagen, welche er ausschrieb, und oft ohne Bewilligung der Stände, oder des großen Raths, sehr willkührlich. In dem neunten Jahre seiner Regierung schrieb er von jeder Hyde Landes fünf Schillinge aus; und weil die Geistlichkeit ihren Theil nicht geben wollte, setzte er sie aus dem Schutze des Gesetzes; und befahl den bürgerlichen Gerichten, bey keiner Schuld, welche sie fordern möch-

Digitized by Google

möchten, einen Ausspruch für sie zu thun y). Er ließ in seiner Regierung alle seine Freybriefe zweymal von neuem siegeln, und die Parteyen mußten dafür die Gebühren bezahlen z). Man sagt, daß Hubert, sein Justiziarius, in einer Zeit von zwey Jahren nicht weniger, als eine Summe von einer Million und hundert tausend Mark, nach Frankreich ihm zugesandt habe, nach Abzug der Kosten für die Regierung in England. Aber diese Rechnung ist ganz unglaublich, wenn wir nicht annehmen, daß er mit den Domainen der Krone ungemein verschwendrisch war. Ein König, der ein solches Einkommen besitzt, könnte unmöglich vierzehn Monate lang in der Gefangenschaft geblieben seyn, weil er nicht 150,000 Mark an den Kaiser bezahlen konnte, und zuletzt für einen Drittheil dieser Summe noch Geisseln lassen mußte. Der Preiß der Waaren unter seiner Regierung ist gleichfalls ein gewisser Beweis, daß keine so ungeheure Summe von dem Volke gehoben werden konnte. Eine Hyde Landes, oder hundert und zwanzig Morgen, wurden gemeiniglich das Jahr für zwanzig Schillinge nach damaligen Gelde vermiethet. Der allgemeine und gesetzte Preiß für ei-

y) Hoveden, S 743. Tyrrel. B. 2. S. 563.

z) Prynne's Chronol. vindic. B. 1. S. 1133.

Digitized by Google

einen Ochsen war vier Schillinge; für ein Arbeitspferd eben so viel; für ein Schwein einen Schilling, für ein Schaaf mit guter Wolle zehen Pfennige, mit schlechter Wolle sechs Pfennige a). Diese Waaren scheinen seit der Zeit der Eroberung in ihrem Preiße nicht sehr gestiegen zu seyn.

Richard erneuerte die harten Gesetze wider die Uebertreter in seinen Forsten, welche er mit Castration und mit Verlust ihrer Augen bestrafte, so wie unter der Regierung seines Urgroßvaters. Er führte durch ein Gesetz ein Gewicht und Maaß im ganzen Königreiche ein b): eine nützliche Anordnung, wovon jedoch sein Nachfolger, aus Neigung zum Gelde, und aus Noth, für Geld Ausnahmen machte.

Die Unordnungen in London, welche aus der schlechten Polizey entstunden, waren unter seiner Regierung sehr hoch gestiegen, und im Jahre 1196 schienen die Uebelthäter eine ordentliche Verschwörung gemacht zu haben, welche der Stadt den Untergang drohete. Es war ein gewisser Wilhelm Fitz-Osbert, gemeiniglich Langbart genannt, ein Rechtsgelehrter, der sich unter den niedrigen Bürgern sehr beliebt gemacht hatte, und weil er sie bey aller Gelegenheit ver-

a) Hoveden, S. 745.

b) M. Paris, S. 109. 134. Trivet. S. 127. Ann. Waverl. S. 165. Hoveden, S. 774.

Digitized by Google

vertheidigte, sich den Namen eines Vorsprechers oder Retters der Armen erwarb. Er zeigte sein Ansehen dadurch, daß er die reichern Bürger beleidigte und beschimpfte, mit welchen er in einer Art von Feindschaft lebte, und welche alle Augenblicke den Gewaltsamkeiten und Beleidigungen von ihm und seinen lüderlichen Abgeordneten ausgesetzt waren; alle Tage wurden Mordthaten auf den Strassen begangen; bey Tage wurden Häuser erbrochen und geplündert; und man sagte, daß nicht weniger, als 52,000 Personen ein Bündniß gezeichnet hätten, wodurch sie sich verpflichteten, allen Befehlen dieses gefährlichen Straßenräubers zu gehorchen; der Erzbischof Hubert, der damals oberster Friedensrichter war, foderte ihn vor sein Gericht, um seine Aufführung zu verantworten; aber er kam in einer so guten Begleitung, daß es niemand wagte, ihn anzuklagen, oder wider ihn zu zeugen, und da der Primas die Ohnmacht der Gesetze erkannte, so begnügte er sich damit, daß er von den Bürgern für ihre gute Aufführung Geißeln nahm. Doch hatte er ein wachsames Auge auf den Wilhelm; und da er sich einer günstigen Gelegenheit bediente, ließ er ihn in Gewahrsam nehmen; aber der Verbrecher ermordete einen von den öffentlichen Bedienten, flüchtete mit seiner Beyschläferinn in die Kirche der

St.

Digitized by Google

St. Maria le Bow, und vertheidigte sich daselbst mit Gewalt und Waffen. Endlich wurde er aus seinem Winkel herausgetrieben, verurtheilt und zum unendlichen Schmerze des Pöbels hingerichtet; dieser war seinem Andenken so sehr ergeben, daß er den Galgen stahl, demselben eben die Ehrerbietung wie dem Kreuze bewies, und mit einem gleichen Eifer die Nachrichten von den Wundern welche dieser Galgen thun sollte, ausbreitete und bezeugte c). Aber obgleich die Anhänger dieses Aberglaubens von dem Friedensrichter bestraft wurden d), so wurde er doch von der eingeführten Geistlichkeit so wenig unterstützt, weil ihr Eigenthum durch solche aufrührische Gewohnheiten in Gefahr gesetzet war, daß er auf einmal abnahm und verschwand.

c) Hoved. S. 765. Diceto, S. 691. Neubr. S. 492. 493.
d) Gerval. S. 1591.

Digitized by Google

Das Eilfte Kapitel.

Johann.

Der König gelangt zum Thron. Seine Vermählung. Krieg mit Frankreich. Mord des Arthur, Herzogs von Bretagne. Der König wird aus allen seinen französischen Provinzen vertrieben. Streitigkeiten mit dem Hofe von Rom. Der Cardinal Langthon wird zum Erzbischof von Canterbury ernannt. Interdikt des Reichs. Bann wider den König. Der König demüthiget sich vor dem Papst. Mißvergnügen der Baronen. Aufstand der Baronen. Die Magna Charta. Erneuerung der Bürgerkriege. Prinz Ludewig wird herüber gerufen. Der Tod, und Charakter des Königs.

Das edle und freye Genie der Alten, nach welchem sie die Regierung einer einzigen Person allemal für eine Art von Tyranney

Digitized by Google

und gewaltsamer Anmaßung ansahen, und sich von einer gesetzmäßigen und ordentlichen Monarchie keinen Begriff machen konten, machten auch, daß sie nichts von den Rechten der Erstgeburt, und von einer Repräsentation der Thronfolge wußten; Erfindungen, welche so nöthig sind, in den Stammlinien der Prinzen Ordnung zu erhalten, die Uebel der bürgerlichen Uneinigkeit, und ungerechten Anmaßungen zu verhüten, und in dieser Regierungsart eine Mäßigung zu erzeugen, indem sie dem regierenden Herrn Sicherheit geben. Diese Neuerungen entstunden aus dem Feudalgesetze, welches anfänglich das Recht der Erstgeburt einführte, und einen solchen Unterschied zwischen der Familie des ältern und jüngern Bruders machte, daß der Sohn der erstern für berechtiget gehalten wurde, vor seinem Onkel seinem Großvater nachzufolgen; wenn schon jener dem verstorbenen Monarchen näher verwandt war. Aber obgleich dieser Fortgang der Begriffe natürlich war, so kam man doch nur nach und nach darauf. In der Zeit, wovon wir reden, war zwar der Gebrauch der Repräsentation eingeführet, aber doch noch nicht ganz vestgesetzt; und die Gemüther der Menschen waren noch zwischen zweyen widrigen Grundsätzen unentschlossen. Als

Mi-

Richard den heiligen Krieg anfieng, erklärte er seine Neffen, den Arthur, Herzog von Bretagne, zu seinem Nachfolger; und setzte in einer förmlichen Verordnung zu seinem Vortheile das Recht seines Bruders Johann aus den Augen, welcher jünger, als Gottfried, der Vater dieses Prinzen war a). Aber Johann war mit dieser Bestimmung so wenig zufrieden, daß er damals, als er bey dem englischen Ministerio so viel Ansehen gewann, indem er den Kanzler und Reichsjustiziarius Longchamp vertrieb, alle englische Barones beredete, zu schwören, daß sie sein Successionsrecht unterstützen wollten; und Richard that dagegen nichts, um die Ordnung, die er erst eingeführet hatte, wieder herzustellen, oder in Sicherheit zu setzen. Er gab sich sogar Mühe, in seinem letzten Willen seinen Bruder Johann zum Erben aller seiner Gebiethe zu erklären b). Er mochte nun den Arthur, welcher erst zwölf Jahre alt war, für unfähig halten, seinen Thron wider die Faction des Johann zu behaupten,

a) Hoveden, S. 677. M. Paris, S. 114. Chron. de Dunst. S. 43. Rymer, B. 1. S. 66. 68. Annal. Abb. S. 619.

b) Hoveden, S. 791. Trivet. S. 188.

Digitized by Google

oder er mochte sich von der Eleanor, der Mutter des Königs, welche die Constantia, die Mutter des jungen Herzogs haßte, und sich vor dem Einfluß fürchtete, den diese Prinzessinn, unter der Regierung ihres Sohns, natürlicher Weise haben würde, dazu haben bereden lassen. Ein Testament war in diesen Zeiten sehr gültig, wenn es auch die Thronfolge in einem Reiche betraf; und Johann hatte Ursache, zu hoffen, daß dieses Recht, nebst dem scheinbaren Rechte in andern Betrachtungen, ihm die Nachfolge sichern würde; aber die Idee der Repräsentation scheinet damals in Frankreich einen größern Fortgang gehabt zu haben, als in England; und die Baronen in den jenseit dem Meere gelegenen Provinzen, Anjou, Maine und Touraine, erklärten sich augenblicklich für die Nachfolger des Arthur c), und sprachen den französischen Monarchen, als ihren Oberherrn, um Beystand an. Philipp, welcher nur eine Gelegenheit wünschte, dem Johann Unruhen zu machen, um seine Gebiethe zu zerrütten, nahm sich der Sache des jungen Herzogs von Bretagne an, nahm ihn in seinen Schutz, und sandte ihn nach Paris, um

c) Hoveden, S. 792. M. Paris. S. 137. M. West. S. 263. Knyghton. S. 2414.

Digitized by Google

um mit seinem Sohn Ludewig dort erzogen zu werden d). Bey diesem Vorfalle eilte Johann, bey den vornehmsten Gliedern der Monarchie seine Gewalt auf vesten Fuß zu setzen; und nachdem er Eleanor nach Poictou und Guienne gesandt hatte, wo ihr Recht unstreitig war, und wo sie sogleich erkannt wurde, eilte er nach Rouen, und als er dort mit dem Herzogthum Normandie bekleidet war, gieng er ohne Zeitverlust nach England. Hubert, der Erzbischof von Canterbury, Wilhelm Mareshall, Graf von Striguil, der bald hernach zum Grafen von Pembroke, und Gottfried Fitz-Peter, der Justiziarius, diese drey Minister, welche bey dem vorigen Könige am beliebtesten waren, waren bereits auf seine Seite gebracht e); und die Unterwerfung, oder die Genehmigung aller andern Baronen setzte ihn ohne Widersetzung in Besitz des Throns.

Der König kehrte bald nach Frankreich wieder zurück, um den Krieg wider Philipp zu führen, und die von ihm abgefallenen Provinzen von seinem Neffen Arthur wieder zu erobern. Die Allianzen, welche Richard mit dem Grafen von

d) Ibid.

e) Rymer. S. 123. M. Paris. S. 137.

Digitized by Google

Flandern h), und mit andern mächtigen französischen Baronen geschlossen hatte, dauerte noch, ob sie gleich nicht viel gewirket hatte; und setzte den Johann in Stand, sich wider die Bemühung seines Feindes zu vertheidigen. In einer Action zwischen den Franzosen, und den Truppen von Flandern, wurde der erwählte Bischof von Cambray von dem ersten gefangen genommen; und als der Cardinal von Capua seine Freyheit verlangte, warf ihm Philipp, anstatt ihm zu willfahren, die vergeblichen Bemühungen vor, welche er sich selbst für den Bischof von Beauvais, der in gleichen Umständen war, gegeben hätte. Der Legat legte, um seine Unparteylichkeit zu zeigen, sogleich ein Interdikt auf das Königreich Frankreich, und das Herzogthum Normandie; und die beyden Könige fanden sich genöthiget, diese militärischen Prälaten gegen einander auszuwechseln.

Nichts setzte den König mehr in den Stand diesen Krieg (i. J. 1200.) zu einem glücklichen Ausgang zu bringen, als der eigennützige, und zu Ränken geneigte Charakter Philipps, der sich in denen Provinzen, die sich für den Arthur erkläret hatten, so aufführte, daß er für das Inte-

h) Rymer, B. 1. S. 114. Hoveden, S. 794. M. Paris, S. 138.

Digitized by Google

tereſſe dieſes Prinzen gar keine Achtung bezeigte; und der Conſtantia einen ſtarken Argwohn einflößete, daß er die Abſicht hätte, ſich der ganzen Herrſchaft über dieſelben zu bemächtigen g). Sie fand daher Mittel, ihren Sohn heimlich aus Paris zu entführen; ſie übergab ihn den Händen ſeines Onkels; lieferte ihm die Provinzen wieder aus, welche ihm angehangen hatten, und ließ ihn demſelben wegen des Herzogthums Bretagne huldigen, welches gemeiniglich für ein halbes Lehn von der Normandie angeſehen wurde. Aus dieſem Vorfalle ſah Philipp, daß er nicht hoffen könnte, wider den Johann etwas auszurichten; und weil er wegen ſeiner unordentlichen Eheſcheidung von der Ingelburga, der däniſchen Prinzeßinn, womit er ſich vermählet hatte, mit einem Interdikt bedrohet wurde, ſo wünſchte er ſehr, Frieden mit England zu ſchließen. Nach einigen fruchtloſen Conferenzen wurden die Bedingungen endlich beſtimmet; und es ſchien, als wenn die beyden Monarchen in dieſem Traktat nicht nur geſonnen wären, den gegenwärtigen Streit zu endigen, ſondern auch allen künftigen Urſachen der Zwietracht vorzubeugen, und alle Streitigkeiten abzuthun, welche nach dieſem unter

g) Hoveden, S. 795.

Digitized by Google

ihnen entstehen könnten. Sie bestimmten die Gränzen von allen ihren Ländern; sicherten gegen einander das Interesse ihrer Vasallen; und um die Vereinigung desto dauerhafter zu machen, gab Johann seine Nichte Blancha von Castile dem ältesten Sohne Philipps, dem Prinzen Ludewig zur Gemahlinn, und gab ihr zur Aussteuer die Baronien Isoudon und Grakey, und andere Güter in Berry mit. Neun Baronen von dem Könige von England, und eben so viel von Frankreich, waren die Garants für diesen Tractat; und diese alle schwuren, daß sie sich wider denjenigen Könige welcher einen einzigen Artikel kränken würde, erklären, und die Sache des beleidigten Monarchen vertheidigen wollten h). So viel Freyheit nahmen sich damals diese Vasallen, und ihre Prinzen litten es.

Johann, der nun, seiner Meynung nach, von Seiten Frankreichs sicher war, hieng seiner Liebe gegen die Isabella, die Tochter und Erbinn des Aymar Taillefer, Grafen von Angoulesme nach; sie war eine Dame, worein er sich sehr verliebt hatte. Seine Gemahlinn, die Königinn und Erbinn der Familie von Glocester, war

h) Norman. Duchesnii, S. 1055. Rymer, B. 1. S. 117, 118, 119. Hoved. S. 814. Chron. Dunst. B. 1. S. 47.

Digitized by Google

war noch am Leben: Isabella war an den Grafen de la Marche vermählet, und war diesem Herrn bereits übergeben; obgleich wegen ihrer zarten Jahre die Vermählung noch nicht vollzogen war. Johann übersah aus Liebe alle diese Hindernisse: er beredete den Grafen von Angouleme, seine Tochter ihrem Gemahl zu enführen; und weil er einen oder den andern Vorwand fand, so ließ er sich von seiner Gemahlinn scheiden, und heyrathete die Isabella i); ohne auf die Drohung des Papstes, der wider dieses verbotene Verfahren eiferte, oder auf die Rache des beleidigten Grafen zu achten, welcher bald Mittel fand, seinen mächtigen und stolzen Nebenbuhler zu bestrafen.

Johann besaß nicht die Kunst, sich seine Baronen entweder durch Liebe, oder durch Furcht zu verbinden; der Graf de la Marche, und sein Bruder, der Graf von Eu, machten sich des allgemeinen Mißvergnügens wider ihn zu Nutze und erregten in Poictu und in der Normandie Unruhen; und zwangen den König, zu den Waffen zu greifen, um diesen Aufstand seiner Va-

i) Hoveden. S. 803. M. Paris. S. 140. Trivet. S. 140. Annal. Waverl. S. 166. Ypod. Neust. S. 458. Ann. Margan. S. 14. M. West. S. 263.

Digitized by Google

fallen zu unterdrücken. Er berief die Baronen von England zusammen, und verlangte von ihnen daß sie unter seine Fahne über Meer gehen, und die Rebellen demüthigen sollten; er sah, daß er in diesem Königreiche eben so wenig Ansehen besaß, als in den über Meer gelegenen Provinzen. Die englischen Baronen antworteten einmüthig, daß sie ihn in diesem Feldzuge nicht eher begleiten wollten, als er ihnen versprechen würde, ihre Freyheiten wieder herzustellen, und sie dabey zu erhalten k): das erste Zeichen einer regelmäßigen Verbindung, und eines ordentlichen Plans der Freyheit unter diesen Edelleuten: aber die Sachen waren zu der entworfnen Staatsveränderung noch nicht reif genug. Johann zerstörete ihre Eintracht, indem er den Baronen drohete, und viele von ihnen nöthigte, ihm in die Normandie zu folgen, und zwang die übrigen, welche zurück blieben, ihm von jedem Ritterlehn, als einen Preiß für diese Befreyung von dem Kriegsdienste, zwey Mark Sterlings zu bezahlen.

Die Macht, welche Johann mitnahm, und diejenige, welche in der Normandie zu ihm stieß, machte ihn viel stärker, als seine mißvergnügten Baro-

k) Annal. Burt. S. 261.

Digitized by Google

Baronen waren; und dieses um so viel mehr, weil Philipp sie öffentlich gar nicht unterstützte, und noch zur Zeit entschlossen zu seyn schien, standhaft in der Vereinigung zu bleiben, welche er mit England geschlossen hatte. Aber der König, übermüthig wegen seines Sieges, machte Forderungen, welche alle seine Vasallen beunruhigten, und das allgemeine Mißvergnügen noch weiter ausbreiteten. Weil damals die Rechtsgelehrsamkeit erfoderte, daß die Rechtshändel in dem Gerichte des Herrn vornemlich durch einen Zweykampf ausgemacht wurden, so hatte er gewisse Vorfechter bey sich, welche er als Kämpfer hielt, und welche mit den Baronen fechten sollten, um alle Streitigkeiten auszumachen, die er mit ihnen haben möchte 1). Der Graf de la Marche und die übrigen Edelleute sahen dieses Verfahren für eine Beschimpfung und Beleidigung an, und erklärten sich, daß sie niemals gegen Leute von so niedrigem Stande ihren Degen ziehen würden. Der König drohete ihnen Rache: aber er hatte nicht Muth genug, die Macht, die er wider sie in Händen hatte, zu gebrauchen, oder die Ungerechtigkeit zu vollführen, und die Edelleute, die sich ihm widersetzten, zu zertreten.

Diese

1) Annal. Burt. S. 262.

Digitized by Google

Diese Regierung, die eben so schwach, als gewaltthätig war, gab den beleidigten Baronen sowohl Muth als Neigung, ihre Widersetzung noch weiter zu treiben. Sie wandten sich an den König von Frankreich, beklagten sich, daß ihnen an dem Hofe des Johann Gerechtigkeit versagt würde; foderten von ihm, als ihrem obersten Herrn, Ersetzung, und baten ihn, seine Macht anzuwenden, und ihren gänzlichen Untergang zu verhüten. Philipp merkte seinen Vortheil, öffnete seine Ohren großen Projekten, warf sich für die französischen Baronen ins Mittel, und fieng an, (i. J. 1202.) in einem hohen und drohenden Tone mit dem Könige von England zu reden. Johann, der wider die Gewalt Philipps nichts einwenden konnte, antwortete, erst käme es ihm zu, ihnen einen Proceß vor den Pairs in seinen Gerichten zu erlauben; und ehe er sich dieser Pflicht nicht gewegert hätte, dürfte er sich nicht vor den Pairs in dem höchsten Gerichte des Königs von Frankreich verantworten m); und er versprach, die Baronen durch ein aufrichtiges und billiges Gericht zu befriedigen. Als die Edelleute nach diesem Versprechen ein sicheres Geleite foderten, damit sie an seinen Hof kommen möchten,

m) Philipp. lib. 6.

Digitized by Google

ten, schlug er es ihnen erstlich ab: als Philipp seine Drohungen wiederholte, versprach er ihnen, ihre Forderung zu bewilligen; er brach dieses Versprechen; neue Drohungen zwangen ihn, dem Philipp die Forteressen Tillieres und Boutavant, zu einer Sicherheit der Vollziehung auszuliefern; er brach auch dieses Versprechen; seine Feinde, welche sowohl seine Schwachheit, als Treulosigkeit erkannten, verbanden sich noch immer vester in dem Entschluß, ihn aufs äußerste zu treiben; und ein neuer und mächtiger Alliirter trat bald auf den Schauplatz, um ihnen Muth zu machen, diese verhaßte und verächtliche Regierung anzugreifen.

Der junge Herzog von Bretagne, der itzt zu männlichem Alter kam, erkannte (i. J. 1203.) den gefährlichen Charakter seines Onkels, und entschloß sich durch eine Vereinigung mit dem Philipp, und mit den mißvergnügten Baronen sowohl seine Sicherheit, als seine Beförderung zu suchen. Er gieng zu der französischen Armee, welche schon wider den König von England Feindseligkeiten angefangen hatte; er wurde von dem Philipp mit allen Ehrenbezeigungen empfangen; wurde von ihm zum Ritter gemacht; heyrathete seine Tochter, Maria; und wurde nicht

mit

nur in dem Herzogthum Bretagne, sondern auch in den Grafschaften Anjou und Maine eingesetzt, welche er vormals seinem Onkel abgetretten hatte n). Den Alliirten glückte jedes Unternehmen. Tillieres und Boutavant wurden von dem Philipp erobert, nachdem sie einen schwachen Widerstand gethan hatten; Mortimar und Liors fielen fast ohne allen Widerstand in seine Hände; hierauf verennte dieser Prinz Gournai; und indem er die Schleußen eines Sees öffnete, der in der Nähe lag, ließ er einen solchen Strom von Wasser in diesen Platz, daß die Besatzung ihn verließ, und der französische Monarch ohne einen Schwerdstreich sich dieser wichtigen Vestung bemächtigte. Der Fortgang der französischen Waffen war schnell, und versprach wichtigere Folgen, als in diesen Zeiten mit kriegerischen Unternehmungen verbunden zu seyn pflegten. Zur Beantwortung aller Vorschläge, welche der König von England zum Frieden that, drang Philipp darauf, daß er alle seine über Meer gelegene Gebiethe seinem Neffen abtreten, und sich mit dem Königreiche von England begnügen sollte: als sich eine Begebenheit ereignete, welche die Schaale zum Vortheil des Johann zu verändern, und ihm ein

n) Trivet. S. 140.

Digitized by Google

eine entschiedene Uebermacht über seine Feinde zu geben schien.

Der junge Arthur, begierig nach dem Ruhm im Kriege, war an der Spitze einer kleinen Armee in Poictu eingebrochen: und indem er vor Mirabel vorbey marschirte, hörte er, daß seine Großmutter, die Königinn Eleanor, welche sich seinem Interesse immer widersetzet hatte, sich an diesem Orte aufhielt, und von einer schwachen Besatzung, und nur von verfallenen Vestungswerken beschützet war o). Er entschloß sich sogleich, die Forteresse zu belagern, und sich ihrer Person zu bemächtigen: aber Johann wurde durch einen so dringenden Vorfall aus seiner Trägheit aufgeweckt, brachte eine Armee von Engländern und Brabanßons zusammen, und rückte aus der Normandie mit eilfertigen Märschen an, um seine königliche Mutter zu entsetzen. Er fiel in das Lager des Arthur, ehe dieser Prinz die Gefahr merkte; zerstreuete seine Armee, nahm ihn nebst dem Grafen de la Marche, Gottfried de Lusignan, und den angesehensten von den abgefallenen Baronen gefangen, und gieng triumphirend in die Normandie zurück p). Philipp, welcher in die

o) Annal. Waverl. S. 167. M. West. S. 264.

p) M. West. S. 264.

Digitized by Google

diesem Herzogthum vor Arques lag, hob die Belagerung auf, (den 1ten August.) und zog sich bey seiner Annäherung zurück q). Der größte Theil der Gefangenen wurde nach England hinüber gesandt; aber Arthur wurde in dem Castele Falaise eingeschlossen.

Hier hatte der König mit seinem Neffen eine Conferenz; stellte ihm die Thorheit seiner Ansprüche vor, und verlangte von ihm, daß er der französischen Allianz entsagen sollte, wodurch er sich hätte verleiten lassen, wieder seine ganze Familie Feindschaft zu machen: aber der tapfere Jüngling, den sein Unglück nur noch stolzer machte, behauptete, daß seine Sache gerecht wäre, blieb bey seinem Anspruche nicht nur auf die französischen Provinzen, sondern auch auf die Krone von England; und verlangte von seiner Seite, daß er den Sohn seines ältern Bruders in den Besitz seines Erbtheils setzen sollte r). Johann, welcher aus diesem Zeichen des Muthes erkannte, daß der junge Prinz, ob er itzt gleich ein Gefangner war, dereinst doch sein gefährlichster Feind werden möchte, entschloß sich, aller Gefahr zuvorzukommen, und seinen Enkel aus dem Wege

q) Ann. Marg. S. 213. M. West. S. 264.
r) Ibid.

Digitized by Google

Wege zu schaffen; und man hörte weiter nichts von dem Arthur. Die Umstände, welche mit dieser That der Finsterniß verbunden waren, wurden ohne Zweifel von den Thätern sorgfältig verborgen gehalten, und werden von den Geschichtschreibern verschiedentlich erzählet: aber die wahrscheinlichste Nachricht ist folgende: Man sagt, der König habe zuerst dem Wilhelm de la Brayt, einem von seinen Bedienten, den Auftrag gegeben, den Arthur aus dem Wege zu schaffen; aber Wilhelm antwortete, er wäre ein Edelmann und kein Henker; und schlug es ihm durchaus ab. Es wurde ein andres Werkzeug des Mords gefunden, und mit gehörigen Befehlen nach Falaise gesandt; aber Hubert de Bourg, Kammerherr des Königs, und Constable des Schlosses, stellte sich, als wenn er den Befehl des Königs selbst vollziehen wollte, streute das Gerücht aus, daß der junge Prinz gestorben seye, und ließ öffentlich alle Feyerlichkeiten seines Begräbnisses begehen. Da er aber sah, daß die Bretagner Rache für diesen Mord gelobten, und daß alle abgefallene Baronen noch hartnäckiger bey ihrer Empörung verharrten; so hielt er es für klug, das Geheimniß zu offenbaren, und die Welt zu unterrichten, daß der Herzog von

Digitized by Google

Bretagne noch am Leben, und in seiner Verwahrung wäre. Diese Entdeckung schlug zum Unglück des jungen Prinzen aus. Johann ließ ihn erst von da auf das Schloß von Rouen bringen; und indem er bey Nachtzeit in einem Boote an diesen Ort kam, ließ er den Arthur vor sich bringen. Der Prinz, der seine Gefahr erkannte, und durch die Fortdauer seines Unglücks, und die Annäherung seines Todes muthloser war, warf sich seinem Onkel zu Füßen, und bat um Gnade: aber der barbarische Tyrann antwortete ihm nichts, erstach ihn mit eigner Hand, band einen Stein an den todten Körper, und warf ihn in die Seine.

Die ganze Welt wurde von Abscheu über diese unmenschliche That gerühret; und von diesem Augenblick an hatte der König, verflucht von seinen Unterthanen, über sein Volk und seine Baronen in seinen Gebiethen nur eine sehr ungewisse Gewalt. Die Bretagner, erbittert über den Verlust ihrer besten Hoffnung, lagen in einem unversöhnlichen Kriege wider ihn; sie setzten die Erbfolge in ihrer Regierung vest, und sich selbst in den Stand, den Mord ihres Herrn zu rächen. Johann hatte seine Nichte Eleanor, die Schwester des Arthur, gemeiniglich das Mädchen

chen von Bretagne genannt, in seine Gewalt bekommen; er nahm sie mit nach England, und behielt sie daselbst in steter Gefangenschaft s); aber die Bretagner wählten, weil sie diese Prinzessinn wieder zu erhalten verzweifelten, die Alice, eine jüngere Tochter der Constantia, von der zweyten Ehe mit dem Guide Thouars zur Regentinn; und übergaben die Regierung dieses Herzogthums diesem Herrn. Unterdessen brachte Constantia, die Mutter des ermordeten Prinzen, welche von allen Ständen in Bretagne unterstützet wurde, ihre Klagen vor den Philipp, als ihren Oberherrn, und bat um Gerechtigkeit wegen dieser unmenschlichen Gewaltthat, welche Johann an der Person des Arthur, eines so nahen Verwandten, verübt hatte, der ungeachtet der Huldigung, welche er wegen der Normandie geleistet, dennoch immer für einen der vornehmsten Vasallen der Krone gehalten wurde. Philipp nahm ihre Klage mit Vergnügen an; forderte den Johann vor seinen Richterstuhl; und da er nicht erschien, that er, mit Beystimmung der Pairs, einen Richterspruch über diesen Prinz; erklärte ihn der Felonie und des Mordes für schuldig;

s) Trivet. S. 145. T. Wikes, S. 36. Ipod. Neustr. S. 459.

Digitized by Google

und verurtheilte ihn, daß er an seinem Oberherrn sich aller Herrschaften und Lehngüter in Frankreich verlustig gemacht hätte t).

Der König von Frankreich, dessen thätiger und ehrgeiziger Geist sich bisher entweder durch die gesunde Staatsklugheit des Henrichs, oder durch das kriegerische Genie des Richards hatte einschränken lassen, sah itzt eine günstige Gelegenheit wider diesen niederträchtigen und verhaßten Prinzen, faßte den Entschluß, die Engländer, oder vielmehr den König von England aus Frankreich zu vertreiben, und so viele wichtige Lehngüter wieder an die Krone zu bringen, welche von derselben seit verschiedenen Altern waren getrennet gewesen. Viele von den andern großen Vasallen, deren Eifersucht ihnen hätte im Wege stehen, und die Vollziehung dieses Projektes verhindern können, waren itzt nicht im Stande, sich derselben zu widersetzen; und die übrigen sahen entweder gleichgültig zu, oder stunden ihrem Oberherrn auch in dieser gefährlichen Vergrößerung bey. Die Grafen von Flandern und Blois waren in dem heiligen Kriege begriffen; der Graf von Champagne war ein Kind, und stund unter der Vormund-

t) W. Heming. S. 455. M. West. S. 264. Knygton. S. 2420.

Digitized by Google

mundschaft Philipps: das Herzogthum Bretagne, erbittert über den Mord seines Prinzen, beförderte alle seine Maasregeln aus allen seinen Kräften; und der allgemeine Abfall der Vasallen des Johann machte ihnen jedes Unternehmen leicht und glücklich. Nachdem Philipp jenseit der Loire verschiedene Castelle und Forteressen weggenommen, welche er entweder mit Garnisonen besetzte, oder schleifte, nahm er den Grafen von Alanson gnädig auf, welcher von dem Johann abfiel, und dem Könige von Frankreich alle ihm vertraute Plätze übergab; hierauf ließ Philipp seine Armee auseinander gehen, um ihr nach den Beschwerlichkeiten des Feldzuges einige Ruhe zu geben. Johann brachte in der Geschwindigkeit einige Truppen zusammen, belagerte Alanson; und Philipp, dessen zerstreute Armee nicht zeitig genug zum Entsatz wieder zusammengebracht werden konnte, hätte beynahe den Schimpf ansehen müssen, daß sein Freund und Bundsgenosse unterdrückt wurde. Aber sein thätiges und fruchtbares Genie fand wider dieses Uebel ein Mittel. Es wurde zu eben der Zeit, zu Moret in Gatinois, ein Tournierspiel gehalten, wohin sich der ganze höchste Adel aus Frankreich und aus den benachbarten Ländern begeben hatte, um seinen

Digitized by Google

Muth und seine Geschicklichkeit zu zeigen. Philipp zeigte sich ihnen, bat sie in seiner Verlegenheit um ihren Beystand, und wies mit den Fingern nach den Feldern von Alanßon, als nach dem rühmlichen Felde, wo sie ihren Muth und ihren kriegerischen Geist am besten beweisen könnten. Diese tapfern Ritter schwuren, daß sie sich an dem niederträchtigen Mörder, diesem Schandfleck der Waffen und der Ritterschaft rächen wollten. Sie gaben sich mit allem ihrem Gefolge unter die Anführung Philipps, und brachen sogleich auf, um die Belagerung von Alanßon aufzuheben. Als Johann von ihrer Ankunft hörte, floh er, und hinterließ in der Eile seine Gezelte, Maschinen, und seine Bagage dem Feinde.

Diese schwache Bemühung war die letzte That dieses trägen und feigen Prinzen, zur Vertheidigung seiner Herrschaften. Von der Zeit an blieb er in gänzlicher Unthätigkeit zu Rouen; und brachte seine ganze Zeit bey seiner jungen Gemahlinn mit Lustbarkeiten und Zeitvertreiben zu, als wenn sein Staat sich in der tiefsten Ruhe, oder seine Angelegenheiten in den glücklichsten Umständen befunden hätten. Wenn er jemals vom Kriege redete; so geschah es nur in der Absicht, daß er sich ein prahlhaftes Ansehen geben möchte, welches

ihn

Digitized by Google

ihn in den Augen aller vernünftigen Leute nur verächtlicher und lächerlicher machte. Laßt die Franzosen nur fortfahren, sagte er, was ihnen Jahre Zeit zu erobern gekostet hat, das will ich in Einem Tage wieder gewinnen u). Seine Dummheit und Trägheit waren so außerordentlich, daß das Volk sich bemühete, seine Verblendung durch eine Zauberey zu erklären, und glaubte, daß er durch eine Beschwörung oder Zauberey in diese Schlafsucht versetzet wäre. Da die englischen Baronen sahen, daß sie ihre Zeit unnütz verschwendeten, und daß sie den Schimpf leiden mußten, den Fortgang der französischen Waffen ohne Widerstand zu sehen, so entzogen sie sich ihren Fahnen, und kehrten heimlich nach ihrem Lande zurück x). Keinem einzigen fiel es ein, einen Mann zu vertheidigen, der sich selbst zu verlassen schien; und seine Unterthanen sahen sein Schicksal mit eben der Gleichgültigkeit an, der er in dieser dringenden Noth sich selbst zu überlassen schien.

Indem Johann alle häusliche Hülfsmittel für seine Sicherheit aus den Augen ließ, begieng er die Kleinmüthigkeit, sich an eine auswärtige Macht

u) M. Paris, S. 146. M. West. S. 266.

x) M. Paris, S. 146. M. West. S. 264.

Digitized by Google

zu wenden, und sie um Schutz zu bitten. Er wandte sich an den Papst Innocentius den Dritten, und bath ihn, mit seiner Macht zwischen ihm und dem Könige von Frankreich ins Mittel zu treten. Innocentius, welcher sich über eine Gelegenheit, sein Ansehen zu zeigen, freuete, sandte dem Philipp Befehle, den Fortgang seiner Waffen zu hemmen, und mit dem Könige von England Frieden zu machen. Aber die französischen Baronen empfiengen diesen Befehl mit Unwillen; verwarfen die weltliche Gewalt, welche der Papst sich anmaßte; und gelobten, daß sie ihrem Prinzen bis aufs äußerste wider alle seine Feinde beystehen wollten: und Philipp, anstatt dem Befehle des Papstes zu gehorchen, fuhr fort, und belagerte Chateau-Gaillard, die wichtigste Forteresse, welche noch übrig war, die Gränzen von der Normandie zu beschützen.

(i. J. 1204.) Chateau-Gaillard lag theils auf einer Insel in dem Fluß Seine, theils auf einem gegenüber liegenden Felsen; und war durch alle Vortheile gesichert, welche es nur durch Kunst oder Natur erhalten konnte. Der vorige König, welcher sein Auge auf diese günstige Lage gerichtet, hätte keine Arbeit oder Kosten geschonet, es zu befestigen; und es wurde von dem Roger

de

de Laci, Constable von Chester, einem muthigen Officier, an der Spitze einer zahlreichen Besatzung vertheidiget. Philipp, welcher keine Hoffnung hatte, diesen Platz mit Gewalt einzunehmen, wollte ihn durch Hunger gewinnen; und um ihm die Gemeinschaft mit dem benachbarten Lande abzuschneiden, schlug er eine Brücke über die Seine, indem er es von der Landseite mit seiner Armee einschloß. Der Graf von Pembroke, derjenige Mann, der an dem englischen Hofe den größten Muth, und die größte Fähigkeit besaß, entwarf einen Plan, wie man durch die französischen Verschanzungen durchbrechen, und einen Entsatz in den Ort werfen könnte: er nahm eine Armee von 4000 Mann zu Fuße, und 3000 zu Pferde mit, und griff bey Nachtzeiten das Lager Philipps plötzlich mit großem Fortgange an; und hatte Befehl zurück gelassen, daß eine Flotte von siebenzig platten Fahrzeugen die Seine hinaufsegeln, und in demselben Augenblicke die Brücke angreifen sollte. Aber da der Wind und der Strom des Flußes die Schiffe aufhielt, so vereitelten sie diesen Operationsplan; und es war schon Morgen, ehe die Flotte ankam; als Pembroke, der zwar im Anfange der Action glücklich gewesen war, bereits mit einem ansehnlichen Verlust zurück ge-

Digitized by Google

trieben war, und der König von Frankreich schon Zeit gewonnen hatte, sich gegen diese neuen Angreifer zu vertheidigen, welche gleichfalls geschlagen wurden. Nach diesem Unglück that Johann nichts weiter, um Chateau-Gaillard zu entsetzen, und Philipp hatte alle Zeit, die Belagerung fortzusetzen, und zu endigen. Roger de Lacy vertheidigte sich ein Jahr lang sehr hartnäckig; und nachdem er alle Angriffe tapfer zurückgeschlagen, und alle Härte des Hungers geduldig ausgestanden hatte, wurde er endlich durch einen plötzlichen Angriff zu Nachzeiten überwältiget, und mit der ganzen Garnison gefangen genommen y). Philipp, welcher wußte, wie man die Tapferkeit auch bey einem Feinde schätzen muß, begegnete ihm mit der größten Höflichkeit, und gab ihm die ganze Stadt Paris zu dem Ort seiner Gefangenschaft.

Als dieses Bollwerk der Normandie einmal überwunden war, so lag die ganze Provinz den Angriffen Philipps offen; und der König von England verlohr die Hoffnung, sie noch länger vertheidigen zu können. Er ließ heimlich seine Schiffe fertig machen, um eine schimpfliche Flucht zu

y) Trivet. S. 144. Gul. Britto, lib. 7. Ann. Waverl. S. 163.

Digitized by Google

zu nehmen; und damit die Normänner nicht länger an seiner Entschließung zweifel möchten, daß er sie verlassen wollte, so ließ er die Vestungswerke von Pont de l'Arche, Moulineux, und Montfort l'Amauri schleifen. Weil er nicht das Herz hatte, einem von seinen Baronen zu trauen, da er glaubte, daß sie alle miteinander wider ihn eine Verschwörung gemacht hätten, so übergab er die Regierung über die Provinz dem Archas Martin und Lupicaire, zweyen um Sold dienenden Brabançonß, welche er in seinem Dienst behalten hatte. Da Philipp itzt seiner Beute gewiß war, setzte er seine Eroberungen wider die niedergeschlagenen Normänner muthig und glücklich fort. Falaise wurde zuerst belagert; und Lupicaire, welcher in dieser unüberwindlichen Forteresse Commandant war, übergab den Platz, gieng hernachmals mit seinen Truppen auf eine niederträchtige Art zum Philipp über, und verübte wider seinen alten Herrn selbst Feindseligkeiten. Caen, Cautance, Seez, Evreux, Bajeux, fielen bald in die Hände des französischen Monarchen, und die ganze Niedernormandie wurde unter seinen Gehorsam gebracht. Um seine Unternehmung an der andern Seite der Provinz zu befördern, brach Guide Thouars an der Spitze der Bretagner in die-

Digitized by Google

dieſes Gebieth, und nahm Mont St. Michael, Avranches, und alle andre Forteressen in der Nachbarſchaft weg. Die Normänner, welche einen Abſcheu vor dem franzöſiſchen Joche hatten, und ſich bis aufs äußerſte vertheidiget haben würden, wenn ihr Prinz ſich nur hätte ſehen laſſen, wie ſie anzuführen, fanden kein andres Mittel, als ſich zu unterwerfen; und alle Städte öffneten ihre Thore, ſobald Philipp nur erſchien. Nur Rouen, Arques, und Vernouil entſchloſſen ſich, ihre Freyheiten zu behaupten; und ſchloſſen ein Bündniß, daß ſie ſich unter einander vertheidigen wollten. Philipp fieng mit dem Angriff auf Rouen an; und die Einwohner waren gegen Frankreich von einem ſolchen Haß entflammet, daß ſie, ſo bald ſie ſeine Armee erſcheinen ſahen, über alle Eingebohrne des Landes herfielen, welche ſie in ihren Mauren fanden, und ſie niedermachten. Nachdem aber der König von Frankreich ſeine Operationen glücklich anfieng, und einige von ihren Außenwerken eingenommen hatte, ſahen die Bürger keine Zuflucht mehr, und wollten capituliren; *) ſie verlangten nur dreyßig Tage Zeit, wo ſie ihrem Prinzen ihre Gefahr berichten, und ſich Hülfe wider ihren Feind erbitten könnten.

Nach

*) 1205. Den 1ſten Julii.

Digitized by Google

Nach Verlauf dieser Zeit, da kein Entsatz ankam, eröffnete sie dem Philipp die Thore z); und die ganze Provinz ahmte bald nachher ihrem Beyspiele nach, und unterwarf sich dem Sieger. Also wurde dieses mächtige Land wieder mit der Krone von Frankreich vereiniget, nachdem es beynahe vor dreyhundert Jahren von Carl dem Einfältigen, dem Rollo, dem ersten Herzoge abgetreten war: und die Normänner, welche wohl sahen, daß diese Eroberung entschieden war, baten sich die Freyheit aus, daß sie nach den französischen Gesetzen regiert würden; welches Philipp, der nur einige Veränderungen in den alten normännischen Gebräuchen machte, ihnen gern bewilligte. Aber der französische Monarch besaß zu viel Ehrgeiz und Genie, in dem itzigen Laufe seines Glücks still zu stehen. Er drang mit seiner siegreichen Armee in die westlichen Provinzen ein; brachte Anjou, Maine, Touraine und einen Theil von Poicton bald unter seine Gewalt a); und auf diese Art bekam die französische Krone unter der Regierung eines geschickten und thätigen Prinzen einen solchen Zuwachs von Macht und Größe, welche verschiedene

z) Trivet. S. 147. Ypod. Neust. S. 459.

a) Trivet. S. 149.

Digitized by Google

jene Menschenalter erfordert haben würde, erhalten zu werden.

Als Johann in England kam, beklagte er sich, um die Schande seiner eignen Aufführung zu verbergen, höchlich über seine Baronen, welche, wie er vorgab, seine Fahne in der Normandie verlassen hätten; und erpreſſete willkührlich einen siebenden Theil von allen ihren beweglichen Gütern, als eine Strafe für ihre Beleidigung von ihnen b). Bald hernach zwang er sie, in eine Stutage von zwey und einen halben Mark, von jedem Ritterlehne, zu einem Feldzuge in die Normandie zu bezahlen; allein er wagte es nicht, den Dienst ins Werk zu richten, wozu er dieſes Geld gefordert hatte. Im folgenden Jahre foderte er alle Baronen auf, ihn in einem auswärtigen Feldzuge zu begleiten; und ließ alle Schiffe aus den Häfen zusammen bringen; als ihm aber einige von seinen Miniſtern widersprachen, so änderte er sein Vornehmen, dankte seine Flotte und seine Armee ab; und beklagte sich von neuen über seine Baronen, daß ſie ihn verlaſſen hätten: Hernach stach er mit einer kleinen Armee in See, und seine Unterthanen glaubten, daß er entſchloſſen

sey

b) M. Paris. S. 146. M. Weſt. S. 265.

Digitized by Google

sey, sich der äußersten Gefahr auszusetzen, um seine Gebiethe zu beschützen, und wieder zu gewinnen: allein sie erstaunten, als sie ihn einige Tage hernach wieder in den Hafen zurück kommen sahen, ohne daß er das geringste unternommen hatte. Im folgen Frühjahr (i. J. 1206.) hatte er den Muth, seine feindseligen Anschläge einen Schritt weiter zu treiben. Gui de Thouars, welcher die Regierung über Bretagne führte, wurde über den schnellen Fortgang, den sein Alliirter, der König von Frankreich hatte, eifersüchtig, versprach dem Könige von England, mit allen seinen Truppen zu ihm zu stoßen; und Johann wagte sich mit einer starken Armee außer Landes, und landete zu Rochelle. Er marschirte nach Angers, nahm es ein, und verwandelte es in einen Aschenhaufen; aber die Annäherung Philipps setzte ihn in Schrecken; und er that sogleich Friedensvorschläge, und bestimmte einen Ort, wo er sich mit seinem Feinde besprechen wollte: aber anstatt sein Wort zu halten, stahl er sich mit seiner Armee weg, schiffte sich zu Rochelle ein, und kehrte, mit einer neuen Schande beladen, nach England zurück. Die Vermittelung des Papstes verschaffte ihm endlich mit dem Könige von Frankreich einen Waffenstillstand von

zwey

zwey Jahren o); fast alle jenseit dem Meere gelegene Provinzen waren ihm entrissen; und seine englischen Baronen sahen sich und ihr Land beschimpft, und in jeder Unternehmung zu Schanden gemacht, ob sie gleich mit Auflagen und fruchtlosen Feldzügen waren geplagt worden.

In einer Zeit, wo die persönliche Tapferkeit für eine Haupteigenschaft ansah, mußte eine solche Aufführung, wie des Johann, welche zu allen Zeiten schimpflich ist, einer besondern Verachtung unterworfen seyn, und er konnte sich von der Zeit an Rechnung machen, daß er seine unruhigen Vasallen mit sehr zweifelhafter Gewalt beherrschen würde. Aber die Regierung, welche die normännischen Prinzen führten, hatte die königliche Macht so hoch und so weit über die gewöhnliche Weise der Feudalverfassungen aufgewunden, daß sie erst durch neue Beleidigungen und Beschimpfungen erniedriget werden mußte, ehe die Baronen sich Hoffnung machen konnten, sich wider den Johann zu empören, um seine übertriebene Vorrechte zu beschneiden. Die Kirche, welche sich damals nicht scheuete, mit den mächtigsten und muthigsten Monarchen zu streiten, machte sich zuerst der Schwachheit des Johann

o) Rymer. B. I. S. 141.

Digitized by Google

dann zu Nutze; und legte ihm unter den beschwerlichsten Umständen des Trotzes und der Verachtung ihr Joch auf.

Damals war der päbstliche Stuhl im Besitze des Innocentius des Dritten, der diese Würde im sieben und dreyßigsten Jahre seines Alters erhalten hatte, einen hohen und unternehmenden Geist besaß, und also seinem Ehrgeize den Zügel schießen ließ, und vielleicht öffentlicher, als irgend einer von seinen Vorgängern, unternahm, diejenige Uebermacht, die ihm alle europäische Prinzen eingeräumet hatten, in eine wirkliche Herrschaft über sie zu verwandeln. Die Hierarchie, welche unter dem Schutze des römischen Pabstes stund, hatte ihre Anmaßungen über die bürgerliche Gewalt schon ungemein hoch getrieben; aber, um sie noch mehr zu erweitern, und sie dem römischen Hofe nützlich zu machen, war es nöthig, daß die Geistlichen selbst unter eine unumschränkte Monarchie gebracht, und dem geistlichen Oberhaupte gänzlich unterworfen wurden. In dieser Absicht machte Innocentius zuerst den Versuch, der Geistlichkeit nach Gefallen Abgaben aufzulegen; er machte sich in dem ersten Jahre dieses Jahrhunderts der bey dem Volke beliebten Raserey für die Kreuzzüge zu Nutze; er sandte durch ganz Europa Sammler aus, welche auf seinen Befehl den vierzehnten Theil aller geist-

Digitized by Google

lichen Einkünfte einhoben, zur Befreyung des heiligen Landes, und von den Layen eine freywillige Beysteuer von gleichem Betrage empfiengen d). In eben diesem Jahre versuchte Hubert, Erzbischof von Canterbury, noch eine andre Neuerung, welche der geistlichen und päbstlichen Gewalt günstig war. Er berief in der Abwesenheit des Königs, kraft seiner Vollmacht, als Legate, eine Synode von allen englischen Geistlichen zusammen, dem Verbothe des Gottfried, Fitz-Peters, des Oberjustiziarius zuwider; und doch wurde dieser Eingriff in die königliche Gewalt, der erste von dieser Art, niemals bestraft. Aber bald nachher trug sich eine günstige Begebenheit zu, welche einen so hoch hinausdenkenden Pabst, als Innocentius war, in den Stand setzte, seine Anmaßungen gegen einen so verächtlichen Prinzen, als Johann war, noch weiter zu treiben.

Der Primas Hubert starb im Jahr 1205, und weil die Mönche oder Canonici der Christkirche in Canterbury ein Recht hatten, in der Wahl ihres Erzbischofes ihre Stimme zu geben, so kamen einige von den Jüngern dieses Ordens, welche nur auf diesen Vorfall warteten, noch in derselben Nacht, da Hubert starb, (i. J. 1207.) heimlich zusammen; und wählten ohne einiges Congée d'elire von dem

d) Rymer, Vol. I. S. 119. Kö-

Digitized by Google

Könige, ihren Unterprior Reginald zu seinem Nachfolger, setzten ihn vor Mitternacht auf den erzbischöflichen Thron ein; banden ihm die größte Heimlichkeit ein, und sandten ihn augenblicklich nach Rom, daß er daselbst um die Bestätigung seiner Wahl ansuchen möchte e). Die Eitelkeit des Reginald siegte über seine Klugheit; und er traf nicht sobald in Flandern ein, als er schon die Absicht seiner Reise einem jeden entdeckte, so, daß es bald darauf in England bekannt wurde f). Der König wurde über die Neuheit des Unternehmens, daß man ein so wichtiges Amt, ohne sein Wissen oder seine Einwilligung besetzet hatte, erbittert: die wählenden Bischöfe von Canterbury, welche sonst der Wahl ihres Primas beyzuwohnen pflegten, waren nicht weniger ungehalten, daß man sie von dieser Wahl ausgeschlossen hatte; die ältern Mönche der Christkirche fanden sich durch dieses unordentliche Verfahren der Jüngern beleidigt: die Jüngern selbst, beschämt über ihre Aufführung, und verdrießlich über die Leichtsinnigkeit des Reginald, wollten ihre Wahl ungültig seyn lassen g): und alle miteinander waren einmüthig gesonnen, die falschen Maasregeln, welche man

e) M. Paris, S. 148. M. West. p. 266. f) Ibid.
g) M. West. S. 266.

Digitized by Google

genommen hatte, wieder aufzuheben. Weil aber Johann wußte, daß diese Sache vor einem höhern Richterstuhl untersuchet werden würde, welchem die königliche Gewalt in Besetzung der Kirchenämter sehr verhaßt war, wo sogar die Sache der Wahlbischöfe nicht so günstig aufgenommen wurde, als die Sache der Mönche; so entschloß er sich die neue Wahl ganz untadelhaft zu machen. Er überließ die Sache gänzlich den Canonicis der Christkirche: er ließ das Recht fahren, welches seine Vorgänger behauptet hatten, und wagte nichts mehr, als daß er ihnen nur unter der Hand sagen ließ, sie würden ihm einen sehr angenehmen Dienst erzeigen, wenn sie den Bischof von Norwich, Johann Gray, zu ihrem Primas wählten h). Es wurde demnach die Wahl dieses Prälaten ohne eine einzige Stimme dawider vollzogen; und um allen Streit zu verhüten, bemühete sich der König, die Wahlbischöfe zu bereden, daß sie nicht auf ihrem Rechte, der Wahl beyzuwohnen, bestehen möchten: aber diese Prälaten beharrten bey ihren Forderungen, und sandten einen Agenten ab, der ihre Sache vor den Innocentius ausmachen sollte: indem der König und die Mönche von der Christkirche zwölfe von ihrem Orden abfertigten, um vor

eben

h) M. Paris. S. 149. M. West. S. 266.

Digitized by Google

eben diesem Richterstuhl die Gültigkeit der Wahl des Bischofes von Norwich auszumachen.

Also lagen drey verschiedene Foderungen vor dem Pabste, den alle Parteyen für den höchsten Schiedsrichter der Sache erkannten. Da die Foderung der Wahlbischöfe den gewöhnlichen Maasregeln des päbstlichen Hofes so sehr entgegen war, so wurde sie bald bey Seite gelegt. Die Wahl des Reginald war so offenbar betrüglich und unregelmäßig, daß es nicht möglich war, sie zu schützen; aber Innocentius behauptete, obgleich diese Wahl null und nichtig wäre, so hätte sie doch von dem höchsten Priester erst dafür erkannt werden müssen, ehe die Mönche zu einer neuen Wahl hätten schreiten können; und folglich wäre die Wahl des Bischofs von Norwich eben so uncanonisch, als die Wahl seines Mitbewerbers i). Man machte sich demnach diese Spitzfindigkeit zu Nutze, um ein Exempel einzuführen, wodurch die Erzbischofswürde von Canterbury, die wichtigste Würde in der Kirche nächst dem päbstlichen Throne, nach der Zeit auf immer von dem Willen des römischen Hofes abhangen sollte.

Indem der Pabst viele heftige Streitigkeiten führte, um dem Prinzen das Recht, Investituren

i) M. Paris, S. 155. Chron. de Mailr.

zu vergeben, aus den Händen zu winden, um die Layen von aller Gewalt auszuschließen, daß sie Kirchenbedienungen besetzen könnten, wurde er von der gesammten Macht der Geistlichkeit unterstützet, welche nach Unabhängigkeit strebte, und mit aller Hitze des Ehrgeizes, und allem Eifer des Aberglaubens unter seinen heiligen Fahnen fochte. Aber kaum war dieser Punkt nach großem Blutvergießen und starken Erschütterungen vieler Staaten in einem ziemlichen Grade ausgemacht, als der siegreiche Anführer, wie gewöhnlich, seine Waffen schon wider seine eigene Gemeine kehrte, und nach der Ehre strebte, alle Gewalt in seiner Person zusammen zu fassen. Durch die Erfindung der Reserven, zum voraus gemachten Anstalten, Commendas k), und andrer Ränke, maßte sich der Pabst nach und nach an, die erledigten Kirchenbedienungen zu besetzen; und die Fülle seiner apostolischen Gewalt, welche keiner Einschränkung unterworfen war, ersetzte allen Mangel an Recht in derjenigen Person, welche er zu dem Amte ernannte. Die Kirchengesetze, nach welchem die Wahlen eingerichtet wurden, waren mit Fleiß verworren und dunkel gemacht: es entstunden öfters um-

k) Commendas, lateinisch Commenda, ein erledigtes Benefis, das einem zur Besetzung anvertrauet wird.

Digitized by Google

unter den Candidaten Streitigkeiten; täglich wurde an den Hof von Rom appelliret: der apostolische Stuhl übte oft ausserdem, daß er aus diesen Streitigkeiten Geld zog, die Gewalt aus, daß er beyde streitende abwies, und unter dem Vorwande, als wenn er den Zwist vermeiden wollte, eine dritte Person ernannte, welche den streitenden Parteyen angenehmer seyn möchte.

Der gegenwärtige Streit über die Wahl zu dem Erzbisthum von Canterbury gab dem Innocentius Gelegenheit, auf dieses Recht Anspruch zu machen; und er unterließ nicht, seinen Vortheil zu merken, und sich desselben zu bedienen. Er ließ die zwölf Mönche, welche von dem Convent abgesandt waren, um die Sache des Bischofs von Norwich auszumachen, zu sich kommen; und befahl ihnen, unter Strafe des Banns an, den Cardinal Langton, einen Engländer von Geburt, der aber in Frankreich erzogen, und durch sein Interesse und seine Neigungen mit dem römischen Hofe verbunden war, zu ihrem Primas zu wählen 1). Die Mönche stellten vergeblich vor, daß sie von dem Convent dazu keine Vollmacht hätten; daß eine Wahl ohne ein vorhergehendes Ausschreiben

1) M. Paris, S. 155. Ann. Waverl. S. 169. W. Heming. S. 537. Knyghton. S. 2415.

Digitized by Google

von dem Könige für höchst unregelmäßig würde erkannt werden; und daß sie nur bloß Agenten für eine andre Person wären, deren Recht sie weder Macht noch Freyheit hätten, zu vergeben. Niemand von ihnen hatte den Muth, bey dieser Widersetzung zu beharren, ausser einem mit Namen Elias von Brantefield: alle übrigen ließen sich, durch die Drohungen und die Gewalt des Pabstes geschreckt, seine Befehle gefallen, und schritten zu der von ihnen gefoderten Wahl.

Innocentius, welcher erkannte, daß diese offenbare Usurpation von dem Hofe von England höchst übel würde genommen werden, schrieb an den Johann einen lindernden Brief, sandte ihm vier goldene Ringe mit kostbaren Steinen besetzt, und bemühete sich, den Werth seines Geschenks dadurch zu vergrößern, daß er ihm die vielen Geheimnisse schrieb, welche in denselben steckten. Er bath ihn, daß er die Form der Ringe, ihre Anzahl, ihre Materie, und ihre Farbe genau betrachten möchte. Ihre Form, sagte er, wäre rund, und bedeutete die Ewigkeit, welche weder Anfang noch Ende hätte; hieraus müßte er lernen, daß es seine Pflicht wäre, von irrdischen Dingen nach den himmlischen zu streben; von zeitlichen Dingen nach den ewigen. Da die Zahl vier eine

Qua-

Digitized by Google

Quadratzahl wäre, so deute sie Standhaftigkeit der Seelen an, die sich weder durch Glück noch Unglück zerstören ließe, und sich auf immer auf die veste Basis der vier Haupttugenden gründete. Gold wäre die Materie der Ringe, und da es das kostbarste Metall wäre, so bedeute es Weisheit, die größte Vollkommenheit, die von dem Salomon mit Recht den Reichthümern, der Gewalt, und allen äußerlichen Dingen vorgezogen würde. Die blaue Farbe des Smaragds stellte den Glauben vor; die grüne Farbe des Saphirs die Hoffnung; die rothe Farbe des Rubins die Liebe, und der Glanz des Topase die guten Werke m). Durch diese Grillen gedachte Innocentius dem Johann für eines der wichtigsten Vorrechte seiner Krone zu bezahlen, was er ihm geraubt hatte; Grillen, welche Innocentius vermuthlich selbst bewunderte: denn es ist, vornehmlich in einer barbarischen Zeit, sehr leicht möglich, daß ein Mann mit großen Talenten in öffentlichen Geschäfften einen lächerlichen Geschmack in Wissenschaften und Künsten verbinden kann.

Johann gerieth hin die äußerste Wuth, als er dieses Unternehmen des römischen Hofes hörte n);

m) Rymer. Vol. I. S. 139. M. Paris. S. 155.

n) Rymer. Vol. I. S. 143.

Digitized by Google

und ließ sogleich seinen Zorn an den Mönchen der Christkirche aus, welche er geneigt fand, die von ihren Brüdern zu Rom gemachte Wahl zu unterstützen. Er sandte den Fulk de Cantelupe, und den Henrich de Cornhulle, zween Ritter von seinem Gefolge, Männer von heftigen Gemühtsarten, und groben Sitten, sie aus dem Kloster zu vertreiben, und ihre Einkünfte in Besitz zu nehmen. Diese Ritter traten mit bloßen Schwertern in das Kloster, gebothen dem Prior, und dem Mönchen, sich aus dem Reiche weg zu machen, und droheten ihnen, wenn sie nicht gehorchten, so wollten sie den Augenblick sie und das Kloster verbrennen o). Innocentius, der aus der Gewaltsamkeit und Heftigkeit dieses Verfahrens voraus sah, daß Johann am Ende in dem Streite unterliegen würde, beharrte mit desto größerm Muthe bey seinen Foderungen, und ermahnte den König, daß er sich Gott und der Kirche nicht länger widersetzen, noch diejenige Sache verfolgen möchte, wofür der heilige Märtyrer St. Thomas sein Leben aufgeopfert, und welche ihn den größten Heiligen des Himmels gleich gemacht hätte p): eine genugsame Warnung für den

o) M. Paris, S. 156. Trivet. S. 151. Ann. Waverl. S. 160

p) M. Paris. S. 157.

Digitized by Google

den Johann, daß er sich das Beyspiel seines Vaters zu Nutze machen, und sich der Vorurtheile und eingeführten Grundsätze seiner Unterthanen erinnern möchte, welche eine tiefe Verehrung für diesen Märtyrer hegten, und seine Verdienste für den Gegenstand ihrer größten Ehre und Freude hielten.

Da der Papst sah, daß Johann noch nicht genugsam gezähmet und gedemüthiget war, so sandte er drey Prälaten, die Bischöffe von London, Ely und Worchester, um ihm sagen zu lassen, wenn er bey seinem Ungehorsam beharrete, so würde Innocentius sich genöthiget sehen, ein Interdict über das Reich ergehen zu lassen q). Alle übrige Prälaten warfen sich ihm zu Füßen, und bathen ihn mit Thränen in den Augen, das Aergerniß dieses Urtheils zu vermeiden, sich geschwind seinem geistlichen Vater zu unterwerfen, den neuerwählten Primas von seinen Händen anzunehmen, und die Mönche der Christkirche in alle ihre Rechte und Güter wieder einzusetzen. Er brach in die unanständigsten Schmähungen wider die Prälaten aus, schwur bey den Zähnen Gottes, (sein gewöhnlicher Eid,) daß er, wenn der Papst sich unterstünde, ein Interdict über sein

q) M. Paris. S. 157.

sein Reich ergehen zu lassen, alle Bischöfe und Geistliche von England zu ihm senden, und alle ihre Güter einziehen wollte, und drohete, daß er von der Zeit an einem jeden Römer, den er in seinem Reiche antreffen würde, die Augen ausstechen, und die Nase abschneiden lassen wollte, um ihnen ein Zeichen zu geben, woran man sie von allen andern Nationen unterscheiden könnte r). Bey aller dieser eiteln Heftigkeit stund Johann mit seinem Adel so übel, daß er sich niemals unterstund, die Stände des Reichs zusammen zu berufen, welche in einer so gerechten Sache, wahrscheinlicher Weise, einem jeden andern Monarchen würden angehangen, und die Freyheiten der Nation wider diese augenscheinlichen Anmaßungen des römischen Hofes mit Nachdruck vertheidiget haben. Da also Innocentius die Schwäche des Königs einsah, ließ er endlich das Interdict wider ihn ergehen, welches er noch einige Zeit verschoben hatte s).

Das Urtheil des Interdicts war damals das große Werkzeug der Rache und Staatsklugheit, dessen sich der römische Hof bediente. Es wur-

r) Ibid.

s) M. Paris, S. 157. Trivet. S. 152. Ann. Waverl. S. 170. M. West. S. 268.

Digitized by Google

wurde wegen der kleinsten Beleidigungen wider die Fürsten ausgesprochen; und machte, daß der Untergang von Millionen Menschen, auch sogar in Ansehung ihrer geistlichen und ewigen Wohlfahrt in die Schuld einer einzigen Person verflochten wurde. Die Ausübung desselben war mit List so eingerichtet, daß sie im höchsten Grade die Sinnen rührte, und mit unwiderstehlicher Gewalt auf die abergläubischen Gemüther des Volks wirkte. Die Nation wurde auf einmal aller äusserlichen Ausübung ihrer Religion beraubt; den Altären wurden ihre Verzierungen genommen; die Kreuze, die Reliquien, die Bilder, die Statuen der Heiligen wurden auf die Erde gelegt; und die Priester deckten sie sorgfältig zu, sogar für sich selbst, wenn sie hinzutraten und sie verehren wollten, als wenn die Luft selbst angesteckt wäre, und sie durch Berührung beflecken würde. In keiner Kirche wurden die Glocken angezogen; die Glocken selbst wurden aus ihren Angeln gehoben, und mit andern heiligen Geräthe auf die Erde gesetzt. Die Messe wurde mit verschlossenen Thüren gehalten; und auffer den Priestern wurde niemand dazu gelassen. Die Layen nahmen an keinen Religionsgebräuchen Theil, auffer daß den neugebohrnen Kinder die Taufe ge-

Digitized by Google

gegeben, und den Sterbenden das Abendmal gereichet wurde: die Todten wurden in keinen geweiheten Boden begraben; sie wurden in Gruben geworfen, oder auf dem freyen Felde verbraunt; und ihr Leichenbegängniß wurde weder unter Gebethen, noch unter einer andern heiligen Ceremonie vollzogen. Die Heyrathen wurden auf den Kirchhöfen gefeyert t); und damit jede Handlung des Lebens die Zeichen von diesem schrecklichen Zustande haben möchte, so wurde dem Volke gebothen, sich wie in den Fasten, oder an andern hohen Bußtägen, der Fleischspeisen zu enthalten; es wurde ihm alles Vergnügen und alle Gastereyen untersagt; es durfte so gar keiner den andern grüßen, oder nur seinen Bart scheeren, und einige Achtsamkeit auf seine Person und seinen Aufzug wenden. Alle Umstände trugen das Zeichen der tiefsten Traurigkeit, und der größten Furcht vor dem göttlichen Zorn, und seiner Rache.

Damit der König seine weltlichen Schrecken ihren geistlichen entgegen setzen möchte, so zog er sogleich aus eigener Macht die Güter aller derer Geistlichen ein, welche dem Interdict gehorch-

t) Chron. Dunst. Vol. I. S. 51.

Digitized by Google

horchten u); verbannte die Prälaten, schränkte die Mönche in ihrem Kloster ein, und gab ihnen von ihren eigenen Gütern nur so viel, als sie zu ihrem Unterhalt und zu ihrer Kleidung nothwendig brauchten. Er bewies allen Anhängern des Langton, und einem jeden, der eine Neigung bezeigte, dem römischen Hofe zu gehorchen, die äusserste Härte: und damit er die Geistlichen von der zärtlichsten Seite kränken, und sie zugleich dem Tadel und dem Gelächter aussetzen möchte, warf er alle ihre Beyschläferinnen ins Gefängniß, und foderte hohe Geldstrafen und Confiscationen, als einen Preiß für ihre Freyheit x).

Nachdem die Kirchengesetze, welche den unehelichen Stand unter der Geistlichkeit einführten, durch die eifrigen Bemühungen des Erzbischof Anselm in England strenger ausgeübt wurden, so verfielen die Geistlichen fast alle, und offenbar auf die Weise, sich Beyschläferinnen zu halten; und der Hof von Rom, der keinen Vortheil dabey hatte, es zu verbiethen, widersetzte sich dieser Weise sehr nachläßig. Die Gewohnheit hatte so sehr überhand genommen, daß einige deutsche Synoden vor der Reformation den jun-

u) Ann. Waverl. S. 170.

x) M. Paris, S. 158. Ann. Waverl. S. 170.

Digitized by Google

jungen Geistlichkeit den Gebrauch der Beyschläferinnen nicht nur nur erlaubte, sondern auch, um Aergerniß zu verhüten, anbefohl y); und es war allenthalben gebräuchlich, daß die Priester sich an ihren Ordinarius wandten, und von ihm eine förmliche Freyheit zu dieser Nachsicht erhielten. Der Bischof sorgte gemeiniglich dafür, daß diese Gewohnheit nicht in ein lüderliches Leben ausartete: er schränkte den Priester auf den Umgang mit einem Weibe ein, befahl ihm, ihrem Bette getreu zu seyn, und nöthigte ihn, für ihren und seiner Kinder Unterhalt zu sorgen; und obgleich das Kind in Ansehung der Gesetze für unächt gehalten wurde, war dieser Umgang doch in der That eine Art von Ehe, so wie sie noch in Deutschland unter den Edelleuten im Gebrauch ist; und ein aufrichtiger Mensch kann sie für eine Appellation von der Tyranney der bürgerlichen und geistlichen Verordnungen, an die tugendhaftern und untrüglichern Gesetze der Natur ansehen.

Der Streit zwischen dem Könige und dem römischen Stuhl dauerte einige Jahre lang; und obgleich viele Geistliche, aus Furcht vor der Strafe, den Befehlen des Johann gehorchten, und

y) Pedro Paolo, Hist. Conc. Trid. lib. I.

Digitized by Google

und den Gottesdienst verrichteten, so gehorchten sie doch nur mit dem äußersten Widerwillen, und wurden von sich selbst, und von dem Volke für Leute angesehen, welche ihre Grundsätze verriethen, und ihr Gewissen zeitlichen Absichten und Vortheilen aufopferten. Und in dieser gewaltsamen Situation unternahm der König, um seiner Regierung einen Glanz zu geben, kriegerische Feldzüge gegen Schottland, Irrland, und die Einwohner von Wallis z); und er siegte meistens mehr aus Schwachheit seiner Feinde, als durch seinen eignen Muth, oder durch seine Fähigkeiten. Unterdessen vermehrte die Gefahr, worein seine Regierung durch das Mißvergnügen der Geistlichen beständig gesetzet war, seine natürliche Neigung zur Tyranney; und er scheinet sogar muthwillig alle Stände der Nation beleidigt zu haben; vornehmlich seine Edelleute, von welchen er allein Unterstützung und Beystand erwarten konnte. Er entehrte ihre Familien durch seine lüderlichen Liebesstreiche; er gab Befehle aus, worinn er verboth, gefiedertes Wild zu jagen, und hielt sie dadurch von ihrer liebsten Beschäfftigung

tigung

z) W. Heming. S. 556. Ypod Neust. S. 460. Knyghton, S. 2420.

Digitized by Google

tigung und ihrem angenehmsten Zeitvertreibe ab a); er befahl, daß alle Zäune und Hecken bey seinen Wäldern niedergerissen würden, damit seine Hirsche bequemer auf die Felder kommen, und weiden könnten; und er belastete die Nation beständig mit willkührlichen Auflagen und Abgaben. Da ihm der allgemeine Haß bekannt war, den er sich (i. J. 1208.) zugezogen hatte, so forderte er von seinen Edelleuten Geißeln für die Sicherheit ihres Gehorsams; und sie mußten ihre Söhne, ihr Neffen oder ihre Verwandte seinen Händen überliefern. Als seine Bothen mit einem gleichen Befehl zu dem Castel des Wilhelm de Brouse, eines Barons von großem Ansehen, kamen, antwortete die Gemahlinn dieses Herrn, sie würde ihren Sohn nimmer den Händen desjenigen anvertrauen, der seinen eignen Neffen umgebracht hätte, als er bey ihm in Gewahrsam gewesen wäre. Ihr Gemahl gab ihr wegen der Härte ihrer Antwort einen Verweis; da er aber seine Gefahr erkannte, floh er mit seiner Gemahlinn und seinem Sohn sogleich nach Irrland, wo er sich zu verbergen suchte. Der König fand die unglückliche Familie in ihrer Zuflucht auf; bemächtigte sich der Frau und des Sohns,

a) M. Westm. S. 268.

Sohns, die er im Gefängniß verhungern ließ, und der Baron selbst kam eben davon, indem er nach Frankreich flüchtete b).

Die römische Kirche hatte listig eine Gradation in ihren Verurtheilungen erfunden, (s. J. 1209.) wodurch sie ihre Beleidiger in Furcht erhielt, und ihnen immer eine Gelegenheit ließ, durch Unterwerfung den nächstfolgenden Fluch abzuwenden. Wenn sie hartnäckig blieben, so konnte die Kirche den Schrecken des Volks wider sie durch neue Ankündigung des Grimms, und der Rache des Himmels noch einmal erneuern. Da die Ankündigung des Interdicts bey dem Johann nicht tiefe Wirkungen gehabt hatte, und da sein Volk, so äußerst mißvergnügt es auch war, noch zur Zeit abgehalten wurde, einen offenbaren Aufstand wider ihn zu erregen; so mußte er bald dem Bann entgegen sehen; und er hatte Ursache zu besorgen, daß, aller seiner Vorsichtigkeit ungeachtet, die gefährlichsten Folgen daraus entspringen möchten. Er war ein Zeuge der übrigen Auftritte, welche eben zu dieser Zeit in Europa gespielet wurden, und die

b) M. Paris, S. 158. 161. Chron. Dunst. Vol. I, S. 52. Ann. Waverl. S. 172. Ann. Marg. S. 15. M. West. S. 268. 269.

Digitized by Google

unbegränzte und zügellose Macht des Papstthums entdeckten. Innocentius hate, ohne durch seinen Streit mit dem Könige von England den Muth sinken zu lassen, den Kaiser Otto, einen Neffen des Johann, in den Bann gethan c); und diesen mächtigen und stolzen Prinzen genöthigt, sich seiner Macht zu unterwerfen. Er ließ einen Kreuzzug wider die Albigenser bekannt machen, eine Art von Enthusiasten in den südlichen Theilen von Frankreich, welche er Ketzer nannte, weil sie mit andern Enthusiasten die Gebräuche der Kirche aus der Acht ließen, und sich der Macht der Geistlichkeit widersetzten. Das Volk aus allen Theilen von Europa, getrieben von seinem Aberglauben, und von seiner Leidenschaft für Kriege und Ebentheuer, drängte sich haufenweise zu seiner Fahne. Simon von Monfort, der General des Kreuzzuges, erwarb sich in diesen Provinzen eine Oberherrschaft; der Graf von Thoulouse, welcher die Albigenser vertheidigte, wurde seiner Länder beraubt; und diese Secti-rer selbst, ob sie gleich die unschuldigsten auf der Welt waren, und am wenigsten beleidigten, wurden unter allen Umständen der äußersten Gewalt-

sam

c) M. Paris, S. 160. Trivet, S. 154. M. West. S. 269.

Digitized by Google

samkeit und Barbarey ausgerottet. Hier war demnach eine Armee, und ein General, deren Eifer und Tapferkeit zu fürchten war, in Bereitschaft, wider den Johann zu agiren; und nachdem Innocentius den Donner lange zurück gehalten hatte, gab er endlich den Bischöfen von London, Ely und Worcester, die Vollmacht den Bann wider ihn zu verkündigen d). Diese Prälaten gehorchten, obgleich ihre Brüder sich abschrecken ließen, das Urtheil in den verschiedenen Kirchen ihrer Diöceſen, wie es der Papſt verlangt hatte, bekannt zu machen.

Kaum war der Bann bekannt, ſo ſah man ſchon die Wirkung deſſelben. Gottfried, der Archidiaconus von Norwich, welcher eine anſehnliche Bedienung bey der Schatzkamer beſaß, erhielt die Nachricht davon, als er ſich eben im Gerichte befand; entdeckte ſeinen Brüdern die Gefahr, unter einem Könige zu dienen, der in den Bann gethan wäre; und verließ gleich darauf den Stuhl, und begab ſich aus dem Gerichte weg. Johann gab Befehl, ſich ſeiner zu bemächtigen, ihn ins Gefängniß zu werfen, ſeinen Kopf mit einer großen bleyernen Kutte zu bedecken; und durch dieſe und andre harte Begegnungen machte

d) M. Paris, S. 159. M. Weſt. S. 270.

Digitized by Google

er seinem Leben bald ein Ende e): es fehlte auch diesem Gottfried weiter nichts, als die Würde und der Rang des Becket, um zu einer gleich hohen Stelle im Himmel mit diesem großen und berühmten Märtyrer erhoben zu werden. Hugo de Wells, der Kanzler des Königs, war von ihm zum Bischof von Lincoln ernannt, und bat um Erlaubniß, ausser Landes zu reisen, um seine Einsegnung von dem Erzbischof zu Rouen zu erhalten. Aber kaum kam er nach Frankreich, so eilte er schon nach Pontigny, wo Langton sich aufhielt, und bewies ihm, als seinen Primas, seine Ehrerbietung. Da die Bischöfe sich eben so sehr der Eifersucht des Königs, als dem Hasse des Volks ausgesetzet sahen, so stahlen sie sich nach und nach aus dem Reiche, und zuletzt waren nur noch drey Prälaten da, welche die Verrichtungen des bischöflichen Amtes ausüben konnten f). Viele von den Edelleuten, durch die Tyranney Johannes geschreckt, und einer oder der andern Sache wegen bey ihm verhaßt, ahmten dem Beyspiele der Bischöfe nach; und die meisten von den übrigen, welche da blieben, wurden mit Grund in Verdacht gezogen, daß sie

e) M. Paris, S. 159.

f) Ann. Waverl. S. 170. Ann. Marg. S. 14.

Digitized by Google

sie heimlich ein Bündniß wider ihn geschlossen hätten g). Johann wurde über seinen gefährlichen Zustand beunruhiget; ein Zustand, welchen Klugheit, Muth und Liebe beym Volke zu rechter Zeit hätten verhüten können, welche aber keine Tugenden oder Fähigkeiten itzt wider gut machen konnten. Er verlangte eine Conferenz mit dem Langton zu Dover; erboth sich, ihn für den Primas zu erkennen, sich dem Papste zu unterwerfen, die verbannten Geistlichen wieder aufzunehmen, zu ihnen eine bestimmte Summe Geldes zu einer Vergütung für die Zinsen ihrer eingezogenen Güter zu zahlen. Aber Langton, der itzt seinen Vortheil merkte, war mit diesen Erbiethungen noch nicht zufrieden: er foderte, daß den Geistlichen alles wiedergegeben, und alles ersetzet werden sollte; eine so übermäßige Forderung, daß der König, der vermuthlich nicht das Vermögen hatte, sie zu erfüllen, und voraus sah, daß diese Schätzung des Schadens eine unendliche Summe betragen würde, zuletzt die Conferenz h) abbrach.

Die nächste Stuffe der päpstlichen Verurtheilung (i. J. 1212.) war, daß die Unterthanen

g) M. Paris, S. 162. M. Westm. S. 270. 271.

h) Annal. Waverl. S. 171.

Digitized by Google

des Johann von ihrem Eide der Treue und des Gehorsams losgesprochen wurden, und ein jeder unter dem Banne seyn sollte, der etwas mit ihm öffentlich, oder ins Geheim zu thun hätte, an seinem Tische, und in seinem Rathe, oder auch nur im Privatumgange i): und dieses Urtheil wurde mit aller möglichen Feyerlichkeit wider ihn angekündiget. Weil aber Johann bey seiner Hartnäckigkeit beharrete, so war nichts mehr übrig, als der Ausspruch, daß er abgesetzt sey; welches zwar eigentlich mit dem vorigen schon verbunden war, aber durch die List der römischen Kirche von demselben abgesondert wurde; und Innocentius entschloß sich, diesen letzten Donnerkeil auf den widerspenstigen Monarchen zu schleudern. Weil aber ein Urtheil von dieser Art eine bewaffnete Macht erfoderte, um es zu vollziehen, so sah der Papst umher, und bestimmte endlich den Philipp, König von Frankreich, zu derjenigen Person, in deren mächtige Hand er dieses Gewehr, dieses letzte Hülfsmittel der geistlichen Gewalt, am besten geben könnte. Er both diesem Monarchen, außer der Vergebung aller seiner Sünden, und unendlicher geistlicher Vortheile, auch das Eigenthum und den Besitz von Eng-

i) M. Paris. S. 161. M. West. S. 270.

Digitized by Google

England, zu einer Belohnung für seine Arbeit an k).

Es war allen Prinzen daran gelegen, daß sie sich diesen übermäßigen Anmaßungen des römischen Papstes widersetzten, wodurch sie selbst Vasallen wurden, und zwar Vasallen, welche gänzlich von der päpstlichen Krone abhiengen: doch selbst Philipp, der fähigste Monarch dieser Zeit, ließ sich durch den gegenwärtigen Vortheil, und durch die Hoffnung einer so lockenden Beute verführen, dieses freygebige Anerbiethen des Papstes anzunehmen, und dadurch diejenige Gewalt zu genehmigen, welche ihm nächster Tage, wenn er sich jemals ihren gränzenlosen Anmaßungen widersetzen würde, vom Thron herunter stoßen konnte. Er warb eine große Armee; berief alle Vasallen seiner Krone zu Rouen zu sich; brachte eine Flotte von 1700 großen und kleinen Schiffen in den Seehäfen der Normandie und Piccardie zusammen; und bereitete sich, theils aus einem Eifer der damaligen Zeit, theils durch die persönliche Achtung, welche man ihm überall bezeigte, eine Macht, welche der Größe des Unternehmens gewachsen zu seyn schien. Der König hingegen ließ Cirkularschreiben ausgehen, ge-

k) M. Paris, S. 162. M. West. S. 271.

Digitized by Google

both allen seinen militärischen Vasallen, zu Dover zu erscheinen, und befahl sogar allen Leuten von gehöriger Leibesbeschaffenheit, das Reich in dieser äußersten Gefahr zu vertheidigen. Es erschien eine unendliche Menge, woraus er eine Armee von 60,000 Mann aussuchte; eine unüberwindliche Macht, wenn sie durch Liebe mit ihrem Prinzen vereiniget, und durch einen geziemenden Eifer zur Vertheidigung ihres Vaterlandes beseelet gewesen wäre 1). Aber das Volk ließ sich vom Aberglauben beherrschen, und sah seinen König mit Abscheu, als einen Menschen an, den das Urtheil des Papstes verfluchet hätte. Außerdem waren die Baronen, welche gleichen Vorurtheilen Gehör gaben, seiner Tyrannen überdrüssig; und viele von denselben stunden in dem Verdachte, daß sie mit dem Feinde ein geheimes Vernehmen unterhielten; und die Unfähigkeit und Feigheit des Königs selbst, welcher schlecht geschickt war, mit so großen Schwierigkeiten zu kämpfen, machten, daß die Nation sich von den Angriffen der Franzosen die unglücklichsten Wirkungen prophezeihete.

Pandolph, den der Papst zu seinem Legaten erwählet und ersehen hatte, der Anführer die es

wich-

1) M. Paris, S. 163. M. West. S. 271.

Digitized by Google

wichtigen Feldzuges zu seyn, hatte sich, ehe er Rom verließ; bey seinem Herrn eine Unterredung ausgebeten, und ihn gefragt, wenn der König von Engkand in diesen verzweifelten Umständen geneigt seyn sollte, sich dem apostolischen Stuhle zu unterwerfen, ob er sich alsdenn mit ihm in einen Vergleich einlassen sollte m)? Innocentius, welcher mehr Vortheile von dem Vertrage mit einem Prinzen erwartete, der in seinem Charakter, und in seinem Glücke so tief gefallen war, als von einer Allianz mit einem großen und siegreichen Monarchen, der nach so großen Eroberungen zu mächtig werden mochte, sich durch geistliche Ketten binden zu lassen, sagte dem Pandolph die Bedingungen, auf welche er sich mit dem Könige von England versöhnen wollte. Sobald demnach der Legate in den nördlichen Theilen von Frankreich ankam, sandte er zwey Ritter oder Tempelherren zu dem Johann, um sich von ihm eine Unterredung zu Dover auszubitten, welche ihm denn gern verwilliget wurde; er stellte dem König hier seinen verzweifelten Zustand, die Abneigung seiner Unterthanen, die geheime Verbindung seiner Vasallen wider ihn, die mächtige Ausrüstung Frankreichs, in so star-

ken,

m) M. Paris, S. 162.

sen, und vermuthlich auch so wahren Farben vor, daß sich Johann auf Gnade ergab n), und alle Bedingungen, welche Pandolph ihm vorlegte, unterschrieb *). Er versprach unter andern Artikeln, daß er sich gänzlich dem Urtheile des Papstes unterwerfen wollte; daß er den Langton für den Primas erkennen; daß er alle vertriebene Geistliche und Layen, welche des Streites wegen verbannet wären, wieder einsetzen; daß er ihnen alle ihre Güter wieder herstellen, den Schaden vergüten, und augenblicklich 8000 Pfund, als einen Theil der Bezahlung auszahlen wollte; auch sollte ein jedweder, dem wegen seiner Anhängigkeit an den Papst der Schutz des Gesetzes versagt, oder der deswegen ins Gefängniß geworfen war, von Stunde an wieder in Gunst und Gnade aufgenommen werden o). Vier Baronen schwuren mit dem Könige, daß sie diesen schimpflichen Tractat halten wollten p).

Aber die Schmach des Königs war noch nicht aufs höchste getrieben. Pandolph forderte von

n) M. West. S. 271.

*) 1213. Den 13ten May.

o) Rymer, B. 1. S. 166. M. Paris, S. 163. Annal. Burt. S. 268.

p) Rymer, B. 1. S. 170. M. Paris, S. 163.

Digitized by Google

von ihm, daß er zum Beweise seines Gehorsams gegen den Papst, sein Reich der Kirche abtreten sollte, und beredete ihn, daß er auf keine Weise den Angriff der Franzosen besser vereiteln könnte, als wenn er sich auf diese Weise unter den unmittelbaren Schutz des apostolischen Stuhls begäbe. Johann, welcher sich unter der Angst eines gegenwärtigen Schreckens befand, trug kein Bedenken, sich diese Bedingungen gefallen zu lassen. Er gab einen öffentlichen Brief aus, worinn er sagte, daß er nicht aus Furcht gezwungen, sondern aus eignem freyen Willen und auf den gemeinschaftlichen Rath, und die Bewilligung seiner Baronen, für die Erlassung seiner, und der Sünden seiner Familie, England und Irrland an Gott, an den heiligen Petrus und Paulus, und an den Papst Innocentius, und an alle seine Nachfolger auf den apostolischen Stuhl abgetreten hätte. Er ließ sich gefallen, diese Gebiethe von der Kirche von Rom zum Lehn zu tragen, für eine jährliche Zahlung von 1000 Mark, 700 für England, und 300 für Irland: und machte aus, wenn er, oder seine Nachfolger sich unterstehen würden, diesen Vertrag zu widerrufen, oder zu brechen, so sollten sie von Stunde an alles Recht auf ihre Gebiethe

Digitized by Google

verlohren haben; es sey denn, daß sie bey einer Ermahnung ihre Beleidigung bereueten q).

Diesem Vertrage zufolge, legte Johann bey dem Pandolph, *) als dem Legaten des Papstes, mit allen demüthigenden Gebräuchen, welche das Feudalrecht von den Vasallen vor ihren Lehnsherren und Gebiethern, verlangte, seine Huldigung ab. Er kam ohne Waffen vor den Pandolph, welcher auf einem Throne saß; er warf sich vor ihm auf seine Knie; er hub seine beyden Hände auf, und legte sie in die Hände des Pandolph; er schwur dem Papste Treue; und zahlte einen Theil des Tributs aus, den er ihm für sein Reich, als für das Erbtheil des heiligen Petrus, schuldig war. Der Legate, geblähet durch diesen höchsten Triumph der priesterlichen Gewalt, konnte sich nicht enthalten, übermäßige Zeichen der Freude und des Frohlockens zu entdecken: er trat das Geld mit Füssen, welches zum Zeichen der Unterwerfung des Reichs dahin gelegt war: ein Stolz, den jedoch niemand von den gegenwärtigen, außer dem Erzbischof von Du-

q) Rymer, B. 1. S. 176. M. Paris, S. 165. Trivet. S. 158. Ann. Waverl. S. 177. W. Heming. S. 554. M. West. S. 271. 272. Annal. Burt. S. 269.

*) 1213. Den 15ten May.

Dublin, anzumerken wagte, so beleidigend er auch für alle Engländer war. Ob aber gleich Pandolph den König dahin gebracht hatte, daß er sich diesen niederträchtigen Bedingungen unterwarf, so wollte er doch den Bann und das Interdict nicht eher aufheben, als bis man den Verlust der Geistlichen geschätzet hätte, und bis ihnen eine völlige Vergütung und Wiederherstellung würde gemacht seyn.

Johann, der in diese niedrige Situation unter einer auswärtigen Gewalt gebracht war, zeigte noch eben die Tyranney über seine Unterthanen, welche die vornehmste Ursache seines ganzen Unglücks gewesen war. Ein gewisser, mit Namen Peter Pomfret, ein Einsiedler, hatte geweissaget, dieser König würde in eben diesem Jahre Kr[illegible]; [illegible]en dieser kühnen [illegible]in [illegible] ins Gefängniß [illegible] itzt, ihn als [illegible]; und ob sich [illegible]daß seine Pro- [illegible] der König die [illegible] die er vor- [illegible] wurde doch [illegible]fferung seiner [illegible]erdeschweifen [illegible] nach

Digitized by Google

nach der Stadt Wareham fortgeschleppt, und da selbst, mit seinem Sohne, an einen Galgen gehangen r).

Philipp, nachdem er die Huldigung von dem Johann empfangen hatte, an den Hof von Frankreich zurück kam, wünschte er dem Philipp wegen des glücklichen Ausgangs seines frommen Unternehmens Glück, und sagte ihm, Johann wäre itzt, aus Schrecken vor den französischen Waffen, zu einer rechten Erkenntniß seiner Sünden gekommen; er wäre zu dem Schooße unter den apostolischen Stuhl gänzlich gekrochen, hätte sich sogar gefallen lassen, dem Papste für sein Gebiethe zu huldigen, und sein Reich einem Theil des Erbes des heiligen Petrus gemacht hätte; so wäre es einem christlichen Prinzen unmöglich, ohne die offenbarste und die allergrößeste Gottlosigkeit, ihn anzugreifen a). Philipp geriet über diese Nachricht in das äußerste Wuth: er eiferte, daß ein Heydinn, den er auf Anordnung des Papstes unternommen, ihm über sein

r) M. Paris, S. 165. Chron. Dunst. S. 1. S. 56. Chron. Mailr. S. 186. 187. T. Wykes, S. 37. Ann. Waverl. S. 179. M. West. S. 270. 272. Knygthon. S. 2424.

a) Trivet. S. 160.

Digitized by Google

Pfund Sterling gekostet hätte, zu einer Zeit verleitet worden sey, wo sein glücklicher Ausgang ganz gewiß gewesen wäre: er beklagte sich, daß alle Kosten auf ihn fielen, und aller Vortheil auf den Innocentius; er drohete, daß er sich von diesen heuchlerischen Vorwänden nicht länger wollte betrügen lassen: er ließ seine Vasallen zusammen kommen, stellte ihnen die üble Begegnung vor, die man ihm bewiese; zeigte die eigennützige und betrügliche Aufführung des Papstes; bat sie um ihren Beystand, damit er sein Unternehmen wider England ausführen möchte, und sagte ihnen, daß er, trotz dem Verbothe und den Drohungen des Legaten, bey demselben beharren wollte. Die französischen Baronen waren damals zwar nicht viel weniger unwissend und abergläubisch, als die Engländer; doch so sehr hängt der Einfluß dieser Religionsgrundsätze von der gegenwärtigen Denkungsart der Menschen ab! sie alle gelobten, ihrem Prinzen in seinem beschlossenen Feldzuge zu folgen; und waren entschlossen, sich den Ruhm und die Reichthümer nicht nehmen zu lassen, welche sie von dieser Unternehmung schon lange erwartet hatten. Der Graf von Flandern allein, welcher zum voraus mit dem Johann einen geheimen Tractat geschlossen hatte, erklärte

Digitized by Google

sich wider die Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit dieses Unternehmens, und zog mit seinen Truppen ab t); und damit Philipp sich einen so gefährlichen Feind nicht im Rücken lassen möchte, wandte er seine Waffen zuerst wider diesen Prinzen. Unterdessen wurde die englische Flotte unter dem Grafen von Salisbury, einen natürlichen Bruder des Königs, versammlet; und ob sie gleich schwächer an der Zahl war, bekam sie doch Befehl, die Franzosen in ihren Häfen anzugreifen. Salisbury verrichtete seinen Dienst mit so gutem Glücke, daß er 300 Schiffe nahm; und 100 andre zu Grunde richtete u): und da Philipp sah, daß er es unmöglich verhüten konnte, daß nicht auch die übrigen in die Hände des Feindes fielen; so ließ er sie selbst verbrennen, und machte es sich dadurch unmöglich, sein Unternehmen weiter fortzusetzen.

Johann, der über seine ihige Sicherheit frohlockte, unempfindlich über sein voriges Unglück, war von seinem Glücke so aufgeblasen, daß er auf nichts geringeres dachte, als auf einen Einfall in Frankreich, und auf eine Wiedereroberung aller

t) M. Paris, S. 166.

u) M. Paris, S. 166. Chron. Dunst. Bd I. S. 59. Trivet. S. 157.

Digitized by Google

aller dieser Provinzen, welche die glücklichen Waffen Philipps ihm vormals geraubt hatten. Er schlug diesen Feldzug den Baronen vor, welche bereits zur Vertheidigung des Reichs versammlet waren. Aber die englischen Baronen haßten und verachteten ihren Prinzen: sie prophezeiheten sich in keinem Unternehmen Glück, welches unter einem solchen Anführer unternommen wurde: sie beriefen sich darauf, daß die Zeit ihres Dienstes schon verflossen, und ihr ganzer Vorrath verzehret wäre, und weigerten sich, sein Unternehmen zu unterstützen x). Der König blieb jedoch bey seinem Vorhaben, begab sich mit einigen Anhängern zu Schiffe, und segelte nach Jersey, in der thörichten Meynung, als wenn die Baronen, welche zurück geblieben wären, sich endlich schämen würden, zu Hause zu bleiben y). Da er aber sah, daß ihm diese Hoffnung fehl schlug, kehrte er wieder nach England zurück; both einige Truppen auf, und drohete, sich an allen seinen Edelleuten zu rächen; weil sie ihm abtrünnig und ungehorsam gewesen wären. Hier schlug sich der Erzbischof von Canterbury, der mit den Edelleuten im Bündniß stund, ins Mittel, verbot dem

x) M. Paris, S. 166.

y) Ibid.

Digitized by Google

Könige stark an dergleichen Unternehmungen hielten; und drohete ihm mit einem neuen Banne, wenn er sich unterfienge, Krieg wider seine Unterthanen anzufangen, ehe das Verbrechen von dem Urtheile des Interdicts befreyet wäre z).

Die Kirche hatte die verschiedenen Flüche, welche sie wider den Johann ergehen lassen, eben so nach und nach, wie sie dieselben ausgekündiget, wieder aufgehoben. Seine Absetzung war dadurch für nichtig erkläret, daß er seine Huldigung ablegte, und daß er in den Ring der Vasallen aufgenommen war, und seine Unterthanen wurden wieder an ihren Eid der Treue zu binden. Die verwiesene Prälaten kamen demnach den Langton an ihrer Spitze, in grossem Triumph wieder zurück; und da der König von ihrer Ankunft hörte, gieng er ihnen entgegen, warf sich vor ihnen auf die Erde, und bat sie mit Thränen, mit ihm, und mit dem Königreiche von England Mitleiden zu haben a). Da der Primas diese Zeichen einer wahren Reue sah, führete er ihn in das Capitelhaus zu Winchester, *) und legte ihm daselbst einen Eid vor, worinn er noch einmal dem Papst Innocentius und sei-

nen

z) M. Paris, S. 167.
a) M. Paris, S. 166. Ann. Wavel. S. 178.
*) 1213. Den 20ten Julii.

Digitized by Google

den Nachfolgern Treue und Gehorsam schwur, die heilige Kirche und Geistlichkeit zu lieben, zu unterstützen, und zu vertheidigen versprach; sich verbindlich machte, daß er die guten Gesetze seiner Vorfahren, und vornehmlich die Gesetze des heiligen Eduard, wieder herstellen, und die bösen Gesetze abschaffen wollte; zugleich auch seinen Entschluß an den Tag legte, daß er in allen seinen Gebiethen Recht und Gerechtigkeit handhaben wollte b). Hierauf sprach ihn der Primas in der gehörigen Form los, und zog ihn, zur grossen Freude des ganzen Volks, mit an seine Tafel. Inzwischen lag das Urtheil des Interdikts noch immer auf dem Königreiche. Es kam ein neuer Legate, Nicolas, Bischof von Frescäty, an die Stelle des Pandolph nach England; und er erklärte sich, daß der Papst gesonnen wäre, dieses Urtheil nicht eher aufzuheben, als bis der Geistlichkeit alles wiederhergestellt, was ihnen genommen, und bis ihnen aller zugefügter Schaden völlig wieder ersetzet wäre c). Er erlaubte nur, daß in den Kirchen die Messe mit leiser Stimme gelesen wurde, bis dieser Verlust und dieser Schaden, zur Befriedigung der Parteyen, geschä-

b) M. Paris. S. 166.

c) Trivet. S. 160. Annal. Waver. S. 178.

Digitized by Google

sen, und vermuthlich auch so wahren Farben vor, daß sich Johann auf Gnade ergab n), und alle Bedingungen, welche Pandolph ihm vorlegte, unterschrieb *). Er versprach unter andern Artikeln, daß er sich gänzlich dem Urtheile des Papstes unterwerfen wollte; daß er den Langton für den Primas erkennen; daß er alle vertriebene Geistliche und Layen, welche des Streites wegen verbannet wären, wieder einsetzen; daß er ihnen alle ihre Güter wieder herstellen, den Schaden vergüten, und augenblicklich 8000 Pfund, als einen Theil der Bezahlung auszahlen wollte; auch sollte ein jedweder, dem wegen seiner Anhängigkeit an den Papst der Schutz des Gesetzes versagt, oder der deswegen ins Gefängniß geworfen war, von Stunde an wieder in Gunst und Gnade aufgenommen werden o). Vier Baronen schwuren mit dem Könige, daß sie diesen schimpflichen Tractat halten wollten p).

Aber die Schmach des Königs war noch nicht aufs höchste getrieben. Pandolph forderte von

n) M. West. S. 271.

*) 1213. Den 13ten May.

o) Rymer, B. 1. S. 166. M. Paris, S. 163. Annal. Burt. S. 268.

p) Rymer, B. 1. S. 170. M. Paris, S. 163.

Digitized by Google

von ihm, daß er zum Beweise seines Gehorsams gegen den Papst, sein Reich, der Kirche abtreten sollte, und beredete ihn, daß er auf keine Weise den Angriff der Franzosen besser vereiteln könnte, als wenn er sich auf diese Weise unter den unmittelbaren Schutz des apostolischen Stuhls begäbe. Johann, welcher sich unter der Angst eines gegenwärtigen Schreckens befand, trug kein Bedenken, sich diese Bedingungen gefallen zu lassen. Er gab einen öffentlichen Brief aus, worinn er sagte, daß er nicht aus Furcht gezwungen, sondern aus eignem freyen Willen und auf den gemeinschaftlichen Rath, und die Bewilligung seiner Baronen, für die Erlassung seiner, und der Sünden seiner Familie, England und Irrland an Gott, an den heiligen Petrus und Paulus, und an den Papst Innocentius, und an alle seine Nachfolger auf den apostolischen Stuhl abgetreten hätte. Er ließ sich gefallen, diese Gebiethe von der Kirche von Rom zum Lehn zu tragen, für eine jährliche Zahlung von 1000 Mark, 700 für England, und 300 für Irland: und machte aus, wenn er, oder seine Nachfolger sich unterstehen würden, diesen Vertrag zu widerrufen, oder zu brechen, so sollten sie von Stunde an alles Recht auf ihre Gebiethe

Digitized by Google

verlohren haben; es sey denn, daß sie bey einer Ermahnung ihre Beleidigung bereueten q).

Diesem Vertrage zufolge, legte Johann bey dem Pandolph, *) als dem Legaten des Papstes, mit allen demüthigenden Gebräuchen, welche das Feudalrecht von den Vasallen vor ihren Lehnsherren und Gebiethern, verlangte, seine Huldigung ab. Er kam ohne Waffen vor den Pandolph, welcher auf einem Throne saß; er warf sich vor ihm auf seine Knie; er hub seine beyden Hände auf, und legte sie in die Hände des Pandolph; er schwur dem Papste Treue; und zahlte einen Theil des Tributs aus, den er ihm für sein Reich, als für das Erbtheil des heiligen Petrus, schuldig war. Der Legate, geblendet durch diesen höchsten Triumph der priesterlichen Gewalt, konnte sich nicht enthalten, übermäßige Zeichen der Freude und des Frohlockens zu entdecken: er trat das Geld mit Füssen, welches zum Zeichen der Unterwerfung des Reichs dahin gelegt war: ein Stolz, den jedoch niemand von den gegenwärtigen, außer dem Erzbischof von Du-

q) Rymer, B. 1. S. 176. M. Paris, S. 165. Trivet. S. 158. Ann. Waverl. S. 177. W. Heming. S. 554. M. West. S. 271. 272. Annal. Burt. S. 269.

*) 1213. Den 15ten May.

Dublin, anzumerken wagte, so beleidigend er auch für alle Engländer war. Ob aber gleich Pandolph den König dahin gebracht hatte, daß er sich diesen niederträchtigen Bedingungen unterwarf, so wollte er doch den Bann und das Interdict nicht eher aufheben, als bis man den Verlust der Geistlichen geschätzet hätte, und bis ihnen eine völlige Vergütung und Wiederherstellung würde gemacht seyn.

Johann, der in diese niedrige Situation unter einer auswärtigen Gewalt gebracht war, zeigte noch eben die Tyranney über seine Unterthanen, welche die vornehmste Ursache seines ganzen Unglücks gewesen war. Ein gewisser, mit Namen Peter Pomfret, ein Einsiedler, hatte geweissaget, dieser König würde in eben diesem Jahre seine Krone verlieren; und wegen dieser kühnen Weissagung war er in Corsecastle ins Gefängniß geworfen. Johann entschloß sich itzt, ihn als einen Betrüger zur Strafe zu ziehen; und ob sich gleich der Mann darauf berief, daß seine Prophezeihung erfüllet wäre, und daß der König die königliche und unabhängige Krone, die er vormals getragen, verlohren hätte; so wurde doch diese Vertheidigung für eine Vergrösserung seiner Schuld ausgelegt; er wurde an Pferdeschweifen

nach

nach der Stadt Wareham fortgeschleppt, und da selbst, mit seinem Sohne, an einen Galgen gehangen r).

Als Philipp nachdem er die Huldigung von dem Johann empfangen hatte, an den Hof von Frankreich zurück kam, wünschte er dem Philipp wegen des glücklichen Ausgangs seines frommen Unternehmens Glück, und sagte ihm, Johann wäre itzt, aus Schrecken vor den französischen Waffen, zu einer rechten Erkenntniß seiner Sünden gekommen; er wäre zu dem Entschluß unter den apostolischen Stuhl gekrochen, hätte sich sogar gegen Gott, den Papst für seine Gebiethe zu huldigen, und die, sein Reich zu einem Theil des Erbes des heiligen Petrus gemacht hätte, so wäre es einem christlichen Prinzen unmöglich, ohne die offenbarste und die allergrößte Gottlosigkeit, ihn anzugreifen s). Philipp gerieth über diese Nachricht in die heftigste Wuth, er eiferte, daß ein Feldzug, den er auf Anmuthung des Papstes unternommen, der ihm über 60000

r) M. Paris, S. 165. Chron. Dunst. S. 1. S. 56. Chron. Mailr. S. 186. 187. T. Wykes, S. 37. Ann. Waverl. S. 179. M. West. S. 270. 272. Knygthon. S. 2724.

s) Trivet. S. 160.

Pfund Sterling gekostet hätte, zu einer Zeit verleitet worden sey, wo sein glücklicher Ausgang ganz gewiß gewesen wäre: er beklagte sich, daß alle Kosten auf ihn fielen, und aller Vortheil auf den Innocentius; er drohete, daß er sich von diesen heuchlerischen Vorwänden nicht länger wollte betrügen lassen: er ließ seine Vasallen zusammen kommen, stellte ihnen die üble Begegnung vor, die man ihm bewiese; zeigte die eigennützige und betrügliche Aufführung des Papstes; bat sie um ihren Beystand, damit er sein Unternehmen wider England ausführen möchte, und sagte ihnen, daß er, trotz dem Verbothe und den Drohungen des Legaten, bey demselben beharren wollte. Die französischen Baronen waren damals zwar nicht viel weniger unwissend und abergläubisch, als die Engländer; doch so sehr hängt der Einfluß dieser Religionsgrundsätze von der gegenwärtigen Denkungsart der Menschen ab! sie alle gelobten, ihrem Prinzen in seinem beschlossenen Feldzuge zu folgen; und waren entschlossen, sich den Ruhm und die Reichthümer nicht nehmen zu lassen, welche sie von dieser Unternehmung schon lange erwartet hatten. Der Graf von Flandern allein, welcher zum voraus mit dem Johann einen geheimen Tractat geschlossen hatte, erklärte

Digitized by Google

sich wider die Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit dieses Unternehmens, und zog mit seinen Truppen ab t); und damit Philipp sich einen so gefährlichen Feind nicht im Rücken lassen möchte, wandte er seine Waffen zuerst wider diesen Prinzen. Unterdessen wurde die englische Flotte unter dem Grafen von Salisbury, einen natürlichen Bruder des Königs, versammlet; und ob sie gleich schwächer an der Zahl war, bekam sie doch Befehl, die Franzosen in ihren Häfen anzugreifen. Salisbury verrichtete seinen Dienst mit so gutem Glücke, daß er 300 Schiffe nahm; und 100 andre zu Grunde richtete u): und da Philipp sah, daß er es unmöglich verhüten konnte, daß nicht auch die übrigen in die Hände des Feindes fielen; so ließ er sie selbst verbrennen, und machte es sich dadurch unmöglich, sein Unternehmen weiter fortzusetzen.

Johann, der über seine itzige Sicherheit frohlockte, unempfindlich über sein voriges Unglück, war von seinem Glücke so aufgeblasen, daß er auf nichts geringeres dachte, als auf einen Einfall in Frankreich, und auf eine Wiedereroberung aller

t) M. Paris, S. 166.

u) M. Paris, S. 166. Chron. Dunst. Bd I. S. 59. Trivet. S. 157.

Digitized by Google

aller dieser Provinzen, welche die glücklichen Waffen Philipps ihm vormals geraubt hatten. Er schlug diesen Feldzug den Baronen vor, welche bereits zur Vertheidigung des Reichs versammlet waren. Aber die englischen Baronen haßten und verachteten ihren Prinzen: sie prophezeiheten sich in seinem Unternehmen Glück, welches unter einem solchen Anführer unternommen wurde: sie beriefen sich darauf, daß die Zeit ihres Dienstes schon verflossen, und ihr ganzer Vorrath verzehret wäre, und weigerten sich, sein Unternehmen zu unterstützen x). Der König blieb jedoch bey seinem Vorhaben, begab sich mit einigen Anhängern zu Schiffe, und segelte nach Jersey, in der thörichten Meynung, als wenn die Baronen, welche zurück geblieben wären, sich endlich schämen würden, zu Hause zu bleiben y). Da er aber sah, daß ihm diese Hoffnung fehl schlug, kehrte er wieder nach England zurück; both einige Truppen auf, und drohete, sich an allen seinen Edelleuten zu rächen; weil sie ihm abtrünnig und ungehorsam gewesen wären. Hier schlug sich der Erzbischof von Cantersbury, der mit den Edelleuten im Bündniß stund, ins Mittel, verboth dem

x) M. Paris, S. 166.

y) Ibid.

Digitized by Google

Könige hart, an dergleichen Unternehmen sich zu halten; und drohete ihm mit einem neuen Banne, wenn er sich unterstünge, Krieg wider seine Unterthanen anzufangen, ehe das Parlament von dem Urtheile des Interdicts losgesprochen wäre z).

Die Kirche hatte die verschiedenen Flüche, welche sie wider den Johann ergehen lassen, eben so nach und nach, wie sie dieselben ausgekündiget, wieder aufgehoben. Seine Absetzung war dadurch für nichtig erkläret, daß er seine Huldigung ablegte, und daß er in den Bund der Vasallen aufgenommen war, und seine Unterthanen wurden wieder an ihren Eid gegen Ihn zu binden. Die verwiesene Prälaten kamen darauf den Langton an ihrer Spitze, in grossem Triumph wieder zurück, und da der König von ihrer Ankunft hörte, gieng er ihnen entgegen, warf sich vor ihnen auf die Erde, und bat sie mit Thränen, mit ihm, und mit dem Königreiche von England Mitleiden zu haben a). Da der Primas diese Zeichen einer wahren Reue sah, führete er ihn in das Capitelhaus zu Winchester, *) und legte ihm daselbst einen Eid vor, worinn er noch einmal dem Papst Innocentius und seinen

z) M. Paris, S. 167.
a) M. Paris, S. 166. Ann. Wavers. S. 178.
*) 1213. Den 20ten Julii.

den Nachfolgern Treue und Gehorsam schwur, die heilige Kirche und Geistlichkeit zu lieben, zu unterstützen, und zu vertheidigen versprach; sich verbindlich machte, daß er die guten Gesetze seiner Vorfahren, und vornehmlich die Gesetze des heiligen Eduard, wieder herstellen, und die bösen Gesetze abschaffen wollte; zugleich auch seinen Entschluß an den Tag legte, daß er in allen seinen Gebiethen Recht und Gerechtigkeit handhaben wollte b). Hierauf sprach ihn der Primas in der gehörigen Form los, und zog ihn, zur grossen Freude des ganzen Volks, mit an seine Tafel. Inzwischen lag das Urtheil des Interdikts noch immer auf dem Königreiche. Es kam ein neuer Legate, Nicolas, Bischof von Frescaty, an die Stelle des Pandolph nach England; und er erklärte sich, daß der Papst gesonnen wäre, dieses Urtheil nicht eher aufzuheben, als bis der Geistlichkeit alles wiederhergestellt, was ihnen genommen, und bis ihnen aller zugefügter Schaden völlig wieder ersetzet wäre c). Er erlaubte nur, daß in den Kirchen die Messe mit leiser Stimme gelesen wurde, bis dieser Verlust und dieser Schaden, zur Befriedigung der Parteyen, geschä-

b) M. Paris. S. 166.

c) Trivet. S. 160. Annal. Waverl. S. 178.

Digitized by Google

gen werden könnten. Es wurden gewisse Personen ernannt, welche Rechnungen von den Amtsleuten führen, sollten d); und Johann entsandte über die Größe der Summen, wozu die Geistlichen ihren Verlust trieben. Die Mönche von Canterbury allein forderten nicht weniger, als 20,000 Mark, 13,000 für das Bisthum von Lincoln e); und da der König sah, daß diese Forderungen endlos waren, bot er der Geistlichkeit überhaupt eine Summe von 100,000 Mark an. Die Geistlichen verwarfen das Erbieten mit Verachtung; aber der Papst, der seinem neuen Vasallen, welchen er in den Erklärungen seines Gehorsams eifrig und ordentlich in dem Abtrage des an Rom versprochenen Tributes fand, gern eine Gunst bezeigen wollte, gab seinem Legaten Befehl, 40,000 anzunehmen f). Die Folge aus dem allen war, daß die Bischöfe und die angesehensten Aebte eine größere Ersetzung bekamen, als sie mit Recht hätten fordern können: und daß die niedrigern Geistlichen sich über ihren Verlust zufrieden geben mußten g): und nachdem das Urtheil des Interdicts aufgehoben war, erneuerte der König auf die

d) Brady's Append. No. 103. 104.
e) Chron. Dunst. B. 1. S. 64.
f) M. Paris, S. 713. Chron. Dunst. B. 1. S. 63.
g) Annal. Waverl. S. 179.

Digitized by Google

die feyerlichste Art, und in einem neuen öffentlichen Briefe mit einem goldnen Siegel, die Erklärungen seiner Huldigung, und seines Gehorsams gegen den Stuhl von Rom h).

Als diese verdrießliche Sache (i. J. 1214.) endlich zu Ende gekommen war, begab sich der König, als ob er nun nichts weiter zu erwarten hätte, als Triumphe und Siege, nach Poictou, welches noch immer seine Herrschaft erkannte i); und führte Krieg in die Länder Philipps. Er belagerte ein Castel bey Angiers; aber die Annäherung des Prinzen Ludewigs, des Sohns Philipps, nöthigte ihn, die Belagerung so eilfertig aufzuheben, daß er seine Geräthe, Bagage und Maschinen im Stiche ließ; und mit Schimpf wieder nach England zurück gieng. Um eben diese Zeit vernahm er den großen und entscheidenden Sieg, den der König von Frankreich bey Bovines über den Kaiser Otto erfochten hatte, da dieser an der Spitze von 150,000 Deutschen in Frankreich eingerückt war; ein Sieg, welcher die Ehre Philipps auf ewig befestigte, und allen seinen Gebiethen eine völlige Sicherheit gab. Johann

h) M. Paris. S. 172.

i) Die Königin Eleonore starb im Jahr 1203. oder 1204.

Digitized by Google

Johann konnte demnach künftig auf nichts ächte denken, als wie er sein eignes Reich im Frieden beherrschen möchte; und seine genaue Verbindung mit dem Papste, welche er entschlossen war, zu erhalten, was es auch kosten möchte; versicherte ihn, wie er glaubte, daß er dieses gewiß thun würde. Allein der letzte und der betrübteste Auftritt der Unglücksfälle dieses Prinzen erwartete ihn noch; und er war dazu bestimmt, noch eine größere Reihe von demüthigenden Unfällen zu ertragen, als irgend einem andern Monarchen zugestossen waren.

Die Einführung des Faustrechtes in England durch Wilhelm den Eroberer, hatte die Freyheiten, so unvollkommen sie auch waren, welche die alten Sachsen in ihrer Regierung genossen, sehr geschwächet, und das ganze Volk in einen Vasallenstand unter den König, oder die Baronen, und sogar den größten Theil desselben, in einen wirklichen Sklavenstand gesetzt. Auch die Nothwendigkeit, den Händen eines Prinzen eine große Gewalt anzuvertrauen, der eine kriegerische Herrschaft über eine überwundene Nation führen sollte, hatte die normännischen Baronen genöthiget, sich eine strengere und unumschränktere Gewalt gefallen zu lassen, als diejenige war,

Digitized by Google

war, der sich Leute von ihrem Range in andern Feudalregierungen gemeiniglich zu unterziehen pflegten. Die Vorrechte der Krone, welche einmal sehr hoch gestiegen waren, ließen sich nicht wieder viel herunter setzen; und die Nation hatte seine Zeit von hundert und funfzig Jahren hindurch unter einer Tyrannei geseufzet, die allen Einschränkens unbekannt war, welche die normannischen Eroberer gegründet hatten. Heinrich der Erste hatte dem Volke einen Freyheitsbrief gegeben, der in vielen Stücken seinen Freyheiten günstig war; damit er es leichter möchte, daß es seinen ältern Bruder Robert ausschlösse. Stephen hatte diesen Brief erneuert; Heinrich der Zweyte hatte ihn bestätiget; aber die Bewilligungen aller dieser Prinzen waren noch immer ohne Wirkung geblieben; und dieselbe unumgränzte, wenigstens unordentliche Macht, wurde von ihnen und ihren Nachfolgern beständig ausgeübt. Das einzige Glück war noch dieses, daß den Händen der Baronen, und des Volkes die Waffen noch nicht entrissen waren. Die Nation konnte noch immer, durch ein grosses Verbündniß ihre Freyheiten vertheidigen: und nichts war wahrscheinlicher, als daß der Charakter, die Regierung, und das Schicksal des

gegenwärtigen Monarchen eine allgemeine Vereinigung und Verbindung wider ihn erwecken mußte. Eben so verhaßt, als verächtlich, sowohl öffentlich, als in seinem Privatleben, hatte er den Baronen Trotz durch seinen Stolz, entehrte ihre Familien durch seine Galanterien, erbitterte sie durch seine Tyranneyen, und machte alle Stände von Menschen durch seine endlosen Erpressungen mißvergnügt k). Die Wirkung von diesem ungesetzlichen Verfahren hatte sich bereits in der allgemeinen Forderung gezeigt, welche die Baronen machten, daß ihnen ihre Freyheiten wieder hergestellt werden sollten; und nachdem er sich mit dem Pabste dadurch versöhnet hatte, daß er die Unabhängigkeit seines Reichs abgetreten, hatte die ganze Welt einen so niedrigen Begriff von ihm, daß sie alle miteinander glaubten, sie könnten itzt mit Sicherheit und Ehre auf ihre Forderungen dringen.

Aber nichts beförderte dieses Bündniß so sehr, als der Beytritt des Erzbischofes von Canterbury; eines Mannes, dessen Andenken bey den Engländern allezeit in Ehren stehen sollte, ob er gleich der Nation durch einen so augenscheinlichen Eingriff des römischen Stuhls aufgedrungen wurde.

Die

k) Chron. Melik. S. 188. T. Wykes, S. 38. Ann. Waverl. S. 181. W. Heming. S. 557.

Dieser Prälat hatte den Entwurf gemacht, die Regierung zu verbessern, und hatte sich den Weg zu dieser großen Neuerung dadurch gebahnet, daß er diese bewunderns-würdigen gedachten Klauseln in den Eid mit einrückte, welchen er dem Könige vorlas, ehe er ihn von dem Banne lossprechen wollte; er möchte nun durch die Großmuth seiner Natur, oder durch seine Liebe für das öffentliche Beste dazu bewogen worden, oder möchte wider den Johann Mitleiden gefühlet haben, weil er sich seiner Wuth so lange widersetzet hatte, oder weil er befürchtete, daß eine Vergrößerung der Freyheit des Volks dienlich seyn würde, die Vorrechte der Kirche zu vermehren, und in Sicherheit zu setzen. Bald hierauf zeigte er in einer Privatversammlung einiger vornehmen Baronen zu London eine Abschrift von dem Freyheitsbriefe Henrichs des Ersten, und sagte, daß er sie zum Glück in einem Kloster gefunden hätte; und ermahnte sie, darauf zu dringen, daß dieser Freyheitsbrief wieder erneuert und beobachtet würde. Die Baronen schwuren, daß sie eher ihr Leben verlieren, als sich einer so gegründeten Forderung begeben wollten 1). Das Bündniß fieng nun an, sich weiter zu verbreiten, und fast alle Baronen von England in sich zu begreifen; und langten beym Ostern

1) M. Paris S. 190.

Digitized by Google

ch: ne Versammlung zu St. Edmondsbury, (1. Nov.) unter dem Vorwande einer Andacht. Er zeigte dieser Versammlung noch einmal den alten Freyheitsbrief Henrichs vor; erneuerte seine Ermahnungen zur Eintracht und zum Muth in der Ausführung ihres Vorhabens, und stellte ihnen mit den stärksten Worten die Tyranney vor, der sie so lange unterworfen gewesen waren, und vor der sie itzt sich und ihre Nachkommen bewahren müßten m). Die Barone, entflammt durch seine Beredsamkeit, angespornt durch das Andenken des ihnen geschehenen Unrechts, und ermuntert durch den Scheinwirker Gewalt, und ihre Menge legten feyerlich einen Eid vor dem hohen Altare ab, daß sie einander anhangen, auf ihrer Forderung bestehen, und dem König ohne Ende so lange Krieg machen wollten, bis er sich ihre Forderung gefallen ließe n). Sie beredeten sich, daß sie auch der Weihnachtsfeyer ungesammt ihre gemeinschaftliche Bitte vortragen wollten; und unterdessen gingen sie auseinander, nachdem einer dem andern versprochen hatte, daß sie sich in einen Vertheidigungsstand setzen, Leute werben, Waffen ankaufen, und ihre Castele mit den nöthigen Lebensmitteln versehen wollten.

Die

m) Ibid. S. 164.

n) Ibid. S. 167.

Die Baronen erschienen an dem bestimmten Tage (i. J. 1215. den 6ten Jan.) in London, und verlangten von dem Könige, daß er ihnen, zufolge des vor dem Primas abgelegten Eides, und vermöge ihrer billigen Rechte, eine Erneuerung des Freyheitsbriefes Henrichs, und eine Bestätigung der Gesetze des heiligen Edward verwilligen möchte. Der König, beunruhigt sowohl durch ihren Eifer, als durch ihre Gewalt, bat sich eine Bedenkzeit aus, versprach, daß er ihnen bey der Osterfeyer eine ausdrückliche Antwort auf ihre Bitte geben wollte, und stellte ihnen den Erzbischof von Canterbury, den Bischof von Ely, und den Marschall, Grafen von Pembroke, als Bürgen an, daß er sein Wort halten wollte a). Die Baronen nahmen die Bedingungen an, und begaben sich im Frieden wieder nach ihren Castelen.

Unter dieser Zeit (den 15ten Jan.) bemühete sich Johann, um das Bündniß der Baronen zu zerreissen, oder sie unter den Fuß zu bringen, sich der geistlichen Macht zu versichern, von deren Einflusse er in seinen noch so frischen Unglücksfällen eine so üble Erfahrung hatte. Er verwilligte der Geistlichkeit einen Freybrief, welcher auf ewig diesen wichtigen Kronrechte entsagte, für welches sein Va-

a) M. Paris, S. 176. M. West. S. 273.

Vater, und alle seine Ahnen so eifrig gesinnet hatten, trat ihnen die freye Wahl bey allen Erledigungen ab, und behielt sich nur die Gewohnheit noch ein Congé d'elire auszufertigen, und der Wahl seine Bestätigung zu geben; und erklärte sich, daß die Wahl auch dann, wenn eines von diesen beyden zurückbliebe, für rechtmäßig und gültig gehalten werden sollte p). Er gelobte eine Armee wider die Ungläubigen nach Palästina zu führen, und nahm das Kreuz an, in der Hoffnung, daß er von der Kirche denjenigen Schutz erhalten würde, welchen sie einem jeden gab, der in diese heilige und verdienstliche Verbindung trat q). Er sandte seinen Agenten, Wilhelm von Mauclerc, nach Rom um sich bey dem Pabst über die Tyranney seiner Baronen zu beklagen, und sich von diesem nächsten Richterstuhle ein günstiges Urtheil zu verschaffen r). Auch die Baronen waren an ihrer Seite nicht nachläßig in ihrer Bemühung, den Pabst auf ihre Seite zu ziehen. Sie sandten den Erzbischof von Vescie nach Rom; trugen ihre Sache dem Innocentius als ihrem Feudalherrn vor, und baten

ihn

p) Rymer, B. 1. S. 197.

q) Rymer, Vol. I. S. 200. Trivet, S. 162. T. Wykes, S. 37. M. West. S. 273.

r) Rymer, Vol. 1, S. 184.

Digitized by Google

ihn, daß er bey dem Könige mit seiner Gewalt ins Mittel treten, und ihn zwingen möchte, daß er ihnen ihre billigen und ungezweifelten Rechte wieder herstellete und bestätigte a).

Innocentius sah ungern die Unruhen, welche in England entstanden waren, und war sehr geneigt, dem Johann in seinen Forderungen zu begünstigen. Er hatte keine andre Hoffnung, seine neulich angeordnete Oberherrschaft zu behaupten und zu erweitern, als wenn er einen so niederträchtigen und ausgearteten Prinzen unterstützte, der bereitwillig war, seiner gegenwärtigen Sicherheit alles aufzuopfern; und er sah voraus, daß die Baronen, wenn die Staatsverwaltung in die Hände so tapferer und hochmüthiger Leute fallen würde, die Ehre, Freyheit und Unabhängigkeit der Nation mit eben der Hitze behaupten würden, womit sie itzt ihre eignen verfochten. Er schrieb demnach Briefe an die Prälaten, an den Adel, und an den König selbst. Er ermahnte die ersten, daß sie sich Mühe geben möchten, unter den streitenden Parteyen Frieden zu stiften, und der bürgerlichen Zwietracht ein Ende zu machen; den andern gab er sein Mißfallen über ihre Aufführung zu verstehen, daß sie Gewalt brauchten, um von ih-

a) Ibid.

ihrem Könige wider seinen Willen Bewilligungen zu erzwingen; dem letzten rieth er, seinen Edelleuten gnädig und glimpflich zu begegnen, und ihnen diejenigen von ihren Foderungen einzuräumen, welche billig und vernünftig schienen t).

Die Baronen sahen aus dem Innhalte dieser Briefe leicht, daß sie sich Rechnung machen müßten, sowohl den Pabst, als den König zum Feinde zu haben; aber sie waren schon zu weit gegangen, als daß sie von ihren Foderungen wieder hätten zurück treten können; und ihre Leidenschaften waren so sehr rege gemacht, daß selbst der Aberglauben nicht mehr vermögend war, sie im Zaume zu halten. Sie sahen auch vorher, daß die Donner Roms, wenn sie nicht durch die Kräfte der englischen Geistlichen unterstützet wären, wenig gegen sie ausrichten würden; und merkten, daß sowohl die angesehenen Prälaten, als die kleinere Geistlichkeit die größte Billigung ihrer Sache an den Tag legten. Ausserdem, daß diese Leute von einer Nationalliebe für Gesetze und Freyheit eingenommen waren, Glückseligkeiten, woran sie selbst Theil zu nehmen hofften; kamen auch noch sehr starke Ursachen hinzu, welche ihre andächtige Neigung für den apostolischen Stuhl schwächeten.

Es

t) Rymer. Vol. 1. S. 196. 197.

Es erhellet aus allen neulichen Usurpationen des Papstes selbst, daß er alle Vortheile, welche aus diesem Siege entstanden, den sie unter seinen Fahnen jedoch mit ihrer eigenen Gefahr, allenthalben über die bürgerliche Obrigkeit erfochten hatten, allein ziehen wollte. Der Papst maßete sich eine despotische Gewalt über alle Kirchen an: ihre besondern Gebräuche, Vorrechte, und Freyheiten wurden mit Verachtung angesehen; sogar setzte er die Canons allgemeiner Versammlungen durch seine dispensirende Gewalt aus den Augen: die ganze Regierung der Kirche fand ihren Mittelpunkt in dem Hofe Roms: alle Beförderungen flossen folglich in diesen Canal; und die Provincialgeistlichkeit sah, oder wenigstens empfand sie, daß es nothwendig sey, diese übermäßigen Ansprüche einzuschränken. Der Legat, Nicholas, hatte in der Besetzung der vielen erledigten Stellen, welche unter der Zeit eines Interdicts von sechs Jahren in England vorgefallen waren, auf die allerwillkührlichste Art verfahren; und bey der Vergebung der Würden gar nicht auf persönliche Verdienste, auf Rang, auf die Neigung der Wählenden, oder auf die Gebräuche des Landes gesehen. Die englische Kirche war überall mißvergnügt, und Langton selbst, wiewohl er seine Erhebung einer neuen An-

maßung des römischen Stuhls zu verdanken hatte, war nicht sobald in seine hohe Bedienung eingesetzt, als er eifersüchtig über die Freyheiten wurde, welche mit derselben verknüpft waren, und mit dem Lande, welches seiner Gerichtsbarkeit unterworfen, Verbindungen schloß. Diese Ursachen eröffneten zwar nur langsam die Augen der Nation, doch fehlten sie nicht, ihre Wirkung zu haben. Sie setzten den Anmaßungen des Papstthumes Gränzen; erst wurde der Strom gehemmet, hernach floß er wider den Papst zurück; und man kann es auf keine andre Weise begreifen, wie dieses Zeitalter, das so geneigt zum Aberglauben, und so tief in Unwissenheit versunken, oder vielmehr einer unächten Gelehrsamkeit ergeben war, der Gefahr entwischen konnte, in eine völlige und gänzliche Sklaverey unter dem Hofe von Rom zu fallen.

Um die Zeit, da die Briefe des Pabstes in England ankamen, kamen die mißvergnügten Barone bey der Annäherung des Pfingstfestes, wo sie die Antwort des Königes auf ihre Bitte erwarteten, wie sie sich verabredet hatten, zu Stamford zusammen, und versammleten (den 27 April) eine Macht, welche aus mehr, als 2000 Rittern bestund, ausser ihrem Gefolge, und ausser den nie-

drig

dringern Personen, welche unzählbar waren. Stolz auf ihre Macht rückten sie mit einem Corps nach Brackley, ungefähr funfzehen Meilen von Oxford, als dem Orte, wo der Hof sich damals aufhielt, und hier erhielten sie durch den Erzbischof von Canterbury, und den Grafen von Pembrock, eine Gesandschaft von dem Könige, welche zu wissen verlangte, was das für Freyheiten wären, die sie mit so vielem Eifer von ihrem Könige foderten? Sie überreichten diesen Bothen eine Schedul, worinn die vornehmsten Foderungen der Artikel aufgezeichnet waren. Kaum wurde diese dem Könige gezeigt; so brach er in eine wüthende Heftigkeit aus, und fragte: warum die Barone nicht auch sein Reich von ihm verlangten? und schwur, daß er ihnen solche Freyheiten, die ihn selbst zum Sklaven machen müßten, niemals bewilligen würde u).

Kaum hörten die Edelleute, daß Johann ihnen eine abschlägige Antwort gegeben hätte, so erwählten sie schon den Robert Fitz-Walter zu ihrem General, den sie den Mareschall der Armee Gottes, und der heiligen Kirche nannten, und ohne weitere Ceremonie führen sie fort, Krieg wider den König anzufangen. Sie belagerten das

u) M. Paris, S. 176.

Digitized by Google

Castel Northampton funfzehen Tage lang, wiewohl ohne Fortgang x): die Thore von Bedford Castle wurden ihnen von Wilhelm Braiche nach dem es zugeschworen, freywillig geöffnet: sie rückten auf ihrem Wege nach London vor Ware, wo sie mit den vornehmsten Bürgern ein gutes Vernehmen aufrichteten: sie wurden in diese Hauptstadt (den 24 May) ohne Widersetzung aufgenommen: und da sie itzt die grosse Uebermacht ihrer Partey erkannten, so gaben sie Erklärungen aus, worin sie die andern Baronen aufforderten, zu ihnen zu stossen, und ihnen drohten, falls sie sich weigerten, oder Anstand nähmen, ihre Häuser und Güter zu verheeren y). Um ihnen zu zeigen, was sie von ihren glücklichen Waffen zu gewarten hätten, thaten sie aus London Streifereyen, und verbrannten Thiergärten und Pallaste des Königs; und alle diejenigen Baronen, welche bisher den Scheu gehabt hatten, als wenn sie die königliche Parthey unterstützten, freueten sich, diesen Vorwand gefunden zu haben, daß sie öffentlich ihre Sache beytreten konnten, der sie ins geheim beypflichteten. Der König befand sich zu Odiham, in Surrey, in einem kleinen Gefolge von nicht mehr, als sieben

x) M. Paris, S. 177. Chron. Dunst. Vol. I. S. 71.

y) M. Paris, S. 177.

Mittern; und nachdem er verschiedene Mittel versuchet hatte, dem Streiche zu entwischen, nachdem er sich erbothen hatte, alle Streitigkeiten dem Papste allein zu überlassen, oder acht Baronen, davon vier von ihm selbst, und vier von den Aufrührern gewählet werden sollten z); fand er sich genöthiget, sich ihrem Willen zu unterwerfen.

Es wurde zwischen dem Könige, und den Baronen zu Runimede, zwischen Windsor und Staines, einem Platze der wegen dieser großen Begebenheit von jeher berühmt gewesen ist, eine Conferenz den 15 Jun. angestellt. Die beyden Partheyen stunden in verschiedenen Lägern, gleich offenbaren Feinden; und nach einer Untersuchung einiger Tage unterzeichnete und untersiegelte der König mit einer Bereitwilligkeit, die ein wenig verdächtig war, den Freyheitsbrief, den man von ihm forderte. Diese berühmte Schrift, welche gemeiniglich die Magna Charta genannt wird, räumte entweder sehr wichtige Freyheiten und Vorrechte allen Ständen von Leuten in dem Reiche, den 19 Jun. der Geistlichkeit, den Baronen und dem Volke ein, oder sicherte sie auch.

Der Geistlichkeit war die Wahlfreyheit zugestanden: der erste Freybrief des Königs, worinn die

z) Rymer, Vol. I. S. 200.

Rathwendigkeit eines königlichen Consens, dieses und seiner Bestätigung für unnöthig erkläret worden wurde bestätiget; alle Einschränkungen der Klagen nach Rom wurden entfernet, da einem jeden die Freyheit zugestanden wurde, aus dem Königreiche zu reisen, wenn er wollte, und es wurde verordnet, daß die Strafen der Geistlichkeit für ein Verbrechen, nach ihren Lehengütern, nicht nach ihren geistlichen Benefizien eingerichtet werden sollten.

Die Vorrechte, welche den Baronen eingeräumet wurden, bestunden entweder in Verringerungen der Strenge des Lehnsgesetzes, oder in Bestimmungen solcher Punkte, welche in diesem Gesetze willkührlich und zweydeutig gelassen, oder durch den Gebrauch so gewogen waren. Die Einlösungsgelder der Erben, welche in ein willkührliches Lehn traten, wurden auf einen gewissen Fuß gesetzt; ein Graf zahlte hundert Pfund, ein Baron hundert Mark, ein Ritter hundert Schillinge. Es wurde in dem Briefe verordnet, daß ein Erbe, wenn er minderjährig wäre, gleich nach seiner Volljährigkeit sein Gut antreten sollte, ohne einige Abgabe zu bezahlen; der König sollte seine Vormundschaften nicht verkaufen, es sollte nur von dem Gute einen billigen Vortheil nehmen, ohne das Eigenthum zu verwüsten, oder ihm zu schaden;

er ſollte die Caſtelle, Häuſer, Mühlen, Thiergärten und Forſte unterhalten, und wenn er die Vormundſchaft für das Gut dem Sheriff, oder einem andern anvertraute, ſo ſollte er ſie vorher nöthigen, Bürgen dafür zu ſtellen. So lange die Minderjährigkeit eines Barons dauerte, da ſeine Ländereyen unter Vormundſchaft ſtehen, und nicht in ſeiner eigner Gewalt ſind, ſollte keine Schuld, die ein Jude zu fodern hätte, Intereſſe tragen. Erben ſollten nicht unter ihrem Range verheyrathet werden, und ehe die Verheyrathung vollzogen worden, ſollten die nächſten Verwandten der Perſonen davon unterrichtet werden. Eine Witwe ſollte, ohne Einlöſegeld zu zahlen, ihren Wittwenſitz antreten, welcher der dritte Theil der Einkünfte ihres Gemahls war; ſie ſollte nicht gezwungen werden, ſich zu verheyrathen, ſo lange ſie unverheyrathet bleiben wollte, ſie ſollte nur Sicherheit ſtellen, daß ſie ſich, ohne Bewilligung ihres Herrn, nicht verheyrathen wollte. Der König ſollte keinen Anſpruch auf die Vormundſchaft eines minderjährigen machen, welcher Ländereyen vermöge einer mittelbaren Zuſammenſchaft von einem Baron hätte, unter dem Vorwande, daß er auch für Landdienſte, oder andere Pachtverbindungen, Ländereyen von der Krone hätte. Strafen ſollten auf eben den Fuß

angeschlagen werden, wie in den Zeiten Heinrich des Ersten; und es sollte kein andres Scutage oder Beysteuer, ausser in den dreyen allgemeinen Feudalfällen, nähmlich in der Gefangenschaft des Königs, oder wenn sein ältester Sohn zum Ritter gemacht, oder seine älteste Tochter verheurathet würde, auf eine andre Art aufgelegt werden, als durch den großen Rath des Reichs. Die Prälaten, Grafen und großen Baronen sollten zu diesem großen Rathe einzeln geladen werden, und zwar ein jeder durch ein besonderes Ausschreiben; die sichneren Baronen aber durch eine allgemeine Einladung des Sheriffs. Der König sollte sich wegen einer Verschuldung an die Krone nicht des Landes eines Baronen bemächtigen, wenn der Baron so viel Güter und Vieh besäße, als zureichte, die Schuld zu bezahlen. Niemand sollte gehalten seyn für sein Lehn mehr Dienste zu leisten, als wozu er nach seinen Pachtbedingungen verbunden wäre. Kein Statthalter oder Constable eines Schlosses sollte einen Ritter zwingen, Geld für Schloßwachen auszugeben, wenn er diesen Dienst in eigner Person, oder durch einen andern dazu geschickten Mann verrichten wollte; und wenn der Ritter selbst auf Befehl des Königs zu Felde wäre, so sollte er von allen andern Arten Dienste frey seyn.

Frei-

seinen Vasallen nicht erkannte sehn, von seinen Landsassen so viel zu verlangen, daß er außer Stand gesetzet wäre seinen andern Dienst zu leisten.

Dieses waren die vornehmsten Punkte, welche zum Vortheil der Baronen entworfen waren, und wenn der Freyheitsbrief nichts mehr in sich gefaßt hätte, so würde die Glückseligkeit und Freyheit der Nation dadurch nur wenig befördert worden seyn, weil er nur den Zweck gehabt haben würde, die Macht und Unabhängigkeit einer Klasse von Menschen zu vermehren, welche schon gar zu mächtig waren, und deren Joch dem Volke noch schwerer hätte werden können, als das Joch eines unumschränkten Monarchen. Aber die Baronen, welche diesen merkwürdigen Freybrief allein aufsetzten, und dem Prinzen aufdrungen, sahen sich genöthiget, noch andre Punkte von einer weitläuftigern und wohlthätigern Beschaffenheit einzurücken. Sie konnten den Beytritt des Volks nicht erwarten, ohne mit ihrem eignen Interesse zugleich das Interesse der niedrigen Stände darinn zu begreifen, und die Verwahrungsmittel, welche die Baronen ihrer selbstwegen machen mußten, um sich der freyen und gleichmäßigen Verwaltung der Gerechtigkeit zu versichern, zielten geradewegs auf das Beste der ganzen Gemeine ab.

Folgende waren die merkwürdigsten Punkte von dieser Akte.

1. Es war bestimmt, daß alle ehemalige gesetzliche Vorrechte und Freyheiten, welche dem Barone sowohl, als der König bewilliget hatte, von den Prälaten auf ihre Unterthanen ausgedehnet werden sollten. Der König verpflichtete sich, keine Wohlthat zu vergeben, wodurch ein Baron die Freyheit bekäme, Wohlthaten von seinen Vasallen zu fodern, außer in den dreyen Feudalfällen. Ein Maaß- und ein Gewicht und einerley Münze sollte in dem ganzen Königreiche beobachtet werden. Den Regenten sollte erlaubt seyn, alle Gerichtsgeschäfte zu verrichten, ohne daß man von ihnen willkührliche Zölle und Auflagen fodern sollte: ihnen und allen freyen Leuten sollte erlaubt seyn, nach Belieben aus dem Königreiche zu reisen, und wieder zurück zukommen. London, alle Städte und Flecken sollten ihre alten Freyheiten, Vorrechte und Gebräuche behalten: man sollte von ihnen nichts anders, als auf Bewilligung des großen Raths, Hülfsgelder fodern. Keine Städte, und keine einzelne Personen sollten gehalten seyn, Brücken zu bauen, oder zu unterhalten, als wenn sie es schuldig wären. Die Güter eines jeden, der von Menschen sollte einen gewaltsamen

Wil-

Willen stehen, damit nach Gefallen darüber
ren könnte; wenn er ohne Testament stürbe, so
sollten seine Erben zu seinem Gut treten. Kein
Unterthan der Krone sollte ohne Bewilligung des
Eigenthümers Pferde, Wagen oder Holz wegfüh-
ren. Die Justizgerichte des Königs sollten in
gewisse Plätze verlegt werden, und nicht mehr
von Person zu Person folgen: sie sollten einem jeden
offen stehen; und die Gerechtigkeit sollte durch
nicht mehr verkauft, versagt oder verzögert
werden. Die Schenken sollten nachgesehen, Verbre-
cher der Krone zu führen, und sollten keine Person
wegen Gerüchte, oder Argwohn, sondern auf die
Beweis gesetzmäßigen Zeugen vors Gericht stellen.
Kein Freyer sollte gefangen, oder in Gefängniß
gesetzt, oder aus seinem freyen Hofe und seiner
Freyheiten gesetzt, oder das Recht oder Gesetze
für verlustig oder für verdammt erklärt, oder auf
eine andre Weise beschädiget oder beleidiget wer-
den, es sey denn, daß solches durch die gesetzmäßige
Urtheil seiner Pairs, oder durch das Landesgesetz
geschehe. Und allen denen, welche in diesen oder
in den hienach folgenden Artikeln gedacht
seyn, sollten ihre Rechten und Eigenthümer wieder
hergestellet werden. Ein jeder Freyer sollte, nach
Verhältniß, am Gelde gestrafet werden, aber es

soll-

Umständen ansehen konnte, und die Erfüllung ihrer Artikel, wider die Eingriffe der Rechtsgelehrten, welche von Gewalt und Macht unterstützet waren, sicher zu erhalten? so bestimmte doch die Zeit den Sinn aller zweydeutigen Ausdrücke immer mehr und mehr, und diejenigen gutmüthigen Baronen, welche diese Verwilligungen zuerst erzwungen hatten, noch immer ihr Schwerdt in der Hand, und konnten es ihnen diejenigen lehren, welche sich unter irgend einem Vorwande unterstunden, von dem Originalinhalte und Sinne dieses Gesetzes abzugehen. Es ist nun aus dem Innhalte dieses Briefes leicht zu bestimmen, was das für Gesetze des Königs Eduard waren, welche der englische Nation so viele Gerichtsverfassungen hindurch mit einer so hartnäckigen Standhaftigkeit wieder aufgesucht, und hergestellt haben wollen. Es waren diese die letzten Worte der Magna Charta, und die Baronen, welche bey dem Anfang dieser Unruhen die sächsischen Gesetze wieder hervorgesucht haben wollten, glaubten ohne Zweifel, daß sie das Volk durch Verschaffung dieser Bewilligungen, welche die vornehmsten Gegenstände enthielten, wornach man so lange gestrebet hatte, genugsam befriedigt hätten. Was mir aber am meisten bewundern, ist die Klugheit und Mäßi-

gung dieser hochmüthigen Edelleute, da sie doch durch Verleugnung ihrer Treue, durch Widersetzung aufgebrachte, und durch einen völligen Sieg über ihren König aufgebracht worden. Sie ließen sich selbst in dieser Zeit ihrer Gewalt gefallen, einige Artikel von dem Freyheitsbriefe Heinrichs des Ersten, den sie doch zum Grunde ihrer Forderung gemacht hatten, fahren zu lassen, vornehmlich die Anschaffung der Vormundschaften, einen wichtigen Punkt; und es scheint, als wenn sie sorgfältig genug gewesen sind, die Macht und das Einkommen der Krone nicht zu sehr zu verringern. Wenn es demnach scheint, als wenn sie andre Forderungen gar zu hoch getrieben haben, so kann es allein dem unruhigen und tyrannischen Charakter des Königs zugeschrieben werden, wovon sie längst die Erfahrung gehabt hatten, und von dem sie voraus sahen, daß er ihn verleiten würde, wenn sie nicht noch für eine andere weitere Sicherheit sorgten, ihre Freyheiten bald zu kränken, und das zu widerrufen, was er einmal bestätiget hatte. Dieses allein gab Gelegenheit zu den andern, dem Ansehen nach übermäßigen Artikeln, welche noch als eine Vormauer für die Sicherheit der großen Charte hinzugethan wurden.

a) Rymer. Vol. I. P. 1. Chron. Dunst. Vol. I.

Die

Die Baronen zwangen den König, zu verstatten, daß London in ihren Händen blieb, und der Tower der Aufsicht des Primas überlassen würde, bis den funfzehnten des folgenden Augustmonats, oder bis verschiedene Artikel des großen Freyheitsbriefes erfüllet seyn würden. Um sich dieses Entwurfs zu versichern, erlaubte er ihnen fünf und zwanzig Glieder aus ihren eigenen Mitteln zu Aufsehern der öffentlichen Freyheit zu wählen; und der Gewalt dieser Männer wurde weder in der Größe, noch in der Dauer eine Gränze gesetzt. Wenn eine Klage über eine Beleidigung des Freybriefes entstund, entweder von dem Könige, den Justiziarien, den Sheriffs, oder den Forstmeistern, so forderten vier von diesen Baronen den König ermahnen, die Beschwerden abzustellen; und wenn ihnen die Genugthuung versagt wurde; so konnten sie den ganzen Rath der fünf und zwanziger zusammen berufen, welche in Verbindung mit dem großen Rathe die Macht hatten, ihn zu zwingen, daß er den großen Freybrief halten mußte; und wenn er sich widersetzte, so konnten sie Krieg wider ihn anfangen, seine Castele angreifen, und alle Ge-

a) Rymer, Vol. I. S. 201. Chron. Dunst. Vol. I. S. 73.

M 2

Gewalt gebrauchen, nur nicht wider seine königliche Person, und wider die Personen seiner Königinn, und seiner Kinder. Alle Menschen im ganzen Königreiche waren, unter Strafe der Confiscation, verbunden, den fünf und zwanzig Baronen Gehorsam zu schwören; und die Freysassen in jeder Grafschaft mußten zwölf Ritter wählen, welche diejenigen üblen Gewohnheiten anzeigten, die nach dem Innhalt des großen Freybriefes eine Verbesserung erforderten b). Die Namen dieser Aufseher waren die Grafen von Clare, Albemarle, Glocester, Windchester, Hereford, Roger Bigod, Graf von Norfolk, Robert de Vere, Graf von Oxford, Wilhelm de Mareshall der Jüngere, Robert Fitz-Walter, Gilbert de Clare, Eustaz de Vescey, der Major von London, Wilhelm de Moubray, Gottfried de Say, Roger de Moubezon, Wilhelm von Huntingfield, Robert de Roß, der Constable von Chester, Wilhelm de Aubennie, Richard de Percy,

b) Dieses scheinet ein gewisser Beweis zu seyn, daß das Haus der Gemeinen damals noch nicht vorhanden war; sonst konnten die Ritter und die Bürger von den verschiedenen Grafschaften den Lords eine Liste von Beschwerden eingegeben haben, ohne zu einer neuen Wahl zu schreiten.

Digitized by Google

[illegible] Wilhelm Marschall, John Fitz-Robert, Wilhelm de Lanvalei, Hugo de Bygod und Roger de Montfichet [illegible]. Diese Männer waren durch diesen Vertrag in den Stand gesetzt, die Oberherrschaft in dem Königreiche beizubehalten; sie wurden zu Vormündern des jungen Königs gemacht, wodurch wären mithin in den Stand gesetzt, [illegible] Gewalt über den König und über [illegible] der Regierung keinen Anstand war, nicht [illegible] wodurch sie mittelst der Sicherheit und Beobachtung [illegible] Freiheitsbriefes in Verwahrung [illegible]; so konnte sich schwerlich ein Zufall ereignen, wodurch sie nicht gesetzmäßig mit [illegible] Gewalt des Mittel treffen konnten. [illegible]

Johann schien sich allen diesen Einschränkungen willkührlich zu unterwerfen, so schnell er nach seiner Majestät beleidigend. Er sandte Ausschreiben an alle Theile, und gebot ihnen [illegible] jeden daßhalten, daß sie ihm fünf und zwanzig Mark [illegible] schwören. Er dankte alle seine auswärtigen Truppen ab: er gab vor, daß seine Regierung künftig nach einer andern Regel geführet würde, und der Freyheit und Unabhängigkeit seines Volkes geneigter wäre. Aber er

a) M. Paris. S. 181.
b) Ibid. S. 181.

Digitized by Google

er verstellte sich nur so lange, bis er eine günstige Gelegenheit finden würde, alles, was er verwilliget hatte, wieder aufzuheben. Die Beleidigungen und Unanständigkeiten, welche er bisher von dem Papste und dem Könige von Frankreich erduldet hatte, schienen nur einen kleinen Eindruck bey ihm zu machen, weil sie von seines Gleichen oder von Mächtigern herkamen: aber die Empfindung dieser beständigen Unterwürfigkeit unter seinen rebellischen Unterthanen drang tief in seine Seele ein, und er war entschlossen, alles zu wagen, um eine so schimpfliche Sklaverey abzuwerfen e). Er wurde mürrisch, still, zurückhaltend: er mied die Gesellschaft seiner Höflinge und Edelleute; er begab sich auf die Insel Wight, als ob er seine Schaam und Verwirrung verbergen wollte; aber in dieser Einsamkeit dachte er auf die schädlichste Rache an allen seinen Feinden f). Er sandte ins geheim seine Emissarien aus, um fremde Soldaten zu werben, und die raubsüchtigen Brabanßons, durch die Hoffnung zu seinen Diensten einzuladen, daß sie die Beute von England theilen, und die verfallenen Güter so vieler reichen Baronen, welche sich

e) M. Paris. S. 183.
f) Ibid.

Digitized by Google

sich einer Rebellion schuldig gemacht, und die Waffen wider ihn ergriffen hätten, erndten sollten g). Auch sandte er einen Boten nach Rom ab, der dem Papst den großen Freybrief, den er hatte zeichnen müssen, vorlegen, und sich vor diesem Richterstule über die Gewaltsamkeit, welcher man sich wider ihn bedienet hatte, beklagen sollte h).

Innocentius, der sich für einen Feudalherrn des Königreichs ansah, wurde erbittert über die Verwegenheit der Baronen, die sich zwar gestellet, als wenn sie sich an seine Gewalt wendeten, aber sich doch unterfangen hatten, ohne Erwartung seiner Einwilligung, einem Prinzen, der sich dadurch, daß er seine Krone und seine Unabhängigkeit dem römischen Papste abgetretten, unmittelbar unter den päpstlichen Schutz gesetzt hätte, solche Bedingungen aufzudringen. Er gab daher deswegen eine Bulle aus, worinn er, vermöge der Fülle der apostolischen Gewalt, und Vermöge der Macht, welche Gott ihm anvertrauet, Königreiche zu bauen, und zu zerstören, zu pflanzen, und auszurotten, den ganzen Freybrief als ungerecht an sich selbst, als durch Zwang erhalten,

g) Ibid. Chron. Dunst. B. 1. S. 72. Chron. Mailr. S. 188.

h) M. Paris, S. 183. Chron. Dunst. B. 1. S. 73.

Digitized by Google

und als schimpflich für die Würde des apostolischen Stuhls für nichtig und abgeschafft erklärte. Er verbot den Baronen, die Beobachtung desselben zu verlangen; er sprach den König und alle seine Unterthanen von allen Eiden los, welche sie darauf hatten ablegen müssen; und kündigte überhaupt einem jeden den Bann an, welcher fortfahren würde, solche verrätherische und unbillige Foderungen zu unterstützen i).

Da die auswärtigen Truppen mit dieser Bulle zugleich eintrafen, so wagte es itzt der König, die Larve abzuziehen; und widerrief, unter der Vollmacht des päpstlichen Ausspruchs, alle Freyheiten, welche er seinen Unterthanen verwilliget, und zu beobachten so feyerlich geschworen hatte. Aber man fand in dem Versuche, daß das geistliche Gewehr weniger Kraft hatte, als der König aus eigner Erfahrung Grund hatte zu erwarten. Der Primas weigerte sich, dem Befehle des Papstes zu gehorchen, und den Bannspruch wider die Baronen bekannt zu machen; und ob er gleich nach Rom gefordert wurde, um daselbst einer allgemeinen Versammlung

beyzu-

i) Rymer, B. 1. S. 203, 204, 205. 208. M. Paris, S. 184. 185. 187.

Digitized by Google

beyzuwohnen; ob er gleich wegen seines Ungehorsams gegen den Papst, und wegen seines geheimen Verständnisses mit den Feinden des Königs, abgesetzt k), obgleich ein neuer und besonderer Bann namentlich wider die vornehmsten Baronen verkündiget wurde l); so fand Johann dennoch, daß seine Unterthanen, seine Adel, und selbst seine Geistlichkeit der Vertheidigung ihrer Freyheiten und ihrer Verbindung wider ihn geneigt waren. Das Schwerd seiner auswärtigen besoldeten Truppen war das einzige, worauf man sich in der Wiederherstellung seiner Gewalt verlassen konnte.

Es scheinet, als wenn die Baronen nach der Zeit, da sie den großen Freybrief erhalten hatten, sich in eine schädliche Sicherheit haben einschläfern lassen, und keine vernünftige Maasregeln genommen haben, ihre Armee wieder zu versammlen, falls eine auswärtige Macht ins Reich gezogen würde. Der König war anfänglich Meister des Schlachtfeldes, und belagerte gleich darauf (den 30sten November,) das Castel von Rochester, welches Wilhelm de Albiney, an der Spitze von 140 Rittern mit ihrem Gefolge, hartnäckig vertheidigte; doch mußte er es zu-

k) M. Paris, S. 189.

l) Rymer, B. I. S. 211. M. Paris, S. 192.

Digitized by Google

letzt durch Hunaer übergeben. Johann, erbittert über diesen Widerstand, wollte den Commendanten und die ganze Besatzung aufhängen lassen; da ihm aber Wilhelm de Mauleon die Gefahr vorstellte, daß die Feinde Repressalien gebrauchen würden, so begnügte er sich damit, daß er nur die niedrigern Gefangenen auf diese barbarische Art hinrichten ließ m). Die Gefangenschaft des Wilhelm de Albiney, des besten Officiers unter den alliirten Baronen, war ein unersetzlicher Verlust für ihre Sache; und es wurde von der Zeit an dem Fortgange der königlichen Waffen kein regelmäßiger Widerstand gethan. Die raubsüchtigen und barbarischen Truppen, aufgehetzet von einem grausamen und erbitterten Prinzen, wurden wider die Güter, die Vasallen, die Länder, die Häuser, die Thiergärten der Baronen losgelassen, und breiteten durch das ganze Königreich Verwüstung aus. Man sah nichts anders, als die Flammen der Dörfer und Castele, welche in Asche verwandelt wurden; die Bestürzung, und das Elend der Einwohner, Martern, wodurch die Soldaten sie zwangen, ihre versteckten Schätze anzugeben n), und eben so barbarische

m) M. Paris, S. 187.
n) Chron. de Mailr. S. 190. Annal. Waverl. S. 181. M. West, S. 274. 275.

rische Repressalien, welche die Baronen und ihre Anhänger an den königlichen Domänen, und an den Gütern derjenigen ausübten, welche der Krone noch anhiengen o). Der König marschirte der Länge nach durch ganz England, von Dover an, bis nach Berwick, und verwüstete die Provinzen an allen Seiten; und sah jedes Gut, welches nicht unmittelbar sein Eigenthum war, für gänzlich feindlich, und der militarischen Execution unterworfen an. Der hohe Adel der nördlichen Länder ins besondre, welcher in der Wiedererlangung seiner Freyheiten die größte Gewaltsamkeit bewiesen, und in einem besondern Körper vor sich selbst, sogar über die Verwilligung des großen Freybriefes ihren Mißfallen an den Tag gelegt hatten, stohe vor dem Könige, weil er keine Gnade hoffen konnte, mit seinen Weibern und seiner Familie, und erwarb sich die Freundschaft des Alexanders, des jungen Königs von Schottland dadurch, daß er ihm huldigte p).

Die Baronen, welche in die äusserste Noth gesetzt, und mit dem gänzlichen Verluste ihrer Freyheiten und ihres Lebens bedrohet waren, griffen zu einem Mittel, das eben so verzwei-

o) M. Paris, S. 190. W. Heming. S. 558.

p) Chron. de Mailr. S. 190. W. Heming. S. 558.

Digitized by Google

feind war. Sie wandten sich (i. J. 1216.) an den Hof von Frankreich, und erbothen sich, den Ludewig, den ältesten Sohn Philipps, für ihren Herrn zu erkennen; unter der Bedingung, daß er sie vor der Gewaltsamkeit ihres erbitterten Prinzen schützen sollte q). Obgleich die Empfindung der gemeinen Rechte der Menschen, der einzigen Rechte, welche gänzlich unläugbar sind, sie entschuldigt haben könnte, daß sie ihren König absetzten; so wegerten sie sich doch vor dem Philipp auf eine Forderung zu dringen, welche unter Fürsten gemeiniglich so unangenehm ist, und in ihren königlichen Ohren so hart klinget. Sie versicherten, daß Johann unfähig wäre, in der Regierung zu folgen; weil er unter der Regierung seines Bruders einer Beleidigung wegen verurtheilet wäre; ob gleich diese Verurtheilung wieder aufgehoben war, und obgleich selbst Richard ihn in seinem Testamente zum Nachfolger erkläret hätte. Sie gaben vor, er wäre bereits durch das Urtheil der Pairs von Frankreich wegen der Ermordung seines Neffen, nach dem Gesetze, abgesetzet; obgleich dieses Urtheil kein anderes Land, als seine jenseit dem Meere belegene Gebiethe angehen konnte, für welche er allein die-

q) M. West. S. 274. Knyghton. S. 2423.

Digitized by Google

dieser Krone gehuldiget hatte. Nach einem wahrscheinlichern Grunde behaupteten sie, daß er sich bereits dadurch selbst abgesetzt hätte, weil er dem Papste gehuldiget, die Beschaffenheit seiner Oberherrschaft verändert, und eine unabhängige Krone für ein Lehn, oder eine Vasallschaft unter einem auswärtigen Prinzen vergeben hätte. Und da Blancha von Castilien, die Gemahlinn Ludewigs, von mütterlicher Seite vom Henrich dem Zweyten abstammte; so behauptete sie obgleich viele andere Prinzen in der Ordnung der Thronfolge vor ihr stünden, daß sie die königliche Familie nicht ausschlössen, indem sie ihren Gemahl zu ihrem Könige wählten.

Philipp gerieth gar sehr in Versuchung, sich der reichen Beute zu bemächtigen, die man ihm anbot. Der Legat des Papstes drohete ihm mit Interdicten und Bann, wenn er das heilige Erbtheil des heiligen Peters angriffe, oder einen Prinzen, welcher unter dem unmittelbaren Schutze des Stuhls stünde r); weil aber Philipp des Gehorsams seiner eignen Unterthanen versichert war, so hatten sich seine Grundsätze mit den Zeitläuften verändert; und er achtete itzt alle päpstliche Strafen so wenig, als er vormals

r) M. Paris, S. 194. M. West. 275.

sich ehrerbiethig gegen dieselben gestellet hatte. Sein vornehmster Zweifel betraf die Treue, welche er von den englischen Baronen in ihrer neuen Verbindung erwarten könnte, und die Gefahr, seinen Sohn und Erben den Händen solcher Leute anzuvertrauen, die durch irgend einen Eigensinn mit ihrem eingebohrnen Herrn Frieden machen, und ein Pfand von einemso großen Werthe ihm aufopfern möchten. Er foderte daher von den Baronen fünf und zwanzig Geisseln von der edelsten Geburt im Reiche s); und da er diese Sicherheit erhalten hatte, so sandte er anfänglich eine kleine Armee zum Beystande der Alliirten, und hernachmals eine zahlreichere Macht hinüber, welche mit dem Ludewig selbst an ihrer Spitze ankam.

Die erste Wirkung von der Erscheinung des jungen Prinzen in England war diese, daß die ausländischen Truppen von dem Johann austräten, und, weil sie meistens in Flandern und andern Provinzen von Frankreich erworben waren, sich weigerten, wider den Erben ihrer Monarchie zu dienen t). Die Gascogner, und die Soldaten aus Poictou, welche noch immer Unterthanen des Johann waren, hingen ihm allein an;

s) M. Paris, S. 193. Chron. Dunst. B. I. S. 74.
t) M. Paris, S. 195.

Digitized by Google

an; aber sie waren zu schwach, diejenige Uebermacht im Felde zu behaupten, welche sie bisher wider die alliirten Baronen gehabt hatten. Viele angesehene Edelleute, die Grafen von Salisbury, Arundel, Varenne, Oxford, Albemarle, und Wilhelm Maresh all der Jüngere verließen die Partey des Johann; seine Castele fielen täglich in die Hände seiner Feinde: Dover war der einzige Platz, welcher durch die Tapferkeit und Treue des Hubert de Burg, des Commandanten, dem Fortgange der Waffen Ludewigs Widerstand that u): und die Baronen hatten die betrübte Hoffnung, am Ende ihrer Absicht glücklich zu seyn, und der Tyranney ihres eignen Königs dadurch zu entgehen, daß sie sich und der Nation ein fremdes Joch auflegten. Aber diese Vereinigung zwischen den Franzosen und den englischen Edelleuten dauerte nur eine sehr kurze Zeit; und die Unvorsichtigkeit, Ludewigs welcher bey allen Gelegenheiten den ersten einen sichtbaren Vorzug bewies, vermehrte diejenige Eifersucht, welche die letztern in ihren Umständen natürlicher Weise fassen mußten x). Auch sagt man, daß der Vis-

cons

u) M. Paris, S. 198. Chron. Dunst. B. 1. S. 75. 76.

x) W. Heming. S. 559.

Digitized by Google

comte Melun, einer von Ludewigs Höflingen zu London krank wurde, und da er sah, daß sein Tod nahe war, einige von seinen Freunden unter den englischen Baronen kommen ließ, sie vor ihrer Gefahr warnete, und ihnen die geheime Absicht Ludewigs vorstellte, sie und ihre Familien, als Verräther ihres Prinzen, auszurotten, und ihre Güter und Würden seinen eignen Unterthanen zu geben, auf deren Treue er sich mit größerer Treue verlassen könnte y). Diese Geschichte, sie mag nun wahr oder falsch seyn, wurde überall erzählet; und weil sie mit andern Umständen übereinstimmte, wodurch sie glaubhaft wurde; so gereichte sie der Sache Ludewigs zum großen Nachtheile. Der Graf von Salisbury, und andre Edelleute giengen wieder zu der Partey des Johann über z); und weil die Menschen in einem bürgerlichen Kriege sehr leicht ihre Parteyen verändern, besonders in Kriegen, wo ihre Macht sich auf eine erbliche und unabhängige Gewalt gründet, und nicht aus der Meynung, oder der Gunst des Volkes herkömmt; so hatte der Monarch von Frankreich Ursache eine plötzliche Veränderung seines Glücks zu be-

sore

y) M. Paris, S. 199. M. West. S. 277.

z) Chron. Dunst. B. 1. S. 78.

Digitized by Google

sorgen. Der König versammlete eine ansehnliche Armee, in der Absicht, für seine Krone ein entscheidendes Treffen zu liefern, als er aber von Lynne nach Lincolnshire marschiren wollte, führte seine Straße ihn längst der Seeküste, welche mit hohem Wasser überschwemmet war; und weil er zu seinem Marsche nicht die rechte Zeit wählte, verlohr er alle seine Wagen, Schätze, Bagage und Regalien im Wasser. Die Bekümmerniß über dieses Unglück, und der Gram über den verzweifelten Zustand seiner Sachen vermehrten seine Krankheit, welche ihm damals zugestoßen war. Und ob er gleich das Castel von Newark erreichte, mußte er doch daselbst liegen bleiben; und seine Krankheit machte bald nachher seinem Leben, im neun und vierzigsten Jahre seines Alters, und im siebenzehenten seiner Regierung, ein Ende; und befreyete die Nation von den Gefahren, denen sie auf beyden Seiten ausgesetzt war, er mochte glücklich oder unglücklich seyn.

Der Charakter dieses Prinzen bestehet bloß aus einer Verwickelung von Lastern, die eben so niederträchtig und verhaßt, als verderblich für ihn selbst waren. Feigheit, Unthätigkeit, Thorheit, Leichtsinnig-

Digitized by Google

sinnigkeit, Ausgelassenheit, Undankbarkeit, Verrätherey, Tyranney, und Grausamkeit, alle diese Eigenschaften zeigen sich in den verschiedenen Vorfällen seines Lebens gar zu offenbar, als daß man einigen Grund haben könnte, dieses unangenehme Gemälde durch das Vorurtheil der alten Geschichtschreiber auf einige Weise für überladen zu halten. Es ist schwer zu sagen, ob seine Aufführung gegen seinen Vater, seinen Bruder, oder gegen seine Unterthanen am sträflichsten war; oder ob nicht seine Verbrechen in diesen Stücken noch durch die Niederträchtigkeit übertroffen wurde, die sich in seinen Unterhandlungen mit dem Könige von Frankreich, mit dem Papste, und mit den Baronen äußerte. Als seine Gebiethe durch den Tod seines Bruders auf ihn fielen, waren sie weit größer, als sie seit seiner Zeit von irgend einem englischen Monarchen sind beherrschet worden: aber er verlohr zuerst durch seine üble Aufführung die blühenden Provinzen in Frankreich, dieses alte Erbtheil seiner Familie: er unterwarf sein Reich einer schimpflichen Vasallschaft unter den römischen Stuhl: er sah die Vorrechte seiner Krone durch das Gesetz verringert, und noch mehr durch Faction herunter gebracht; und starb endlich, als

er

Digitized by Google

er in Gefahr war, von einer auswärtigen Macht gänzlich vertrieben zu werden, und entweder sein Leben elendiglich im Gefängnisse zu endigen, oder als ein Flüchtling vor den Verfolgungen seiner Feinde Schutz zu suchen.

Die Vorurtheile gegen diesen Prinzen waren so groß, daß man glaubte, er habe zu dem Miramoulin, oder Kayser von Maroco, eine Gesandschaft geschickt, und sich erbothen, seine Religion zu verändern, und ein Mahometaner zu werden, wenn dieser Monarch ihn in Schutz nehmen wollte. Aber ob diese Geschichte gleich auf sehr wahrscheinliche Authorität von dem Matthias Paris a) erzählet wurde; so ist sie doch an sich selbst höchst unwahrscheinlich: wenn man ausnimmt, daß nichts so unglaublich ist, was man nicht von der Thorheit und Bosheit des Johann glauben konnte.

Die Mönche machen diesem Prinzen große Vorwürfe, wegen seiner Gottlosigkeit, sogar wegen seiner Untreue; und erzählen uns als ein Exempel von derselben, daß er eines Tages einen sehr fetten Hirsch gefangen, und ausgerufen habe: wie dick und wohl gemästet ist dieses Thier;

a) S. 169.

Digitized by Google

Thier; und doch wollte ich schwören, daß es niemals eine Messe gehöret hat b). Dieser witzige Einfall über die gewöhnliche Fertigkeit der Priester, machte mehr, als alle seine gräuliche Verbrechen und Ungerechtigkeiten, daß sie ihn für einen Atheisten hielten.

Johann hinterließ zween ächte Söhne, den Henrich, der den ersten October im Jahr 1207 gebohren, und itzt neun Jahr alt war, und den Richard, der den sechsten Jenner 1209 gebohren war; und drey Töchter, Johanna, welche mit dem Könige von Schottland vermählet war; Eleanor, welche zuerst mit Wilhelm Maresshal dem Jüngern, Grafen von Pembroke, und hernach mit Simeon Mountfort, Grafen von Leicester, und Isabella, welche mit dem Kaiser Friederich dem Zweyten verheyrathet war. Alle diese Kinder hatte er mit Isabella von Angoulesme, seiner zweyten Gemahlinn. Seine unächten Kinder waren zahlreicher; aber keines von denselben that sich auf irgend eine Art hervor.

b) M. Paris, S. 170.

Zwey-

Digitized by Google

Zweyter Anhang.

Die Feudal- und Angel-Normännische Regierung und Sitten.

Ursprung des Feudalrechtes. Sein Fortgang. Feudalregierung von England. Das Feudalparlament. Die Gemeinen. Richterliche Gewalt. Einkommen der Krone. Handel. Die Kirche. Bürgerliche Gesetze. Sitten.

Das Feudalrecht ist der vornehmste Grund, sowohl der politischen Regierung, als der Rechtsgelehrsamkeit, welche die Normänner einführten. Unsre Materie fodert demnach, daß wir uns von diesem Rechte einen richtigen Begriff machen, um den Zustand sowohl dieses Königreiches zu erklären, als auch aller andern Rei-

Digitized by Google

che von Europa, welche in diesen Zeiten nach ähnlichen Verfassungen regieret wurden. Und ob ich gleich merke, daß ich hier viele Anmerkungen und Betrachtungen wiederholen muß, welche andre schon gemacht haben a); so wird es jedoch, weil, nach der Anmerkung eines großen Geschichtschreibers b), ein jedes Buch so vollständig als es möglich seyn, und sich niemals in irgend einer wichtigen Sache auf andre Bücher beziehen sollte, nothwendig seyn, daß ich hier einen kurzen Entwurf von diesem wunderbaren Gebäude liefere, welches verschiedene Jahrhunderte in solcher Mischung von Freyheit und Unterdrückung, von Ordnung und Anarchie, Standhaftigkeit und Veränderung fortgedauert hat, die niemals in einer andern Zeit, oder in einem andern Theile der Welt gewesen sind.

Nachdem die nördlichen Nationen die Provinzen des römischen Reiches unter sich gebracht hatten, fanden sie sich genöthiget, ein Regierungssystem einzuführen, wodurch sie ihre Eroberung, sowohl wider die Empörung ihrer Unterthanen, welche sich in diesen Provinzen aufhielten, als wi-

a) L'Esprit des loix. Doctor Robertsson Historie von Schottland. Dalrymple of feudal Tenures.

b) Padre de Paolo Hist. Conc. Trid.

Digitized by Google

wider die Angriffe andrer Stämme, die es sich könnten einfallen lassen, ihnen diese neuerobern Länder zu rauben, sichern möchten. Die große Veränderung der Umstände machte, daß sie hier von denenjenigen Gebräuchen abgiengen, welche unter ihnen herrschten, als sie noch in den Wäldern von Deutschland wohnten; doch war es natürlich, daß sie auch nach ihrer itzigen Verfassung von ihren alten Gebräuchen so viel beybehielten, als mit ihrer neuen Situation bestehen konnte.

Weil die deutschen Regierungen mehr ein Bündniß von unabhängigen Kriegern waren, als eine bürgerliche Unterwerfung; so bekamen sie ihre vornehmste Stärke aus vielen unteren und freywilligen Verbindungen, welche einzelne Personen unter einem besondern Haupte oder Anführer ausmachten, und welche man mit unverletzlicher Treue zu beschützen für den höchsten Punkt der Ehre hielt. Der Ruhm des Oberhauptes bestund in der Zahl, in der Tapferkeit, und in der eifrigen Liebe seiner Untersassen. Die Pflicht der Untersassen erforderte, daß sie ihr Oberhaupt in allen Kriegen begleiteten, daß sie an seiner Seite fechten und sterben, und daß sie seine Ehre, oder seine Gunst für eine zurei-

Digitized by Google

chende Belohnung für alle ihre Dienste halten mußten c). Der Prinz selbst war nichts anders, als ein großer Anführer, der aus allen, wegen seiner größern Tapferkeit, oder eines bessern Adels ausgesuchet wurde; und der seine Gewalt einer freywilligen Verbindung oder Liebe eines andern Anführers zu danken hatte.

Wenn ein Stamm, der nach diesen Begriffen regieret, und durch diese Grundsätze getrieben wurde, ein großes Land unter sich brachte; so sah er, so nothwendig es auch war, daß die Glieder sich in einer kriegerischen Verfassung erhielten, daß sie dennoch nicht zusammen bleiben, noch ihre Quartiere in verschiedenen Städten nehmen könnten, und daß ihre Sitten und Gebräuche ein Hinderniß waren, sich der natürlichen Mittel zu bedienen, welche eine gesittete Nation in gleichen Umständen gebrauchet haben würde. Ihre Unwissenheit in der Kunst der Finanzen, und vielleicht auch die Verwüstungen, welche von solchen gewaltsamen Eroberungen unzertrennlich sind, machten es ihnen unmöglich, so viele Auflagen einzuheben, daß sie davon zahlreiche Armeen halten konnten; und ihr Widerwillen gegen eine sklavische Unterordnung, im-

glei-

c) Tacit. de mor. Germ.

Digitized by Google

gleichen ihre Liebe zu dem ländlichen Vergnügen machte ihnen das Leben im Lager, oder in Besatzungen, wenn es in Friedenszeiten fortdauerte, höchst verhaßt und ekel. Sie nahmen demnach von den eroberten Ländern so viel, als ihnen nöthig dünkte; einen Theil bestimmten sie zur Unterstützung der Würde ihres Prinzen und der Regierung; andre Stücke theilten sie, unter dem Namen der Lehne, unter den Vornehmsten aus. Diese machten eine neue Theilung unter ihren Unterfassen; bey allen diesen Austheilungen bedungen sie sich ausdrücklich aus, daß sie dieselben wieder zurücknehmen könnten, wenn sie wollten, und daß der Besitzer, so lange er sie hätte, beständig bereit seyn sollte, zur Vertheidigung der Nation ins Feld zu ziehen. Und ob schon die Eroberer gleich darauf aus einander giengen, um ihre neueroberten Länder zu bewohnen, so machte doch ihre kriegerische Denkungsart, daß sie die Bedingungen, wozu sie sich verbunden hatten, bereitwillig erfülleten. Sie kamen bey dem ersten Lärm zusammen; ihre gewohnte Neigung gegen ihren Anführer machte, daß sie sich seinen Befehlen willig unterwarfen; und so lag beständig eine ordentliche militairische Macht, wiewohl versteckt, in Bereitschaft, bey jedem Vor-

Digitized by Google

fall das Interesse und die Ehre der Gemeine zu vertheidigen.

Wir müssen uns nicht einbilden, daß die nordischen Eroberer alle eroberten Länder, oder nur den größten Theil in Besitz nahmen; oder daß das ganze Land, welches so besetzt wurde, diesen militairischen Diensten unterworfen war. Diese Meynung wird von der Geschichte aller Nationen auf dem vesten Lande widerleget. Sogar der Begriff, den uns der römische Geschichtschreiber von den deutschen Sitten giebt, kann uns überzeugen, daß dieses kühne Volk sich mit einem so ungewissen Unterhalte niemals befriediget, oder nur gefochten haben würde, um sich Sitze zu verschaffen, welche nur so lange die seinigen wären, so lange es den Oberherren gefallen möchte. Obgleich die nordischen Anführer Länder annahmen, welche, weil sie gewissermaassen für einen Kriegessold angesehen wurden, von dem Könige, oder dem General nach Gefallen wieder zurück genommen werden konnten; so nahmen sie doch auch Güter in Besitz, welche erblich und unabhängig waren; und diese setzen sie in den Stand, ihre angebohrne Freyheit zu vertheidigen, und ohne die Gunst des Hofes, die Ehre ihres Ranges, und ihrer Familie zu unterstützen.

Al-

Digitized by Google

Allein es ist ein groſser Unterschied in den Folgen unter der Austheilung eines Unterhaltes an Gelde, und unter der Anweisung gewisser Ländereyen, welche mit der Bedingung gewisser Kriegesdienste beschweret sind. Die Auszahlung des ersten bey Wochen, Monaten oder Jahren, ruft immer wieder den Begriff einer freywilligen Gabe von dem Prinzen zurück, und erinnert den Soldaten an die Ungewißheit des Pachtes, nach welchem er seine Vollmacht besitzet. Aber die Neigung, welche sich natürlicher Weise nach einem bestimmten Theil Landes bildet, erzeuget nach und nach den Gedanken, als wenn man etwas eigenes besäße, und macht, daß der Besitzer seinen abhängigen Zustand, und die Bedingung vergißt, welche anfänglich mit dem ihm anvertrauten verbunden war. Es schien billig zu seyn, daß einer, der ein Feld gebauet und besäet hatte, auch die Erndte hätte: daher wurden Lehngüter, welche anfänglich gänzlich von dem Willkühr abhiengen, bald auf Jahre lang vergeben. Ein Mensch, der sein Geld im Bauen, in Pflanzen, oder in andern Verbesserungen verwandt hatte, wollte auch die Früchte von seiner Arbeit und seinen Kosten einerndten: daher wurden sie hernach auf eine Zeit von gewissen Jahren aus-

Digitized by Google

gegeben. Es würde hart gewesen seyn, einen Mann aus seinem Besitz zu treiben, der beständig seine Pflicht gethan, und die Bedingungen erfüllet hatte, unter welchen er seine Länder ursprünglich empfieng: daher hielten sich die Anführer in einer nachfolgenden Zeit berechtiget, den Genuß auf Lehnländereyen auf Lebenslang zu haben. Man fand, daß ein Mensch sein Leben im Treffen freywilliger wagen würde, wenn er versichert wäre, daß seine Familie seine Güter erben, und nach seinem Tode dem Mangel und der Armuth nicht ausgesetzt wäre: daher wurden die Lehngüter erblich auf Familien, und fielen in einem Alter auf den Sohn, und nachmals auf den Enkel, dann auf die Brüder, und nach der Zeit auf noch entferntere Verwandte d). Der Gedanke eines Eigenthums schlich sich nach und nach für den Gedanken eines Kriegessoldes ein; und jedwedes Jahrhundert gab der Beständigkeit der Lehn- und Pachtgüter noch einen merklichen Zusatz.

In allen diesen nach einander erworbenen Rechten wurde der Anführer von seinen Vasallen unterstützet; welche, da sie schon ursprünglich mit ihm in einer großen Verbindung stunden, die

durch

d) Lib. Feud. lib. I. tit. 1.

Digitized by Google

durch einen beständigen Wechsel von guten Diensten, und durch die Freundschaften, welche aus der Nachbarschaft, und der Abhängigkeit von einander entstanden, noch vermehret wurde, geneigt waren, ihrem Anführer wider alle seine Feinde zu folgen, und ihm in seinen Privatstreitigkeiten willig eben denjenigen Gehorsam zu bezeigen, zu dem sie, vermöge ihrer Lehnsgüter, in auswärtigen Kriegen verbunden waren. Indem er neue Vorwände erfand, den Besitz seiner Oberlehne zu sichern, hofften sie eben den Vortheil zu finden, und ihre Unterlehne auf einen gewissen Fuß zu setzen; und sie widersetzten sich mit Eifer der Aufdringung eines neuen Herrn, der geneigt seyn würde, den Besitz ihrer Ländereyen seinen eigenen Lieblingen und Vasallen zuzuwenden, wie er denn auch dazu ein völliges Recht hatte. Die Gewalt des Monarchen nahm nach und nach ab; und die Edelleute, wovon ein jedweder durch die Liebe seiner eigenen Vasallen gestärket war, wurden zu mächtig, durch den Befehl von dem Thron vertrieben zu werden; und versicherten sich dessen, was sie zuerst durch eine Anmaßung erworben hatten, durch ein Gesetz.

Digitized by Google

In diesem ungewissen Zustande der höchsten Gewalt mußte man sogleich unter denen Theilen von Ländern, welche Feudalvasallen unterworfen waren, und unter denen, welche unter einem Allodial oder freyen Rechte besessen wurden, einen Unterschied gemerket haben. Obgleich die letztern Arten des Besitzes anfänglich für unendlich besser gehalten worden waren, so fand man doch bald, daß sie durch die nach und nach entstandenen Veränderungen, welche in das öffentliche und Privatrecht eingeführet waren, weit schlechter, als die ersten geworden. Die Besitzer eines Feudallandes, vereiniget durch eine regelmäßige Unterordnung unter einem Anführer, und durch die wechselseitigen Neigungen der Vasallen, hatten eben diejenigen Vorzüge vor den Besitzern der andern, welche eine abgerichtete Armee von einer zerstreueten Menge hat; und waren im Stande, an ihren hülflosen Nachbaren ungestraft alle Beleidigungen zu begehen. Ein jeder eilte demnach, denjenigen Schutz zu suchen, den er so nothwendig fand; und jeder Allodialeigenthümer übergab seine Länder den Händen des Königs, oder irgend eines Edelmannes, der wegen seiner Macht oder Tapferkeit in Ansehen stund; und bekam sie unter der Bedingung einiger Feudal-

Digitized by Google

baldienste wieder zurück e); welche zwar freylich eine etwas beschwerliche Bürde waren, aber sich dadurch genugsam bezahlt machten, daß sie ihn mit den benachbarten Eignern in Verbindung setzten, und ihn unter den Schutz eines mächtigen Anführers brachten. Also verursachte die Abnahme der politischen Regierung nothwendig die Ausbreitung der feudalischen. Die Reiche von Europa waren überhaupt in Baronien, und diese hingegen in kleinere Lehnsgüter abgetheilet; und die Neigung der Vasallen zu ihrem Anführer, welche anfänglich ein wesentlicher Theil der Sitten der Deutschen war, wurde noch immer durch eben die Ursachen unterhalten, woraus sie zuerst entstund; nämlich durch die Nothwendigkeit eines wechselseitigen Schutzes, und die unter dem Haupte und den Gliedern fortgesetzte Bezeigung von Wohlthaten und Diensten.

Allein es war noch ein andrer Umstand, welcher die Feudalabhängigkeiten bestärkte, und die Vasallen mit ihren Oberherren durch noch unauflöslichere Bande verknüpften. Sowohl die nordischen Eroberer, als die ersten Griechen und Römer nahmen eine Policey an, welche allen Nationen unvermeidlich ist, die es in neuen Ein-

e) Marculf From. 47. apud. Lindenbr. S. 1238.

findungen noch nicht weit genug gebracht haben; und sie verbanden allenthalben die bürgerliche Gerichtsbarkeit mit der militairischen Gewalt. Das Recht war in seinem Anfange keine verwickelte Wissenschaft, und wurde mehr nach Maximen der Billigkeit verwaltet, welche der gesunden Vernunft von selbst einleuchten, als nach einer Menge von spitzfündigen Grundsätzen, welche durch tiefe Schlüsse aus der Analogie auf eine Mannigfaltigkeit von Fällen angewandt werden. Ein Officier, wenn er auch sein Leben im Felde zugebracht hätte, konnte alle gesetzliche Streitigkeiten schlichten, welche in dem ihm anvertrauten District vorfallen konnten; und seine Entscheidungen mußten einen geschwinden und bereitwilligen Gehorsam bey Leuten finden, welche eine Ehrerbietung für seine Person hatten, und gewohnt waren, unter seiner Anführung zu agiren. Der Vortheil, der aus den Strafen floß, welche damals meistens im Gelde bestunden, war noch eine andre Ursache, warum er die richterliche Gewalt zu behalten suchte; und wenn sein Lehn erblich wurde, so wurde auch dieses Vorrecht, welches wesentlich mit demselben verbunden war, auf seine Nachkommen fortgepflanzet. Die Grafen und andre Magistratspersonen, deren Macht

nur

nur eine Officialmacht war, geriethen in die Versuchung, dem Feudalherrn nachzuahmen, dem sie in so vielen Stücken gleich waren, auch ihre Würde beständig und erblich zu machen; und bey der Abnahme der königlichen Gewalt fanden sie keine Schwürigkeit, das, was sie suchten, auszuführen. Auf diese Art wurde das ungeheure Gebäude der Feudalsubordination ganz vest und weitläuftig; es machte allenthalben einen wesentlichen Theil der politischen Staatsverfassung aus; und die normännischen und andre Baronen, welche den Schicksalen des Wilhelm anhiengen, waren so sehr daran gewöhnet, daß sie sich kaum von einer andern Art der bürgerlichen Regierung einen Begriff machen konnten f).

Die Sachsen, welche England eroberten, fanden es nicht so nöthig, sich in in einer kriegerischen Verfassung zu erhalten; weil sie die alten Einwohner ausrotteten, und vor neuen Feinden durch das Meer gesichert waren: und das Maaß des

f) Die Begriffe von der Feud-Regierung waren so sehr eingewurzelt, daß sich selbst die Rechtsgelehrten in diesen Zeiten keinen Begriff von andern Staatsverfassungen machen konnten. Regnum, sagt Bracton, lib. 2. Cap. 34. quod ex comitatibus & baronibus dicitur esse constitutum.

Digitized by Google

des Landes, welches sie den Bedienungen zulegten, scheinet von geringem Werthe gewesen zu seyn; und dauerte eben deswegen in seinem ursprünglichen Zustande länger, und wurde beständig von denen, welchen eine Befehlshaberstelle anvertrauet war, so lange besessen, als es ihnen gefiel. Diese Bedingungen waren zu ungewiß, um die normännischen Oberhäupter zu befriedigen, welche in ihrem eigenen Lande unabhängigere Ländereyen und Gerichtsbarkeiten besaßen; und Wilhelm sah sich gezwungen, in der neuen Austheilung der Länder die Belehnungen nachzuahmen, welche nun auf dem vesten Lande allgemein geworden waren. England wurde plötzlich ein Feudalreich g), und erhielt alle Vortheile, und zugleich alle Unbequemlichkeiten, welche mit dieser Art der bürgerlichen Staatsverfassung verbunden sind.

Nach den Grundsätzen des Feudalrechtes war der König der oberste Herr über das Eigenthum an Ländereyen; und alle Besitzer, welche die Früchte, oder das Einkommen von einem Theile besäßen, hatten diese Vorrechte entweder mittelbar oder unmittelbar von ihm; und ihr Eigenthum wurde gewissermaaßen für eine Sa-

g) Coke Comm. on tit. S. 1. 2. ad fect. 1.

Digitized by Google

Sache angesehen, die man unter Bedingungen besitzet h). Man sah das Land beständig für eine Art von Benefiz an, welches der ursprüngliche Begriff von einem Feudaleigenthum war; und der Vasall war dagegen seinem Baron, so wie der Baron, selbst fürsein Land, der Krone gewisse bestimmte Dienste schuldig. Der Vasall war verbunden, seinen Baron im Kriege zu vertheidigen; und der Baron war verpflichtet, an der Spitze seiner Vasallen für die Vertheidigung des Königes und des Reichs zu fechten. Aber ausser diesen Kriegesdiensten, welche nur bey Vorfällen gefodert wurden, waren ihnen noch andre von bürgerlicher Beschaffenheit aufgeleget, welche beständig und immer fortdauerten.

Die nordischen Nationen wußten nichts davon, daß ein Mensch, der zur Ehre erzogen, oder zu den Waffen gewöhnet war, ohne seine eigene Bewilligung von dem unumschränkten Willen eines andern beherrschet, oder daß die Verwaltung der Gerechtigkeit jemals nach der Privatmeynung eines Magistrats, ohne Beystimmung andrer Personen, deren Interesse erfodern möchte, seine willkührlichen und unbilligen Aussprüche ein-

h) Sommer von Gavelk, S. 109. Smith de Rep lib. 3. Cap. 10.

Digitized by Google

einzuschränken, besorget werden könnte. Wenn demnach der König nöthig fand, Dienste von seinen Baronen oder vornehmsten Vasallen zu fodern, wozu sie nach ihrer Belehnung nicht verbunden waren, so mußte er sie zusammen berufen, um ihre Einwilligung zu erhalten: und wenn ein Streit unter den Baronen selbst entschieden werden sollte, so mußte die Sache in ihrer Gegenwart untersuchet, und nach ihrer Meynung, oder nach ihrem Rath entschieden werden. In diesen beyden Stücken, Beyfall oder Rath, bestunden vornehmlich die bürgerlichen Dienste der alten Baronen; und diese begriffen alle wichtige Vorfälle der Regierung in in sich. Aus einem Gesichtspunkte sahen die Baronen diese Dienste für ihr vornehmstes Vorrecht, aus einem andern für eine beschwerliche Bürde an. Daß keine wichtige Sachen, ohne ihren Beyfall und Rath ausgemacht werden könnten, wurde überhaupt für die Hauptsicherheit ihrer Güter und Würden angesehen; weil sie aber keinen unmittelbaren Vortheil davon hatten, daß sie bey Hofe erschienen, und durch die Entfernung von ihren eigenen Gütern großen Unbequemlichkeiten und Kosten unterworfen waren, so war ein jeder froh, wenn er sich von der Ausübung dieser

Ge

Gewalt in jedem kleinen Umstande befreyen konnte; und freuete sich, daß er zu dieser Pflicht selten berufen wurde, und daß andere sich an seiner Staat der Bürde unterzogen. Der König hingegen sorgte aus verschiedenen Gründen gemeiniglich, daß bey jeder vestgesetzten, oder zufälligen Versammlungszeit, die Anzahl der Baronen voll war. Diese Erscheinung war das hauptsächlichste Zeichen, daß sie seiner Krone unterworfen waren, und zog sie aus derjenigen Unabhängigkeit, die sie sich auf ihren eigenen Schlössern und Ländereyen so gerne geben wollten; und wenn wenige bey der Versammlung erschienen, so hatten die Entscheidungen weniger Ansehen, und fanden bey der ganzen Gemeine keinen so bereitwilligen Gehorsam.

In den Gerichten der Baronen gieng es eben so, als bey dem Könige in dem höchsten Rathe der Nation. Die Vasallen mußten versammlet werden, um durch ihre Stimme jede Streitfrage zu entscheiden, welche die Baronie angieng, und sie saßen zugleich mit ihrem Oberherrn in allen bürgerlichen und peinlichen Processen, welche in den Gränzen ihrer Gerichtsbarkeit

vorstellen. Sie waren verbunden, an dem Hofe ihrer Baronen zu erscheinen, und ihnen Dienste zu leisten; und weil ihre Vasallschaft kriegerisch, und folglich ehrenvoll war, sowurden sie in seine Gesellschaft aufgenommen, und er beehrte sie mit seiner Freundschaft. Auf diese Weise wurde ein Reich nur für eine Baronie, und eine Baronie für ein kleines Reich angesehen. Die Baronen waren in dem Nationalrathe gegen einander Pairs, und gewissermaaßen Gesellschafter des Königs: Die Vasallen waren in dem Gerichte der Baronie gegen einander Pairs und Gesellschafter der Baronen i).

Aber obgleich diese Aehnlichkeit in so weit statt fand, so fielen doch die Vasallen, nach dem natürlichen Lauf der Dinge in den Feudalverfassungen überall in eine größere Unterthänigkeit unter den Baronen, als der Baron unter den König; und diese Regierungen mußten nothwendig und unvermeidlich die Gewalt der Edelleute vergrößern. Das grosse Oberhaupt, welches auf seinem Landgute, oder auf seinem Schlosse wohnte, welches er gemeiniglich bevestigen durfte, bey

i) Du Cange Gloss. in verb. Par. Cujac. Comment. in Lib. Feudal. lib. I. tit. 1. S. 18. Spelm. Gloss. in verb.

Digitized by Google

verlohr, größtentheils seine Verbindung und Bekanntschaft mit dem Prinzen; und vergrößerte täglich ein Ansehen über die Vasallen der Baronie. Diese empfingen von ihm die Unterweisung in allen militärischen Uebungen: seine Gästfreyheit ladete sie in seinen Saal ein, der Gesellschaft beyzuwohnen: ihre Müße, welche groß war, machte, daß sie beständig um seine Person waren, und Theil an seinen ländlichen Lustbarkeiten und Zeitvertreiben nahmen: sie konnten ihren Ehrgeiz auf keine andre Art befriedigen, als wenn sie in seinem Gefolge eine Figur machten; seine Gunst und Unterstützung war ihre größte Ehre: sein Mißfallen setzte sie in Verachtung und Schimpf: und sie empfanden alle Augenblicke, wie nöthig ihnen sein Schutz war, sowohl in denen Streitigkeiten, welche mit andern Vasallen vorfielen, als auch, was noch wichtiger war, in den täglichen Angriffen und Beleidigungen, welche die benachbarten Baronen verübten. In Zeiten eines allgemeinen Krieges erwarb sich der Prinz, der an der Spitze seiner Armee gieng, und der höchste Beschützer des Staats war, allemal einen Zuwachs seiner Gewalt, welche er in den Zwischenzeiten des Friedens und der Ruhe verlohr: aber die nachläßige

Digitized by Google

Polizey, welche mit den Feudalverfassungen verbunden war, nährte eine beständige, obgleich geheime Feindseligkeit unter den verschiedenen Gliedern des Staats; und die Vasallen fanden keine andre Sicherheit vor den Beleidigungen, denen sie unaufhörlich ausgesetzet waren, als dadurch, daß sie ihrem Anführer vest anhiengen, und in eine demüthige Unterwürfigkeit unter ihn geriethen.

Wenn die Feudalregierung der wahren Freyheit selbst der militärischen Vasallen so wenig günstig war, so war sie der Unabhängigkeit und Sicherheit der übrigen Glieder des Staats, oder derjenigen, die wir im eigentlichen Verstande das Volk nennen, noch schädlicher. Ein grosser Theil desselben waren Serfs, und lebten in einem Stande der gänzlichen Sklaverey und Knechtschaft: die übrigen Bewohner des Landes trugen ihre Pachtgelder in Diensten ab, welche grossentheils willkührlich waren; und konnten in einem Gerichte der Baronie von Leuten, welche glaubten, daß sie ein Recht hätten, sie zu unterdrücken, und tyrannisch zu beherrschen, keine Vergütung der Beleidigungen hoffen. Die Städte lagen entweder in den Ländern des Königs, oder in den Ländern der großen Barone, und wo

waren fast gänzlich dem unumschränkten Willen ihrer Herren unterworfen. Der kranke Zustand des Handels machte, daß die Einwohner des Landes arm und verächtlich blieben, und die politischen Verfügungen waren so eingerichtet, daß sie diese Armuth beständig machen mußten. Die Baronen und der niedrige Adel lebten auf dem Lande mit Ueberfluß und Gastereyen; beförderten keine Künste, und bekümmerten sich um die künstlichen Producte, ihr Manufacturen gar nicht; ausser dem Kriegeshandwerke stunden alle andere in Verachtung: und wenn ein Kaufmann oder Manufacturier durch Fleiß und Sparsamkeit einigen Reichthum erwarb, so sah er sich nur durch den Neid und den Geldgeiz der kriegerischen Edelleute neuen Beleidigungen ausgesetzet.

Diese Ursachen zusammen gaben den Feudalregierungen einen so starken Hang zur Aristocratie, daß die königliche Gewalt in allen europäischen Staaten sehr verdunkelt ward, und anstatt die Zunahme der monarchischen Macht zu befürchten, konnte man vielmehr erwarten, daß die Gemeine allenthalben in so viel unabhängige Baronien zerfallen, und die politische Verbindung, wodurch sie vereiniget war, verlieren würde. In Wahlreichen stimmte der Erfolg gemeiniglich mit

Digitized by Google

dieser Erwartung überein; und die Baronen, welche bey jeder Erledigung des Thrones mehr Fuß faßten, erhuben sich fast zu einem Stand der unumschränkten Macht, und opferten ihrer Gewalt sowohl die Rechte der Krone, als die Freyheit des Volkes auf. Aber Erbmonarchien hatten einen Grundsatz von Gewalt vor sich, welcher nicht so leicht umgestoßen werden konnte; und es waren verschiedene Ursachen vorhanden, welche in den Händen eines Prinzen noch immer einen Grad des Einflusses erhielten.

Der größeste Baron konnte die Grundsätze der Feudalverfassung niemals aus den Augen verlieren, welche ihn verpflichteten, seinem Prinzen als ein Vasall Unterthänigkeit und Treue zu bezeigen; weil er alle Augenblicke verbunden war, zu diesen Grundsätzen seine Zuflucht zu nehmen, wenn er von seinen eigenen Vasallen Treue und Unterwerfung foderte. Die kleinern Baronen, da sie sahen, daß die Verrichtungen der königlichen Gewalt sie gegen die Beleidigungen und Beschimpfungen ihrer mächtigern Nachbarn schutzlos lassen würde, hiengen natürlicher Weise der Krone an, und beförderten die Ausübung der allgemeinen und gleichen Gesetze. Dem Volke war noch mehr daran gelegen, daß die Größe

des

des Monarchen erhalten würde; und da der König der gesetzmäßige Magistrat war, der durch jede Erschütterung und Unterdrückung litte, und der die großen Edelleute für seine unmittelbare Nebenbuhler ansah, so nahm er das heilsame Amt eines allgemeinen Vormundes und Beschützers der Gemeine an. Ausser den Vorrechten, womit das Gesetz ihn bekleidete, machten ihn auch seine große Domainen, und seine zahlreichen Unterfassen im gewissen Verstande zu dem größten Baron in seinem Reiche; und wenn er persönlichen Muth und Geschicklichkeit besaß, (denn seine Umstände erfoderten diese Vortheile) so war er gemeiniglich im Stande, sein Ansehen zu erhalten, und sich in seiner Stelle als Haupt der Gemeine, und die vornehmste Quelle des Gesetzes und der Gerechtigkeit zu behaupten.

Den ersten Königen von dem normännischen Stamme kam noch ein andrer Umstand zu statten, welcher sie vor den Eingriffen der Baronen schützte. Sie waren Generale einer siegenden Armee, welcher in einer kriegerischen Verfassung bleiben, und eine große Unterwürfigkeit gegen ihren Anführer erhalten mußte, um sich vor der Empörung der zahlreichen Eingebohrnen zu

Digitized by Google

sicherm, denen sie all ihre Länder und Freyheiten geraubet hatten. Aber obgleich dieser Umstand die Gewalt Wilhelms und seiner unmittelbaren Nachfolger unterstützte, und sie sehr unumschränkt machte; so gieng sie doch verlohren, so bald die normännischen Baronen anfiengen, mit der Nation zusammen zu fließen, eine Sicherheit in ihren Gütern zu erwerben, und ihren Einfluß über ihre Vasallen, Unterfassen, und Sklaven zu befestigen. Und die unermeßlichen Güter, welche der Eroberer seinen vornehmsten Heerführern geschenket hatte, dienten dazu, ihre Unabhängigkeit zu unterstützen, und sie ihrem Könige furchtbar zu machen.

Er gab z. E. dem Hugo de Abrincis, seinem Schwestersohne, die ganze Grafschaft Chester, welche er zu einem Palatinat erhob, und durch seine Verwilligung von der Krone fast unabhängig machte k). Robert, Graf von Mortaigne, hatte 973 Pachtländer und Herrschaften; Allan, Graf von Bretagne, und Richmond besaß 442. Odo, Bischof von Bajeux, 439. h), Gott-

k) Cambd. in Cheas. Spelm. Glost. in verb. Comes Palatinus.

h) Brady. Hist. S. 198. 200.

Gottfried, Bischof Coutance, 280. m) Walter Gispard, Graf von Buckingham, 107 n), Wilhelm, Graf von Warenne 298, ausser 28 Flecken, oder Meyerhöfen in der Grafschaft York, o), Todenei 81 p), Roger Bigod 123 q), Robert, Graf von Ewe 119 r), Roger Mortimer 132, ausser verschiedenen Meyerhöfen s) Robert von Stafford 130 t), Walter von Eurus, Graf von Salisbury 46 u), Gottfried von Mandeville 118 x), Richard von Klare 171 y), Hugo von Beauchamp 47 z), Baldewin von Ridvers 164 a), Henrich von Ferres 222 b), Wilhelm von Per-

m) Order. Vital.

n) Dug. Bar. Vol. I. S. 60. aus dem Domesday-book.

o) Id. S. 74.

p) Id. S. 111. — 112.

q) Id. S. 131.

r) Id. S. 136.

s) Id. S. 138.

t) Id. S. 156.

u) Id. S. 174.

x) Dugd. Bar. Vol. I. S. 200. aus dem Domesday-book.

y) Id. S. 207.

z) Id. S. 223.

a) Id. S. 254.

b) Id. S. 257.

Digitized by Google

ey 119 c), Norman von d'Arcy 3 d). Der Ritter Henrich Spellmann rechnet, daß in der großen Grafschaft Norfolk zu den Zeiten des Eroberers nicht über 66 Besitzer eigner Länder waren e). Leute, welche solche fürstliche Einkünfte und Gerichtsbarkeiten besaßen, konnte nicht lange als Unterthanen gehalten werden. Der große Graf Warenne zog sein Schwerd, als er unter einer folgenden Regierung gefragt wurde, was für ein Recht er auf die Länder hätte, die er besäße, und zeigte es, als sein Recht vor; indem er hinzu setzte, Wilhelm der Bastard hätte das Königreich nicht selbst erobert, sondern die Baronen, und unter andern auch sein Ahnherr, hätten sich in der Unternehmung mit ihm zugleich gewaget f).

Die höchste gesetzgebende Gewalt von England bestund in dem Könige, und dem großen Ra-

c) Id. S. 369.

d) Id. S. 369. Es ist merkwürdig, daß die Familie von d'Arcy, nebst der von Windsor, die einzigen männlichen Abkömmlinge von allen Baronen des Eroberers gewesen zu seyn scheinen, welche itzt noch unter den Pairs vorhanden sind.

e) Spelm. Gloss. in verb. Domesday-book

f) Dugd. Bar. Vol. I. S. 79. Id. origines Juridicales. S. 13.

Digitized by Google

Rathe, oder in dem, was nachmals das Parlament genannt wurde. Man zweifelt nicht, daß nicht die Erzbischöfe, Bischöfe und die angesehensten Aebte Glieder waren, welche diesen Rath ausmachten. Sie hatten, vermöge eines zwiefachen Rechtes, einen Sitz: durch Präscription, da sie dieses Vorrecht den ganzen sächsischen Zeitraum hindurch seit der ersten Einführung des Christenthums gehabt hatten: und vermöge ihres Rechtes als Baronen; da sie von dem König in *Capite* für militairische Dienste belehnet waren. Diese beyden Rechte der Prälaten wurden niemals genau unterschieden. Als die Anmaßungen der Kirche so hoch gestiegen wären, daß die Bischöfe nach einer abgesonderten Herrschaft strebten, und ihren Sitz im Parlamente für eine Herabsetzung der bischöflichen Würde ansahen; so stellten die Könige vor, daß sie Baronen, und deswegen gehalten wären, nach den allgemeinen Grundsätzen des Feudalrechtes, in seinen großen Rathsversamlungen vor ihm zu erscheinen g). Doch blieben noch einige Gewohnheiten übrig, welche der Meynung nach ihr Recht blos aus dem alten Besitz herleiteten. Wenn ein Bischof erwählt wurde, saß er schon im Parlamente,

ehe

g) Spelm. Gloss. in verbo Baro.

ehe der König ihm seine weltlichen Einkünfte zugestellet hatte; und unter der Erledigung eines Bisthumes wurde der Aufseher der geistlichen Güter eingeladen, zugleich mit den Bischöfen zu erscheinen.

Die Baronen machten einen andern wesentlichen Theil des grossen Raths der Nation aus. Diese waren unmittelbar auf militairische Bedingungen von der Krone belehnet: sie waren die geehrtesten Glieder des Staats, und hatten ein Recht, in allen öffentlichen Berathschlagungen befragt zu werden: sie waren die unmittelbaren Vasallen der Krone, und waren ihre Erscheinung in dem Gerichte ihres Oberherrn als einen Dienst schuldig. Ein Schluß, der ohne ihre Bewilligung gefaßt war, durfte sich nur einen schlechten Gehorsam versprechen: und keine Entscheidung einer Rechtssache, oder Streitigkeit unter ihnen, hatte einige Gültigkeit, wenn sie nicht durch die Stimme, und den Rath des ganzen Körpers einmüthig geschlossen war. Die Würde eines Grafen war sowohl an Bedienungen und Länder gebunden, als erblich; und weil alle Grafen auch Baronen waren, so wurden sie für militairische Vasallen der Krone angesehen, in dieser Betrachtung in dem allgemeinen Rath auf-

ge-

Digitized by Google

genommen, und machten den ehrwürdigsten und mächtigsten Zweig desselben aus.

Allein es war noch eine andre Klasse von den unmittelbaren militairischen Vasallen der Krone da, welche eben so zahlreich waren, als die Baronen; nämlich die Vasallen *in Capite*, die zu Ritterdiensten verbunden waren; und diese, so weit sie auch an Macht und Vermögen unter jenen stunden, hatten doch auch eine Belehnung, welche eben so ehrenvoll war, als die Belehnung der andern. Eine Baronie bestund gemeiniglich aus verschiedenen Ritterlehnen; und obgleich die Anzahl der Länder nicht genau scheinet bestimmet gewesen zu seyn, so bestund sie doch selten aus weniger, als aus 40 Hyden Landes h). Wenn aber jemand von dem Könige nur 1 oder 2 Ritterlehne hatte, so war er noch immer ein unmittelbarer Vasall des Königes, und hatte, als ein solcher, Recht auf einen Sitz in dem allgemeinen Rathe. Weil aber diese Erscheinung gemeiniglich für eine Last gehalten wurde, und zwar eine gar zu große Last, als daß ein Mann von ge-

h) Vier Hyden machten ein Ritterlehn; die Einlösung einer Baronie war zwölfmal so groß, als die für ein Ritterlehn: hieraus können wir ihren Werth schliessen. Spelm. Gloss. in verbo Feodum.

Digitized by Google

geringem Vermögen sie beständig tragen könnte; so ist es wahrscheinlich, daß er zwar ein Recht hatte, wenn es ihm gefiel, einen Zutritt zu fodern, doch aber durch keine Strafe gezwungen war, wie die Baronen ordentlich zu erscheinen. Alle unmittelbare militairische Vasallen der Krone beliefen sich nicht völlig auf 700, als das Domesdaybuch aufgesetzet wurde; und weil sich die Glieder bey irgend einem Vorwande gern entschuldigten, daß sie nicht erschienen; so konnte die Versammlung bey keiner Gelegenheit leicht zu zahlreich seyn, um öffentliche Angelegenheiten abzumachen.

So weit war die Beschaffenheit des allgemeinen Rathes, oder alten Parlements ohne allen Zweifel und Streit ausgemacht. Die einzige Frage scheint die Gemeinen oder die Repräsentanten der Grafschaften und Flecken zu betreffen; ob auch sie in den frühern Zeiten wesentliche Glieder des Parlaments waren? Ueber diese Frage wurde einstmals in England mit großer Heftigkeit gestritten; aber die Gewalt der Zeit, und des Augenscheines ist so groß, daß sie zuweilen so gar über die Faction siegen kann; und die Frage scheinet durch eine fallgemeine Uebereinstimmung, und so gar durch ihren eigenen Ausspruch

zu-

Digitized by Google

zuletzt wider die herrschende Partey ausgemacht zu seyn. Man kömmt darinn überein, daß die Gemeinen nicht eher einen Theil des großen Raths ausmachten, als einige Zeiten nach der Eroberung; und daß die militairischen Vasallen der Krone allein diese höchste und gesetzgebende Gesellschaft waren.

Die Vasallen eines Baronet hiengen durch ihre Belehnung unmittelbar von ihm ab; sie mußten in seinen Gerichten erscheinen, und bezeigten dem Könige alle ihren Gehorsam, vermöge derjenigen Abhängigkeit, worinn ihr Herr nach seiner Belehnung unter seinem Prinzen und Oberherrn stund. Ihr Land, welches mit in der Baronie begriffen war, wurde im Parlamente von dem Baron selbst repräsentiret, von dem man nach den Erdichtungen des Feudalrechtes voraussetzte, daß er directe das Eigenthum derselben besäße; und man würde es für unschicklich gehalten haben, ihm einen andern Repräsentanten zu geben. Er stund gegen ihn eben so, wie er und die andern Baronen gegen den König stunden: die ersten waren Pairs der Baronie, die letzten waren Pairs des Reichs: die Vasallen besaßen in ihrem Distrikte einen niedrigern Rang; der Baron bekleidete eine höhere Würde in der großen

Ver-

Versammlung, sie waren gewisse niedere zu Hause seine Gerichtsherr, er war in dem Gerichte der Gesellschafter des Königs: und nicht kann der Feudalbegriffen, und derjenigen falschen Unterordnung, welche dieser alten Verfassungen wesentlich waren, offenbaren entgegen laufen, als wenn man sich einbildet, der König würde Leute, welche von einem so weit untergeordneten Range, oder Klasse, waren, und welche ihren Lehnherrn unmittelbar ihren Gehorsam bezeigen mußten, der zwischen ihnen und der Krone stund [1], im Rath oder Gefolge haben.

Wenn es unvernünftig ist, zu denken, daß die Vasallen einer Baronie jemals berufen worden, ihre Meynungen in Nationalversammlungen zu geben, obgleich ihre Verpflichtung militairisch, edel, und anständig war, so kann man noch weit weniger annehmen, daß die Handwerker und Einwohner der Flecken, deren Stand noch weit niedriger war, zu diesem Vorrechte zugelassen worden wären. Es erhellet aus dem Domesday, daß die Flecken zu den Zeiten der Eroberung fast nichts mehr, als Dörfer waren; und daß die Einwohner in einer völligen

[1] Spelm. Gloss. in verbo Baro.

hängigkeit unter dem Könige, und unter den Großen lebten, und sich in einem Zustande befanden, der nur wenig besser war, als Knechtschaft k). Sie waren damals noch nicht einmal incorporiret; sie machten keine Gemeine aus; wurden für keinen politischen Körper angesehen; und da sie in der That nichts anders waren, als eine Anzahl von niedrigen und abhängigen Handwerksleuten, welche ohne ein besondres bürgerliches Band in der Nachbarschaft zusammen lebten, so war es unmöglich, daß sie unter den Ständen des Reichs Repräsentanten haben konnten. Selbst in Frankreich, einem Lande, welches in den Künsten, und in dem bürgerlichen Leben frühen einen Fortgang machte, als England, geschah die erste Corporation 60 Jahr nach der Eroberung, unter dem Herzoge von der Normandie; und die Errichtung dieser Gemeinen war eine Erfindung Ludewigs des Dicken, wodurch er sein Volk von der Sklaverey unter den Lords befreyen, und durch Hülfe gewisser Freyheiten, und einer besondern Gerichtsbarkeit, schützen wollte l). Ein alter

k) Liber homo, bedeutete in alten Zeiten einen Mann vom Stande; denn es war schwerlich ein einziger frey. Spelm. Gloss. in verbo.

l) Du Cange's Gloss. in verb. commune communitas.

Digitized by Google

alter französischer Schriftsteller nennet sie eine neue und gottlose List, um den Sklaven die Freyheit zu verschaffen, und sie zu ermuntern, daß sie die Herrschaft ihrer Herren abschüttelten m). Der berühmte Freybrief, wie er genannt wird, den Eroberer für die Stadt London, war nichts anders, als ein Schutzbrief, und eine Erklärung, daß die Bürger nicht wie Sklaven gehalten werden sollten; ob er ihn gleich zu einer Zeit auch gab, wo er den Schein der Güte und Gelindigkeit annahm n). Nach dem englischen Feudalrechte war dem Oberherrn verboten seine weibliche Jungfrau an einen Bürger oder Knecht zu verheyrathen o), eine solche nahe Verwandtschaft fand man unter diesen beyden Klassen, und so tief standen sie unter dem großen oder kleinen Adel. Ausserdem, daß der große und kleine Adel den Vorzug der Ehre, der Reichthümer, der bürgerlichen Gewalt und Freyheiten hatte, waren sie auch allein bewaffnet; ein Umstand, der ihnen in einer Zeit, wo nur das Gewerbe des Krieges ein Ehrenstand war, und wo die noch

m) Guibertus de vita sua, lib. [illegible]

n) Norman Conq. [illegible]

o) Hollingshed. vol. III. [illegible]

baren Gewaltsamkeit erinnerte, und sie in allen Zänkereyen und Streitigkeiten so entscheidend machte, einen sehr grossen Vorzug gab p).

Die grosse Aehnlichkeit unter den Feudalregierungen in Europa ist einem jeden bekannt, der etwas von der alten Geschichte weiß, und die Forscher der Alterthümer aller ausländischen Länder, in welchen die Frage niemals durch Streitigkeiten der Parteyen verwickelt worden, haben gestanden, daß die Gemeinen sehr spät zugelassen sind, an der gesetzgebenden Macht Theil zu nehmen. Vornehmlich befunden in der Normandie, deren Verfassung nach aller Wahrscheinlichkeit das Model war, wornach Wilhelm seinen neues Regierungsgebäude in England einrichtete, die Stände gänzlich aus der Geistlichkeit und aus dem hohen Adel, und die ersten incorporirten Flecken oder Gemeinen waren Rouen und Falaise, welche durch eine Verordnung des Wilhelm August im Jahre 1207 ihrer Freyheiten genossen q). Alle alte englische Geschichtschreiber nennen, wenn sie des grossen Raths der Nation erwähnen, denselben eine Versammlung der

p) Madox's Baron. Angl. S. 16.

q) Norman. Du Chesnil, S. 1086. Du Cange Gloss. in verb. communia.

Baronen, des Adels, und der gemeinen Leute, und man kann aus keinem ihrer Ausdrücke, wie wohl sich 100 Stellen anführen liessen, ohne die äusserste Gewalt eine Meynung erzwingen, welche zeiget, daß die Gemeinen wesentliche Glieder dieses Körpers gewesen wären. Die Magna *Charta* des Königes Johann verwirft, daß nicht anders eine Auflage, oder Beytrag ausgeschrieben werden sollte, als auf Bewilligung des grossen Raths; und um grösserer Sicherheit willen bestimmet sie die Personen, welche ein Recht in diesem Rathe haben, nämlich die Prälaten, und die unmittelbaren Vasallen der Krone, ohne der Gemeinen zu gedenken: diese Stelle ist so beständig, so gewiß und deutlich, daß nichts, als ein Parteyeifer einer gegenseitigen Meynung Gehör geben verschaffet haben kann.

Wahrscheinlicher Weise war es das Beyspiel der französischen Baronen, welches die Engländischen Gemeinen zu ihrer Vereinigung mit dem Adel bewog. Zuweilen finden die Geschichtschreiber des Mittelalters den Namen des Parlaments, aber sie verstehen allemal die Lords im Gegensatze gegen die Geistlichkeit. Zuweilen findet man das Wort communitas; aber es bedeutet allemal communitas Baronii. Die folgenden Punkte werden deutlich beweisen von dem Unter-

Digitized by Google

der so kühn machte, daß sie eine größere Unabhängigkeit von ihren Prinzen verlangten. Es ist auch wahrscheinlich, daß die Flecken und Corporationen in England nach dem Beyspiele von Frankreich eingeführet waren. Man kann es also als eine nicht unwahrscheinliche Muthmassung vorstellen, daß sowohl die Vorrechte des Pairs, als die Freyheit der Gemeinen ursprünglich ein Gewächs dieses Landes waren.

In alten Zeiten bekümmerte man sich sehr wenig darum, in den gesetzgebenden Versammlungen eine Stelle zu haben. Man sah vielmehr die Erscheinung in denselben für eine Bürde an, welche durch keinen Vortheil oder Ehre, die der Bemühung und den Kosten gemäß waren, vergolten wurde. Der einige Grund, warum man diese öffentliche Versammlung einführte, war von Seiten des Unterhaus, daß er einige Sicherheit vor den Angriffen der willkührlichen Gewalt hätte; und von Seiten des Königes, weil er bezweifelte, Leute von einem so unabhängigen Geiste, ohne ihren Beytritt, und ihre eigene Bewilligung zu regieren. Aber die Gemeinen, oder die Einwohner der Flecken, waren noch zur Zeit nicht in einen so hohen Betracht gekommen, daß sie eine Sicherheit gegen ihren Prinzen fodern, oder sich einbilden

konnten, durch ihr Macht, Gold oder Waffengewalt haben würden, sich zu setzen, und sie einen Platz unter sich dem Körper und Regierungsstande hätten, ihnen dieselbe abzudringen. Der nöthige Schutz, zu welchem sie Freyheit, war wider die Gewaltsamkeit und Ungerechtigkeit ihrer Nebenbürger, an diesen Wahrheit erwartete jedermann von den Justizgesichtern, oder von der Macht irgend eines großen Herrn, an den er durch das Gesetz, oder durch seine eigene Wahl gebunden war. Der König hingegen war des Gehorsams in der ganzen Gemeine genugsam sicher, wenn er sich nur den Beyfall des hohen Adels verschaffen konnte. Auch hatte er nicht Ursache zu besorgen, daß irgend eine Klasse des Staates seiner und ihrer verbundenen Macht widerstehen könnte. Die militairischen Vasallen konnten sichs nicht einfallen lassen, sich ihrem Herrn, und ihren Oberherrn zu widersetzen: die Städte und Handwerksleute konnten sich eben so wenig solche Gedanken machen: und also haben wir Ursache, aus der bekannten Situation der Menschen in diesen Zeiten zu schließen, daß die Gemeine niemals zu Mitgliedern der gesetzgebenden Gesellschaft erwählet worden, wenn auch die Geschichte hierüber schwiege.

*) Dieß

Digitized by Google

Die ausübende Gewalt der Angelsachsischen Regierung beruhete bey dem Könige, und außer den gesetzten Versammlungen des Nationalrathes, und den drey großen Festen, zu Weihnachten, Ostern und Himmelfahrt, pflegte er sie auch bey jedem plötzlichen Vorfalle zusammen kommen zu lassen. Er konnte nach Gefallen seine Barones und ihre Vasallen zu sich berufen, wo welchen die militairische Macht des Reichs überstund, und er konnte sie zu Zeit lang dazu gebrauchen, daß sie gegen den einen auswärtigen Feind überstehen, oder seine rebellischen Unterthanen zum Gehorsam bringen mußten. Und was von grosser Wichtigkeit war, die ganze richterliche Gewalt war in seinen Händen, und wurde von Bedienten und Ministern ausgeübet, welche er ernannte.

Den allgemeine Plan der angelsachsischen Regierung wollen wir hier nicht weiter ausführen, sondern nur einige Anmerkungen machen, welche wir in der Folge nöthig haben werden.

Die Regierung mußte diejenigen Streitigkeiten entscheiden, welche unter den verschiedenen Vasallen, oder Unterthanen der Krone entstunden, und das Gericht der Grafschaft, welche bestand, noch eben so fortdauerte, als in den

a) Dugd. Orig. Jurid. S. 17. Spelm. Gloss. in verbo parliamentum.

sächsischen Zeiten c), und stand unter den Unterbeamten den verschiedenen Baronien richtete a), und

c) Ang. Sacra. Vol. I. S. 334. &c. Dugd. Orig. Jur. S. 27. 29. Madox. Histor. of Exch. S. 41.

spielte. Eine verbundene Gerichtsbarkeit, und eine solche Einrichtung, wie die Gerichte der Grafschaften waren, welche der Eroberer, vermöge seines großen Ansehens, von den sächsischen Gebräuchen noch aufbehielt. Alle Freysassen der Grafschaften, sogar die größesten Baronen, waren verbunden, in diesen Gerichten den Sheriffs beyzuwohnen, und ihnen in der Verwaltung der Gerechtigkeit beyzustehen. Hierdurch wurden sie oft, und auf eine merkliche Art an die Wohnungen von dem Könige, oder von dem höchsten Magistrate erinnert. Sie machten alle ihre Unterthanen und Freysassen eine Art von Gemeine aus; sie wurden durch ihren mittelbaren und unabhängigen Zustand, den das Lehnsystem eigen war, getrennt, und wurden in Gliedern eines politischen Körpers gemacht: und vielleicht hat diese Einrichtung die Gerichte der Grafschaften in England größere Wirkungen auf die Regierung gehabt, als bisher noch von Geschichtschreibern deutlich angezeigt, oder von Alterthumsforschern aufgesuchet sind. Die Baronen konnten sich von dieser Erscheinung bey den Sheriffs und reisenden Richtern nicht eher freymachen, als in der Regierung Heinrichs des dritten.

die Curia Regis, und das königliche Gericht heißt aber die Barones selbst nicht selten v). Allein, so einfältig auch dieser Plan, so war er doch mit einigen Umständen verbunden, welche aus einer sehr großen Gewalt, die der Eroberer sich herausnahm, entsprungen, und in der Verwahrung des königlichen Vorrechts bestunden; und so lange der Staat nicht durch Waffen beunruhiget wurde, alle Stände der Gemeine in gewissem Grade in Abhängigkeit und Subordination setzten.

Der König selbst saß oft in seinem Gerichte, welches beständig seine Person begleitete x): er hörte daselbst die Rechtshändel an, und sprach sein Urtheil y); und ob ihm gleich die übrigen Stände durch Rath beystunden, so kann man sich doch nicht einbilden, daß leicht eine Entscheidung von ihm erhalten werden konnte, die seiner Neigung, oder Meynung entgegen war. In seiner Abwesenheit hatte der erste Justiziarius den Vorsitz, welcher die erste Magistratsperson im Staate, oder gewissermaßen ein Vicekönig war, von dem alle bürgerlichen Angelegenheiten des Königreiches

v) Bracton, lib. 3. tract. 2. cap. 10. §. 3.

x) Madox Hist. of Exch. cap. 1. §. 1.

y) Bracton, lib. 3. tract. 2. cap. 9. §. 1.

Digitized by Google

abhiengen a). Die andern vornehmsten Bedienten, der Kronschatzmeister, der Connetable, Mareschal, Grosschenk, Hausmeyer, Schatzmeister und Kanzler b) waren Glieder von solchen Freudelhöfen, welche sich für gut befunden, sich einzustellen, und mit den Beamten der Schatzkammer, welche anfänglich gleichfalls Freudelhöfe waren, und vom Könige ernannt wurden c). Dieser Gerichtshof, welcher zuweilen das Gericht des Königes genannt wurde, zuweilen das Gericht der Schatzkammer, sprach in allen bürgerlichen oder peinlichen Sachen, und enthielt alle die Geschäffte zusammen, welche itzt unter vier Gerichtshöfen, nämlich, der Kanzley, der königlichen Bank, der Common Pleas, und der Schatzkammer vertheilet sind c).

Eine solche Zusammenhäufung von Gewalten mußte an sich selbst eine grosse Quelle der Macht, und machte die Gerichtsbarkeit des Gerichtes alle

a) Spelm. Gloss. in verb. justitiarius.

b) Madox, Hist. Exch. S. 27. 29. 33. 38. 44. 54. Die Normänner führten den Gebrauch ein, Freybriefe zu untersiegeln; und der Kanzler hatte das Amt, das grose Siegel zu verwahren. Ingulph. Dugd. S. 33. 34.

c) Madox, Hist. of the Exch. S. 134. 145. Chron. Dorob. S. 1287.

e) Madox, Hist. of the Exch. S. 55. 70.

Unterthanen wirklich; oder die Verordnungen, welche die geistlichen Processe selbst, und die Gebräuche, ihre Gerichte durch einander zu suchen, ihre Gewalt zu vermehren, und die königlichen Gerichte zu verdrängen. Wilhelm hätte unter andern eine gewaltige Neuerung vorgenommen, welche sonderlich auch, und durchaus das normannische Recht in England umgestossen hätte, verordnete, daß alle Streitigkeiten in dieser Sprache sollten entschieden werden, und hatte in die englische Rechtsgelehrsamkeit alle Maximen und Grundsätze eingeführet, welche die Normänner, in ihren kriegerischen Sitten weiter gebildeter, und von Natur tyrannischer waren, in der Handhabung der Gerechtigkeit zu beobachten pflegten. Das Recht war eine Wissenschaft, welche anfänglich gänzlich in die Hände der Normänner kam, und welche auch noch damals, als ich schon wider den Engländer schreibe, so viel Fleiß und Studiren erfoderte, daß die Layen in diesen unwissenden Zeiten unfähig waren, ihrer mächtig zu werden, und sie war ein Geheimniß, welches sich fast allein auf die Geistlichen, und vornehmlich auf die Mönche, einschränkete e). Die großen

b) Dicta de Scac. H. 50. apud Madox, Hist. of the Exchequer.

e) Malmes. lib. IV. Script.

Mahlen trug die Krone, und die Feudalbaronen, welche militairische Leute waren, fanden sich zu geschickt, in diese Dunkelheiten einzudringen, und ob sie gleich ein Recht auf den Sitz im höchsten Judicaturgerichte hatten, so wurden doch die Angelegenheiten des Gerichts von den ersten Justitiarien und von den Gesetzkennern, welche Leute waren, die den König ermunterten, und welche gänzlich unter seinem Befehl standen, geführet f). Diese natürliche Lauf den Dingen wurde durch die Vielfältigkeit der Geschäfte erhalten, welche in diesen Gerichtshöfen, und welche sich täglich durch die Appellationen aus allen niedrigern Judicaturgerichten des Reichs vermehreten.

In den sächsischen Zeiten wurde in den königlichen Gerichten keine Appellation angenommen, es sey denn, daß die niedrigern Gerichte Gerechtigkeit versagt, oder aufgeschoben hatten; und eben diese Gewohnheit wurde in den meisten Reichen von Europa beobachtet. Aber die große Gewalt des Eroberers führte in England eine Macht ein, welche die Monarchen von Frankreich nicht eher erhalten konnten, als bis unter der Regierung des heiligen Ludewigs, welcher fast

f) Dugd. Orig. Jurid. S. 25.

[illegible]

a) Madox Hiſt. of the Exch. S. 1. [illegible] cap. 1. 7. LL. Hen. I. c. 11. apud Wilkins. S. 224. Fiz-Stephens, S. 36. Cokes Comment on the ſtatute of Marlbridge, cap. 20.

b) Madox Hiſt. of the Exch. S. [illegible] Dorob. S. 1410. Was die angelnormänniſchen Baronen bewog, daß ſie ſich dieſe Appellationen von ihren Gerichten an das königliche Kammergericht deſto eher gefallen ließen, war dieſes, daß ſie dergleichen Appellationen an das Herzogliche Kammergericht [illegible] in der Normandie gewohnt waren. Siehe Gilbert's Geſchichte von der Kammer, S. 1. 2. obgleich der

Mitteln wurden die Gerichtshöfe der Barone in Ehrfurcht gehalten, und wenn sie doch einigen Einfluß behielten, so entstand er doch bloß aus der Verbindung, welche die Vasallen haben konnten, daß sie ihren Oberherren dadurch beleidigen möchten, wenn sie von seinen Gerichten appellirten.

Aber die Gerichte der Grafschaft gerathen in großen Mißcredit, und wenn man fand, daß die Freysaßen in den verwickelten Grundsätzen und Formulien des Gesetzes unwissend waren, so brachten die Rechtsgelehrten nach und nach alle Angelegenheiten vor die Richter des Königes, und verließen das alte einfältige und beym Volke beliebte Gericht. Nach dieser Art schlugen die Formalitäten der Gerechtigkeit, welche man, so verdrießlich und mühsam sie auch zu seyn scheinen, zur Unterstützung der Freyheit in allen monarchischen Regierungen nöthig findet, anfänglich durch viele zusammenlaufende Ursachen zum großen Vortheil der königlichen Gewalt aus.

Die Macht der normännischen Könige wurde auch sehr durch ein großes Einkommen unterstützet; und zwar durch ein Einkommen, welches

* Verfasser es für zweifelhaft hält, ob nicht das normännische Gericht vielmehr nach dem englischen eingerichtet

verfügesetzt, beständig war, und von seinen Unterthanen nicht abhieng. Das Volk hatte, wenn es nicht zu den Waffen griff, kein Zwangsmittel wider den König, und keine regelmäßige Sicherheit für die gehörige Austheilung der Gerechtigkeit. In diesen Tagen der Gewaltsamkeit giengen viele Unterdrückungen unbemerkt hin; und bald hernach berief man sich öffentlich darauf, als auf Exempel, welche man, ohne das Gesetz zu beleidigen, nicht streitig machen, oder im Zügel halten könnte. Prinzen und Minister waren zu unwissend, als daß sie den Vortheil erkennen sollten, welcher mit einer billigen Regierung verknüpfet ist; und es war noch keine eingeführte Rathsversammlung, welche das Volk schützen, und dadurch, daß sie dem Könige Zuschüsse versagte, ihm regelmäßig und friedfertig an seine Pflicht erinnern, und die Ausübung der Gesetze in Sicherheit setzen könnte.

Der vornehmste Zwang des verfügesetzten Einkommens des Königes bestund in den königlichen Domainen und Kronländern, welche sehr groß waren, und außer einer großen Anzahl von Ländereyen, auch die meisten vornehmsten Städte des Reichs begriffen. Es war durch das Gesetz ausgemacht, daß der König nichts von seinen Domainen entäußern, und daß er selbst, oder sein Nach-

folg

folger, zu jeder Zeit dergleichen Donationen wieder zurück nehmen könnte i): aber dieses Gesetz wurde niemals ordentlich beobachtet; welches die Krone beyzeiten zum Glück etwas abhängiger machte. Die Pachtgelder für die Kronländer, bloß als so viele Reichthümer betrachtet, waren eine Quelle der Macht: der Einfluß des Königes über seine Vasallen, und die Einwohner der Städte vermehrten seine Macht: aber die andern zahlreichen Zweige seines Einkommens gaben außerdem, daß sie seine Schatzkammer versorgten, schon durch ihre Beschaffenheit der willkührlichen Gewalt eine große Weite, und waren eine Stütze der Kronrechte; wie aus der Anführung derselben erhellen wird.

Der König war niemals mit den bestimmten Pachtgeldern zufrieden, sondern schrieb oft sowohl von den Einwohnern der Städte, als des Landes, welche in seinen Domainen lebten, nach Gefallen schwere Abgaben aus. Da aller Kauf und Handel verbothen war, um den Diebstahl zu verhüten, außer in den Flecken und öffentlichen Marktplätzen k), so verlangte er für alle Güter, die

ver-

i) Fleta, lib. I. cap. 8. 17. lib. 3. cap. 6. §. 3. Bracton. 2. cap.

k) L. L. Wilh. 1. cap. 61.

Digitized by Google

[illegible] wurden, [illegible] 11). Er nahm zwey Pfunde aus jedem Sacke, welches vielleicht mehr war, und das andere hinter dem Mast. Alle Güter, die von ihren Werken seinen Vorhabern [illegible] beym Verkaufe m). Die Zölle über Brücken und Thore war nie beträchtlichen Zoten bestimmt: und obgleich die Flecken nach und nach sich die Freyheit erkauften, diese Auflagen zu pachten, so zog doch das Einkommen aus diesem Artikel Vortheil; es wurden öfmals für die Erneuerung und Bestätigung ihrer Freyheiten neue Summen gefodert o): und so wurde das Volk in beständiger Abhängigkeit erhalten.

So war der Zustand der Einwohner in den königlichen Domainen. Aber die Besitzer der Landereyen, oder die militairischen Vasallen waren zwar sowohl durch das Gesetz, als durch das grosse Vorrecht, daß sie Waffen führten, besser beschützet, doch waren sie durch die Beschaffenheit

[illegible]

l) Madox, S. 528.

m) Madox, S. 529. Dieser Schriftsteller sagt einen [illegible] rechnung mit andern Zeugnissen zu vergleichen.

n) Madox, S. 529.

o) Madox, Hist. of the Exch. S. 275. 276. 277. &c.

Digitized by Google

ihrer Belehnungen den Angriffen der Gewalt sehr ausgesetzet, und besassen nicht das, was wir in unsern Zeiten für eine sehr dauerhafte Sicherheit halten würden. Der Eroberer verstattete durch seine Gesetze, daß die Baronen nicht gehalten seyn sollten, mehr zu bezahlen, als ihre gesetzte Dienste p), es sey denn, daß er im Kriege gefangen wäre, daß sein ältester Sohn zum Ritter geschlagen, und seine älteste Tochter verheyrathet würde, wo sie eine billige Beysteuer zu dem Lösegeld für seine Person, und ein gewisses in den andern Fällen zahlen mußten. Was bey diesen Gelegenheiten für eine billige Beysteuer gelten sollte, war nicht bestimmet; und die Foderungen der Krone hiengen in sofern von des Königs Willkühr ab.

Der König konnte im Kriege die persönliche Erscheinung seiner Vasallen fodern; das ist, aller Eigenthümer, welche Ländereyen besaßen; und wenn sie selbst keine Dienste thun wollten, so mußten sie ihm eine Vergütung an Gelde bezahlen, und dieses wurde Scutage genannt. Die Summe desselben war unter einigen Regierungen sehr ungewiß und unbestimmt. Sie wurde zuweilen eingefodert, ohne, daß man den Vasallen die Wahl

e-

p) L. L. Wilh. Conq. §. 55.

Digitized by Google

erlaubte, ob sie in Person Dienste thun wollten q); und es war eine gewöhnliche List des Königs, einen Feldzug vorzugeben, damit er ein Recht haben könnte, von seinen militairischen Vasallen Scutage einzufordern. Das Dänengeld war eine andre Art von Landtaxe, welche die ersten normännischen Könige nach Willkühr und wider die Gesetze des Eroberers einfoderten r). Moneyage war gleichfalls eine allgemeine Landtaxe von gleicher Beschaffenheit, welche die beyden normännischen Könige einhoben, und Henrich der Erste durch einen Freybrief abschaffte s). Sie bestund in einem Schillinge, der alle drey Jahre von jedem Heerde bezahlet wurde, um den König zu bewegen, daß er sich seines Vorrechtes nicht bedienen möchte, die Münzen zu verschlimmern. In der That erhellet es aus diesem Freybriefe, daß der Eroberer, ob er gleich seinen militairischen Vasallen die Befreyung von Auflagen und Tallagen gegeben hatte, doch sich eben so wenig, als sein Sohn Wilhelm, verbunden erachtete, diese Regel zu beobachten; sondern von allen Landgütern des Reichs nach Gefallen Abgaben foderte. Das Aeußerste, was

q) Gervase de Tilbury, S. 25.

r) Madox, Hist. of the Exch. S. 473.

s) M. Paris, S. 38.

Digitized by Google

Henrich vermilliget, ist, daß das Land, welches von den militairischen Vasallen selbst gebauet wird, nicht so beschweret seyn sollte; doch behält er sich die Macht vor, den Pächtern Abgaben aufzulegen: und da es bekannt ist, daß der Freybrief Henrichs niemals in einem einzigen Artikel gehalten worden, so können wir versichert seyn, daß dieser Prinz und seine Nachfolger auch diese kleine Güte wieder zurücknahmen, und von allen Ländern aller ihrer Unterthanen willkührliche Auflagen hoben. Diese Auflagen waren zuweilen sehr schwer: denn Wilhelm Malmesbury sagt auch, daß in der Regierung des Wilhelm Rufus die Pächter der Abgaben wegen den Landbau liegen ließen, und daß daraus eine Hungersnoth erfolgte t).

Die Confiscationen waren ein großer Zweig der Gewalt, und des Einkommens für den König, vornehmlich in den ersten Regierungen nach der Eroberung. Wenn keine Abkömmlinge von dem ersten Baron da waren, so fiel sein Land an die Krone, und vermehrete beständig die Güter des Königs. Der König hatte in der That nach dem Gesetze eine Macht, diese ausgestorbenen Güter zu

end

t) So auch Chron. Abb. St. Petri de Burgo. S. 55. Knighton. S. 2366.

Digitized by Google

entäußern; aber hierdurch besaß er das Vermögen, das Glück seiner Freunde und Diener auf vesten Fuß zu setzen, und dadurch seine Gewalt zu vergrößern. Zuweilen behielt er sie selbst, und sie wurden nach und nach mit seinen königlichen Domainen vermischt, und es wurde schwer, sie von jenen zu unterscheiden. Diese Verwirrung ist vermuthlich die Ursache, warum der König das Recht bekam, seine Domainen zu veräußern.

Aber außer denen Gütern, welche in Ermangelung der Erben der Krone zufielen, war es auch in den alten Zeiten etwas sehr Gemeines, daß der Krone, wegen Verbrechen, oder wegen Beleidigung der Pflicht gegen ihren Oberherrn, Güter zufielen. Wenn der Vasall dreymal eingeladen war, an dem Hofe seines Herrn zu erscheinen und ihm zu huldigen; und er versäumte es, und wollte nicht, gehorchen, so verlohr er alles Recht auf seine Ländereyen u). Wenn er seine Belehnung läugnete, oder den Gehorsam versagte, war er eben dieser Strafe unterworfen x). Wenn er sein Gut ohne Erlaubniß seines Herrn verkaufte y), oder wenn er es auf andre Lehnsbedingungen, oder

u) Holtom. de Feud. Disp. cap. 38. S. 887.

x) Lib. Feud. lib. 3. tit. 1. lib. 4. tit. 21. 39.

y) Lib. Feud. lib. 1. tit. 21.

Digitized by Google

wohnheit gründete sich gleichfalls auf den Gedanken, daß ein Lehngut ein Benefiz war, und daß das Einkommen desselben, weil der Erbe keine Kriegsdienste thun konnte, den Obern zufiel, der an seiner Stelle einen andern nahm. Es ist augenscheinlich, daß durch dieses Mittel ein großer Theil des Eigenthums an Ländereyen beständig in den Händen des Prinzen seyn mußte, und daß dadurch alle edle Familien in beständiger Abhängigkeit erhalten wurden. Wenn der König jemanden die Vormundschaft über einen reichen Erben übergab, so hatte er Gelegenheit, einen Liebling, oder einen Minister zu bereichern: wenn er es verkaufte, so konnte er eine ansehnliche Summe Geldes einheben. Simon von Mountfort bezahlte Henrich dem Dritten für die Vormundschaft über den Gilbert von Umfteville 10,000 Mark; eine ungeheure Summe in diesen Zeiten h).

Wenn es eine Erbinn war, so hatte der König das Recht, ihr einen Gemahl von ihrem Range anzubieten, welchen er wollte. Selbst ein männlicher Erbe konnte sich nicht ohne königliche Erlaubniß verheyrathen; und es war gebräuchlich, daß sie große Summen zahlten für die Erlaubniß, daß

h) Madox's Hist. of Exch. S. 223.

Digitized by Google

daß sie selbst wählen dürften i). Niemand durfte, weder durch Verkauf, noch durch ein Testament, ohne Bewilligung des Oberherrn, sein Land veräußern. Der Besitzer wurde niemals für einen völligen Eigenthümer angesehen: er war beständig gewissermaßen ein Benefiziat; und konnte seinen Oberherrn nicht zwingen, jedweden Vasall anzunehmen, der ihm nicht gefiel.

Geldstrafe, Amerciaments und Oblatas, wie sie genennet wurden, waren ein andrer wichtiger Zweig der königlichen Gewalt, und seines Einkommens. Die alten Denkbücher der Schatzkammer, welche noch vorhanden sind, liefern erstaunliche Nachrichten von den zahlreichen Geldstrafen und Amerciaments, welche in diesen Tagen gehoben wurden k), und von den seltsamen Erfindungen, worauf man verfiel, Geld von den Unterthanen zu erpressen. Es scheinet, als wenn sich die alten Könige von England gänzlich auf den Fuß der barbarischen östlichen Prinzen setzten, zu welchen sich kein Mensch ohne Geschenke wagen durfte; welche alle ihre guten Dienste verkauften, und sich in allen Geschäfften aufdrangen, damit sie einen Vorwand finden möchten,

i) Id. S. 330.
k) Id. S. 272.

Digitized by Google

Geld zu erpressen. Selbst die Gerechtigkeit wurde offenbar gekauft und verkauft; das Gericht des Königs selbst, ob es gleich das höchste Gericht im Königreiche war, stund keinem andern offen, als dem, der dem Königreiche Geschenke brachte. Die Bestechungen, welche einliefen, damit die Gerechtigkeit befördert, verzögert l), aufgeschoben und ohne Zweifel auch verkehret werden möchte, wurden in dem öffentlichen Register in die königlichen Einkünfte eingetragen, und sind noch als Denkmäler der ewigen Unbilligkeit, und Tyranney dieser Zeiten vorhanden. Die Baronen der Schatzkammer, z. E. der erste Adel des Königreiches, schämte sich nicht, als einen Artikel ihren Denkbüchern einzuverleiben, daß die Grafschaft Norfolk eine Summe bezahlte, damit redlich mit ihr umgegangen würde m); der Flecken Yarmouth habe bezahlt, damit der Brief des Königs, den er für seine Freyheiten hatte, nicht beleidiget würde n); Richard, der Sohn Gilberts, habe eine Summe erleget, damit der König ihm beystehen möchte, seine Schuld von den

Ju-

l) Id. S. 274. 309.

m) Id. S. 295.

n) Id. S. ibid.

Digitized by Google

Juden wieder zu bekommen o); Gerlo, der Sohn der Terlavastan, damit ihm erlaubt werden möchte, sich zu vertheidigen, im Fall er wegen eines gewissen Todschlages p) angeklaget werden sollte; Walter von Burton zahlte, um ein freyes Gericht zu haben, wenn er verkläget würde, daß er einen andern verwundet hätte q); Robert von Essart zahlte, um eine Untersuchung zu haben, ob Roger der Schlachter und Wace, und Humphrey, ihn der Rauberey und des Diebstahls aus Neid und Bosheit beschuldiget hätte, oder nicht r); Wilhelm Buhuß bezahlte, um eine Untersuchung zu haben, ob er aus Bosheit, oder mit Grunde wegen des Todes eines gewissen Godwin angeklaget wäre s). Ich habe diese wenigen Beyspiele aus einer großen Anzahl ausgesuchet, welche Madox aus einer noch größern auslas, die in den alten Rollen der Schatzkammer aufbehalten sind t).

Zuweilen both die procesirende Partey dem Könige einen gewissen Theil, eine Hälfte, ein Drit-

o) Id. S. 296.
p) Id. S. ibid.
q) Id. S. ibid.
r) Id. S. 298.
s) Madox's Hist. of Hist. Exch. S. 302.
t) Chap. XII.

Digitized by Google

Drittheil oder ein Viertheil von denen Schulden, zu bezahlen, welche er als Ausüber der Gerechtigkeit ihr zu erhalten helfen würde u). Theophania von Westland erbot sich, die Hälfte von 212 Mark zu bezahlen, damit sie von dem Jakob von Fughleston diese Summe bezahlt erhielte x); Solomon der Jude verpflichtete sich, den siebenden Mark von der Summe zu bezahlen, die er von dem Hugo de la Hose zurück bekommen würde y). Nicolas Morel versprach 60 Pfund zu bezahlen, wenn der Graf von Flandern gezwungen würde, ihm 343 Pfund zu bezahlen, die er von ihm geliehen hätte; und diese 60 Pfund solten von dem ersten Gelde abgezogen werden, was dem Nicolas von dem Grafen würde ausgezahlet werden z).

Weil der König sich die ganze Macht über den Handel anmaßte, so mußte man ihm für die Freyheit bezahlen, Handel oder Gewerbe von irgend einer Art zu treiben a). Hugo Oisel bezahlte 400 Mark für die Freyheit, in England zu

u) Id. S. 311.
x) Id. ibid.
y) Id. S. 79. 312.
z) Id. S. 312.
a) Id. S. 323.

Digitized by Google

zu handeln b). Nigel von Havene gab 50 Mark für seine Handlungsgemeinschaft mit dem Gervas von Hanton c): die Leute von Worcester erlegten 100 Schillinge, damit sie die Freyheit haben möchten, gefärbte Tücher zu kaufen und zu verkaufen d): verschiedene andre Städte bezahlten für eine gleiche Freyheit e). Der Handel des Königreiches war in der That dem Könige so sehr übergeben, daß er Gilden, Corporationen und Monopolien aufrichtete, wo es ihm gefiel, und nahm für diese ausnehmenden Privilegien Summen Geldes ein f).

Es war kein Profit so klein, worauf der König nicht aufmerksam gewesen wäre. Henrich, der Sohn des Arthur, gab 10 Hunde, um wider die Gräfinn von Kopland die Erkennung für ein Ritterlehn zu erhalten g). Roger, der Sohn des Nicholas, gab 20 Lampreten, und 20 Aelse, um eine Untersuchung zu haben, ob Gilbert, der Sohn des Alured, dem Robert 200 Hammeln gege-

b) Id. ibid.
c) Madox's Hist. of Exch. S. 227.
d) Id. S. 324.
e) Id. ibid.
f) Id. S 232. 233, &c.
g) Id. S. 298.

Digitized by Google

gegeben habe, um seine Bestätigung für gewisse Länder zu erhalten, oder ob Roger sie ihm gewaltsam abgenommen hätte h): Gottfried Fitz Pierre, der erste Justiziarius, gab 2 gute norwegische Falken, damit Walter le Madine die Freyheit haben möchte, 100 Pfund Käse aus den Gebiethen des Königs hinaus zu bringen i).

Es ist lustig, zu bemerken, mit was für seltsamen Geschäfften der König sich zuweilen befaßte, und niemals ohne ein Geschenk: die Gemahlinn des Hugo von Neville gab dem Könige 3000 Hüner, daß sie eine Nacht bey ihrem Gemahl schlafen dürfte k); und sie brachte 2 Bürgen mit, davon ein jeder für 100 Hüner stund. Es ist wahrscheinlich, daß ihr Gemahl gefangen saß, wodurch ihr denn der Zugang zu ihm verboten war. Der Abt von Rucford zahlte 10 Mark für die Erlaubniß, bey Wellhang Häuser zu erbauen, und Leute auf sein Land zu setzen, damit er daselbst verhüten möchte, daß sein Holz nicht gestohlen würde l): Hugo der Archidiaconus von Wells gab eine Tonne Wein für die Erlaubniß,

Gott

h) Id. S. 305.
i) Id. S. 325.
k) Id. S. 326.
l) Madox's Hist. of Exch. S. 326.

Digitized by Google

600 Lasten Korn zu führen, wohin er wollte m) Peter von Perariçs gab 20 Mark für die Erlaubniß, Fische einsalzen zu dürfen, wie Peter Chevalier zu thun pflegte n).

Der Schutz und die guten Dienste des Königes wurden in allen Stücken gekauft und verkauft. Robert Grislet bezahlte 20 Mark Silber, daß der König ihm in einer gewissen Klage wider den Grafen von Mortaigne helfen möchte o). Robert von Cundet gab 30 Mark Silbers, damit der König ihn nicht zu einem Vergleiche mit dem Bischofe von Lincoln bringen p); Ralph von Breckham gab einen Falken, daß der König ihn in Schutz nehmen möchte q); und dieses ist sehr oft eine Ursache, warum etwas bezahlet wurde: John, der Sohn des Ordgard, gab einen norwegischen Falken, um ein Bittschreiben von dem Könige an den König von Norwegen zu erhalten, daß er ihm die beweglichen Güter seines Bruders Godart möchte zukommen lassen r);

Ri-

m) Id. S. 322.
n) Id. S. 326.
o) Id. S. 329.
p) Id. S. 330.
q) Id. S. 332.
r) Id. ibid.

Digitized by Google

Richard von Neville gab 20 Reitpferde, um von dem Könige ein Empfehlungsschreiben an die Isolda Biset zu erhalten, daß sie ihn zum Manne nehmen möchte s): Roger Fitz Walter gab 3 gute Reitpferde, um einen Brief von dem Könige an die Mutter des Roger Bertram zu erhalten, daß sie ihn heyrathen möchte t): Elin, der Dechant, bezahlte 100 Mark, damit seine Beyschläferinn und seine Kinder auf Bürgschaft losgelassen würden u): der Bischof von Wincheſter eine Tonne guten Wein, weil er den König nicht erinnert hatte, daß er der Gräfin von Albemarle einen Gürtel geben wollte x): Robert de Beauy gab 5 der besten Reitpferde, damit der König von der Gemahlinn des Henrich Pinnel schweigen möchte y). Es finden sich in den Nachrichten der Schatzkammer viele andre sonderbare Beyspiele von gleicher Beschaffenheit z). Inzwischen

ist

s) Id. S. 333.

t) Id. ibid.

u) Id. S. 342. Pro habenda amica sua & filiis ei.

x) Id. S. 352.

y) Id. ibid. Ut Rex taceret de uxore Henrici Pinel.

z) Wir wollen die Neubegierde des Lesers befriedigen, und noch einige Beweise aus dem Madox hierher setzen. S. 332. Hugo Offel sollte dem Könige zwey Rö-

Digitized by Google

mer billig, anzumerken, daß eben diese lächerliche Weise, und gefährliche Mißbräuche auch in der Normandie, und vermuthlich auch in allen andern Schaten von Europa im Schwange waren

Röcke von einer guten grünen Farbe geben, um ein Patent von ihm an die Kaufleute von Flandern zu erhalten, nebst einer Foderung, daß sie ihm 1000 Mark bezahlten, welche er in Flandern verlohren hätte. Der Abt Hyde bezahlte dreyßig Mark, um von dem Könige an den Erzbischof von Canterbury ein Schreiben zu erhalten, daß er gewisse Mönche, welche wider den Abt waren, wegschaffen möchte. Roger von Tryhanton bezahlte zwanzig Mark und einen Klepper, um von dem Könige ein Schreiben an den Richard von Umfteville zu erhalten, daß er ihm seine Schwester zur Frau geben sollte, und an die Schwester, daß sie ihn für ihren Gemahl annehmen möchte: Wilhelm von Cheviringworth zahlte fünf Mark für einen Brief des Königs an den Abt von Persore, daß er ihm, wie vorhin, seine Zehnten im Frieden zukommen ließe: Matheas von Hereford, ein Schreiber, bezahlte zehen Mark für einen Brief, worinne dem Bischof von Landaph gebothen wurde, daß er ihn friedfertig bey seiner Kirche zu Chenfrith lassen möchte: Andreas Neulun gab drey niederländische Kappen für einen Befehl des Königs an den Prior von Chi- Tefeund, daß er einen zwischen ihnen gemachten Ver-

Digitized by Google

ren a). England war in diesem Stücke nicht barbarischer, als seine Nachbarn.

Diese unbilligen Gewohnheiten der normännischen Könige wären so bekannt, daß bey dem Tode des Hugo Bigod in der Regierung Heinrichs des Zweyten, des besten und gerechtesten von diesen Prinzen, der älteste Sohn, und die Wittwe dieses Herrn zu Hofe kamen, und sich durch

trag erhalten sollte. Heinrich de Fontibus gab ein lombardisches Pferd von Werth, um einen Befehl des Königs an den Henrich Fitz-Hervey zu erhalten, daß er ihm seine Tochter zur Gemahlinn geben möchte. Roger Nicholas versprach alle Lampreten, die er nur würde bekommen können, um einen Befehl des Königs an den Grafen Wilhelm Mareschall zu erhalten, daß er ihm die Weyerey von Langeford in Pacht lassen möchte. Die Bürger von Glocester versprachen 300 Lampreten, daß sie nicht möchten gezwungen werden, die Gefangnen von Poictu mit den Nothwendigkeiten zu versehen, wenn sie nicht wollten. Derselbe S. 352. Jordan, der Sohn des Reginald, bezahlte zwanzig Mark, für den Befehl des Königs an Wilhelm Penel, daß er ihm das Land von Mill-Nierennit, und die Aufsicht über seine Erben abtreten möchte; und wenn Jordan dieses erhielte, so sollte er die zwanzig Mark bezahlen, sonst aber nicht. Id. S. 333.

a) Id. S. 359.

Digitized by Google

durch Versprechungen reicher Geschenke an den König bemüheten, den Besitz dieses reichen Erbtheils zu erlangen. Der König war so billig, zu befehlen, daß die Sache vor dem großen Rathe untersuchet würde; inzwischen bemächtigte er sich doch alles Geldes und aller Schätze des Verstorbenen b). Peter von Blois, ein einsichtsvoller, und sogar ein schöner Schriftsteller dieser Zeiten, macht eine pathetische Beschreibung von der Erkauflichkeit der Gerechtigkeit, und von den Unterdrückungen der Armen unter der Regierung Heinrichs; und trägt kein Bedenken, sich über diese Mißbräuche bey dem Könige selbst zu beschweren c). Wir können leicht urtheilen, wie es unter der Regierung böseyer Prinzen hergegangen seyn mag. Die Artikel der Untersuchung, betreffend die Aufführung der Sheriffs, welche Heinrich im 1170 bekannt machte, zeigen sowohl die große Macht, als Ausgelassenheit dieser Bedienten d).

Amerciamente, oder Strafen für Verbrechen und Uebertrettungen, waren ein andrer wichtiger

b) Bened. Ad. S. 180. 181.

c) Pet. Blef. Epist. 95. apud. Bibl. Patrum. B. 24. S. 1014.

d) Hoveden. Chron. Gervas. S. 1410.

Digitized by Google

tiger Zweig des königlichen Einkommens e). Die meisten Verbrechen wurden durch Geld abgekauft; die aufgelegten Geldstrafen waren durch keine Regel, oder Verordnung eingeschränkt; und zogen öfters den gänzlichen Verfall der Person, auch für die geringsten Uebertretungen, nach sich. Die Forstgesetze insbesondere waren eine grosse Quelle der Unterdrückung. Der König besaß acht und sechzig Forste, dreyzehn Jagden, und 781 Thiergärten in verschiedenen Theilen von England f); und wenn wir die ausnehmende Liebe der Engländer und Normänner zur Jagd bedenken, so waren diese so viele dem Volke gelegte Schlingen, wodurch man es zu Uebertretungen lockte, und es so weit brachte, daß es von den willkührlichen und strengen Gesetzen, welche der König auf sein eigenes Ansehen zu geben für gut befunden hatte, erreicht wurden konnte.

Aber die offenbarsten Handlungen der Tyranney und Unterdrückung waren diejenigen, welche wider die Juden begangen wurden, die gänzlich außer dem Schutze des Gesetzes, der Bigotterie des Volks höchst verhaßt, und der unermeßlichen Raubsucht des Königs, und seiner Min-

e) Madox's Chap. XIV.
f) Spelm. Gloss. in verbo Foresta.

Digitized by Google

Minister ausgesetzt waren. Außer vielen andern Unanständigkeiten, denen sie beständig ausgesetzt waren, sehen wir auch, daß sie einstmals alle ins Gefängniß geworfen wurden, und die Summe von 66000 Mark für ihre Freyheit bezahlen mußten g): zu einer andern Zeit bezahlte der Jude Isaac allein 5100 Mark h); Brun 3600 Mark: i); Jurnet 2000 Mark: Brunrd 500 Mark: ein andermal wurden von der Licorica, der Wittwe des Davids, eines Juden von Oxfort 6000 Mark gefordert; und sie wurde sechs der reichsten und vernünftigsten Juden von England übergeben, welche für die Summe Bürgen seyn mußten k). Henrich der Dritte borgte von dem Grafen von Cornwall 5000 Mark, und zur Sicherheit der Wiederbezahlung gab er ihm Handscheine auf alle Juden in England l). Das Einkommen, welches aus Erpressungen der Nation eingetrieben wurde, war so groß, daß ein besonderes Gericht

g) Madox's Histor. of the Exch, S. 131. Dieses trug sich in der Regierung des Königs Johann zu.

h) Id. S. 151.

i) Id. S. 153.

k) Id. S. 168.

l) Id. S. 156.

Digitized by Google

der Schatzkammer niedergesetzt wurde, die Aufsicht darüber zu haben m).

Wir können leicht von dem niedrigen Zustande des Handels unter den Engländern urtheilen, da die Juden, aller dieser Unterdrückungen ungeachtet, noch immer ihre Rechnung finden konnten, unter ihnen Handel zu treiben, und ihnen Geld zu leihen. Und weil auch die Verbesserungen des Ackerbaues sowohl durch die unermeßlichen Ländereyen des Adels, als durch den ungewissen Zustand des Feudaleigenthums sehr zurück gehalten wurden; so siehet man leicht, daß keine Art von Fleiß damals in dem Königreiche statt finden konnte n).

Sir Henrich Spelmann o) behauptet, als eine ungezweifelte Wahrheit, daß unter den Regierungen der ersten normännischen Prinzen, jedes Edikt des Königs, welches mit Bewilligung des Ge-

m) Id. Chap. VII.

n) Wir sehen aus den Auszügen, welche uns Brady in seiner Abhandlung von den Flecken, aus dem Domesday mitgetheilet hat, daß fast alle Flecken in England bey dem Stoße der Eroberung gelitten, und zwischen dem Tode des Bekenners, und der Zeit wo das Domesday aufgesetzet wurde, sehr abgenommen hatten.

o) Gloss. in verb. Judicium Dei.

Digitized by Google

Geheimderathe ausgegeben wurde, die volle Kraft eines Gesetzes hatte. Aber die Barones waren gewiß nicht so geduldig, daß sie eine willkührliche und despotische Gewalt den Händen ihres Königs anvertrauen sollten. Man siehet nun, daß die Staatsverfassung der königlichen Macht noch keine bestimmten Gränzen gesetzt hatte, daß das Recht bey jedwedem Vorfalle, Proclamationen auszugeben, Gehorsam gegen dieselben zu verlangen, ein Recht, von dem man beständig glaubte, daß es der Krone beywohnt, sehr schwer von einer gesetzgebenden Gewalt zu unterscheiden ist; daß die höchste Unvollkommenheit der alten Gesetze, und die geschwinden Vorfälle, welche sich in so unruhigen Regierungen oft ereigneten, den Prinzen nöthigen, öfters die versteckte Macht seines Vorrechts auszuüben; daß er natürlicher Weise, weil das Volk damit zufrieden war, immer weiter gieng, und sich in vielen wichtigen Stücken eine Gewalt anmaßte, von welcher er sich, durch ausdrückliche Verordnungen, Freybriefe und Verwilligungen ausgeschlossen hatte, und welche überhaupt dem allgemeinen Genie der Staatsverfassung zuwider war; und daß das Leben, die persönliche Freyheit, und das Eigenthum aller seiner Unterthanen wider die Ausübung seiner willkührlichen Macht weni-

ger durch das Gesetz, als durch die [illegible]
zige Macht, und die Privatverbindungen, die
zwischen Personen unter einander geschlossen werden.
Es erhellet aus dem ganzen Zusammenhange
dass nicht ein Johann ein [illegible]
und Richard ein gewaltsamer, sondern auch ein
Wilhelm, Heinrich, unter dessen Regierung
man am wenigsten vermuthen konnte, dass
Mißbräuche [illegible] gewohnheitsmäßig
eigner Gewalt, ohne gesetzliche Form, Leute
leute gefangen zu setzen, zu [illegible]
verurtheilen.

Ein großer Baron [illegible]
in seinem eigenen Gebiete [illegible]
einen Souverain an, und hatte Hofbe-
Dependenten bey sich, welche ihm ehemals
ben waren, als die Staatsminister und
großen Bedienten gemeiniglich ihrem Souverain.
Er führte oft an seinem Hofe das Gepräng
ner königlichen Würde, indem er einen Justi-
tius, Connetable, Marschall, Kammerherrn,
Seneschall und Kanzler ernannte, und jedem
diesen Bedienten sein eigenes Amt und seine
sicht gab. Er war gemeiniglich sehr ämsig, sein
Gerichtsbarkeit auszuüben, und seine ein so
ses Vergnügen an diesem Theile der [illegible]

Herrschaft, daß man es nöthig erachtete, seine Thätigkeit einzuschränken, und ihm durch ein Gesetz zu verbieten, daß er dergleichen Gericht nicht zu oft hielte p). Man darf nicht zweifeln, daß er nicht dem Exempel, einer gütigen und filzigen Erpressung, welches ihm der Prinz gab, getreu nachgeahmet habe; und daß er alle seine guten und schlimmen Dienste, seine Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, auf gleiche Art feil hatte. Er hatte die Macht, mit Bewilligung des Königs, selbst von den freyen Bürgern, welche in seiner Baronie lebten, Anlage einzufodern; und weil seine Lehnsleute ihn raubsüchtig machten, so war seine Gewalt gemeiniglich noch drückender und tyrannischer, als des Königs q). Er lag beständig in erblichen oder persönlichen Feindseligkeiten oder Bündnissen gegen seine Nachbaren; und nahm oft alle nichtswürdige Ebentheurer und Verbrecher in Schutz, welche ihm nützlich seyn konnten, seine gewaltsame Absichten zu erreichen. Er allein war im Stande, in Zeiten der Ruhe, in seinen Gebiethen die Ausübung der Gerechtigkeit zu verhindern; und wenn

p) Dugd. Jurid. orig. S. 26.

q) Madox's Hist of Exch. S. 320.

Digitized by Google

wendig entstehen mußte, aus den mißvergnügten Barone[illegible] von hohem Range und großer Macht verbunden, konnte in einem solchen Staat, in welchem die königliche Macht in Gesetzen gegründet und durch sehr wenige Kanälen, durch welche dieser Zügel ging, gelenkig, und wurde oft die Quelle großer Unordnungen, wenn auch nicht aus der Freyheit des Volkes, sollten aus der willkürlichen Macht seiner Tyrannen, entspringen, welche ihren Prinzen so gefährlich als jene drückend für die Unterthanen war.

Die Macht der Könige war ein anders Volk über welches die königliche Macht, aber diese Verbindung war auch eine Ursache von vielem Uebel und Unbequemlichkeit. Die herrschende Geistlichkeit verbindet nicht so genau die Unterthanen, als die Barone; weil sie mehr auf eine gänzliche Unabhängigkeit von dem Staate Anspruch machten, und sich immer mit dem Scheine der Religion decken konnte; so wurde sie in einem Betracht ein Hinderniß gegen die Einrichtung des Königreichs, und gegen die regelmäßige Ausübung der Gesetze. Die Polizey der Eroberers war in diesem Stücke ein wenig [illegible] und verbarg die [illegible]

Digitized by Google

rung gegen Wolf, wozu diese Zeit schon so geneigt war, und derer diejenigen Stände, welche in den Zeiten der Gährungen zwischen dem Landmann und den geistlichen Ständen eine Vereinigung erhalten hatten. Er verbot daher den Aebten, in den Gerichten der Bauerschaften zu nehmen, er erlaubte nur, daß kirchliche Sachen vor geistlichen Gerichten untersuchet würden, und erhob die Gewalt der Geistlichen so hoch, daß er von 60,215 Unterthanen, worunter Eigenleute, nicht weniger als 22015 unter die Kirche gab s).

Das Recht der Erstgeburt wurde nach dem Feudalrechte beobachtet; eine Gewohnheit, welche dadurch schädlich wird, daß sie eine ungleiche Vertheilung der Privateigenthums einführet und erhält; aber in einem andern Betracht dem Staate vortheilhaft ist, daß sie das Volk gewöhnet,

r) Chart. Will. apud Wilkins. S. 230. Spel. Conc. Vol. II. S. 14.

s) Spelm. Gloss. in verb. *manus mortua.* Wir müssen uns nicht einbilden, wie einige gethan haben, daß die Kirche Länderenen in diesem Verhältnisse sag, sondern nur, daß sie und ihre Vasallen einen solchen proportionirten Theil von dem Ertrage der Länderenen hatte.

[illegible] Ursache für den allgemeinen Gebrauch [illegible]
[illegible] und dadurch eine Heilung [illegible] einer
Einheit [illegible] der Thronfolge der Monarchie [illegible]
[illegible] Die Kammerherren führten den Gebrauch
der Zimmer [illegible] welche ihren Diensten [illegible]
den Kenntnisse der Familien [illegible] und
hielten [illegible] erhaltung. Eben dasselbe [illegible] auch
den Unterschied der Wappen [illegible] zu
[illegible] Königs Richard III. Gebrauch [illegible]
schaffen [illegible] von dem alten ungewissen
[illegible] durch [illegible] Kreuz oder [illegible]
und so [illegible] nämlich die Probe des Zweykampfs [illegible]
ein [illegible] Theil [illegible] Rechtsgelehrsamkeit
wurde [illegible] mit [illegible] Ordnung
[illegible] Andacht [illegible] gegangen [illegible]
[illegible] Die Begriffe von dem Mittelschotten
[illegible] von [illegible] einzuführen
[illegible] wenn [illegible] diesen [illegible]
[illegible] Die Landverfassungen
[illegible]

[illegible] LL. Will. cap. 65.

[illegible] Spelm. Gloss. in verb. campus. Die letzte Art
[illegible] von diesen Zweykämpfen [illegible] in dem französischen
[illegible] Gesetzbuche [illegible] sich [illegible]
[illegible] gereimte Gewohnheit erhalten.

Digitized by Google

genommen, und nach dem das kleine Häufchen von Menschen zu einem Heer von Schwerarmen erhoben, die persönliche Tapferkeit so nothwendig, und einen Ritter und Baron zu seinem eigenen Beschützer und Rächer machten, da genügte nicht mehr ein stolzer und die Thaten durch die Ahnen, und ihre Wappenschilde verherrlichender Adel, sondern es mußte sich jeder durch persönliche Tapferkeit auszeichnen, und sich dadurch in Ritterschaft erwerben. Der tugendhafte Ritter suchte nicht nur in seinen eigenen Gesinnungen, sondern auch in dem Umgange des Unschuldigen, des Hülflosen, und besonders für die Schönen, ohne welche er glaubte, daß er unbesiegt unter dem Schutze seines tapfern Arms stund. Der unhöfliche Ritter, welcher aus seinem Schlosse Räubereyen an den Nachbaren, und Gewaltthätigkeiten an Jungfrauen begieng, war das Gegenstand seines beständigen Spottes, und wenn ihn ohne Beweis, ohne gerichtliche Untersuchung, das Gerücht anklagte, wegen einiger Unthaten. Die grosse Unabhängigkeit der Menschen machte, daß persönliche Ehrliebe und Treue das vornehmste Band unter ihnen war; und die Hauptugend eines jeden wahren Ritters, oder eines ächten Bekenners der Ritterschaft wurde die Freundlichkeiten des Zweykampfes so,

wie

wie sie nach dem Gesetze eingeführet waren, ver-

Dugd. orig. Jurid. S. 82.

die ächten Abkömmlinge dieser alten Thorheiten sind.

Die Verwilligung des großen Briefes, oder vielmehr die Einführung desselben (denn es verfloß eine ansehnliche Zeit zwischen dem einen und dem andern) gab nach und nach einer neuen Art von Regierung den Ursprung, und führte einige Ordnung und Gerechtigkeit in die Regierung ein. Die folgenden Auftritte unserer Geschichte sind daher von den vorhergehenden einigermaßen unterschieden. Jedoch mußte der große Freybrief keine Einführung neuer Gerichtshöfe, Magistrate, oder Gerichte, noch auch eine Abschaffung der alten. Sie führte keine neue Zusammensetzung der mächtigen Aemter in die politischen oder öffentlichen Gesetze des Königreichs ein. Sie verwahrte nur, und zwar bloß durch wirkliche Anordnungen vor solchen tyrannischen Gewohnheiten, welche sich mit keiner gesitteten Regierung, und wenn sie häufig werden, sich mit keiner einigen Regierung vertragen. Die barbarische Ausgelassenheit der Könige und vielleicht auch der Gesetze, war von nun an ein wenig eingeschränkt, die Nation gewann etwas mehr Sicherheit [illegible] ihre Freyheiten, und die Regierung näherte sich etwas mehr denjenigen Einrichtungen, wovon sie

sprünglich eingeführet ist, nämlich der Austheilung der Gerechtigkeit und der gleichen Beschützung der Bürger. Handlungen der Gewaltsamkeit und Unbilligkeit von der Krone, welche vormals nur für Beleidigungen einzelner Personen angesehen wurden, und vornehmlich das Verhältniß der Anzahl der Macht, und der Größe der Person, welche sie trafen, gefährlich waren, wurden itzt gewissermaßen für öffentliche Beleidigungen und Kränkungen des Freybriefes angesehen, der zur allgemeinen Sicherheit gegeben war. Und so wurde die Vestsetzung des großen Freybriefes, ohne daß er das geringste in der Austheilung der politischen Gewalt zu ändern schien, eine Art von Epoche in der Staatsverfassung.

Ende des dritten Bandes.

Sammlung,

der

Besten Schriftsteller,

welche

die Geschichte, besondere Rechten, Sitten, und Gewohnheiten der Völker nach ihren Grundsätzen

abgehandlet haben.

Sechs und dreyßigster Band.

Hume Geschichte Vierter Band.

Mit Römisch Kaiserlich allergnädigstem Privilegio, und Kuhrpfalz-Bayrischer gnädigsten Concession.

Frankenthal,

zu finden bey Ludwig Bernhard Fridrich Gegel, kurpfälz. privil. Buchdruckern. 1785.

Digitized by Google

sprünglich eingeführet ist; nämlich der Austheilung der Gerechtigkeit und der gleichen Beschützung der Bürger. Handlungen der Gewaltsamkeit und Unbilligkeit von der Krone, welche vormals nur für Beleidigungen einzelner Personen angesehen wurden, und vornehmlich nach Verhältniß der Anzahl der Macht, und der Würde der Person, welche sie trafen, gefährlich waren, wurden itzt gewissermaßen für öffentliche Beleidigungen und Kränkungen des Freybriefes angesehen, der zur allgemeinen Sicherheit gegeben war. Und so wurde die Vestsetzung des großen Freybriefes, ohne daß er das geringste in der Austheilung der politischen Gewalt zu ändern schien, eine Art von Epoche in der Staatsverfassung.

Ende des dritten Bandes.

Digitized by Google

Sammlung,

der

Besten Schriftsteller,

welche

die Geschichte, besondere Rechten, Sitten, und Gewohnheiten der Völker nach ihren Grundsätzen

abgehandlet haben.

Sechs und dreyßigster Band.

Hume Geschichte Vierter Band.

Mit Römisch Kaiserlich allergnädigstem Privilegio, und Kuhrpfalz-Bayrischer gnädigsten Concession.

Frankenthal,
zu finden bey Ludwig Bernhard Fridrich Gegel,
kurpfälz. privil. Buchdruckern. 1786.

Digitized by Google

Digitized by Google

David Hume, Esq.

Geschichte von Großbritannien,

IV. Band.

Von Heinrich dem Dritten an, bis auf Eduard den Ersten.

Aus dem Englischen übersetzt.

Frankenthal,
gedruckt bei Ludwig Bernhard Friederich Gegel,
kurpfälz. privil. Buchdruckern. 1786.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt des vierten Bandes.

Das zwölfte Kapitel.

Heinrich der Dritte.

Seite

Einrichtung der Regierung. Allgemeiner Friede. Tod des Protektors. Einige Unruhen. Hubert de Burgh wird abgesetzt. Der Bischof von Wincheſter wird Miniſter. Des Königs Parteylichkeit gegen Ausländer. Beſchwerden. Beſchwerden der Geiſtlichkeit. Der Graf von Cornwall wird zum römiſchen Könige erwählet. Mißvergnügen der Baronen. Simon von Mountfort, Graf von Leiceſter. Die Oxfordiſchen Verfügungen. Anmaßung der Baronen. Prinz Eduard. Bürgerliche Kriege der Baronen. Berufung auf den König von Frankreich. Erneuerung der bürgerlichen Kriege. Schlacht bey Lewes. Das Haus der Gemeinen. Schlacht bey Eveſham und Leiceſters Tod. Einrichtung der Regierung. Tod und Charakter des Königs. Vermiſchte Verrichtungen dieſer Regierung. 1

Das

Das dreyzehnte Kapitel.

Eduard der Erste.

Seite

Bürgerliche Regierung des Königes. Die Eroberung von Wallis. Händel mit Schottland. Competenten zur schottländischen Krone. Berufung auf Eduard. Huldigung Schottlands. Eduards Entscheidung für den Baliol. Krieg mit Frankreich. Ausschweifung über die Errichtung des Parlaments. Krieg mit Schottland. Schottland wird erobert. Krieg mit Frankreich. Streitigkeiten mit der Geistlichkeit. Willkührliche Maasregeln. Friede mit Frankreich. Empörung der Schotten. Dies Königreich wird wieder erobert. Empöret sich von neuen. Wird abermals erobert. Robert Bruce. Dritte Empörung der Schotten. Tod und Charakter des Königs. Vermischte Verrichtungen dieser Regierung. 164

Digitized by Google

Fortsetzung

der

Englischen Geschichte

Das Zwölfte Kapitel.

Heinrich der Dritte.

Einrichtung der Regierung. Allgemeiner Friede. Tod des Protektors. Einige Unruhen. Hubert de Burgh wird abgesetzt. Der Bischof von Winchester wird Minister. Des Königs Parteylichkeit gegen Ausländer. Beschwerden. Beschwerden der Geistlichkeit. Der Graf von Corn-

Digitized by Google

Cornwall wird zum römischen Könige erwählet. Mißvergnügen der Baronen. Simon von Mountfort, Graf von Leicester. Die Oxfordischen Verfügungen. Anmaßung der Baronen. Prinz Eduard. Bürgerliche Kriege der Baronen. Berufung auf den König von Frankreich. Erneuerung der bürgerlichen Kriege. Schlacht bey Lewes. Das Haus der Gemeinen. Schlacht bey Evesham und Leicesters Tod. Einrichtung der Regierung. Tod und Character des Königs. Vermischte Verrichtungen dieser Regierung.

Die meisten Wissenschaften erfinden nach dem Maaße, wie sie zunehmen, und sich verbessern, gewisse Mittel, wodurch sie ihre Raisonnements erleichtern; und werden durch Anwendung allgemeiner Lehrsätze geschickt, in wenigen Sätzen eine unendliche Menge von Folgerungen und Schlüssen zusammen zu fassen. Auch die Geschichte, welche in einer Sammlung geschehener Dinge besteht, die sich unendlich vervielfältigen, muß sich solcher Kunstgriffe zu verkürzen be-

Digitized by Google

bedienen, um die hauptsächlichsten Begebenheiten zu bemerken, und alle unerheblichen Umstände zu übergehen, welche nur für diejenige Zeit und diejenigen Personen interessant waren, die sich in der Sache verwickelt fanden. Diese Wahrheit zeigt sich nirgend deutlicher, als in derjenigen Regierung, wovon wir itzt reden wollen. Welcher Mensch könnte die Geduld haben, eine umständliche Nachricht von solchen nichts bedeutenden Begebenheiten zu lesen, oder zu schreiben, als womit diese angefüllt ist? Oder wer könnte eine langweilige Erzählung von dem Eigensinne und den Schwachheiten eines so jungen Prinzen, als Heinrich der Dritte war, eine Reihe von sechs und funfzig Jahren hindurch aushalten? Die vornehmste Ursache, warum protestantische Schriftsteller so ängstlich gewesen sind, die Fälle dieser Regierung zu verbreiten, ist, um die Ränkesucht, den Ehrgeiz, und die Kunstgriffe des römischen Hofes bekannt zu machen, und zu beweisen, daß die großen Prälaten der katholischen Kirche, indem sie vorgaben, daß sie nichts anders suchten, als die Errettung der Seelen, ihre ganze Aufmerksamkeit auf Bereicherung richteten, und sich durch keine Empfindung der Gerechtigkeit, oder der Ehre, von der Erreichung

Digitized by Google

dieses Zweckes abhalten ließen a). Allein dieser Schluß würde ihnen leicht zugegeben werden, wenn er gleich nicht mit so vielen umständlichen und uninteressanten Nachrichten erläutert wäre. Er folget schon nothwendig aus der Situation, worinn diese Kirche gegen den übrigen Theil von Europa stund. Denn außerdem, daß die ganze geistliche Macht, weil sie jederzeit ihr Verfahren unter dem Mantel der Heiligkeit verbergen kann, und die Menschen von einer Seite angreifet, wo sie ihre Vernunft nicht gebrauchen dürfen, weniger gezügelt ist, als die bürgerliche Regierung; außer dieser allgemeinen Ursache, sage ich, waren auch der Papst und seine Hofleute gegen die meisten Kirchen, welche sie regierten, Fremde: sie konnten gar keine andre Absicht haben, als die Provinzen zu plündern, um etwas zu gewinnen, und da sie in einer Entfernung lebten, ließen sie sich wenig von Schaam oder Gewissen abhalten, alle einträgliche Mittel, welche ihnen an die Hand gegeben wurden, anzuwenden. England, welches eine von den entlegensten Provinzen war, die unter diesem Kirchenregiment stund, eine von den reichsten, und zum Aberglauben am allergeneigtesten, fühlte gar sehr unter

a) M. Paris. S. 622.

Digitized by Google

ter dieser Regierung, da seine Geduld noch nicht völlig erschöpfet war, den Einfluß dieser Ursachen; und wir werden oft Gelegenheit haben, dergleichen Vorfälle beyläufig zu berühren. Allein, wir wollen es nicht übernehmen, alle Begebenheiten zu erzählen, die wir wissen; wir wollen auch nicht eher, als bis am Ende der Regierung, wo die Begebenheiten merkwürdig werden, immer eine genaue chronologische Ordnung in unsrer Erzählung beobachten.

Der Graf von Pembroke, welcher nach dem Tode Johanns Marschall von England war, befand sich, seines Amtes wegen, an der Spitze der Armeen, und folglich auch, während der bürgerlichen Kriege und Unruhen, an der Spitze des Staats; und zum Glücke für den jungen Monarchen, und für die Nation, hätte diese Gewalt keinen geschicktern und treuern Händen anvertrauet werden können. Dieser Herr, welcher den Johann in seinen schlechten Glücksumständen ohne Veränderung treu geblieben war, entschloß sich, das Ansehen des jungen Prinzen zu unterstützen; und ließ sich nicht durch die Zahl und Gewalt seiner Feinde abschrecken. Da er einsah, daß Heinrich wegen der Vorurtheile der damaligen Zeit nicht würde für souverain geachtet werden, bis er von einem Geist-

Digitized by Google

lichen gekrönet und gesalbet worden, so führte er den jungen Prinzen sogleich nach Glocester, wo die Ceremonie der Krönung in Gegenwart des päpstlichen Legaten, Guala, und einiger wenigen von Adel, von den Bischöffen zu Wincheſter und Bath verrichtet wurde b). Da der Beystand des päpstlichen Ansehens zur Unterstützung des wankenden Thrones erforderlich war; so sah sich Heinrich (den 28. Oct.) genöthiget, dem Papste den Eid der Treue zu leisten, und den Huldigungseid zu erneuern, dem sein Vater das Königreich bereits unterworfen hatte c): Und um Pembroks Ansehen zu vermehren, und ihm ein ordentliches und gesetzmäßiges Recht dazu zu geben, wurde bald nachher eine allgemeine Versammlung der Baronen zu Bristol zusammen berufen, wo der Graf (den 11. Nov.) zum Protektor des Königreichs erwählet wurde.

Pembrok, damit er alle der Regierung seines Mündlings gewogen machen möchte, beredete ihn, einen Freyheitsbrief von neuen zu geben, welcher zwar meistens nur eine Copey der vormaligen dem Johann abgedrungenen Bewilligungen

b) M. Paris. S. 200. Hist. Croyl. Cont. S. 474. W. Heming. S. 562. Trevet. S. 168.

c) M. Paris. S. 200.

Digitized by Google

gen war, doch aber einige Aenderungen enthielt, die werth sind, bemerket zu werden d). Die ganze Wahlfreyheit der Geistlichkeit, welche der vorige König Johann ertheilet hatte, wurde nicht bestätiget; auch nicht die Freyheit, ohne königliche Erlaubniß aus dem Königreiche zu gehen. Hieraus können wir muthmaßen, daß Pembrok und die Baronen, auf die geistliche Gewalt eifersüchtig, das Recht des Königs, ein Congé d'elire an die Mönche und Kapitel ausgehen zu lassen, erneuern wollten, und es für nöthig hielten, die häufigen Appellationen nach Rom einzuschränken. Aber was uns vornehmlich wundern könnte, ist dieses, daß die Verbindlichkeit, der sich Johann unterworfen hatte, die Einwilligung des großen Raths zu erhalten, ehe er einige Beysteuer, oder Schildgelder der Nation auflegte, weggelassen, und daß dieser Punkt itzt für hart und strenge erkläret, und ausdrücklich einer künftigen Ueberlegung überlassen wurde. Wir müssen aber bedenken, daß, obgleich diese Einschränkung uns die wichtigste in dem Freyheitsbriefe des Johann zu seyn scheinet, sie dennoch von den alten Baronen nicht dafür angesehen wurde, welche eifersüchtiger waren, über

d) Rymer. T. I. S. 215.

Digitized by Google

besondere Gewaltthätigkeiten der Krone, als über solche allgemeine Auflagen, die, wenn sie nicht augenscheinlich vernünftig und nothwendig waren, schwerlich ohne eine allgemeine Einwilligung den Unterthanen, welche Waffen führten, und jede Gewaltthat zurück zu weisen vermochten, aufgeleget werden konnten. Wir finden dem zufolge, daß Heinrich in dem Laufe seiner Regierung, worinn er oft Gelegenheit zu Klagen über die Verletzung des großen Freyheitsbriefes gab, nicht einmal versuchet hat, bloß nach seinem Willen einige Beysteuer oder Schildgelder aufzulegen; ob er sich gleich oft in großer Noth befand, und sein Anhalten beym Volk ihm abgeschlagen wurde. So viel leichter war es für ihn, das Gesetz zu übertreten, wenn nur einzelne Personen darunter litten, als seine ausgemachte Vorrechte auszuüben, wenn sie das Interesse des ganzen Staats betrafen!

Dieser Freyheitsbrief wurde im folgenden Jahre von dem Könige wiederum bestätiget, mit Hinzusetzung einiger Artikel, den Unterdrückungen der Landvögte vorzubeugen. Auch kam noch ein Freyheitsbrief wegen der Wälder hinzu; ein Umstand von großer Wichtigkeit zu dieser Zeit, da die Jagd so sehr die Beschäfftigung des Adels war;

Digitized by Google

war; und der König einen so großen Theil des Reichs mit seinen Wäldern, worüber er nach besondern und willkührlichen Gesetzen regierte, einnahm. Alle Wälder, welche seit der Regierung Heinrichs des Zweyten eingeschlossen waren, wurden zum öffentlichen Gebrauche eröffnet, und neue Besichtigungen zu diesem Ende durch dieselben angestellet. Die Beleidigungen der Forstgerechtigkeit sollten künftig nicht mehr mit dem Tode, sondern mit Geldstrafen, Gefängnissen, und andern gelindern Ahndungen bestrafet werden: Und alle Eigenthümer des Landes bekamen die Gewalt wieder, ihr eigenes Gehölze nach Belieben zu fällen, und zu nützen.

Auf diese Art erhielten diese so berühmten Freyheitsbriefe beynahe diejenige Gestalt, worinnen sie bisher geblieben sind; waren manches Menschenalter hindurch das liebste, was die englische Nation hatte, und wurden für den heiligsten Schutz der Nationalfreyheit und Unabhängigkeit angesehen. Da sie die Rechte aller Stände der Unterthanen sicherten; so saßen alle mit behutsamen Augen darauf, und sie wurden gewissermaßen das Grundgesetz der englischen Monarchie, und eine Art von originalem Ver-

Digitized by Google

gleiche, welcher das Ansehen des Königes einschränkte, und die bedingliche Treue seiner Unterthanen sicherte. Ob sie gleich sehr oft verletzet wurden, so hat doch der Adel und das Volk allemal wieder Anspruch darauf gemacht, und sich darauf berufen; und weil man keine ähnliche Beyspiele, wodurch sie gekränket wurden, für gültig ansah, so erhielten sie mehr Ansehen, als sie verlohren, durch die häufigen Versuche, die zu verschiedenen Zeiten von der königlichen und willkührlichen Gewalt wider sie gemacht wurden.

Indem Pembrok durch die Erneurung und Bestätigung des großen Freyheitsbriefes der Nation überhaupt so viel Genugthuung und Versicherung gab; so ließ er sich auch mit gutem Erfolg mit einzelnen Personen ein: und schrieb im Namen des Königes Briefe aus an alle unruhige Baronen, worinn er ihnen vorstellte, daß, so groß auch ihre Eifersucht und Feindseligkeit gegen den König gewesen seyn möchte, itzt doch ein junger Prinz, der nächste Erbe des vorigen Monarchen, ihm zwar auf dem Throne, nicht aber in seiner Rachbegierde, oder in seinen Grundsätzen gefolget wäre; daß das gefährliche Mittel, welches sie gebraucht hätten, einen auswär-

tigen

tigen Potentaten ins Land zu rufen, zum Glück für sie und für die Nation fehlgeschlagen wäre, und daß es noch in ihrer Gewalt sey, durch eine geschwinde Wiederkehr zu ihrer Schuldigkeit, die Unabhängigkeit des Reichs wieder herzustellen, und diejenige Freyheit zu bevestigen, für welche sie so eifrigst gestritten hätten, daß, da alle vorhergehende Beleidigungen der Baronen itzt in Vergessenheit begraben wären, sie auch an ihrer Seite die Klagen wider den vorigen Monarchen vergessen müßten, der, wenn gleich seine Aufführung einigen Tadel verdienete, doch seinem Sohne die heilsame Warnung zurückgelassen hätte, den Weg zu verlassen, der zu solchen traurigen Ausschweifungen geführet; und daß, da sie itzt eine Versicherung ihrer Freyheit erhalten, es ihr eigener Nutzen sey, durch ihr Betragen zu zeigen, daß dem Erlangten auch ihre Treue entspräche, und daß die Rechte des Königes und des Volks, anstatt in Feindseligkeit und Widerspruch zu stehen, sich wechselseitig einander unterstützen und erhalten könnten e).

Diese Betrachtungen, welche von dem Charakter der Standhaftigkeit und der Treue, den Pembrok jederzeit behauptet hatte, Nachdruck empfien-

e) Rymer B. 1. S. 215. Brady's App. Num. 143.

Digitized by Google

empfiengen, hatten einen groſsen Einfluſs auf die Baronen. Die meisten fiengen heimlich Unterhandlungen mit ihm an, und viele kehrten öffentlich zu ihrer Schuldigkeit zurück. Das Mißtrauen auf ihre Treue, welches Ludewig blicken ließ, beförderte diese allgemeine Zuneigung zu dem Könige, und da der französischen Prinz dem Robert Fitz-Walter, der wider den letzten König so eifrig gestritten hatte, das Commando des Kastels Hertford, welches er als sein Eigenthum foderte, nicht anvertrauen wollte; so sahen alle deutlich ein, daß die Engländer von allem Zutrauen ausgeschlossen waren, und daß die Freude alle Zuversicht und Zuneigung ihres neuen Souverains an sich gezogen hatten f). Auch der Bann, welchen der päpstliche Legate, den Anhängern Ludewigs ankündigte, unterließ nicht, bey der Wendung, welche die Zuneigung des Volks genommen hatte, eine mächtige Wirkung zu thun; und die Nation ließ sich leicht überreden, eine Sache für unheilig und profan anzusehn, gegen welche sie bereits eine unüberwindliche Abneigung hatte g). Obgleich Ludewig eine Reise nach Frankreich that, und neue Hülfs-

völ-

f) M. Paris, S. 200. 202.

g) M. Paris, S. 200. M. West. S. 2[illegible]

völker mit daher brachte h), fand er doch bey seiner Zurückkunft, daß seine Partey durch den Abgang der mitverschwornen Engländer immer mehr geschwächet worden, und daß Johanns Tod wider sein Vermuthen seiner Sache einen unheilbaren Streich gegeben hatte. Die Grafen von Salisbury, Arundel und Warenne, hatten zugleich mit Wilhelm Marschall, dem ältesten Sohn des Protektors, Heinrichs Partey ergriffen; und jetzt weder englische Edelmann wartete offenbar auf eine bequeme Gelegenheit, zu seinem Gehorsam wieder zurück zu kehren. Pembrok wurde durch diesen Zuwachs so sehr verstärket, daß er es wagte, Mountsorel einzuschließen; allein bey der Ankunft des Grafen von Perche mit der französischen Armee, stund er von diesem Unternehmen ab, und hob die Belagerung auf i). Der Graf von Perche, auf dies Glück stolz, marschirte nach Lincoln; und nachdem er in diese Stadt eingelassen war, griff er das Castel an, welches er auch bald aufs Aeußerste brachte. Der Protektor zog seine Truppen aus allen Orten zusammen, um einen Platz von solcher Wich-

tig-

h) Chron. Dunst. B. 1. S. 79. M. West. S. 277.

i) M. Paris. S. 203.

Digitized by Google

tigkeit zu entsetzen, und schien den Franzosen so überlegen zu seyn, daß sie sich in der Stadt einschlossen, und den Entschluß faßten, ihren Schutz hinter den Mauern zu suchen k). Allein, da die Besatzung des Kastels eine starke Verstärkung erhalten, that sie einen sehr tapfern Ausfall auf die französischen Belagerer; indem die englische Armee, nach Verabredung, sie zu gleicher Zeit von außen angriff, die Mauren mit Sturmleitern erstieg, alle, die sich widersetzten, niederhieb, und also mit dem Degen in der Faust in die Stadt drang. Lincoln wurde ausgeplündert; die französische Armee gänzlich geschlagen; der Graf von Perche, nebst noch zween Personen, wurde getödtet, viele aber von den Obristen, und gegen 400 Ritter wurden von den Engländern gefangen genommen l). So wenig Blut wurde vergossen bey diesem wichtigen Vorfalle, der das Schicksal eines der mächtigsten Reiche von Europa entschied; und solche elende Soldaten waren diese alten Baronen, die noch nichts anders wußten, als mit den Waffen umzugehen.

Der

k) Chron. Dunst. B. 1. S. 81.

l) M. Paris, S. 204. 205. Chron. von Muller. S. 195.

Digitized by Google

Der Prinz Ludewig wurde von diesem unglücklichen Vorfall benachrichtiget, da er eben mit der Belagerung von Dover beschäfftiget war, welches Hubert von Burgh noch tapfer wieder ihn vertheidigte. Er zog sich eilend nach London zurück, welches der Mittelpunkt und Sammelplatz seiner Partey war; und hier erhielt er die Zeitung von einem neuen unglücklichen Vorfalle, welcher aller seiner Hoffnung ein Ende machte. Eine französische Flotte, welche eine ansehnliche Verstärkung überbringen sollte, hatte sich auf der Küste von Kent sehen lassen, wo sie von der englischen, unter dem Commando Philipps von Albiney angegriffen, zerstreuet, und mit einem beträchtlichen Verlust zurück geschlagen wurde. Von Albiney bediente sich einer Kriegslist wider sie, welche zu dem Siege vieles beygetragen haben soll. Nachdem er ihnen den Wind abgewonnen hatte, segelte er mit Heftigkeit auf sie zu, und indem er eine große Menge ungelöschten Kalks, den er zu dem Ende an Bord genommen, ihnen ins Gesicht gestreut, machte er sie so blind, daß sie unfähig waren, sich zu vertheidigen m).

Nach-

m) M. Paris, S. 206. Ann. Waverl. S. 183. W. Heming, S. 563. Trevet, S. 169. M. West. S. 277. Knyghton, S. 2428.

Digitized by Google

Nach diesem zweyten Unglück der Franzosen eileten die englischen Baronen an allen Orten, mit dem Protektor Friedensbedingungen zu treffen, und durch eine zeitige Unterwerfung den Confiscationen zuvor zu kommen, denen sie ihres Aufruhrs wegen ausgesetzet waren. Ludewig, der an seiner Sache verzweifelte, fieng nun an, wegen der Sicherheit seiner Person in Sorgen zu seyn, und war vergnügt, mit allen anständigen Bedingungen, unter welchem er ein Land verlassen konnte, wo itzt alles gegen ihn feindlich war. Er schloß einen Frieden mit dem Pembroke, worinnen er das Königreich zu räumen versprach; dagegen aber verlangte er Vergebung für seine Anhänger, und eine Ersetzung ihrer Ehrenstellen und Güter, nebst einen freyen und gleichen Genuß derjenigen Freyheiten, welche den übrigen Theil der Nation versprochen waren n). Also wurde ein bürgerlicher Krieg, welcher sich auf dem unheilbarsten Hasse und Mißtrauen zu gründen schien, und dem Königreiche die gefährlichsten folgen drohete, glücklich geendiget.

Die

n) Rymer, B. 1. S. 221. M. Paris, S. 207. Chron. Dunst, B. 1. S. 83. M. West. S. 278. Knyghton. S. 2429.

Digitized by Google

Die Vorsicht, deren sich der König von Frankreich in seinem Betragen bey dieser ganzen Begebenheit bediente, ist merkwürdig. Er gab vor, sein Sohn hätte das Anerbieten der englischen Baronen ohne sein Wissen und wider seinen Willen angenommen: die nach England geschickte Armeen wären im Namen Ludewigs geworben; als sich dieser Prinz, um Hülfe zu verlangen, nach Frankreich begeben, hätte er, sein Vater, ihm öffentlich allen Beystand versagt, und ihn nicht einmal vor sich lassen wollen; ja sogar, nachdem Henrichs Partey die Oberhand erhalten, und Ludewig in Gefahr gewesen, in seiner Feinde Hände zu fallen, hätte seine Gemahlinn, Blancha von Castillien, nicht aber der König, sein Vater, Truppen geworben, und eine Flotte ausgerüstet, um ihm zu Hülfe zu kommen o). Alle diese Kunstgriffe wurden angewandt, nicht den Papst zu befriedigen; denn der war zu scharfsichtig, sich so leicht betrügen zu lassen: noch auch das Volk zu hintergehen; denn auch dazu waren sie zu grob: sondern allein um der Sache Philipps einen Anstrich zu geben; und in öffentlichen Angelegenheiten sieht man es oft

o) M. Paris, S. 256. Chron. Dunst. B. 1. S. 31.

Digitized by Google

oft lieber, daß die Wahrheit, wenn sie gleich allen bekannt ist, unter einem anständigen Schleyer versteckt bleibe, als den Augen der Welt offenbar dargestellet werde.

Nach der Vertreibung der Franzosen trug die Klugheit und Billigkeit des nachherigen Betragens des Protektors vieles bey, diese Wunden gänzlich zu heilen, welche durch die innerlichen Unruhen verursacht waren. Er nahm die aufrührischen Baronen zu Gnaden auf; hielt genau die Friedensbedingungen, die er ihnen versprochen hatte; gab ihnen ihre Güter zurück; und bestrebte sich, durch ein gleiches Verfahren, alle vorige Feindseligkeiten in ewige Vergessenheit zu begraben. Die Geistlichen, die es mit Ludewig gehalten, litten bey dieser Staatsveränderung allein. Da sie sich wider ihren Oberherrn, den Papst, aufgelehnet hatten, indem sie das Verbot und die Excommunication aus der Acht gelassen; so stund es nicht in Pembroks Gewalt, einen Vergleich zu ihrem Besten zu machen; und Gualo, der Legate des Papstes, machte Anstalten, ihren Ungehorsam zu bestrafen p). Viele wurden abgesetzt; viele auf eine Zeitlang ihres Amtes beraubt; einige ver-

wie-

p) Brady's App. Num. 144. Chron. Dunst. B. I. S. 83.

wiesen; und alle, welche der Strafe entkamen, söhnten ihre Verbrechen aus, indem sie dem Legaten große Summen zahlten, welcher sich dems dadurch einen unermeßlichen Reichthum erwarb.

Den Graf von Pembrok lebte nicht lange nach der Schließung des Friedens, welchen man hauptsächlich seiner Weisheit und Tapferkeit zu verdanken hatte q). Ihm folgte in dem Amte Peter, Bischof von Winchester, aus Poictou, und Hubert de Burgh, oberster Richter. Dem Rath des letztern wurde meistens gefolgt; und hätte er so viel Ansehen im Königreiche gehabt, als Pembrok; so schien er völlig würdig, die Stelle dieses tugendhaften Mitbürgers zu vertreten. Allein die muthwilligen und mächtigen Baronen, welche einmal den Zügel der Unterwürfigkeit unter ihrem Prinzen zerrissen, und mit Gewalt eine Erweiterung ihrer Freyheit und Unabhängigkeit erhalten hatten, konnten nicht wohl durch die Gesetze bey einer Minderjährigkeit im Zaum gehalten werden; und das Volk litte eben so viel, als der König durch ihre Beleidigungen und Unordnungen. Sie behielten mit Gewalt die königlichen Castele, die sie sich während der vorigen Unruhen angemaßet, oder die der Protektor ihrer Aufsicht anvertrauet

q) M. Paris, S. 210.

Digitized by Google

hatte r): sie nutzten die königlichen Güter s); sie unterdrückten ihre Vasallen; sie beunruhigten ihre schwachen Nachbarn; nöthigten alles herumstreifende Gesindel, sich in ihr Gefolge zu begeben, und auf ihren Gütern zu leben; und schützten es bey allen seinen Räubereyen und Erpressungen.

Keiner war wegen dieser gewaltthätigen und ungesetzmäßigen Thaten mehr berüchtigt, als der Graf von Albemarle, der, ob er gleich bald wieder zu seiner Pflicht zurück gekehret war, und bey der Vertreibung der Franzosen sehr viele Dienste gethan hatte, die allgemeine Ausgelassenheit, welche im Schwange war, mit äußersten Kräften vermehrte, und Gewaltthätigkeiten in *allen nordlichen* Grafschaften begieng. Um diesen Unordnungen abzuhelfen, ergriff Hubert die Gelegenheit, das Castel Rockingham einzunehmen, welches Albemarle mit seinen ruchlosen Anhängern besetzt hatte. Allein, dieser Herr machte, anstatt sich zu unterwerfen, Anstalt zu einer Verschwörung mit Fawkes von Breaute, Peter von Mouleon, und andern Baronen; befestigte das Castel Biham, um sich zu vertheidigen, und bemächtigte sich durch Ueberrumpelung auch des Castels Fotheringay. Pan-

r) Trivet, S 174.

s) Rymer, B. 1. S. 276.

Digitized by Google

Pandulf, welcher an Gualos Statt päpstlicher Legat geworden war, bemühete sich, diesen Aufruhr zu unterdrücken; und ließ, mit Bewilligung von eilf Bischöfen, wider den Albemarle und seine Anhänger den Bann ergehen t). Es wurde eine Armee geworben: ein Schildgeld von zehen Schillingen für jeden Ritterſitz allen kriegerischen Vasallen aufgelegt; Albemarles Bundsgenossen verließen ihn nach und nach; und er selbst wurde zuletzt genöthiget, sich auf Gnade zu ergeben. Er erhielt Verzeihung, und wurde in alle seine Güter wieder eingesetzt.

Diese unpolitische Gelindigkeit, die zu diesen Zeiten gar zu oft kam, war vermuthlich die Folge einer Verbindung unter den Baronen, welche es nie ertragen konnten, den gänzlichen Untergang eines von ihren Orden zu sehen. Allein, sie ermunterten den Fawkes von Breaute, einen Mann, den der König Johann aus einem niedrigen Stande erhoben hatte, in einer Gewaltthätigkeit fortzufahren, welcher er sein Glück zu verdanken hatte, und weder Gesetze noch Gerechtigkeit zu achten. Als fünf und dreyßig Verbote wider ihn zu einer Zeit ergangen waren, wegen der Verjagung so

t) Chron. Dunst. B. I. S. 102.

Digitized by Google

vieler Besitzer freyer Lehne; kam er mit einer bewaffneten Mannschaft ins Gericht, ergriff den Richter, welcher die Urtheile gesprochen hatte, und setzte ihn auf das Castel Bedford gefangen. Hierauf führte er einen offenbaren Krieg wider den König; als er aber überwunden und gefangen genommen war, wurde ihm das Leben geschenkt, seine Güter aber confiscirt, und er des Landes verwiesen u).

Eine weit strengere Gerechtigkeit wurde (i. J. 1222.) wider weniger überlegte Unordnungen ausgeübt, die in der Stadt London ausbrachen. Ein nichtsbedeutender Wetteifer beym Ringen zwischen den Londonern auf der einen, und den Einwohnern Westminsters, und der benachbarten Städte auf der andern Seite, gab die Gelegenheit zu diesem Aufruhr. Die ersten empörten sich sämmtlich, und rissen einige Häuser nieder, welche dem Abt von Westminster gehörten; allein diese Unruhe, die, wenn man die aufrührische Neigung, die dieser Hauptstadt eigen ist, bedenket, wenig beträchtlich war, schien ernstlicher zu werden durch die Zeichen der vormaligen Neigung der Bürger für

u) Rymer, B. 1. S. 298. M. Paris, S. 221. 224. Ann. Waverl. S. 188. Chron Dunst. B. 1. S. 142. 146. M. West, S. 283.

Digitized by Google

für das Beste der Franzosen, welche damals ausbrachen. Der Pöbel bediente sich bey diesem Aufruhr des Feldgeschreyes, welches die französischen Truppen gemeiniglich zu gebrauchen pflegten: Mont-joye! Mont-joye! Gott helfe uns, und unserm Anführer, Ludewig. Der Oberrichter untersuchte diese Unordnung; und da sich fand, daß ein gewisser Constantin Fitz Arnulf der Rädelsführer war, ein trotziger Mensch, der sein Verbrechen in Huberts Gegenwart rechtfertigte, verfuhr er mit ihm nach den Kriegesgesetzen, und befahl, ihn sogleich, ohne weitere Untersuchung, und förmlichen Proceß, aufzuhängen. Auch ließ er einigen von Constantins Gelichtern die Füße abhauen x).

Ueber dies gewaltsame Verfahren wurde, als über eine Uebertretung des großen Freyheitsbriefes, geklaget: allein der Oberrichter trug kein Bedenken, in einem zu Oxford versammleten Parlament, (denn um diese Zeit erhielten diese großen Versammlungen diesen Namen,) eine Erneuerung und Bestätigung dieses Briefes im Namen des Königes zu versprechen. Als die Versammlung bey der Krone um diese Gnade bat; (denn ein Gesetz

x) M. Paris, S. 217. 218. 259. Annal. Waverl. S. 189. Chron. Dunst. Vol. I. p. 172.

Digitized by Google

schien in diesen Zeiten seine Gültigkeit zu verlieren, wenn es nicht öfters erneuert wurde;) so war Wilhelm von Briewere, einer aus dem Regierungsrathe, so kühn, öffentlich zu sagen, daß diese Freyheiten mit Gewalt erzwungen wären, und nicht beobachtet werden dürften. Er bekam aber von dem Bischof von Canterbury einen Verweis, und wurde weder von dem Könige, noch von dessen vornehmsten Ministern unterstützet y). Zwey Jahre nachher wurde um eine neue Bestätigung angehalten, welche auch bewilliget wurde; und zur Vergeltung für diese Gnade wurde von dem Parlamente eine Beysteuer gegeben, die sich auf einen funfzehnten Theil aller beweglichen Güter *belief* z). Der König ließ aufs neue Schreiben an die Landvoigte ergehen, worinn er die Beobachtung des Freyheitsbriefes einschärfte: aber er fügte diesem Schreiben einen wichtigen Artikel bey: daß nämlich diejenigen, welche nicht den Funfzehnten zahlten, künftig an dieser Freyheit kein Recht haben sollten a).

Der

y) M. West, S. 282.

z) M. Paris, S. 223. Ann. T. Wykes, p. 40. Chron. Dunst. Vol. I. p. 151. M. West, S. 284. Knyght. S. 2430.

a) Claus. 9. H. 3 m. 9. und m. 6. d.

Digitized by Google

Der schlechte Zustand, worein die Krone itzt gefallen war, machte es zu einer Pflicht eines guten Ministers, auf die Erhaltung der Kronrechte, und auf die Sicherheit der öffentlichen Freyheit bedacht zu seyn. Hubert wendete sich an den Papst, der jederzeit ein großes Ansehen im Königreiche hatte, und itzt als ein Oberherr darüber angesehen wurde; und verlangte von ihm eine Bulle, worinn er den König für mündig, und alle königliche Pflichten selbst zu verrichten für geschickt erklären sollte b). Dieser Erklärung zufolge, übergab der Oberrichter die beyden besten Vestungen, das Castel Tower und Dover, die seiner Verwahrung anvertrauet waren, den Händen Heinrichs; und ersuchte die übrigen Baronen, seinem Beyspiele zu folgen. Sie folgten ihm aber nicht: der Graf von Chester und Albemarle, Johann Constable von Chester, Johann von Lacy, Brian de l'Isle, Wilhelm de Cantel, und einige andre, verschworen sich, London zu überrumpeln, und sich bewaffnet zu Watham zu versammlen; da sie aber den König zur Gegenwehr bereit fanden, stunden sie von ihrem Unternehmen ab. Als sie nach Hofe berufen wurden, um ihrer Aufführung halber Rede und Antwort zu geben, trugen sie kein Be-

den-

b) M. Paris. S. 220.

Digitized by Google

schien in diesen Zeiten seine Gültigkeit zu verlieren, wenn es nicht öfters erneuert wurde;) so war Wilhelm von Briewere, einer aus dem Regierungsrathe, so kühn, öffentlich zu sagen, daß diese Freyheiten mit Gewalt erzwungen wären, und nicht beobachtet werden dürften. Er bekam aber von dem Bischof von Canterbury einen Verweis, und wurde weder von dem Könige, noch von dessen vornehmsten Ministern unterstützet y). Zwey Jahre nachher wurde um eine neue Bestätigung angehalten, welche auch bewilliget wurde; und zur Vergeltung für diese Gnade wurde von dem Parlamente eine Beysteuer gegeben, die sich auf einen funfzehnten Theil aller beweglichen Güter *belief* z). Der König ließ aufs neue Schreiben an die Landvoigte ergehen, worinn er die Beobachtung des Freyheitsbriefes einschärfte: aber er fügte diesem Schreiben einen wichtigen Artikel bey: daß nämlich diejenigen, welche nicht den Funfzehnten zahlten, künftig an dieser Freyheit kein Recht haben sollten a).

Der

y) M. West, S. 282.

z) M. Paris, S. 223. Ann. T. Wykes, p. 40. Chron. Dunst. Vol. I. p. 151. M. West, S. 284. Knyght. S. 2430.

a) Claus. 9. H. 3 m. 9. und m. 6. d.

Digitized by Google

Der schlechte Zustand, worein die Krone itzt gefallen war, machte es zu einer Pflicht eines guten Ministers, auf die Erhaltung der Kronrechte, und auf die Sicherheit der öffentlichen Freyheit bedacht zu seyn. Hubert wendete sich an den Papst, der jederzeit ein großes Ansehen im Königreiche hatte, und itzt als ein Oberherr darüber angesehen wurde; und verlangte von ihm eine Bulle, worinn er den König für mündig, und alle königliche Pflichten selbst zu verrichten für geschickt erklären sollte b). Dieser Erklärung zufolge, übergab der Oberrichter die beyden besten Vestungen, das Castel Tower und Dover, die seiner Verwahrung anvertrauet waren, den Händen Heinrichs; und ersuchte die übrigen Baronen, seinem Beyspiele zu folgen. Sie folgten ihm aber nicht: der Graf von Chester und Albemarle, Johann Constable von Chester, Johann von Lacy, Brian de l'Isle, Wilhelm de Cantel, und einige andre, verschworen sich, London zu überrumpeln, und sich bewaffnet zu Watham zu versammlen; da sie aber den König zur Gegenwehr bereit fanden, stunden sie von ihrem Unternehmen ab. Als sie nach Hofe berufen wurden, um ihrer Aufführung halber Rede und Antwort zu geben, trugen sie kein Be-

den-

b) M. Paris, S. 220.

Digitized by Google

denken, zu erscheinen, und ihr Vorhaben zu bekennen. Sie sagten aber dem Könige, daß sie wider seine Person keine böse Anschläge gehabt hätten, sondern allein gegen den Hubert von Burgh, den sie seines Amtes zu entsetzen beschlossen hätten c). Sie schienen zu mächtig, als daß sie hätten können bestrafet werden; und waren durch das fehlgeschlagene erste Unternehmen so wenig abgeschreckt, daß sie zu Leicester noch einmal bewaffnet zusammen kamen, um sich des Königs, der sich damals zu Northampton aufhielt, zu bemächtigen: allein Heinrich, von ihrem Vorsatze unterrichtet, sorgte dafür, daß er so gut bewaffnet und mit Mannschaft versehen war, daß die Baronen es für gefährlich hielten, den Versuch zu wagen; und sie blieben ruhig, und feyerten in seiner Nachbarschaft die Weihnachtsfeste d). Der Erzbischof und die Prälaten sahen wohl ein, daß alles zu einem bürgerlichen Kriege abzielte, legten sich daher mit ihrem Ansehen dazwischen, und droheten den Baronen mit dem Bann, wenn sie fortführen, die Castele des Königs zu behalten. Diese Drohung gewann enblich die Oberhand; die meisten Vestungen wurden überliefert; obgleich die

c) Chron. Dunst. Vol. I. p. 137.

d) M. Paris. S. 191. Chron. Dunst. Vol. I. p. 138.

Digitized by Google

die Baronen sich beklagten, daß Huberts Castele ihm bald nachher wieder zugestellet wurden, da doch der König die übrigen immer mit seiner eignen Besatzung besetzt hielt. Man sagt, daß zu der Zeit 1115 Castele in England gewesen sind.

Man muß zugeben, daß der Einfluß der Prälaten und der Clerisey öfters dem Staate große Dienste geleistet hat e). Ob gleich die Religion dieser Zeit keinen andern Namen verdienet, als Aberglauben; so diente sie doch, eine Gesellschaft von Männern mit einander zu verbinden, die eine große Herrschaft über das Volk hatten, und die Gemeinde erhielten, daß sie durch die Factionen und unabhängige Gewalt des Adels nicht zerfiel. Auch gab sie, und dieser Vortheil war wichtig, ein mächtiges Ansehen in die Hände solcher Leute, die nach ihrem Berufe von Waffen und Gewaltthätigkeit weit entfernet waren; welche die Neigung zu Unternehmungen im Kriege durch ihre Vermittelung mäßigten, und die selbst unter dem Geräusch der Waffen die geheime Kette erhielten, ohne welche unmöglich eine menschliche Gesellschaft bestehen kann.

Ungeachtet der innerlichen Unruhen in England, und des unsichern Ansehens der Krone, war

e) Cokes Commentar über die Ch. Magna. Cap. 1.

Digitized by Google

war Henrich doch genöthiget, einen Krieg in Frankreich zu führen; wozu er den Funfzehnten, welchen ihm das Parlament bewilliget hatte, anwendete. Ludewig der Achte, welcher seinem Vater Philipp auf den Thron gefolget war, wendete sich, anstatt auf die Forderungen Heinrichs zu achten, welcher die Ersetzung der von England weggerissenen Normandie, und der übrigen Provinzen verlangte, that einen Einfall in Poitou, nahm Rochelle f) nach einer langen Belagerung ein, und schien sich entschlossen zu haben, die Engländer aus den wenigen Provinzen, die sie noch übrig hatten, gänzlich zu vertreiben. Heinrich schickte seinen Onkel, den Grafen von Salisbury hinüber, nebst seinem Bruder, dem Prinzen Richard, welchem er die Grafschaft Cornwall, die der Krone anheim gefallen war, gegeben hatte. Salisbury that dem Fortgange der Waffen Ludewigs Einhalt, und hielt die Vasallen in Poitou und Gascogne bey ihrer Verbindung, allein, es ereignete sich kein kriegrischer Vorfall von einiger Wichtigkeit. Der Graf von Cornwall kehrte nach England zurück, nachdem er sich zwey Jahre in Guienne aufgehalten hatte.

(i. J.

f) Rymer, B. I. S. 269. Trivet, S. 179.

Digitized by Google

(i. J. 1227.) Dieser Prinz war auf keine Weise unruhig, oder aufrührisch nach seiner Neigung; seine herrschende Leidenschaft war, Geld zu sammlen, worinn er auch so weit kam, daß er der reichste christliche Prinz wurde: Doch trieb ihn diese Begierde zum Gewinn einigemal zu Gewaltthätigkeiten, und beunruhigte seine Regierung. Es war ein Land, welches ehemals zu der Grafschaft Cornwall gehört hatte, aber den Waleran von Ties geschenket war, ehe Richard mit dieser Würde bekleidet worden, und während der Zeit, da sich die Grafschaft in den Händen der Krone befand. Richard machte auf dieses Land Ansprüche, und verjagte den Besitzer mit Gewalt. Waleran klagte; der König befahl seinem Bruder, diesem Mann Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und ihn wieder in sein Eigenthum einzusetzen; der Graf sagte, er wolle sich diesem Befehl nicht unterwerfen, ehe die Sache durch einen Ausspruch seiner Pairs wider ihn entschieden wäre; Heinrich erwiederte, daß er erst den Waleran wieder in Besitz setzen müßte, ehe die Sache untersuchet werden könnte; und wiederholte seinen Befehl an den Grafen g). Wir können von dem Zustande der Regierung urtheilen, da dieser Zufall hinlänglich

g) M. Paris, S. 228.

Digitized by Google

länglich war, einen bürgerlichen Krieg zu erregen. Da der Graf von Cornwall fand, daß Heinrich durchaus auf seinem Befehle bestand, so vereinigte er sich mit dem jungen Grafen von Pembroke, welcher seine Schwester geheyrathet hatte, und mißvergnügt war, wegen der Forderung des Königes, daß er ihm einige königliche Castele überliefern sollte, welche er in Verwahrung hatte. Diese beyden Edelleute zogen die Grafen von Chester, Warenne, Glocester, Hereford, Warwick und Ferras, die alle aus gleichen Ursachen unzufrieden waren, mit in ihre Verbindung h). Die Rebellen versammleten eine Armee, der zu widerstehen der König weder Gewalt noch Muth hatte; und er wurde genöthiget, seinem Bruder Genugthuung zu leisten, indem er ihm etwas viel größeres gab, als das Land, worüber der Streit zuerst entstanden i) war.

Der Charakter des Königs, da er zum männlichen Alter gelangte, wurde täglich mehr bekannt, und in allen Umständen gänzlich ungeschickt befunden, eine gehörige Herrschaft über diese aufrührische Baronen zu führen, welche die Feudalverfassung seinem Ansehen unterwarf. Er war

h) M. Paris, S. 233.
i) M. Paris, S. 233.

Digitized by Google

gelinde, leutselig und gnädig bis zum Fehler, und scheinet in diesen Stücken seines Charakters allein standhaft gewesen zu seyn; da er sonst einen jeden Eindruck annahm, von denen, die um ihn waren, und die er zu der Zeit mit der unvorsichtigsten und allbehutsamsten Zuneigung liebte. Er war ohne Thätigkeit, oder Lebhaftigkeit, ungeschickt, Krieg zu führen; ohne Politik oder List unfähig, Frieden zu erhalten: seine Empfindlichkeit, ob sie gleich hastig und heftig war, erregte, keine Furcht, indem er sie sehr leicht wieder fahren ließ: seine Freundschaft wurde wenig geschätzet, weil sie weder aus Wahl angefangen, noch mit Beständigkeit unterhalten wurde: Kurz, er war eine gute Staatsmaschine in einer ordentlichen Monarchie, wo die Minister alle Verrichtungen im Namen und unter dem Ansehen des Königs hätten besorgen können: aber zu schwach in diesen unruhigen Zeiten einen Zepter zu führen, dessen Ansehen gänzlich auf die Festigkeit und Geschicklichkeit der Hand ankam, die ihn hielt.

Der geschickteste und tugendhafteste Minister, den Heinrich hatte, war Hubert de Burgh k), ein Mann, welcher der Krone, selbst in den gefährlichsten und beschwerlichsten Zeiten, standhaft ge-

k) Ypod. Neustriæ. S. 464.

Digitized by Google

geblieben war; und der Gedanke, bey seiner hohen Gewalt, keine Rechnung gegeben, das Vaterwürfig zu machen, oder zu unterdrücken. Das einzige Tadelhafte in seiner Aufführung war, was Matthäus Paris erzählet, wenn anders die That wirklich wahr ist, und von Hubberts Rath herkommt, daß er die Freyheitsbriefe wegen der Wälder öffentlich widerrief, und für nichtig erklärte; eine Einwilligung, die an sich so vernünftig, und so wohl von dem Adel als dem Volke so sehnlich verlanget war. Allein, man muß gestehen, daß diese Maaßregel, so weit in Betracht der Umstände der Zeit, als des Charakters dieses Ministers so unwahrscheinlich ist, daß man große Ursache hat, an der Gewißheit derselben zu zweifeln; zumal da sie von keinem andern Geschichtschreiber erwähnet wird. Hubert hatte, so lange er in Ansehen stund, eine gänzliche Gewalt über den Heinrich, und wußte mit Ehren und Gunstbezeugungen mehr, als jeder Unterthan, überhäufet worden. Ueberdem erlangte es das Eigenthum mancher Kastelle und Landgüter, und heyrathete die unehliche Schwester des Königs von Schottland, wurde zum Grafen von

1) S. 232. M. West. S. 216. nennt diesen Rath dem Peter, Bischof von Winchester.

allen Rent, und durch eine ungewöhnliche Gnade zum Oberrichter von England auf Lebenszeit ernennt: Doch setzte Heinrich aus einem schimpflichen Eigensinn diesen vortrefflichen Minister ab, und überließ ihn den gewaltsamen Verfolgungen seiner Feinde. Unter andern nichtsbedeutenden Verbrechen, welche ihm vorgeworfen wurden, wurde er auch beschuldiget, daß er des Königs Gunst durch Beschwörungen erworben, daß er von dem königlichen Schatze einen Edelgestein entwendet, welcher die Kraft hätte, den, der ihn trüge, unverletzlich zu machen, und diese schätzbare Seltenheit dem Prinzen von Wallis übersandt hätte m). Der Adel, welcher den Hubert wegen seines Eifers für die Behauptung der Rechte und Güter der Krone haßte, sah nicht so bald die Gelegenheit, als er den Zorn des Königs wider ihn entflammte, (i. J. 1231.) und ihn trieb, den gänzlichen Untergang dieses Ministers zu befördern. Hubert nahm seine Zuflucht in eine Kirche; der König befahl, ihn von da weg zu schleppen. Er widerrief diesen Befehl. Er erneuerte ihn abermals; er wurde von der Geistlichkeit gezwungen, ihn wieder in das Heiligthum zu bringen; er zwang

m) M. Paris, S. 259.

zwang ihn bald nachher, sich selbst in die Gefangenschaft zu liefern, und setzte ihn auf das Castel Devises. Hubert entfloh, wurde aus dem Königreiche vertrieben, wieder zu Gnaden aufgenommen, erhielt wiederum einen großen Theil des Zutrauens des Königs; zeigte aber niemals die geringste Neigung, sich wieder in seine Gewalt und sein Ansehen zu setzen n).

Derjenige, welcher ihm in der Regierung des Königs und des Königreichs folgte, war Peter des Roches, Bischof von Wincheſter aus Poitou gebürtig, der von dem vorigen Könige erhoben war, und sich nicht weniger durch seine willkührliche Grundsätze und gewaltsames Verfahren, als durch seinen Muth und seine Fähigkeiten unterschied. Dieser Prälat war vom Könige Johann als Richter und Regent des Königreichs, während eines Feldzugs in Frankreich, zurückgelaſſen; und seine ungesetzliche Verwaltung war eine Hauptursache derjenigen großen Verbindung unter den Baronen, welche endlich der Krone den Freyheitsbrief abzwang, und den Grund zu der engliſchen Staatsverfassung legte. Heinrich, ob er gleich

n) M. Paris, S. 259, 260, 261, 266. Chron. Wykes, S. 41, 42. Chron. Dunst. Vol. I. S. 220. 221. M. West, S. 291.

gleich wegen seines Charakters ungeschickt war, die gewaltsamen Grundsätze auszuführen, welche seinen Vetter beherrschten, hatte jedoch dieselbigen militairischen Maximen eingesogen; und indem er Peters Rath folgte, rief er viele aus Poitou, und andere Fremde ins Land, welchen, wie er meynte, nun sicherer trauen könnte, als den Engländern, und die ihm nöthig schienen, der großen und unabhängigen Gewalt des Adels ein Gleichgewicht zu geben o). Jedes Amt und jede Befehlshaberstelle wurde diesen Fremden geschenkt: ihre Raubbegierde erschöpfte das Einkommen der Krone, welches bereits gar zu arm geworden war p); sie griffen die Rechte des Volks an, und ihr Trotz, der noch beleidigender war als ihre Gewalt, zog ihnen den Haß und den Neid aller Stände im Königreiche zu q).

[illegible] J. 1233.] Die Baronen machten eine Verschwörung wider dieses verhaßte Ministerium, und weigerten sich im Parlamente zu erscheinen, unter dem Vorwande der Gefahr, der sie durch die feindlichen Anschläge dieser Ausländer ausgesetzt waren. Als sie noch einmal berufen wurden, zu

o) M. Paris, S. 263.

p) Chron. Dunst. Vol. I. S. 151.

q) M. Paris, S. 278.

Digitized by Google

erscheinen, gaben sie zur Antwort, daß der König seine Fremden sollte vom Hofe lassen: widrigenfalls wollten sie so wohl ihn als sie aus dem Reiche jagen, und einem andern Haupte die Krone aufsetzen, welches derselben würdiger wäre r). Solcher Ausdrücke bedienten sie sich gegen ihren König! Endlich kamen sie ins Parlament; aber mit gewaffnetem Gefolge so wohl versehen, daß sie schienen im Stande zu seyn, dem Könige und seinen Ministern Gesetze vorzuschreiben. Dennoch hatte Peter des Roches in der Zwischenzeit Mittel gefunden, Uneinigkeiten unter den Baronen auszustreuen, und den Grafen von Cornwall so wohl, als den Grafen von Lincoln und Chester auf seine Seite zu bringen. Die Mitverschwornen wurden in ihren Anschlägen gestört; der Graf Richard, der seinem Bruder Wilhelm, nach dessen Tode, in der Würde des Marschalls gefolget war, war nach Wallis gejaget worden; von hier begab er sich nach Irrland, wo er durch die Veranstaltung des Bischofs von Winchester verrätherisch ermordet wurde s). Die Güter der schuldigsten Baronen wurden eingezogen, ohne gesetzmäßiges Urtheil

oder

r) M. Paris, S. 265.

s) Chron. Dunst. Vol. I. S. 319.

Digitized by Google

ohne Untersuchung von ihren Pairs t); und mit verschwenderischer Freygebigkeit den Ausländern aus Poitou geschenkt. Peter selbst trieb seinen Trotz so weit, daß er öffentlich sagte, die Baronen von England müßten sich nicht einfallen lassen, sich den Baronen aus Frankreich gleich zu setzen, oder dieselbigen Freyheiten und Privilegien zu verlangen. Der Monarch hätte eine unumschränktere Gewalt in dem einen, als in dem andern Lande. Es würde leichter zu entschuldigen gewesen seyn, wenn er gesagt hätte, daß Männer, die einen solchen Widerwillen bezeugen, sich der Macht des Gesetzes zu unterziehen, von denselben mit sehr schlechten Anstande Schutz oder Schirm fodern könnten.

Wenn der König einmal in seinem ungesetzlichen Verfahren aufgehalten, und ihm das Ansehen des großen Freyheitsbriefes vorgeworfen wurde, so pflegte er zu sagen: „Warum sollt „ich einen Freyheitsbrief halten, welcher von „allen meinen Großen, so wohl Prälaten als „Edeln, nicht geachtet wird? „ Man erwiederte „sehr vernünftig: „Sie, Sire! müssen ihnen „ein Beyspiel geben„ u).

t) M. Paris, S. 265.

u) M. Paris, S. 609.

Eine so gewaltsame Regierung, da der Bischof von Winchester führte, konnte sich nicht lange halten: allein, ihr Fall rührte nicht von dem Einflusse der Kirche, oder der Verwaltung der Adlichen bey Edmonds Herausgabe, sondern weil sie, in Verbindung mit einer andern Parthey, und gegen den Willen der ganzen Nation, die schädlichen Maasregeln des Hofes, die Ränke, die Mißvergnügungen seines Volks, die Unruhen seiner Angelegenheiten vor sich nahmen, da sie die Entlassung dieses Ministers, und seiner Anhänger verlangt hatte, drohete er ihm mit dem Bann, im Fall er es abschlüge. Heinrich, welcher wohl wußte, daß ein Bann, welcher die Gesinnung des Volks so ungünstig war, nicht ausgeführt werden würde, die gefährlichen Absichten seines Hofes, sah sich genöthiget, sie zu unterdrücken. Die Fremden wurden verjagt, die Einheimischen erhielten ihre Stelle im Rathe wieder. Ein Mann, der ein kluges Mittelmaas und Behutsamkeit, die Gesetze zu ehren, und den Einheimischen beyzubehalten, beobachten, trug hauptsächlich den Zepter in der Regierung.

Allein, die Engländer schmeichelten sich umsonst, lange von der Herrschaft der Fremden

x) M. Paris.

x) 1236. Den 14ten Januar.

y) Rymer, Vol. I. S. 448. M. Paris, S. 286.

z) M. Paris, S. 230. 301. 305. 316. 541. M. Westm. S. 302. 304.

a) M. Paris, S. 484. M. Westm. S. 330.

Digitized by Google

[illegible] nach Rom, und machten [illegible] nach dem Willen des Königs, alle [illegible] [illegible] [illegible]

d) Chron. Dan. Vol. S. 1040.

e) Trevet. S. 174.

Digitized by Google

Gelübde zuchtiger und einheimischer Gemahlinnen wurde bey dem Anblick solcher neuen Weiber-Art im Bewegung gesetzt, und es entstunden, wegen seine eigene Umstände, auch die Grafen Leicester, Walter, bey dem Thronfolger und Reichsthümern, die er ihnen ertheilte f). Man führte über die starke Klagen wider das Ansehen der Geistlichkeit, und zumahl wider die Günstlinge und Rathgeber, und Bischof Robert Grosthead, ein Mann, der sich durch seine Wortheile wider so hegte, schonte alle ihre Verrichtungen, Freyheiten und Gerechtsame, und ermahnete, und ermunterte den Prinzen, sich auf die Gemüther seiner Unterthanen, und nicht auf die Gunst der Fremden zu verlassen, und sich in seinem Reich, da seine Regierung noch allzuschwach sey, mehr Einwurzelung für sich eigene Gemüthsart, als für die Freundschaft des Hofes, zu geben. Man erhielt, daß sie auch, aus allen diesen Gründen, nehmen jemand sich auf die Gesetze, die sie sich in ihren Unterredungen gemacht hatten, kein Bedenken trugen, zu erwiedern: Was die englischen Gesetze sie angiengen; sie be-

f) M. Paris. S. 491. M. West. S. 233. Knyton. S. 2436.

Digitized by Google

g) M. Paris, S. 386, 666. Ann. Waver. S. 214. Chron. Dunst. Vol. I. S. 333.

i) M. Paris, S. 406.

M. Paris, S. 507.

Digitized by Google

[illegible] wie der geistliche, verordnen, und den Frey von dieser Gnade vergiftet
[illegible] Eifersuchtigkeit und unversöhnliche Feindseligkeit des Königs gegen seine ausländischen Verwandten und ihre Freunde und Günstlinge, [illegible] der dem Engländer unerträglich gewesen, [illegible] wenn man in solchen nur etwas gute Ehrund Tugendliebe hatte, oder wenn Freundschaftsverbindungen gegen fremde Länder nur nicht dem Geiste oder Nahmen nach, das Volk widrig gewesen. Wenigstens mußten solche Siegerische Talente, das Herz gutmüthig und seine Neigung zu Furcht, Verschlagenheit und strenger Regierung, Mißtrauen und Rache zu verschaffen. Allein [illegible] gleich im Jahr 1227 [illegible] zum Nachtheil [illegible] Ehrgeizes, [illegible] da [illegible] mit [illegible] Verstande [illegible] Mutter [illegible] Vormundschaft [illegible] Ehrgeizes [illegible] Feinde [illegible] Ehrsucht [illegible] Verdienste [illegible] Ehrgeiz [illegible] Ehrsucht [illegible] Ehrgeiz [illegible] Ehrsucht [illegible] Ehrgeiz [illegible] Ehrsucht

England zurückkehren [illegible]. Die Engländer waren gegen [illegible] der englischen Regierung [illegible] und die Entfernung [illegible] Abwesenheit [illegible] Lande, in welchem sie ganz [illegible] zu leben; und so [illegible] einige Beschränkung [illegible] Schutz unter dem Einfluß [illegible] den der König von Frankreich in dieses Land that. (i. J. 1253.) [illegible] einige Güter [illegible] und war [illegible] er in diesem Feldzuge; allein er setzte [illegible] und stand [illegible] dadurch in [illegible] Mißvergnügen [illegible] Unterthanen [illegible] Mangel [illegible] Ordnung [illegible] Verschwendung [illegible] Freygebigkeit [illegible] Fülle [illegible] Schulden [illegible] dieses [illegible] daß er alle [illegible] verkaufte, [illegible] Michael [illegible] Käufer [illegible] die Bürger [illegible]

l) M. Paris, S. 393, 394, [illegible]

m) M. Paris, S. 614.

Mangel gebracht, die Bürger würden sich halben, ihn zu kaufen. Diese Bauern, welche sich den Namen Vavasoren geben, haben alles im Ueberfluß, darum Mangel leidend, sind von der Zeit an, da sie in seinen Ernennungen von den Bürgern nachgegangen worden, in allen diesen Beschwerden, welche die Engländer darüber hatten, unter diesem Könige, als sie seine väterliche Regierung zu führen schienen, nicht sonderlich gedrückend gewesen, sagen, als diejenigen, welche sie gegen die Einrichtungen und Erpressungen des römischen Hofes duldeten. Nach dem Tode Langtons, im Jahre 1228, erwählten die Mönche der Christkirche den Walter von Henecham, einen aus ihren Mitteln, zu ihrem Vorsteher; allein, weil Heinrich die Wahl nicht bestätigen wollte, so erklärte sie der Papst Honorius für nichtig [o], und ernannte sogleich den Richard Conster von Gloucester zum Erzbischofe ohne Genehmigung einer neuen Wahl. Nach Richards Tode im Jahre 1245 erwählten die Mönche den Ralph von Neville, Bischof von Chichester;

n) M. Paris. S. 501.

o) M. Paris. S. 515. 527. 528. 606. 615. 648.

p) M. Paris. S. 544.

[illegible] und obgleich Heinrich mit dieser Wahl wohl zufrieden war, so nahm doch der Papst, der die Prälaten für gut sicht, der Krone zu geben hielt, sich die Gewalt, [illegible] vernichtete q). Er verbot noch durch Geistliche mehr, welche die Mönche einen nach dem andern erwählt hatten; und zuletzt sagte er ihnen, daß sie den Edmund, den Schatzmeister der Kirche zu Salisbury, erwählen möchten, so wolle er ihre Wahl bestätigen; zu welcher Ernennung sie sich bequemten. Der Papst [illegible] die Vorsicht, beyde mit einen sehr verbindlichen Briefe zu bestreuen: allein er konnte nicht seine Absicht erreichen, daß er dadurch auch das Recht an sich ziehen möchte, [illegible] zu besetzen.

Jedoch schien der Geiz mehr, als der Ehrgeiz des römischen Stuhls die Ursache der damaligen Klagen dieser Zeit zu seyn; und die päpstlichen Gesandten, welche einen großen Vorrath von Gewalt von ihren Vorfahren [illegible] hatten, wollten sie itzt lieber zu ihrem Nutzen anwenden, den sie zu Hause gewöhnlich, ihr Gesicht in entfernten Ländern hergestellt, wo sie sich niemals niederlassen durften. Also

q) M. Paris, S. 854.

war bey dem römischen Stuhle in Lauf: Gnade wurde öffentlich verkauft; keine Gnade, auch selbst nicht die Gerechtigkeit, konnte ohne Bezahlung erlanget werden; wer das meiste bot, hatte gewiß den Vorzug, ohne einige Hinsicht auf die Verdienste der Person, oder der Sache. Und ausser den gewöhnlichen Verdrehungen des Rechts in der Entscheidung der Streitigkeiten nahm der Papst sich auch öffentlich eine unumschränkte und ungezügelte Gewalt, die besondern Gesetze und Freyheiten der Patronen, Kirchen und Klöster, vermöge seiner apostolischen Gewalt, an die Seite zu setzen r). Unter dem Vorwande, diesen Mißbräuchen abzuhelfen, beklagte sich der Papst Honorius im Jahre 1226 über die Armuth seines Sitzes, als eine Quelle aller Beschwerden; forderte von jeder Hauptkirche zwey der besten Präbenden, und von jedem Kloster zwey Mönchs-antheile, welche als ein beständiges und bestimmtes Einkommen der päpstlichen Kron-kassen angesetzt werden; da aber ein jeder wohl einsah, daß diese Abgaben fortdauern, und die Mißbräu-

r) Matth. Paris. S. 313, 333, 336.

ehe wieder einschleichen würden; so würde seine Forderung einmüthig verworfen s). Ungefähr drey Jahre hernach forderte und erhielt der Papst den Zehnten von allen geistlichen Einkünften, welchen er auf eine sehr gewaltsame Art eintrieb, indem er die Bezahlung eher forderte, als die Geistlichen ihre Einkünfte und Zehnten gezogen hatten, und indem er Wucherer ausstandre, welche ihnen das Geld auf übermäßige Zinsen vorschossen t). Im Jahre 1248 erhielt der päpstliche Legat Otto, nachdem er den, die Geistlichkeit unsonst versuchte, durch List und Drohungen von den Prälaten und Klöstern große Summen, und man sagte bey seiner Abreise, daß er mehr Geld aus dem Königreiche mitgenommen, als daselbst zurück gelassen hätte u). Dieser Versuch wurde vier Jahre hernach von dem päpstlichen Nuncius, Otto, mit gleichem Erfolge wiederholet. Dieser brachte von Rom Vollmacht mit, alle Geistliche, welche nicht in seine Forderungen willigen wollten, auf eine Zeitlang ihrer Aemter zu entsetzen und

s) M. Paris, S. 226, 227, 228. Chron. Dunst. Vol. I. S. 161. M. West. S. 284.

t) M. Paris, S. 241.

u) M. Paris, S. 355, 360, 361, 366, 371.

den Bann zu thun x). Der König, welcher sich zum Schutze seines wankenden Ansehens, auf den Papst verließ, weigerte sich niemals, diese Erpressungen zu unterstützen y).

Unterdessen wurden alle vornehmen Kirchendienerungen des Königreichs Italiänern ertheilet: eine große Menge von diesen Nation wurde auf einmal hinüber geschickt, um versorgt zu werden: man gieng in den Erlaubnis, daß die Geistlichen von dem Orte ihres Amtes entfernt seyn, und mehr Aemter auf einmal besitzen könnten, sehr weit. Wansel, der königliche Leibprediger, soll auf einmal siebenhundert geistliche Pfarren gehabt haben z), und die Mißbräuche wurden zu groß und zu merklich, selbst für die Blindheit und Geduld des Aberglaubens, als daß sie länger hätten können ertragen werden. Das Volk setzte sich in Verbindungen ein, und empörte sich wider die italiänische Clerisey: plünderte ihre Scheunen: verwüstete ihre Felder; und verspottete diejenigen, die er in dem

x) M. Paris, S. 434.

y) M. Paris, S. 376. 612. 613.

z) M. Paris. S. 575. M. Wals. S. 381.

Königreiche fand a): und wenn die Dichter die Urheber dieser Unordnungen aufsuchten, so fand den sie so viele und so vornehme Leute darinn verwickelt, daß sie ungestraft blieben. Endlich als Innocentius der Vierte im Jahr 1245 eine allgemeine Kirchenversammlung zu Lion zusammen rief, um den Kaiser Friederich in den Bann zu thun, schickte der König und der Abel Abgeordnete dahin, die sich über den Geiz der römischen Kirche vor der Versammlung beschweren sollten, und diese stellten unter andern Beschwerden auch, daß die Einkünfte des italienischen Geistlichen in England, nach einer Schätzung, jährlich über 60000 Mark b) befunden worden sey, eine Summe, die selbst das jährliche Einkommen der Krone überstieg c). Der Papst suchte in seiner Ant-

a) Rymer, B. [illegible]

b) Die Mark des Innocentius kann Rymer [illegible] sagt nur 50000 Mark jährlich.

c) M. Paris, S. 451. Die Zölle waren ein Theil Heinrichs Einkünften, und beliefen sich jährlich welche die Kaufleute dafür zahlten. [illegible] lichen Getreide, Maasse, Gewichte [illegible]

wortung Ausflüchte, als aber von der Versammlung der Lehnsunterwerfung Englands unter den Stuhl gedacht wurde, widersprachen die englischen Abgeordneten, an deren Spitze sich Roger Bigod, Graf von Norfolk befand, diesem Ausspruche, und drangen darauf, daß der König Johann kein Recht gehabt hätte, das Königreich ohne Einwilligung der Baronen einem so schimpflichen Joche zu unterwerfen. m) In der That fürchteten die Päpste, welche befürchteten, die Sache mit England möchte es ihnen, von der Zeit an, wo man von ihren Forderungen nicht abgelassen zu haben, schien, einmal

Dieser Zügel, welcher der Kirchenversammlung von Lion angelegt wurde, war nicht fähig dem römischen Hofe in seinem Laufe Einhalt zu thun. Innocentius trieb die Einkünfte aller unbesetzten Kirchenbedienungen ein; den Zwanzigsten von allen Kirchenpfründen ohne Ausnahme; den dritten Theil von allen, die jährlich mehr als hundert Mark einbrugen; die Hälfte von den Einkünften derer, die ihren Sitz nicht hätten, wo

m) Matthäus Paris Geschichte der königlichen Schatzkammer. S. [illegible]

ne ohne Freunde war f). Ereignete sich die Fälle aller ohne Testament verstorbenen Geistlichen zu. Er forderte alles durch Wucher erworbene Geld; er nahm nach Belieben Abgaben von dem Volke, und wenn der König seiner Gewohnheit zuwider sich diesen Forderungen widersetzte, drohete er ihm, dieselbigen Strafen anzuthun, welche er über den Kaiser Friederich hätte ergehen lassen g).

Aber das härteste Mittel, dessen der Papst sich (J. C. 1255.) bediente war, daß er den Herzog in eine Unternehmung des Neapel oder Sicilien zu erobern; eine Sache, welche dem Könige viele Unruhe machte, und ihm einige Jahre in große Kosten und Unruhen setzte. Die römische Kirche, welche sich der günstigen Vorfälle bediente, hatte das Königreich Sicilien in einen gleichen Lehnszustand gesetzt, welchen sie in England eingeführt zu haben vorgab, und welchen sie sowohl wegen der Entfernung, als wegen des Hochmuths des letzten Königreichs, nicht zu behaupten vermochte. Nach dem Tode des Kaisers Friederich des Zweyten kam die Thronfolge von Sicilien auf den Conradin,

f) M. Paris, S. 474.

g) M. Paris, S. 476.

den Enkel dieses Monarchen; und Manfredus, sein natürlicher Sohn, hatte, unter dem Vorwande, das Königreich während der Minderjährigkeit des Prinzen zu regieren, einen Entwurf gemacht, seine eigne Gewalt fest zu gründen. Der Papst Innocentius der Vierte, welcher einen schweren Krieg wider den Kaiser Friedrich geführt, und sich bemühet hatte, ihn aus seinen italiänischen Ländern zu vertreiben, setzte diese Feindseligkeiten beständig wider seinen Enkel fort: da aber alle seine Entwürfe durch die Wachsamkeit und Kunstgriffe des Manfredus hintertrieben wurden, sah er ein, daß seine Kräfte allein nicht zureichend wären, ein so großes Unternehmen zu einem glücklichen Ende zu bringen. Er wollte mit dem Königreiche Sicilien nach seinem Willen verfahren, so wohl als Oberherr dieses Reichs ins besondere, wie auch als Stadthalter Christi, dem alle Königreiche der Erden unterworfen waren; und schenkte daselbe dem Richard, Grafen von Cornwall, dessen unermeßliche Reichthümer er für zulänglich hielt, die Kosten des Krieges wider den Manfred zu bestreiten. Da Richard so viel Klugheit besaß, die Geschenke abzuschlagen h), wandte er sich an den Römi-

h) M. Paris, S. 650.

[illegible] Ehrsucht nur gedrungen hatte, [illegible] mehr Hoffnung zur Eroberung [illegible] Königs machten, und durch ihn die Krone Frankreichs für seinen [illegible] Sohn Ludwig [illegible] durch eine so prächtige Erscheinung [illegible] lockt, nahm diesen gefährlichen Vorschlag an, ohne auf die Folgen zu sehen, und ohne seine Barone oder das Parlament zu befragen. Er [illegible] dem Könige von Frankreich [illegible] viel Summen auszugeben, als er [illegible] hatte die Eroberung Englands [illegible]. Innocentius, welcher sich seiner eigenen Macht [illegible] wollte gebrauchen lassen, mit dem [illegible] Absetzung [illegible] suchte, [illegible] Absetzung [illegible] Könige [illegible] Stuhle folgte, setzte die [illegible] Erzbischöfe [illegible] und Heinrich [illegible] Bischöfe [illegible] Ehrfurcht [illegible] Bischöfe [illegible]

Die Summe stieg schon auf [illegible] Mark [illegible] Pfunde, [illegible] wenn er die [illegible]

[illegible]

i) Rymer, S. 502, 512, 530. M. Paris, S. [illegible] 613.

k) Rymer, S. 527. Chron. Dunst. S. 1. 6 319.

[illegible] Verordnung Gehör geben wollte, theils weil [illegible] noch ungeheuren Ausgaben beschweret [illegible] Hülfsmittel, [illegible] abschlug, in die Ungnade [illegible] Päpstlichen fallen, und die Krone von Sicilien verlieren, welche er theils seinem Sohne zu verschaffen, die Ehre zu haben hoffete.

Edmund begab sich an das Parlament, und [illegible] und dadurch er von Widersetzung gesichert [illegible] möchte, ließ er an die widerspenstigen Barone keine Abschreiben ergehen; allein selbst diejenigen, welches versammelt waren, wurden von Nachrichten Seitens des Papstes, beschossen, in [illegible] Abwesenheit [illegible] Geld [illegible] zu verschwenden, und wollten, unter dem Vorwande der Unvermögenheit ihrer Vasallen, die Forderung des Königes nicht in Ueberlegung nehmen 1). Dieses [illegible] Mittel war die Geschicklichkeit seines einzigen Ratgebers, und weil so wohl [illegible] als [illegible] so war [illegible] sich [illegible] dieses [illegible] Gewalt zu schützen.

Die [illegible] Papst [illegible] Kreuzzug zur Eroberung Siciliens bekannt machen, und forderte einen jeden auf, der das Kreuz wider die Ungläubigen genommen, oder Geld zu dieser Unter-

1) M. Paris, S. 614.

Ermahnung hergegeben, verursachen könnte, daß den Krieg wider den Manfred zu führen, Gott dem christlichen Glauben ebenso schädlich, Leib und Seele irgend ein Schaden sey. Er sah sodann zum Theil von allen Kirchenstrafen und Klagen drey Jahre lang ein, und befahl, allen Bischöfen in dem Reiche zu thun, die nicht genug thäten. Er gab dem Könige die Güter aller der verstorbenen Geistlichen, die Einkünfte der unbesetzten geistlichen Aemter, und Dinge, welche ihm nicht schon vorher gehörten. Allein diese Anfangs so weit hochtrabenden eigenen Begehren haben wenig oder nichts zu bedeuten sich gehalten, als neue und andere weltliche Anschläge, welche von dem Rathe des Königs herrührten, und den bisherigen und noch täglichen Mißbräuchen der Curie wehren sollten.

Dieser Prälat, welcher sich als Abgesandter an den englischen Hof zum römischen Hofe aufhielt, zog Wechsel von verschiedenen Bürgern, die Könige, überhaupt auf angesehene Männer, auf alle Bischöfe und Aebte des Königreichs; und gab diese Wechsel italiänischen Kaufleuten,

m) Rymer, B. 1. S. 547. 548. u.

n) Rymer, B. 1. S. 597. 598.

welche zwar mehr vorgaben, Geld zum Kriege wi-
der den Manfred vorgeschossen hätten o). Al-
lein es ist nicht wahrscheinlich, daß die englischen
Prälaten sich einer solchen ausserordentlichen Auf-
lage würden unterworfen haben; sondern
der päpstliche Legat Rustand bewerbet sich
sehr hiezu gewidmet, und verspricht eine Versamm-
lung von Bischöffen und Aebten zu halten, und
ihnen Heinrichs des Printzen und des Königs
bekannt machen. Dieß erkennen auch die
wisse, diesen Versammlung beyde dieser Auflage
gestanden. Bischof von Worcester reist
wollte sein Leben lieber verlieren, als
Legat: Der Bischof von London sagte
und der König wäre unmächtiger, als er:
thaten ihm seine Beschwerden
sagten, ein
liche Legat war an der andern Seite nicht
nigen bestis, und sagte den Versammlung
heraus, daß alle Kirchen
des Papstes wären, und
zeigen, daß
M. Paris. S. 612, 622. Chron. T. Wykes, S.
54.

o) Rymer, B. I. S. 537. 538.

p) M. Paris. S. 614.

Digitized by Google

q)). Endlich waren die Bischöfe und Aebte, denen man mit dem Banne, wofern sie nicht alle ihre Einkünfte in die Hände des Königes gestellen würden, gedrohet, sich dieser Strafe zu unterwerfen, und die einzige Gleichsetzung welche ihnen der Legat versprochen, war, daß der Zehnte, den schon bewilliget war, als ein Theil der zu bezahlenden Wachsteuer sollte angesehen werden. Allein dieses Geld war zu dem Entzwecke des Papstes noch zureichend. Die Eroberung schien nur noch so viel entfernter zu seyn: die Forderungen, welche Rom machte, wenn anders jemals der Papst Alexanders Absicht, oder seine zwingende Gleichgültigkeit, dass er einen Legat nach England schickte, oder dem Königreiche mit einem Interdikte nach dem Königreiche mit dem Banne drohete, genauer bestimmte, hingegen gab ihm schuldig, dass er sich übereilet hatte r): und endlich mußte Hugolin dass Betragen gerath, auf den Gedanken zu kommen, Klugheit zu brauchen, und den Händen des Legates die streitige Krone zurück zu geben, bis auf den Ausspruch Alexanders, oder so noch seine Entschließung jemals bestehen sollten s).

q) M. Paris, S. 619.

r) Rymer, B. 1. S. 624. M. Paris, S. 648.

s) Rymer, B. 1. S. 650.

Digitized by Google

Der Graf von Cornwall hatte ihr Anerbieten sich seiner Person zu nähmen, indem er den bedenklichen Handel mit Rom abschlug, und die reiche Witwe eines mächtigen Königs zum Gebilde in England der Ehren und ungemessen Ehre eines fremden Weibes vorzog. Aber er hatte nicht Lust, Standhaftigkeit genug bey diesem Entschlusse zu bleiben; seine Eitelkeit und Ehrsucht überwogen endlich seine Klugheit und seinen Geiz, und er ließ sich zu einer eben so kostbaren und verdrießlichen Unternehmung, wovon er auch den Ausgang, aber doch nicht die große Absicht zu einem glücklichen Fortgange hatte, verleiten. Der unermüdete Ehrgeitz des Richard hatte inzwischen, außer die deutschen Fürsten, die Augen auf sich, als einen Candidaten des Thrones geworfen; vermuthlich mit der Verschwiegung großer Summen Geldes an seine Einhändigung zu machen, und brachte es so weit, daß der ungarische König ihn wählen und welchen seine Nachfolger auf dem kaiserlichen Thron unfehlbar zu machen schien. Er ging nach Deutschland hinüber, und setzte seine kleine Gemahlin, als sieben und dreyßig tausend Mark aus der Königinn Schatz, wovon der Rechnung einiger alten Schriftsteller glaub-

a) Annal. Mar. p. 180. Paris. p. 964.

Digitized by Google

den können t), welche aber vermuthlich sehr vergrössert ist u). Sein Geld verschaffte ihm, so lange es dauerte, Freunde und Anhänger: es wurde ihm aber bald durch die Habsucht der deutschen Fürsten abgenommen; und da er weder persönliche noch Familienverbindungen, noch einen gewissen Grund der Macht in diesem Lan-

t) M. Paris, S. 672. Eben dieser Verfasser schätzet Richards Reichthümer nur auf 60,000 Mark, die Hälfte dieser Summe. S. 673. Sonst giebt eines Gerichtschreibers belaufen sich die Verschwendungen und Ausgaben des Königes durch seine ganze Regierung nur auf 240,000 Mark S. 678.

u) Die Geldsummen, welche die alten Verfasser, die alle Mönche sind, angeben, sind ehemals unwahrscheinlich und immer widersprechend. Allein wir müssen von einer unträglichen Autorität der deutschen Vorstellung vor dem Concilio zu Lion, daß die jährlichen Einkünfte des Königes unter 60000 Mark wären sind. Sein Bruder kann auf tausend Mark gehabt haben; (vornehmlich da er zwei in einem eben denselben Verfasser versichert, seine Einkünfte in England nicht versetzte, und nachher noch befahl, alle seine Besitzungen, die Habsucht der deutschen Fürsten zu befriedigen. Sein Sohn folgte ihm in dem Besitz der Grafschaft Cornwall und seiner andern Einkünfte.

Digitized by Google

de hatte; so fand er endlich, daß er alles, was er in seinem ganzen Leben ersparet, verschwendet hatte, um sich einen glänzenden Titel zu verschaffen; und daß seine Abwesenheit von England, bey der schwachen Regierung seines Bruders, den Parteyen und der aufrührischen Gemüthsart der Baronen den Zügel schießen lassen, und sein eignes Land und seine Familie in unendliches Unglück verwickelt hatte.

Der glückliche Ausgang des Abfalls der Edlichen vom Könige Johann, und die Einschränkungen der königlichen Gewalt, welche sie ihm und seinen Nachfolgern aufdrungen, hatten gemacht, daß sie ihr Gewicht und Ansehen empfanden; hatten ein gefährliches Beyspiel der Widersetzung gegeben, und hatten, da eine lange Minderjährigkeit darauf folgte, diejenige Krone, die sie endlich aus Furcht vor übeln Folgen wider auf das Haupt des jungen Heinrichs zu setzen gezwungen wurden, arm gemacht und geschwächet. Bey der Minderjährigkeit des Königes war zwar eine große Geschicklichkeit und Lebhaftigkeit erforderlich, die Baronen in Furcht zu erhalten, oder durch große Vorsicht und Zurückhaltung ihnen nicht Gelegenheit zu Klagen zu geben; und man muß gestehen, daß dieser Prinz seines

keines von diesen Talenten besaß. Er besaß nicht die Klugheit, die rechten Maaßregeln zu wählen; es fehlte ihm diejenige Beständigkeit, welche auch bey schlechten Maaßregeln ein Gewicht giebt. Er war seinen Lieblingen, die allezeit Fremde waren, ganz überlassen; er verschwendete aus seiner Klugheit sein vermindertes Einkommen; und da er merkte, daß seine Baronen ihrer Neigung zur Tyranney nachhiengen, und gegen ihre eigenen Vasallen nicht dieselben Regeln beobachteten, die sie der Krone aufgelegt hatten; so wurde er geneigt, in seiner Regierung alle heilsamen Punkte des großen Freyheitsbriefes, von welchem er bemerkte, daß sie von dem Adel sehr wenig geachtet wurden, gleichfalls aus der Acht zu lassen. Diese Aufführung hatte sein Ansehen im Reiche äußerst geschwächt; die Klagen über ihn vermehret; und ihn oft Beleidigungen, ja selbst gefährlichen Unternehmungen wider seine Vorrechte ausgesetzet. Im Jahr 1244, da er von dem Parlament Zuschuß verlangte, beklagten sich die Baronen über die öftere Brechung des großen Freyheitsbriefes, und über die vielen fruchtlosen Bitten, welche sie ehemals, um diese und andere Beschwerden abzuschaffen, gemacht hatten, und bathen, daß er ihnen zur Vergeltung die Ernennung

Digitized by Google

nung eines Oberjusticiarius und Kanzlers, denen die Verwaltung der Gerechtigkeit hauptsächlich anvertrauet würde, überlassen möchte; und wenn wir den Geschichtschreiber v) glauben können, so hatten sie Entwürfe zu andern Einschränkungen und Verbindungen sie durchzutreiben gemacht, wodurch der König gänzlich in eine Null würde verwandelt, und die Krone in beständige Unmündigkeit und Abhänglichkeit gesetzet worden seyn. Der König wollte, um ihnen ein Gnüge zu leisten, nichts anders eingehen, als eine Erneuerung des großen Freyheitsbriefes, und eine allgemeine Erlaubniß, alle Uebertreter desselben in den Bann zu thun; und er erhielt keinen andern Zuschuß, als ihre Einwilligung, von den Lehngütern der Ritter zwanzig Schillinge Schildgeld zu haben, zur Verheyrathung seiner ältesten Tochter mit dem Könige von Schottland: eine Last, welche ihrem Lehne ausdrücklich beygefüget war.

Vier Jahre hernach, da Heinrich in einem sehr vollen Parlement um eine neue Zulange anhielt, wurde ihm die Brechung seiner Zusage und die öftere Beleidigung des Freyheitsbriefes öffentlich vorgeworfen. Er wurde gefragt, ob er sich

v) Matth. Paris, S. 432.

sich nicht schämte, einigen Beystand von seinem Volke zu erlangen, welches er offenbar hasste und verachtete; welchem er bey aller Gelegenheit Fremde und Ausländer vorzöge, und welches unter den Drückungen seufzete, die er entweder zuließe, oder selbst ausübete? Man sagte ihm, daß ausser der Verkleinerung des Adels, den er zu ungleichen und niedrigen Heyrathen mit Fremden zwinge, auch kein Stand so gering wäre, der seinen und seiner Minister Unterdrückungen entkommen könnte: daß selbst die Lebensmittel, die in seiner Haushaltung gebraucht würden, die Kleider, welche er und seine Bedienten trügen, vornehmlich der Wein, welchen sie trünken, den rechtmäßigen Eigenthümern mit Gewalt genommen, und ihnen niemals für diese Beraubung eine Vergeltung geschehen sey; daß fremde Kaufleute zum größten Nachtheile und zur Schande des Königreichs die englischen Häfen vermieden, als wären sie von Seeräubern bewohnet, und also durch diese Gewaltthätigkeiten der Handel mit allen Völkern aufgehoben wäre; daß Verlust auf Verlust, und Ungerechtigkeit auf Ungerechtigkeit gehäufet würden, indem die Kaufleute, welche ihrer Güter beraubet worden, noch darzu gezwungen würden, ihre Waaren auf eigne Kosten

Digitized by Google

dahin zu bringen, wohin es dem Könige gefiele; daß die armen Fischer auf der Küste selbst seinen und seiner Hofleute Unterdrückungen nicht entkommen könnten; und weil sie sähen, daß sie keine völlige Freyheit hätten, ihre Waaren auf den englischen Märkten zu verkaufen, sich oft gezwungen fänden, sie nach fremden Häfen zu führen, und sich eher allen Gefahren des Meeres, als den Drückungen aussetzen wollten, welche sie von seinen tyrannischen Emissarien zu gewarten hätten, und daß sogar seine Religion ein Grund zu Klagen für seine Unterthanen sey, indem man bemerkte, daß die Wachslichter und kostbare Stoffen, die bey so mancher unnützen Procession gebrauchet würden, ein Raub wären, den er mit Gewalt den wahren Besitzern genommen hätte *). Diese ganze Vorstellung der Klagen über den Mißbrauch des alten Rechtes von der Versorgung mit Lebensmitteln mag vielleicht etwas vergrößert seyn; es zeigt sich in derselben eine seltsame Mischung von königlicher Tyranney in dem Verfahren, wovon sie veranlasset wurde, und von aristokratischer Freyheit, oder vielmehr Ausgelassenheit in den

*) M. Paris, S. 498. Siehe ferner S. 578. M. West. S. 348.

Ausdrücken, deren das Parlament sich bediente. Aber eine solche Mischung bemerket man in allen alten Feudalregierungen; und beyde wurden dem Volke gleich schädlich.

Weil der König, um diese Vorstellungen zu beantworten, dem Parlament nur gute Worte und schöne Versprechungen, unter Bezeigung einer tiefen Demuth gab, wodurch es schon oft betrogen war; so erhielt er diesesmal keinen Zuschuß; und da er nachher im Jahr 1253 wieder genöthiget war, sich an das Parlament zu wenden; so versah er sich mit einem neuen Vorwande, den er für unträglich hielt, versprach, einen Kreuzzug nach dem gelobten Lande zu thun, und verlangte zu diesem heiligen Unternehmen einen Beystand y). Das Parlament trug dem ungeachtet eine Zeitlang Bedenken, ihm zu willfahren; und die Geistlichkeit schickte eine Gesandschaft von vier Prälaten, den Primas, die Bischöfe von Wincheſter, Salisbury und Carlisle, um ihm seine öftern Verletzungen ihrer Freyheiten, die Unterdrückungen, womit er sie und alle seine Unterthanen beladete z), und die

y) M. Paris, S. 518. 558. 568. Chron. Dunst. B. I. S. 293.

z) M. Paris, S. 568.

Digitized by Google

die gewaltsame, dem kanonischen Rechte widerstreitende Besetzung erledigter Würden vorzustellen. „Ich gestehe es, antwortete der König, ich bin „ein wenig schuldig; ich setzte dich, Mylord von „Canterbury mit Gewalt in dein Bisthum; ich „mußte bitten und drohen, ehe du, Mylord von „Wincheſter, erwählet wurdest; mein Verfahren „war sehr unbillig, Mylords von Salisbury „und Carlisle, da ich euch von dem niedrigsten „Stande zu den gegenwärtigen Würden erhob: „ich habe mich entschlossen, solche Vergehungen „künftig zu bessern; und es wird auch eure Pflicht „seyn, um eine allgemeine Reformation anzu„stellen, daß ihr eure Aemter niederleget, und „versuchet, auf eine regelmäßigere und den kano„nischen Gesetzen gemäßere Art wieder dazu zu „gelangen a).“ Die Bischöfe erstaunten über diese unerwartete Spottreden, und erwiederten, die Frage wäre itzt nicht, die geschehenen Unordnungen zu verbessern, sondern künftige zu vermeiden. Der König versprach, den Beschwerden der Geistlichkeit und der Bürger abzuhelfen. Und das Parlament versprach ihm zur Vergeltung einen Zuschuß von dem Zehnten von allen Kirchenämtern,

a) M. Paris, S. 579.

Digitized by Google

tern, und drey Mark Schildgeld von jedem Ritterlehne. Allein, da es erfahren hatte, daß er sein Versprechen oft gebrochen; so foderte es, daß er den grossen Freyheitsbrief auf eine noch authentischere und feyerlichere Art, als jemals geschehen war, bestätigen sollte. Alle Prälaten und Aebte wurden versammlet; alle trugen brennende Lichter in der Hand; der große Freyheitsbrief wurde ihnen vorgelesen; sie kündigten einem jeden, der inskünftige dieses Grundgesetz verletzen würde, den Bann an; sie warfen ihre Lichter auf den Boden, und riefen: So möge die Seele dessen, der dieses Urtheil auf sich ladet, in der Hölle stinken und umkommen! Der König trug einen Theil zu dieser Cäremonie bey, und setzte hinzu: „Mit Gottes „Hülfe will ich alles dieses unverletzt halten, „so wahr als ich ein Mensch, ein Christ, ein „Ritter und ein gekrönter und gesalbter König „bin b)!" Doch war diese schreckliche Ceremonie kaum geendigt, als schon seine Günstlinge, die seine Schwäche und Leichtsinnigkeit mißbrauchten, ihn wiederum zu derselben willkührlichen und unregelmäßigen Regierung brachten; und solcher-

gestalt

b) M. Paris, S. 580. Ann. Burt. S. 323. Ann. Waverl. S. 210. W. Heming. S. 571. M. West. S. 351.

Digitized by Google

Kelt wurden die billigen Erwartungen seines Volks beständig betrogen und vereitelt c).

Alle diese unvorsichtige und ungesetzmäßige Maasregeln gaben dem Grafen von Leicester, Simon von Mountfort, (i. J. 1258.) einen Vorwand, eine Neuerung in der Regierung zu versuchen, und den Zepter aus den schwachen und unentschlossenen Händen zu drehen, die ihn führten. Dieser Herr war ein jüngerer Sohn des Simon von Mountfort, welcher mit so viel Tapferkeit und Ruhm den Kreuzzug wider die Albigenser geführet, und ob er gleich seine ruhmvollen Thaten mit Grausamkeit und Stolz verdunkelt, allen Abergläubigen dieser Zeit, und besonders den Geistlichen, einen sehr werthen Namen hinterlassen hatte. Dieser Familie fiel in England eine wichtige Erbschaft zu; weil aber der älteste Bruder in Frankreich noch reichere Güter hatte, und nicht zweyen Herren den Huldigungseid leisten konnte, so überließ er sein Recht dem Simon, seinem jüngern Bruder, der nach England überkam, für diese Länder den Huldigungseid ablegte, und zu der Würde eines Grafen von Leicester erhoben wurde. Im Jahre 1238 heyrathete er die Eleanor, eine

c) M. Paris, S. 597. 608.

Digitized by Google

Wittwe des Grafen Wilhelm von Pembröke, und Schwester des Königes d): allein, über diese Vermählung dieser Prinzeßinn mit einem Unterthanen und einem Fremden, ob sie gleich mit Heinrichs Bewilligung geschlossen war, beschwerten sich öffentlich der Graf von Cornwall, und alle engländische Baronen; und Leicester wurde wider ihre Gewaltthätigkeiten allein durch die Gunst und das Ansehen des Königes geschützet e). Er hatte aber seine Güter und Würden nicht sobald in Besitz genommen, als er sich durch Gefälligkeit und Klugheit die Gunst der Nation erwarb, und nach und nach die Zuneigung aller Stände gewann. Gleichwohl verlohr er die Freundschaft Heinrichs, wegen der gewöhnlichen Leichtsinnigkeit und Wankelmüthigkeit dieses Prinzen; er wurde vom Hofe verbannet; wieder zurückgerufen; erhielt das Commando in Guienne f), wo er gute Dienste that, und viel Ruhm erwarb; er fiel von neuen bey dem Könige in Ungnade, und seine Verbannung schien itzt vest beschlossen und unwiderruflich zu seyn. Heinrich nannte ihn einen Verräther, ihm ins Ge-

sicht;

d) M. Paris, S. 314.

e) M. Paris, S. 315.

f) Rymer, B. 1. S. 459. 513.

Digitized by Google

ficht; Leiceſter ſtrafte ihn Lügen, und ſagte: wenn er nicht ſein König wäre, ſo wollte er bald machen, daß ihn dieſe Beſchimpfung reuen ſollte. Dennoch wurde dieſe Streitigkeit entweder durch die Gutherzigkeit oder Furchtſamkeit des Königes beygelegt, und Leiceſter wurde einigermaßen in Gunſt und Anſehen wieder aufgenommen. Da aber dieſer Herr zu groß geworden war, ſich beſtändig nach Heinrichs Laune zu richten, und in Dienſtbarkeit unter den andern Günſtlingen zu leben: fand er mehrern Vortheil, ſein Anſehen bey dem Volke veſt zu ſetzen, und das allgemeine Mißvergnügen zu vermehren, welches man wider die Regierung hegte. Er beklagte ſich allenthalben über die Brechung des großen Freyheitsbriefes, über die Gewaltthaten wider das Volk, über die Verbindung zwiſchen dem Papſte und dem Könige in ihrer Tyranney und Erpreſſung, über Heinrichs Verachtung ſeiner Erbunterthanen und Baronen; und ob er gleich ſelbſt ein Fremder war, ſo ſtellete er doch heftiger, als ſonſt jemand, die Unanſtändigkeit vor, ſich der Herrſchaft der Fremden zu unterwerfen. Durch ſeine heuchleriſche Frömmigkeit gewann er die Gunſt aller Eiferer und Geiſtlichen; durch ſeine ſcheinbare Beſtrebung für das allgemeine Beſte erhielt er die Zuneigung des

Digitized by Google

Volks; und außer den Privatfreundschaften, die er mit den Baronen unterhielt, stiftete auch seine Freundschaft wider die Lieblinge eine Vereinigung des Interesses zwischen ihm und diesem mächtigen Orden.

Ein neuer Streit, der zwischen dem Leicester und Wilhelm von Wahenie, Heinrichs Halbbruder, und ersten Günstlinge entstund, brachte die Sache aufs äußerste g), und machte den ersten entschlossen, seinen kühnen und übergränzten Ehrgeiz, welchen bisher die Gesetze und das Ansehen des Königes nicht ohne Schwierigkeit eingeschränket hatten, völlig auszulassen. Er rief heimlich eine kleine Versammlung der vornehmsten Baronen zusammen, vornehmlich den Humfred von Bohun, den Obereonstable Roger Bigod, den Grafen Mareschal, und die Grafen von Warwick und Glocester; Männer, welche wegen ihres Geschlechts und ihrer Güter in dem ersten Range des englischen Adels stunden. Er stellte dieser Gesellschaft vor, daß der Staat müsste verändert, und die Verwaltung der Gesetze andern Händen anvertrauet werden, als derjenigen, welche sich bisher durch wiederhalte Erfahrungen zu dem Amte, wo-

mit

g) M. Paris, S. 815.

mit er bekleidet wäre, ganz ungeschickt bewiesen hätte. Er vergrößerte die Unterdrückungen der niedrigern Stände des Staats, die Beleidigungen der Freyheiten der Baronen, die beständige Plünderung der Geistlichkeit; und, um die Abscheulichkeit dieses Verfahrens zu vergrößern, berief er sich auf den großen Freyheitsbrief, den Heinrich so oft bestätiget hätte, und von dem man geglaubt, daß er allen künftigen Beschwerden vorbeugen würde. Er rühmte die Großmuth ihrer Vorfahren, welche durch Vergrößerung einen unendlichen Mangel dieses berühmten Freyheitsbrief der Krone abgewunnen; bedauerte aber, daß sie so sehr aufgerichtet wären, zu leiden, daß ein so großer Vortheil, den sie einmal erhalten hätten, ihnen von einem schwachen Prinzen, und von frechen Ausländern genommen würde. Er drang darauf, daß man sich auf das Wort des Königes, nach dem er sich so oft gedemüthiget, und umsonst so vieles versprochen hätte, nicht mehr verlassen könne; und daß nichts anders, als sein gänzliches Unvermögen, die Freyheiten einer ganzen Nation zu verletzen, künftig für die regelmäßige Beobachtung derselben eine Bürgschaft seyn könne.

Diese Vorstellungen, welche auf Wahrheit gegründet waren, und den Gesinnungen der Ba-

ro-

ronen so sehr entsprachen, thaten die erwünschte Wirkung. Die Baronen faßten den Entschluß, die öffentlichen Beschwerungen dadurch abzustellen, daß sie die Verwaltung der Regierung selbst übernähmen. Da der König eben ein Parlament versammlet hatte, um Zuschuß zu der sicilianischen Unternehmung zu erhalten: so erschienen die Baronen in dem Saal in völliger Rüstung, und den Degen an der Seite. Als sie hereintraten, erschrak der König über diesen ungewöhnlichen Aufzug, fragte sie, was sie im Sinne hätten, ob sie ihn wollten gefangen nehmen h)? Roger Bigod erwiederte im Namen der übrigen, daß er nicht ihr Gefangener, sondern ihr Oberherr wäre; daß sie eben im Begriffe wären, ihm große Summe zu bewilligen, um seinen Sohn auf den sicilianischen Thron zu setzen; daß sie nur einige Vergeltung für diese Kosten und diesen Dienst verlangten; und da er dem Parlamente oft Gefälligkeit erzeiget, seine vorigen Irrthümer erkannt hätte, und dennoch immer auf seinen vorigen Wegen geblieben wäre, welches ihnen eine so gerechte Ursache zu klagen gäbe, so müßte er sich itzt genauern Vorschriften unterwerfen, und denen Vollmacht geben, welche

ge-

h) Annal. Theokesbury.

Digitized by Google

geschickt und geneigt wären, die allgemeinen öffentlichen Beschwerden abzustellen. Heinrich nahm, theils von der Hoffnung eines Zuschusses angelockt, theils aus Furcht vor der Vereinigung und dem kriegerischen Ansehen der Baronen ihre Foderung an, und versprach, ein anderes Parlament zu Oxford zu versammlen, um den neuen Regierungsplan in Ordnung zu bringen, und die Personen zu wählen, welchen das höchste Ansehen anvertrauet werden könnte.

Dies Parlament, welches die königlich Gesinnten, und selbst die Nation, wegen der Unordnungen in seinen Maasregeln, nachher das unsinnige Parlament nannten, erschien (den 11. Jun.) am bestimmten Tage. Und da alle Baronen ihre Kriegsvasallen mitbrachten, und mit einer bewaffneten Mannschaft erschienen, so war der König, der keine Vorsicht wider sie gebraucht hatte, wirklich ihr Gefangener, und also genöthiget, alle Bedingungen, welche sie ihm auflegen wollten, anzunehmen. Zwölf Baronen wurden aus dem Rath des Königes, und noch zwölfe von dem Parlamente gewählet. Diesen vier und zwanzigen wurde eine unumschränkte Gewalt, den Staat zu verbessern, aufgetragen: und der König selbst legte einen Eid ab, daß er alle Anordnungen, welche sie

zu

Digitized by Google

zu dem Ende zu machen für gut befunden würden, beobachten wolle i)? Leicester war der vornehmste in diesem hohen Rathe, dem also die gesetzgebende Gewalt wirklich aufgetragen wurde; und alle Maasregeln desselben wurden durch seinen geheimen Einfluß und seine Regierung veranstaltet. Ihr erster Schritt hatte einen großen Schein, und schien zu dem Endzwecke, den sie für den Gegenstand aller dieser Neuerungen ausgaben, sehr geschickt zu seyn. Sie befahlen, daß vier Ritter aus jeder Grafschaft erwählet werden sollten: daß sie die Beschwerden, worüber ihre Nachbarn mit Recht klagen könnten, untersuchen, und sich in dem nächstfolgenden Parlament einfinden sollten, um demselben von dem Zustande aller ihrer Grafschaften Nachricht zu ertheilen k). Ein näherer Schritt zu unsrer heutigen Staatsverfassung, als von den Baronen unter der Regierung des Königs Johann geschehen war, wo die Ritter nur in ihren eigenen Grafschaften zusammen kommen und die Register der Klagen abfassen mußten. Die

i) Rymer, B. 1. S. 655. Chron. Dunst. B. 1. S. Knyghton, S. 2445.

k) M. Paris, S. 657. Add. S. 140. Ann. B. S. 418.

Digitized by Google

und zwanzig Baronen fuhren inzwischen fort, einige gute Einrichtungen zu machen, um solche Beschwerden, welche wahrhaft waren, abzustellen. Sie verordneten, daß ordentlicherweise jährlich drey Parlamentssitzungen gehalten werden sollten, in den Monaten Februarius, Junius und October; daß jährlich ein Oberster Herif durch die Stimmen der Freysassen in jeder Grafschaft gewählet werden l); daß die Sheriffs nicht die Gewalt haben sollten, diejenigen Baronen an Gelde zu strafen, die vor ihren Gerichtshöfen, oder vor den herumreisenden Justiciarien nicht erschienen; daß keine Erben der Vormundschaft, und keine Kastle der Aufsicht eines Fremden sollten anvertrauet werden; daß keine Gehege noch Gehölze sollten angeleget, und keine Einkünfte der Grafschaften oder Cantons verpachtet werden. Dies waren die Verfügungen, welche die vier und zwanzig Baronen zu Oxford machten, um die öffentlichen Beschwerden abzustellen m).

Da aber der Graf von Leicester und seine Gesellschafter so weit gegangen waren, der Nation Genüge zu leisten; so sorgten sie nun, anstatt in ihren gemeinnützen Verrichtungen fortzufah-

l) Chron. Dunst. B. I. S. 336.

m) Ann. Burt. S. 413.

Digitized by Google

fahren, oder dem Könige die Summen zu verschaffen, die sie ihm versprochen hatten, für die Erweiterung und Fortsetzung ihres eigenen uneingeschränkten Ansehens. Sie erweckten die Klagen des Volks noch einmal, welche längst wieder die Fremden waren geführet worden. Sie fielen mit der äußersten Heftigkeit auf des Königs Halbbruder, den sie für den Urheber aller Bedrückungen der Nation hielten, und den sie schuldig machten, Heinrich keine Gewalt mehr hätte. Die Vierherren merkten die Gefahr, und begaben sich auf die Flucht, in der Absicht aus dem Königreiche zu fliehen: die Barone setzten ihnen eifrig nach. Aymer, einer von den Brüdern, der zum Bisthum von Winchester erwählet war, nahm seine Zuflucht in seinen bischöflichen Palast, und nahm die übrigen mit. Hier wurden sie eingeschlossen, man drohete, sie mit Gewalt heraus zu schleppen, und für ihre Verbrechen eines weiles Verhalten zu bestrafen. Der König, welcher die Heiligkeit eines Kirchengebäudes vorschützte, war nur froh, daß er sie dieser Gefahr durch Verbannung aus dem Königreich entziehen konnte n). Man meynet, daß die Königinn

n) M. Paris. S. 654. Ann. Burt. S. 411. Chron.

Digitized by Google

ihre Onkel sowohl zu dieser Gewaltthätigkeit, als auch zu den vorigen Anmaßungen der Baronen heimlich vieles beygetragen; indem sie auf das Ansehen, welches die Brüder sich erworben hatten, eifersüchtig waren, weil es, wie sie sich einbildeten, das ihrige verdunkelt und vernichtet hatte o).

Aber das folgende Verfahren der vier und zwanzig Baronen war hinlänglich, dem ganzen Reiche die Augen zu eröffnen, und ihre Absicht zu entdecken, daß sie den König und das Volk auf immer unter die willkührliche Gewalt einer sehr engen Aristocratie bringen wollten, welche sich entweder in eine Anarchie, oder in eine gewaltthätige Anmaßung und Tyranney müßte verwandelt haben. Sie gaben vor, sie hätten noch nicht alle Einrichtungen gemacht, die zu der Verbesserung des Staats, und zur Abstellung der Beschwerden nöthig wären; und sie müßten ihre Gewalt noch so lange behalten, bis dieser große Endzweck völlig erreichet wäre: mit andern Worten,

T. Wykes, S. 53. W. Heming. S. 579. Chron. Dunst. S. 335. M. West. S. 364. Ypod. Neust. S. 476. Knyghton. S. 2445.

o) Ann. Waverl. S. 210.

Digitized by Google

ten, sie müßten beständige Regenten seyn, und die Verbesserung des Königreichs so lange fortsetzen, bis es ihnen gefiele, ihre Gewalt niederzulegen. Sie machten eine Verbindung unter sich, und schworen, daß sie einander mit Leben und Gütern beystehen wollten. Sie setzten alle vornehmste Bediente der Krone ab, den Oberjusticiarius, den Kanzler, den Schatzmeister, und setzten entweder sich selbst, oder ihre Geschöpfe an ihre Stelle; selbst die Bedienungen des königlichen Hofstaats wurden nach ihrem Gefallen besetzt: das Commando über die Castelle wurde solchen Händen übergeben, denen sie trauen konnten; und da also die ganze Gewalt der Regierung ihnen übertragen war, so nahmen sie von jedem in dem Volke einen Eid, womit die Unterthanen beschwören mußten, daß sie, bey Strafe, für öffentliche Feinde erklärt zu werden, alle bekannte und unbekannte Einrichtungen der vier und zwanzig Baronen beobachten und ausrichten wollten; und zwar dieses alles zur Verherrlichung Gottes, zur Ehre der Kirche, zum Dienste des Königes, und zum Besten des Königreichs p). Keiner wagte es, sich dieser tyrannischen Gewalt zu widersetzen: selbst der Prinz Edward, des Königs

p) Chron. T. Wykes, S. 52.

Digitized by Google

nigs ältester Sohn, ein Jüngling von achtzehn Jahren, der Proben eines großen und männlichen Geistes gab, welchen er auch durch sein ganzes Leben blicken ließ, wurde gezwungen, da er sich in etwas widersetzt hatte, diesen Eid zu leisten, der ihn und sein Geschlecht ihrer unumschränkten Macht wirklich beraubte q). Der Graf Warenne war der letzte, der gezwungen wurde, den vereinigten Baronen dieses Zeichen der Unterwürfigkeit zu geben.

Aber die vier und zwanzig Baronen waren mit dem Besitz der königlichen Gewalt noch nicht zufrieden, und führten eine Neuerung bey der Errichtung des Parlaments ein, welche von der äußersten Wichtigkeit war. Sie verordneten, daß diese Versammlung einen Ausschuß von zwölf Personen wählen sollte, welcher zwischen den ordentlichen Sitzungen die ganze Gewalt des Parlaments besäße, und wenn es von ihm gefodert würde, auf die Person des Königs in allen seinen Bewegungen Acht hätte. Aber so mächtig waren diese Baronen, daß man sich auch dieser Verordnung unterwarf: die ganze Regierung war umgestürzt, oder auf neuem Grunde erbauet. Die ganze Monarchie war gänzlich

q) Ann. Burt. S. 411.

Digitized by Google

umgeworfen, ohne daß es dem Könige möglich war zu Vertheidigung der Staatsverfassung wider die neuerrichtete Aristocratie das geringste zu vermögen.

Die Nachricht, daß der römische König bey den Engländern einen Besuch ablegen wollte, (i. J. 1259.) setzte die regierenden Baronen in Unruhe r). Sie befürchteten daß die ausgebreitete Gewalt, und das veste Ansehen dieses Prinzen möchte angewendet werden, die Vorrechte seiner Familie wieder herzustellen, und ihren neuen Regierungsplan umzustoßen. Sie schickten den neuen Bischof von Worchester nach St. Omar ihm entgegen; dieser fragte ihn im Namen der Baronen nach der Ursache seiner Reise, und wie lange er in England bleiben würde; und drung darauf, daß er, ehe er ins Königreich käme, die Einrichtungen, welche zu Oxford gemacht waren, beschwören sollte. Da Richard sich weigerte, diesen Eid zu leisten, machten sie Anstalten, ihm als einem öffentlichen Feinde zu widerstehen: rüsteten eine Flotte aus, zogen eine Armee zusammen, machten die alten Vorurtheile des Volks wider die Fremden, von welchen es so manche Unterdrückung gelitten hatte, wieder rege; streueten die Nach-

r) M. Paris. S. 661.

Digitized by Google

Nachricht, aus, daß Richard im Sinne hätte, das Ansehen seiner verjagten Brüder mit Gewalt wieder herzustellen; und die ganze Sicherheit, welche man der öffentlichen Freyheit verschafft, zu verletzen. Der römische König war zuletzt gezwungen, sich den verlangten Bedingungen zu unterwerfen s).

Allein die Baronen fiengen an, je länger ihre Macht dauerte, diejenige Liebe des Volks, wodurch sie dieselbe erhalten hatten, nach und nach wieder zu verlieren; und man bedauerte, daß Verfügungen, die nur auf eine Zeitlang zur Verbesserung des Staats eingeführet waren, beständig zu werden, und die alte Staatseinrichtung gänzlich niederzureißen droheten. Man befürchtete, daß die Gewalt des Adels, welche allezeit drückend war, sich itzt ohne Zaum und Zügel dadurch auslassen würde, daß sie das Gegengewicht der Krone aufhöbe; und diese Furcht wurde durch einige neue Verordnungen der Baronen vergrößert, welche offenbar dahin zielten, daß sie ungestraft Gewaltthätigkeiten ausüben konnten. Sie setzten fest, daß die Landtage der herumreisenden Richter, dieser einzige Zügel ihres willkührlichen Verfahrens, alle sieben Jahre

s) M. Paris S. 661, 662. Chron. T. Wykes. S. 53.

Digitized by Google

nur einmal gehalten werden sollte: und man sah leicht ein, daß ein Mittel, welches nach einem so langen Zwischenraume wider eine beständige unterdrückende Gewalt angewendet würde, ganz nichts bedeutend und fruchtlos seyn würde t). Das Geschrey, daß die Baronen ihre vorgesetzten Verbesserungen endigen sollten, wurde unter dem Volke immer stärker. Die Ritter der Grafschaften, welche itzt in einem besondern Hause ziemlich ordentlich zusammen zu kommen schienen, machten Vorstellungen wider die langweilige Art ihres Verfahrens: sie sagten, daß, obgleich der König alle verlangte Bedingungen eingegangen wäre, die Baronen doch bisher nichts zum gemeinen Besten gethan, sondern einzig und allein für ihren eignen Vortheil gesorget, und der Krone Nachtheil zugefüget hätten. Sie wandten sich sogar an den Prinzen Edward, und verlangten seine Vermittelung zum Besten der Nation, und zur Verbesserung der Regierung u). Der Prinz erwiederte, ob er gleich gezwungen, und seinen Privatgesinnungen völlig zuwider geschworen hätte, den Vorschriften von Oxford nachzuleben, so wäre er doch entschlossen, die

t) M. Paris. S. 667. Trivet. S. 209.

u) Annal. Burt. S. 427.

Digitized by Google

diesen Eid zu halten: er sandte aber eine Bothschaft an die Baronen, und forderte von ihnen, ihre Unternehmungen geschwinde zu Ende zu bringen, und ihr Versprechen gegen das Volk zu erfüllen; widrigenfalls drohete er, sie mit Aufsetzung seines Lebens zu ihrer Pflicht zu zwingen, und seinen letzten Blutstropfen zu vergießen, um das Beste des Volks zu befördern, und dem gerechten Wunsch der Nationen genug zu thun x).

Die Baronen, durch eine so dringende Noth getrieben, machten zuletzt ein neues Gesetzbuch zur Staatsverbesserung bekannt y). Aber die Erwartungen des Volks schlugen sehr fehl, da es fand, daß dieses allein in einer kleinen Veränderung der Municipalgesetze bestund; und noch mehr, da die Baronen vorgaben, daß ihre vorgesetzte Verrichtung noch nicht vollendet wäre, und daß sie ihre Gewalt verlängern müßten, um das Werk der Verbesserung zum erwünschten Ende zu bringen. Die Liebe des Volks war itzt mehr auf der Seite der Krone, und die Baronen hatten wenig Beystand, worauf sie sich verlassen konnten, außer dem besondern Einfluß, und der

x) Annal. Burt. S. 427.

y) Annal. Burt. S. 428. 429.

Digitized by Google

Gewalt ihrer Familien, welche zwar ausnehmend groß, aber doch vermuthlich schwächer, als die Verbindung des Königes und des Volks waren. Auch dieser Grund ihrer Gewalt wurde täglich durch Eifersucht und Feindseligkeiten geschwächet: ihre alten und eingewurzelten Streitigkeiten brechen wieder aus, da sie den Raub der Krone theilen wollten; und der Wetteifer zwischen den Grafen von Leicester und Glocester, ihren vornehmsten Anführern fieng an, die ganze Verbindung zu trennen. Der letzte, der in seinen Forderungen mäßiger war, wollte den Anmaßungen der Baronen Einhalt thun: allein der erste, erbittert über den Widerspruch von seiner eignen Partey, stellte sich, als wenn er sich nicht mehr um englische Angelegenheiten bekümmern wollte, und gieng nach Frankreich zurück z).

In Frankreich, dem einzigen Staat, womit England in einigem Gewerbe von Beträchtlichkeit stund, regierte damals Ludwig der Neunte, ein Prinz von dem seltsamsten Charakter, den man nur immer in der Geschichte antreffen kann. Dieser Monarch vereinigte mit dem schlechten und niedrigen Aberglauben eines Mönchs allen Muth und Seelengröße des größten Helden; und was

z) Chron. Dunst. B. I. S. 448.

Digitized by Google

man noch für außerordentlicher halten möchte, die Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit des uneigennützigsten Patrioten, nebst der Sanftmuth und Menschlichkeit des vollkommensten Philosophen. Weit entfernt, daß er aus den Spaltungen in England seinen Vortheil ziehen, oder diese gefährlichen Nebenbuhler aus den Provinzen, welche sie noch in Frankreich besaßen, heraus zu treiben suchen: machte er sich ein Gewissen über die Confiscation der Güter, die wider des Königs Vater ergangen war; hatte er sich so gar den Vorsatz merken lassen, die andern Provinzen wieder heraus zu geben, und wurde er von diesem unbedachtsamen Entschlusse bloß durch die vereinigten Vorstellungen seiner eigenen Baronen abgehalten, welche ihm die äußerste Gefahr einer solchen Maaßregel vorstellten a); und was noch größern Einfluß auf den Ludwig hatte, ihn an die Gerechtigkeit erinnerten, durch ein gesetzliches Urtheil die Barbarey und Felonie Johanns zu bestrafen. Wenn er sich ja in die englischen Sachen mischte, so geschah es immer in der Absicht, die Streitigkeiten zwischen dem König und seinem Adel beyzulegen: er schlug beyden Parteyen Mittel zum Frieden und zur Einigkeit vor;

a) M. Paris. S. 604.

Digitized by Google

und wendete mit dem Grafen von Leiceſter, ſeinem Erbunterthanen ſein ganzes Anſehen dar an, ihn zu einer Gefälligkeit gegen den Heinrich zu bewegen *). Er machte ein Bündniß mit England zu einer Zeit, da die Spaltungen im Königreiche aufs höchſte gekommen, und des Königs Anſehen gänzlich vernichtet war; und die Bedingungen, welche er unterſchrieb, würden ſelbſt bey einem glücklichern Zuſtande der Sachen noch billig, und für die Engländer vortheilhaft geweſen ſeyn. Er gab einige Länder auf, welche von Poitou und Guienne weggenommen waren; er überließ dem Heinrich den ruhigen Beſitz der letzten Provinz: er verſprach, ihm eine große Summe Geldes zu zahlen, und verlangte zur Vergeltung nur, daß der König die Normandie, und die übrigen Provinzen, die er durch die Gewalt der Waffen wieder zu bekommen nicht die geringſte Hoffnung hätte, auf ewig an Frankreich abtreten ſollte b). Die Abtretung wurde von dem Heinrich, ſeinen beyden Söhnen, beyden Töchtern, ingleichem von den

*) Den 20 May.

b) Rymer B. I. S. 675. M. Paris, S. 566. Chron. T. Wykes. S. 53. Trevet. S. 208. M. Weſt. S. 371.

Digitized by Google

dem römischen Könige und seinen dreyen Söhnen genehmiget. Leiceſter allein widersetzte sich diesem Vertrage, entweder aus einem eitlen Hochmuthe, oder weil er sich gern bey dem englischen Volke einschmeicheln wollte, und drang auf das Recht, welches, so weit aussehend es auch war, einst auf seine Gemahlinn kommen könnte c). Ludwig sah aus dieser Widerspenstigkeit den unumgränzten Stolz dieses Mannes, und da die Baronen darauf drungen, daß das Geld, welches vermöge des Tractats, an England versprochen war, ihrem und nicht Heinrichs Willkühr sollte überlassen werden, sah er auch, und vermuthlich mit Mißvergnügen, den niedrigen Zustand, wozu dieser Monarch, der mehr aus Schwachheit, als aus Bosheit geirret hatte, durch den Aufruhr seiner eignen Unterthanen gebracht war.

Allein Heinrichs Zustand veränderte sich bald nachher zu seinem Vortheil. (i. J. 1261.) Die vier und zwanzig Baronen hatten itzt die höchste Gewalt beynahe drey Jahre gehabt, und sie sichtbarlich nicht zur Staatsverbesserung, welches ihr erstes Vorgeben war, sondern zu ihrer eignen und ihrer Familien Vergrößerung angewen-

c) Chron. Wykes. S. 53.

Digitized by Google

und wendete mit dem Grafen von Leiceſter, ſeinem Erbunterthanen ſein ganzes Anſehen darann, ihn zu einer Gefälligkeit gegen den Heinrich zu bewegen *). Er machte ein Bündniß mit England zu einer Zeit, da die Spaltungen im Königreiche aufs höchſte gekommen, und des Königs Anſehen gänzlich vernichtet war; und die Bedingungen, welche er unterſchrieb, würden ſelbſt bey einem glücklichern Zuſtande der Sachen noch billig, und für die Engländer vortheilhaft geweſen ſeyn. Er gab einige Länder auf, welche von Poitou und Guienne weggenommen waren; er überließ dem *Heinrich* den ruhigen Beſitz der letzten Provinz: er verſprach, ihm eine große Summe Geldes zu zahlen, und verlangte zur Vergeltung nur, daß der König die Normandie, und die übrigen Provinzen, die er durch die Gewalt der Waffen wieder zu bekommen nicht die geringſte Hoffnung hätte, auf ewig an Frankreich abtreten ſollte b). Dieſe Abtretung wurde von dem Heinrich, ſeinen beyden Söhnen, beyden Töchtern, ingleichem von dem

*) Den 20 May.

b) Rymer B. I. S. 675. M. Paris, S. 566. Chron. T. Wykes. S. 53. Trevet. S. 208. M. Wck. S. 371.

Digitized by Google

dem römischen Könige und seinen dreyen Söhnen genehmiget. Leiceſter allein widersetzte sich diesem Vertrage, entweder aus einem eitlen Hochmuthe, oder weil er sich gern bey dem englischen Volke einschmeicheln wollte, und drang auf das Recht, welches, so weit aussehend es auch war, einst auf seine Gemahlinn kommen könnte c). Ludwig sah aus dieser Widerspenstigkeit den unumgränzten Stolz dieses Mannes, und da die Baronen darauf drungen, daß das Geld, welches vermöge des Tractats, an England versprochen war, ihrem und nicht Heinrichs Willkühr sollte überlassen werden, sah er auch, und vermuthlich mit Mißvergnügen, den niedrigen Zustand, wozu dieser Monarch, der mehr aus Schwachheit, als aus Bosheit geirret hatte, durch den Aufruhr seiner eignen Unterthanen gebracht war.

Allein Heinrichs Zustand veränderte sich bald nachher zu seinem Vortheil. (i. J. 1261.) Die vier und zwanzig Baronen hatten itzt die höchste Gewalt beynahe drey Jahre gehabt, und sie sichtbarlich nicht zur Staatsverbesserung, welches ihr erstes Vorgeben war, sondern zu ihrer eignen und ihrer Familien Vergrößerung angewen-

c) Chron. Wykes. S. 53.

Digitized by Google

wendet. Die ganze Welt sah den Bruch ihres gegebenen Wortes; jeder Stand fühlte es, und murrte dawider: die Uneinigkeiten unter den Baronen selbst, welche das Uebel vermehrten, machten auch das Gegenmittel sichtbarer und leichter; und der heimliche Uebergang, ins besondre des Grafen von Gloceſter zu der Krone schien dem Könige einen gewissen Fortgang zu versprechen, wenn er nur versuchen wollte, seine Gewalt wieder zurück zu nehmen. Doch unterstund er sich nicht, diesen Schritt zu thun, der so wohl der Gerechtigkeit als Politik so gemäß war, ohne sich vorher nach Rom zu wenden, und eine Lossprechung von seinen Eiden und seinen Versprechungen zu erhalten.

Der Papst war damals sehr mißvergnügt über die Aufführung der Baronen, die, um die Gunst des Volks und der englischen Geistlichkeit zu gewinnen, alle italiänische Geistliche vertrieben, ihre Aemter eingezogen hatten, und entschlossen zu seyn schienen, die Freyheiten und Vorrechte der englischen Kirche, worinn das Patronatrecht, welches ihren Familien zugehörte, mit begriffen war, zu behaupten. Die große Feindschaft der englischen Geistlichkeit wider die italiänische war auch eine Quelle des päpstlichen Ver-

schens

scheus gegen seine; und der Versuch, den sie machten, frey und unabhänglich von der bürgerlichen Gewalt zu seyn, war daher dem römischen Hofe weniger angenehm. Zu eben der Zeit, da die Baronen zu Oxford die Vorrechte der Monarchie vernichtet hatten, hielt die Geistlichkeit eine Synode zu Merton, und setzte verschiedene Verordnungen vest, welche nicht weniger die Absicht hatten, ihre Größe auf Kosten der Krone zu befördern. Sie machten aus, es wäre ungesetzmäßig, die Geistlichkeit in weltlichen Gerichten zu verhören; die Geistlichen dürften keine Verbote von weltlichen Gerichtshöfen achten: Kein Laye habe Recht, geistliche Aemter zu vergeben: die Obrigkeit wäre schuldig, alle excommunicirte Personen ohne Untersuchung einzuziehen; und ein alter Gebrauch wäre ohne besondre Verwilligung oder gegebene Freyheit eine zureichende Bestätigung aller geistlichen Güter und Privilegien d). Vor etwa hundert Jahren würden diese Ansprüche von dem römischen Hofe für heiliger gehalten seyn, als die Grundartikel des Glaubens; sie waren die vornehmsten Punkte, welche der große Märtyrer, Becket, behauptete, und sein Entschluß, sie zu vertheidigen, hatte ihn in den Ver-

d) Ann. Burt. S. 389.

Digitized by Google

Verzeichnissen der römischen Heiligen oben angesetzt. Allein Grundsätze änderten sich mit der Zeit. Der Papst war etwas eifersüchtig auf die große Unabhängigkeit der englischen Kirche geworden, welche seines Schutzes weniger bedurfte, und sie gar so kühn machte, sich seinem Ansehen zu widersetzen, und über den Vorzug der Italiäner zu klagen; deren Bestes, wie man sich leicht vorstellen kann, der vornehmste Gegenstand der Sorge des Papstes war. Er war demnach sehr geneigt, auf Anhalten des Königes diese neue Verfassung der englischen Kirche zu vernichten e): und zugleich sprach er den König und alle seine Unterthanen frey von dem Eide, den sie gethan hatten, die oxfordischen Vorschriften zu beobachten f).

Prinz Edward, den seine erweiterte Denkungsart schon in einem frühen Alter die großen Nachtheile gelehrt hatte, worinn sein Vater durch seine Leichtsinnigkeit, Unbeständigkeit, und öftere Brechung seines Versprechens gefallen war, wollte lange aus dieser Lossprechung keinen Vortheil

e) Rymer, B. II. S. 755.

f) Rymer, B. I. S. 722. M. Paris, S. 666. W. Heming, S. 580. Ypod. Neust. S. 468. Knyghton S. 2446.

Digitized by Google

ziehen; und erklärte sich, daß die oxfordischen Vorschriften, die zwar an sich unbillig, und von den Baronen sehr gemißbrauchet wären; dennoch von einem jeden, der darauf geschworen hätte, beobachtet werden müßten g). Er selbst wäre gezwungen worden, den Eid zu thun; dennoch wäre er entschlossen, ihn zu halten. Durch diese gewissenhafte Treue erwarb sich der Prinz das Zutrauen aller Parteyen, und wurde dadurch in den Stand gesetzt, das königliche Ansehen völlig zu erneuern, und so große Thaten während seiner und seines Vaters Regierung zu verrichten.

Der Zustand, worinn England so wohl, als alle europäische Königreiche zu dieser Zeit sich befanden, war etwas sonderbar. Die Nation unterhielt keine reguläre Truppen: dem ungeachtet war das Schwerd, eigentlich zu reden, nicht in den Händen des Volks: den Baronen war die Vertheidigung des allgemeinen Wesens völlig aufgetragen; und nach jedweder Unternehmung, die sie entweder wider ihren eignen Prinzen, oder wider Fremde machten, wurden die Armeen so, wie jeder Kriegsvasall sich zu Hause begab, aus einander gelassen, und konnten also nicht so leicht

g) M. Paris, S. 667.

Digitized by Google

leicht wieder versammlet werden. Es war daher für eine kleine Anzahl Baronen durch eine Verbindung etwas leichtes, der andern Partey zuvor zu kommen, ihre Truppen bald zu versammlen, und unerwartet mit einer Armee im Felde zu erscheinen, die ihre Gegner, wenn sie gleich eben so stark, oder gar noch stärker an Macht und Interesse waren, anzugreifen, sich nicht unterstehen durften. Daher rührten die plötzliche Veränderungen, die wir in diesen Regierungen bemerken; daher erhielt eine Partey oft ohne einen Schwerdtstreich den Sieg über eine andere; und daher kam es, daß die anscheinende Uebermacht einer Partey selten eine Vorbedeutung einer langen Fortdauer ihrer Gewalt und ihres Ansehens war.

(i. J. 1262.) So bald der König die Lossprechung des Papstes von dem Eide erhalten hatte, welche mit Drohung des Bannes wider diejenigen, die sich widersetzten, verknüpfet war; so zog er, voll Zuversicht auf den Beystand der Kirche, auf die Hülfe, die ihm von vielen ansehnlichen Baronen versprochen war, und auf die erneuerte Zuneigung des Volks, sogleich die Larve ab; und nachdem er sein Verfahren in einer Bekanntmachung gerechtfertiget hatte, in wel

welcher er den Privatstolz und den Bruch der Treue, die man an Leicestern und seinen Anhängern wahrgenommen, vorstellete, erklärte er sich, daß er die Regierung wieder übernommen hätte, und daß er entschlossen wäre, künftig sein königliches Ansehen zum Schutz seiner Unterthanen auszuüben. Er setzte den Hugh le Despenser und Nikolaus de Ely, den von den Baronen bestellten Oberjusticiarius und Kanzler ab, und gab ihre Stellen dem Philipp Basset und Walter von Merton. Er bestellte in allen Grafschaften neue Sheriffs, Leute von Charakter und guten Namen. Er setzte neue Commandanten auf die meisten Castele: Er veränderte alle Bedienten seiner Hofstatt *). Er versammlete ein Parlament, worinn die Wiederübernehmung seines Ansehens, da nicht mehr als fünf Stimmen dawider waren, genehmiget wurde; und die Barone sahen sich genöthiget, nach verschiedenen fruchtlosen Versuchen den König zu Winchester zu überrumpeln, sich diese neue Einrichtungen gefallen zu lassen b).

Der König erhob sich, um allen Vorwürfen, die man seiner Regierung machen könnte, zuvor

*) 1262. Den 11ten April

b) M. Paris, S. 668. Chron. T. Wykes, S. 94.

zu kommen, einen Bericht von den Streitigkeiten zwischen ihm und dem Grafen von Leiceſter an die Königinn Margaretha in Frankreich abzuſtatten i). Die berühmte Aufrichtigkeit Ludwigs gab allen Entſcheidungen, die von ſeinem Hofe kamen, ein großes Gewicht; und Heinrich hoffte vermuthlich, daß die Baronen aus Galanterie, worinn ſie als wahre Ritter eine Ehre ſuchten, ſich ſchämen würden, dem Urtheil dieſer Prinzeßinn ſich nicht zu unterwerfen. Ludwig verdiente völlig das Zutrauen, was man auf ihn ſetzte.

Durch eine bewundernswürdige Aufführung, die vermuthlich eben ſo politiſch, als gerecht war, wendete er ſeine Bemühungen beſtändig an die bürgerlichen Unruhen in England beyzulegen. Er bediente ſich aller heilſamen Mittel, die den beyden Parteyen Sicherheit geben konnten, und bemühete ſich beſtändig, obgleich umſonſt, den trotzigen Stolz des Grafen von Leiceſter zu beſänftigen, und ihn zu überreden, wie ſehr es ſeine Pflicht ſey, ſich dem Anſehen ſeines Oberherrn friedlich zu unterwerfen.

Dieſer kühne und liſtige Empörer ließ ſich durch den ſchlechten Ausgang ſeiner Unterneh-

i) Rymer, B. I. S. 724.

Digitized by Google

mungen nicht abschrecken. Der Tod Richards, des Grafen von Gloceſter, der ſein größter Nebenbuhler im Anſehen war, und ſich vor ſeinem Tode mit der königlichen Partey vereiniget hatte, ſchien ſeiner Gewaltſamkeit ein neues Feld zu eröffnen, und den Thron neuen Angriffen und Beleidigungen bloß zu ſtellen. Es war vergebens, daß der König verſprach, den großen Freyheitsbrief, und ſo gar alle Einrichtungen zu beobachten, welche die Baronen, die den Staat verbeſſert, zu Oxford, oder nachher gemacht hatten, ausgenommen diejenigen, welche das königliche Anſehen völlig vernichteten. Dieſe mächtigen Hauptleute, die itzt den Hof zu fürchten hatten, konnten die Hoffnung zu einer gänzlichen Unabhängigkeit und ungezügelten Gewalt, womit ſie ſich ſo lange geſchmeichelt, und die ſie ſo lange genoſſen hatten, nicht gänzlich fahren laſſen. Verſchiedene unter ihnen ſchlugen ſich zu der Partey Leiceſters, und unter andern auch Gilbert, der junge Graf von Gloceſter, der ihm einen großen Zuwachs an Gewalt durch das große Anſehen ſeiner reichen Familie brachte. So gar Heinrich, ein Sohn des römiſchen Königes, gemeiniglich Heinrich d'Allmaine genannt, vereinigte ſich, ob er gleich ein Prinz vom Geblüte war, mit der

Digitized by Google

Partey der Baronen wider den König, das Haupt seiner eignen Familie. Leiceſter, der ſich immer in Frankreich aufhielt, bereitete heimlich die Glieder zu dieſer großen Verſchwörung, und entwarf den ganzen Plan ihrer Operationen. Die Prinzen von Wallis behielten, ungeachtet der großen Gewalt der Monarchen, ſowohl von der ſächſiſchen als normanniſchen Linie, dennoch Gewalt in ihrem Lande. Und ob ſie gleich der Krone England oft einen Tribut hatten erlegen müſſen; ſo koſtete es dennoch Mühe, ſie in Unterwürfigkeit, und nur im Frieden zu erhalten; und ſie hatten faſt in jeder Regierung ſeit der Eroberung die engliſchen Gränzen mit kleinen Anfällen und plötzlichen Streifereyen beunruhiget, die ſelten verdienen in einer allgemeinen Geſchichte bemerket zu werden. Die Engländer, welche ſchon damit zufrieden waren, ihre Anfälle zurück zu treiben, und ſie in ihre unfruchtbare Gebirge zu jagen, hatten ſich nie die über ſie erhaltenen Vortheile zu Nutze gemacht, und nie, ſelbſt unter ihren größeſten und mächtigſten Fürſten verſucht, dieſes Land ſich gänzlich, oder doch als ein Lehn unterwürfig zu machen. Dieſer Vortheil war dem gegenwärtigen Könige aufbehalten, dem ſchwächſten und trägeſten. Im Jahre 1237 nahm

Lewel-

Digitized by Google

Lewellen, Prinz von Wallis, der sehr alt, und von Jahren entkräftet war, aber noch mehr durch die Rebellion und ungehorsame Aufführung seines Sohnes Griffin gequälet wurde, seine Zuflucht zu Heinrichs Schutz. Er unterwarf sein Fürstenthum, das seine Unabhängigkeit so lange erhalten hatte, der Vasallschaft unter der englischen Krone, und erkaufte sich Sicherheit und Ruhe durch diese unanständige Bedingungen. Sein ältester Sohn und Erbe, David, erneuerte den Huldigungseid an England, und nachdem er seinen Bruder gefangen hatte, lieferte er ihn dem Heinrich aus, der ihn auf den Tower setzen ließ. Da dieser Prinz aus seinem Gefängniß zu entkommen suchte, verlohr er sein Leben bey dem Versuche: und der Prinz von Wallis, von der Furcht für einen so gefährlichen Nebenbuhler befreyet, bezeugte nicht mehr so viel Achtung für den englischen Monarchen, und fieng so gar die Streifereyen wieder an, womit die Wallisen seit so vielen Jahren die Gränzen von England beunruhiget hatten. Lewellyn, der Sohn des Graffen, der seinem Onkel in der Regierung gefolget, war doch gezwungen worden, die Huldigung zu erneuern, welche die Engländer nunmehr als ein ausgemachtes Recht forderten. Er freuete

Digitized by Google

sich aber, diese bürgerlichen Unruhen, worinnen gegenwärtige Sicherheit setzte, und worauf e seine Hoffnung zu einer künftigen Unabhänglichkeit gründete, in Flammen zu bringen. Er lie sich in ein Bündniß mit dem Grafen von Leices ein; sammlete die ganze Macht seines Fürstenthums, und griff England mit einer Armee von 30000 Mann an. Er verheerte die Ländereyen des Roger von Mortimer und aller Baronen, die der Krone anhiengen k): rückte in Cheshire, und verübte gleiche Verwüstungen in des Prinzen Edwards Ländern: jeder Ort, wohin seine unordentlichen Truppen kamen, wurde mit Feuer und Schwerd verwüstet; und obgleich Mortimer ein tapferer und erfahrner Soldat, einen hartnäckigten Widerstand that; so fand man doch nöthig, daß der Prinz die Armee selbst gegen die Feinde führte. Edward trieb den Prinzen Lewelyn zurück, und nöthigte ihn, seine Zuflucht zu den Gebirgen von Nordwallis zu nehmen. Er wurde aber verhindert, den Krieg fortzusetzen, durch die Unordnungen, die kurz nachher in England ausbrachen.

Der Angriff der Wallisen war für die mißvergnügten Baronen das bestimmte Zeichen, die Waf-

k) Chron. Dunst. T. I. S. 354.

Waffen zu ergreifen; und Leiceſter kam heimlich von Frankreich herüber, ſammelte alle Truppen ſeiner Partey, und fieng eine offenbare Rebellion an. Er bemächtigte ſich der Perſon des Biſchofs von Hereford, eines Prälaten, der bey der ganzen geringen Geiſtlichkeit, wegen ſeiner Zuneigung für den römiſchen Hof ſehr verhaßt war l). Simon, der Biſchof von Norwich, und Johann Manſel wurden gefangen genommen, und der äußerſten Raſerey dieſer Partey ausgeſetzt; weil ſie die Bulle des Papſtes bekannt gemacht hatten, in welcher der König und das Königreich von ihrem Eide, die oxfordiſchen Vorſchriften zu beobachten, losgeſprochen waren. Die Domainen des Königs wurden mit zügelloſer Wut verheeret m): und da es dem Leiceſter dienlich ſchien, alles lüderliche Geſindel Englands durch die Hoffnung zum Plündern auf ſeine Seite zu bringen; ſo gab er ihnen eine allgemeine Erlaubniß, die Baronen der Gegenpartey, und ſogar neutrale Perſonen zu berauben. Eine der vornehmſten Quellen des Zuwachſes ſeiner Partey war der Pöbel aus den Ständen, beſonders aus London: und da er durch ſeine heuchleriſche Hei-

l) Trevet. S. 211. M. Weſt. S. 382, 392.

m) Trevet. S. 211. M. Weſt. S. 382.

Digitized by Google

ligkeit, und seinen Eifer wider Rom, alle Rä-
che und geringe Geistliche auf seine Seite gebracht
hatte, so wurde seine Herrschaft über den gemei-
nen Mann völlig unumschränkt. Thomas für
Richard, der Major von London, ein wüthe-
der und ausgelassener Mann, gab diesen Unru-
hungen in London Vollmacht und Schutz. E
erklärte den reichen Bürgern den Krieg, und li
sete alle Bande der Regierung auf, wodurch die
aufrührische Stadt noch bisher schlecht genug nu
im Zügel gehalten worden. Bey der Herannä-
rung des Osterfestes trieb den Pöbel der Eifer
des Aberglaubens, die Begierde zu plündern, oder
welches bey ihm noch mehr gilt, als alle diese Be-
wegungsgründe, das Vergnügen zu verwüsten und
zu verheeren, die armen Juden anzugreifen, welche
erst ohne Widerstand geplündert, und darauf gegen
fünfhundert Personen ermordet wurden n). Hier-
nächst wurden die Besitzer der Leihhäuser der Wu
des Volks ausgesetzt; und ob sie gleich ihr Le-
ben retteten, indem sie ihre Zuflucht in die Kir-
chen nahmen; so wurden doch ihre Gelder und
Güter ein Raub des ausgelassenen Pöbels. Sa
gar die Häuser der reichsten Bürger wurden,
weil

n) Chron. T. Wykes. S. 59.

Digitized by Google

wenn sie gleich Engländer waren, zur Nachtzeit angegriffen, ihre Güter mit Feuer und Schwerd verheeret, und oftmals auch ihre Personen beleidiget. Die Königinn gerieth, ob sie gleich von dem Tower Schutz hatte, dennoch bey der Nähe solcher gefährlichen Aufrühre in Schrecken, und entschloß sich, zu Wasser nach dem Castel Windsor zu gehen. Da sie aber an die Brücke kam, versammlete sich der Pöbel um sie herum, schrie allenthalben: Ersäuft die Hexe, mißhandelte sie durch die ärgerlichsten Reden, beschmiß sie mit faulen Eyern und Koth, hatte große Steine in Bereitschaft, ihren Kahn zu versenken, wenn sie es wagen würde, unter der Brücke durchzufahren: und sie wurde so erschrocken, daß sie nach dem Tower zurück kehrte o).

Die Gewaltthätigkeit und Wut der Partey des Leiceſter war in allen Gegenden Englands so hoch gestiegen, daß der König genöthiget war, da er ihrer Gewalt nicht widerstehen konnte, zu Unterhandlungen zu schreiten, und mit den Baronen unter den nachtheiligsten Bedingungen Frieden zu machen p). Er versprach (den 18.

o) Chron. T. Wykes. S. 57.

p) Chron. Dunst. B. 1. S. 358.

Digitized by Google

Julii) aufs neue, die oxfordischen Einrichtungen, und selbst diejenigen, die die königliche Gewalt völlig vernichteten, zu bestätigen; und die Baronen wurden noch einmal in die Oberherrschaft des Königreichs eingesetzet. Sie setzten den Hugh le d'Espenser wieder in die Stelle des Oberjustiziarius; sie bestellten ihre eigenen Geschöpfe zu Sherifs in jeder Grafschaft von England: sie nahmen von allen königlichen Castelen und Festungen Besitz; sie ernannten so gar alle Bediente des königlichen Hofstaats, und beriefen ein Parlament zu Westmünster, um ihren Regierungsplan noch dester zu setzen. Hier zeigten sie (den 14. Oct.) eine neue Liste von vier und zwanzig Baronen vor, denen die Regierung völlig anvertrauet werden sollte; und drungen darauf, daß das Ansehen dieser Verbindung nicht nur unter gegenwärtiger, sondern auch unter der Regierung des Prinzen Edward fortdauren sollte.

Dieser Prinz, das Leben und die Seele der königlichen Partey, war zum Unglück von dem Leicester in einer Unterredung zu Windsor, noch vor dem Vergleich des Königes mit den Baronen gefangen genommen q); und dieses Unglück hat-

q) M. Paris, S. 669. Treyet. S. 213.

Digitized by Google

hatte den Heinrich mehr, als alle andre Zufälle bewogen, sich den schändlichen Bedingungen, die ihm vorgeleget waren, zu unterwerfen. Nachdem Edward aber durch diesen Vergleich seine Freyheit wieder erhalten hatte, wendete er allen Fleiß an, die Vorrechte seiner Familie zu vertheidigen; und gewann eine grosse Menge selbst unter denenjenigen, die anfänglich mit dem größten Eifer die Partey der Baronen unterstützet hatten. Sein Vetter Heinrich d'Almaine, Roger Bigod, Graf Marshall, Graf Warenne, Humpfred Bohun, Graf von Hereford, Johann Lord Basset, Ralph Basset, Hamon l'Estrange, Roger Mortimer, Heinrich von Piecy Robert von Brus, Roger von Leyborne, nebst fast allen Lords Marchers, wie man sie an den Gränzen von Wallis und Schottland nannte; der kriegerische Theil des Königreichs erklärte sich für die Sache des Königs; und die Feindseligkeiten, welche eine kurze Zeitlang ziemlich nachgelassen hatten, wurden in allen Gegenden von England erneuert. Allein die fast völlige Gleichheit der Partenen, nebst den allgemeinen Klagen des Volks, nöthigten den König und die Baronen, von neuem Friedensunterhandlungen vorzunehmen; und beyde Partegen beliebten, ihre Unei-

Digitized by Google

nigkeiten dem Willkühr des Königes von Frankreich zu unterwerfen r).

Dieser tugendhafte Prinz, der Einzige, den eine benachbarte Nation unter ähnlichen Umständen ein solches Ansehen sicher aufgetragen haben könnte, hatte nie unterlassen, sich zwischen den Parteyen in England ins Mittel zu legen, so gar während des kurzen Friedens, den König und den Grafen von Leicester nach Paris hinüber zu kommen genöthiget, um die Streitigkeiten zwischen ihnen beyzulegen: er befand aber, daß die Furcht und die Feindseligkeit an beyden Seiten, imgleichen der Ehrgeiz des Leicester heftig genug waren, alle seine Bemühungen unwirksam zu machen. Da aber diese feyerliche Appellation an seinen Ausspruch geschehen, und von den Vornehmsten der beyden Parteyen mit Eiden und Unterschreibungen genehmiget war, so ließ er sich auch nicht abschrecken, diesen ruhmvollen Verfall zu vollführen. Er versammlete die Staaten von Frankreich zu Amiens, und brachte diese wichtige Sache in Gegenwart dieser Versammlung des Königs von England und Peters von Mount-

Fort-

r) M. Paris, S. 668. Chron. T. Wykes. S. 58. W. Heming S. 580. Chron. Dunst. B. 1. S. 263.

Digitized by Google

fort, Leicesters Sohns, zur Untersuchung. Ihn deuchte (i. J. 1264.) daß die oxfordischen Einrichtungen, wenn sie auch nicht durch Gewalt wären erzwungen worden, wenn sie auch an sich selbst, nicht so unmäßig, und der alten Verfassung so verderblich gewesen wären, doch nur ausdrücklich zu einem Mittel auf eine Zeitlang eingeführet waren, und also nicht ohne Brechung der Treue von den Baronen auf immer fortgesetzt werden könnten. Daher erklärte er (den 23 Jan.) diese Einrichtung für nichtig; setzte den König wieder in Besitz seiner Castele, und in die Gewalt, die großen Bedienten zu ernennen; erlaubte ihm Fremde, welche er wollte, in dem Konigreiche zu behalten, und ihnen sogar Bedienungen von Wichtigkeit und Ansehen anzuvertrauen; und mit einem Worte, er setzte die königliche Gewalt wieder auf denselben Fuß, wie sie vor der berühmten Parlamentsversammlung zu Oxford gewesen war. Allein, da er solchergestalt die gefährlichen Neuerungen unterdrückte, und die Vorrechte der englischen Krone ungeschwächt erhielt, war er nicht weniger aufmerksam, die Rechte des Volks zu erhalten; verordnete zu dem Ende, daß eine gänzliche Amnestie von beyden Parteyen sollte versprochen werden;

Digitized by Google

den; und erklärte sich, daß es auf keine Weise seine Absicht sey, die Rechte und Freyheiten, welche das Volk, vermöge vorhergehender Bewilligungen oder Freyheiten, von der Krone besessen hätte, zu beeinträchtigen s).

Dieser billige Ausspruch war nicht so bald in England bekannt, als Leiceſter und seine Mitverschwornen sich entschlossen, ihn zu verwerfen, und ihre Zuflucht zu den Waffen zu nehmen, um sich sichere und vortheilhaftere Bedingungen von dem Könige zu verschaffen t). Ohne Hinsicht auf seine Eide und Unterschriften beorderte dieſer unternehmende Empörer seine beyden Söhne, Richard und Peter von Mountfort, in Verbindung mit Robert von Ferrars, Grafen von Derby, die Stadt Worceſter anzugreifen; unterdessen daß Heinrich und Simon von Mountfort, zween andre von seinen Söhnen, mit Hülfe des Prinzen von Wallis, Verwüſtungen in Rogers von Mortimer Ländern anrichten sollten. Er selbst hielt sich zu London auf, und brauchte den Fitz Richard

s) Rymer. B. 1. S. 776, 777. und folgend. Chron. T. Wykes. S. 58. Knyghton. S. 2446.

t) Chron. Dunst. B. 1. S. 363.

Digitized by Google

chard, den aufrührischen Major, der seine Bedienung gewaltsamer und widersetzlicher Weise verlängert hatte, als ein Werkzeug, die Stadt in die größte Bewegung und Unruhe zu setzen. Der Pöbel machte unter sich Rotten und Bande; erwählte Anführer; verrichtete alle Kriegsübungen; verübte Gewaltthätigkeiten gegen alle Königliche; und um seinem Aufruhr noch mehr Ansehen zu geben, wurde zwischen der Stadt und achtzehn großen Baronen eine Verbindung geschlossen, niemals ohne allgemeine Einwilligung und Genehmigung mit dem Könige Frieden zu machen. Die Vornehmsten unter denen, welche dieses Bündniß beschworen, waren die Grafen, von Leicester, Glocester und Derby, nebst dem Oberjustiziarius le d'Espenser: Männer, die alle vorher geschworen hatten, sich dem Ausspruch des Königs von Frankreich zu unterwerfen. Der einzige Vorwand ihrer Brechung der Treue war, daß der letzte Theil von Ludwigs Urtheile dem erstern, wie sie versicherten, widersprächen. Er bestätigte nämlich den großen Freyheitsbrief, und erklärte die oxfordischen Einrichtungen doch für nichtig, welche, wie sie behaupteten, bloß die Absicht hätten, den großen Freyheitsbrief zu erhalten, und ohne welche, nach ihrer Meynung, kein

keine Sicherheit für die Beobachtung deſſelb
bliebe.

Der König und der Prinz ſahen die Unv
meidlichkeit eines bürgerlichen Krieges, und
reiteten ſich zur Gegenwehr. Sie verſammlet
alle militäriſche Vaſallen, und nachdem
von dem Baliol, dem Lord von Galloway
dem Brus, Lord von Anandale, dem Heinri
Piercy, dem Johann Comyn u), und ande
Baronen der nordlichen Provinzen verſtärk
waren, machten ſie eine Armee aus, die ſo
wohl wegen ihrer Zahl, als ihrer kriegeriſchen
Geſchicklichkeit und Erfahrung furchtbar war.
Die erſte Unternehmung der Königlichen war,
daß ſie Northampton angriffen, welches Si
mon von Mountfort mit verſchiedenen der vor
nehmſten Baronen von dieſer Partey verthe
digte. Und nachdem Philipp Baſſet eine Br
ſche in den Mauern gemacht hatte, wurde de
Platz (den 5 April) durch Sturm erobert; un
ſowohl der Commandant, als die Beſatzung
Kriegsgefangenen gemacht x). Die Königliche
ma

u) Rymer, B. I. S. 770. M. Weſt. S. 385. Ypo
Neuſt. S. 469.

x) Chron. T. Wykes. S. 60. W. Heming. S. 58
Chron. Dunſt. S. 367. M. Weſt. S. 385.

Digitized by Google

marschirten von hier nach Leicester und Nottingham; beyde Plätze öffneten ihnen die Thore y); Prinz Edward rückte mit einem Detaschement weiter nach Derby, um die Länder des Grafen dieses Namens mit Feuer und Schwerd zu verheeren, und sich wegen seiner Treulosigkeit an ihm zu rächen z). Eine gleiche Art, Krieg zu führen, herrschte an beyden Parteyen durch ganz England, so daß das Königreich durch die Feindseligkeiten der miteifernden Baronen in kurzer Zeit größern Verwüstungen ausgesetzet wurde, als es in vielen Jahren von fremden, oder gar einheimischen Feinden, die nach menschlichern und edlern Grundsätzen gehandelt, gelitten haben würde.

Der Graf von Leicester, Besitzer von London und der Grafschaften im Südöstlichen von England, belagerte Rochester a), welches in dieser Gegend allein es mit dem Könige hielt, und welches, außer dem Grafen von Warenne, dem Commandanten, noch mit vielen edlen und mächtigen Baronen von

y) Chron. T. Wykes, S. 60. Knyghton. S. 2447.
z) M. West. S. 385.
a) M. Paris, S. 669. Chron. T. Wykes. S. 61.

Digitized by Google

von der königlichen Partey besetzet war. De König und der Prinz eilten von Nottingham weg wo sie in Quartier lagen, um diesen Ort zu en setzen: und bey ihrer Annäherung hob Leicest die Belagerung auf, und zog sich nach Londo zurück: denn er besorgte, daß dieser Ort, al der Mittelpunkt seiner Macht, entweder durch Gewalt, oder durch ein Verständniß mit de vornehmsten Einwohnern dieses Orts, welche al heimlich der Sache des Königes zugethan wären in des Königs Hände fallen möchte b). Nach dem er mit 15000 Bürgern verstärket war, und alle seine Anhänger aus allen Gegenden zusam men gezogen hatte, glaubte er, stark genug zu seyn, ein allgemeines Treffen mit den Königli chen zu wagen, und das Schicksal der Nation in einer großen Schlacht zu entscheiden, welche wenn sie glücklich ausfiele, für den König, da hier keine Zuflucht für seine zerstreuten Truppen hatte, entscheidend seyn mußte; indem Leicest selbst, wenn sie unglücklich ausschlüge, sich leich in die Stadt ziehen könnte. Um seiner Sach einen bessern Anstrich zu geben, schickte er vo her mit Friedensbedingungen Bothen an de Heinrich, die in ihrer Sprache demüthig, in ihre

Form

b) W. Heming. S. 582. Chron. Dunst. B. 1. S. 369

Digitized by Google

Forderungen aber unmäßig waren c). Da diese Bothen mit abschlägiger Antwort vom Könige, dem Prinzen und dem römischen Könige zurück kamen, schickte er eine neue Bothschaft, und kündigte in seinem und seiner Anhänger Namen dem Heinrich die Treue und allen Gehorsam auf. Hierauf marschirte er mit seinen Leuten in vier Colonnen getheilet, aus der Stadt: Die erste commandirten seine beyde Söhne, Heinrich und Guy von Mountfort, nebst dem Humphred von Bohun, Graf von Hereford, der zu den Baronen übergegangen war; die zweyte führte der Graf von Derbi mit dem Wilhelm von Mountchesny, und Johann Fiz John an: die dritte die aus Landonern bestund, war unter der Anführung des Niklas von Segrave: die vierte führte er selbst. Der Bischof von Chichester gab der Armee eine allgemeine Absolution, mit der Versicherung, daß, wenn einige in der Schlacht umkämen, sie gewiß im Himmel aufgenommen würden, zur Vergeltung für ihre Leiden wegen einer so verdienstvollen Sache!

Leicester, der große Talente zum Kriege besaß, führte seinen Marsch mit vieler Geschicklichkeit, und so verborgen, daß er beynahe die Kö-

c) M. Paris, S. 669. W. Heming. S. 582.

niglichen in ihren Quatieren zu Lewes in Suſſex den 14. May überrumpelt hätte. Aber die Munterkeit des Prinzen Edward verbeſſerte dieſe Nachläßigkeit bald, indem er die königliche Armee in drey Colonnen ins Feld ſtellte. Er ſelbſt führte, in Begleitung des Grafen von Warenne, und Wilhelms von Valence den Vortraban; die Hauptarmee wurde vom Römiſchen Könige und ſeinem Sohne Heinrich commandirt: der König ſelbſt befand in ſich dem Nachtrab an der Spitze ſeines vornehmſten Adels. Prinz Edward ſtieß auf die Londoner, welche bey der Anführung der rebelliſchen Armee den Ehrenpoſten verlanget hatten: die aber aus Mangel an Mannszucht und Erfahrung nicht im Stande waren, der adlichen und kriegeriſchen Mannſchaft, woraus die Truppen des Prinzen beſtunden, Widerſtand zu thun. In einem Augenblick wurden ſie in Unordnung gebracht, vom Schlachtfelde getrieben, und Edwards, der durch ſeine kriegeriſche Hitze außer ſich, und eifrig war, den Trotz der Londoner gegen ſeine Mutter zu rächen d), verfolgte ſie vier Meilen lang mit dem Schwerde, ohne ihnen Quartier zu geben, oder auf das Schickſal zu

der

d) M. Paris, S. 670. Chron. T. Wykes. S. 62. W. Heming. S. 583. M. Weſt. S. 387. Ypod. Neuſt. S. 469. H. Knyghton. S. 2450.

Digitized by Google

denken, welches während der Zeit der übrigen Armee begegnete. Der Graf von Leicester, da er die Königlichen durch ihren Eifer im Verfolgen und Plündern in Unordnung gebracht sah, führte seine übrigen Truppen gegen die von den beyden Brüdern des Königes commandirte Corps. Er schlug die von dem römischen Könige angeführte Truppen aufs Haupt, und dieser Monarch mußte sich dem Grafen Leicester gefangen geben: Er drang durch bis zu dem Nachtrab, wo sich der König selbst befand; setzte die Truppen in Unordnung, bediente sich seines Vortheils, jagte sie in die Stadt Lewes, und zwang den Heinrich, sich gefangen zu geben c).

Als der Prinz Edward von seinem eiligen Verfolgen der Londoner aufs Schlachtfeld zurück kam, erstaunte er, da er es mit todten Körpern seiner Freunde bedeckt sah; noch mehr aber, da er hörte, daß sein Onkel und Vater geschlagen und gefangen, und daß Arundel, Comin, Brus, Hamon l'Estrange, Roger Leyborne, und alle ansehnliche Baronen von seiner Partey in den Händen des siegenden Feindes waren. Der Graf Warenne, Hugh Bigod und Wilhelm von Valence geriethen

c) M. Paris, S. 670. M. West. S. 387.

Digitized by Google

then in Verzweiflung über diese Begebenheit, eilten nach Pevensey, und flohen über die See f). Aber der Prinz, unverzagt bey diesem großen Unglück, ermahnte seine Truppen, den Tod ihrer Freunde zu rächen, die königlichen Gefangenen zu befreyen, und dem Feinde, der durch seinen Sieg in Unordnung war, eine leichte Eroberung zu entreißen g). Er fand seine Mannschaft durch ihren Zustand in Schrecken gesetzt, indem Leicester, besorgt vor einem plötzlichen und heftigen Streich des Prinzen, ihn unter dem Vorwande einer Unterhandlung so lange aufhielt, bis er seine Truppen vom Nachsetzen zurückrufen und in Ordnung bringen *konnte* h). Itzt schien keine Zuflucht mehr für die *königliche* Parteyübrig zu seyn: umgeben von Armeen und Besatzungen des Feindes, ohne Futter und Lebensmittel, und ihres Monarchen und ihrer vornehmsten Anführer beraubt, von denen sie allein zu einer hartnäckigen Widersetzung ermuntert werden konnten. Der Prinz sah sich daher genöthiget, sich Leicesters Bedingungen zu unterwerfen, welche kurz und hart waren, nach der Eilfertigkeit und

Noth

f) Chron. T. Wykes, S. 63.

g) W. Heming. S. 384.

h) M. Paris, S. 671. Knyghton. S. 2451.

Noth, worinn er sich befand. Er foderte, daß er und Heinrich d'Almaine sich als Geissseln an der Stelle der beyden Könige gefangen geben sollten, daß alle übrige Gefangene an beyden Seiten sollten losgelassen werden; und daß, um die Friedensartikel zu Stande zu bringen, sie den König in Frankreich ersuchen wollten, sechs Franzosen, drey Prälaten und drey Edelleute zu ernennen: diese sechs sollten zween andre von ihren Landsleuten wählen; und diese zween sollten wiederum einen Engländer ernennen, welcher, in Verbindung mit ihnen selbst von beyden Parteyen bevollmächtiget würde, solche Einrichtungen zu machen, die zur Beruhigung des Königreichs dienlich waren. Der Prinz und der junge Heinrich übergaben sich, ihrem Versprechen zufolge, in Leicesters Hände, der sie mit einer Wache nach dem Castel Dover schickte. So waren die Friedensartikel beschaffen, welche man gemeiniglich die Mise von Lewes nennet, nach einem alten französischen Worte dieser Bedeutung; denn es scheinet, daß der ganze kleine und große Adel von England, der die Sprache seines Vaterlandes verachtete, sich der französischen bis auf diese Zeit, und noch eine Zeitlang nachher bedienet habe.

Digitized by Google

Leiceſter hatte nicht ſobald dieſen großen Vortheil erlanget, und die ganze königliche Familie in ſeine Gewalt bekommen, da er jeden Friedensartikel ſchon öffentlich verletzte, und als einziger Herr, und ſogar als Tyrann des Königreichs handelte. Er hielt den König in der That noch immer gefangen, und brauchte das Anſehen dieſes Prinzen zu Endzwecken, die ſeinem Beſten nachtheilig waren, und ſein Volk unterdrückten i). Er entwaffnete allenthalben die Königlichen, und ſetzte alle ſeine Anhänger in eine kriegeriſche Verfaſſung k): Eben ſo parteyiſch war er bey Auslieferung der Gefangenen; und ſetzte ſogar viele andre von den Königlichen ins Gefängniß, außer denen, die in dem Treffen bey Lewes gefangen waren; Er führte den König von einem Orte zum andern, und nöthigte alle königliche Caſtelle unter dem Vorwande eines Befehls vom Könige, Commandanten und Beſatzungen von ihm einzunehmen: alle Bediente der Krone und des Hofſtaats wurden von ihm ernannt, und die ganze Gewalt ſowohl im Kriege, als im Staate befand ſich

i) Rymer, B. I. S. 790. 791. und folg.

k) Rymer, B. I. S. 795. Brady's App. N. 211. 21. Chron. T. Wykes, S. 63.

Digitized by Google

sich in seinen Händen. Er führte in den Grafschaften eine neue Art von Obrigkeit ein, welche mit neuer und willkührlicher Gewalt versehen war, nämlich mit der Gewalt der Erhalter des Friedens l). Sein raubsüchtiger Geiz wurde der ganzen Nation offenbar, und wäre groß genug, uns an der Größe seines Ehrgeizes, wenigstens an der Größe seines Geistes zweifeln zu lassen: wenn wir nicht Ursach hätten, zu glauben, er sey gesonnen gewesen, die unendlichen Schätze, die er erworben hatte, als ein Mittel zu gebrauchen, sich noch mehr Gewalt und Ansehn zu erwerben. Er nahm die Güter von achtzehn Baronen, als seinen Antheil von der Beute nach der Schlacht bey Lewes zu sich. Er zog das Lösegeld aller Gefangenen selbst, und sagte den Baronen mit einer muthwilligen Unverschämtheit, es wäre genug für sie, daß er sie durch diesen Sieg von dem gedrohten Verluste ihrer Güter und ihres Lebens befreyet hätte m). Er begegnete sogar dem Grafen von Glocester auf eine eben so schmähliche Art, und nahm das Lösegeld für den römischen König für sich selbst, der sich doch auf dem

l) Rymer, B. I S. 792.

m) Knyghton, S. 2451.

Digitized by Google

Schlachtfelde jenem Herrn übergeben hatte. Heinrich, sein ältester Sohn, eignete sich allein den Wollenhandel des ganzen Königreichs zu. Die einzige schätzbare Waare für fremde Märkte welche es damals hervorbrachte n). Die Einwohner der fünf Häfen legten sich, während dieser Aufhebung der Regierung, auf die ausgelassenste Seeräuberey; beraubten die Schiffe aller Nationen, warfen die Schiffsleute in die See, und vertrieben dadurch bald alle Kaufleute von den englischen Küsten und Häfen. Alle fremde Waaren wurden erstaunlich theuer; und wollenes Tuch welches die Engländer damals noch nicht zu färben verstunden, wurde weiß getragen, ohne daß die Handwerker die letzte Hand daran gelegt hatten. Auf die Klagen, welche darüber geführt wurden erwiederte Leicester, daß das Königreich genug für sich bestehen könnte, und keiner Gemeinschaft mit Fremden bedürfte. Und man befand, daß er sich heimlich mit den Seeräubern der fünf Häfen verbunden hatte, und den dritten Theil ihres Raubes zu seinem Antheil bekam o).

n) Chron. T. Wykes, S. 65.

o) Ibid.

Digitized by Google

In die Entscheidung des Königs von Frankreich, einen so wesentlichen Artikel des zu Lewes geschlossenen Vertrages, wurde nicht wieder gedacht; und Leicester rief ein Parlament zusammen, welches aus seinen Anhängern bestund, um diejenige Gewalt, welche er durch so viele Gewaltthätigkeiten erlanget, und mit so viel Tyranney und Ungerechtigkeit ausübte, durch dessen Ansehn zu bestätigen. Es wurde in demselben eine Verordnung durchgetrieben, wozu vorher des Königes Bewilligung erzwungen war, daß alle Handlungen der königlichen Gewalt von einer Versammlung von neun Personen sollten verrichtet werden, welche von dreyen; nämlich dem Leicester selbst, dem Grafen von Glocester, und dem Bischof von Chichester sollten erwählet, und nach Gefallen wieder abgesetzet werden p). Durch diesen verwickelten Regierungsplan war der Zepter wirklich in Leicesters Hände gegeben; weil der Bischof von Chichester völlig unter seiner Gewalt stund, und die Entschließungen des Raths der drey Personen, welche die Mitglieder des größern Raths nach Gefallen einsetzen und abdanken konnten, zu befehlen hatte.

Es

p) Rymer, B. I. S. 793. Brady's App. N. 216, 217. Chron. Dunst. B. I. S. 973. M. West. S. 385.

Digitized by Google

Es war aber unmöglich, daß die Sachen in dieser seltsamen Stellung lange bleiben konnten. Leicester mußte sich entweder mit einiger Gefahr zu dem Rang eines Unterthans herablassen, oder mit eben so viel Gefahr zu der Würde eines Souverains hinaufsteigen; und sein übermäßiger Hochmuth, den keine Furcht und keine Grundsätze zurückhalten konnten, gab nur gar zu viel Gründe, ihn der letztern Absicht wegen in Verdacht zu ziehen. Inzwischen fand er sich von allen Seiten Besorgnissen ausgesetzt; und empfand es, daß der geringste Zufall fähig sey, das große und schlecht verbundene Gebäude, welches er aufgerichtet hatte, umzustoßen. Die Königinn, die von ihrem Gemahl außer Landes gelassen war, hatte in fremden Gegenden eine Armee von Ebentheurern gesammlet, und eine Menge Schiffe zusammen gebracht, um das Königreich anzugreifen, und ihrer unglücklichen Familie zu Hülfe zu kommen. Ludewig, welcher die Anmaßungen und Treulosigkeit des Leicesters verabscheuete, und die Widersetzung der englischen Baronen, sich seinem Urtheile zu unterwerfen, mißbilligte, begünstigte alle ihre Unternehmungen; und man glaubte überall von ihm, daß er in eben der Absicht Kriegsrüstungen vornähme. Auf der Seeküste war

Digitized by Google

wurde, wie man vorgab, auf Befehl des gefangenen Königes, eine englische Armee versammlet, um sich diesem entworfenen Plan eines Angriffs zu widersetzen. Aber Leicester hatte seine Sicherheit mehr den widrigen Winden zu danken, welche die Flotte der Königinn lange zurückhielten, und sie ulezt zerstreuten und zerstörten, als einem andern Beystande, den er in diesen Umständen von den Engländern hätte erwarten können q).

Leicester fand sich geschickter, dem geistlichen Donner zu widerstehen, der wider ihn gerichtet war. Der Papst, der noch immer der Sache des Königes wider die Baronen günstig war, schickte den Cardinal Guido, als seinen Legaten nach England, mit dem Befehl, die drey Grafen, Leicester, Gloceſter und Norfolk namentlich, und überhaupt alle andre, welche zur Unterdrückung und Gefangenschaft ihres Königes etwas beygetragen hätten, in den Bann zu thun r). Leicester drohete dem Gesandten den Tod; wenn er einen Fuß in England setzen würde; aber Guido, welcher die Bischöfe von Winchester, London und Worcester in Frankreich antraf, wohin sie Geschäf-

q) Chron. Mailr. 226. Chron. T. Wykes, S. 63.

r) Rymer. B. I. S. 798. Chron. Dunst. B. I. S. 373.

Digitized by Google

schäfte halber geschicket waren, befahl ihnen, bey Strafe geistlicher Ahndung, diese Bulle mit nach England zu nehmen, und wider die Baronen bekannt zu machen. Als die drey Prälaten auf der englischen Küste anlangten, kamen die räuberischen Schiffleute der fünf Häfen an Bord, denen vermuthlich einen Wink von ihrer Ladung gaben, welche sie mitbrachten: die Bulle wurde also zerrissen und in die See geworfen, welches den lügen Prälaten eine scheinbare Entschuldigung gab dem Befehl des Legaten nicht zu gehorchen 1). Leicester appellirte von dem Guido an den Papst selbst: ehe aber seine Gesandten, um seine Sache zu vertheidigen, nach Rom kamen, war der Papst gestorben, und sie funden den Legaten selbst, an welchen sie appellirt hatten, auf dem päpstlichen Thron, unter dem Namen Urbans des Vierten. Dieser kühne Anführer wurde durch diesen Zug gar nicht erschrocken; und da er merkte, daß ein großer Theil seiner Gunst bey dem Volk in England auf seine Widersetzung gegen Rom gegründet war, welches itzt gehäßig geworden, blieb er mit der größten Hartnäckigkeit bey der Ausführung seines Vorhabens.

1) M. Paris, S. 671. T. Wykes, S. 65.

Digitized by Google

Damit er seine Gunst vermehren und zu seinem Besten anwenden möchte, versammlete er ein neues Parlament (i. J. 1265 den 20 Jän.) zu London, wo er wußte, daß seine Macht ohne Schranken war. Er setzte diese Versammlung auf einen mehr democratischen Fuß, als irgend eine, welche seit der Stifftung der englischen Monarchie jemals versammlet gewesen war. Außer den Baronen von seiner Partey, und verschiedenen Geistlichen, welche keine unmittelbare Lehnsträger der Krone waren, befahl er, zween Ritter aus jeder Grafschaft, und welches noch merkwürdiger ist, Deputirte aus jedem Flecken zu schicken, welche in vorigen Zeiten für zu geringe geachtet waren, bey Nationalversammlungen zugelassen zu werden t). Diesen Zeitpunkt hält man gemeiniglich für die Epoche des Unterhauses in England; und dies ist gewiß die erste Zeit, wo die Geschichtschreiber eines Abgeordneten der Flecken in dem Parlament gedenken. In allen allgemeinen Nachrichten des Parlaments aus den vorigen Zeiten reden die Geschichtschreiber allein von dem Adel und den Baronen, als Mitgliedern, woraus es bestund; und sogar in den besondersten Erzählun-

t) Rymer, T. I. S. 502.

Digitized by Google

lungen von den Parlamentsverrichtungen, wie in der Sache des Thomas Becket, wo die Begebenheiten jedes Tages, und fast jeder Stunde, von der Zeit lebenden Schriftstellern u) sorgfältig aufgezeichnet sind, ist durchaus nicht die geringste Spur von dem Hause der Gemeinen anzutreffen. Allein, ob dies Haus zwar seinen Ursprung von einem so unsichern und so verhaßten Ursprunge herleitet, als die Anmaßung des Leicesters war, zeigte es sich bald, da es von gesetzmäßigen Prinzen versammlet wurde, als eins der nützlichsten, und in der Folge der Zeit, als eins der mächtigsten Gliedern der Nationalverfassung, und befreyete das Königreich sich und sich von der Tyranney des Volks, und der Könige, oder die Staatskunst des Leicesters, wenn von ihm auch eine solche Glückseligkeit zuzuschreiben wäre, befoderte nur in wenigen Jahren eine Einrichtung, wozu der allgemeine Zustand der Dinge in Nation schon zubereitet hatte; sonst würde es unbegreiflich seyn, wie eine Pflanze, die von einer ungeweihten Hand gepflanzet war, hatte zu einer so lebhaften Wachsthume kommen, und unter solchen Unzeitern und Verunstaltungen

u) Fitz Steph. Hist. Quadrip. Hoveden und andre.

ben können. Das Lehnssystem, womit sich die Freyheit, und noch weniger die Gewalt der Gemeinen im geringsten vertragen konnte, fieng an, nach und nach abzunehmen; und sowohl der König als das Volk, die die Unbequemlichkeit desselben fühlten, trugen dazu bey, dieser neuen Gewalt aufzuhelfen, welche der Krone unterwürfiger war, als die Baronen, und zugleich den geringsten Ständen des Königreichs Schutz verschaffete.

Leicester, der also ein Parlament nach seinem eignen Entwurfe versammlet hatte, und sich auf die Liebe des Pöbels von London verließ, bediente sich der Gelegenheit, seine Nebenbuhler unter den mächtigen Baronen zu zertreten. Robert von Ferrars, Graf von Derby, wurde im Namen des Königes angeklaget, eingezogen, und ohne eine gesetzmäßige Untersuchung gefangen gesetzt x). Johann Gifford, welchem man ein gleiches Schicksal drohete, flüchtete aus London, und nahm seine Zuflucht in die Marschländer von Wallis. Sogar der Graf von Glocester, dessen Macht und Gewalt zu dem Fortgange der Baronen so vieles beygetragen hatte, der aber zuletzt über

x) Chron. T. Wykes. S. 66. Ann. Waverl. S. 216.

Digitized by Google

über das willkührliche und unverschämte Verfa
des Leicesters, der die Gewalt seiner Partey au
zog, äußerst mißvergnügt war, sah sich wegen
überhandnehmenden Gewalt seiner vorigen
verschwornen in Gefahr, und begab sich aus
Parlamente y). Diese bekannte Trennung un
den Aufrührern machte Leicesters Feinden, u
den Freunden des Königes Muth, welche itz
einem so mächtigen Anführer des Schutzes ve
chert waren. Obgleich Roger Mortimer, Hamo
l'Estrange und andre mächtige Edelleute an de
Gränzen von Wallis das Königreich zu verlas
waren genöthiget worden, so behielten sie dennoch
ihr Ansehn über die Güter, welche unter ihrer Ge
richtsbarkeit stunden; und es befanden sich noch
viele andre geneigt, die neue Regierung zu dem
ruhigen. Die Feindseligkeiten, welche sich v
der Feudal-Aristokratie nicht trennen lassen, ka
chen von neuen mit großer Heftigkeit aus, u
droheten dem Königreiche neue Zerrüttungen v
Unruhen.

Der Graf von Leicester ergriff, mit sol
Schwierigkeiten umgeben, ein Mittel, wovon
zwar itzt einige Vortheile einzuerndten ho

y) M. Paris, S. 671. Ann. Waverl. S. 276.

welches am Ende aber die Quelle seines Unglücks war. Der muntere und unverzagte Prinz Edward hatte seit der unglücklichen Schlacht bey Lewes in der Gefangenschaft geschmachtet; und da er in dem Königreiche sehr beliebt war, so entstund itzt ein allgemeines Verlangen, ihn wiederum in Freyheit zu sehen z). Da Leicester sah, daß er sich den allgemeinen Wünschen der Nation schwerlich widersetzen könnte; machte er mit dem Prinzen aus, er sollte zur Vergeltung seinen Anhängern befehlen, die Castele, besonders diejenigen an den Gränzen von Wallis, den Baronen zu überliefern: er sollte schwören, binnen drey Jahren nicht aus dem Königreiche zu reisen, noch fremde Truppen hereinzuführen a). Der König beschwor dieses gleichfalls, und gab einen Freyheitsbrief aus, worinn er Ludewigs Vertrag, oder die Mise bestätigte, und sogar seinen Unterthanen erlaubte, die Waffen wider ihn zu ergreifen, wenn er ihn zu brechen versuchte b). Obgleich Leicester sich beständig des Ansehns dieses gefangenen Prinzen bediente, so trug er doch so wenig Sorge, ihm einigen Schein der königlichen Vorzüge zu lassen.

z) Knyghton. S. 2451.

a) Ann. Waverl. S. 216.

b) Blackert. M. Charta. Chron. Dunst. B. I. S. 378.

Digitized by Google

Zufolge dieser Unterhandlungen wurde Ed
ward (den 11ten März.) nach Westminsterha
gebracht, und von den Baronen für frey erkl
ret. Allein, anstatt wirklich seine Freyheit
erhalten, wie er vergebens gehofft hatte, sahe
daß diese ganze Handlung ein Betrug von dem
Leicester war: daß er nach immer ein Gefangene
in der Freyheit blieb, und von den Abgeordne
ten dieses Herrn genau bewachet wurde; und daß
man dafür gesorget hatte, daß er keine Vor
theile aus der Vollziehung der Unterhandlungen
ziehen könnte, da die Gegenpartey auf ihrer
Seite alle Früchte derselben einerndete. Da Glo
cester bey seiner Trennung von den Baronen,
sich, seiner Sicherheit halber, auf seine Güter
an den Gränzen von Wallis begeben hatte; so
folgte Leicester ihm mit einer Armee nach Hey
ford c), fuhr beständig fort mit Drohungen und
Unterhandlungen; und damit er seiner Sache ein
Ansehn geben möchte, nahm er den König und
den Prinzen mit. Der Graf von Glocester be
rathschlagte sich hier mit dem jungen Edward
wie dieser Prinz entkommen könnte. Er fand e

c) Chron. T. Wykes. S. 67. Annal. Waverl. S
218. W. Heming. S. 585. Chron. Dunst. S.
S. 388. 384.

Digitized by Google

Mittel, ihm ein Pferd von außerordentlicher Geschwindigkeit zu schicken, und bestellte den Roger Mortimer, der ins Königreich zurück gekehret war, sich mit einer kleinen Mannschaft in Bereitschaft zu halten, um den Prinzen aufzunehmen, und ihn an einen sichern Ort zu bringen. Edward gab vor, daß er mit Leicesters Begleitern, die ihn bewachten, ausreiten wollte; und da er mit ihnen in die Wette jagte, und itzt glaubte, ihre Pferde genug ermüdet zu haben, stieg er geschwind auf Glocesters Pferd, und rief seinen Begleitern zu, daß er lange genug das Vergnügen ihrer Gesellschaft genossen hätte, und sich ihnen itzt empfähle. Sie folgten ihm eine geraume Zeit, ohne ihn einholen zu können; und die Erscheinung Mortimers mit seiner Mannschaft machte ihrem Nachsetzen ein Ende d).

Die Königlichen, welche zu dieser glücklichen Begebenheit heimlich zubereitet waren, stohen eilgst zu den Waffen. Die Freude über die Befreyung dieses tapfern Prinzen, die Unterdrückungen, worunter die Nation seufzete, die Erwartung einer neuen Scene in dem Königreiche,

d) M. Paris, S. 672. Chron. T. Wykes, S. 97. Annal. Waverl. S. 218. W. Heming, S. 585. Knyghton, S. 2452.

Digitized by Google

und die Unterstützung des Grafen von Glocester brachten den Edward eine Armee, der seine ster ganz und gar nicht widerstehen konnte. Dieser Herr befand sich in einem entlegenen des Königreichs, von seinen Feinden umgeben von aller Gemeinschaft mit seinen Freunden die Severne abgeschnitten, wo Edward die Brücke abgeworfen hatte f), und gezwungen, Sache seiner Partey unter so vielfältigen Widerwärtigkeiten zu versechten. In diesen Schrieb er an seinem Sohn Simon von Montfort, daß er von Londen mit einer Armee, in seinem Entsatze kommen möchte; und Simon bis Kenilworth in dieser Absicht gerucket, er sich ganz sicher und ohne Wache gelagert hatte, indem er glaubte, daß Edwards ganze Macht und Aufmerksamkeit gegen seinen Vater gerichtet wäre. Allein der Prinz, durch einen geschwinden und forcirten Marsch, überfiel ihn in seinem Lager, zerstreuete seine Armee, und nahm den Grafen von Oxford und viele andere Leute fast ohne Widerstand gefangen g).

e) Chron. T. Wykes. S. 68.

f) Chron. Dunst. B. 1. S. 387.

g) M. Paris. S. 672. Chron. Mailr. S. 230. Chron. T. Wykes. S. 69. Ann. Waverl. S. 219. Flor. Worming. S. 586. Knyghton. S. 2432.

Digitized by Google

ſter, der ſeines Sohns Schickſal nicht wußte, gieng in Bäten in der Abweſenheit Edwards über die Severne, und lagerte ſich bey Eveſham, in der Hoffnung, ſich jede Stunde mit ſeinen Freunden von London vereinigt zu ſehen: da der Prinz vor ſich jedes vortheilhaften Umſtandes bediente, vor ihm im Felde erſchien. Edward ließ einen Theil ſeiner Truppen von der Seite, wo der Weg nach Kenilworth geht, anrücken, und befahl ihnen, die von Simons Armee erbeuteten Fahnen zu führen: indem er ſelbſt mit dem Reſt ſeiner Armee einen Umweg nahm, um den Feind von der andern Seite anzugreifen h). Leiceſter ließ ſich lange durch dieſe Kriegsliſt betrügen, und hielt einen Theil von Edwards Armee für ſeine Freunde: zuletzt aber, da er ſeinen Irrthum erkannte, und die Uebermacht und vortreffliche Ordnung der Königlichen ſah, riefen aus, ſie hätten von ihm ihre Kriegskunſt gelernt; und ſetzten hinzu: „Der hohe Barmherzigkeit für unſre Seelen; denn ich ſehe, unſre Leiber gehören dem Prinzen.“ Das Treffen fieng ſogleich an, wiewohl unter ſehr ungleichen Umſtänden i). Lei-

h) M. Paris, S. 672. Chron. Mailr. S. 231.

i) M. Paris, S. 672. W. Heming. S. 586. Knyghton, S. 2412.

Digitized by Google

eines Armen, welche auf den Gebirgen von Wallis ohne Brod gehet, welches damals unter den Einwohnern wenig gebräuchlich war. k) Sie durch Krankheit und Desertion sehr geschwächt und wurde bald von den fliegenden Königlichen auseinander geschlagen. Da seine Anführer Miliren, eine leichtsinnige Art zu kriegen gewohnt waren, so ergriffen sie sogleich die Flucht, und wurden mit großer Niederlage verfolget. Der Legat selbst, der Quartier hatte, wurde mit seinem ältesten Sohn Heinrich, Hugo le Despenser, wohl über hundert sechzig Rittern und verschiedenen Edelleuten erschlagen. Den alten König, den die Rebellen vorsetzlich an die Seite der Schlacht gestellet hatten, und den seine Freunde nicht kannten, weil er im Harnisch war, deckte eine Wunde, und war in Lebensgefahr: da aber rief: ich bin Heinrich von Winchester euer König, so wurde er gerettet, und von seinem Sohne, der ihm zu Hülfe eilte, in Sicherheit gebracht. m)

Die Gewaltthätigkeit, Undankbarkeit, Neuerung, Raubsucht und Treulosigkeit des

k) Chron. T. Wykes, S. 69.

l) Knyghton, S. 2458.

m) Chron. de Mailr. S. 231. W. Heming. S. 51

sen Vorgeschichte giebt einen sehr schlechten Begriff von seinem moralischen Charakter, und macht, daß wir seinen Tod für die glücklichste Begebenheit ansehen, welche in diesen Umständen der englischen Nation hätte widerfahren können: doch müssen wir gestehen, daß dieser Mann große Geschicklichkeiten und den Schein großer Tugenden besessen, wodurch er sich, so er gleich ein Fremdling war, einen so großen Anhang im Reiche erwarb, und sich beynahe den Weg zur Krone bahnte, zu einer Zeit, da die Fremden die allerverhaßtesten waren, und überall in allen Aufstanden. Seine Geschicklichkeit im Kriege, und seine politische Einsichten waren gleich groß. Er besaß die Talente, sowohl ein Volk zu regieren, als Staatsgeschäfte zu besorgen; und obgleich sein Stolz unübersteiglich war, so schien er doch weder seinen Muth, noch sein Genie zu übertreffen; und er hatte das Glück, den geringsten Pöbel sowohl, als die vornehmsten Barones zu Mitarbeitern an seinen eigennützigen und gefährlichen Absichten zu machen. Ein Prinz von größerer Gemüthsleichtigkeit und Lebhaftigkeit, als Heinrich, hätte die Talente dieses Herrn, entweder zur Erhöhung seines Thrones, oder zum Besten seines Volkes leiten können: allein, die Vortheile, welche die schwa-

Digitized by Google

che und veränderliche Regierung des Königs und Leicester gab, brachten dem königlichen Ansehen Umsturz, und verursachten unendliche Unordnungen im Königreiche, welche endlich die Nationalfreyheit und Staatsverfassung in der That beschützten, und äußerst verbesserten. Seine Liebe unter dem Volke war auch nach seinem Tode noch so groß, daß, ob er gleich von Rom in den Bann gethan war, man ihn doch für einen Heiligen hielt, und sagte, daß viele Wunder auf seinem Grabe geschehen wären a).

Der Sieg bey Evesham, und Leicesters Tod, schlugen für die Königlichen entscheidend aus, und machten einen gleichen, ob zwar entgegengesetzten Eindruck auf Freunde und Feinde in allen Gegenden von England. Der römische König erhielt seine Freyheit, die übrigen Gefangenen der königlichen Partey, wurden nicht nur befreyt, sondern auch von ihren Wächtern geliebkoset. Richard, der aufrührische Major in London, welche vierzig der angesehensten Bürger zum Ermorden schon ausersehen hatte, hielt so gleich ein, da die Nachricht von dieser großen Begebenheit einlief. Fast alle Castille, welche die Baronen besetzet hatten

a) Chron. de Mailr. S. 233.

eilten, sich zu unterwerfen, und dem Könige ihre Thore zu öffnen. Die Inseln Axholm und Ely allein, die sich auf ihre feste Lage verließen, widersetzten sich; wurden aber endlich so wohl, als das Castel zu Dover, durch die Tapferkeit und Geschicklichkeit des Prinzen Edward (i. J. 1266.) erobert o). Adam von Gourdon, ein muthiger Baron, hielt sich einige Zeit in den Wäldern von Hampshire auf, verheerete die Nachbarschaft, und nöthigte dadurch den Prinzen, einige Truppen wider ihn nach dieser Gegend zu führen. Edward griff das Lager der Rebellen an, sprang in der Hitze des Treffens mit einem kleinen Gefolge über den Haufen, und lief sich selbst mit Gourdon in einen Zweykampf ein. Der Sieg war zwischen diesen beyden tapfern Kämpfenden lange ungewiß. Zuletzt aber fiel er auf des Prinzen Seite, welcher seinen Gegner verwundete, vom Pferde stieß, und gefangen nahm. Er schenkte ihm nicht allein das Leben, sondern führte ihn noch in derselben Nacht zu der Königinn nach Guilford, verschaffte ihm Gnade, setzte ihn wieder in seine Güter, nahm ihn zu Gnaden auf, und hatte nachmals die getreuesten Dienste von ihm p).

Ein

o) M. Paris. S. 676. W. Heming. S. 588.
p) M. Paris. S. 675.

Digitized by Google

Ein allgemeiner Sieg eines Souverains über eine so ausgebreitete Rebellion verursacht gemeiniglich eine Veränderung in der Regierung, und stärket und erweitert auf einige Zeit die Vorrechte der Krone: Doch wurde bey dieser Gelegenheit keiner der öffentlichen Freyheit aufgeopfert; der große Freyheitsbrief blieb unverletzt, und der König, welcher wohl merkte, daß seine Baronen, durch deren Hülfe er die Oberhand erhalten hatte, nicht weniger eifersüchtig waren auf ihre Unabhängigkeit, als die andre Parthey, scheint sich nachher sorgfältiger aller Ausübungen der willkührlichen Gewalt, welche den Rebellen einen so scheinbaren Vorwand gegeben hatte, enthalten zu haben. Die Gnade bey diesem Siege ist nicht weniger merkwürdig; kein Blut wurde auf den Schavott vergossen, kein Verurtheilter wurde hingerichtet, außer der Familie derer von Mountfort; und obgleich ein zu Winchester versammletes Parlament die Güter aller derer einzog, welche die Waffen wider den König getragen hatten; so wurde doch ein leichter Vergleich wegen ihrer Ländern mit ihnen gemacht q), und die höchste Summe, welche von den offenbarsten Beleidigungen gehoben wurde,

q) M. Paris, S. 675.

belief sich nicht über die Einkünfte ihrer Güter von fünf Jahren. So gar der Graf von Derby, der von neuen rebellirte, nachdem er begnadiget und wieder auf seine Güter gesetzt war, mußte nur die Einkünfte seiner Güter von sieben Jahren zahlen, und wurde zum zweyten mal wieder eingesetzet. Die sanfte Gemüthsart des Königes, und die Klugheit des Prinzen mäßigten den Uebermuth bey dem Siege; und gaben nach und nach den verschiedenen Gliedern des Staats, die durch eine so lange Dauer der bürgerlichen Kriege und Unruhen getrennet waren, die Ordnung wieder.

Die Stadt London, welche die Wuth und Feindseligkeit wider den König am höchsten getrieben hatte, und entschlossen zu seyn schien, sich noch zu vertheidigen, da sich fast das ganze Königreich schon unterworfen hatte, erhielt nach einiger Zeit alle ihre Vorrechte und Freyheiten wieder; und Fitz Richard, der Major, welcher sich so vieler ungesetzlichen Gewaltthaten schuldig gemacht hatte, wurde nur an Gelde und mit Gefängniß bestrafet. Die Gräfinn von Leicester, die Schwester des Königs, welche in allen Anliegen der königlichen Familie sehr eifrig gewesen war, wurde mit ihren beyden Söhnen, dem

Sir

Simeon und Gui r), aus dem Königreiche g
wiesen, und bewies sich gegen diese Gelindigk
sehr undankbar. Fünf Jahre nachher erwarben
sie zu Viterbo in Italien ihren Vetter Heinr
d'Almaine, der sich zu eben der Zeit bemühte,
sie mit dem Könige zu versöhnen, und da
ihre Zuflucht in die Franciscanerkirche nahm,
entgiengen sie der Strafe, welche eine so abscha
liche That verdiente s).

Die Verdienste des Grafen von Gloce
nachdem er zu seiner Treue zurückgekehrt, (i
1267.) waren so groß gewesen, da er dem Pri
zen seine Freyheit verschaffet, und ihm in de
Siegen gegen die aufrührischen Baronen beyge
standen hatte, daß es unmöglich war, ihm
seinen Foderungen genug zu thun. Und seine
gend und Verwegenheit, ingleichen seine
Gewalt setzten ihn in Versuchung, bey
neuen Mißvergnügen die Flammen der Rebe
in dem Königreiche noch einmal anzufachen.
aufrührische Pöbel zu London ergriff auf sein
reizen die Waffen; und der Prinz war genöth

r) Chron. T. Wykes, S. 72.

s) Rymer. B. I. S. 870. B. II. S. 4. 5. Chro
T. Wykes, S. 94. W. Heming. S. 589. Trev
S. 240.

eine Armee von 30,000 Mann zu versammlen, um ihn zu unterdrücken t). So gar diese zweyte Rebellion trieb den König noch nicht zu grausamen Handlungen; und der Graf von Glocester selbst entkam ganz ungestraft. Nur mußte er sich auf 20,000 Mark verschreiben, daß er nie wieder Aufruhr erregen wollte u): eine seltsame Art die Gesetze einzuschärfen, und ein Beweis von der gefährlichen Unabhänglichkeit der Barone zu dieser Zeit! Diese Mächtigen von Adel sahen ungern, weil das Beyspiel gefährlich war, daß die Gesetze der Confiscation und der Felonie wider einen von ihren Brüdern ausgeübet wurden, ob sie sich gleich mit Anstand nicht wegern konnten, dem Könige darinn beyzustehen, daß die Beleidiger genöthigt würden, einen willkührlichen Contract, und eine Verbindung, worein sie gewilliget hatten, zu halten.

Der Prinz, der den Zustand des Königreichs itzt ziemlich unruhig fand, wurde so wohl durch seine Ruhmbegierde, und durch die Vorurtheile seines Alters, als durch die nachdrücklichen Bitten des Königes von Frankreich verführet, (i. J. 1270.) eine Unternehmung wider die Ungläubigen im gelobten Lan-

t) Chron. T. Wykes, S. 79.
u) Chron. T. Wykes, S. 81.

Digitized by Google

Lande vorzunehmen x); und er bemühete sich vorher, den Staat auf einen solchen Fuß zu setzen, daß er von seiner Abwesenheit keine üble Folgen zu befürchten hätte. Weil die gefährliche Macht und die unruhige Gemüthsart des Grafen von Gloceſter ihm Sorge machte: ſo wollte er ihn gern mit nehmen, zufolge eines Gelübdes, welches dieſer Herr gethan hatte, dieſelbe Reiſe zu thun; und zugleich zwang er ihn, einige von ſeinen Caſteelen zu übergeben, und ſich von neuem zu verſchreiben, den Frieden des Königreichs nicht zu ſtören y). Er ſegelte von England mit einer Armee ab, und kam in Ludewigs Lager vor Tunis in Afrika an, wo er dieſen großen Monarchen, wegen der Unmäßigkeit des Climats, und wegen der Strapazen ſeiner Unternehmung, bereits todt fand. Die große und einzige Schwachheit dieſes Prinzen war ſein unvorſichtiger Eifer für Kreuzzüge: aber dies Vorurtheil war es vornehmlich, warum ihm die Geiſtlichkeit den Namen des heiligen Ludewigs beylegte, worunter er in der franzöſiſchen Geſchichte bekannt iſt; und wäre dieſe Benennung von der römiſchen Kirche nicht ſo ſehr entweihet, daß ſie vielmehr

Schimpf

x) M Paris, S. 677.

y) Chron. T. Wykes, S. 90.

Digitized by Google

Schimpfname geworden wäre, so scheinet er die-
selbe durch seine durchgängige Frömmigkeit, Güte
und Gottesfurcht völlig verdient zu haben. Sein
Sohn Philipp, mit dem Zunamen der Kühne,
folgte ihm in der Regierung; ein Prinz von eini-
gem Verdienst, aber weit unter seinem Vater.

Der Prinz Edward ließ dieses Zufalles we-
gen seinen Muth nicht sinken, sondern setzte sei-
ne Reise (i. J. 1271.) nach dem gelobten Lande
fort, wo er sich durch tapfere Thaten hervor
that; den Ruhm des englischen Namens in die-
sen Gegenden wieder erweckte, und den Sara-
zenen einen solchen Schrecken einjagte, daß sie
ihn durch einen Meuchelmörder aus dem Wege
schaffen wollten, der ihn zwar im Arm verwun-
dete, aber selbst dabey das Leben verlohr 2).
Inzwischen zog seine Abwesenheit von England
viele von den gefährlichen Folgen nach sich,
welche man davon befürchtet hatte. Die Gesetze
wurden nicht beobachtet: die Baronen unterdrück-
ten den gemeinen Mann ungestraft; sie vergönn-
ten in ihren Ländern Räuberbanden den Aufent-
halt, welche sie gebrauchten, Verwüstungen auf
den Gütern ihrer Feinde anzurichten: der Pöbel
in

2) M. Paris, S. 678. 679. W. Heming. S. 540.

in London nahm seine gewöhnliche Gesetzlosigkeit wieder an; und der alte König, der nicht stark genug war, die Last der Regierung zu tragen rief laut um die Zurückkunft seines tapfern Sohnes a), und um seinen Beystand, den Zepter zu tragen, der seinen schwachen und ungewissen Händen entfallen wollte. Von den Regierungssorgen und den Schwachheiten des Alters überwältiget, neigte er sich merklich zu seinem Ende und starb zu St. Edwardsbury im vier und sechzigsten Jahre seines Alters, und dem sechs und funfzigsten seiner Regierung: *) die längste Regierung, welche in den englischen Geschichtsbüchern anzutreffen ist! Sein Bruder, der römische König, (denn den Namen eines römischen Kaisers erhielt er nie) starb über sieben Monate vor ihm.

Der augenscheinlichste Zug in dem Charakter Heinrichs des Dritten ist seine Unfähigkeit zu regieren, welche ihn eben so sehr zu einem Gefangnen in den Händen seiner eignen Minister und Günstlinge machte, wobey er so wenig seinen freyen Willen hatte, als wenn er ein Gefangner in den Händen seiner Feinde gewesen wäre. Aus dieser Quelle entstunden seine Nachläßig-

a) Rymer. B. I. S. 869. M. Paris, S. 678.

*) 1272. den 16ten Nov.

Digitized by Google

keit in Haltung seines Versprechens, mehr als aus Falschheit oder Untreue; und er ließ sich zu leicht verführen, eines gegenwärtigen Nutzens halber, die dauerhaften Vortheile, welche aus dem guten Glauben und dem Zutrauen seines Volkes entstunden, aufzuopfern. Daraus entstund eine Verschwendung gegen seine Lieblinge, seine Neigung zu den Fremden, die Veränderlichkeit seiner Aufführung, sein Jachzorn und seine geschwinde Vergebung und wiederkehrende Liebe. Anstatt die gefährliche Gewalt seiner Edelleute zu verkleinern, indem er sie anhielt, die Gesetze gegen ihre Unterthanen zu beobachten, und ihnen ein nützliches Beyspiel in seiner eignen Regierung zu geben: ließ er sich verleiten, ihre Aufführung nachzuahmen, und seinen Willen, oder vielmehr den Willen seiner Minister zu der Richtschnur seiner Handlungen zu machen. Anstatt sich durch eine richtige Sparsamkeit nach der verworrenen Stellung, worinn seine Einkünfte sich durch die Kriegsunternehmungen seines Onkels, durch die Verschwendung seines Vaters, und durch die Usurpationen der Baronen befanden, zu bequemen, ließ er sich verführen, durch widergesetzliche Auflagen Geld zu erpressen, welche ihn nicht reich, sein Volk aber arm und und mißvergnügt

Digitized by Google

machte. Unter allen Menschen schien die Natur ihn am wenigsten geschickt gemacht zu haben, ein Tyrann zu seyn; doch hat man Beyspiele von Unterdrückungen in seiner Regierung, welche zwar aus Exempeln flossen, die seine Vorweser ihm hinterlassen hatten; aber doch durch den groſsen Freyheitsbrief ausgeschlossen waren, und mit allen Regeln einer guten Regierung gar nicht bestehen können. Und überhaupt können wir sagen, daß gröſsere Fähigkeiten, mit seiner guten Gemüthsart verbunden, ihn würden verhindert haben, in seine Fehler zu fallen: oder, mit einem schlechtern Gemüthe verbunden, ihn würden geschickt gemacht haben, sie fortzusetzen und zu vertheidigen.

Dieser Prinz war wegen seiner Gottesfurcht, Andacht und ordentlichen Beobachtungen des öffentlichen Gottesdienstes berühmt; und die alten Schriftsteller rühmen eines seiner Sprüchwörter hierüber. Er hatte sich über den Vorzug der heiligen Reden und der Messen mit Ludewig dem Neunten von Frankreich in einen Streit eingelassen. Er behauptete den Vorzug der letztern, und versicherte, er wollte sich lieber eine Stunde mit einem Freunde unterhalten, als zwanzig

Digitized by Google

wohl ausgearbeitete Reden zu seinem Lobe anhören b).

Heinrich hinterließ zwey Söhne; den Eduard seinen Nachfolger, und Edmond, Grafen von Leicester; und zwo Töchter, Margaretha, Königinn von Schottland; und Beatrix, Herzoginn von Bretagne. Er hatte noch fünf Kinder, die in ihrer Kindheit starben.

Folgende sind die merkwürdigsten Gesetze, welche unter dieser Regierung gegeben wurden. Es waren zwischen den bürgerlichen und geistlichen Gerichten große Streitigkeiten über die Bastarde gewesen. Das Landgesetz hielt alle diejenigen für Bastarde, welche vor der Ehe geboren waren: nach dem kanonischen Rechte waren sie ächt; und wenn ein Streit wegen einer Erbschaft vorfiel, so pflegte man in den vorigen Zeiten von den bürgerlichen Gerichten, an die Geistlichen ein Schreiben ergehen zu lassen, daß sie die ächte Geburt der Person untersuchen sollten. Der Bischof antwortete allemal nach dem kanonischen Rechte, wenn es schon den Stadtrechten des Königreichs zuwider war. Deswegen hatten die bürgerlichen Gerichte ihr Schreiben verändert, und anstatt dem geistlichen Gerichte die Untersuchung

b) Walsing. Eduard. I. S. 43.

Digitized by Google

der ächten Geburt der Person anzutragen, hi
ten sie ihm nur die Frage vor, ob die Pers
vor oder in der Ehe geboren sey? Die Prälat
beklagten sich über dieses Verfahren des Pari
ments, welches zu Merton im zwanzigsten Jah
des Königes versammlet war, und verlangt
das bürgerliche Gesetz sollte dem kanonischen gleic
förmig gemacht werden: sie erhielten aber v
dem sämmtlichen Adel die bekannte Antwort: N
lumus leges Angliæ mutare: Wir wollen die
englischen Gesetze nicht verändern c).

Nach den bürgerlichen Kriegen billigte da
zu Marlebridge versammlete Parlament die mei
sten Verordnungen, welche von den reformirenden
Baronen festgesetzet waren, und welche, ob sie
gleich zur Sicherheit des Volks dienten, doc
nicht von einer gehörigen Macht ihre Gültigk
erhalten hatten. Unter andern Gesetzen wur
auch ausgemacht, daß alle Appellationen von d
Gerichten der niedrigen Herren gleich an die Ob
richte des Königes gelangen sollten, ohne vo
her durch die Gerichte der höhern Lords zu g
hen d). Es wurde verordnet, daß keine Gült
während der Minderjährigkeit des Gläubigers

c) Statute von Merton. Kap. 9.
d) Statute von Marleb. Kap. 20.

Digitized by Google

Renten tragen sollten e). Dies Gesetz war sehr billig; weil die Güter der Minderjährigen beständig in den Händen ihrer Herren waren, und die Gläubiger keine Zinsen bezahlen konnten, weil sie keine Einkünfte hatten. Der Freybrief des Königes Johann hatte dieses bewilliget; in dem Freyheitsbriefe Heinrich des Dritten wurde es ausgelassen; warum? ist nicht bekannt: in der Parlamentssitzung von Marlebridge aber wurde es erneuert. Die meisten von den übrigen Artikeln dieser neuen Parlamentssatzung hatten den Endzweck, den Unterdrückungen der Sherifs und den Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeiten, die bey Verkaufe des Viehes und andrer Güter vorgiengen, vorzubeugen. Vieh und Werkzeuge des Landbaues machten damals den größten Reichthum des Volks aus.

Im fünf und dreyßigsten Jahre des Königes wurde eine Accise auf Brod gelegt, dessen Preis nach den verschiedenen Preisen des Korns von einem Schilling für ein Viertelmaaß bis zu sieben Schillingen und sechs Pfenning festgesetzt war f). Diese große Veränderungen allein waren ein Beweis des schlechten Landbaues: doch

e) Ebendas. Kap. 16.

f) Statutes at large. S. 6.

Digitized by Google

stiegen die Preiße oft weit höher, als man jemals in den Gesetzen angenommen hatte. D Chronike von Dunstable erzählet, daß unter di ser Regierung ein Viertelmaaß Waizen mit ein Mark, ja mit einem Pfund bezahlet worden g) Das ist, drey Pfund nach unsrer itzigen Mün Eben dieses Gesetz giebt uns einen Beweis v der geringen Gemeinschaft der Provinzen unt einander im Königreiche; indem es die sehr v schiedenen Preiße bemerket, welche eine und di selbe Waare zu einer Zeit hatte. Ein Viertbrau sagt die Parlamentssatzung, kann zwey Gallone Bier in Städten für einen Pfenning geben; auf dem Lande aber drey oder vier Gallonen für dem selbigen Preiß verkaufen. Solche Waaren sind itzt, weil sie von dem Volke so stark verbraucht werden, und wegen der großen Menge der Bie brauer, die wohlfeilsten in den Städten. D Chronike von Dunstable bemerket, daß ein Mi telmaaß Waizen in einem Jahre an verschiedn Orten für acht Schillinge verkauft worden; i Dunstable stieg es aber nicht über eine Krone.

Obgleich der Handel sehr schlecht war, s scheinet es doch, daß er seit der Eroberung etwa zugenommen habe: wenigstens alsdenn, wenn

g) Wie auch Knyghton. S. 2444.

wir den Zuwachs des Geldes nach dem Preiße des Brodes beurtheilen dürffen. Das Mittel zwischen dem höchsten und niedrigsten Preiße des Weitzens, welches die Parlamentssatzung bestimmt hatte, war das Viertelmaaß zu vier Schilling und drey Pfenning, d. i. zwölf Schilling und neun Pfenning nach unsrem Gelde. Das ist beynahe die Hälfte von dem Mittelpreiße zu unsrer Zeit. Doch finden wir, daß der Mittelpreiß des Viehes unter der Regierung des Königes Richard achtmal geringer gewesen, als er itzt ist. Folgt nicht aus der Vergleichung dieser Nachrichten, daß bey allen uncivilisirten Nationen das Vieh, welches sich selbst fortpflanzet, allemal wohlfeiler ist, als Korn, zu dessen Bauung mehr Kunst und Auslage erfodert werden, als solche Nationen besitzen? Man muß bemerken, daß Heinrichs Kornaccise nach einer schon vorher vom Könige Johann eingeführten nachgemacht war; und folglich können die Preiße des Korns und des Viehes, welche wir hier verglichen haben, für gleich gut angesehen werden; und sie waren nicht nach einem besondern Jahre, sondern nach einer Schätzung des Mittelpreißes aufgezeichnet. Es ist wahr, die Preiße, welche nach der Accise Richards bestimmt waren, sollten nur eine Regel für die

Digitized by Google

Rechnungen der Sherifs und Beamten seyn; u
da ihnen ein ansehnlicher Vortheil verstattet wo
so kann man leicht vermuthen, daß der gemei
Preiß des Viehes etwas höher gewesen: denn
giebt uns ein so großer Unterschied zwischen de
Preißen des Korns und des Viehes, als vier gen
eins, wenn man sie mit den itzigen vergleicht
Gelegenheit zu verschiedenen wichtigen Betrachtu
gen über den sehr verschiedenen Zustand des Fleiß
und des Ackerbaues in diesen beyden Perioda.

Die Zinsen waren in diesen Zeiten so auße
ordentlich hoch gestiegen, als es sich nur bei
der Barbarey der Zeiten, und der Unwissenhei
der Menschen in der Kaufmannschaft denken läßt.
Es giebt Beyspiele, daß man funfzig Procen
gegeben hat h). Diese Vortheile machten, da
die Juden in England blieben, ungeachtet d
harten Unterdrückungen, welche sie wegen de
herrschenden Aberglaubens, und der Räuberey
dieser Zeiten beständig ausgesetzet waren. Ma
kann sich leicht vorstellen, wie unsicher ihr Z
stand unter einem armen Prinzen seyn muß
dessen Tyranney über seine einländische Unterth
nen ein wenig eingeschränkt war, der aber üb
sie, die einzigen Besitzer des Geldes im Kö

h) M. Paris, S. 586.

reiche, eine unumschränkte Gewalt hatte, und sie wegen ihrer Reichthümer, ihrer Religion und ihres Wuchers hasste: doch werden wir uns kaum einen Begriff machen können, von denen Erpressungen, welche wirklich an ihnen ausgeübt sind. Im Jahre 1241 mußten sie 20,000 Mark zahlen i): zwey Jahre hernach wurde wiederum Geld von ihnen erpresset; und ein Jude, Namens Aaron, von York, mußte allein über 4000 Mark erlegen k). Im Jahre 1250 erneuerte Heinrich seine Unterdrückungen; und derselbige Aaron wurde wegen Beschuldigung einer Verfälschung zu einer Geldstrafe von 30,000 Mark verdammet l). Die große Geldstrafe, die ihm auferleget wurde, und welche zu bezahlen man ihn, wie es scheinet, für reich genug hielt, ist mehr ein Beweis von seiner Unschuld, als seiner Schuld. Im Jahre 1255 forderte der König 8000 Mark von den Juden, und drohete, sie alle hängen zu lassen, wenn sie nicht Folge leisteten. Nun verlieng ihnen alle Geduld, und sie verlangten Erlaubniß, sich mit ihren Gütern aus dem Königreiche zu begeben: Aber der König erwiederte: Wie kann ich die Unterdrückungen, worüber ihr euch

i) M. Paris, S. 372.
k) M. Paris, S. 410.
l) M. Paris, S. 525.

Digitized by Google

„ſuch beklaget, ändern? Ich bin ſelbſt an
„gemacht. Ich bin geplündert, ich bin al
„meiner Einkünfte beraubt. Ich bin über 200,00
„Mark ſchuldig; und wenn ich 300,000 Mar
„ſagte, ſo würde ich nicht die Wahrheit üb
„ſchreiten. Ich muß meinem Sohn Edmu
„jährlich 15,000 Mark zahlen, und habe nicht
„nen Heller. Ich muß Geld haben, es ſey v
„wem, woher, oder durch welche Mittel es
„mer wolle.„ Hierauf überlieferte er ihn je
den dem Grafen von Cornwall, damit dem
welche der eine Bruder geſchunden hatte, de
andre das Eingeweide ausriſſe, um mich der
Worte des Geſchichtſchreibers zu bedienen m).
Der König Johann, ſein Vater, forderte ehe
mal 10,000 Mark von einem Juden zu Bri
ſtol; und da er ſich wegerte, ließ er ihm tä
lich einen von ſeinen Zähnen ausziehen, bis
zu bezahlen verſpräche. Der Jude verlohr ſie
Zähne; und darauf bezahlte er die verlang
Summe n).

Um den Erpreſſungen einen beſſern Vorwan
zu geben, wurde die unwahrſcheinliche und un
reimte Beſchuldigung, welche zu verſchiedenen Z

m) M. Paris, S. 605.

n) M. Paris, S. 160.

Digitized by Google

n dieser Nation aufgebürdet war, daß sie
ndlich ein Kind, um das Leiden Christi lä-
erlich zu machen, gekreuziget hätten, in Eng-
nd wieder hervorgesuchet. Achtzehn von ihnen
urden auf einmal wegen dieses Verbrechens
hangen o): doch ist es gar nicht glaublich,
ß so gar der ihnen wider die Christen ange-
rne Haß, und die Unterdrückungen, worunter
sie seufzeten, sie jemals sollten angetrieben ha-
n, sich einer so gefährlichen Bosheit schuldig
machen. Allein, man kann sich leicht vor-
llen, daß ein Geschlecht, welches so viele
rfolgungen und Verunehrungen, so wohl von
n Königs als dem Volke ertragen mußte, und
chres nur einen so ungewissen Genuß von sei-
n Reichthümern hatte, den Wucher aufs höch-
getrieben, und durch grossen Prosit sich we-
n seiner beständigen Gefahr zu entschädigen
chte habe.

Nothwendig mußte da der Handel in schlech-
Umständen seyn, wo die Zinsen so hoch ge-
en, und die einzigen Besitzer des Geldes
ben Plünderungen und Ungerechtigkeiten aus-
zt waren. Allein, die schlechte Policey des
des verhinderte alle Verbesserungen, machte

jede

o) M. Paris, S. 613.

Digitized by Google

jede Gemeinschaft gefährlich, und alles Eig
thum unsicher. Die Dunstablische Chronik s
get p), daß während dieser Regierung niemand i
seinem Hause sicher gewesen, und daß oft ga
Dörfer von Räuberbanden ausgeplündert w
den, wenn gleich keine innerliche Kriege wa
Im Jahre 1249, einige Jahre vor der Empö
rung der Baronen, kamen zwey brabantisch
Kaufleute zu dem Könige nach Winchester, u
erzählten ihm, daß ihnen alle ihre Güter v
gewissen Räubern genommen wären, welche s
wohl kennten, indem sie ihre Gesichter täglich
am Hofe sähen; daß ähnliche Bosheiten in ga
England vorgiengen, indem täglich einige Re
sende geplündert, gebunden, verwundet und ge
tödtet würden: daß solche Verbrechen ungestra
blieben, weil die Handhaber der Gerechtig
mit den Räubern im Bündniß stünden; und d
sie, ihres Theils, ob sie gleich Kaufleute wä
anstatt zu fruchtlosen Gerichtshändeln Gele
heit zu geben, sich entschlossen hätten, ihre
che mit den Räubern durch ein Duell auszu
chen. Der König wurde über solche Mißb
che zornig, und bestellete Geschworne, um
Sache der Räuber zu untersuchen: Obgleich

p) B. I. — S. 155.

Digitized by Google

Gericht aus zwölf Eigenthümern aus Hampshire bestund, so befand man doch, daß es gleichfalls mit den Räubern in Bündniß stund, und sie los sprach. Heinrich ließ im Eifer die Geschwornen gefangen nehmen, drohete ihnen mit harten Strafen, und ließ ein neues Gericht von Geschwornen niedersetzen, welches endlich aus Furcht vor dem Schicksale seiner Vorgänger ein Urtheil über die Verbrecher sprach. Man entdeckte, daß verschiedene von des Königs Hofstaat Mitschuldige an dem Verbrechen waren, welche zu ihrer Entschuldigung sagten: daß sie von dem Könige keinen Lohn bekämen, und also genöthiget wären, zu ihrem Unterhalt zu rauben q); Ritter und Esquires, sagt das Dictum von Kenelworth, welche Räuber sind, wenn sie keine Länder haben, sollen die Hälfte ihrer Güter erlegen, und hinlängliche Sicherheit stellen, daß sie künftig den Frieden des Königreichs halten wollen. So waren die Sitten der damaligen Zeiten!

So lange solche Sitten herrschen, kann man sich weniger über die Betrügereyen und Verfälschungen der Geistlichen beklagen: indem die Gesellschaft weniger störet, wenn man den

q) M. Paris, S. 509.

Digitized by Google

den Leuten mit ihrer Einwilligung, obgleich durch Betrug und Lügen, daß Ihrige [illegible] wenn man mit offenbarer Gewalt rauben [illegible] päpstliche Gewalt war unter dieser Regierung [illegible] höchste gestiegen, und sich so gar unverschämt [illegible] lig abzunehmen, wegen die unerträglichen [illegible] und der Erpressungen des römischen Hofes, [illegible] welchem die Geistlichen und die Laien in [illegible] europäischen Königreichen Mißfallen hatten. [illegible] stand selbst dachte ernstlich darauf, [illegible] in den tiefsten Abgrund der Unwissenheit und [illegible] Aberglaubens versunken war, wie [illegible] päpstliche Joch abschütteln könnte r); [illegible] sche Papst war genöthiget, auf neue Mittel zu denken, es ihm fester aufzulegen. [illegible] de machte Gregorius der Neunte [illegible] kin bekannt s), eine Sammlung [illegible] gen zum Besten des Papstes, [illegible] Aussprüchen der Päpste der ersten [illegible] bestehet. Allein, diese Erdichtungen [illegible] und verwirren so handgreiflich alle [illegible] Geschichte, Zeitrechnung und Alterthümer, [illegible] ketten, die weit widerspenstiger sind, als alle [illegible] kulativische Wahrheiten; daß [illegible]

r) M. Paris. S. 401.

s) Trevet. S. 191.

Digitized by Google

Streit, welche nicht von den offenbarsten Widersprüchen und Unrichtigkeiten erschrack, genöthiget wurden, sie den Kritikverständigen zu überlassen. Aber in den finstern Zeiten des dreyzehnten Jahrhunderts hielt man sie für unläugbar und authentisch, und Leute, welche in dem Irrwarten dieser falschen Litteratur, mit einer gleichfalschen Philosophie der damaligen Zeit verbunden, raisonirt wären, hatten nichts, womit sie sich vertheidigen konnten, als einige geringe Ueberbleibsel eines gesunden Verstandes, welcher für profan und gottlos gehalten wurde; und der unselbschliche Eigennutz, welcher bey den Priestern der einzige Bewegungsgrund war, solche Betrügereyen zu stimmen, diente gewisser Maßen auch dazu, die Laien wider sie zu schützen.

Ein anders Mittel, welches die römische Kirche damals ersann, um ihre Gewalt gewisser zu machen, war die Stiftung neuer Orden, unter welchen die Dominikaner und Franciskaner, welche mit allem Eifer und allen dem guten Erfolge, der Neuerungen zu begleiten pflegt, fortfuhren, sich besser schickten, als die alten Orden, welche nun reich und träge geworden waren, den Pöbel einzunehmen, in beständigem Zetteifer untereinander ihren gemeinsüchtigen

Aberglauben auszubreiten suchten, und eine [illegible] Herrschaft über die Gemüther, folglich auch [illegible] die Börsen der Leute gewannen, indem sie [illegible] stellten, als hätten sie ein Verlangen nach [illegible] muth, und eine Verachtung für Reichthü[illegible] Die Streitigkeiten, welche unter diesen Ord[illegible] entstunden, lagen beständig unter dem Ausw[illegible] che des Papstes, beunruhigten den Frieden d[illegible] Kirche gar nicht, sondern dienten nur ihren Fleiße zu einem Sporn, die gemeinschaftliche Sache zu befördern. [illegible] die Dominikaner etwas von ihrem Ansehen verlohren, da sie die unbefleckte Empfängniß läugneten, einen Punkt, worinn sie unvorsichtiger Weise so weit giengen, daß sie nicht mit Ehren wieder zurück gehen konnten; so gaben sie diesem Nachtheil noch dadurch ein Gegengewicht, daß sie gewi[illegible] sere Stellen bekamen, daß sie das Zutrauen [illegible] Könige und Fürsten gewannen, und die ihn[illegible] zugestandene Gewalt als höchste Richter u[illegible] Bestrafer der Ketzereyen ausübten. So wurde[illegible] die verschiedenen Orden der Mönche eine [illegible] von ordentlichen Truppen oder Guarnisonen [illegible] römischen Kirche; und obgleich das zeitli[illegible] Beste der Gesellschaft, noch mehr, der wahr[illegible] Gottesfurcht, durch ihre vielen Erdichtunge[illegible]

Digitized by Google

um den Leuten zu fangen, Schaden nahm; so waren sie doch allezeit die vornehmsten Stützen dieses großen Gebäudes des Aberglaubens, und sicherten es vor jedem gefährlichen Angriff, bis die wahre Gelehrsamkeit wieder aufkam.

Das Dreyzehnte Kapitel.

Eduard I.

Bürgerliche Regierung des Königes. Die Eroberung von Wallis. Händel mit Schottland. Competenten zur Schottländischen Krone. Berufung auf Eduard. Huldigung Schottlands. Eduards Entscheidung für den Baliol. Krieg mit Frankreich. Ausschweifung über die Errichtung des Parlaments. Krieg mit Schottland. Schottland wird erobert. Krieg mit Frankreich. Streitigkeit mit der Geistlichkeit. Billührliche Maaßregeln. Friede mit Frankreich. Empörung der Schotten. Dies Königreich wird wieder erobert. Empöret sich von neuen. Wird abermals erobert. Robert Bruce. Dritte Empörung der Schotten. Tod und Charakter des Königes. Vermischte Verrichtungen dieser Regierung.

Die Engländer waren noch so wenig gewohnt unter einer ordentlichen Regierung geruhsam zu leben, daß der Tod fast eines jeden

ges, für der Eroberung, mit Unordnungen verknüpft gewesen war; und der Rath, welcher an die frischen bürgerlichen Kriege dachte, und an die Feindseligkeiten, welche nach solchen großen Zerrüttungen gemeiniglich überbleiben, hatte Ursache, sehr gefährliche Folgen von der Abwesenheit des Erben, und Nachfolgers Heinrichs zu befürchten. Er bitte daher, dem Prinzen Eduard dem Könige auszurufen, ihm den Eid der Treue zu leisten, und die Stände des Königreichs zu versammlen, um für die öffentliche Ruhe bey diesen wichtigen Vorfalle zu sorgen a). Walter Kirkford, Erzbischof von York, der Graf von Cornwall, des römischen Königes Richards Sohn, und der Graf von Glocester wurden zu Aufsehern des Königreichs ernannt, und fiengen sogleich an, ihre Macht auszuüben, ohne durch Widersetzung des Volks, und ohne durch Wetteifer und Factionen unter einander beunruhiget zu werden. Der hohe Charakter, welchen Eduard sich bey den letzten Unruhen erworben hatte, sein kriegerisches Genie, sein Glück in Bezwingung der Rebellen, seine Mäßigung in Ausübung der Regierung, hatten ihm viele Hoch-

a) Rymer, B. II. S. 1. Walsing. S. 43. Crevet. S. 239.

Digitized by Google

achtung und Hinderung ihrer Absichten, Gelder
worben, und keinen Mittel sich mit Gewalt
zung machen, aus seiner Unthätigkeit ihn
theil zu ziehen, oder unter dem Volke Unru
zu erregen. Selbst der Tod Philipps, Margaretha
sein grosse Verdienste und nützliche Rathschläge, die
Eifersucht erregt hatte, war willkommen, Edwarden
seiner Unterwürfigkeit abzuhalten, und alle
vergnügte, die noch übrig waren, sondern
genöthigte, sich der Regierung zu bemächtigen,
da ihnen ein Aufschub schädlich war.

Der Prinz Edward hatte die Nachricht
rufe aus dem Heiligen Lande, Karls von Anjou
die erste Nachricht von dem Tode seines Vaters
rhielt, worüber er die grösste Betrübniß
der Zeit erfuhr er den Tod seines Sohnes
Johann, den seine Gemahlinn Eleonora gebar
lich ihm zu Akre in Palästina gebohren
Die ihn dieser Veranlassung einigen zu suchen
sich der König von Sicilien seine Ver
derung über diesen Vorschub anhielt, und
gen merken ließ, daß Edward sich vor
Tod eines Sohnes wäre ein Verlust
sen noch hoffen könnte: aber der Verlust
Vaters wäre unersetzlich b).

b) Walsingh. S. 44. Trevet. S. 240.

Digitized by Google

Eduard kehrte seine Reise nach England fort, da er aber durch den ruhigen Zustand des Königreichs veranlasset, sich gänzlich nicht, von dem Throne zu entfernen, sondern brauchte (a) J. 1273. beynahe ein ganzes Jahr in Frankreich zu, ehe er in England ankam. Bey seinem Durchreise durch Chalons in Burgund, wurde er von dem Fürsten dieses Landes zu einem Turnier, das er eben halten wollte, eingeladen, und weil Eduard in dieser Ritterschaft gute Uebungen, in dem wahren Bilde des Krieges, sich geübt war, so fühlte er die Gelegenheit, in dieser großen Versammlung, sich Ehre und Ruhm zu erwerben, nicht auch selbst zum Antheil, wurde hier das Bild des Krieges in einen wirklichen Krieg verwandelt. Eduard und sein Gefolge waren so glücklich in diesem Spiele, daß die französischen Ritter, aufgebracht über ihre Niederlage, ihre Zuflucht zu Waffen nahmen, aber zurück geschlagen wurden, und so wurde in diesem Scheine ein Blutbad vermieden. Dieses Gefecht erhielt den Namen des kleinen Scharmützels.

(a) Walsingh. S. 44. Trevet. S. 241. M. West. S. 402.

Eduard kam von Chalons nach Paris, schwor dem Philipp den Eid der Treue, wegen Länder, welche er in Frankreich besaß d). Hier reisete er (i. J. 1274.) nach Guienne, und machte dieser Provinz, welche in einiger Verwirrung war, eine neue Einrichtung. Er that seine Reise nach England zu Lande, und in seiner Durchreise zu Montreuil schlichtete er eine Streitigkeit zwischen Margaretha, der Gräfinn von Flandern, und Erbinn dieses Landes e). Er wurde von seinem Volke mit freudenvollen Zurufungen empfangen, und zu Westminster von Robert dem Erzbischofe zu Canterbury, (den 19 Aug.) feyerlich gekrönet.

Der König sorgte sogleich für die Wiederherstellung des Reichs, und für die Verbesserung der Unordnungen, welche die bürgerlichen Unruhen und die unordentliche Verwaltung seines Vaters in allen Theilen der Regierung verursachet hatten. Den Plan seiner Staatsklugheit machte eben so großmüthig als klug. Er sah die großen Baronen für die gefährlichsten Nebenbuhler der Krone und die Unterdrückung derselben an, und nahm sich vor, durch eine ge-

d) Walf. S. 45.
e) Rymer. B. II. S. 72-83.

Digitized by Google

Verwaltung der Gerechtigkeit, und eine strenge Ausübung der Gesetze, zugleich den unterstes Orden des Staats zu schützen, und die Willkührliche Gewalt der Großen, worauf ihr gefährliches Ansehen vornehmlich gegründet war, zu schwächen. Da er es sich zu einer Regel machte, die Freyheiten, welche ihnen in dem großen Freyheitsbriefe versprochen waren, allezeit, ausgenommen bey außerordentlichen Vorfällen, zu beobachten; so erwarb er sich daher das Recht, auch von ihnen die Beobachtung dieses großen Freyheitsbriefes gegen ihre Unterthanen und Vasallen zu fordern, und machte, daß die Krone an dem kleinen Adel und den Gemeinen des Reichs für die Hauptquelle der Gerechtigkeit, und die allgemeine Zuflucht bey Unterdrückungen angesehen wurde. Außerdem, daß er verschiedene ordentliche Statuten in einem Parlament, welches er (i. J. 1275. den 16. Febr.) zu Westminster versammlet hatte, machen ließ, sorgte er auch dafür, daß über die Aufführung der Obrigkeit und der Richter eine strenge Aufsicht war; daß diejenigen, welche entweder nachläßig oder boshaft waren, abgesetzet wurden; daß sie hinlängliche Gewalt hätten, die Gerechtigkeit auszuüben; daß alle Banden und Mitgenossenschaf-

Digitized by Google

um der Räuber auszurotten, und die Landstraßen, welche entweder von den Gütern der Klöster, oder unter dem Vorwande des geistlichen Ansehens verödet waren, sicher machten. Durch diese strenge Regierung wurde die Gestalt des Königreichs bald verändert, Ordnung und Gerechtigkeit nahmen die Stelle der Gewaltthätigkeit und der Unordnung an. Allein mitten unter den vortrefflichen Einrichtungen und patriotischen Entwürfen Eduards sah man noch immer etwas von der Grausamkeit seines persönlichen Charakters, und zuweilen auch von den Vorurtheilen der Zeit durchblicken.

Da die verschiedenen Arten der Verbrechen, die Mörder, Räuber, Mordbrenner, Diebe und Plünderer so jährlich als mächtig überhand nahmen, daß die ordentlichen Gerichtshöfe, vornehmlich in den weitläuftigen Grafschaften, furchteten, die Gesetze wider sie auszuüben, fand der König es nöthig, auf ein außerordentliches Mittel wider dieses Uebel zu denken, errichtete ein neues Gericht zur Bestrafung der Verbrechen, welches, so unordentlich es auch in Zeiten einer ordentlichen Freyheit für eine Ausdehnung der ungesetzlichen und willkührlichen Gewalt würde gehalten seyn, [illegible]

Grafschaften, welche Gewalt hatten, Unordnungen und Verbrechen von jeder Art zu untersuchen, und sie mit den gehörigen Strafen zu belegen. Die Beamten mit dieser ungewöhnlicher Vollmacht versehen, reiseten durch alle Grafschaften des Reichs, welche vom diesem Uebel am meisten angesteckt waren, und jagten allen Gegenden das Königreich ein Schrecken ein. In ihrem Eifer, die Verbrechen zu bestrafen, machten sie keinen genugsamen Unterschied unter dem Unschuldigen und Schuldigen, der geringste Verdacht wurde ein Grund zu einer Anklage und Untersuchung: der mindeste Beweis wurde wider einen Angeklagten angenommen; die Gefängnisse wurden mit wirklichen und vermeynten Uebelthätern angefüllt; geringe Verbrechen wurden hart bestrafet, und der König fand es für nöthig, gleich seine ersten Schatkammern dadurch verbessert zu machen, diese grosse Strenge einzuhalten und nachdem die Bande loser Gesindel in England durch diese Gerichte gezüchtet und zerstreuet waren, so liessen sie mit grosser Klugheit die Commissionen aus einander gehen, und ernannten sie niemals wieder.

Stellinus Stoffel [illegible]

Unter den vielen Unordnungen, welchen [illegible] Königreich unterworfen war, wurde [illegible] über die Verfälschung der Münze beklaget, und [illegible] dieses Verbrechen mehr Geschicklichkeit erfodert, als die Engländer damals besaßen, welche [illegible] nehmlich Gewalt und Heftigkeit zu ihren Ungerechtigkeiten gebrauchten, so fiel der Verdacht [illegible] sächlich auf die Juden g). Eduard schien [illegible] ein großes Vorurtheil wider diese Nation gefaßet [illegible] haben; und da dieser mißverstandene Eifer [illegible] dem Christenthum natürlicherweise [illegible] Bekehrung nach dem heiligen Lande verhindern [illegible] so ließ er alle Strenge seiner Gesetze gegen [illegible] dieses unglückliche Volk aus. Viele Juden [illegible] achtzig von ihnen wurden in London [illegible] diesen Verbrechens gehangen, außer [illegible] in andern Theilen des Königreichs [illegible] wohl die Häuser und Wohnungen [illegible]

[illegible] Allein Spelmann hat sich entweder [illegible] dem er die Commission in das fünfte Jahr des [illegible] setzet, oder sie ist auch im Jahr 1305 erneuert. [illegible]

Rymer. B. II. S. 960. Trivet. S. 338. M. We S. 450.

g) Walsing. S. 48. Heming. B. I. S. 6.

h) T. Wykes. S. 167.

hatten die Juden sich Güter von solcher Art angemaßt, als die Güter einer großen Menge wucherisch verkauft und confiscirt: und der König befahl, dem man nicht entgegnen möchte, daß die Reichthümer der Uebelthäter ihre größte Schuld wären, daß die eine Hälfte der von der Confiscation eingehobenen Gelder ausgesetzt, und denen gegeben werden sollte, welche sich willig fänden, das Christenthum anzunehmen. Allein der Groll wegen ihres erlittenen Unrechts überwog die Versuchung der Armuth: und sehr wenige ließen sich durch Vortheile dahin bewegen, die Religion ihrer Vorfahren anzunehmen. Das Elend dieses Volks war hiemit noch nicht geendiget. Obgleich die willkührlichen Steuern und Schatzungen, die von ihnen eingehoben wurden, dem Könige ein beträchtliches Einkommen gebracht haben: so entledigte sich doch Eduard, von seinem Eifer und seiner Haabsucht angetrieben, bald nachher i), das Königreich von diesem verhaßten Geschlechte gänzlich zu reinigen, und auf einmal alle ihre Güter, als eine Belohnung für seine Arbeit, einzuziehen k). Er ließ ihnen nicht mehr Geld,

i) Im Jahr 1290.

k) Walsing. S. 54. Heming. B. 1. S. 20. Trivet. S. 206.

Digitized by Google

Geld, als nöthig war, ihre Reisekosten zu
fremden Ländern zu bestreiten, wo neue Verfo
gungen und Erpressungen auf sie warteten: all
die Einwohner der fünf Häfen ahmeten den Be
glauben und die Haabsucht ihres Souverains na
und beraubten die mehresten ihrer wenigen Gü
und warfen sogar viele Juden in die See: E
Verbrechen, wofür der König, welcher der einz
Plünderer im ganzen Königreiche seyn wollte,
hart bestrafte. Nicht weniger, als 15,000 Jud
wurden damals ihrer Güter beraubt und aus de
Königreiche vertrieben. Seit der Zeit haben sic
sehr wenig Juden in England aufgehalten; un
da es unmöglich ist, daß ein Königreich ohn
Geldleiher bestehen kann, und niemand ohn
Entgeld leihet; so wurde das Wuchern, wie m
es nannte, nachher von den Engländern se
gegen ihre Mitbürger, oder von Lombarden,
andern Fremden ausgeübt. Es ist sehr zwe
haft, ob das Verfahren dieser neuen Wuch
eben so offenbar und untadlich gewesen, als
ersteren. Durch ein Gesetz vom Könige Rich
war festgesetzt worden, daß drey Copien von
der Verschreibung an einen Juden sollten gem
werden; eine, die der Obrigkeit überliefert,
andre, die einem angesehenen Mann, und

ille, die dem Juden selbst, sollte zugestellt wer-
en. Allein, da das kanonische und das
tadtrecht keinem Christen erlaubte, Zinsen zu
ehmen; so müssen alle Handlungen von dieser
rt nach der Vertreibung der Juden viel heimlicher
eschehen, und folglich die Leihenden sowohl für
e Nutzung ihres Geldes, als für die Schande
nd Gefahr, der sie sich bloß stellten, indem sie
ehen, bezahlt werden.

Die große Armuth der Krone ist zwar keine
ntschuldigung, doch war sie vermuthlich die Ur-
ache dieser großen Tyrannen gegen die Juden.
ein Eduard bediente sich auch unsündigerer
ittel, diesem Uebel abzuhelfen. Er gebrauchte
ie große Sparsamkeit bey der Eintheilung und
abe seiner Einkünfte. Er bereden das Par-
ment, ihm den Funftehnten von allen beweg-
en Gütern zu bewilligen; den Papst, ihm den
ehnten von allen Kircheneinkünften in drey Jah-
n zu geben, und die Kaufleute, sich eine beson-
re Auflage von einem halben Mark auf jeden
ack ausgeführter Wolle, und einer Mark auf
hundert Felle gefallen zu lassen. Er ertheilte
n Vollmachten an Leute, welche die Eingriffe in

die königlichen Güter, den Werth der bekannten, der confiscirten Güter und der Vormundschaften, ingleichen die Mittel, jede Art Einkommen zu verbessern, oder zu vermehren, untersuchen sollten m). Die Bevollmächtigten fiengen an, die Sache wider die Adlichen zu weit zu treiben, und die Rechte ihrer Güter in Zweifel zu ziehen, die dem Sohne von dem Vater seit verschiedenen Geschlechtern überliefert waren. Der Graf von Warenne, der unter der letzten Regierung so vortreffliche Dienste gethan hatte, wies seinen Degen, da er seine Rechte beweisen sollte, und sagte hinzu, daß Wilhelm aus der Normandie das Königreich nicht allein erobert hätte; sein Ahnherr hätte gleichfalls vieles dazu beygetragen, und er wäre entschlossen, dasjenige zu behaupten, was seit der Zeit in seiner Familie unbestritten geblieben wäre. Der König merkte die Gefahr, hörte sehr klüglich auf, fernere Untersuchungen der Art anzustellen.

Aber der thätige Geist Eduards konnte nicht lange ohne Beschäfftigung seyn. Er sann nachher (i. J. 1276) ein Unternehmen an, welches sicherer für ihn selbst, und vortheilhafter für

m) Ann. Waverl. S. 235.

voll war. Lewellyn, der Prinz von Wallis, hatte sich mit der Mountfordischen Faction sehr tief eingelassen, hatte sich aller ihrer Verschwörungen, über die Krone theilhaftig gemacht, hatte oft auf ihrer Seite gefochten, und hatte, bis auf die Schlacht bey Evesham, welche für diese Parthey so verderblich ausschlug, alles mögliche gethan, die königliche Sache zu unterdrücken, und den Vortheil der Baronen zu befördern. In dem mit den Ueberwundenen gemachten allgemeinen Vergleiche hatte auch Lewellyn Gnade erhalten: weil er aber der mächtigste, und daher auch der gefährlichste Vasall der Krone war; so hatte er Ursache, wegen seiner Situation bekümmert zu seyn, und die künftigen Wirkungen des Grolles und der Eifersucht der englischen Monarchen zu befürchten. Aus dieser Ursache hatte er sich entschlossen, durch Unterhaltung einer geheimen Correspondenz mit seinen ehemaligen Verbundenen für seine Sicherheit zu sorgen; und hielt sogar um eine Tochter des Grafen von Leicester an, welche ihm über Meer geschickt, aber auf ihrer Reise bey den Inseln Scilly aufgefangen, und an dem Hofe von England zurückgehalten wurde n). Da dieser

Zu-

n) Walsing. S. 46. 47. Heming. T. I. Sect. Trivet. S. 248.

Digitized by Google

Zufall die Eifersucht zwischen dem Grafen von Lewellyn vergrößerte, so trug der letzte Fürst, als er nach England gefodert wurde, um dem neuen Könige zu huldigen, sich ihm in Frieden die Hände zu geben, verlangte vom Eduard ein sicheres Geleite; wollte, daß ihm der Sohn des Königs nebst andern großen Herren zu Hülfe geschickt würden, und foderte, daß seine Person genau in Freyheit gesetzt werden sollte. Der König, der den Entschluß völlig in Ueberlegung hatte, freute sich über diese Gelegenheit, seine Macht auszuüben, und das Fürstenthum Wallis gänzlich unter den Fuß zu bringen. Er schlug dem Lewellyn, außer einem sichern Geleite, alle Bedingungen ab, ließ ihn (A. D. 1277.) zu mehrmalen vorladen, als Vasall seine Schuldigkeit abzulegen, both eine Armee auf, ihn zum Gehorsam zu bringen, erhielt einen neuen Zuschuß von Einstehungen vom Parlament, und brach mit völligem Versicherung von einem glücklichen Feldzuge gegen seinen Feind auf. Außer der ungleichen Proportion der Macht zwischen dem Königreiche und dem Fürstenthum hatten sich

19) Rymer. T. III. P. II. p. 14.

Umstände der beyden Staaten gänzlich umgekehrt, und eben diejenigen innerlichen Zwistigkeiten, welche vormals England geschwächet hatten, herrschten itzt in Wallis, und hatten sich sogar in die regierende Familie eingeschlichen. Lewellyn hatte seine Brüder David und Roderich aus ihrer Erbfolge gesetzt, und sie gezwungen, ihre Zuflucht zum Eduard zu nehmen; und dieser unterstützte nun mit allem seinem Interesse, welches itzt groß war, seine Unternehmungen, ihr Vaterland in Knechtschaft zu setzen. Der Fürst von Wallis konnte sich zu nichts anders verlassen, als auf die unzugängliche Lage seiner Gebirge, welche bisher viele Niederlagen durch ihre Vortheile von den Engländern der sächsischen und normannischen Abkunft in Geschichte gesetzt hatte; und so sah sich Lewellyn in die Gegend von Snowdun, entschlossen, es bis aufs äußerste zu vertheidigen. Eduard, eben so muthig, als vorsichtig, kam da mit Macht an mit einer furchtbaren Armee; fing bey Anglesey an, und drang sich, indem er alle Straßen vor sich her sorgfältig durch Citadellen sicherte und alle Pässe hinter sich klüglich besetzen ließ, bis an die Armee des Fürsten von Wallis in ihrem letzten Zufluchtsorte. Er stritten sich hier die Tapferkeit einer Nation, welche

Digitized by Google

auf ihre alte Unabhänglichkeit stolz, und vom
wider ihre Erbfeinde entflammet war, nicht
die Probe zu stellen; und verließ sich auf die
samen aber sichern Wirkungen des Hungers, die
Volk zur Unterwerfung zu nöthigen. Die
und einfältigen Sitten der Eingebohrnen,
chen die hergigte Lage ihres Landes, wären
daß sie den Ackerbau nicht achteten, und
Unterhalt allein in der Viehzucht suchten.
Lebensart hatte sie bisher vor den unordentlichen
Angriffen der Engländer gesichert; sagte sie aber
die Gefahr eines gewissen Unterganges, da Eduard
den vesten Entschluß hatte, das Land zu überwin-
den, und darinn einem klug entworfenen Plane
folgte. Die Feinde, von Magazinen entblößt,
einem engen Winkel eingeschlossen, litten eben
viel Noth vom Hunger, als ihr Vieh,
Lewellyn wurde zuletzt, ohne daß er nöthig
einen einzigen Schwerdstreich für seine Unabhän-
keit zu thun, genöthiget, sich der Discretion
gehen; und die ihm von dem Sieger (den 19 N
gegebene Bedingungen anzunehmen p). Er
pflichtete sich, dem Eduard, zu einer Schad
haltung 50,000 Pfund zu zahlen; der Krone

p) T. Wykes, S. 105.

England die Huldigung zu leisten; zu verstatten, daß, außer vier Baronen bey Snowdun, alle übrigen eben dieser Krone Treue schwören; das Land zwischen der Grafschaft Chester und dem Flusse Conway zu verlassen; seinem Bruder Roderich jährlich 1000 Mark, und dem David 500 auszusetzen, und zur Sicherheit, daß er künftig gehorsam seyn wollte, zehen Geiseln auszuliefern q).

Da die übrigen Artikel erfüllet wurden, ließ Eduard dem Prinzen von Wallis die Bezahlung der 50,000 Pfund r), welche in dem Tractate ausgemacht waren, und welche wahrscheinlicherweise der Prinz wegen Armuth des Landes unmöglich aufbringen konnte. Aber es erhuben sich bald von beyden Seiten der Ueberwundenen Klagen über andre Drangsale. Die Engländer, trotzig über ihren Siegen, und ohne Blut erworbenen Sieg, drückten die Einwohner derer Ländereyen, welche ihnen eingeräumet waren: die Präsidenten der Gränzen ließen ungestraft an ihren wallischen Nachbaren allerley Gewaltthätigkeiten aus: dem Lewellyn

M 2 selbst

q) Rymer, B. II. S. 88. Walsing. S. 47. Trivet. S. 251. T. Wykes, S. 106.

r) Rymer, S. 92.

selbst wurden neue und noch härtere Bedingun
auferlegt, und als dieser Prinz dem Eduard
Worcester aufwartete, mußte er ihm versprech
daß er in seinem Fürstenthume keine Person
wollte, welche dem englischen Monarchen
fällig wäre s). Es fielen noch andere persö
Beleidigungen vor, welche die Einwohner
Wallis zum Zorn reizten, und zu dem Entsch
bewegten, lieber einer Macht, deren so gr
Ueberlegenheit sie bereits empfunden hatten,
Stirne zu bieten, als die Drückungen solcher
muthigen Sieger länger zu ertragen. Der Pri
David, vom Nationalgeist ergriffen, versöhn
sich mit seinem Bruder, und versprach ihm,
Vertheidigung der öffentlichen Freyheit beyzus
hen. Die Eingebohrnen griffen zu den Waff
und Eduard, nicht unzufrieden über diese G
genheit, seine Eroberungen gänzlich zu vollen
rief alle seine militärischen Vasallen zusam
und rückte in Wallis mit einer Armee ein, w
zu widerstehen, die Einwohner vernünftiger
nicht hoffen konnten. Die Lage des Landes
ihnen anfänglich einigen Vortheil über den Lo
Tany, einen Obristen Eduards, welcher mit

s) D. Powells Geschichte von Wallis, S. 344. 345.

Digitized by Google

rem Detaschement über die Menau gegangen war t). Aber Lewellyn, welcher sich von dem Mortimer überrumpeln ließ, wurde in einer Action geschlagen und getödtet, und 2000 Mann von seinen Anhängern wurden niedergehauen u). David, welcher ihm (i. J. 1281.) in der Regierung folgte, konnte nimmer eine Armee zusammen bringen, die stark genug war, den Engländern ein Treffen zu liefern. Nachdem er von einem Hügel zum andern verfolget, und von Winkel zu Winkel gejagt war, mußte er sich in verschiedene Kleidungen verstecken, und wurde zuletzt dem Feinde in seinem Schlupfwinkel verrathen. Eduard schickte ihn (i. J. 1283.) in Ketten nach Shrewsbury; brachte ihn vor allen Pairs von England förmlich ins Verhör, und befahl, diesen souverainen Fürsten als einen Verräther zu hängen, zu schleifen und zu viertheilen, weil er die Freyheiten seines Vaterlandes, und seine erbliche Gewalt mit den Waffen vertheidigt hatte x). Aller Adel von Wallis

t) Heming. B. I. S. 90. Heming. B. I. S. 8. Trivet. S. 218. T. Wykes. S. 110.

u) Heming. B. I. S. 11. Trivet. S. 257. Ann. Waverl. S. 237.

x) Heming. B. I. S. 12. Trivet. S. 259. Ann. Waverl. S. 238. T. Wykes. S. 111. M. West. S. 411.

Digitized by Google

unterwarf sich dem Sieger. Es wurden in das Fürstenthum die Gesetze von England, nebst Sherifs und andern Justizbedienten, eingeführt und ob es gleich lange währte, ehe die Nationalfeindschaften vertilget, und unter dem Volke eine gänzliche Vereinigung gestiftet wurde, so waren doch diese wichtige Eroberung, deren Vollendung völlig 800 Jahre erfodert hatte, endlich durch die Fähigkeiten Eduards von den Engländern zu Stande gebracht.

Da der König (i. J. 1284.) einsah, daß nicht die Ideen der kriegerischen Tapferkeit, und das vorigen Ansehens so sehr unterhielt, als die bey ihnen durch Ueberlieferung fortgepflanzte Dichtkunst, welche vermittelst der Gewalt der Musik und der Fröhlichkeit an Festtagen auf die Gemüther der Jugend tiefe Eindrücke machte, so ließ er alle Barden aus Wallis zusammen rufen, und aus einer barbarischen, aber nicht unverständigen Politik, hinrichten y).

Man erzählet gemeiniglich eine Geschichte, die von den Geschichtschreibern unter den Mönchen sorgfältig aufbehalten ist, da sie mit ihren Einsichten sehr genau übereinstimmt: Eduard hatte

y) Sir. J. Winne, S. 15.

Wallis versammlet, und ihnen einen Prinzen von untadelhaften Sitten, einen Wallisen von Geburt, der keine fremde Sprache reden könne, zu geben versprochen. Bey ihrem Freudengeschrey, und da sie versprachen, zu gehorsamen, hätte er seinen zweyten Sohn, Eduard, der noch ein Kind, und zu Carnarvan gebohren war, in dieses Fürstenthum eingesetzt. Der bald darauf erfolgte Tod seines ältesten Sohns, Alphonso, machte den jungen Eduard zum Erben der Monarchie. Das Fürstenthum Wallis wurde gänzlich mit der Krone verbunden, und giebt seit der Zeit dem ältesten Sohne des Königs von England einen Titel.

Die Beruhigung von Wallis schien dem Eduard so vollkommen zu seyn, daß er in weniger als zwey Jahren nachher (i. J. 1286.) aus dem Reiche reisete, um zwischen Alphonso, Könige von Arragonien, und Philipp dem Schönen, der seinem Vater Philipp dem Kühnen neulich auf dem französischen Throne gefolget war, Frieden zu stiften a). Die Uneinigkeit zwischen diesen beyden Prinzen war über das Königreich Sicilien entstanden, welches der Papst, nachdem ihm seine Hoffnung aus England fehlgeschlagen, dem Carl,

a) Rymer, B. II. S. 149. 150. 174.

Digitized by Google

lassen wollten; allein die Absetzung und Bestrafung der alten war das allerwirksamste Mittel.

Wir wollen itzt von den schottländischen Sachen Nachricht ertheilen, welche die interessantesten Angelegenheiten unter dieser andringenden folgenden Regierungen ausmachen, obgleich die Vereinigung dieses Reiches mit England im Kriege und Frieden bisher so wenige Begebenheiten hervorgebracht hat, daß wir, um Ekel zu vermeiden, viele übergangen haben, und in der Erzählung der übrigen sehr kurz gewesen sind. Wenn die Schotten vor diesem Zeitpunkte nichts eine Geschichte, die diesen Namen verdienet, so hat, außer dem aus den englischen Geschichtschreibern aufgesuchten Stücken, so werden diese, obgleich kleinen Vorfälle, weil sie die einzigen ausmachen Verrichtungen dem Volke sind, einen Platz in denselben

Obgleich die Regierung in Schottland beständig solchen Factionen und Zerrüttungen ausgesetzet gewesen war, welchen alle barbarische und unpolitischste Nationen unterworfen sind, und gleich die Nachfolge der Könige, der einzige in ihrer Geschichte, der einigen Glauben verdienet, öfters durch Anordnungen und Anmaßungen gestöret waren; so hatte doch der wahre Erbe

königlichen Stammes am Ende immer die Oberhand behalten; und Alexander der Dritte, des Eduards Schwester geheyrathet, erbte wahrscheinlich nach einer Zeit von mehr als acht Jahrhunderten, und durch eine Folge von männlichen Erben den Zepter alterschottischen Prinzen, welche die Nation seit ihrer ersten Niederlassung in dieser Insel beherrschet hatten. Dieser Prinz starb im Jahr 1286, da er zu Kringhorn c) vom Pferde fiel, ohne Hinterlassung männlicher Erben, und ohne einige Nachkommen, außer der Margaretha, einer Tochter Erichs, des Königes von Norwegen, und Margaretha, der Tochter des schottischen Monarchen. Diese Prinzessinn, die man gemeiniglich das Mägdchen von Norwegen nannte, hatte die Großbritter, ob sie gleich eine Frauensperson, ein Kind und eine Ausländerinn war, deswegen, weil sie die rechtmäßige Erbinn des Königreichs war, von den schottländischen Ständen für seine Nachfolgerinn kennen lassen d), und man fand auch Mittel, alles die Einrichtungen, die schon zum voraus auf diesen Vorfall gemacht waren, so geschickt und klug, daß das Reich von Unordnungen, die man natürlich

c) Heming. B. I. S. 21. Trivet. S. 267.
d) Rymer. B. II. S. 486.

sicherweise erwarten könnte, verschaffte sie
Margarethe würde von der Königinn von Eng-
land erkannt; seine Vormünder, die Bischöfe
St. Andrews und Glasgow, die Grafen von
und Buchan, und Jakob, der Stuart, Fürst
Schottland, übernahmen die Verwaltung des
gierung friedlich; und die junge Prinzessinn
Unter dem Schutze Eduards, ihres Gemahls
und Erichs, ihres Vaters, welche sich bey
Gelegenheit sehr thätig bewiesen, wurde dem
von Schottland bedienet zu seyn. Der engli
Monarch war inzwischen beschäftiget, in
diese Begebenheit große Projekte zu bauen, zu
Nachdem er zuerst Wallis durch die Gewalt der
Waffen sich unterwürfig gemacht hatte, wen
wes, durch Verheyrathung seines ältesten Soh
Eduard, mit der Margarethe, die ganze
andern Einverleibung Schottlands zu bewir
und ihr dadurch eine völlige Sicherheit wid
nerliche Unruhen und fremde Einfälle zu
Die Freundschaft, welche zwischen diesen beid
Fürsten in den letzten Zeiten geherrscht, und
den vorigen Zeiten niemals durch Feindse
oder Beleidigungen unterbrochen worden, sol
die Ausführung dieses Entwurfs ungemein
dem Glücke und den Waffen beyder Reiche zu

Digitized by Google

jellhaft war, und die Stände von Schottland
aben dem englischen Vorschlage bald ihren Beyfall, und ertheilten sogar, daß ihre junge Königin
on Edwards Hofe sollte erzogen werden,
ie die Freyheit und Unabhängigkeit ihres Lan-
es jedoch sicherte, setzten sie sehr billige Bedin-
ungen fest, ehe sie sich den Händen eines so
achsamen und ehrsüchtigen Monarchen anvertrauten;
ß sie nämlich alle ihre alten Gesetze, Freyheiten
nd Gerechtsame genießen sollten, daß, im Fall
ngus Edward und Margaretha ohne männlichen
ben stürben, die Krone von Schottland wieder
f die nächsten Erben fallen, und von diesem al-
in und ungetheilt bleiben sollte, daß
ar die königlichen Festungen der Krone jemals
n dem Eroberer die vereinigten Reiche den
uldigungseid zu leisten, noch die Kapitels über
thedral- Collegiat- und Klosterkirchen, um ihre
ahlen zu verrichten, genöthigen seyn sollten,
s Schottland zu gehen; daß die wegen streitiger
Angelegenheiten versammelten Parlamente
ergleichen in dem Reiche dieses Königreichs gehal-
n werden sollten, und daß Niemand sich an
selben machen sollte, alle diese Artikel zu verlet-
en, bey einer Strafe von 100,000 Mark, die
zum Besten des heiligen Krieges an den Papst

zah-

zahlen hätte e). Man kann sich nicht leicht Nationen vorstellen, die mit mehr Gleichheit beyden Seiten Unterhandlungen anfingen, als Schottland und England während dieser Angelegenheit beobachteten. Indessen Eduard die Artikel wegen der künftigen Unabhängigkeit der schottischen Krone, und Erhaltung seiner vorigen Rechte, zurücknahm, beunruhigte diese Verhandlung den schottischen Adel doch nicht, weil dieses Verlangen von bisher wenig gehörten, noch keine Verordnungen verursachet, und weil die Schottländer alle gute Hoffnung hatten, diese Rechte bald in den Händen ihrer Souverainin völlig sicher zu sehen.

Dieser Entwurf, der so gutherzig und so freundschaftlich eingerichtet war, konnte, wegen des plötzlichen Todes (i. J.) der norwegischen Prinzessin nicht ausgeführet werden, da sie auf ihrer Reise nach Schottland starb f), und dem Reiche keine Erbinn hinterließ. Obgleich die Anordnungen durch das Ansehen der beyden mächtigen Regierung verhindert wurden; so gab doch

e) Rymer. B. II. S. 559.

f) Heming. B. I. S. 30. Trivet. S. 311.

auf dem Throne doch noch zu vielen Streitigkeiten Anlaß, und die Regenten konnten nicht erwarten, daß ein Streit, der durch Gründe und Beweise allein nicht pflegt geendigt zu werden, von ihnen oder selbst von den Ständen des Reiches, welchen so vielen mächtigen Prätendenten ein Urtheil kaum konnte beygelegt werden. Da die Nachkommenschaft des Königes Wilhelm von Schottland, oder vielmehr Heinrichs des Zweyten, Enkel gewesen war, und der Königinn Margaretha von Norwegen ausgeschlossen war, fiel, als das Recht zur Krone auf die Linie, und Davids von Huntingdon, Wilhelms Bruder, konnte auch dessen Linie auch ausgeschlossen war, und den Nachkommen seiner Töchter die Nachfolge überlassen hatte. Der Graf von Huntingdon hatte drey Töchter, Margarethen die Aelteste, den Lord von Galloway verheyrathet war, Isabella, eine Gemahlinn des Robert Bruce, des Vaters, Herrn von Annandale und Adamm, welche dem seinem Lord Hastings geheyrathet hat. Margarethe, die älteste von den drey Schwestern, hinterließ eine Tochter, Devergilde, die Gemahlinn Johann Balioll, von welchem sie einen Sohn gleiches Namens hatte, der itzt einer von den Candidaten der Krone war;

Digitized by Google

Isabelle, die andre, hatte einen Sohn, Rob
Bruce, der noch am Leben war, und auch
sein Recht drang; Adama, die dritte, hinter
einen Sohn, Johann Hastings, welcher vorg
daß das Königreich Schottland, so wie an
Erbschaften, unter den dreyen Töchtern des
sen Huntingdon müsse getheilet werden, und
er also, vermöge des Rechts seiner Mutter, a
den dritten Theil desselben Anspruch hätte. R
kol und Bruce vereinigten sich wider den H
stings, und behaupteten, daß die Erbfolge der Kr
ne untheilbar wäre; allein, ein jeder unter i
nen bestund, durch scheinbare Gründe, auf den
Vorzuge seines eignen Rechtes. Baliol war von
der ältesten Linie, und Bruce war ihrem Stamm
vater um einen Grad näher. Wenn man a
das Repräsentationsrecht sehen wollte, so ha
der erste das nächste Recht: wenn man aber
Nähe der Verwandschaft in Betrachtung zog,
bekam der letzte den Vorzug. Die Urtheile d
Nationen waren getheilet g); der ganze A
hatte sich entweder zu der einen oder zu der
dern Partey geschlagen: das Volk folgte o
Ueberlegung ihren Anführern; die beyden Ca
daten hatten eine große Macht und viele Anh

g) Heming. B. I. S. 36.

Digitized by Google

zet in Schottland; und es ist kein Wunder, daß ine Streitigkeit von dieser Art, die durch kein orhergehendes Beyspiel konnte entschieden wer-den, und die in der ordentlichsten und wohlein-erichtetsten Regierung Unruhen zu stiften vermö-end ist, unter einem rohen, mehr zu den Waf-en als zu den Gesetzen gewöhnten Volke, den Staat mit den allerschädlichsten Zerrüttungen dro-ete.

Jedes Jahrhundert hat seine besondere Wei-e, Staatsgeschäffte zu führen, und die Men-chen, welche sich mehr durch Gewohnheiten als Vernunft leiten lassen, folgen ohne Untersuchung en zu ihrer Zeit gebräuchlichen Sitten. Es cheinet damals in Streitigkeiten zwischen Staa-en und Prinzen Gebrauch gewesen zu seyn, einen remden Prinzen zu erwählen, der den Streit ntschied, und dessen Ausspruch diejenigen er-chrecklichen Verwirrungen verhinderte, die zu llen Zeiten mit dem Kriege verbunden sind; die ch aber, vermöge der Beschaffenheit der Feudal-egierungen hundertfältig vermehrten, und in dem Winkel ausbreiteten. So hatten der Kö-ig von England und die Baronen unter der orhergehenden Regierung sich bemühet, ihre in-erlichen Zwistigkeiten durch einen Ausspruch des

Digitized by Google

Königs von Frankreich beyzulegen; und die berühmte Aufrichtigkeit dieses Monarchen hatte alle bösen Wirkungen, die man von einem so gefährlichen Mittel zu befürchten pflegte, vorgebeugt. So hatten der König von Frankreich und Hungarien, und nachher andre Prinzen ihre Streitigkeiten dem Urtheile Eduards unterworfen; und die Entfernung ihrer Länder, die große Macht der Prinzen, und der wenige Vortheil, den er von der einen oder der andern Partey hatte, hatten gemacht, daß er sich seiner Entscheidung mit Ehren entledigte. Das Parlament in Schottland verstund sich demnach dazu, den Eduard entscheiden zu lassen, da es mit einem gefährlichen innerlichen Kriege bedrohet war; und sie sowohl durch den großen Ruhm des englischen Monarchen, als durch das freundschaftliche Benehmen zwischen den beyden Reichen locken [illegible] und Fraser, der Bischof von St. Andrews wurde nebst andern Deputirten abgeschickt, diesen Entschluß bekannt zu machen, und sich [illegible] Hülfe bey dieser Gefahr auszubitten. Sie schmeichelten sich, seine Neigung würde ihn treiben, ihre Uneinigkeiten zu beylegen, oder mit einer Macht ins Mittel zu treten, [illegible]

h) Heming. B. I. S. 31.

Digitized by Google

von den Candidaten sich zu widersetzen wagen würde. Als die eine Partey dieses Mittel vorschlug, hielt die andre es für gefährlich, etwas dawider einzuwenden. Gleichgültige Personen glaubten, daß die bevorstehende Gefahr eines bürgerlichen Krieges dadurch würde verhindert werden; und keiner dachte an den stolzen Charakter Eduards, und den fast gewissen Untergang, der einen kleinen und durch Factionen getheilten Staat treffen würde, wenn er sich so unbedinglich dem Willen eines so mächtigen und so sehr um sich greifenden Nachbars unterwürfe.

Die Versuchung war zu groß, als daß die Tugend des englischen Monarchen derselben hätte widerstehen können. Er setzte sich vor, die gegenwärtige günstige Gelegenheit zu ergreifen, und seinen Anspruch auf die Lehnsherrschaft über Schottland, wo nicht zu erdichten, wenigstens zu erneuren: einen Anspruch, der bisher in der tiefsten Dunkelheit gelegen, und der, wenn man ihn bemerkt, oder nur geargwohnet hatte, die schottischen Baronen gewiß würde abgehalten haben, ihn zum Schiedsrichter zu wählen. Er wußte wenn sie sich seiner Foderung einmal unterworfen hätten, wie es denn bey dem gegenwärtigen Zustand von Schottland schwer zu seyn

Digitized by Google

schien, sich derselben zu widersetzen, so wü
die unumschränkte Herrschaft über dies Rei
(wie es schon mit Wallis ergangen war,) b
nachfolgen: und ein großer Vasall, der mit
nem Lehnsherrn in einer Insel eingeschlossen wä
ohne Zuflucht zu einer auswärtigen Macht o
Hülfe von einem Nebenvasallen, würde sei
Gebiethe nicht lange wider die Macht eines mä
tigen Reichs beschützen, welche alle Spitzfind
keiten auf ihrer Seite hätte, die das Feuda
recht einem Oberherrn wider seinen Vasallen g
ben könnte. Bedacht auf diesen *großen Gega*
stand, welcher für England *sehr vortheilhaft*
und vielleicht am Ende auch für Schottland, an
sich aber höchst unbillig und ungerecht war, b
mühete sich Eduard, Beweise von seiner vor
gebenen Oberherrschaft aufzusuchen, und auf
seine eigene Archive zu durchsuchen, die i
wenn sein Vorgeben wahr gewesen wäre, d
Urkunden von den Huldigungseiden, welch
schottischen Prinzen geleistet hatten, müßte
liefert haben, und die ihm allein authen
Zeugnisse geben konnten; ließ er alle Chro
und Geschichtsbücher, die von Engländern
schrieben waren, aus den Klöstern holen,
sammlete aus diesen alle Stellen, die nu

Digitized by Google

nige Weise seinem Vorgeben günstig zu seyn
chienen. Allein, selbst in dieser Art zu verfah-
en, die ihm selber den Ungrund seiner Ansprüche
ntdeckt haben muß, war er gar nicht glücklich.
r hob mit seinen Beweisen von den Zeiten Edu-
rd des ältesten an, fuhr damit durch die Zeiten
er sächsischen und normännischen Könige fort,
onnte aber nichts erweisendes aufzeigen i). Al-
: seine Autoritäten aus den sächsischen Zeiten,
enn man ihnen den Schwulst und den unrich-
gen Stuhl der Mönche ausziehet, laufen dar-
uf hinaus, daß die Schotten zuweilen von den
ngländern geschlagen worden, Frieden geschlos-
n, unter nachtheiligen Bedingungen sich den
glischen Monarchen unterworfen hatten, und
elleicht auch wohl in einige Abhänglichkeit von
ier Macht gerathen waren, die ihnen so sehr
erlegen war, und der zu widerstehen sie da-
ls nicht Kräfte genug hatten. Sein Recht von
r normännischen Königen her war, wo mög-
, noch weniger bündig: Die Geschichtschrei-
er wähnen zwar öfters eines Huldigungseides,
von den nordlichen Potentaten geleistet wor-
; allein keiner von denselben sagt, daß er
en dieses Königreiches geleistet worden; und

i) Rymer. B. II. S. 559.

Digitized by Google

verschiedene bestimmen so gar ausdrücklich, daß er sich nur auf die Lehnsgüter bezogen habe, die er an der Südseite der Tweed besaß k). Denn auf gleiche Weise der König von England dem Könige von Frankreich wegen der Lehnsgüter, die er in Frankreich erbte, den Eid der Treue zu schwören pflegte. Und Eduard sah sich ganz zu solchem anstößigen Kniffen gezwungen, da er eine Stelle aus dem Hoveden l) anführte, worinn behauptet wird, daß ein schottischer König an England den Huldigungseid geleistet habe, aber vorsetzlich die letzten Worte eben dieses Zeugnisses auslies, worinn gesagt wird, daß dieser Fürst den Eid wegen der Länder, die er in England besaß, geleistet habe.

Als Wilhelm, König von Schottland, in der Schlacht bey Alnipic gefangen wurde, und er genöthiget, um die Freyheit wieder zu erhalten, wegen seiner Krone selbst dem Sieger Huldigungseid zu leisten; dieses war nach Gebräuchen des Feudalrechtes geschehen; Nachricht davon war nicht nur in den englischen Archiven, sondern auch in allen Geschichtbüchern aufgehoben; allein da dieses der einzige Be-

k) Hoveden, S. 491. 662. M. Paris, S. 10. Westm. S. 256.

l) S. 662.

von dieser Art ist, und da die Geschichtschreiber von dieser Oberherrschaft, als von einer grossen Eroberung reden, die Heinrichs des Zweyten glückliche Waffen gemacht hätten m); so ist kein Zweifel, daß das Königreich Schottland vorher allezeit frey und unabhänglich gewesen sey. Seine Unterwürfigkeit dauerte auch nur sehr wenige Jahre: der König Richard, der sich vor seiner Abreise nach dem heiligen Lande um Wilhelms Freundschaft bewarb, erklärte diesen Huldigungseid, von welchem er ausdrücklich sagte, daß sein Vater ihn erzwungen habe, für nichtig, und behielt sich allein die gewöhnliche Huldigung vor, welche die schottischen Prinzen wegen ihrer Länder in England geleistet hatten.

Allein, ob zwar diese Untersuchung Schottlands Unabhänglichkeit nur noch unstreitiger machte, als wenn der Huldigungseid der englischen Krone niemals geschworen wäre; so schienen doch die schottischen Könige, die den Punkt, worauf ihre mächtigen Nachbarn zielten, wohl merkten, in langen Zeiten deswegen etwas eifersüchtig gewesen zu seyn; und bey der Leistung des Huldigungseides allen solchen Ansprüchen sorgfältig vorgebeuget zu haben. Als Wilhelm dem Könige

m) Neubr. Buch. II. Kap. 4. Knyghton, S. 2392.

Digitized by Google

Johann i. J. 1200 den Huldigungseid zu Lina leiſtete, war er ſehr ſorgfältig, die Vorbehaltu ſeiner königlichen Würde hineinzubringen n): Alexander der Dritte ſeinem Schwiegervate Heinrich dem Dritten, in den Kriegen mit d Baronen Hülfsvölker ſchickte, ließ er ſich vo her eine Verſicherung geben, daß er ihm die Hülfe 'nur aus Freundſchaft bewilligte, nic aber vermöge eines Rechtes, was der engliſc Monarch fodern könnte o); und da eben dieſ Prinz eingeladen wurde, der Krönung eben di ſes Eduards beyzuwohnen, wollte er eher nic erſcheinen, bis er eine gleiche Verſicherung e halten hatte p).

Allein

n) Hoveden, S. 811.

o) Rymer, B. II. S. 844.

p) Rymer, B. II. S. 216. 845. Es iſt gar kein Z fel, daß die Könige von Schottland den Huldig eid nicht für ihre Krone, ſondern für einige e Länder abgeleget haben. Nur iſt es ungewiß, dies für Länder geweſen? Es war weder für die ſchaft Huntington, noch für die Herrſchaft Pen Denn wir finden, daß der Eid einigemal ge iſt, da dieſe Güter nicht in den Händen der K von Schottland waren. Es iſt wahrſcheinlich,

Digitized by Google

Allein, alle diese Gründe, (und stärkere konnen nicht vorgebracht werden) waren der Gewalt des Schwerds nur eine schwache Vormauer. Edu-

in allgemeinen Ausdrücken ohne besondre Benennung eines Landes abgelegt sey: und diese Unrichtigkeit rührt entweder her aus einem Streit zwischen diesen beyden Königen über die Länder, und einige entgegen gesetzte Ansprüche, welche durch den allgemeinen Huldigungseid abgeleget wurden, oder aus der Einfalt der Zeit, welche bey allen Angelegenheiten wenige Worte gebrauchte. Um dies zu beweisen, dürfen wir nur in den Brief Richard setzen, worinn er der Huldigung von Schottland entsaget, sich die gewöhnliche aber vorbehält. Seine Worte sind diese: Sæpedictus W. Rex Iidius homo noster deveniat de omnibus terris, de quibus anteceſſores fui anteceſſorum noſtrorum ligii homines fuerunt, & nobis atque hæredibus noſtris fidelitatem jurarunt. Rymer, B. 1. S. 65. Diese allgemeinen Ausdrücke waren vermuthlich von dem gewöhnlichem Formular des Huldigungseides selbst abgeschrieben.

Es ist das kein Beweis, daß die Könige von Schottland keine Länder oder Baronien in England beseſſen, weil wir sie in den unvollkommenen Geschichten und Urkunden der Zeit nicht angeführet finden; zum Beyspiel, es erhellet deutlich aus einer andern

Stel-

Digitized by Google

Eduard rückte mit einer großen Armee, die
Güter bekräftigen sollte, an die Grenzen
und das schottische Parlament und alle

Stelle desselben Briefes des Richards, daß die
schen Könige in der Grafschaft Huntington, und
anderswo Länder in England besessen haben; und
die Grafschaft Huntington selbst damals schon
der David gehörte; und wir itzo von keinen
Baronien wissen, welche William gehabt hätte.
kann es nicht von uns verlangen daß wir ist
seine Lehne, welche er entweder in England besaß
oder worauf er Ansprüche gemacht, sollten genau
zeigen können; da es wahrscheinlich ist, daß die
narchen selbst und ihre Minister sehr verschie
Listen davon gehabt haben. Der schottische Kö
sah vielleicht einiges auf welchen man ihm ein
streitig machte: auf andre, welche er nicht
machte er vielleicht Ansprüche: Und keiner v
beyden Königen wollte seine Forderungen
besondere namentliche Benennung aufgeben.

Ein neuerer Verfasser, der Herr Tytler,
arbeitsamer und gelehrter Mann, der aber
Vorurtheile, und wenig Kritik hat,
die unbestimmten Ausdrücke des schottischen
eides zu Nutze, und behauptet, er sey
und Galloway angelegt, das ist, für alle
des heutigen Schottlands, welche an der

enten der Krone zu sich in das Kastel Norham inem an den südlichen Ufern der Tweed gelegenen Orte, um die Sache auszumachen, die man sei-

des Flusses Clyde und Forth liegen. Allein, um dieses Vorgeben auf einmal zu widerlegen, dürfen wir nur betrachten, daß, wenn die Könige von Schottland diese Länder von den englischen Königen zu Lehn getragen hätten, man von denselben, vermöge des in England fest gesetzten Feudalrechtes beständig an die Gerichtshöfe des höchsten Lehnsherrn würde appellirt haben; dem doch alle Geschichte und Urkunden dieser Zeit widersprechen. Wir finden, daß die Appellation aus allen Gegenden von Schottland sogleich anfieng, als Eduard seine Oberherrschaft wirklich festgesetzet; und dieser König betrachtet es in seinem Schreiben an die königliche Bank als eine nothwendige Folge des Lehns. Solche große Länder würden auch in der englischen Armee einen sehr ansehnlichen Theil hergegeben haben, daß es allen Geschichtschreibern unmöglich hätte entgehen können. Nicht zu gedenken, daß man bey den vielen Feindseligkeiten zwischen den beyden Reichen, da die schottische Armee vornehmlich aus den südlichen Grafschaften ergänzet wurde, kein Beyspiel hat, daß einem schottischen Kriegsgefangenen als einem Rebellen begegnet sey.

Die

seiner Entscheidung überlassen hatte. Aber man gleich diese Hochachtung einem so gro Monarchen schuldig zu seyn schien, und sie m

Die Meynung des Herrn Carte, in Absicht s Ioway, welches in der Sprache dieser, oder der vorigen Zeit den größten Theil der südwest Grafschaften in Schottland unter sich begriff; Meynung, sage ich, ruhet auf einem so schle Grunde, daß sie kaum widerlegt zu werden ve net. Er will haben, (und bloß weil er es h will,) daß unter Cumberland, welches der K Edmond dem Malcolm I. abgetreten, nicht nur Grafschaft dieses Namens in England, sondern a alle Gegenden an der Nordseite des Clyde verst den werden müssen. Aber seine Meynung wegen thian verdienet etwas mehr Aufmerksamkeit.

Es ist gewiß daß in der uralten Sprache Schottland nur die Landschaft an der Nordsei Firths Clyde und Forth verstanden wird. I nicht erst viele Gelehrsamkeit auskramen, um beweisen; indem ich nicht finde, daß dieser von den Schotten selber bestritten werde. D liche Land war in Galloway und Lothian eingel und das letztere begriff alle südöstlichen Grafs Diese Provinz war gewiß ein Theil des alt nigreichs Northumberland, und ganz von Se völkert, welche nachmals sehr mit Dänen

Digitized by Google

leiter war, als was sein Vater und die engschen Baronen in ähnlichen Fällen Ludwig den Neunten erwiesen hatten; so schickte doch der Kö-

wurden. Es erhellet aus allen englischen Geschichten, daß das Königreich Northumberland den sächsischen Monarchen sehr wenig gehorchte, welche nach der Heptarchie regieret haben; und in nordlichen und entferntesten Theile desselben scheinen in eine Art von Anarchie verfallen zu seyn, indem sie bald von den Dänen geplündert wurden, bald ihre Gesellschafter in Verheerung andrer Gegenden von England begriffen waren. Die Könige von Schottland, welche ihnen näher waren, nahmen endlich Besitz von diesem Lande, welches kaum einige Regierung hatte, und Matthew von Westminster erzählet, S. 193. daß der König Edgar dieses Land dem Kenneth III. gegeben, d. i. auf seine Ansprüche Verzicht gethan habe, welche er nicht, ohne größere Unruhen und Kosten, als sie werth waren, ausführen konnte: Denn dies ist die einzige Art, wie Könige Provinzen verschenken; und ein so stolzer und unwirksamer Prinz, als Edgar, würde niemals Geschenke von einer andern Art gemacht haben. Obgleich die Autorität des Matthew von Westminster in dieser so entfernten Sache sehr schlecht zu seyn scheinet; so können wir sie doch in diesem Falle gelten lassen, weil Ordericus Vitalis, ein sehr guter Zeuge, erzählet, S. 701. daß Mal-

Digitized by Google

ren, an eine Widersetzung zu denken. Eine Verordnung an die schottischen Baronen, daß, obgleich itzt über die Grenzen weder, dieses doch nie-

das der schottische Huldigungseid allezeit für Länder in England geleistet sey. Zweytens wenn der schottische Huldigungseid in allgemeinen Ausdrücken, (wie wir bewiesen haben,) abgefasset ist, so ist es kein Wunder, daß die Geschichtschreiber in Erzählung des Gegenstandes desselben sehr verschieden sind, indem die Parteyen selbst nicht völlig einig waren. Drittens hat man Ursache, zu deuten, daß unter Laudianum beym Matthew Paris nicht Lothian in Schottland verstanden werden. Es scheinet ein gewisses Land in Nord-England gewesen zu seyn, welches in alten Zeiten diesen oder einen ähnlichen Namen gehabt hat. Denn 1) die sächsische Chronike sagt S. 197. daß Malcolm Kenmure den William Rufus zu Lodene in England angetroffen habe. 2) ist es von allen Geschichtschreibern bestätigt, daß Heinrich II. nur die nördlichen Grafschaften Northumberland, Cumberland und Westmoreland den Schottländern wieder abgenommen habe. Siehe Newbriggs, S. 383. Wykes, S. 30. Hemingford, S. 492. Allein das übrige Land wird von andern Geschichtschreibern Lodis, Comitatus Lacondeis, oder mit einem ähnlichen Namen genennet. Siehe M. Paris, S. 61. M. West.

niemals als ein vorhergehendes Beyspiel gelten werden, noch auch den englischen Königen zum Vorwande dienen sollte, eine gleiche Unterwerfung in künftigen Unterhandlungen zu fodern q). Da die ganze schottische Nation sich so unbedachtsamer Gewalt anvertrauet hatte, eröffnete er (den 10ten May.) die Conferenzen zu Norham und ließ dem Parlamente durch seinen Be-

West. S. 447. Annal. Waverl. S. 159. und Di-
to. S. 531. g) Das letzte nennet das Leben
Schottland Lohenois, S. 574. ausdrücklich das eng-
sche Gebieth Loidis nennet. q) Der Königl. Brief
Freybrief an die Kirche zu Durham fängt mit die
Worten an: Omnibus Scotis & Anglis
Scotia quam in Ladoneis constitutis, ce-
he Schellmanns Gloß. unter dem Worte
Woraus wir ersehen, daß die Provinz Lodo
nicht nur an der Südseite des Tweed gelegen
dern sich auch jenseits Durham erstrecket, un
Theil von England ausgemacht habe.

Ich halte diese lange Anmerkung für nöthig
den Irrthum des Herrn Carte, eines Ma
dessen Fleiß und Arbeitsamkeit vielen Stellen
tern englischen Geschichte ein Licht gegeben,
bessern.

q) Rymer. B. II. S. 539. 549. Walsing. G

siciarius Roger le Brabancon bekannt machen, daß er gekommen sey, um das Recht unter den Competenten zu ihrer Krone auszumachen; daß er entschlossen sey, allen Parteyen vollkommen Recht wiederfahren zu lassen; daß er zu dieser Gewalt nicht so wohl deswegen, weil man ihm die Sache übertragen hatte, sondern als Ober- und Lehnsherr des Reiches berechtiget wäre r). Hierauf zeigte er die Beweise von seiner Ober-

r) Rymer. T. II. S. 543. Es ist merkwürdig, daß der englische Kanzler das schottische Parlament in französischer Sprache, anredete. Dies war auch diejenige Sprache, deren sich beyde Parteyen bey diesen Unterhandlungen gemeiniglich bedienten. Eben derselbe an verschiedenen Orten. Die Vornehmsten unter den Schotten, wie auch fast alle englische Baronen, waren französischen Ursprungs; sie waren darauf stolz, und suchten die Sprache und Sitten dieser Insel zu verachten. Es ist schwer von der Ankunft so vieler französischen Familien in Schottland Nachricht zu geben, die Bruces, Balliols, St. Clairs, Somervilles, Gordons, Frasers, Cummins, Colvilles, Umfrevilles, Mowdrays, Hays, Maulles, welche hier nicht, so wie in England mit dem Schwerte unterstützet wurden. Allein, der Vorzug einer, obgleich geringen Höflichkeit und Gelehrsamkeit vor einer gänzlichen Unwissenheit und Barbarey ist erstaunlich.

herrschaft vor, die, wie er vorgab, unt
wären, und verlangte, daß sie dieselbe anne
sollten; eine Foderung, die überflüßig war, w
die Sache schon öffentlich bekannt gewesen
re, und welche deutlich verrieth, daß Edua
seines schwachen und ungegründeten Rechtes
bewußt war. Das schottische Parlament erstau
über eine so neue Forderung, und beantwor
te sie bloß mit Stillschweigen. Allein der Kö
welcher den Schein eines freyen und regelm
gen Verfahrens gern behaupten wollte, verla
te, daß sie sich nach ihrem Lande begeben, üb
seine Ansprüche sich berathschlagen, seine Grü
de untersuchen, alle ihre Einwürfe dawider vor
bringen, und ihm alsdenn von ihrem Entschl
Nachricht geben sollten, und bestimmte zu
Ende ein Feld bey Upsekleton, an den nö
chen Ufer des Tweed.

Da die schottischen Baronen sich an
Orte versammlet hatten, waren sie über
billigkeit dieser unerwarteten Foderung, un
die List, womit sie ausgeführet war, hoch
vergnügt; befanden sich aber in einer Sit
worinn es ihnen unmöglich war, etwas
theidigung ihrer alten Freyheit und der
hänglichkeit ihres Landes zu unternehm

Digitized by Google

Königs von England, ein kriegerischer und politischer Prinz, stund an der Spitze einer mächtigen Armee, nicht weit von Davon, und war nur durch einen Fluß, den man an den meisten Oertern durchwaden konnte, von ihnen getrennt. Wenn gleich einige unter ihnen durch eine plötzliche Flucht sich retten könnten; wie konnten sie denn hoffen, daß sie das Königreich wider seine kräftigen Unternehmungen schützen würden? Ohne einen Anführer, ohne Einigkeit unter sich selbst, indem alle verschiednen Competenten anhiengen, die ihr Recht der Entscheidung dieses fremden Usurpators unterworfen hatten, und dadurch in eine unumschränkte Abhänglichkeit von ihm gerathen waren, konnten sie nur vermuthen, daß sie durch Widersetzen, sich und ihre Nachkommen in eine noch betrübtere und schrecklichere Knechtschaft stürzen würden. Dennoch hatten die schottischen Großen in diesem verzweifelten Zustande, wie Walsingham s), einer der besten Geschichtschreiber dieser Zeit erzählet, den Muth, ihm zu antworten, daß sie sich wegen eines so wichtigen Punk-

Punktes des Rechts der Krone von Schottland vor keinem Menschen, als vor Gott, stellen würden. Sie haben also den Eduard in die schottischen Baronien selbst gerufen, und sie zur Einwilligung, wenigstens zum Stillschweigen gezwungen habe.

Digitized by Google

Punktes nicht eher entschließen konnten, bis einen König hätten. Des Königes Eduard buch sagt, daß sie gar keine Antwort gegeben hätten t): das heißt vielleicht, keine unmittelbare Antwort oder Einwendung wider die Entdes Königes; und durch diese Auflösung das Journal mit dem Geschichtschreiber ausget werden. Der König legte demnach ihr schweigen für eine Einwilligung aus, sich zu den verschiedenen Competentin, und verlangte, daß sie ihn für ihren Oberherrn erkennen sollten, ehe er den Ausspruch thäte.

Aus dem Geschlechtsregister der Könige von Schottland erhellet, daß es bey der Thronfolge bloß auf zwey Fragen ankam. Er mußte nämlich die Streitigkeit wegen der Theilung des Reiches zwischen dem Baliol und Bruce auf der einen, und dem Lord Hastings auf der andern Seite ausgemacht; und zwischen dem Baliol und Bruce selbst, die darinn übereinkamen, daß das Reich untheilbar sey, mußte der Vorzug ihres Rechtes entschieden werden. Doch fanden sich bey dieser Gelegenheit überdem nicht wenige neun, die Ansprüche machten: Johann Comyn oder Cummin, Lord von Badenoch, Florenz

t) Rymer. B. II. S. 548.

Digitized by Google

Graf von Holland, Patrik Dumbar, Graf von March, Wilhelm von Vesey, Robert von Pynkni, Nikolas von Saules, Patrik Galythly, Roger von Mandeville, Robert von Roß, des Königs von Norwegen nicht zu gedenken, der als Erbe seiner Tochter, Margaretha, Ansprüche machte u). Einige unter diesen Competenten stammten von entfernteren Zweigen der königlichen Familie ab; andere waren sogar von unehelichen Kindern entsprungen; und da keiner unter ihnen das geringste Recht hatte; so läßt sich leicht muthmaßen, daß Eduard sie heimlich ermuntert hatte, in der Liste der Prätendenten zu erscheinen, damit er mehr Uneinigkeit unter dem schottischen Adel erregen, der Sache ein verworrenes Ansehen geben, und unter den Candidaten den gehorsamsten aussuchen könnte.

Allein, er fand sie bey dieser Gelegenheit folgsam x): Robert Bruce war der erste, Eduards Recht zur Oberherrschaft über Schottland erkannte; und er hatte die Ansprüche des Königes so weit vorhergesehen, daß er

u) Walsing. S. 58.

x) Rymer. T. II. S. 589. 595. Walsing. S. 56. Heming. B. 1. S. 33. 34. Trivet. S. 269. M. West. S. 415.

Digitized by Google

ihn, sogar in seiner Klageschrift, dem Recht zur Krone zuwies, im Vorurtheil des Lehnsherrn des Reichs erklärte, seinen Beden keiner von beyden Candidaten haben hatte y). Unterdessen wollte er, wie es schien, es gütlich lassen, wenn er fodert würde, ihn gleichfalls dazu zu ermahnen, obgleich Baliol, damit er die Schottische nicht beleidigen möchte, in dem ersten Fleiß abwesend, und also der nicht mit das Recht des Königes erkannt hatte. Legte Eduard, wie er in den Gerichtshof großen Streites verfahren sollte, Baliol, und diejenigen Edelleute, hiengen, abgeordnete, entweder Bruce und seine Anhänger, oder Fürsten, den König sterben, und ihnen befahl, daß diese Unterhandlung die Sache unter einander beilegen suchen, und an ihn Bericht abstatten sollten, und versprach, in dem folgenden Gerichtshofe zu entscheiden. Unterdessen wäre nöthig, daß alle Nachlassungen

x) Rymer, B. II. S. 572. 573. 579.

z) Rymer, B. II. S. 546.

a) Rymer, B. II. S. 554. 559.

Digitized by Google

[illegible] ihn mitgenommen wollten, kommt er [illegible] wie-
[illegible] Ehrenden Krone den Besitz derselben ohne
Bürgschaft verschaffen könnte; und diese unmäs-
sige Forderung wurde sowohl von den Ständen
als von dem Commissarius bewilliget b). Die
Commissarien mit dem Vasallen übergaben auch
gleichfalls Londonderry, ausgenommen Unsre
Lieben Graf von Angus, der seine Vestungen ohne
ausdrückliche Abdankung oder dem Parlament und
allen Candidaten zu so gebiethenden Behörden
Schottland für nicht gerechte Ursache zum Arg-
wohn gegeben hatte, nicht übergeben wollte c).
Diese Versammlung, welche der Graf von
Glencairn mit Gewalt auseinander gejaget hatte,
ward nicht gänzlich, sondern alle Prälaten und Ba-
ronets ausgenommen, dem Eduard den Eid der
Treue nicht zu halten gewiß Abgeordnete, in
gleichen Eid von allen andern Personen
Leuten von Ansehn in Schottland [illegible]

Endlich ernannte der König diese wichtige
Erklärung völlig gültig gemacht zu haben, und
endlich die Abgeordneten zu Bewilligung der

b) Rymer, B. II. S. 505. Whitlock. S. 56. 57.
c) Rymer, B. II. S. 532.
d) Rymer, B. II. S. 534.

Digitized by Google

Rechte der Candidaten zu untersuchen, die
diese ungewisse Krone anhielten, welche Eine
dem Gesetzmäßigen Erben auf eine Zeitlang
lassen wollte. Er begab sich also ins Gebi
um den Leichenbegängniß seiner Mutter, der
ginen Eleonora, die um die Zeit starb, be
wohnen; und um einige Streitigkeiten beizu
gen, die unter den Vornehmen seines Adels
ständen wegen. Gilbert, Graf von Glocest
der größte Baron des Reiches, hatte die Toch
des Königes geheyrathet; stolz auf diese Verbi
dung, und noch mehr auf seine ritterliche Ge
walt, die ihn, nach seiner Meynung, über alle
Gesetze erhob, erlaubte er seinen Rittern und
Vasallen, in den Ländern des Herrn Gra
Grafens von Hereford, Gewaltthätigkeiten
zuüben; und dieser bezahlte seine Beleidigun
mit gleichen Gewaltthätigkeiten. Allein unt
der gegenwärtigen Regierung wäre es hier sich
solches ungesetzliche Verfahren einzuführen
Eduard verurtheilte beyde Grafen
gefangen nehmen, und machte sie nicht
in Freyheit setzen, bis Hereford eine Bü
von 1000 Mark, und sein Schwiegersohn
10,000 Mark erlegte.

Digitized by Google

Unterdessen waren die Rechte Johann Balliols und Robert Bruce, deren Ansprüche die J. 1292.) gegründetsten von allen Competenten der Krone von Schottland zu seyn schienen, Gegenstand der allgemeinen Untersuchung des Streits des Abgeordneten, Eduard, sie, um seiner künftigen Entscheidung ein gröſseres Ansehen zu geben, diese allgemeine Streitigkeit der Versammlung und allen berühmtesten Rechtsgelehrten in Europa vor, ob ein Nachkomme von der ältesten Tochter, der aber ein Glied ferner wäre, einem Nachkommlinge der jüngern Tochter, der aber ein Glied näher wäre, in der Erbfolge eines Reiches, eines Lehns, oder anderer untheilbarer Erbschaften vorzuziehen sey. Dies war der wahre Zustand des Streits, und das Repräsentationsrecht war itzo allenthalben so gewöhnlich geworden, daſs der König eine einstimmige bejahende Antwort erhielt. Allwegen entschied er die Sache für den Baliol; da als Bruce, der sich in seiner Hoffnung betrogen sah, sich hernachmals mit dem Lord Hastings vereinigte, und auf den dritten Theil des Reichs Anspruch machte, welches nach seiner gegenwärtigen Meynung theilbar war; so that Eduard noch einmal den Ausspruch für den Baliol;

ob es gleich seinem Ehrgeize entgegen
schien, Schottland zu theilen. Nachdem
Candidat, den Eid der Treue an Engla
ert hatte, wurde er in den Besitz des
gesetzet e). Alle seine Gegner wurden
liefert f), und Eduards Aufführung
der überlegenen Tapferkeit des Verfahr
bey der Gerechtigkeit seines Ausspruchs
in, weit untadelhaft.

Hätte der König keine andre
als seine Oberherrschaft über
setzen, obgleich die Ungerechtigk
rung offenbar und durch die
den Treue noch verabscheut wor
Forderung festsetzten und seinen
wichtige Eroberung hinterlassen
verfuhr gleich darauf auf eine Art, die
lich machte, daß er, nicht zufrieden
Anmaßung, auch nach der unumschränk
walt und Herrschaft des Reiches trachte
statt die Schatten nach und nach
des Joch zu tragen, und sein Recht
herrschaft mit Mäßigung auszuüben
er die Appellationen nach England

e) Rymer, B. II. S. 590. 592. 593. 600.
f) Rymer, B. II. S. 590.

nig Johann selbst zu sechs verschiedenen maken
e kleinen Vorfällen nach London g): schlug
n die Freyheit, seine Sache durch einen An
lt zu vertheidigen, gänzlich ab, und zwang
, in dem Gerichtssaale seines Parlaments als
e Privatperson zu erscheinen h). Diese erniedri
de Forderungen waren einem Könige von Schott
d bisher völlig unbekannt gewesen; (i. J. 1293.)
erdessen sind sie eine nothwendige Folge des Lehn
rts, und da man von einer solchen Erniedri
g eines Prinzen dieses Landes kein Beyspiel
e, so hätte Eduard, wenn er noch den ge
sten Zweifel gehabt hätte, sich durch diesen
fand allein überzeugen können, daß seine An
che nur eine Anmaßung waren i). Allein
e Absicht war, durch diese Unanständigkeiten

den

g) Rymer, B. II. S. 603. 605. 606. 608. 615. 616.
Ryleys Placit. Parl. S. 152. 153.

h) Rymer, B. II. S. 533. wo Eduard an die königliche Bank schrieb, daß sie Appellationen aus Schottland annehmen sollte. Er wußte, daß dies ganz ungewöhnlich [illegible] nannte sie [illegible]
[illegible] Folge seiner Anmaßung [illegible]
en auch aus demselbigen Buche, S. 603. daß er
gleich, nachdem er gehuldiget worden, die Aufprü
e in seinem Schreiben an den schottischen König ver

Digitized by Google

den Baliol zu einer Rebellion wider ihn leiten, und die Herrschaft seines Landes eine Strafe seiner Verrätherey und Meineydes an sich zu ziehen. Obgleich Baliol sanftmüthig war, so kehrte er doch die Begegnung sehr aufgebracht nach Schottland zurück, und entschloß sich, alles zu wagen seine Freyheit zu schützen. Da Eduard bald darauf zwischen Frankreich und Schottland ausbrach, gab ihm dieses Gelegenheit dieses Vorhaben auszuführen.

Die Gewaltthätigkeiten, Räubereyen, Unordnungen, welchen diese Reiche sehr unterworfen war, schränkten sich auf die zu gelassenen Baronen und ihre Vasallen ein, und die See war gleichfalls von Räubern beunruhiget; die schwache Ausübung der

ändert habe, welchen er ihr dilecto & fideli statt der bisher gewöhnlichen Benennung lecto & fideli; S. 103. 121. 168. 180. ist ein gewisser Beweis, daß er nicht sich gegen habe, welches auch kaum möglich war, daß er sich seiner Anmaßung bewußt, Doch beschwor er die Gerechtigkeit seiner nachher feyerlich, als er sie vor dem Papst facius vertheidigte.

nte allen Ständen ausgelassene Freyheit gegen, und eine allgemeine Begierde nach Raub ld Mache, von einem falschen Begriff von Ehre iterstützet, hatte auch die Kaufleute und Seeute angesteckt, und machte, daß sie bey der ringsten Beleidigung durch das Vergeltungsechs an ihren Angreifern eine Erstattung suchn. Ein normannisches und englisches Schiff egneten sich auf der von Rochelle Bayonne; und ese beyde frisches Wasser nöthig hatten, schickten ihre Böte an Land, und das Volk von den yden Schiffen kam zu einem Brunnen. Es entnd hier eine Streit um den Vorzug: ein ormann zog seinen Dolch, und wollte einen gländer erstechen; dieser rang mit ihm, und rf seinen Feind zu Boden; und der Normann , wie man vorgab, in seinen eignen Dolch , wurde getödtet k). Dies Gezänke zwischen eyen Seeleuten über Wasser zündete bald ei blutigen Krieg unter zweyen Nationen an,) verwickelte einen großen Theil von Europa den Streit. Die Seeleute von dem normanhen Schiffe ließen ihre Klage an den Kö- von Frankreich gelangen: Philipp, ohne die hrheit zu untersuchen, und ohne Ersetzung

k) Walsing. S. 55. Heming. B. I. S. 39.

Digitized by Google

zu fodern, hies ihnen, sich [illegible] ihn deswegen nicht mehr zu [illegible] Normänner, welche sich in dieser [illegible] Krone regelmäßiger aufgeführet haben [illegible] sonst pflegten, bedurften nur [illegible] zu Gewaltthaten zu schreiten. [illegible] englisches Schiff im Canal, [illegible] nige von dem Schiffvolk [illegible] die Seegelstangen in Gegenwart [illegible] aufgeknüpft hatten, liessen sie das Schiff [illegible] und sagten den Seeleuten, sie [illegible] leuten berichten, daß sie nie [illegible] nie Blut des Normanns ge[illegible] Beleidigung, welche mit einer so [illegible] spöttlichen Beschimpfung begleitet [illegible] die Seeleute der [illegible] vergolten sie, ohne an den König zu [illegible] oder Ersetzung zu erwarten, dadurch [illegible] allen französischen Schiffen ohne Unter[illegible] gleiche Barbarey ausübten. Die Franzosen [illegible] den hiedurch aufgebracht, und [illegible] Schiffe, die Eduards Unterthanen [illegible] mochten englische oder gasconische sey[illegible] See wurde der Schauplatz der [illegible]

l) Walsing. S. 58.

m) Heming B. I. S. 40. M. West. S. [illegible]

beyden Nationen die Gemeinschaft ohne Gewaltthätigkeiten ihrer Unterthanen zu unterhalten, aber zu verhindern, schienen müßige Planen hoher Obrigkeiten. Die Engländer suchten eine Privatverbindung mit den irrländischen und holländischen Seeleuten; die Franken mit den Sklavonischen und Sarmatern b) und die Feindseligkeiten der Völker wurden an beyden Seiten vielleicht heftiger und barbarischer. Eine Flotte von zweyhundert normannischen Schiffen segelte nach den Engländern, um Wein und andere Waaren zu holen, und auf ihrer Reise nahmen sie englische Schiffe, welche sie antrafen, hinweg, die Mannschaft auf und confiscirten die Güter. Als die Einwohner der englischen Seeküsten hievon Nachricht erhielten, rüsteten sie eine Flotte von sechzig Seegeln aus, die stärker und besser bemannt war, als die andern, und lauerten den Feinden bey seiner Rückkehr auf. Nach einem hartnäckigen Gefechte schlugen sie sie in die Flucht, zerstörten und erbeuteten den größten Theil derselben c). Es wurde kein Quar-

b) Walsing. S. 60. Trivet, S. 274. Chron. Dunst. M. II. S. 609.

Quartier gegeben, und man sagt, daß
Verluſt der Franzosen bey diesem
15,000 Mann erreichet habe, welche
diesen Umstand erkläret, daß
nische Flotte eine beträchtliche
aus Süden überbracht habe.

Die Sache war itzt
als daß sie länger von den Prinzen
sehen werden. Als Philipp einen
schickte, um eine Ersetzung und
fordern, ließ der König den Bischof von
nach dem französischen Hofe gehen, um
beyzulegen. Er sagte erstlich, daß die
Gerichte einem jeden offen stünden,
einem Franzosen Unrecht geschehen wäre,
er durch den Weg Rechtens eine Ersetzung
dern p). Hiernächst schlug er vor,
durch Privatrichter, oder durch eine
Unterredung mit dem Könige von
dadurch beyzulegen, daß man sie entweder
Papst, oder dem Collegio der Cardinäle,
einigen besondern Cardinälen, die von
den Parteyen dazu erwählet würden,
Die Franzosen, die vielleicht desto

p) Trivet, S. 275.
q) Trivet, S. 275.

allen hatten, weil sie bisher beständig verlo-
ren schwuren alle diese Mittel aus: die Schiffe
und Güter der Kaufleute wurden von beyden Sei-
ten weggenommen; den Gascognern wurden an
den westlichen Küsten Frankreichs, und von den
Engländern im Canal die Räubereyen fortgesetzt:
Philipp forderte den König, als Herzog von
Guienne, vor seinen Hof zu Paris, um wegen
dieser Beleidigungen Antwort zu geben, und Edu-
ard, der die Gefahr dieser Provinz einsah, schickte
den Johann St. John, einen erfahrnen Krie-
ger nach Bourdeaux und befahl ihm, Guienne
in Vertheidigungsstand zu setzen r).

Um unterdessen einen gänzlichen Bruch zwischen
beyden Nationen zu vermeiden, schickte der Kö-
nig (A. 1294) seinen Bruder Edmond, Grafen
von Lancaster nach Paris; und da dieser Prinz die
Königinn von Navarra, die Mutter der Johan-
na, Königinn von Frankreich, geheyrathet hat-
te, schien er die geschickteste Person zu seyn,
Mittel auszufinden, diese Streitigkeit beyzu-
legen. Johanna versprach, daß sie ihr Bestes
dabey thun wollte: Maria, die verwittwete
Königinn, stellte sich, dieselbigen freundschaftli-
chen Gesinnungen zu hegen: und diese beyden

P 2 Prin-

r) Trivet. S. 276.

Prinzessinnen sogten dem Eduard, [illegible] für Punkt dabey das Herzo[illegible] tuirt, der sich durch die [illegible] in Guienne ihm zugefügte Beleidigung [illegible] fände. Wenn Eduard sich aber [illegible] ihm den Besitz dieser Provinz [illegible] so wolle er seine Ehre für genugsam [illegible] und versprechen, sie sogleich wieder zu geben, für alle übrige Beleidigungen eine kleine Genugthuung anzunehmen. Da [illegible] wurde hierüber zu Rathe gezogen, [illegible] Gefahr sind, in einen Krieg mit den Schott verwickelt zu werden, welchen er für eine [illegible] gute Sache hielt, so ließ dieser politische Prinz [illegible] von seiner Lieblingsleidenschaft zuvorkommen, [illegible] Schotten unter sich zu bringen, sich durch [illegible] so groben Kunstgriff hintergehen s). Er [illegible] sonder Verzug Befehl, den Tractat mit den [illegible] Königinnen zu zeichnen und zu vollziehen, [illegible] ihm versprach feyerlich, ihn an seinem Hofe [illegible] halten, und die Vorladung des Königs [illegible] dem französischen Hofe zu erscheinen, [illegible] verhindern. Allein der französische Monarch [illegible] nicht so bald in dem Besitze von Gui[illegible]

s) Rymer, B. II. S. 619, 629. Walsing. [illegible] Heming. B. I. S. 42. 53. Trivet. S. [illegible]

[illegible] Entlassung wiederholen wurde; Edmund [illegible] Gemahlinn, ohne es nicht erschien, und [illegible] dadurch einen förmlichen Schluß für [illegible] Vermählung der Krone abgehalten erklärete. [illegible] Edmund wurde entrüstet, da er in eben die [illegible] gerathen war, die er den Schotten gelegt hatte, und um so vielmehr, weil er sich [illegible] seines eigenen Betragens schämte, ihnen [illegible] so grob von dem französischen Hofe begegnet [illegible]. Da er die Schwierigkeiten einsah, welche [illegible] bey der Wiedereroberung von Gascogne, wo [illegible] einen mächtigen Theil in seinen Händen [illegible] fanden, nothwendig zu suchen erfordern [illegible] Verbindungen mit verschiedenen Höfen in [illegible] Europa zu ersetzen, die Frankreich nach seinem [illegible] Schlage von allen Seiten angriffen, und der [illegible] Sache derselben eine Diversion machen sollten, [illegible] Adolph von Nassau, der römische König, hier [illegible] zu diesem Ende mit ihm in ein Bündniß [illegible] über eben dieses Staten Armadund Graf von [illegible] Bayern, der Erzbischof von Cöln, die Grafen [illegible] Geldern und Savoyen, der Herzog von [illegible] Brabant und der Graf von Hayn, die seine [illegible]

[illegible] Rymer, B. II. S. 620, 621. Walsing. S. 61. [illegible] Trivet, S. 278.

[illegible] Hemingf. B. I. S. 51.

Digitized by Google

beyden Töchter Margarethe und Eleonore rathet hatten. Allein diese Allianz war bey seinen geringen Einkünften höchst und am Ende ohne alle Wirkung. Nur machte auf Guienne eine englische Armee len tausend Dieben und Räubern, die den Gefängnissen los ließ, worinn sie wegen Verbrechen waren eingeschlossen gewesen. sehr war die Kriegskunst verfallen, und aus Zustande ausgeartet, worinn sie war, als Feudalsystem noch blühete.

Der König selbst wurde (i. J. 1295) aufs durch widrigen Wind x), darauf durch die Nachricht von einem Einfall der Schotten, und von Empörung der Wallisen, welche er unterdrückte wieder unterwürfig machte y), in England gehalten. Die Armee, welche er nach Guienne schickte, wurde von seinem Enkel, Johann Bretagne, Grafen von Richmond, und demselben von St. John, Tibetot, von Pembroke andern angesehnen Officieren angeführt z). Sie bemächtigten sich der Städte Bayonne,

x) Chron. Dunst. B. II. S. 622.

y) Walsing. S. 62. Heming. B. I. S. 55. S. 282. Chron. Dunst. B. II. S. 622.

z) Trivet. S. 279.

Digitized by Google

Mons, Rions, St. Esprit, und andrer Plätze, welche Bourdeaux einschlossen, und demselben die Gemeinschaft zu Wasser und zu Lande abschnitten. Die Liebe des gascognischen Adels für die englische Regierung erleichterte diese Eroberungen, und schien einen immer bessern Fortgang zu versprechen; allein der Kriegsrath gieng bald durch die Aufführung einiger Officiere verlohren. Philipps Bruder, Carl von Valois, der die französische Armee commandirte, hatte Podensack, eine kleine Vestung bey Rions, belagert, und bestand den Commendanten Gifford in capitulirte, und obgleich die Artikel für die Engländer vortheilhaft waren, so hatten sich doch alle Gascogner auf Discretion ergeben, wovon Carl ohnfehlbar funfzig als Rebellen hängen ließ. Eine Grausamkeit, wodurch er dieses Volk furchtsam machte, und zwischen demselben und den Engländern einen unversöhnlichen Bruch verursachte a). Dieser Prinz griff sogleich Rions an, wo der Graf Richmond selbst das Commando führte, und da der Platz nicht zur Vertheidigung geschickt zu seyn schien, zog der englische General seine Truppen an die Seeseite, in der Absicht, den gröſsten Theil der Armee einzuschiffen. Die

a) Heming. B. I. S. 49.

erbitterten Gascogner fielen seinen Nachtrab an, und öffneten zugleich den Franzosen ihre Thore, die außerdem, daß sie sich des Orts bemächtigten, auch verschiedene vornehme Gefangne machten. St. Severe wurde tapferer von dem Hugo von Vere, einem Sohn des Grafen von Oxford, vertheidiget: aber endlich doch genöthiget, zu capituliren. Der König von Frankreich, mit diesem Fortgange in Gascogne noch nicht zufrieden, drohete, in England einzufallen. Seine Truppen eroberten und verbrannten Dover b) in einem plötzlichen Angriffe, mußten aber bald wieder abziehen. Um die englischen Truppen desto mehr zu zertheilen, und den Eduard in gefährliche und wichtige Kriege zu verwickeln, machte er ein heimliche Allianz mit Baliol, dem Könige von Schottland: der Anfang derjenigen genauen Verbindung, welche so viele Jahrhunderte lang durch wechselseitiges Interesse, und Nothwendigkeit zwischen Frankreich und Schottland unterhalten worde. Johann bestätigte diese Allianz durch die Heirath seines ältesten Sohnes, und der Tochter Philipps von Valois c).

b) Trivet, S. 284. Chron. Dunst. B. II. S. 641.
c) Rymer, B. II. S. 680, 681, 695, 697. Hemingf. B. I. S. 76. Trivet, S. 285.

Die Kosten, die diese neuen Kriege, Bauten und Schutzanstalten erforderten, nebst den Verwüstungen, die sich nach und nach in den gemeinen Einkünften, wohin gen, nöthigten ihn, [illegible] Zuschuß des Parlaments zu suchen; welches die niedrigern Stände des Volks, die in den öffentlichen Rath, und in den Grund der wichtigen Veränderungen in der Regierung. Obgleich nichts höchstens erdacht werden konnte, die Künste des Friedens zu verbessern, oder den Frieden selbst zu erhalten, als die lange Subordination des Unterthanen vom Könige an bis zu dem geringsten Manne, und die daraus folgende Sklaverey des geringen Volks; Uebel, die von dem andern nicht zu trennen waren; so war die Einrichtung doch nicht geschickt, den Staat in eine gehörige Kriegerische Verfassung, oder ihn in den Stand zu setzen, daß er sich vertheidigen, oder wenigstens einen öffentlichen Feind angreifen konnte. Die Lehnsleute, mit dem Gehorsam unbekannt, und im Kriege unerfahren, hatten ihren Rang bey der Armee durch ihre Ehre, nicht nach ihren Verdiensten, machten eine unordentliche, undisciplinirte höchst schwache Macht aus, und in den wenigen Tagen, da ihre

ihrer Pflichtgemäß im Felde liegen mußten, wa
te ihren eigenen Prinzen öfters fürchterlicher,
den fremden Mächten, gegen welche sie versan
let waren. Nach und nach hörten die Könige
sich dieser beschwerlichen und gefährlichen
schaaren zu bedienen, die so leicht gegen die
welche sie führte, zurück schlagen konnte;
verwandelten den Kriegsdienst in Zuschüsse
baarem Gelde, nahmen, vermöge eines Ver
ges, mit besondern Officieren, Cetwan wie
nigen, welche die Italiäner Condottieri nenn
selbst Truppen an, welche sie am Ende des K
ges wieder abdankten. Selbst die Baronen u
Ritter ließen sich oft mit den Prinzen in solch
Contrakte ein, und konnten ihre Anzahl le
voll machen, theils durch das Ansehen, wel
sie über ihre Vasallen und Lehnsleute hat
theils wegen der großen Anzahl loses, unerl
liches Gesindels, welches sie auf ihren G
fanden, und welches eine Gelegenheit zu Kr
und Rauben willig annahm. Unterdessen ge
das alte gothische Gehäude, das sich, ver
wurde, nach und nach in Verfall, auch ob
der Eroberer ganz England in sechzig to
Ritterlehne eingetheilet hatte; so war die A
derselben doch durch verschiedene Kunstgriffe

Digitized by Google

ermerkt vermindert worden, und der König sah
ndlich, daß er durch die Ausübung des Gesetzes
ur einen sehr geringen Theil von der alten Macht
es Reiches zusammen bringen konnte. Es war
twas ganz gewöhnliches, daß Leute, die von
em Könige, oder einem großen Baron Land für
riegsdienste hatten, ihre Länder der Kirche über-
rugen, und sie nachher durch eine andre Verei-
ung, welche man Frankalmoigne nannte, kraft
eren sie nicht schuldig waren, Dienste zu leisten,
ieder erhielten a). Wider diese Gewohnheit wur-
e ein Gesetz gegeben; allein vermuthlich war der
ebrauch schon sehr weit gegangen, ehe er bemerkt
urde, und vermuthlich wurde er auch durch das
eue Gesetz nicht völlig verbessert, da es von den
brigkeiten, so wie viele andre Gesetze der dunklen
en Zeit, nur wenig wider das beständige Interesse
vieler Personen ausgeübet wurde. Wenn der
onnestable und Marschall die Truppen musterten,
ahmen sie oft aus Eile oder Mangel an bessern
achrichten, den Dienst eines Baronen für viel
ger Ritterlehne, als er besaß; und ein Bey-
iel von der Art war wider den König stark
nug, und wurde nachher auf immer ein Grund

zur

a) Madox Baronia Anglica, S. 114.

zur Vermehrung des Dienstes. [illegible] Die Zahl der Ritterlehne wurden sehr unrichtig geschätzt, und für die Berichtigung derselben weniger gesorgt, als bis ein Krieg sie nöthig machte f). Dann war es nöthig, die Untersuchung der Urkunden und der Herkommen vorzunehmen; und der Dienst wurde so eingerichtet, wie es dem Vasallen selbst beliebte, oder geben mochte, nachdem die mancherley Unordnungen und Verbindungen des Eigenthums eine Lehen über die Geschäfftheit und Größe der Lehne verbreitet hatten g). Man kann sich leicht die Schwierigkeiten vorstellen, welche Streitigkeiten von dieser Art bey allen einzelnen Vorfällen begleiten mußten; da so gar die Anzahl der Kriegslehne, die der Kirche gehörten, das Eigenthum festgesetzt war, und nicht [illegible] werden konnte, ein Gegenstand des Streits wurde, und nicht gefunden werden konnte, daß der Bischof von Durham, da ihm aufgelegt war von siebenzig Ritterlehnen Steuer zur Verheyrathung

f) Madox Baronia Anglica, C. II.

[illegible] Man wissen nur einen König, Heinrich II. der diese Maße übertrieb, und die Urkunde, Liber [illegible] genannt, ist eine Folge davon.

g) Madox Bar. Ang. C. II.

Digitized by Google

[illegible] der Tochter Heinrichs des Zweyten mit [illegible] dem Herzoge von Sachsen zu geben, nur zehen [illegible] Mitglieder, die übrigen sechzig aber nicht wohl gelten lassen [illegible]). Es ist unbekannt, wie dieser Streit geendiget wurde; allein hätte der Kaiser einen Beytrag zur Vertheidigung des Reichs [illegible] so würde der Dienst des Bischofs für sein Lehne vermuthlich ohne Widerrede angenommen worden seyn. Eine Schätzung mußte auch in seine kaiserliche Ausgaben bestimmet haben. Ihre Uebereinkunft mit dem Kaiser Heinrich dem Sechsten [illegible] [illegible] [illegible]). Es muß [illegible] [illegible] [illegible]

ihr bey andern Parlamenten überse[h]
dennoch wurde niemals darüber als ei[n]
digung geklaget. Er kam, wenn er
wurde: als anderemal war es ihm lieber,
re von der Last beschwerlicher Zeit: und
mit den geschickten Baronen einen gleichen
gab: so befremdete es diese gar nicht,
seiner in den grossen Versammlungen
nahm, er mochte auch sonsten Ursach
eine besondere Einladung des Königes
Daher ist gekommen, daß durch Ausschreiben
Baronen nach und nach zu sich mit
sonen, die ihrer Güter wegen
zu vermuthen, und wie Camden
alten nunmehr verdorbenen Handschrift
daß nach der Schlacht bey Evesham
drücklich Gesetz gegeben sey, worin
von verbothen worden, ohne eine
ladung im Parlament zu erscheinen,
alle englische Baronen künftig ihren
dem Ausschreiben, und dieses nöthige
ihn nach ihren Ländern zu nehmen,

k) Canzler West Untersuchung der
nennung der Paris, S. 47, 48, 49.
*) Barons form Writ, und Barons from
l) In Britann. S. 142.

Digitized by Google

m) Spellm. Gloss. unter dem Worte, Comis.

Doch scheinet dieser Gebrauch in Schottland, und in den Kö-

aber die Sherifs, welche Statthalter der Gra
waren, vom Könige ernannt wurden, und n
Belieben abgesetzet werden konnten; so fand er
mehr abhängig von sich, und bemühete sich, d
ganze Gewalt und Gerichtsbarkeit des Amtes ihr
Händen anzuvertrauen. Diese obrigkeitlich
sonen sorgten für die Einkünfte des Königes, u
hatten sie auch in ihrer Grafschaft einzunehm
Sie vertheilten die Auflagen unter den Einw
nern der königlichen Domainengüter nach Ver
ben: Sie hatten die Verwaltung der Vormun
schaften, und öfters auch der heimgefallnen G
ter: Sie hatten den Vorsitz in den Niedergerichte
und also erhielten sie bald, ob sie gleich an Würd
unter den Grafen waren, durch diese Verbindu
der richterlichen und fiscalischen Gewalt, u
durch das Vertrauen, welches der König auf
setzte, ein weit größeres Ansehen, als der Ba
und schwächten seine Gewalt in seiner eigenen G
richtsbarkeit o). Es wurde zur Gewohnheit, d
m

nigreichen auf dem vesten Lande gewöhnlicher gew
zu seyn, als in England.

o) Man hat Beyspiele, daß Prinzen vom Geblüte
Amt eines Sherifs übernommen haben. Spellm
dem Worte Vicecomis.

Digitized by Google

an einem neuernannten Grafen für seinen dritten
heil der Geldstrafen eine festgesetzte Besoldung;
ob, die sich gemeiniglich auf zwanzig Pfund jähr-
ch belief. Seine Gewalt nahm eben so ab, wie
ine Einnahme; und die Würde eines Grafen, die
rher mit Ländern und Bedienungen verbunden
wesen war, fiel zu einer persönlichen und Ti-
ularwürde herab. Dieses waren die großen Ver-
nderungen, welche entweder bereits völlig einge-
hret waren, oder sich noch immer mehr und mehr
das Oberhaus einschlichen: das heißt, ins Par-
ment; denn vor Alters war noch kein andres
aus.

Allein, obgleich die Einführung der durch
usschreiben ernannten Baronen und der Titular-
afen das königliche Ansehen in etwas vermehret
tte; so waren doch andre Ursachen da, welche
esen Neuerungen das Gleichgewicht hielten, und
e königliche Gewalt in höherm Grade vermindert.
t. Da die Feudalmiliz großen Theils außer Ge-
auch gekommen war, so fiengen die Baronen an,
e Abhängigkeit von der Krone fast gänzlich zu
gessen. Wegen der Verminderung der Ritter-
ne hatte der König keine hinlängliche Entschädi-
ng, wenn er Schildgeld auflegte, und für die
enste Geld nahm: die Veräußerungen der Kron-

Digitized by Google

güter hatten ihn arm gemacht; und vornehmlich hatte die Verwilligung des großen Freyheitsbriefs die königliche Gewalt eingeschränket, und den Prinzen schwieriger und gefährlicher gemacht, seine willkührliche Gewalt in außerordentlichen Fällen auszuüben. In dieser Situation war es natürlich, daß sich der König um die Freundschaft der kleinen Baronen und Ritter bemühete, deren Einfluß ihm gar nicht gefährlich war, und die unter dem Schatten des Thrones einen gesetzmäßigen Schutz suchten, wenn sie von ihren mächtigen Nachbarn unterdrückt wurden. Er verlangte daher ihre Gegenwart in dem Parlamente, wenn sie die unruhigen Entschlüsse der Großen hindern sollten. Die Forderung, daß der gesammte Körper deutlich erscheinen sollte, würde Unordnungen verursachet und ihnen eine gar zu große Last aufgeleget haben; man wählte durch Schreiben zusammen zu berufen, welches gleichfalls bequem und von guter Wirkung war, richtete noch nicht alles aus, was der König wollte; weil diese Mitglieder weiter kein Ansehen hatten, als was mit ihrem persönlichen Charakter verknüpft war, und durch die Gegenwart des mächtigern Adels verdunkelt wurden. Er sprach also die meisten von den kleinen Baronen von der Erscheinung im Parlamente frey

Digitized by Google

nd zur Vergeltung für diese Nachsicht (denn dafür elt man es damals) befahl er ihnen, in jeder Grafschaft eine gewisse Anzahl aus ihren Mitteln uszusuchen, denen sie die Kosten erstatteten, und ie, da sie das Zutrauen des ganzen Ordens geonnen hatten, auch die Vollmacht desselben mitrachten. Dieses Mittel war zu verschiednenmalen nter der gegenwärtigen Regierung Heinrichs des ritten p), und unter der Regierung gemeiniglich ebraucht worden. Die Anzahl, die von jeder Grafschaft abgeschickt wurde, konnte nach dem Willen des Königs verändert werden q). Sie ahmen ihren Sitz unter den andern Pairs, weil e kraft ihres Rechts zu diesem Orden gehörten r). ie Einführung derselben in dieses Haus schien nen eine Neuerung zu seyn; und ob es gleich m Könige leicht war, wenn er ihre Anzahl verinderte, über die Entschließungen des ganzen arlaments zu befehlen; so wurde dieser Umstand

p) Rot. Claus. 38. Hen. III. m. 7. und 12. d. Wie auch Rot. Claus. 42. Hen. III. m. 1. d. Peynnes Vorrede zu Cottons Abriß.

q) Beadys Beantwortung des Petyt, aus den Urkunden, S. 151.

r) Beadys Abhandlung von den Flecken. App. N. 13.

Digitized by Google

doch nicht sehr geachtet, zu einer Zeit, wo Gewalt mehr, als Gesetz galt, und wo ein Entschluß, wenn er gleich von der mehrern Zahl der gesetzmäßigen Versammlung gefaßt war, nicht ausgeführet werden konnte, wenn die mächtigere mindere Zahl sich demselben widersetzte.

Allein die Verminderung und der Mißbrauch der alten Lehussoldaten hatten noch andere wichtigere Folgen. Die Ausgaben des Königs um eine Armee zu seinen Unternehmungen zu werben und zu unterhalten, nahmen mehr zu, als seine kleinen Einkünfte leiden konnten. Da das Schildgeld seiner militairischen Vasallen, welches er an der Stelle der wirklichen Dienste annahm, ungemein gefallen war, so war kein andres Mittel, Geld zu erhalten, als durch freywillige von dem Parlament und der Kirche ihm bewilligte Zuschüsse, oder auch durch eine Schatzung der Städte und der Einwohner der königlichen Domainenäuter. Eduard war in dem vorigen Jahre nöthiget gewesen, nicht weniger, als den Essen von allen beweglichen Gütern der Laien, und die Hälfte von allen Kirchenbedienungen s) zu

s) Beadys von den Flecken, S. 31. aus den Urkunden Heming. B. I. S. 52. M. West. S. 422. B. 462.

er Unternehmung wider Poitou und zu der Bezwingung der Walliſen einzutreiben; und dieſe edrängte Situation, welche ihn und ſeine Nachommen vermuthlich öfter treffen konnte, machte, daß er auf neue Erfindungen denken, und die epräſentanten aller Flecken zu dem Parlament erufen mußte. Dieſer Zeitpunkt, welcher das rey und zwanzigſte Jahr ſeiner Regierung iſt, cheinet die wirkliche und wahre Epoche des Unterhauſes, und das anbrechende ſchwache Licht der Democratie in England zu ſeyn. Denn die Repräſentanten der Grafſchaften waren nur Abgeordete der kleinen Baronen und des kleinen Adels; nd das vorige Beyſpiel der Repräſentanten der Flecken, die der Graf von Leiceſter verſammlet atte, wurde als eine gewaltſame Anmaßung anſehen, war in keinem folgenden Parlament fortſetzet, und wenn dieſe Maaßregel nicht aus andern Urſachen nöthig geworden wäre, ſo würde enes Beyſpiel ſie eher zernichtet, als in Anſehen eſetzt haben.

Seit zwey Jahrhunderten hatten die Könige in England, ſo wie alle andre europäiſche Prinzen, ie heilſame Staatsklugheit angenommen, daß ſie ie niedrigern und fleißigen Stände des Staats ufmunterten und beſchützten, welche ſie geneigt

Digitized by Google

fanden, den Gesetzen und bürgerlichen Ord-
dam zu gehorchen, und deren Erfindsamkeit
Fleiß Waaren schafften, die zur Zierde im
und zum Schutz im Kriege nothwendig wa
Obgleich die Einwohner des Landes dem
ihren Herren noch immer überlassen dann
machte man doch manchen Versuch, den Ein
mehr Sicherheit und Freyheit zu geben, un
die Früchte ihres Fleißes ohne Beschwerde ge
zu lassen. In den Domänenländern wurden
königlichen Befehl Flecken errichtet, wo
ihnen die Freyheit des Handels gegen
wohnern ward ertheilt, für
ihre eigenen Zölle zu pachten
erlaubt, ihre eigne Obrigkeiten zu erwählen, wurd
diese Obrigkeiten wurde die Gerichtsbarkeit
übertragen, ohne daß sie gerichtliche Gewalt
Gerichten der Oberherrschaft Gerichtsbarkeit zu erl
nen, und durch diese billige Verfassung
Volk nach und nach einen Schatten von Un
hänglichkeit n). Unterdessen hatte der Kö
noch immer die Gewalt, ihnen Steuern und

n) Madox. Firma Burgi, S. 21.

u) Beades von Flecken.

ach Belieben aufzulegen x), und obgleich diese
foderungen wegen der Armuth und Gewohnheit
er Zeiten weder häufig noch unmäßig waren; so
ar doch diese unumschränkte Gewalt des Königes
ir die Handlung ein merklicher Zügel, und konnte
it den Grundsätzen einer freyen Regierung gar
icht bestehen. Als aber die vervielfältigten
edürfnisse der Krone größern Zuschuß foderten,
sah der König, der sie zu fodern berechtiget
ar, daß er nicht Macht genug hätte, seinen Be-
hlen Nachdruck zu geben, und daß er, ehe er die
euern auflegte, zu seiner Foderung einen Weg
ihnen, und die Bewilligung der Flecken durch
eckungen, Vorstellungen und Gewalt vorher er-
alten müßte. Man fühlte bald die Unbequemlich-
it, mit jedem besondern Flecken deswegen zu
ndeln, und Eduard sah ein, daß es der kürzeste
eg wäre, Unterstützungen zu erhalten, die Ab-
rdneten aller Flecken zu versammlen, ihnen die

Be-

x) Der König hatte nicht nur die Gewalt, den Einwohnern seiner Domainengüter Steuer aufzulegen, sondern konnte auch einzelnen Baronen die Gewalt ertheilen, sie den Einwohnern ihrer Güter aufzulegen. Siehe Beadys Beantwortung des Petyt. S. 113. Madox Geschichte der königlichen Schatzkammer, S. 318.

Digitized by Google

Bedürfnisse des Staats vorzulegen, die Sache ihrer Gegenwart zu erwägen, und um ihre E willigung zu den Foderungen ihres Königes an halten. Deswegen ließ er Schreiben an d Sherifs ergehen, und befahl ihnen, nebst zwey Rittern der Grafschaft auch von jedem Flecke derselben zwey Abgeordnete zu schicken y), mit mit hinlänglicher Vollmacht von ihrer Gemein versehen, daß sie im Namen derselben in alles willigen könnten, was er und sein Rath von ihnen fode würde. Denn es ist eine billige Regel, sagt er in der Vorrede zu seinem Schreiben, daß dasje nige, was alle betrifft, auch von allen gebil liget, und allgemeine Gefahr mit vereinigten Kräften abgehalten werde z): ein vortrefflicher Grund

y) Es ergiengen Schreiben an 120 Städte und Flecken.

z) Beadys von den Flecken, S. 25, 33. aus den Urku den. Die unmittelbar vorhergehenden Parlamen schreiben sind noch vorhanden: und es wird in jen den der Bericht der Ritter, aber mit keinem Wo der Flecken gedacht: Ein Beweis, daß dies Jahr ei das war, worinn sie angefangen. In dem unmitte bar vorhergehenden Jahre waren die Auflagen v allen Flecken von London an mit einer scheinba oder erzwungenen Bewilligung gefodert. Ebend. S. 32. 33. aus den Urkunden. Wie auch seine Vo wortung des Petyt, S. 40. 41.

Digitized by Google

Grundsatz, welcher ein edles Herz in dem Könige anzuzeigen scheinen kann, und den Grund zu einer guten und billigen Regierung legte!

Nachdem die Deputirten von den Aldermen und dem gemeinen Rath waren erwählet worden, hatten sie Bürgschaft, daß sie vor dem Könige im Parlament erscheinen wollten; die Kosten trugen die Flecken, welche sie abschickten, und sie hatten wenig einen Begriff davon, daß sie als Gesetzgeber erschienen; ein Charakter, der von ihrem niedrigen Stande und Range sehr weit entfernt war a); daß einem Flecken keine Nachricht unannehmer war, als wenn er zu einer Wahl schreiben sollte, und ein Einwohner nichts so ungern hörte, als daß er zu einem Amt erwählet wäre, wovon er wahrscheinlicherweise keinen Nutzen und keine Ehre erwarten konnte b). Sie machten, um eigentlich zu reden, keinen wesentlichen Theil des Parlaments aus. Sie versammleten sich von den Baronen und Rittern abgesondert c); weil diese sich

a) Reliquiæ Spellm. S. 64. Prynnes Vorrede vor Cottons Abriß, und den Worten an verschiedenen Orten.

b) Beadys von den Flecken, S. 59. 60.

c) Beadys von den Flecken, S. 33. 37. aus den Urkunden,

sich schämten, sich mit solchen geringen Leuten vermischen: wenn sie die von ihnen gethane Bewilligung zu den Auflagen gegeben hatten; war ihre Verrichtung geendiget, und sie mußten sich, auch sogar, wenn die Sitzung des Parlaments noch fortdauerte, um die Reichsgeschäfte zu untersuchen d); und da sie als Männern bestunden, die bloße Bürger waren, dem Orte, der sie abgeschickt hatte; so nahm der Sherif sich oft die Freyheit, wenn er keine Partey fand, welche dazu Geschicklichkeit oder Reichthum genug besaß, einige Flecken in seinem Bericht auszulassen; und da er mit dieser Nachsicht vom Volke Dank verdiente, so beleidigte er auch den Hof nicht dadurch, als welcher die durch die Mehrheit der Deputirten bewilligten Auflagen ohne Unterschied einhob e).

den, und Append. S. 19. Wie auch den Anhang seiner Beantwortung des Petyt, aus den Archiven. Und sein Gloss. unter dem Worte Communitas &c. S. 33.

d) Rylcys Placit. Parl. S. 241, 242. &c. Ulrich S. 4

e) Beadys von den Flecken, S. 52. aus den Archiven. Man findet sogar ein Beyspiel in der Regierung Eduards III. wo der König selbst alle Deputirte

Unterdessen gab die Vereinigung der Repräsentanten aus allen Flecken dem ganzen Orden nach und nach mehr Ansehen; und es wurde bey ihnen zur Gewohnheit, für die Geldbewilligungen dem Könige um die Verbesserung gewisser Beschwerden, worüber sie zu klagen Ursache fanden, Bittschriften einzugeben. Jemehr sich die Forderungen des Königes vermehrten, jemehr nahmen auch diese Bittschriften an Zahl und Ansehen zu. Da der König fand es schwer, Leuten etwas abzuschlagen, welche durch ihre Bewilligungen seinen Thron unterstützt hatten, und zu deren Beystande vielleicht in so kurzer Zeit wiederum seine Zuflucht nehmen mußte. Die Gemeinen waren indessen bald unter den Rang der Gesetzgebenden Ord-

nung

nannte. Ebend. Beantwort. d. Petyt. S. 181. Wenn er die beträchtlichsten und angesehensten Bürger aufrichtig nannte, so wurden wenige Ausnahmen gemacht; da es ihre Verrichtung nicht war, dem Könige Einhalt zu thun, sondern sich mit ihm zu berathschlagen, und ihm seine Forderungen zu bewilligen. Nicht eher, als unter der Regierung Richard II. wurde den Sheriffs die Gewalt genommen, Flecken nach Belieben auszulassen. Tyrrh. Hist. Anh. lange, 2nd. Rich. II. Kap. 4.

Unter der Regierung Heinrichs IV. sagte der König den Gemeinen, daß sie nur Supplicanten wären; d. i.

sie

unter der Regierung Heinrichs des Fünften
langten die Gemeinen, daß kein
auf ihre Bitten sollten gemacht werden,
daß sie von ihnen selbst wirklich aufgezeichnet
in Form einer Bill ihr Haus passiret

Da aber dieselbigen Ursachen, welche
eine Theilung des Eigenthums hervorbrach
noch immer fortdauerten, so
Ritter und kleinen Barons, welche
der Gemeinen nennen, beschäftigte
einen Rang hinab, welcher
großen Adel war. Die Grenzen
verlohr sich bey dem großen
walt und Eigenthum, und das Haus der
präsentanten aus den Grafschaften wurde
und nach von dem Hause der Pairs abgesondert
und machte einen besondern Orden im Staate.
Der Wachsthum des Handels vermehrte
dessen den Privatreichthum und das
Bürger, die öfters Vorrechte
großeren ihre öffentliche
den Rittern aus den Grafschaften

Urkunden.

i) Cottons Briß, S. 13. E. VI.

sentlichen Umstande glichen, daß sie nämlich gewisse Gesellschaften vorstellten; so schien es nicht mehr unschicklich zu seyn, sie in Einem Hause zu vereinigen, und ihnen gleiche Rechte und Freyheiten zu geben k). Auf diese Art gelangte der dritte Stand, der Stand der Gemeinen, zu

k) Es scheint mit den Maximen aller Feudalregierungen sehr übereinzukommen, daß jeder Stand des Staates seine Einwilligung zu Gesetzen geben mußte, welche sie unmittelbar angingen; und da man den Begriff eines politischen Körpers nicht genug kannte, so wurden die andern Stände des Staats bey dieser Gelegenheit selten nicht zu Rathe gezogen. Unter dieser Regierung bewilligten sogar die Kaufleute, ob sie gleich keinen öffentlichen Stand ausmachten, dem Könige eine Auflage auf die Wollen, weil die erste Zahlung aus ihrem Beutel kam. Eben dieses thaten sie auch unter der Regierung Eduard III; allein die Gemeinen merkten bisweilen an, daß das Volk eigentlich diese Auflagen trüge, obgleich die Kaufleute sie auslegten; und deswegen thaten sie Vorstellungen dagegen. Cottons Anzug, S. 39. Die Taxen, welche die Ritter von den Grafschaften einforderten, waren beständig geringer, als diejenigen, welche die Bürgen von den Städten forderten; ein Grund zu muthmas

zu seiner itzigen Gnade; und da [illegible]
ins Künftige kein Bedenken mehr [illegible]
patirte der Flecken zu erscheinen [illegible]

[illegible]

massen, daß die Ritter und Bürger, [illegible]
Klage bewilligten; ohne ein [illegible]
be des Kanzler Wesels Widerrufung [illegible]
der Erneuerung der Klage, [illegible]
viele Beweise, daß diese [illegible]
senkungen lange verschoben [illegible]
thig ist, sich darüber aufzuhalten. [illegible]
die Register des Parlaments [illegible]
versichern, daß er sie nicht [illegible]
habe, als in dem sechszehnten [illegible]
Siehe dessen Geschichte, B. II. [illegible]
gewiß, daß diese Vereinigung [illegible]
nicht vollkommen gewesen: [illegible]
te die Bürgerschaft für sich [illegible]
eine Tax, nachdem die Ritter [illegible]
waren. Siehe Torrels Geschichte [illegible]
aus Hist. Eccl. ad. Ann. III. n. 9. [illegible]
waren die Ritter so stolz, [illegible]
dem Könige und der Stadt [illegible]
wenn wir dem Walsingham S. 193. [illegible]
ein analoges Beyspiel finden [illegible]
sung Richards II. Cotton, S. 193. [illegible]
nen Klagen, welche diese beyden [illegible]

Unterschied unter den Mitgliedern gänzlich, so das Unterhaus erlangte dadurch einen sehr hohen Zuwachs an Ansehen und Wichtigkeit in dem Reiche. Unterdessen war das Amt des

Vorsitzes bekam, erhielten dieselben in einer kurzen Zeit. Allein, da ihre wirkliche Verrichtungen meistens einerley Gegenstände hatten, nämlich die Abstellung der Beschwerden, und die Handhabung des Gesetzes, und der Gerechtigkeit gegen die Krone und die Baronen: so vereinigte diese Sache sie auf natürlichere Weise, und war die Ursache, warum sie endlich in einem Hause zur Berathung der Geschäfte zusammen kamen. Die Baronen hatten wenige Mitglieder ihres Standes, welche Beschwerden trugen: selten waren sie gegen sich selbst die vornehmsten Uebertreter. Im Jahre 1332 vereinigten die Ritter sich ohne Zweifel auch mit den Bischöffen und Baronen, um dem Könige zu rathen, seine Macht nach Irland zu verlassen. Dies war eine Mittel, welche eine Staatsmaschine erhielt, und wie man glaubte, über die Fähigkeit der Monarchen. Doch theilen die Ritter eine Ehre dieses Mittels. Siehe Hottons Anfang S. 13. Aber ebendas Herr Gilbert nennet die Ursache, warum Auflagen allemal von den Gemeinen oder Bürgern anfingen, sey, weil sie durch die Verhandlungsbeschäfte ihrer Klienten eingeschränkt wären. Siehe Geschichte der Schatzkammer, S. 17.

sich Standes, sehr von demjenigen unterschied
welches er seitdem mit so vielem Vortheile f
Publicum geführet hat. Anstatt das An
das Königes zu hemmen und einzuschränken,
sen, sie sich gemeiniglich verleiten, ihm, als d
großen Quelle des Gesetzes und der Ge
keit anzuhangen, und ihn wider die un
Gewalt der Aristocratie zu schützen, die zugl
auch für sie eine Quelle der Unterdrückung gewe
war, und ihn an der Ausübung der Gesetze
hindert hatte. Der König hinwiederum unte
stützte einen Stand, der so nützlich und so wen
schädlich war. Auch hier [illegible]
gen, ihm einige Hochachtung zu erlangen, im
so gelangte der dritte Stand, oder vielmehr
England und bey allen europäischen Nation
so verachtet gewesen war, nach und nach zu
ner gegenwärtigen Wichtigkeit, und machte
seinen Fortgang, daß die Künste und der H
del, die nothwendigen Begleiter der Freyheit
der Gleichheit, in dem Reiche blüheten l).

l) Der vornehmste Beweis von altem Ansehen f
Meynung, daß die Repräsentanten der Flecken
vor dem neun und vierzigsten Jahre Heinrich III
wesen, ist die berühmte Bittschrift des Fleckens

Ein gültiger Beweis, daß der Anfang des Hauses der Bürger, (denn dies wären die Gemeinen eigentlich,) keine Sache des Zufalls war sondern aus der Noth der gegenwärtigen Situa-

tion, Abbas, jenen Falben zuerst, und nach ihm Petyt, Brady, Tyrrel und andre gedenken. In dieser Bittschrift, welche dem Parlament unter der Regierung Eduards II. übergeben wurde, behauptet die Stadt St. Albans, daß, ob sie gleich in capite von der Krone abhienge, und für alle andere Dienste nur zu der Erscheinung im Parlament verbunden wäre, die Worte so deutlich in seinem Schreiben ausgedrückt hätte, daß sie auch nach der Abgebung des Vorgebens des Königs und aller seiner Vorfahren, einen Abgeordneten schicken könnte. Nun könnte sogar die Vertheidigung dieser Meynung, dieser Ausdruck nicht gebraucht seyn, wenn der Anfang des Hauses der Gemeinen unter die Regierung Heinrich III. zu setzen wäre. Allein Madox hat sich in seiner Geschichte der Schatzkammer S. 522, 523, 524 bemühet, die Beweiskraft dieser Bittschrift in Ansehung des besagten Endzweckes zu zernichten. Er behauptet erstlich, daß in England keine Belehnung sey, wofür der Vasall statt aller andern Dienste nur im Parlament erscheinen dürfte. Zweytens, daß der Flecken St. Albans niemals der Krone zugehöret habe, sondern jederzeit des Domainengut des Abts gewesen sey. Es ist daher kein

Wun-

Es mag nun seyn, daß die Geistlichkeit
einen unabhängigen Stand in dem
oder daß sie über die vorigen
rungen unwillig war; genug, sie
Forderung des Königes, einen fünften
ihren beweglichen Gütern zu erlegen,
ligung durchaus nicht geben. Und
zweyten Versammlung ließ er sich
da sie es ihm beständig abschlug,
ten zufrieden zu seyn. Die Baronen
ter versprachen ihm ohne Bedenken
und die Bürgerschaft den Siebenden.
Geistlichkeit trug noch immer Bedenken,
dem Ausschreiben des Königes
damit es nicht scheine, als wenn
sen Gehorsam das Ansehen einer
walt über sich erkenne: und endlich
diesen Vertrag hinaus, daß der König
ben an den Erzbischof richten und
lichkeit zusammen berufen sollte,
einer geistlichen Obrigkeit zu gehorchen
ger keinen Anstand nahm, sich
Unterdessen war dieses Mittel die
rum die Geistlichkeit unter ihren
bischöfen in zwey Versammlungshäuser
nen, und nicht einen einzigen Stand

Digitized by Google

wie in den übrigen europäischen Reichen, und
in der anfänglich des Königs Absicht war o).
Wir begnügen uns, den Faden unsrer Erzählung
wieder aufzunehmen.

Eduard, bekannt mit der Ursach des Mißvergnügens, welches er dem schottischen Könige gegeben hatte, von den Gesinnungen dieses Reichs unterrichtet, erwartete die heftigsten Wirkungen seines Grolles, die er so wohl verdient hatte, und brauchte alles Geld, was ihm sein Volk bewilligen hatte, um wider die Feindseligkeiten seiner nördlichen Nachbarn Zurüstungen zu machen. Als er in diesem Zustande von der heimlichen Verbindung zwischen dem Johann und Philipp Nachricht erhielt, entschloß er sich, (i. J. 1296.) so sehr es ihm auch unangenehm war, daß schottischer und französischer Krieg auf eine Zeit zusammen träfen, dennoch seine Feinde durch standhaftiges Betragen, oder durch Nachgeben bey ihren vereinigten Kräften nicht aufzumuntern. Er rieth dem Johann vor, die Pflicht eines Vasallen zu beobachten, und ihm Hülfstruppen wider einen Eingriff, womit Frankreich ihm drohete, zu senden. Hiernächst forderte er, daß

o) Gilberts Geschichte der Schatzkammer, S. 51, 54.

und durch diesen grossen Vortheil ermuthigt, durchschnitte den Grafen Warenne, der 100,000 Mann, um Dunbar zu belagern, [illegible] des Kern des schottischen Adels [illegible] Pferde.

Die Schotten merkten die Wichtigkeit [illegible] Ortes, der, wenn er erobert war, ihr ganzes [illegible] dem Feinde eröffnete, rückten mit ihrer Ha[illegible] wärts an *), unter der Anführung des Gra[illegible] von Buchan, Lenox und Mar, um ihn zu [illegible] greifen. Warenne, durch die große Ueberlegenh[illegible] der Feinde nicht in Schrecken gesetzt, marschi[illegible] muth, um ihnen ein Treffen zu liefern. Er gi[illegible] darein grossen Muth an; und da unbegreifl[illegible] Trupp von dem geringsten Lärm nur mehr [illegible] Schottisch Verachtet, je zahlreicher sie sind, [illegible] brachte er sie bald in Unordnung, und schlug [illegible] mit einer grossen Niederlage aus dem Felde. [illegible] Verlust der Schotten soll sich über 20,[illegible] Mann belaufen haben; das Castel Dunbar [illegible] gab sich den folgenden Tag mit der ganzen [illegible] Besatzung an den Eduard, der nach dem Tr[illegible] Abschaffung der Engländer [illegible]

*) Den 27sten April.

Hemingf. T. I. S. 26. D[illegible]
Walsing. S. 67. Heming. T. I. S. 26. D[illegible]
S. 491. Chron. Dunst. T. II. S. 650.

[illegible] und ist mit der Judenschaft einer gute Gesellschaft. Das Castel Roxborough wurde von [illegible] Johann dem Staatshalter von Schottland [illegible] und dieser Herr, dem das [illegible] liche Haus Stuart abstammet, wurde auch [illegible] dem Eduard, den Eid der [illegible] schwören. Nach einer schwachen Gegenwehr [illegible] Castelle Edimburgh und Stirling dem Feinde die Thore. Die Engländer begnügten sich darauf alle südliche Gegenden und um die nordliche, die durch ihre Unzugänglichkeit mehr Sicherheit zu haben schienen, sich nicht zu bekümmern, ohnerachtet Eduard eine gänzliche Verfassung von Wallis und Irland [illegible] einigen stehenden Kriegsart gewöhnet, und so zum Verfolgen der flüchtigen Schotten in [illegible] gebirgigen Oertern zwischen Seen und Gehölzen [illegible] geschickteren waren. Allein die Nation [illegible] noch diesem ungleichen den Muth [illegible] sen, und der schwache und kurzsichtige Balliol [illegible] mit seinen innerlichen Unruhen zu kämpfen, [illegible] von den Engländern in Furcht gesetzt, und [illegible] alle diejenigen Hülfsmittel fahren [illegible] Volk in dieser Noth noch haben möchte.

Er

a) Heming. B. I. S. 97. Trivet. S. 298.
b) Heming. B. I. S. 98. Chron. Dunst. B. II. S. 650.

Er eilte, sich dem Eduard zu unterweisen
bezeugte die tiefste Reue wegen seines Ungeh
sams gegen seinen Lehnsherrn, und übergab
einer feyerliche und unwiderrufliche Art
Krone in die Hände dieses Monarchen y).
ard marschirte gegen Norden nach Aberdeen
Elgin, ohne einen Feind anzutreffen. kein
te nahete sich anders zu ihm, als um sich
zu unterwerfen, und ihm den Eid der Treu
leisten z). So gar die unruhigen Hochländer
die gegen ihren eignen Prinzen widerspen
waren, und sich beständig den Gesetzen wid
setzten, suchten der Verheerung ihres Vaterla
des zuvorzukommen, indem sie dem Eduard
zeitig Beweise ihres Gehorsams gaben;
nachdem Eduard das ganze Königreich in
Schein von Ruhe gebracht hatte, wandte
sich mit seiner Armee ins Südliche. Es
daselbst ein Stein, dem die Abergläubigen
ter den Schotten die höchste Verehrung
sen: alle ihre Könige saßen auf demselben
wenn sie eingeweihet wurden. Eine alte
versichert sie, daß, wo nur dieser Stein

y) Rymer, B. II. S. 718. Walsing. B. I. S. 98. Trivet. S. 292.
z) Heming. B. I. S. 100. 101.

Digitized by Google

irde, ihrer Nation herrschen sollte: und er
urde zu Scone, als das wahre Palladium ih-
Monarchie und ihre äußerste Zuflucht in Ge-
ren, sorgfältig aufbewahret. Eduard nahm
ſelben weg, und führte ihn nach England a).
ach Befehl, alle Urkunden und alle Denk-
r des Alterthums, welche das Andenken der
hhänglichkeit des Reichs erhalten, und die
ſprüche der Engländer auf die Oberherrſchaft
erlegen konnten, zu zerſtören. Die Schotten
en vor, daß er auch alle in ihren Klöſtern
bewahrten Jahrbücher zernichtet habe: es iſt
r nicht wahrſcheinlich, daß eine ſo rohe und
elirte Nation eine Geſchichte beſeſſen, die
guert zu werden verdienet. Baliols großes
el wurde zerbrochen; und dieſer Prinz ſelbſt
de nach London geführt, und in den To-
gefangen geſetzt. Zwey Jahre hernach er-
t er ſeine Freyheit wieder, und unterwarf
einer freywilligen Verbannung nach Frank-
, wo er, ohne den geringſten Verſuch, ſei-
königliche Hoheit wieder zu erhalten, als
Privatperſon ſtarb. Der Graf Warenne
als Gouverneur in Schottland b): die

vor-

a) Walſing. S. 68. Trivet, S. 295.
b) Rymer, B. II. S. 726. Trivet, S. 295.

vornehmsten Bedienungen wurden mit Eng
deru besetzt, und Eduard, der sich schmeich
daß er das Ende aller seiner Wünsche erl
und daß sich der öftere Betrug und die
Gewaltthätigkeiten, die er wider Schottland
geübet hatte, mit gänzlicher Unterwerfu
Reiches geendiget hätten, kehrte mit seine
reichen Armee nach England zurück.

Der Versuch, den er zu gleicher Zei
te, Guienne zu erhalten, war nicht so glü
Er schickte eine Armee von 7000 Mann, u
der Anführung seines Bruders, des Gra
von Lancaster, dahin, welcher anfangs ei
Vortheile über die Franzosen zu Landerau
hielt: bald nachher aber von einer Krankheit
fallen wurde, woran er zu Bayonne starb.
Commando wurde dem Grafen von Lincol
getragen, der in der übrigen Zeit des Fel
nichts von Wichtigkeit verrichten konnte c

Allein, der wirksame und stolze Eduard konnte, da seine Eroberungen die M
Monarchie so sehr vermehrten, nicht ruh
lange Guienne, das alte Erbland seine
lie, ihm durch die unanständigen Ku
des französischen Monarchen geraubt wu

c) Heming. B. I. S. 72. 73. 74.

Digitized by Google

ab, daß die Entfernung dieser Provinz alle Verbindungen wider dieselbe schwach und eitel machte, so legte er sich vor, Frankreich einer Seite anzugreifen, wo es leichter zu bezwingen war, und in dieser Absicht verhey-rathete er seine Tochter Elisabeth an den Grafen Johann von Holland, und schloß zugleich eine Allianz mit dem Guy, Grafen von Flandern, welcher eine Summe von 75000 Pfund Sterling, und brachte einen Anschlag mit vereinten Kräften gegen den Philipp, ihren gemeinschaftlichen Feind, in Vorschlag. Er hoffte, daß er selbst an der Spitze der englischen, flandrischen und holländischen Armeen, mit seinen eigenen Truppen, denen er schon beträchtliche Summen versprochen oder übermachet hatte, in Frankreich einrückte, und der Prälat selbst mit einer bevorstehenden Excommunication, so wurde Philipp endlich seine Eroberungen fahren lassen, und durch die Abtretung von Guienne den Frieden erkaufen. Um diese große Maschine in Bewegung zu setzen, war beträchtlicher Zuschüsse vom Parlament nöthig, und Eduard erhielt ohne viele Schwierig-

Rymer, B. II. S. 761. Walsing. S. 61.

rigkeiten von den Baronen und Rittern ei
willigung des Zwölften von allen beweg
Gütern, und des Achten von der Bürger
Die große und fast uneingeschränkte Gewal
Königes über die letzten machte, daß er
den schwersten Theil der Last auflegen k
und die Vorurtheile, welche er beständig
die Kirche geheget zu haben scheinet, wegen
res Eifers für die mountfortische Faction, h
te ihn auf den Entschluß, den Geistlichen
stärkere Schatzungen aufzulegen, und er fod
den Fünften aller beweglichen Güter von ihn
Er fand hierinn aber eine Widersetzung, die a
seine Maasregeln auf eine Zeitlang verhind
und ihn zu Unternehmungen zwang, die für
etwas gefährlich waren, und die einem
seiner Vorfahren den Untergang verursach
ben würden.

Bonifacius der Achte, der dem Cölestin
den päpstlichen Thron folgete, war ein
von dem hochmüthigsten und unternehm
Geist; und ob ihm gleich diejenige strengg
haftigkeit der Sitten fehlte, welche gemei
mit dem Stolz der Leute seines Standes v
den ist; so war er doch entschlossen, bei
hen der päpstlichen Krone und seine Ho

Digitized by Google

er die weltlichen Mächte so hoch zu treiben,
s keiner in den vorigen Zeiten. Er sah ein,
ß seine letzten Vorfahren, indem sie die Kir-
i in allen christlichen Ländern unterdrückt, die
neigung der Geistlichkeit sehr verlohren, und
r weltlichen Obrigkeit einen Vorwand gegeben
ten, den Kirchengütern ähnliche Schatzungen
fzulegen, und versuchte, den vorigen Zustand
es souverainen Papstes wieder zu erhalten,
d sich zu einem allgemeinen Beschützer der
stlichen Orden wider alle Angriffe zu machen.
dem Ende ließ er bald, nachdem er die päpst-
e Würde angenommen hatte, eine Bulle aus-
en, worinn er allen Prinzen untersagte, ohne
re Bewilligung der Geistlichkeit Steuern auf-
legen, und den Geistlichen verboth, sich sol-
n Auflagen zu unterwerfen, und beyden mit
n Bann drohete, im Fall sie dawider handel-
en). Man sagt, daß dies wichtige Edict vom
bert von Winchelsey, dem Erzbischof von Can-
bury, ausgewirkt sey, welcher es wider die
elgen Erpressungen, die die Kirche schon von
uard gelitten, und wider die noch größern,
man von der vielfältigen Noth dieses Prin-

) Rymer, B. II. S. 706. Heming, B. I. S. 104.

Digitized by Google

zen zu befürchten hatte, als einen Schein brauchen wollte. Als demnach der Fünfte allen beweglichen Gütern der Geistlichen gefo wurde; eine Auflage, die vermuthlich beson licher war, als der Fünfte von ihren Einkün da ihre Ländereyen mit ihrem eignem Vie setzet waren, und von ihren Leuten beraubet den; so nahmen sie ihre Zuflucht unter die Bu des Papstes Bonifacius, und entschuldigten sich mit ihrem Gewissen, als sie dem Könige de Gehorsam abschlugen f). Der König griff zu dieser abschlägigen Antwort nicht so gleich den äußersten Mittely: sondern, nachdem er alle ihre Vorrathskammern und Kornböden versiegeln, und verbothen hatte, ihnen die Pachte der zu bezahlen; so berief er eine neue Synode die sich über seine Foderung berathschlagen te. Der Primas, den diese Proben der Schließung Eduards nicht schrecken, sagte hier gerade heraus, daß die Geistlichkeit zw Souverains gehorchen müßte, einen geistli und einem weltlichen: aber ihre Pflicht bei de sie zu einem genauerem Gehorsam gegen

f) Heming. B. I. S. 107. Trivet. S. 294. Dunst. B. II. S. 652.

Digitized by Google

ſten als den letzten. Sie könnten ſeinen Be-
hlen, (denn dafür hielt man damals gewiſſer-
aaßen die Foderungen der Krone) nicht nach-
ben, da ſie dem ausdrücklichen Verboth des
uverainen Papſtes widerſprächen g).

(i. J. 1297.) Die Geiſtlichkeit hatte aus ver-
hiednen Proben geſehen, daß Eduard für die vie-
n Freyheiten, die ſie ſo hoch ſchätzten, we-
ig Achtung bezeugte. Er hatte ehemals auf eine
illkührliche Art alles Geld und alles Gold,
nd Silbergeſchirr in den Kirchen und Klöſtern
ngezogen, und zu einem öffentlichen Gebrauche
ngewendet h), und ſie konnten nicht anders
s bey ihrer Wegerung, die auf ſolche gefähr-
he Grundſätze gegründet wär, noch heftigere
egegnungen erwarten. Anſtatt ſich an den Papſt
n eine Milderung ſeiner Bulle zu wenden, ent-
)loß er ſich, ſogleich ſeine Gewalt zu brauchen;
nd ſagte den Geiſtlichen, ſie wären unwürdig,
ie Wohlthat von ihm zu erhalten, ſo lange
ſich wegerten, die bürgerliche Regierung zu
terſtützen, und er würde ſie daher des Schu-
s der Geſetze berauben. Dieſer muthige Ent-

g) Heming, B. I. S. 107.

h) Walſing, S. 65. Heming, B. I. S. 51.

Digitized by Google

schluß wurde sogleich in Ausübung gebracht. Den Richtern wurde befohlen, keine Sache zunehmen, die von einem Geistlichen hergebracht würde; alle Sachen anzuhören und entscheiden, in welchen sie Beklagte wären, jeden wider sie, ihnen aber wider andern Recht zu geben k). Die Geistlichen fanden sogleich in den elendesten Umständen, die sich nur denken kann. Sie konnten, aus Mangel an Unterhalt, nicht in ihren eigenen Häusern oder Klöstern bleiben: wenn sie anderswo Unterhalt zu suchen, so wurden sie von ihren Pferden geworfen, ihrer Kleidung beraubt, von jedem Räuber gemißhandelt, und konnten wegen des größten Unrechtes keine Erstattung hoffen. Der Primas selbst wurde auf der Landstraße angegriffen, seiner ganzen Equipage und Kleinräths beraubt, und mußte sich sogar von seinen Bedienten in dem Hause eines Bürgers die Kost geben l). Unterdessen blieb es nicht ein gleichgültiger Zuschauer aller dieser Thätigkeiten; und ohne seine Bedienten zu

i) Walsing. S. 69. Heming. B. I. S. 107.
k) M. Welt. S. 429.
l) Heming. B. I. S. 109.

hen, um den Priestern einiges Unrecht, welches eidisch und unterdruckend hätte scheinen können, mittelbar zuzufügen, rächete er sich so genug n ihnen, daß sie ihm seine Foderungen abschlu-en. Obgleich der Erzbischof einen allgemeinen Bann wider alle, welche sich an den Geistlichen nd ihren Gütern vergriffen, ergehen ließ: so urde er doch nicht geachtet; und Eduard hatte as Vergnügen, zu sehen, daß das Volk freyillig ein Werkzeug der Gerechtigkeit wider sie urde, und daß es sich gewöhnete, die Ehrfurcht n den heiligen Orden abzuwerfen, von welcher so lange in Furcht gehalten und regieret war.

Der Muth der Geistlichen wurde endlich durch ese strenge Begegnung gebrochen; außerdem, ß die ganze Provinz York, welche der Gefahr, e ihr noch immer von den Schotten bevorstund, n nächsten lag, zuerst freywillig den Fünften er beweglichen Güter gelobte, machten auch e Bischöfe von Salisbury, Ely und einige dre einen Vertrag wegen der Geistlichkeit ih-r Sitzes, die in keinem Orden war, und verachen nicht den Fünften zu erlegen, welches r Bulle des Bonifacius zuwider gewesen wäre, ndern in einigen Kirchen eine gleichgeltende umme G des niederzulegen, wo sie von den

Digitized by Google

Bedienten des Königs abgeholet wurde. Alle einzelne Klöster und Geistliche zahlten eine solche Summe, und erhielten des Königes Schein. Diejenigen, welche kein baares Geld hatten, schrieben sich für die Zahlung, und kam nicht in dem ganzen Reiche ein Geistlicher gefunden, der willig war, für die Sache der heiligen Freiheiten diese neue Arten von Marter auszustehen, diese verdrüßlichste und beschwerlichste von allen, die den geistlichen Hochmuth am meisten demüthigte, und nicht mit derjenigen Ehrenkrone belohnet wurde, welche die Kirche mit so viel Freuden ihren geschwornen Anhängern verspricht. Da aber das vom Parlament versprochene Geld zwar ansehnlich, doch die Bedürfnisse des Königes zu befriedigen nicht hinlänglich waren, und das Geld von den Verträgen mit den Städten sehr langsam einkam; so war er genöthiget, um mehr Unterstützung zu erlangen, seine willkührliche Gewalt auszuüben, und die Stände des Reiches zu drücken. Er schätzte die Quantität der Wolle ein, welche den Kaufleuten auszuführen erlaubt war, und zwang

m) Heming, B. I. S. 108. 109. Chron. Dunst. B.

n) Chron. Dunst. B. III. S. 354.

leich, ihm vierzig Schillinge für jeden Sack zu ahlen, welches sich weit höher belief, als der infte Theil des Werthes o). Er bemächtigte sich ller übrigen Wolle, und alles Leders, und schal- te mit diesen Waaren nach seinem eignen Nu- en p). Er verlangte von den Sherifs jeder raffschaft, ihm mit 2000 Viertel Waizen, und it eben so viel Haber an die Hand zu gehen, elche sie nehmen konnten, wo sie sie fanden. ieh, und andre zur Unterhaltung der Armee ehörige Waaren wurden ohne Bewilligung der genthümer weggenommen q); und obgleich er chher versprach, die Güter zu bezahlen, so m es den Leuten doch wenig wahrscheinlich vor is ein Prinz, der sich den Einschränkungen der esetze so wenig unterwarf, bey seinen vielfäl- igen Bedürfnissen jemals zu einer genauen Hal- ung seines Versprechens würde gebracht werden nnen. Zugleich zeigte er eine ähnliche Gering- chätzung der Feudalgesetze, nach welchen alle nder in dem ganzen Reiche vertheilet waren. n seine Armee zu verstärken, und sie zu der

o) Walsing, S. 69. Trivet. S. 296.

p) Heming, B. I. S. 52. 110.

q) Heming, B. I. S. 111.

Digitized by Google

itzt für rathsam hielt, bey dieser Sache Ri
gung zu gebrauchen, bestellte, anstatt die E
fen, die ihre Würde durch Erbrecht besaßen, i
ziehen zu lassen, den Thomas von Berkley u
Gottfried von Geyneville bey diesem unerw
theten Vorfall, das Amt des Connestable
Marschalls zu verrichten u). Er bemühete si
sich wieder mit der Kirche zu versöhnen: na
den Primas wieder zu Gnaden auf x): mach
ihn, nebst dem Reginald de Grey, zum Vorst
ster des Prinzen, den er zum Regenten des Reich
während seiner Abwesenheit, bestellen wollte, u
versammlete so gar eine große Anzahl Bischöf
in Westminsterhall, vor welchen er sein vorig
Betragen zu verantworten geruhete. Er, wa
te die dringende Bedürfnisse der Krone vor:
nen äußersten Geldmangel, seine Pflicht, i
auswärtigen Alliirten, so wohl seiner Ehr
seines Nutzens halber zu unterstützen, und
sprach, wenn er gesund wieder zurück kom
würde, alle ihre Beschwerden zu ersetzen, die
übung der Gesetze wieder herzustellen, und
seinen Unterthanen den gelittenen Verlust

u) M. West, S. 430.
x) Heming, B. I. S. 113.

Digitized by Google

ten. Unterdessen bath er sie, ihre Feindselig-
t fahren zu lassen; ihn nach seinem künftigen
ragen zu beurtheilen, wovon er mehr Mei-
r zu seyn hoffte: seiner Regierung getreu zu
iben, oder wenn er in diesem Kriege umkom-
n sollte, ihren Gehorsam gegen seinen Sohn
d Nachfolger fortzusetzen y).

Die Vereinigung des Mißvergnügens unter
n Großen, und der Beschwerden des Volks,
irde gewiß zu einer jeden andern Zeit ein hin-
nglicher Stoff gewesen seyn, einen bürgerlichen
ieg in England anzuzünden: allein die Le-
ftigkeit und Fähigkeit Eduards hielt einen jeden
Furche, und seine Geschicklichkeit, am Rande
Gefahr still zu stehen; und diejenigen Maaß-
eln, wozu er durch seine heftige Gemüthsart
d willkührliche Grundsätze getrieben worden,
eder zurück zu nehmen, retteten die Nation von
ne so großen Unglück. Die beyden großen
afen unterstunden sich nicht, in öffentliche Ge-
lthätigkeiten auszubrechen, und gingen nicht
iter, als daß sie eine Vorstellung aufsetzen
zen, die dem Könige zu Winchelsea übergeben
rde, als er sie nach Flandern einschiffen wollte.

Hier-

y) Heming. B. I. S. 114. M. West. S. 430.

Digitized by Google

Hierinn beklagten sie sich über die Verletzung des großen Freyheitsbriefs und der Forsten; über die gewaltsame Einziehung des traides, Leders, Viehes, und vor allen Wolle, einer Waare, wovon sie versicherten, daß sie eben so viel werth wäre, als die der Länder im Königreiche; über die willkührliche Auflage von vierzig Schillingen auf einen Sack bey der kleinen Quantität Wolle, die den Kaufleuten auszuführen erlaubt war, und sie forderten eine unmittelbare Ersetzung aller dieser Beschwerden z). Der König sagte ihnen, der größte Theil seines Raths wäre abwesend, und ohne denselben könne er nicht über Dinge von so großer Wichtigkeit rathschlagen a).

Allein der Connestable und der Marschall nebst den Baronen von ihrer Parthey, entschlossen sich, sich der Abwesenheit Eduards zu Nutze zu machen, und eine authentische Einwilligung in ihre Foderungen zu erhalten. Da sie zu dem Parlament nach London berufen wurden, [illegible]

z) Walsing. S. 72. Heming, B. I. S. 115. [illegible] S. 302.

a) Walsing. S. 72. Heming, B. I. S. 117. [illegible] S. 304.

Digitized by Google

einem großen Haufen Cavallerie und Infanterie, und ehe sie in die Stadt kamen, verlangten sie, daß ihnen die Thore, um sie zu besetzen, überliefert würden b). Der Primas, der an ihren Foderungen heimlich günstig war, sah der Versammlung, nachzugeben; und so kamen sie den jungen Prinzen und die Entlassungen des Parlaments in ihre Gewalt. Indessen waren ihre Foderungen sehr mäßig; und so beschaffen, daß sie die Aufrichtigkeit ihrer Absichten in ihren vorigen Unternehmungen gemsam rechtfertigten. Sie verlangten nur, daß beyden Freyheitsbriefe feyerlich bestätiget; daß e Clausel hinzugefügt würde, die die Nation ewig vor allen Auflagen und Taxen, ohne willigung des Parlaments, sicherte; und daß und ihre Anhänger, die dem König nach ndern zu folgen sich gewegert hätten, wegen er Beleidigung Verzeihung erhielten, und der zu Gnaden aufgenommen würden c). Der nz von Wallis und sein Rath gaben zu diesen Bedingungen ihre Einwilligung, und die Freyheits-

b) Heming, B. I. S. 138.

c) Walsing, S. 73. Heming, B. I. S. 138. 139. 140. 141. Trivet, S. 308.

Digitized by Google

heitsbriefe wurden zum Könige nach Flandern geschickt, um von ihm bestätiget zu werden. Eduard war dieser Sache äußerst zuwider, welche, wie er einsah, seinem künftigen Vorhaben Fesseln anlegen, und seiner gesetzlosen Macht Gränzen setzen würde. Er schob es dreymal unter verschiedenen Vorwänden auf, ehe er die Abgeordneten Antwort ertheilte: und als ihm die gefährlichen Folgen seiner Weigerung vorgestellet wurden; war er endlich nach einem gefahrvollen innerlichen Kampf gezwungen, sein Siegel unter die Freyheitsbriefe, und die Clausel darein setzen, welche ihn der Gewalt, die er sich bisher genommen hatte, von dem Volk willkührlich Schatzungen zu fodern, beraubte d).

Um endlich einmal die interessanten Unterhandlungen wegen der Festsetzung der großen Freyheitsbriefe zu endigen, wollen wir kürzlich diejenigen Begebenheiten anführen, welche eine Beziehung darauf haben. Der Connestable und Marschall waren zufrieden, als sie des Königs Willfährigkeiten erfuhren, und hörten nicht auf, die Regierung zu beunruhigen, sondern den auch dem Regenten mit aller ihrer Macht

d) Walsing. S. 74. Heming. B. I. S. 142.

Digitized by Google

e Schotten bey, welche zu den Waffen gegriffen, d das englische Joch abgeschüttelt hatten e). a sie aber einsahen, daß der geringste Vorwand m Eduard hinlänglich seyn würde, diese verßten Gesetze zu widerrufen, welche, so oft sie ch von dem Parlament und dem Könige bestäti, und während drey Regierungen erkannt iren, dennoch niemals für gültig genug gehal worden; so drungen sie darauf, daß er sie bey er Zurückkunft nach England wieder bestätigen, d sich dadurch aller Einwendungen begeben sollte, von seinem Aufenthalt in einem fremden Lande, er zuerst das Siegel darunter gesetzet hätte, genommen werden könnten f). Es zeigte sich, sie von Eduards Charakter und Absichten recht rtheilet hatten. Er schob diese Bestätigung so ge auf, als es nur möglich war; und als die cht vor üblen Folgen ihn nöthigte, noch ein darein zu willigen, so fügte er ausdrücklich Vorbehaltung seiner königlichen Würde oder rechte hinzu, welches die ganze Kraft des ßen Freyheitsbriefes in der That völlig entkräf-

tete

e) Heming, B. I. S. 143.

f) Heming, B. I. S. 159.

Digitized by Google

tete g). Die beyden Grafen und ihre Anh
verließen das Parlament mit Mißvergnügen:
ihr König wurde bey einer folgenden Ge
gezwungen, dem Volk ohne alle Ausflüch
reine und uneingeschränkte Bestätigung
Gesetze zu geben h), für welches eine so
Liebe bezeigte. Man sorgte sogar für noch
Sicherheit zur Festsetzung der Nationalfreyh
In jeder Grafschaft sollten drey Ritter ern
werden, welche die Gewalt hätten, jede Ue
tretung der Freyheitsbriefe mit Geldbuße und
fängniß zu bestrafen i): eine Fürsicht, wel
zwar bald durch gar zu große Eingriffe in d
königlichen Vorrechte abkam, aber doch die Lie
der Engländer für ihre Freyheit, und ihre w
gegründete Eifersucht gegen die willkührliche
wals Eduards beweiset.

Unterdessen war das Werk doch noch
völlig vollendet. Um den kleinen Freyheite
Ausübung zu bringen, war es nöthig, da
Beschränkungen den königlichen Wäldern
zu setzen, und alle diejenigen Ländereyen

g) Heming. B. I. S. 167. 168.
h) Heming. B. I. S. 168.
i) Heming. B. I. S. 170.

Digitized by Google

szuschließen, welche durch ehemalige Eingriffe die Gränzen derselben eingeschlossen waren. duard ließ bey dieser billigen Foderung die gleiche liderſetzung merken: und von ſeiner Seite ge- ah es nicht ohne vieles Aufſchieben, und von r Seite der Baronen nicht ohne wiederholte Bit- n, Foderungen, und ſogar Drohungen mit eig und Thätigkeit, daß die Beſichtigungen ge- lten k) und der Gröſſe der Wälder von Ge- wornen in jeder Grafſchaft genaue Gränzen ſetzet wurden l). Hätte ſein ſtolzes und wirkſa- s Temperament ihm nicht ſo viele auswärtige inde gemacht, und ihn genöthiget, ſo oft zu n Beyſtand ſeiner Unterthanen ſeine Zuflucht zu hmen; ſo würde man dieſe Bewilligungen ver- thlich niemals von ihm erpreſſet haben.

Da aber das Volk nach ſo vielem glücklichen mühen ſich in dem ſichern Beſitz ſeiner Freyhei-

k) Walſing. S. 80. Tyrrel erzählet B. II. S. 145. aus der Chronike von St. Albans, daß die Baronen, nicht zufrieden mit der Ausübung des Freybriefes wegen der Wälder, vom Eduard eben ſo hohe Bedingungen verlangt hätten, als der Graf von Leiceſter ſeinem Vater auflegte: Allein, kein andrer Geſchichtſchreiber meldet dieſen Umſtand.

l) Heming. B. 1. S. 171. M. Weſt. S. 431. 433.

Digitized by Google

ten glücklich schätzte, erstaunte es, als es im J
re 1305 erfuhr, daß Eduard sich heimlich n
Rom gewendet, und von diesem erkauflichen h
eine Freysprechung von allen Eiden und Verpfl
tungen, die er so oft wiederholet, die Freyh
briefe zu beobachten, erhalten hätte m). Ei
Geschichtschreiber sind so leichtgläubig, zu mut
dieser gefährliche Schritt sey von ihm aus ein
andern Ursache geschehen, als weil er sich d
Verdienst erwerben wollen, eine neue Bestätigu
der Freyheitsbriefe zu bewilligen, wie er sie den
bald nachher bewilligte; und zwar eine Bestäti
gung, die so viel unstreitiger war, daß sie von
einem seiner Nachkommen jemals unter d
Vorwande, als wäre sie von ihm mit Gewalt erzwu
gen worden, ungültig gemacht werden konn
Allein außerdem, daß dies mit einem weit beß
Anstande hätte geschehen können, wenn er n
um eine solche Freysprechung angehalten hätte;
beweiset auch seine ganze Aufführung, daß er ei
so feinen Patriotismus nicht fähig war: und d
Handlung selbst, da er die Freyheitsbriefe z
neuem bestätigte, erregt eine sehr nachtheilige V
muthung dawider. Ob er gleich die Freyhe

m) Brady, B. II. S. 84. Cart. B. II. S. 296.

iefe überhaupt bestätigte; so hielt er doch die ipstliche Bulle so weit für gültig, daß sie die esichtigung der Wälder, die mit vieler Sorgfalt id Aufmerksamkeit geschehen war, umstoßen nnte, und ihm die Gewalt vorbehielte, bey er bequemen Gelegenheit diese willkührliche Gehtsbarkeiten wieder eben so weit auszudehnen, vorhin. Wenn er sich gleich dieser Gewalt ht wirklich bedienet hat; so können wir doch nur nben, daß es ihm an einer bequemen Gelegent dazu gefehlet habe.

So wurde endlich, nach einem Streit von nahe einem ganzen Jahrhundert, der jederzeit einer gewaltigen Eifersucht, und zuweilen mit ntlichen Unruhen verknüpfet gewesen war, der ße Freyheitsbrief festgesetzt, und die englische tion hatte die Ehre, diese Verwilligung durch Standhaftigkeit von dem geschicktesten, krieschsten und stolzesten aller ihrer Könige erzwun zu haben n). Man rechnet, daß über dreyßig

Man muß jedoch anmerken, daß der König den Rädelsführern bey dieser Sache niemals verziehen, und nachher Mittel ausgefunden hat, den Connestable und Marschall zu nöthigen, ihre Aemter abzutreten. Der erste bekam es wieder: Allein das Amt eines Marschalls

Bestätigungen von verschiednen Königen zu verschiedenen Zeiten gefodert, und von denselben einem ganzen Parlament verwilliget worden; eine Vorsicht, die, indem sie einige Ungewißheit der wahren Beschaffenheit des Gesetzes mit der Regierung verräth, zugleich eine sehr billige Eifersucht des Volks über ihre Nationalfreyheiten anzeiget, und eine große Bekümmerniß, daß man sich jemals auf widrige Beyspiele, um die Gültigkeit derselben zu zernichten, berufen möchte. Sie finden demnach, obgleich willkührliche Handlungen öfters die Oberhand behielten, je mehr sie zu festgesetzten Gewohnheiten werden konnten; daß jedoch die Gültigkeit des großen Freyheitsbriefes niemals hernach streitig gemacht ist: und diese Verwilligung wurde allezeit für die Grundfeste der englischen Regierung gehalten, und für die sichere Regel, nach welcher die Gültigkeit aller Gewohnheiten geprüfet und untersuchet wurde. Ob nun die Gerichtsbarkeit der Sternkammer, das Kriegsrecht, die Gefangennehmung durch Befehle des geheimen Rathe, und andre Handlungen von dieser Art seit verschiedenen Jahrhunderten einge-

schalls wurde dem Thomas von Brotherton, dem jüngern Sohne des Königes, gegeben.

Digitized by Google

aren; so räumten doch die Engländer niemals
cht ein, daß sie Theile ihrer Staatsverfassung
ären. Die Liebe der Nation zur Freyheit hatte
ständig die Oberhand über alle vorhergehende
eyspiele, und sogar über alle politische Vernunft-
lüsse gewonnen. Die Ausübung dieser Gewalt
arde, nachdem sie lange eine Quelle zu vielem
urren unter dem Volk gewesen war, in der Fülle
r Zeit von der ganzen gesetzgebenden Gewalt als
gerecht, wenigstens als unterdrückend, feyerlich
geschaffet.

Wir kommen wieder auf den Zeitpunkt zurück,
von diese Nachricht von den Freyheitsbriefen
s abgeführet hat. Obgleich die Ungeduld des
niges, an der Spitze seiner Armeen in Flan-
n zu erscheinen, machte, daß er alle häusliche
ruhen und den Aufstand der Schotten nicht
tete; so war er doch durch verschiedene Hinder-
e, die ihm in den Weg kamen, so lange aufge-
ten, daß die zum Kriege gehörige Jahreszeit
strichen, und er nach seiner Ankunft nichts mehr
er seinen Feind ausrichten konnte. Der König
r Frankreich, der sich seine Abwesenheit zu Nutze
chte, war in die Niederlande eingefallen, hatte
flandrischen Truppen in der Schlacht bey Fur-
geschlagen; hatte Lisle, St. Omar, Courtrai

Digitized by Google

und Yperd weggenommen; und schien in
Stande zu seyn, sich an dem Grafen von F
dern, seinem rebellischen Vasallen, zu rä
Allein Eduard, der mit einer englischen Armee
50,000 Mann, (denn dies ist die Anzahl, di
die Geschichtschreiber angeben) o) unterstützen
konnte seinen Siegen bald Einhalt thun: d
weil Philipp die schwachen Hülfsquellen sei
Reichs bereits erschöpfet fand; so fieng er an
nen Glückwechsel und einen Einfall in Frankr
selbst zu besorgen. An der andern Seite hatte d
König von England die von dem römischen Kön
Adolph erwartete Hülfe, die er sehr theuer erkauft
nicht erhalten; er hatte überdem auch sehr wich
tige Gründe, in England zu bleiben; w
wünschte daher, einen Krieg, der seine Trupp
nur von wichtigern Unternehmungen abhielt,
anständige Bedingungen endigen zu kön
Diese Gesinnungen der beyden Monarchen ve
sachten bald eine Unterlassung der Feindseligke
auf zwey Jahre, und machten, daß sie
Streitigkeiten der Entscheidung des Papstes Bo
facius unterwarfen.

o) Heming. B. 1. S. 146.

Digitized by Google

Bonifacius war der letzte Papst, der über die
egierung eines Fürsten in weltlichen Sachen Ge-
alt hatte, und diese unmäßige Foderungen,
lche er (i. J. 1298,) nach dem glücklichen Bey-
el seiner Vorweser, deren Zeiten aber itzt nicht
hr waren, zu machen versucht hatte, verwi-
lten ihn in so viel Unglück, und waren mit
er so unglücklichen Catastrophe verknüpft, daß
te Nachfolger auf dem apostolischen Stuhl sie
ar nicht öffentlich doch heimlich, fahren ließen.
uard und Philipp, gleich eifersüchtig auf die
rstlichen Ansprüche, rückten in ihr Appellations-
reiben sorgfältig mit ein, daß Bonifacius mit
r Einwilligung als eine Privatperson zum Rich-
ihrer Streitigkeiten gewählet sey, nicht ver-
te eines Rechts seiner päpstlichen Würde: und
Papst, ohne durch diese demüthigende Clau-
beleidiget zu scheinen, sprach ein Urtheil, wo-
beyde Parteyen zufrieden waren p). Er ver-
yte sie dahin, daß sie ihre Vereinigung durch
doppelte Heyrath bestätigten, daß Eduard
, der eben Wittwer war, Margaretha, Phi-
Schwester, und der Prinz von Wallis die

p) Rymer, B. II. S. 817. Heming, B. I. S. 149.
Trivet, S. 110.

Digitized by Google

Isabella, die Tochter dieses Monarchen hei-
thete q). Auch war Philipp willig, Guien
woran er auch eigentlich keine Ansprüche mit
konnte, den Engländern wieder abzutreten;
lein er drang darauf, daß die Schotten mit
König, Johann Baliol, als seine Alliirten
falls mit in dem Friedensschluß begriffen
und ihre Freyheit wieder erhalten sollten.
Streit wurde nach einem kleinen Gezänke beyg
leget, indem sie wechselseitig einer dem and
etwas aufopferten. Edward versprach, von
nem Alliirten, dem Grafen von Flandern abz
lassen, mit dem Beding, daß Philipp es mi
seinem Alliirten, dem Könige von Schottland
eben so machen sollte. Die Hoffnung diese
den Länder zu erobern, welche ihre Lage
eine so bequeme Erweiterung beyder Königr
waren, überwogen alle andre Betrachtung
und obgleich beyden ihre Hoffnung nicht
schlug, so stimmte ihr Verfahren doch mit
Grundsätzen einer eigennützigen Staatskunst
überein. Dieß war die erste Probe, welch
Schotten von der französischen Allianz
und die völlig so beschaffen war, wie sie

q) Rymer, T. II.

Staat sie erwarten kann, wenn er sich blind-
ngs nach dem Willen und dem Glücke eines
rößern richtet. Dies unglückliche Volk, welches
gt in einem tapfern, obgleich ungleichen Streit
r seine Freyheiten begriffen war, wurde von
nem Alliirten, auf den es alle seine Hoffnung
setzet hatte, dem Willen eines gebietherischen
oberers überlassen.

Obgleich England, so wie alle andre euro-
ische Provinzen, in seinem alten Zustande ziem-
) ungeschickt war, Eroberungen zu machen,
d noch ungeschickter, sie zu erhalten; so war
hottland doch nach seiner innerlichen Macht
nselben so wenig gewachsen, und die Lage des-
ben so wenig bequem, auswärtige Hülfe zu
alten, daß es gar nicht zu bewundern ist,
: ein herrschsüchtiger Monarch seine Augen auf
e so lockende Eroberung, die sein Erbkönigreich
erte und vergrößerte, geworfen habe. Allein,
Werkzeuge, deren Eduard sich bediente, seine
rschaft über dies nordliche Reich zu behaup-
, waren nicht wohl gewählet, und verfuhren
t mit der gehörigen Klugheit und Mäßigkeit,
ihr erforderlich war, den Schottländern ein
so angenehm zu machen, welches sie mit dem
ersten Widerwillen trugen. Warenne, der

we

Digitized by Google

wegen des schlechten Zustandes seiner Sch
nach England zurück kam, überlieferte di
Regierung in die Hände des Ormesby, in
Justiciarius von Schottland ernennt worde
des Cressingham, welcher Schatzmeister we
es blieb eine sehr kleine Anzahl Soldaten
die ungewisse Macht dieser Minister zu h
Der letzte hatte keine andre Absicht, als
Raub und Ungerechtigkeit sich Schätze zu s
len: der erste Unterschied sich durch seine fr
Gemüthsart, und beyde begegneten den Schot
als einem überwundenen Volk, und machten
durch, daß sie die beschwerliche Knechtschaft
worein sie gefallen waren, zu früh empfinden
Da Eduard verlangte, daß alle Eigenthümer
Ländereyen ihm den Eid der Treue schwören
ten; wurde ein jeder, der dies Zeugniß
Unterwerfung nicht ablegen wollte, oder d
säumete, in die Acht erkläret, eingezogen,
ohne Gnade gestraft; und dadurch wurden
tapfersten und edelsten Geister der Nation
die englische Regierung äußerst erbittert r)

r) Walsing. S. 70. Heming. B. I. S. 118.
S. 299.

Digitized by Google

Es fand sich ein gewisser, Wilhelm Wallace in Westschottland, der eben nicht sehr reich , doch von einer sehr alten Familie abstammte und den Muth besaß, den gefährlichen Versuch, die Befreyung seines Vaterlandes von der rschaft der Ausländer, zu wagen, und ihn wirklich ausführte. Dieser Mann, dessen re Thaten billig ein Gegenstand der Bewunrung sind, durch die Ueberlieferungen seiner dsleute aber gar zu sehr vergrößert werden, durch die Unverschämtheit eines englischen enten aufgebracht worden, ihn zu tödten: da er deswegen der strengen Regierung in Hände zu fallen befürchtete, floh er in die der, und erboth sich, ein Anführer dererjes zu seyn, die durch Verbrechen, Unglück, offenbaren Haß wider die englische Nation gleiches Schicksal gehabt hatten. Er hatte mäßige Leibeskräfte, heldenmäßigen Muth, uneigennützige Großmuth, eine unglaubliche ld, und Fähigkeit, Hunger, Strapazen und nbequemlichkeiten der Jahreszeiten auszu, und erhielt unter diesen desperaten Flüchti bald dasjenige Ansehen, wozu seine Tun ihn berechtigten. Er fieng mit kleinen Verngen, und da er in diesen immer glücklich war,

Digitized by Google

war, schritte er nach und nach zu wichtig Unternehmungen, und bezeigte sich eben so sichtig, seine Anhänger zu sichern, als to seinen Feinden zu schaden. Wegen seiner Bek schaft in diesem Lande konnte er, wenn m verfolgte, sich in den Morästen, Wälder auf den Gebirgen verbergen: und nachm seine zerstreuten Anhänger wieder gesamml te, erschien er unerwartet in einer andern gend, und überrumpelte, verjagte und tö die Engländer unvermuthet. Ein jeder Tag Nachrichten von seinen großen Thaten, nach seine Landsleute mit eben so viel Freude, a seine Feinde mit Schrecken hörten. Ein jed der nach Ruhm im Kriege durstete, wünsch seine Ehre mit ihm zu theilen: seine glück Tapferkeit schien die Nation von dem Sch den sie sich durch ihre zahme Unterwerfun gezogen hatte, zu befreyen: und obgleich von den Vornehmen von Adel sich beyde ihm vereiniget hatte; so hatte er sich bey allgemeines Zutrauen und eine Zuneigung ben, die Geburt und Glück allein ihm nicht vermögend gewesen wären.

Da Wallace die Tapferkeit seiner Le durch viele glückliche Unternehmungen be

Digitized by Google

t gleich gemacht hatte; so entschloß er sich, en entscheidenden Streich gegen die englische gierung zu wagen, und entwarf den Plan, Ormesby zu Scone anzugreifen, und sich zen aller Gewaltthätigkeit und Tyranney, der sich schuldig gemacht hatte, zu rächen. Der sticiarius erfuhr diesen Anschlag, und floh eilig h England: alle andre Bediente der Nation zten seinem Beyspiele: ihre Furcht vermehrte Munterkeit und den Muth der Schotten, die in allen Provinzen zu den Waffen griffen. le von den vornehmsten Baronen, worunter) Sir Wilhelm Douglas sich befand s), nahöffentlich Wallaces Partey: Robert Bruce nstigte und unterstützte dieselbe Sache heimlich, und die Schotten schüttelten das Joch ab, rüsteten sich mit vereinigten Kräften zur Verdigung ihrer Freyheit, die sie so unerwartet den Händen ihrer Unterdrücker wieder erhalhatten.

Allein, Warenne sammlete eine Armee von 0 Mann in den nordlichen Provinzen von and, rüstete sich, sein Ansehen wieder zu gen, und bemühete sich, durch die Geschwin-

dig-

Walling. S. 70. Heming. B. I. S. 115.

digkeit seiner Zurüstung und seines Marsches vorige Nachläßigkeit zu verbessern, welche den Schotten Gelegenheit gegeben hatte, das englische Joch abzuschütteln. Er fiel eilends in Annandale ein, und stieß auf den Feind, ehe er seine Truppen völlig zusammen gezogen und sich in Vertheidigungsstand gesetzt hatte. Die Schottländer von Adel wurden durch diese gefährlichen Umstände erschrocken, unterwarfen sich den Engländern, erneuerten den Huldigungseid, versprachen Geisseln für ihr gutes Betragen, und erhielten Verzeihung aller vorhergehenden Widersetzungen t). Andere, die sich noch nicht erklärt hatten, wie der Staatsminister von Soltra, und der Graf Lennox, giengen, wiewohl ungern, zu der englischen Armee, und erwarteten eine bequeme Gelegenheit, sich der Sache ihrer Landsleute anzunehmen. Allein Wallace, dessen Ansehen bey seinen Anhängern durch die Gegenwart der Vornehmen von Adel nur noch bestätiget würde, blieb hartnäckig bey seinem Vorhaben, und weil er sein Unvermögen einsahe, dem Feinde ein Treffen zu liefern, marschirte er gegen Norden, in der Absicht, den Krieg zu

t) Heming. B. I. S. 121. 122.

ten, und die Lage dieses hergichten und un
nachbaren Landes zu seinem Vortheil anzuwen
en. Als Warenne nach Stirling kam, fand
den Wallace in einem Lager zu Cambus Ken
eth, an der andern Seite des Forth: und da
r ungeduldige Cressingham, der von persönli
er und Nationalfeindschaft wider die Schotten
trieben wurde u), ihm beständig anlag, so
achte er Anstalt, sie in dieser Stellung anzu
eifen, welche Wallace mit vieler Klugheit und
erzhaftigkeit für seine Truppen erwählet hat
x). Trotz den Vorstellungen des Sir Richard
ndy, eines Schotten von Geburt und Ge
lecht, der es aufrichtig mit den Engländern
ynte, ließ er seine Armee eine Brücke über
e Forth passiren; erkannte aber, bald durch
e traurige Erfahrung den Fehler seines Ver
rens. Wallace ließ so viele Engländer über
n Fluß, als ihm gut deuchte; grif sie an,
sie sich völlig gestellet hatten, schlug sie, trieb
ige in den Fluß, wo sie ertrinken mußten,
b die übrigen nieder, und erhielt solchen
alt einen vollkommnen Sieg über dieses
den

u) Heming, B. I. S. 127.
x) Am eilften Septembet, 1297.

den y). Unter den Erschlagenen befand sich Hugh Cressingham selbst, dessen Andenken den Schotten sehr verhaßt war, daß sie seinen todten Leichnam schunden, und von seiner Haut Gürtel und Pferdegurten machten z). Warenne sah der Rest seiner Armee durch dieses Unglück zerstreuet war, und mußte dies Königreich räumen, und sich nach England zurück ziehen. Die Castelle Norborough und Berwick, die sehr befestiget waren, und schwach vertheidiget wurden, fielen den Schotten bald in die Hände. Wallace, der von allen als der Erretter des Vaterlandes verehret wurde, spielte nun in den Händen seiner Anhänger die Rolle eines Regenten unter dem gefangenen Könige Balliol, und da er sah, daß die Unordnungen des Krieges und die schlechte Jahrszeit in Schottland Hungersnoth erreget hatten; so ließ er seine Armee nach England marschiren, um daselbst von den Kosten des Feindes zu leben, und sich wegen seiner ungerechtigkeit durch das Kriegsrecht an der feindlichen Nation zu rächen. Die Schotten, welche unter einem solchen Anführer alles für möglich hielten, folgten seinem

y) Walsing. S. 73. Heming. B. I. S. 127. Trivet. S. 307.
z) Heming. B. I. S. 130.

Digitized by Google

Heiden, und Wallis, der zur Winterszeit
die nördlichen Provinzen einfiel, verwüstete
Oerter mit Feuer und Schwerd, und nach
dem die Wuth seiner Verwüstungen an allen
Orten ohne Widerstand bis an das Bisthum
Durham ausgebreitet hatte, führte er wieder in
sein Land mit Raub beladen, und mit Ruhm
bedeckt zurück a). Die Unordnungen, die zu
dieser Zeit in England durch die widerspenstige
Aufführung des Connestabls und Marschalls
verursacht waren, machten es unmöglich, eine
Armee zu versammlen, die groß genug war,
einem Feinde zu widerstehen, und unterwarfen die
Nation diesem Verlust und Schimpf.

Allein Eduard, der ein Flandern Provinz
nicht erhalten, und mit Frankreich schon ei-
nen Waffenstillstand geschlossen hatte, eine nach
seinem Stand, in der gewissen Hoffnung, durch sei-
ne Tapferkeit und Tapferkeit nicht nur diesen
Krieg auszulöschen, sondern auch die völlige
Eroberung des Reichs Schottland, welche
ihm den größten Ruhm und Vorzug seiner Re-
gierung gebracht hatte, wieder zu machen. Er
stillte das Murren des Volks durch Verwilli-

U 2 gung

a) Heming, p. I. S. 131, 132.

gungen und Versprechen: er erlaubte den
gern von London, ihre Obrigkeiten selb
erwählen, welche Freyheit ihnen in den
Zeiten der Regierung seines Vaters genom
war; er ließ genau untersuchen, wie viel
und andre Güter ihnen vor seiner Thron
waltsamer Weise genommen waren, als
er gesonnen wäre, den Eigenthümern den
derselben zu bezahlen b); und indem er sich
lich versprach, die großen Freybriefe zu
achten und zu bestätigen, erwarb er sich
neuen das Zutrauen des mißvergnügten
Da er sich nun durch alle diese beliebten Kün
seines Volks völlig wieder bemächtigt hatte,
versammlete er die ganze Kriegsmacht von
land, Wallis und Irrland, und marschirte
einer Armee von hundert tausend freyl
Männern an die nordlichen Gränzen.

Nichts hätte die Schotten in den
setzen können, einer so grossen Macht
einige Zeit zu widerstehen, als eine völlig
einigung unter sich selbst: allein, da
Königs beraubt waren, dessen persönliche
schaften, auch wenn er gegenwärtig

b) Rymer. P. XII. S. 212.

rächtlich schienen, und unter seinen Unterthan
n nicht den geringsten Trieb der Liebe für ihn
er seine Familie hinterlassen hatten; so ent-
ilden unvermeidlich unter den großen Factio-
n Eifersucht und Feindseligkeiten, und ver-
rten alle ihre Rathschläge. Die Erhebung
s Wallace, die durch so große Verdienste und
vortreffliche Dienste erkauft war, war ein
genstand des Neides für den ganzen Adel,
n es verdroß, einen Privatmann durch seinen
and, und noch mehr durch seinen Ruhm über
erhoben zu sehen. Wallace, der ihre Eifer-
he merkte, und den Umsturz seines Vaterlan-
s von diesen innerlichen Unruhen befürchtete
sagte freywillig seiner Würde, und behielt
r die Anführung desjenigen Haufens von sei-
n Anhängern für sich, die gewohnt waren, un-
seiner Fahne zu streiten, und keinem andern
führer ins Feld folgen wollten. Die vornehm-
Würde kam itzt auf den Staatsminister von
ortland und den Cumin von Badenoch, Män-
von vornehmer Geburt, unter welchen die
ßen Hauptleute lieber für ihr Vaterland fech-
wollten. Die beyden schottischen Anführer
sammleten ihre Truppen aus allen Provinzen,
en sich zu Falkirk, und wollten den Angriff

Digitized by Google

der Engländer daselbst erwarten. Wallace fand sich an der Spitze des Heeres, welcher unter seiner Anführung agirte. Die schottische Armee stellte die Pikeniers vor, und besetzte den Raum zwischen den beyden Flügeln mit Bogenschützen, und da sie sich vor der englischen Cavallerie fürchtete, verstärkte sie ihre Fronte mit Pallisaden zu decken, welche Stricken zusammen gebunden waren. In dieser Stellung erwarteten sie den Angriff der Engländer.

Da der König die Schottländer erblickte ward, freuete er sich, und glaubte, daß er den entscheidenden Streich thun, und sie gefangen machen könnte, und nachdem er seine Armee gleichfalls in drey Haufen getheilet hatte, führte er sie gegen den Feind. Die englischen Bogenschützen, welche um diese Zeit anfingen die Bogenschützen andrer Nationen zu übertreffen, schossen die schottischen Schützen bald aus dem Felde, und als sie hierauf ihre Pfeile auf die Pikeniers abschossen, welche in ihren Schanzen eingeschlossen waren, brachten sie in Unordnung, und machten den Angriff der englischen Pikeniers und Cavallerie leichter und

c) Walling. S. 75. Acerius. S. 1. S. 101.

ten. Die ganze schottische Armee wurde in Unordnung gebracht, und mit einer großen Niederlage aus dem Felde geschlagen, welche die Geschichtschreiber, die mehr den vergrößerten Nachrichten des Pöbels, als der Wahrscheinlichkeit folgen, auf funfzig bis sechzigtausend Mann setzen. Nur so viel ist gewiß, daß die Schotten in keinem Treffen einen größern Verlust gelitten, und daß keines ihrem Lande einen unwiederbringlichern Untergang gedrohet hat.

Nach dieser allgemeinen Zerstreuung der Armee konnte Wallace durch seine Geschicklichkeit, Kriege und Gegenwart des Geistes seine Truppen noch immer zusammen halten; und nachdem sich diese den Karron, der hinter ihm lag, passirt, verschanzte er langsam längst den Ufern des kleinen Flusses, welcher ihn vor dem Feinde schützte. Der junge Bruce, der schon viele Proben seines hohen Geistes gegeben, bisher aber in der englischen Armee gedienet hatte, erschien dem gegen über stehenden Ufer; und da er

Digitized by Google

schottischen Anführer zu seiner majestätischen

Wallingf. S. Wykes. Chron. Melrose. B. I. S. 163, 164, 165. Trivet, S. 313. sagt nur 40,000 M. West, S. 431. sagt 40,000

Gestalt und an seinem wahren Vorzu
kannte, rief er ihn und verlangte eine
terredung. Er stellte ihm den
se nachtheilige und schädliche Unternehm
und bemühete sich, seinen Bruder
höhin zu bringen, daß er sich einer
Macht und einem höhern Glücke unterwerfen
te. Er stellte ihm den ungleichen Streit
schen einem schwachen Staate, der fürch
hauptes beraubt, und von innerlichen
zerrüttet wäre, und zwischen einer
nen, die von dem geschicktesten
Monarchen der Zeit angeführt
Hülfsmittel besaß, den Krieg
hen, oder ihn mit Beharrlichkeit
seit fortzusetzen. Wenn die Liebe zu
terlande sein Betragen gegen
wäre, so würde seine Hartnäckigkeit
das Elend desselben verlängern
sicht wäre, sich selbst zu erheben
nur bedenken, daß, wenn Eduard
mer zurück käme, die meisten Vornehmen
sich auf die Vorzüge ihrer Geschlechter
aus den vorhergehenden Erfahrungen
te, sich die persönlichen Verdiensten
würden, deren Vorzüge sie nicht so

Digitized by Google

stand der Verwunderung, als für einen Volk
ir sie gehen sie fort, uns für eine ihnen fügsa
ste Bekriegung anflehen. Auf diese Ermahnung
vielmehr Wallace; daß er bisher allein als ein
reiter für sein Vaterland gefochten hätte; daß
s sich bisher kein Helfer oder Consorte, der
ch sie noch mehr wünschte, kein Anführer
andem hätte, diese ehrenvolle Stelle zu be
den; daß der Schimpf völlig auf die wollichen
vornehmlich auf den Bruce selbst fiel, der
jene der Vereinigung seiner persönlichen Ver
rste mit dem Anspruch seines Geschlechts dieß
lle verlassen hätte, wenn ihn Natur und Glück
nehmigem Rufe einladeten, daß die Schot
s wünschte einen solchen Anführer hätten
ihre Einigkeit alle die Schwierigkeiten,
nen sie itzt seufzeten, übersteigen, und sich
eachtet ihres gegenwärtigen Verlustes, allen
chtbarkeiten und aller Macht Eduards mit
m Vorhange zu widersetzen hoffen könten.
Himmel selbst keinem einen rühmlichern
e entweder für seine Tugend oder seinen Ehr
vorhalten könnten, als da er die Erlangung
königlichen Hoheit, und die Vertheidigung
Nationalfreyheit in einem Gegenstande zu
sammen faßte, und da das Interesse seines Vol

Digitized by Google

terlandes eben so wenig, als das Andenken des tapfern Mannes, durch die Auflösung der Freyheit jemals wahrhaftig erhalten worden ist; so wäre er selbst entschlossen, nicht das Leben, sondern die Freyheit des Landes so lange nur möglich, zu verlängern, und wünschte sein eigenes Leben und das Daseyn derjenigen sich lieber endigen möchte, wenn es nicht anders erhalten werden könnte, als indem sie Ketten eines stolzen Siegers annähmen. Großmuth dieser Gedanken, da er gegen einen bewaffneten Feind die Großmuth, das edle Herz des Bruce, das er aus der Brust eines Helden in die Brust seines Feindes verpflanzet: er bekannte seine Neigungen mit dem Eduard, [illegible] gegen den rühmlichen Pfad, den [illegible] erwählet, entschloß sich Heimlich, bey der Gelegenheit sich der Sache seiner bedrängten Leute, so verzweifelt sie auch seyn möchte, anzunehmen e).

e) Diese Geschichte wird von allen schottischen Geschichtstellern erzählet; doch müssen wir gestehen, daß Lindsay und Hemingford, ansehnliche Schriftsteller, versichern, daß Bruce nicht in der Armee Eduard gewesen sey.

Digitized by Google

Die Unterwerfung Schottlands war, ungeachtet dieses großen Sieges, den Eduard (A. D. 1299.) erhalten, noch nicht vollkommen. Nachdem er englische Armeen alle südliche Provinzen unter sein Joch gebracht hatte, war es gewöhnlich, daß Mangel an Lebensmitteln, sie zurück zu ziehen, und überließ die nördlichen Provinzen den Einwohnern. Die Schotten, welche über ihre neue Niederlage nicht weniger erbittert, als auf ihre vorige Siege stolz waren, setzten den Gedanken ihrer Freyheit noch immer fort, da sie ohne große Ueberlegenheit der Feinde sahen, bemühten sie sich, von fremden Höfen einigen Beystand zu erhalten. Philipp verwarf die Bitten schottischen Minister, bey dem römischen Hofe; waren sie glücklicher. (A. D. 1300.) Bonifaz freuete sich über eine Gelegenheit, seine Macht auszuüben, schrieb an den Eduard, ermahnte ihn, den Unterdrückungen der Schotten ein Ende zu machen, und legte ihm alle Weise für die alte Unabhängigkeit des Reichs, welche die Schotten ihm vielleicht selbst verlegt hatten f). Unter andern Beweisen, die wir

f) Rymer, B. II. S. 844. Walsing, S. 78. 80. Hemming, B. I. S. 172. Triver, S. 318. M. West. S. 434.

die wir oben schon angezeiget haben, sich den von Eduard selbst geschlossenen Tractat wegen der Verheyrathung seines Sohnes mit Erbinn von Schottland an: ein Tractat, welcher lächerlich gewesen seyn würde, wenn er der Herr des Reichs gewesen wäre, und nach Belieben das Recht gehabt hätte, seine Pflicht zu verheyrathen. Er gedachte noch verschiedener andrer starken Gründe, welche dem Könige selbst bekannt seyn mußten, insbesondere, daß er, als er dem Könige den Eid der Treue leistete, öffentlich und ausdrücklich in seiner Gegenwart erklärt habe, daß er ihm denselben nicht für seine Krone leistete, sondern wegen der Länder, die er in England besäße. Und das Urtheil des Papsts würde für sehr vernünftig gehalten worden seyn, wenn er nicht selbst die Oberherrschaft über Schottland Anspruch gemacht hätte: ein Recht, wovon man bisher nichts gehöret hatte, welches er aber nun besonders zuversichtlich für völlig vollkommen aus den entfernesten Zeiten herleitete. Die zuversichtliche Schreibart, deren sich seine Vorfahren nur bey so guten Erfolg in ähnlichen Streitigkeiten bedienten, war

Digitized by Google

ict politischen Streitigkeit auf eine so hervorstechende Art gemißbraucht worden.

(i. J. 1301.) Die Antwort Edwards auf den Brief des Bonifacius, enthält verschiedene Particularien, die nicht weniger besonders und merkwürdig waren g). Er behauptet in demselben das Recht seiner Oberherrschaft mit historischen Beweisen, welcher er von dem Brutus, einem Sohne, der, wie er sagte, die brittische Monarchie zur Zeit Eli und Samuels gestiftet hatte, herleitete. Er unterstützet seinen Grundsatz mit allen Begebenheiten, die sich von der Ankunft der Römer auf dieser Insel zugetragen, und nachdem er die ausgebreitete Herrschaft und heroischen Thaten des Königs Arthur zu seinem vornehmsten Beweisgrunde gemacht, beliebte es ihm auch die Zeit Eduards des Aelteren zu kommen, in dem Zeitpunkte, in welchem er seine Rede an die schottischen Staaten, seinen Anspruch auf Oberherrschaft hatte anheben lassen. Er nennet seine Sache, die allgemein bekannt sind, und die Urkunden des Alterthums bestä-

tigen

Rymer. T. II. S. 663. Walsing. S. 81. Fleming. in S. 122. Trivet. Ed. Hearne. Annal. Dunstapl. Tyrrel. S. 396.

rigee wäre: daß die ungetheilte Monarchie
Königreich Schottland ihres Herrn eigen
thanen gegeben; diese Königin, als ihr
wenn sie ihnen ungetreu geworden, abgesetzt
andre an ihre Stelle eingesetzt hätten. Er
mit vielen Wortgepränge den königlichen
führlichen Huldigungseid, den Wilhelm
dem Zweyten geleistet: ohne zu gedenken,
der König Richard diese erzwungene
selbst für nichtig erklärt, und alle
Ansprüchen von der Art entsagt hatte.
nach sieng er seine Schrift mit einer
Anrufung des Allmächtigen,
Herzen an, zum Zeugniß seiner
zeugung von der Gerechtigkeit
und nicht weniger als Hundert und
die in dem Parlamente zu Lincoln
ren bestätigten vor dem Papste
gelt die Gültigkeit dieser Ansprüche
dessen liessen sie zugleich den Vorsatz
machen, daß, ob sie gleich ihre Sache
gerechtfertiget hätten, sie ihn doch nicht
den Gehorsam ansehen. Die Krone

a) Rymer, B. II. S. 87. Walsing. S.
Trivet. S.

p und unabhänglich: sie hätten geschworen, ihre königlichen Vorrechte zu erhalten, und würden dem Könige selbst, wenn er gleich alle, es nicht erlauben, ihre Unabhänglichkeit verlassen.

(A. J. 1302.) Diese fast gänzliche Verachtung Wahrheit und Gerechtigkeit, welche souverain Staaten in ihren Unterhandlungen mit einander blicken lassen, ist ein sehr altes Uebel in Welt; ist eine von den grossen Quellen des glücks, dem das menschliche Geschlecht bestän unterworfen ist, und es ist ungewiß, ob sie diesen Fällen am Ende zu dem Besten derer gen etwas beyträget, die solchergestalt ihre richtigkeit der Staatskunst aufopfern. Wie ige Monarchen in gröſserer Versuchung, als arch in seinen Unterhandlungen mit Schotts gewesen sind, die Grundsätze der Billigkeit verletzen; so sind sie auch nie mit weniger ifeln und Bedenklichkeiten beleidiget worden; noch waren seine Vortheile bisher unsicher und ewiß, und die Schatten, welche einmal zum ge ermuntert und zu den Waffen gewöhnet en, fiengen an, diesem kriegerischen und stol Prinzen selbst ein schreckbarer Feind zu seyn. erwählten den Johann Lyonnin zu ihrem Re-

gen.

Digitized by Google

genten, und nicht zufrieden, daß sie in den
lichen Provinzen ihre Unabhänglichkeit erh
fielen sie auch in die südlichen Grafschaften
welche Eduard sich völlig unterwürfig ge
zu haben glaubte *). Johann von Segrave
er zum Statthalter in Schottland zurück
hatte, führte eine Armee gegen sie an, u
er sich zu Roslin bey Edinburg gesetzt,
er seine Truppen in dreyen Divisionen au
sich aus der Nachbarschaft mit Proviant
Fourage zu versehen. Eine Division wurde
lich von dem Regenten und dem Sir Simon
ser angegriffen; und da sie unverhofft
so gleich geschlagen, und mit gro
verfolget. Die wenigen, welche entkamen
hen zu der zweyten Division, und warnet
vor der Ankunft der Feinde. Die Soldat
ten zu ihren Fahnen, und wurden sogleich
den Feind geführet, um den Tod ihrer
zu rächen. Die Schotten, welche auf ihre
tenen Vortheile stolz waren, thaten einen
ten Angriff auf sie: die Engländer, v
begierde aufgemuntert, thaten eine har
Gegenwehr: der Sieg blieb lange zwi

*) 1303. den 24sten Febr.

ntſchieden, bis er ſich endlich gänzlich für
erſtern erklärte, welche die Engländer in
rdnung brachten, ſie in der dritten Diviſion
en, welche mit einem geſchwinden Marſche
i, bedrängten Landsleuten zu Hülfe eilten.
e Schotten waren in den beyden erſten Tref-
ebliebenz die meiſten von ihnen waren ver-
det, und alle durch die lange Dauer der
acht ermüdet: doch waren ſie durch ihr Glück
durch den kriegeriſchen Muth ſo außer ſich,
ſie, nachdem ſie ſich geſchwind wieder in
ung geſtellet, und den Troß ihres Lagers
en Waffen der erſchlagenen Feinde beweh-
rten, mit einer Raſerey auf die erſchrocke-
zlieder der Engländer fielen. Dieſer glück-
Augenblick entſchied das Treffen, welches
chotten, wenn ſie einen ſtandhaften Wider-
gefunden, nicht lange hätten aushalten
. Die Engländer wurden aus dem Felde
gen, und ſo wurden drey Siege an einem
rfochten b), und das Gerücht von dieſen
Thaten, nebſt den günſtigen Geſinnun-
s Volks, machten den Regenten bald zum
von allen Feſtungen in dem ſüdlichen Vor-
le,

ning, B. I. S. 197.

Digitized by Google

le, und Eduard mußte die Eroberung des R von neuen anfangen.

Der König rüstete sich mit seiner gew chen Lebhaftigkeit und Geschicklichkeit zu Unternehmen. Er versammelte eine groß und eine große Armee, und da er in die tischen Gränzen einrückte, erschien er mi Macht, welcher der Feind im freyem Fel widerstehen nicht hoffen konnte. Die eng Flotte, welche längst der Küste segelte, die Armee in Sicherheit vor Hungersnoth; ard's Wachsamkeit schützte sie vor Ueberfälle bey dieser klugen Einrichtung marschirte er reich von einem Ende des Königreichs zu andern; plünderte das offne Land, nahm Feldschanzen ein k), und der Adel so wol der Regent Cummin unterwarfen sich ihm hartnäckigste Gegenwehr that das Cast chin, welches Sir Thomas Maule verth und dieser Ort öffnete seine Thore mi dem Tode des Commandanten, da die B den Muth verlohr, und also gezwung sich dem Schicksal zu unterwerfen, welc ganze Reich überschwemmet hatte. Obgl

k) Heming. B. I. S. 205.

Digitized by Google

e die englische Armee auf ihren Marsch be-
itete, so fand er doch wenig Gelegenheit,
jenige Tapferkeit zu beweisen, welche ihn ehe-
ls seinen Feinden so schrecklich gemacht hatte.
(i. J. 1304.) Da Eduard nun seine Erobe-
g, die ihm beynahe zwey Jahre gekostet, voll-
bet hatte; so unternahm er nun die schwerere
richtung, das Land wieder in Ordnung zu
ngen, eine neue Regierungsform einzuführen,
seine Eroberung auf ewig der Krone von
gland zu sichern. Er schien die Sache gegen
Eingebohrnen aufs äußerste zu treiben. Er
ffte alle schottische Gesetze und Gebräuche ab 1):
emühete sich, die englischen an ihrer Stelle
uführen: er schleifte oder zerstörte alle Denk-
er des Alterthums: Urkunden, oder Geschich-
, die seiner vorigen Durchsuchung entkommen
en, wurden itzt verbrannt, oder zerrissen,
er eilte mit gar zu schnellen Schritten, den
tischen Namen ganz zu vertilgen, und ihn
ich in den englischen zu versenken.
(i. J. 1305.) Unterdessen glaubte Eduard,
Lieblingseroberung sey noch immer einiger
hr ausgesetzt, so lange Wallace lebte, und

1) Rylley, S. 506.

da er durch Rache und Politik gleich stark
hen wurde, wendete er alle Künste an,
Aufenthalt zu entdecken, und sich seiner
zu bemächtigen. Endlich wurde dieser
Kriegsmann, der sich entschlossen hatte,
der Sklaverey seiner Landsleute seine Unab
lichkeit beständig zu erhalten, von seinem
de, Sir Johann Monteith, dem er seinen
lichen Aufenthalt bekannt gemacht hatte,
Hände Eduards verrätherisch überliefert.
eigne Tapferkeit hätte den König bewegen soll
eine gleiche Eigenschaft an einem Feinde zu
ehren; er wurde aber durch einige Gewaltthätig
keiten, die Wallace während des Krieges
übet hatte, aufgebracht m), beschloß die Sch
ten durch ein Beyspiel seiner Strenge zu
zu erhalten, und befahl, den Wallace
nach London zu führen *), als einen
und Aufrührer, ob er gleich sich ihm nie
worfen, oder den Eid der Treue geschworen
gerichtlich zu verhören, und auf dem Tow
hinzurichten n). Dies war das

m) Walsing. S. 84. Hemingf. B. I. S. 130.
*) Den 23ten Aug.
n) Walsing. S. 90. Trivet. S. 340. Murianuch

Digitized by Google

Schicksal eines Helden, der die Freyheit seines Vaterlandes viele Jahre hindurch mit besondrer Klugheit, Unerschrockenheit und Standhaftigkeit wider einen öffentlichen und unterdrückenden Feind vertheidiget hatte.

Allein die barbarische Politik Eduards verhlte den Endzweck, den sie sich vorgesetzt hatte. ie Schotten, welche schon über die von dem chwerd eines Siegers in ihren Gesetzen und er Regierung gemachten großen Neuerungen vergnügt waren, wurden durch die an dem allace verübte Ungerechtigkeit und Grausamkeit h mehr erbittert: und da aller Neid, den ser tapfere Anführer während seiner Lebzeit erren hatte; itzt mit ihm begraben war; so wurer von einem jeden für den Verfechter Schotds und den Beschützer der sterbenden Freyheit alten. Das von Rachbegierde entbrannte Volk allenthalben geneigt, sich wider die englische erung zu empören, und es währte nicht lan- so zeigte sich ein neuer und glücklicher Anrer, der es zur Freyheit, zum Siege und Rache anführte.

Robert Bruce, der Sohn o) desjenigen Ro-
berts, der ein Competent der Krone gewesen, war
nach dem Tode seines Vaters demselben in sei-
nen Ansprüchen gefolget; und der Tod Baliols,
welcher fast um diese Zeit in Frankreich erfolgte,
nebst der Gefangenschaft Eduards, des ältes-
Sohnes dieses Prinzen, schien dem Genie und
dem Stolz dieses jungen Herrn freyen Lauf zu
geben. Er sah, daß sich die Schotten, da das
Recht zu ihrer Krone mit dem männlichen Ge-
schlecht ihrer alten königlichen Familie ausgestor-
ben war, in zwey fast gleiche Parteyen des Hau-
ses Bruce und Baliol getheilet hatten, und daß
jede Begebenheit, die sich seitdem zugetragen, nur
dazu gedienet hatte, sie von der Zuneigung zu
dem letztern zu entwöhnen. Die geringen Fä-
higkeiten Johannes waren unvermögend gewe-
sie gegen ihre Feinde zu vertheidigen: Er h
seine Krone kleinmüthig in die Hände des Ue-
winders überliefert: er hatte vor seiner Befrey

o) Hemingford, B. I. S. 218. nennet ihn Ro
Enkel, und ist in der Erzählung der Zeit, in
cher sein Vater und Großvater gestorben, sehr
ständlich. Hemingford ist der beste Geschichtsch
dieser Zeit.

Digitized by Google

ıs seiner Gefangenschaft diese Ueberlieferung auf
ıe, wie es schien, freywillige Art wiederholet,
ıd hatte hiebey viele höchst unanständige An-
ıglichkeiten über seine vorigen Unterthanen aus-
ıoßen, welche er öffentlich Verräther, Räuber
ıd Rebellen genannt, und mit welchen er keine
nere Verbindung haben zu wollen sich erklä-
p). Er hatte unter der Zeit seiner Entfer-
ng diesen Entschluß beständig behalten, und
ı Sohn, der itzt gefangen war, schien unge-
ckt zu seyn, die Rechte seines Geschlechts,
itzt völlig vergeben waren, wieder hervor
ziehen. Bruce hoffte daher, daß die Schot-
, die so lange, aus Mangel an einem Anfüh-
, die Unterdrückungen ihrer Feinde gelitten
ten, einmüthig unter seine Fahne fliehen, und
auf den leeren Thron, worauf er solche schein-
: Ansprüche machte, setzen würden. Sein
er Geist sah, von der Hitze der Jugend an-
ımmet, und von seinem natürlichen Muthe
erstützet, nur den Ruhm dieser Unternehmung
oder betrachtete die sehr großen Schwierig-
n, die damit verknüpft waren, nur als
len größern Ruhms. Das Elend und die

p) Brady's Geschichte, B. II. App. Num. 27.

Digitized by Google

Unterdrückungen, welche seine Landsleute in
ungleichen Streite ertragen hatten; die mit
holten Niederlagen, und das Unglück, mit
sie ausgestanden, waren für ihn so viele Be
zungen, ihnen zu Hülfe zu kommen, und
Rache wider ihren stolzen Feind anzuführen.
Umstände, welche auf Bruces erste
folgten, werden verschiedentlich erzählt;
wollen aber den Nachrichten der schottischen
schichtschreiber hierinn am meisten folgen;
als wenn ihr Ansehen überhaupt auf einige
mit dem Ansehen der englischen verglichen
den könnte; sondern weil man annehmen kann
daß sie zuweilen von Dingen, die ihr Vaterland
nahe angehen, die beste Nachricht geben kö

Bruce, welcher die Absicht, sein Land
der Sklaverey zu befreyen, schon lange
hatte, offenbarte endlich sein Vorhaben
hann Cummin, einem mächtigen Herrn,
chem er ein sehr vertrauter Freund war. Er
bey seinem Freunde allen Schein seiner
sinnungen, und brauchte nicht viele Kün
ihn zu dem Entschluß zu überreden, bey
sten bequemen Gelegenheit die angemaß
schaft der Engländer abzuwerfen. Al
der Abreise des Bruce, welcher den Cum

ndon begleitete, entschloß sich Cummin, der sich
weder immer verstellt hatte, oder auch nach sei-
r Abwesenheit anfieng, das verzweifelte Unter-
hmen ruhig zu überdenken, sein Verbrechen, in-
m er seiner Rebellion beygestimmt, dadurch aus-
söhnen, daß er dies Geheimniß dem Könige von
gland entdeckte. Eduard ließ den Bruce nicht
ich gefangen setzen, weil er seine drey Brüder,
damals in Schottland waren, zugleich mit
ziehen wollte, und begnügte sich damit, heim-
auf ihn Acht zu haben, und alle seine Bewe-
gen genau beobachten zu lassen. Einer von
el an Eduards Hofe, des Bruce vertrauter
und, erfuhr seine Gefahr; da er aber vor so
en wachsamen Augen keinen Umgang mit ihm
ten konnte, fiel er auf ein Mittel, ihn zu war-
, daß es hohe Zeit sey, sich fortzumachen. Er
ckte ihm durch einen Diener ein Paar golden
rnen, und eine Goldbörse, welche er vorgab,
ihm geliehen zu haben, und überließ es der
arsichtigkeit seines Freundes, die geheime Be-
ung des Geschenkes zu errathen. Bruce mach-
gleich Anstalt zur Flucht; und da der Boden
mit Schnee bedeckt war, brauchte er, wie
sagt, die Vorsicht, daß er seinen Pferden
ufeisen verkehrt aufschlagen ließ, um diejeni-

Digitized by Google

gen zu betrügen, welche seiner Spur über
Feld oder über die Kreuzwege, über welche
reisen gedachte, nachspüren wollten. Er kam
wenig Tagen nach Dumfries in Annandale,
vornehmsten Sitz seiner Familie; und traf dort
zum Glück eine Menge Schottische von Adel
und unter diesen auch den Johann Cummin, sei
vorigen Freund.

Dieser Herr erstaunte (den 10 Febr.) über
Erscheinung des Bruce in ihrer Gesellschaft, u
noch mehr, als er die Ursache seiner Reise hö
Er sagte ihnen, daß er gekommen sey, um
ihnen in der Vertheidigung der Freyheit seines Va
terlandes zu leben oder zu sterben; und hoffte
ihrer Hülfe den schottischen Namen von
Schmach zu befreyen, die er von der Tyra
ihres herrschsüchtigen Herrn so lange ge
hätte: daß die Aufopferung der Rechte
Geschlechts das erste Unrecht gewesen wäre,
ches den Weg zu ihrer folgenden Sklaverey
net, und daß er dadurch, daß er sich die
wieder zueignete, welches sein fester Vorsa
ihnen die freudenvolle Aussicht eröffnen, ih
und erbliche Unabhänglichkeit dem betrüg
unrechtmäßigen Besitzer zu entreißen: da
ihr vergangnes Unglück aus ihrer Kleinig

Digitized by Google

nden sey, und sie ihrem alten Feinde bald nicht
niger furchtbar, als ehemals seyn würden, wenn
nur ihrem rechtmäßigen Prinzen, der zwischen
d und Sieg kein Mittel kenne, ins Feld folgen
llten: daß ihre Gebirge und ihre Tapferkeit,
ihre Freyheit vor allen Bemühungen des römi-
n Reichs so lange geschützet hätten, auch groß
ug seyn würden, sie wider die äußerste Gewalt
englischen Tyrannen zu vertheidigen, wenn sie
ihrer edlen Vorfahren würdig wären: daß es
nständig wäre, für Leute, die zu der ältesten
bhänglichkeit in ganz Europa gebohren wären,
dem Willen eines Herrn zu unterwerfen; daß
aber schädlich wäre, diejenigen aufzunehmen,
über ihre beständige Widersetzung erbittert, und
der äußersten Feindseligkeit angeflammet, sich
ihrer angemaßten Herrschaft nie sicher glauben
den, als bis sie allen alten Adel, und wohl
alle alte Einwohner ausgerottet hätten; und
, da sie zu dieser verzweiflungsvollen Noth ge-
ht wären, es besser sey, gleich tapfern Män-
mit dem Schwerd in der Hand auf einmal zu
en, als sich lange zu fürchten, und dann das
icksal des unglücklichen Wallace zu haben,
n Verdienste in der tapfern und hartnäckigen
theidigung seines Vaterlandes endlich von

ei-

Digitized by Google

einem englischen Scharfrichter wären belei
worden.

Die Lebhaftigkeit, mit welcher diese Red
halten wurde, die kühnen Gesinnungen, welch
enthielt, die Neuheit der Erklärung des
von den Reizungen seiner Jugend und
männlichen Betragen unterstützt, machten
tiefen Eindruck auf die Gemüther seiner Zuh
und machten allen Zorn und alle Rache, wom
sie längst heimlich getrieben waren, wieder re
Die schottischen Edelleute erklärten ihren einmüthi
gen Entschluß, alles anzuwenden, um ihr Vatter
land von den Banden zu befreyen, und den Anth
des Bruce, in der Behauptung seines und ihres
ungezweifelten Rechts wider seine Feinde zu unte
stützen. Cummin allein, der mit dem Könige
geheimes Verständniß hatte, widersprach hier
allgemeinen Entschließung: und indem er ihnen
große Macht Englands vorstellte, welche
einem Prinzen von so ungewöhnlicher Tapferkei
und Geschicklichkeit regieret würde, bemühete er
sich, ihnen den gewissen Untergang vorzubilden
den sie erwarten müßten, wenn sie ihren Eid
Treue noch einmal brächen, und ihre Unterwü
figkeit unter dem siegreichen Eduard wieder ab
wo

Digitized by Google

sen wollten q). Da Bruce von seiner Verrä-
ey schon benachrichtiget war, und es gewiß
ie sah, daß die Entwürfe seines Stolzes
seines Ruhmes durch die Widersetzung eines so
tigen Anführers ihres Zweckes gewiß verfeh-
würden; so faßte er in der Geschwindigkeit ei-
Entschluß, folgte, theils von Groll, theils von
heit getrieben, dem Cummin, nachdem die
ammlung auseinander gegangen war, griff
n dem Kloster der Dominikaner an, durch
es er gieng, durchstach ihn mit dem Degen,
ließ ihn todt liegen. Sir Thomas Kirkpatrik,
von den Freunden des Bruce, frägte ihn bald
uf: ob der Verräther todt wäre? Ich glau-
, antwortete Bruce. Ist dies denn eine
e, rief Kirkpatrik, die man in Ungewiß-
assen muß? Ich will es gewiß machen *).
uf er seinen Dolch zog, auf den Cummin
und ihm durchs Herz stieß. Diese That
uce und seines Anhängers, welche Umstände
, die nach unsern heutigen Sitten völlig
met werden, wurde damals für eine männ-

. West, S. 453.

ach dem Texte, den man nicht wörtlich übersetzen
ire: *I will secure him.*

Digitized by Google

liche Tapferkeit und eine gerechte Staatsk
angesehen. Das Geschlecht des Kirkpatri
über ihren Wapen eine Hand mit einem bl
Dolch, und wählte zu ihrem Motto diese
I will secure him; den Ausdruck, dessen ih
fahr sich bediente, als er diese grausame Th
richtete.

Cummins Ermordung setzte das Siegel
die Verschwörung des schottischen Adels; k
ten itzt weiter keine Zuflucht, als das engl
Joch abzuschütteln, oder bey dem Versuch u
kommen. Das Genie der Nation erhob sich a
seiner gegenwärtigen Niedergeschlagenheit, u
Bruce durchreisete verschiedene Gegenden, ero
terte seine Anhänger, die Waffen zu ergreifen,
die zerstreuten Corps der Engländer an, ben
tigte sich verschiedener Castele; und nachdem
schiedene Gegenden des Reiches sein Ansehe
kannt hatten, wurde er in der Abtey Scone
dem Bischof von St. Andrews, der sich f
Sache eifrig angenommen hatte, feyerlich gek
und eingeweihet. Die Engländer wurden
neuem aus dem Königreiche verjagt, ausge
men diejenigen, welche in die Festungen, w
noch besetzt hatten, flüchteten; und Eduard
daß die Schotten, welche zweymal unter

Digitized by Google

ierung überwunden und öfters geschlagen
ren, doch noch einmal überwunden werden
ßten. Da er durch diese unerwartete Schwie-
eit nicht den Muth verlohr, schickte er den
ner de Valence mit einer ansehnlichen Armee
h Schottland, um sich dem Fortgange der Em-
er zu widersetzen; und als dieser General den
ice zu Methwen, in Perthshire, unvermuthet
rfiel, brachte er seine Armee so in Unordnung,
sie gänzlich geschlagen wurde r). Bruce fochte
der heldenmäßigsten Tapferkeit, wurde drey-
in dem Treffen vom Pferde geworfen; erholte
aber beständig wieder: endlich war er aber ge-
iget, einer größern Macht zu weichen, und
einem kleinen Gefolge auf die westlichen Inseln
üchten. Der Graf von Athole, Sir Simon
er, und Sir Christopher Seton, welche ge-
en worden, wurden auf Eduards Befehl als
llen und Verräther (i. J. 1307.) hingerichtet s).
erübte noch viele andre strenge Thaten: und da
r Prinz, der sich an der ganzen schottischen Na-
zu rächen gelobte, deren Abneigung gegen sei-
ne

Walsing. S. 91. Heming. B. I. S. 222. 223. Trivet.
S. 344.

Heming. B. I. S. 223. M. West. S. 456.

Digitized by Google

ne Regierung er nicht mehr zu verbessern
eine große Armee versammlet hatte, und in
war, in die Gränzen zu rücken, einen
gangen versichert, und entschlossen, die
schützten Schotten zum Opfer seiner Rach
chen; wurde er unvermuthet krank, und
Carlisle. Er ermunterte seinen Sohn
folger noch bey seinem letzten Athemzu
Unternehmung fortzusetzen, und nicht
bis er das Königreich Schottland
gebracht hätte. Er starb (den 7ten
neun und sechzigsten Jahre seines
fünf und dreyßigsten seiner Regier
Nachbaren gehaßt, von seinen Unterth
sehr hoch geachtet und verehret.

Die Unternehmungen, welche
vollführte, und die Entwürfe, welche
und fast zum Beschluß gebracht
wurden ordentlicher geführet, und
wahren Besten des Reichs vortheilhafter
welche von ihm oder nach ihm
hab der Regierung, die durch die
ans Vaters in Unordnung gera
ein Ansehen: er beschützte die
Angriffe der unruhigen Barone
das Fürstenthum Wallis völlig mit

i die weiseſten und wirkſamſten Maasregeln, ttland in denſelben Zuſtand zu ſetzen; und an gleich mit Recht an der Billigkeit dieſer Unternehmung zweifeln kann, ſo verſpra die Umſtände der beyden Reiche doch einen ſen Fortgang, und der Vortheil von der Ver ung der ganzen Inſel unter einem Haupte war chtbar, daß diejenigen, welche bey den regeln der Prinzen den Staatsurſachen viel chen, dieſen Theil ſeiner Aufführung nicht vieler Strenge beurtheilen können. Allein ed; ſo tadelnswürdig auch in Anſehung der heigkeit ſein Charakter ſcheinen mag, iſt ein er eines politiſchen und kriegeriſchen Königes. faß Fleiß, Einſicht, Muth, und Lebhaftigkeit Entſchloſſenheit zu Unternehmungen: er war unnöthigen Ausgaben ſparſam; er wußte, es die Umſtände foderten, die öffentlichen te zu eröffnen; er beſtrafte Verbrecher mit ge; er war gegen ſeine Bediente und Hofleute g und geſprächig: und da er eine majeſtäti Bildung hatte, in allen Uebungen des Leibes erfahren war, und überhaupt, ungeachtet langen und ſchmalen Beine, nach ſeinen maßen wohl proportionirt war; ſo konnte er öbel durch ſein äußerliches Anſehen einneh-

Digitized by Google

menschlichen Verstand unterdrückt, und durch seine wahre Empfindungen erhält. Allein der vornehmste Anstoß, welchen Engländer von der Regierung dieses Königs zu befürchten hatten, war die Verbesserung, Abänderung und Einschränkung der unter Eduard III. gemachten Gesetze, welche man schon seit langen Jahren als Hindernisse der Freyheit ansahe, und deren Abschaffung oder Einschränkung, nebst einigen andern, die Whigs unter dem Namen einer Verbesserung der Gesetze, und Landhuster und Torier hinter einander, unter dem Namen einer Einschränkung, welche sie nach dem Gemüthe und Nothwendigkeit seiner Regierung machen würden, betreffen nicht allein die vornehmsten Theile der Rechtsgelehrsamkeit, und hatten dem Sir Eduard Coke [y] zufolge, mit Recht

y) Institute, S. 156.

Digitized by Google

die Rechtsgelehrten zu einer Abänderung in ihrem
ötlichen Vortrage. Sir Matthias Hale hat
eschrieben die Verbesserung der englischen Gesetze
s dieser Regierung bemerkt, und versichert,
es bis auf seine Zeit keinen beschwerlichern Zu-
stand erduldet habe. Eduard bestimmte die
chtsbarkeit der verschiedenen Gerichtshöfe,
dnete zuerst das Amt eines Friedensrichters,
tte sich des vorhin gar zu gewöhnlichen Ge-
chts, die Gerichtigkeit durch Befehle von
einzuhalten zu unterbrechen a), unterdrückte
Streiten und Unordnungen in den Versamm-
lungen, indem er den Rechtsgelehrten leichtere Mittel
Streitigkeiten einzutreiben, verschaffte, und
machte es

Geschichte des englischen Gesetzes. S. 158. 163.

a) Articuli super Cart. Kap. 8. Eduard machte Anmer-
kungen dazu, aus welchen erhellet, daß er es beob-
achtete. Es ist gewiß, daß es fast keiner von seinen
Nachfolgern gethan. Die Menge dieser Einschränk-
ungen gaben den Gemeinen im dritten Jahr Eduards des
zweyten eine Gelegenheit zu klagen, welche Klagen
es. Diese Gewohnheit wurde in dem zweyten Jahre
Eduards des Dritten durch eine zu Northampton gemachte
Statute für ungesetzmäßig erkläret, hielt aber nicht
an, so wie viele andere Mißbräuche. Man hat noch
verschiedene davon unter der Regierung der Königinn
Elisabeth.

Statute of Winton.

Statute of Acton Burnel.

lebhafte und weise Regierung ein merkli
Da nun die Gesetze wohl eingerichtet
sung von auch an, dem mit dieser Gli
verbundenen Mißbrauch zu bemeistern. E
sonst gewöhnlichen Verbindungen zu Ra
und Gewaltthätigkeiten, stifteten die Ba
förmliche Bündnisse ein, sich einander
zu unterstützen, und man fand es für nöt
dem Unfug durch eine Parlamentsakte Ei
thun a).

In der Ausübung der Gesetze
dieser Regierung auch eine große Veränd
mochte der Königsschaffte die Würde
Oberjustiziarius ab, der nach seinem Amt
viel Macht hatte, und der Kanzler
war b). Er errichtete, statt der
der Schatzkammer, vier verschiedene Gerich
davon ein jeder, ohne weder einen andern
abzuhangen, über seine verschiedene Ge
gierete, und da die Rechtsgelehrten
Erdichtungen Mittel fanden, eine Streit
einem Gerichtshofe nach dem andern zu

a) Statute of Conspirators.

b) Spelm. Gloss. unter dem Worte Justicia
hetts Geschichte der Schatzkammer. S. 1.

Digitized by Google

ruhm die verschiedenen Höfe Nebenbuhler, und
ihm sich einander im Zaume, ein Umstand, der
r dazu diente, die Ausübung der Rechtsgelehr-
nkeit in England zu verbessern.

Allein, obgleich Eduard seine ganze Regie-
ig hindurch ein Freund der Gesetze und der
rechtigkeit zu seyn schien; so kann man doch
ht sagen, daß er ein Feind der willkührlichen
walt gewesen sey; und in einer ordentlichern
d gesetzmäßigern Regierung als damals in Eng-
d war, würde ein solches Verfahren, als man
n seiner Regierung findet, einen hinlänglichen
und zu Klagen gegeben haben; und zuweilen
ren sie auch so gar zu seiner Zeit ein Gegen-
d des allgemeinen Mißvergnügens. Die ge-
ltsame Plünderung und Verbannung der Ju-
; die Erklärung, welche die ganze Geistlich-
des Schutzes der Gesetze beraubte; die Con-
rung aller Wolle und alles Leders im Königs-
; die Steigerung der Auflagen auf die bey-
s theuren Waaren; die neue und ungesetzli-
Commission zu Trial-Baston; die Beraubung
Klöster und Kirchen, denen er Geld und ihre
äthe nahm, ehe er noch einmal einen Streit
den Geistlichen hatte; die Foderung, daß je-
der jährlich zwanzig Pfund einzukommen

Digitized by Google

hätte, Kriegsdienste thun sollte, auch wen
nicht wegen seiner Länderehen dazu verbu
wäre, seine sichtbare Abneigung, den
Freyheitsbrief zu bestätigen, als wenn dies
willigung durch die Bestätigungen seiner V
rer noch keine Gültigkeit hätte; die verfa
Clausel, die er seiner Bestätigung beyfügte,
nehmlich sein Anhalten bey dem Papst um
Dispensation von allen Eiden, die er
hatte, diesen Freybrief zu beobachten, di
hebung willkührlicher Auflagen gegen die Verfas
sung, oder vielmehr gegen den Freybrief, in
chem er diesem Vorzuge entsagt hatte; alle
ses sind so viele Beweise seiner willkührlichen Re
gierungsart, und zeiget, mit wie vieler Ausnahme und
Vorbehaltung wir seine Gerechtigkeitsliebe verste
hen müssen. Er sorgte dafür, daß seine Unterthan
einer dem andern Gerechtigkeit widerfahren lie
sen; er selbst aber verlangte in seinen Unterha
lungen so wohl mit ihnen, als seinen Nachbar
freye Hände zu haben.

Das vornehmste Hinderniß der Ausübu
der Gerechtigkeit war damals die Gewalt der
sen Barone; und Eduard war nach seinem
rakter und seinen Fähigkeiten völlig im Stan
diese Tyrannen in Furcht zu halten, und

Digitized by Google

ngesetzlichen Handlungen Einhalt zu thun. Dies
, heilsame Endzweck wandte demnach ein Gegen-
und seiner Aufmerksamkeit; doch wurde er zu
ßiger Weise zu einem Schritte verleitet, wel-
er ihr unmäßiges Ansehen sehr vermehrte und
stätigte. Er gab ein Gesetz, welches ihnen
andte, ihre Güter zu Familiengütern zu ma-
nd wodurch es denn unmöglich wurde, daß
s Eigenthum der großen Familien vermindert
erden konnte, und ihnen alle Mittel zur Ver-
hrung und zum Erwerbung überlassen waren.

Eduard beobachtete gegen die Kirche eine
ze entgegengesetzte Staatskunst. Es scheint,
ß er der erste christliche Prinz gewesen sey,
eine Verordnung gab, wodurch die Güter
veräußerlich worden, welches die Geistlichen
hinderte, sich noch mehrerer Ländereyen zu be-
tigen, die sie nach dem geistlichen Rechte,
mals wieder entfremden konnten. Der Ab-
spruch in seinen Maasregeln, die er gegen den
el und gegen die Geistlichen beobachtete, giebt
n Beleg zu seiner Vermuthung, daß er die eben
achte nützliche Verordnung nur durch einen Zu-
n gab und daß es seine einzige Absicht war, die
l der Ritterlehns zu erhalten, und zu ver-
dern, daß die Obern nicht der Vortheile der
rmundschaft, Heyrath, Besitznehmung, und
nes Vorzuges, welche die Lehnsgüter mit sich brin-
, beraubt wurden. Dies ist in der That die Ur-
e, die in der Verordnung selbst angegeben wird,
scheinet die wahre Absicht gewesen zu seyn,
um er sie gegeben. Der Verfasser der Jahr-
her von Waverley schreibt sie vornehmlich der
nmuthe des Königes zu, die Kriegsmacht des
ches zu unterhalten; fügt aber hinzu, daß er
en Zweck sehr verfehlet habe: denn die Amalie
wären mehr durch die Gebethe Mosis als durch

das Schwerd der Israeliten überwunden c).

Eduard war sehr aufmerksam, die Anmassungen der Kirche einzuschränken, und mehr seinen Eifer für die Kreuzzüge, der ihm bis anhieng, so lang er lebte, ausnahm, der er sonst wenig von dem Aberglauben, dem vornehmlich schwacher Seelen, angesteckt zu seyn. Allein, die Liebe zu Kreuzzügen war damals eigentlich die Liebe zum Reichthum. Der Papst nun merkte, daß seine vorige Gewalt, die Nationalkirchen durch allgemeine Auflagen zu plündern, etwas mehr eingeschränkt war; erlaubte er den Häuptern besonder Orden, sich zu Rom aufhielten, von den unmittelbarkeit stehenden Klöstern Steuren zu nehmen; und Eduard war genöthiget, diesen neuen Mißbrauch eine Verordnung machen zu lassen. Der römische Hof hatte auch die Gewohnheit, geistliche Aemter zu vergeben, die noch nicht erlediget waren: Eduard fand für gut und nöthig, diese neue Quelle der Ungerechtigkeit und der Auflagen zu verstopfen.

Der Tribut von 1000 Mark jährlich, welchem der König Johann, indem er sich und den Eid der Treue geschworen, das Reich unterworfen hatte, war seit seinem Tode nicht ordentlich abgetragen; ob die Engländer gleich niemals zugestanden, daß sie Vasallen wären. Der Papst, aus Furcht zu beleidigen, hatte darauf gedrungen hatte. Die Zahlung hieß mit einem neuen Namen Census, nicht Tribut genannt. Eduard scheint dieses Geld nur mit vielem Widerwillen bezahlt zu haben; ließ es einmal bis sechs d), ein ander-

c) S. 234. Wie auch M. West. S. 409.
d) Rymer, B. II. S. 77. 107. 108.

Digitized by Google

e) Lehre aufkommen; da die Provinzen in damaligen Zeiten aber die Dienste des Pap in Dispensationen zu Heyrathen und andern willigungen nöthig hatten, so fand der römis Hof allezeit, entweder früher oder später, tel, das Geld einzutreiben. Die Abgabe der en Früchte war auch eine neue Erfindung, die er dieser Regierung anfieng, und wodurch re Heiligkeit ihre Finger oft in die Beutel der ubigen steckte, und es scheint, daß der Kö sie unvorsichtiger Weise habe einreißen lassen.

Eduard hatte mit seiner ersten Gemahlinn anor, von Castilien, vier Söhne: allein Edu , sein Erbe und Nachfolger, war der einzige ihn überlebte. Sie gebar ihm auch eilf Töch , wovon die meisten in der Kindheit starben hanna wurde zuerst mit dem Grafen von Glo r, und nach dessen Tode mit Ralph von nthemer vermählet. Margaretha heyrathete Herzog Johann von Brabant: Elisabeth rathete zuerst den Grafen Johann von Hol o, und nachher den Grafen von Hereford. ria ward eine Nonne zu Ambresbury. Er hat mit seiner zweyten Gemahlinn, Margaretha Frankreich, zwey Söhne und eine Tochter. mas wurde zum Grafen von Norfolk und rschall von England ernannt; und Edmund seinem Bruder, als er König wurde, zum ifen von Kent ernennet; die Prinzeßinn starb ein Kind.

Unter der vorigen Regierung bestunden die lagen theils in Schildgeld, theils in einem ältnißmäßigen Theile der beweglichen Güter, chen das Parlament bewilligte: unter dieser man das Schildgeld gänzlich fahren, und Auflage auf die beweglichen Güter war die

Derselbe S. 862.

vornehmste Art von Steuer. Dem Eduard
in dem vierten Jahre seiner Regierung
zehnte bewilliget; in dem fünften der
in dem eilften der Dreyzehnte von den
und der Zwanzigste von der Geistlichkeit;
achtzehnten Jahre der Funfzehnte; in dem
und zwanzigsten der Zehnte von den
Sechste von London und allen incorporirten
ten, die Hälfte von den Einkünften der
chen; in dem drey und zwanzigsten
von den Baronen und andern, der Zehnte
den Geistlichen, und der Siebente von
gerschaft; in seinem vier und zwanzigsten
der Zwölfte von den Baronen, und
Achte von der Bürgerschaft, von der
nichts, weil der Papst es verboten hatte;
dem fünf und zwanzigsten Jahre
den Layen, der Zehnte von der
Canterbury, und der Fünfte von
lichkeit zu York; in seinem neun und
Jahre der Funfzehnte von den Layen, wegen
Bestätigung der Besichtigung der
Geistlichkeit bewilligte nichts; in dem drey
dreyßigsten erstlich der Dreyßigste von den
ronen und andern, und der Zwanzigste von
Bürgerschaft; dann der Funfzehnte von allen
terthanen: in dem vier und dreyßigsten
der Dreyzehnte von allen Unterthanen,
ältester Sohn zum Ritter geschlagen wurde.

Diese Abgaben waren mäßig; allein der
nig hatte auch Abgaben von der Ein- und
fuhr, die ihm von Zeit zu Zeit verwilliget
den; die schwerste war gemeiniglich von
Wolle. Pfundgeld, ein Schilling vom
wurde den Königen ordentlich nicht eher
benszeit verwilliget, bis auf die Regierung
richs des Fünften.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google